This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

BR
115
.P8
L225

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

36417

Die Weissagungen und Verheissungen,

der Kirche Jesu Christi

auf die letzten Zeiten der Heyden gegeben.

Nach dem Werk des P. Lambert

auszugsweise

für Christen aller Confessionen bearbeitet,

und mit Zusätzen und Anmerkungen begleitet

von

Jaschem.

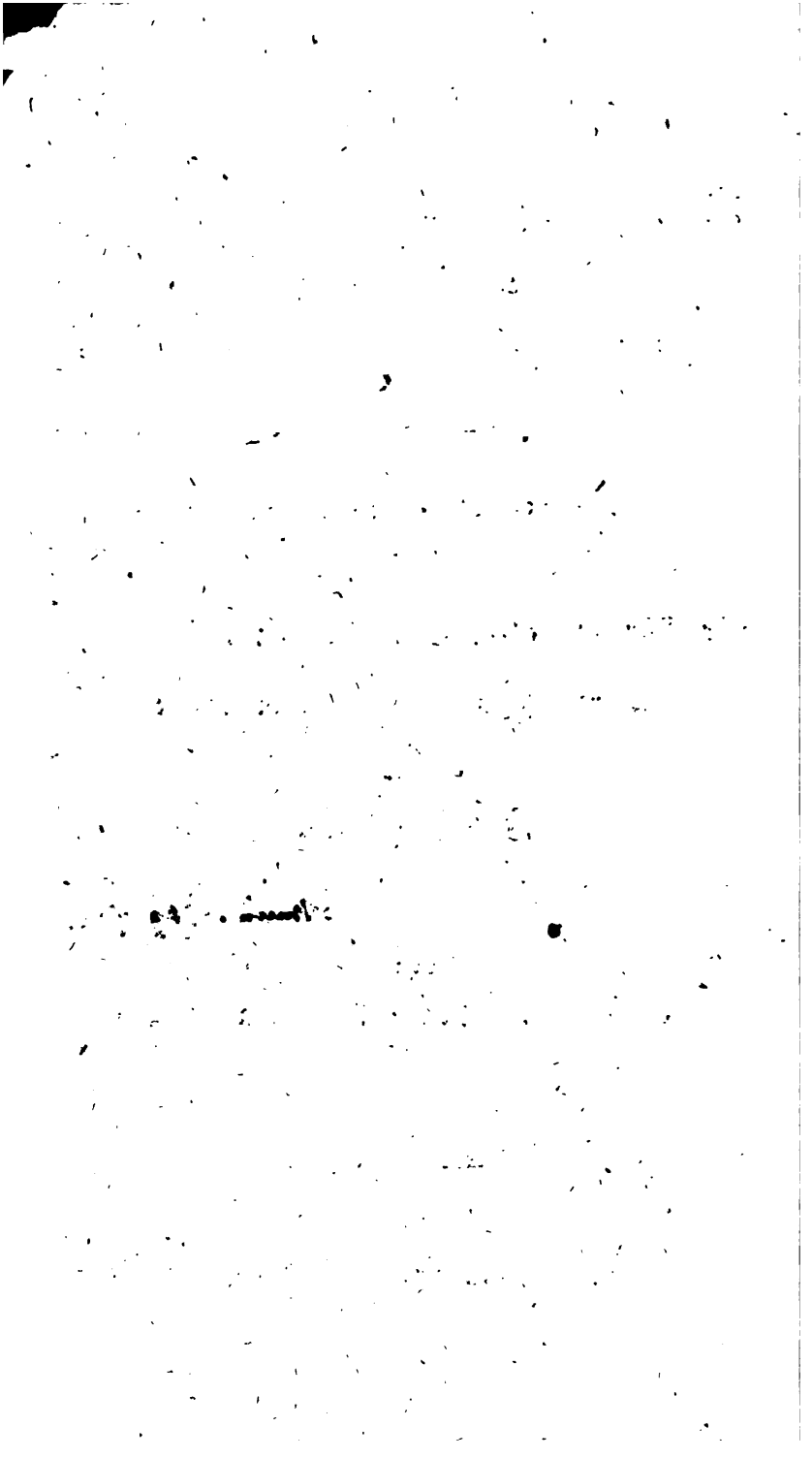
Herausgegeben

von

Johann Arnold Kanne.

1818.

Conhard Schrag.



Vorbemerkung des Bearbeiters.

Das französische Original unter dem Titel: Exposition des predictions et promesses, faites à l'église pour les derniers temps de la gentilité; par le P. Lambert; 2 Bände, Paris 1806. in Octav, ist allzu wenig in unserm Vaterlande bekannt geworden. Es ist in einer zu wortreichen, wiederholenden Schreibart verfaßt. Es enthält einige offenbare Unrichtigkeiten unter dem übrigen Wichtigen und Vortrefflichen, und bedarf mehrfach einer zurechtleitenden, besser bestimmenden Hand. Allen diesen Bedürfnissen hat man durch gegenwärtige Arbeit abzuhelfen gesucht; man hat das Buch um Vieles abgekürzt, bey unbedeutendern Anlässen den Text nach Nothdurft verändert, anderwärts, wo man den Verfasser lieber selbst reden ließ, durch Anmerkungen geholfen, überhaupt das Ganze für christliche Leser aus jeder Kirche brauchbarer und unanstößiger gemacht. Man fürchtet nicht den Vorwurf, auf die Art Ungleichheiten eingeführt zu haben, sondern glaubt, daß diese

Behandlung, da man weder den Verfaſſer noch ſich allein geben wollen, die zweckmäßigſte geweſen ſey. Auf diejenigen, welche des ächten bibliſchen Glaubens nicht ſind, oder welche bey ſonſtiger Rechtglaubigkeit von den Meynungen des Verfaſſers entſchieden abweichen, konnte keine nähere Rückſicht genommen werden; ſondern auf Gleichdenkende, oder die für die vorgetragenen Wahrheiten und Vermuthungen empfänglich ſind. Möge dieſes Werk des erleuchteten Verfaſſers, der im Ganzen für ſeinen Stand als Mönch eine merkwürdige Unbefangenheit beweiſt, auch in vorliegender Geſtalt beytragen, das verheiſſene und erſehnte Reich Jeſu Chriſti zu fördern und würdig vorzubereiten.

M.

Vorrede.

Wenn es jemals nöthig war, aufmerksam zu lesen im Buche des Herrn, wie ein Prophet uns dazu ermahnt (Jesaj. 34, 16.) und darin die sichern Vorschriften, die feste Stütze, den gründlichen Trost zu suchen, deren die Kinder Gottes im Laufe der Jahrhunderte bedürfen, so ist dieß vornehmlich der Fall in diesen Tagen der Verfinsterung, des Verderbens und der Aergernisse, auf welche die Vorsehung uns aufgespart hat. In der Schrift allein finden wir das nöthige Licht für unser Urtheil und Benehmen bey Ereignissen, wovon die sich selbst überlassene Vernunft weder Ziel noch Bestimmung zu erkennen vermag. Hier öffnet uns der Geist Gottes mächtige Hülfsquellen für alle Arten von Bedürfnissen und Gefahren. Man wird sich leicht hievon überzeugen, wenn man einen Blick auf die allgemeinsten herrschenden Verhältnisse der Christenheit werfen will.

Einige, bestürzt über all das Uebel, welches die Religion drückt und entehrt, fragen mit Schrecken

was wohl das Ziel und der Erfolg eines ſo ſonderbaren Verfalls ſeyn werde; ob das Schiff der Kirche, von ſo viel Stürmen geſchlagen, und leck allerwärts, bis zum Hafen gelangen, oder endlich von den Wellen verſchlungen werden ſoll. Sie wiſſen nicht zu antworten auf die höhniſchen Angriffe der Ungläubigen, die, indem ſie uns den heutigen traurigen Zuſtand der Religion unter allen chriſtlichen Völkern zeigen, mit bitterm Scherz fragen, ob wohl das das große Werk ſey, wozu Chriſtus in die Welt gekommen? ob alle Frucht der Lehre und des Todes eines Gottmenſchen dieſes Geſpenſt vom Chriſtenthum ſey, das unter uns übrig geblieben iſt, und alle Tage bereit ſcheint zu verſchwinden?

Mögen diejenigen unſerer Brüder, die ſolchen äußern Anfechtungen ausgeſetzt, oder von beunruhigenden Zweifeln ermüdet ſind, welche aus jenen entſpringen, mit Vertrauen die heilige Schrift aufthun: ſie werden hier, in den herrlichen Verheiſſungen der Kirche für die Zeiten ihrer ſchwerſten Prüfungen, reichlichen Stoff entdecken, um ſich ſelber zu beruhigen, und den Feinden des Glaubens den Mund zu ſtopfen.

Es gibt Andre, und zwar in noch größerer Menge, die, von tauſend Vorurtheilen geblendet,

keine Vorstellung von den Wunden haben, welche die Religion bedecken, noch von den ihr drohenden Gefahren, weil sie sie nie recht gekannt haben. Sie erklären alles für leere Uebertreibung, was man von dem schrecklichen Elend in selbiger sagt. Weil sie noch in der Christenheit ihre Kirchen, Altäre und Gebräuche hat, so meynen sie, sie stehe im Ueberfluß und im Ersprießen. Sie ahnden nicht einmal etwas von den Gegenständen ihres Schmerzes und ihrer Bekümmerniß. Noch weit weniger denken sie an die derselben wartenden schrecklichen Prüfungen, deren Zeitpunct gleichwohl nicht mehr fern seyn kann. Möchten sie einen Augenblick ihr Ohr leihen jenen Weissagungen und Drohungen, die, wie gräuliche Donner, unaufhörlich in der Schrift gegen die stolze Heydenwelt grollen: so würde bald Entsetzen ihre unglückselige Sicherheit verdrängen.

Um die Einen zu befestigen und zu trösten, die Andern aus ihrem Schlummer zu wecken und ihnen eine heilsame Furcht einzuflößen, haben wir diese Entwickelung der Verheissungen und Weissagungen der Kirche auf die letzten Zeiten der Heyden unternommen. Hiebey muß nachstehende Bemerkung im Auge behalten werden.

Es ist eine unverletzliche Regel, daß keine religiöse Meynung in Widerspruch stehen darf mit den Glaubenswahrheiten, wie sie in der h. Schrift aufgezeichnet sind, und wie sie von einer unverdorbenen Kirche gelehrt wurden. Dieses letzte, nämlich die Lehre der Väter außer und neben dem Canon der Schrift, begreift man unter dem Namen der Tradition oder Ueberlieferung, und legt ihr, sofern sie einstimmig und rein ist, mit Recht ihre Heiligkeit bey. Wie es nun ein tadelnswürdiger Uebermuth ist, dieser Ueberlieferung Troß zu bieten, so ist es kein geringerer Verrath an der Wahrheit, sie durch Einmischungen zu entweihen, die ihr fremd sind, und diesen eine Huldigung darzubringen, die nur dem Worte Gottes, den Aposteln vertraut und bis zu uns herabgekommen, gebühret. *)

Es sind also hier zwey gleich große Fehltritte zu vermeiden: einerseits die Verwegenheit eines offenbaren Widerspruchs gegen die einstimmige Lehre der Väter, wenn sie als Zeugen und Bewahrer der apostolischen Ueberlieferung reden; andrerseits die abergläubi-

*) Die einstimmige Lehre der Väter in den ersten Jahrhunderten, welche dem klaren Buchstaben der h. Schrift nicht widerspricht, wird mit Recht von allen Confessionen in Ehren gehalten.

sche Scheu einiger Ununterrichteten, womit sie einzeln stehende Meynungen und menschliche Muthmaßungen einiger Kirchenväter mit in den Kreis der Tradition aufnehmen zu müssen für Pflicht ansehn. Lasset uns beyden Klippen mit Sorgfalt ausweichen; wenn an der ersten die Irrgläubigen scheitern, so muß die andre nothwendig die Religion in den Augen ihrer Feinde verächtlich machen, und uns selber den köstlichsten Trost und unentbehrlichsten Beystand rauben, den die Schrift uns darbeut.

Wenn sichs von den Prophezeihungen des alten und neuen Testaments auf die letzten Zeiten der Heydenwelt handelt: so stellen die heiligen Lehrer oft nur ihre besondre Ansichten auf, und wollen mithin Keinem das Recht und die Freyheit nehmen, andre denselben vorzuziehn, die er für richtiger und dem Plan Gottes mit der Kirche gemäßer hält. Seit ihrem Zeitalter haben spätere Ereignisse großes Licht auf diese Weissagungen geworfen, und die meisten Vermuthungen der Alten Lügen gestraft. Es würde also ein Widerspruch gegen diese heiligen Lehrer selbst seyn, wenn man ihre Privatmeynungen mit dem Ehrennamen der apostolischen Tradition zieren wollte; eine so übel verstandene Nachgiebigkeit würde das Ansehn der Kirche in Ge-

fahr setzen, und ihre wirkliche Ueberlieferung den Spöttereyen der Ungläubigen preis geben.

Sehr verständig sagt daher Bischoff Bossuet (Vorr. zur Apok. Nr. 13 — 15.): „Wenn gewisse, selbst rechtgläubige Lehrer allzu kühn die Muthmaßungen einiger Väter zu beständigen Traditionen und Glaubensartikeln erheben, so kann und soll man ihnen antworten, daß die übrigen Kirchenlehrer damit nicht einig sind; daß die Väter über alle oder die meisten dieser Gegenstände verschieden dachten; daß es also in vielen Stücken keine stäte und einhellige Ueberlieferung gibt — kurz, daß dieß eine Sache, nicht des Dogmas sondern der Vermuthung ist — so daß man die Vermuthungen der Väter von ihren Lehrsätzen, und ihre besondern Meynungen von ihrer allgemeinen Einstimmung wohl zu unterscheiden hat.“

Daraus ist aber nicht zu folgern, daß es über den Sinn der Verheissungen und Weissagungen der Kirche bloß leere Muthmaßungen und willkührliche Meynungen gebe, die Jeder nach Wohlgefallen annehmen oder verwerfen könne. Denn außerdem, daß die wirkliche Ueberlieferung der Kirche hierunter mehrere Puncte klar bestätigt, so finden sich auch zur festen Bestimmung jenes Sinns so förmliche und zahlreiche

Schrifterte, daß kein Verständiger und Aufrichtiger hierin schwanken oder sich einem so hellen Licht entziehen kann. Dahin gehört namentlich die Zurückberufung der bekehrten Juden in ihr altes Vaterland, die nächste oder mittlere Zukunft Jesu Christi, die Errichtung seines Reichs auf der ganzen Erde u. s. w. Diese und ähnliche große Ereignisse sind so ausdrücklich vorhergesagt, und in den heiligen Büchern mit so leserlicher Schrift verzeichnet, daß es unmöglich ist, mit Ehrlichkeit und gesunder Vernunft einigen Zweifel daran übrig zu behalten.

Die in vorliegendem Werk entwickelten Wahrheiten sind bey der Mehrheit der Hirten und der Gläubigen wenig bekannt, weil das Forschen in der heiligen Schrift, das vordem die süße Beschäftigung und die keusche Lust der Diener und Kinder der Kirche ausmachte, heut zu Tage fast allgemein von beyden vernachläßigt ist. Die Meisten unter ihnen werden vielleicht nicht ohne Befremden die verschiedenen Sätze erblicken, welche den Inhalt unserer Abhandlung ausmachen. Haben sie jedoch Geduld und Billigkeit genug, um sie redlich mit den ihnen zugesellten Beweisen zu vergleichen, so werden sie sich bald überzeugen müssen, daß sie nur der getreue Ausspruch dessen

ſind, was der heilige Geiſt in ſeinem Worte niedergelegt und verſiegelt hat.

Es iſt kaum nöthig für billige Leſer, zu bemerken, daß Alles was wir in Gemäßheit der heiligen Schrift über das bevorſtehende Schickſal der Heyden ſagen, in keiner Verbindung mit dem Staatsweſen und politiſchen Intereſſe ſteht. Wir wollen nicht einem Volk mehr denn dem andern, ſondern den böſen Chriſten an allen Orten der Erde die erſchrecklichen Drohungen ins Gedächtniß rufen, welche die Schrift enthält, und die Züchtigungen, womit der Herr einſt ihren Undank, ihren Hochmuth, ihre Gottloſigkeit und alle daraus fließende Unordnungen beſtrafen wird.

Inhalt.

Seite

Vorrede. V

1. Capitel. Es ist eine wesentliche Pflicht der Gläubigen, den Absichten und Wegen Gottes mit seiner Kirche nachzuforschen. 1

2. Cap. Zustand der Religion unter den Heyden. Nähe der ihnen bevorstehenden schrecklichen Gerichte. . 12

3. Cap. Lehre der Schrift und der Väter von dem bevorstehenden Schicksal der abtrünnigen Heyden. 48

4. Cap. Die Vollstreckung der Drohungen gegen die Heyden schadet der Erfüllung der der Kirche gegebenen Verheissungen nicht. 80

5. Cap. Zukunft des Elias; gegenwärtiger Zustand dieses Propheten; er wird von den Heydenchristen verkannt und verworfen werden. 88

6. Cap. Bekehrung der Juden. Gott wird sich dieses Volks zur Erneuerung seiner Kirche bedienen. . 104

7. Cap. Man darf die Bekehrung der Juden nicht ans Ende der Welt setzen. Zwischen der Wiederkehr Israels und dem jüngsten Gericht ist ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten. 122

8. Cap. Die Bekehrung des jüdischen Volks wird allgemein, dauerhaft und beständig bis ans Ende der Zeiten seyn. 140

9. Cap. Die bekehrten Juden werden wieder in ihr Land, nämlich nach Palästina wandern. Züchtigung und Scheidung, welche dieser Heimkehr vorausgehn. 153

Seite

10. Cap. Nach der Heimkehr Israels wird Jerusalem wiederum und für immer der Mittelpunct der Religion werden. 176

11. Cap. Zeitliche Vortheile, welche das Volk Israel nach seiner Bekehrung genießen wird. . . 192

12. Cap. Eifer der bekehrten Juden, alle Nationen dem Evangelium zu unterwerfen. Gebet um die Wiederkehr Israels. 200

13. Cap. Vor dem jüngsten Gericht und dem Ende der Welt wird eine zweyte Zukunft Jesu Christi auf Erden Statt haben. 217

14. Cap. Der Kirche steht noch auf Erden eine Zeit des Friedens und der Glückseligkeit bevor, welche die Schrift uns unter dem Namen des Reichs Jesu Christi oder des tausendjährigen schildert. . . . 242

15. Cap. Verschiedene Eigenschaften des großen Reichs Jesu Christi auf Erden. 261

16. Cap. Vertheidigung der in den vorhergehenden Capiteln aufgestellten Grundsätze gegen den Vorwurf des Millennarismus und ähnliche. . . . 301

17. Cap. Lehre der Schrift vom Antichrist. . . . 348

18. Cap. Von der großen Hure in der Offenbarung St. Johannis. 381

19. Cap. Wäre es möglich, daß zur Zeit des großen Reichs Jesu Christi auf Erden Gott seiner Kirche neue Aufschlüsse über Sinn und Ausdehnung der Weissagungen alten und neuen Testaments mittheilte? 393

20. Cap. Von dem neuen Himmel und der neuen Erde nach der Verkündigung des Propheten Jesajas und des Apostels Petrus. 404

Erstes Capitel.

Es ist eine wesentliche Pflicht der Glaubigen, den Absichten und Wegen Gottes mit seiner Kirche nachzuforschen.

Wenn die Dinge dieser Welt von den Launen des Zufalls abhingen, so hätte der Mensch unstreitig nichts Besseres zu thun, als aufs Gerathewohl zu leben, die Gegenwart zu genießen, sich aller Betrachtung über die Zukunft zu entschlagen, und seine Gedanken und Handlungen dem Spiel der Begebenheiten zu überlassen. Ist es aber ein Hauptgrundsatz der Religion und der Vernunft, daß eine weise, gerechte, mächtige Vorsehung alles im Sichtbaren und Uebersinnlichen ordnet und zu würdigen Zwecken lenkt, und das Kleinste wie das Größte zur Ausführung ihrer Absichten anwendet: wie gerecht, vernünftig und nothwendig ist es nicht, mit frommer Aufmerksamkeit alle ausserordentliche Vorfälle zu beschauen, um darin Gottes Forderungen an uns zu entdecken, und unser Betragen darnach einzurichten?

Diese für jeden verständigen Menschen wichtige Pflicht ist es am meisten für den Christen, der von Kindheit auf die Kirche als die vornehmste Anstalt Gottes kennen gelernt, und vernommen hat, daß die Bildung und Regierung des Volks der Glaubigen Zweck und Ziel aller übrigen Begebenheiten, und was irgend sich zutragen mag, nur ein Mittel in der Hand des Herrn ist zur Erfüllung

seine Absichten mit seiner Gemeine. Es kann daher für den Christen keine edlere und nützlichere Beschäftigung geben, als in der heil. Schrift nach den Vorhersagungen und Verheissungen, Prüfungen und Rettungen zu forschen, welche das Geschick der Kirche in der Folge aller Zeitalter ausmachen sollen, und besonders in den letzten Zeiten, für welche der Herr die größten Wirkungen seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit scheint aufgespart zu haben; zu vergleichen mit diesen so merkwürdigen Gegenständen die Zeit, worin er lebt, und die Ereignisse, wovon er Zeuge ist, damit wenn bey dem Anblick der Wolken, Verwirrungen und Aergernisse, die ihn umringen, seine Füße straucheln wollen (Ps. 73.), er in den herrlichen Aussichten der Kirche und ihrer Erneuerung Stütze, Licht und Trost finde.

Wenn zu allen Zeiten die Kinder der Welt, zumal die vornehmen unter ihnen, eine so große Theilnahme an den Angelegenheiten ihrer Familie, an deren Flor oder Verfall, Thaten und Leiden in verschiedenen Zeitpuncten, an deren Aussprüchen und Hoffnungen bewiesen, wiewohl alles das nur Schattenbilder sind, welche nach dem Augenblick ihrer Erscheinung in eine ewige Vergessenheit sinken: wie viel rechtmäßiger ist die heilige Neugier eines Christen nach allen Angelegenheiten der großen Familie, deren Mitglied er durch die Taufe wurde; deren Vater und Oberhaupt kein schwacher Sterblicher, sondern der Sohn des lebendigen Gottes ist, und deren Dauer sich nicht auf wenige Geschlechter oder Jahrhunderte, sondern auf die Ewigkeit erstrecken soll; wo endlich mehr, als sonst irgendwo, alles gemeinschaftlich ist, und Glück oder Unglück alle Mitglieder so wesentlich angeht?

Sich dem Lauf der Natur hinzugeben, ohne jemals in sein Herz zu gehen, ohne seine Blicke zu dem Regenten des Weltalls zu erheben, ohne sich zu fragen, was Gott,

uns durch die Begebenheiten sagen will, ist daher immer eine schimpfliche Gefühllosigkeit gewesen. Aber sie ist noch vielmal beleidigender für Gott, unvernünftiger und schädlicher, wenn man von der Vorsehung zu unerhörten Epochen der Menschheitsgeschichte aufbehalten ward, und Zeuge von einer Menge von Vorfällen ist, welche der Vorwelt höchst unwahrscheinlich gewesen wären, und dergestalt von dem ordentlichen Gang und Maaß der Dinge abweichen, daß ohne völlige Blindheit man unmöglich darin eine höhere, allmächtige Hand verkennen kann, die hinter dem durchsichtigen Schleyer der nähern Ursachen ihre glänzenden Gerichte an den Völkern übt. Wie wenig Entschuldigung würden wir daher verdienen, wenn wir ohne die mindeste Aufmerksamkeit, ohne innere Bewegung, ohne Schlußfolgen zu ziehen, so ernsthafte Dinge mit ansähen, die doch nach Gottes Absicht als Posaunenstöße uns von unserer Schlafsucht aufwecken sollen? Eine so klägliche Zerstreuung und sündliche Gleichgültigkeit würde uns den blinden, fleischlichen, thörichten Menschen verähnlichen, die gegen das Ende der ersten Welt mit stolzem Hohn die Arche zimmern sahen, die in kurzem die einzige Zuflucht vor Gottes Zorn seyn sollte, und Noahs Ermahnungen verächtlich in den Wind schlugen. Wir würden gleiche Vorwürfe mit jenem plumpen Volk verdienen, das voller Feuer für alle Gegenstände seiner Leidenschaften, eine ungeheuere Gleichgültigkeit gegen alles bewies, was Bezug auf das wahre Heil und ein ewiges Leben hatte. „Ihr blinden Heuchler, könnte man auch zu uns sagen, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen (Matth. 16, 4. Luc. 12, 56.)?“ Lange zuvor schalten die Propheten die Kinder Israel über ihre unselige Kurzsichtigkeit, die sie unter das Thier erniedrigte: „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken

ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Gericht des Herrn nicht wissen (Jerem. 8, 7.)." Jedermann kennt die schrecklichen Folgen dieser Betäubung für die Juden. Sollten wir nicht zu befürchten haben, daß eine ähnliche Unempfindlichkeit auch uns in einen unseligen Irrthum stürzen und gleiches Unheil über uns bringen könne? Dieses ist unvermeidlich für Jeden, der sich blinder Sicherheit überläßt, und sich nicht die Mühe gibt, die Vorboten der fürchterlichen Züchtigungen zu erkennen, welche die christliche Heydenwelt betreffen werden. Thun wir also, was Jesus Christus uns so nachdrücklich empfiehlt. Halten wir stets unsere Glaubensaugen offen für die der Religion verwandten Ereignisse; wachen und beten wir ohne Unterlaß: es ist das einzige Mittel, nicht überrascht zu werden von dem schrecklichen Tag des Herrn, der, wie bey der Sündfluth, plötzlich gleich einem Sturmwetter über alle Erdenbewohner hereinbrechen wird. „Hütet euch, daß dieser Tag nicht schnell über euch komme. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn (Luc. 21, 24.)." Haben wir noch einen Funken Glauben, und die mindeste Sorgfalt für unser Theuerstes, so laßt uns den Fluch fürchten, womit der heil. Geist in der Schrift jene blinden, fühllosen Menschen bedroht, deren Auge ohne Sinn und Geschmack für die Werke Gottes ist, und die sich nie um die Schicksale der Kirche und ihre Zukunft bekümmern. „Sie wollen nicht achten auf das Thun des Herrn, noch auf die Werke seiner Hände; darum wird er sie zerbrechen und nicht bauen (Ps. 28, 5.)."

Aber die Religion allein lehrt uns die Stimme des Herrn unterscheiden, und die Sprache verstehen, welche er durch die Begebenheiten zu uns redet. Außer seinem

Plan, und ohne Rücksicht auf den Hauptzweck seiner Werke, können sie uns nur unerklärbare Räthsel seyn. Sie können, ihrer Bestimmung zuwider, blos unsern Stolz nähren, oder uns zur Muthlosigkeit und zum Murren führen. Schlagen wir denn mit Vertrauen und Ehrerbietung die heilige Schrift auf: die Güte des Herrn hat sich anheischig gemacht, nichts von Wichtigkeit im Laufe der Zeiten zu thun, ohne uns voraus durch den Mund seiner Propheten davon zu benachrichtigen. Seine Vorsehung, die über seiner Kirche wacht, und alles zur Heiligung seiner Auserwählten dienen läßt, will nicht, daß sie unversehens überfallen werden sollen. „Höret, was der Herr über euch redet, ihr Kinder Israel — der Herr Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten (Amos 3, 1. 7.)."

Wir werden also nicht vergeblich in den heiligen Büchern Licht und Rath über die Geschichten der Gegenwart und ihre Bedeutung für die heraneilende Zukunft suchen, noch wie wir die wichtigen Lehren, die uns Gott seit langen Jahren gibt, verstehen und anwenden sollen. So handelten, nach Petrus, in der alten Welt die Propheten und die Gerechten in der jüdischen Gemeine: „Sie haben gesuchet und geforschet auf welche und welcherley Zeit deutete der Geist Christi u. s. w. (1. Petr. 1, 10.)." So waren auch die christlichen Kirchenlehrer von Jahrhundert zu Jahrhundert aufmerksam auf die Wege Gottes mit seinem Volk, und verglichen jedes ungewöhnliche Zeitereigniß mit den biblischen Weissagungen und Allem, was die Geschichte der Religion zur Entdeckung von Gottes Absichten an die Hand gab. Zu jeder Zeit fühlten die Jünger des Glaubens den Trieb, unter den sie umgebenden Leiden Trost und Erkenntniß aus dem göttlichen Worte zu schöpfen. Es ist unser Glück und unsre Pflicht, in ihre Fußtapfen zu treten, überzeugt wie sie, daß Gott nie die Angelegen-

heiten seines Reichs aus den Augen verliert, sey es daß er die Strenge seiner Gerechtigkeit oder den Reichthum seiner Barmherzigkeit entfaltet.

Ist aber für den Christen eine ernsthafte Betrachtung der Gegenwart im Lichte Gottes wichtig, so ist es die der Zukunft gewiß nicht minder, weil alle Auserwählten eine einzige Familie, einen einzigen Leib unter ihrem Haupt Christus ausmachen, und die Entfernung der Zeit und des Orts hier nicht in Anschlag kommt. Kein Glied ist für das andere unbedeutend. Innig zusammengefügt sind alle Theile des großen Gebäudes, an welchem Jesus Christus auf Erden zur Ehre seines Vaters baut. Alle zukünftige, alle noch so weit wohnende Glaubige, Gerechte und Heilige sind unsere Brüder; sie haben dieselbe Mutter, die uns in Christo geboren hat. Wir theilen mit ihnen Freude und Leid. Die Gemeinschaft der Heiligen, die wir in unserm Symbol bekennen, muß uns ein lebhaftes Mitgefühl an den entferntesten Prüfungen und Seligkeiten, die ihr zugedacht sind, eben so wohl, wie an dem Glück und Unglück, das ihr heute begegnet, einflößen. Wir dürfen und sollen mit ihr unsere Empfindungen, unser Lob über Alles, was ihr Bräutigam an ihr durch alle Zeitalter hindurch wirkt, unsern Dank endlich mit ihrem zukünftigen Jubel vereinigen, den sie nach einer feyerlich verheissenen Erneuerung, errettet aus Kämpfen, Trübsalen und Gefahren, in tiefem Frieden und unvergleichlichem Glanz ihres Daseyns ertönen lassen wird.

Wenn die Propheten das Amt hatten, den Schleyer der Zukunft einigermaßen zu lüften, so ging die Absicht nicht auf ein unfruchtbares Schauspiel, noch weniger auf die Befriedigung unserer Neugier. Der Herr ließ diese göttlichen Männer, und die Glaubigen durch sie, die Rathschlüsse seiner ewigen Vorsicht und die Schicksale der Kirche in nachfolgenden Zeiträumen, besonders in dem merkwür-

digen Augenblick, wo er seine Gerichte an den heyden Völkern vollenden will, nur darum wissen, damit uns voraus eine heilsame Furcht anwandelte, wenn wir unsern Blick auf die schrecklichen Züchtigungen richteten, die den abtrünnigen Heyden bevorstehen, und damit wir von nun an mit heiliger Innigkeit preisen sollten das erstaunenswürdige Erbarmen, das er ausgießen wird über das Haus Israel, und die übrigen Völker, die der Segnungen desselben theilhaftig werden sollen. Wir sollen von heut an den Sieg Jesu Christi über alle seine Feinde feyern; wir sollen mit heiligem Ergötzen das Glück und die Herrlichkeit der Gerechten anschauen, die er mit seinem Geist erfüllen und seinem Triumphe zugesellen wird; wir sollen mit reinem Entzücken alle Nationen ihm zueilen, vor ihm niederfallen, ihn anbeten und ihm dienen sehn, wir sollen unsre Stimmen in den Lobgesang der glücklichen Bewohner des neuen Jerusalems einmischen, den ihnen der heilige Geist seit so vielen Jahrhunderten vorbereitet hat: „Groß und wunderſam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heyden werden kommen und anbeten vor dir: denn deine Urtheile sind offenbar worden (Offenb. 15, 3. 4.)."

Kann man Jesum Christum lieben, von Eifer für seine Ehre beseelt seyn, ohne voll Lust die Ordnung und Fortschritte des großen Werks, das er seit seiner Menschenwerdung bis ans Ende der Tage wirkt, gleichsam mit den Augen zu verfolgen? zu bewundern die allmächtige Entwickelung seiner ewigen Absichten, die tiefe Weisheit und Allmacht, womit er selbst die Tücken Satans und die Anfechtungen der Welt zu ihrer Ausführung gebraucht? kurz, auf Glaubensflügeln dem seligen Tage zuzueilen, wo er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat, und durch

seine Diener alles Unkraut von seinem Acker, alle Spreu von seiner Tenne, alle Aergernisse aus seinem Reich hinwegnehmen wird (Matth. 3, 12. C. 13, 40 ff.) um in allen Herzen das Reich seiner Gnade und Liebe aufzurichten; wo Jerusalem sein Trauerkleid ausziehen, und auf ewig einen herrlichen Schmuck anlegen wird (Baruch 5, 1.); wo das unreine Gewässer der Sündfluth, worin das Reich Jesu Christi jetzo ersäuft ist, sich endlich verlaufen wird, damit endlich erscheine die neue Erde, deren wir warten, auf welcher Gerechtigkeit wohnet (2. Petr. 3, 13.).

Auf diese Hoffnung gestützt, werden wir den Prüfungen nicht unterliegen, durch welche wir hindurch müssen, um diese glückliche Umwälzung zu erreichen. Die Leiden der Religion, wiewohl sie stets im Wachsen sind, werden uns betrüben, aber nicht niederschlagen, weil wir ein Ende sehen. Mit bitterm Schmerz, aber ohne Muthlosigkeit, werden wir ihren unermeßlichen Verlust, die Aergernisse aller Art, womit sie überschwemmt ist, die Schwäche und Hinfälligkeit, worin sie sich längst bey allen sogenannten christlichen Völkern befindet, betrachten. Im Anblick auf ihre zukünftige wunderbare Herrlichkeit wird weder der Spott noch die Lästerung der Zeit uns erschüttern. Wir werden einen festen Anker mitten in den Stürmen haben, welche immer fürchterlicher werden, je näher wir der Erfüllung des Geheimnisses der Bosheit kommen. Jene große Verneuerung, wodurch die Welt vom Tode zum Leben gebracht soll, wird uns ein stiller Hafen seyn, dessen ferne Erscheinung die Angst einer gefährlichen Schiffarth in Freude verwandelt.

Die hier abgehandelten Wahrheiten sind daher keine unfruchtbare Theorie; sie hängen innigst mit unsern wichtigsten Pflichten zusammen. Der heil. Augustinus hat diese in drey Worten ausgesprochen, indem er von den wahren Christen sagt: „Sie glauben das Geweissagte, hoffen das

Verheissene, halten das Gebotene (Credunt praedicta, sperant promissa, servant praecepta).“

Bewahren wir diese wichtige Regel wohl! „Daß erstlich die Weissagungen uns mit heiligem Schauer erfüllen müssen, ist nothwendig. Denn sollen wir nicht billig zittern vor einem erzürnten Vater, der die Last seines Unwillens auf ungelehrige, widerspenstige Kinder zu werfen in Bereitschaft steht? Ueberdem gehören wir mit zu den sündigen Nationen, die seinen Grimm verdient haben. Wir haben alle an unserm Theil beygetragen zu der erschrecklichen Masse von Bosheit, welche seit einem halben Jahrhundert vornehmlich die göttliche Gerechtigkeit so frech herausfordert. Fügen wir zu so vieler Untreue noch Unbußfertigkeit, rühren uns weder unsrer noch unserer Brüder Sünden: so wird diese Fühllosigkeit unglaublich mächtig seyn, den Zorn des Himmels gegen uns zu entflammen. Wer von uns sich schmeicheln möchte, den geringsten Antheil an den allgemeinen Uebertretungen der Heydenwelt genommen zu haben, ist sicherlich weder gerechter noch unsträflicher als ein Daniel, oder ein anderer von den Propheten. Man sehe gleichwohl, mit welcher Aufrichtigkeit, Schmerz und Zerknirschung diese heiligen Männer ihre Sache mit der der Allerschuldigsten vermengen, ihre eigene und des Volks Sünde bekennen, und sich anstrengen, durch Seufzen und Buße die Plagen zu entfernen, die ihre Nation wirklich drückten, und die noch drohenden abzuwenden (Dan. 6. 9.).“

Wenn wir jedoch unser Herz einer heilsamen Furcht öffnen, so lasset uns zweytens auf der Hut seyn gegen eine feige Muthlosigkeit, welche unsre Uebel zu ihrem Gipfel bringen und unheilbar machen würde. Mit den erschrecklichsten Vorhersagungen verbindet die Schrift die tröstlichsten Verheissungen auf jene Tage der Prüfung und Finsterniß, wo, wie Calbert, Bischof von Montpellier, sich

so kräftig ausdrückt, die Kinder Gottes durch brennende Fluthen zu wandern haben werden, ehe sie das verheissene neue Land erreichen. Richten wir daher unsern Blick auf den glückseligen Zeitpunct, wo um ihrentwillen der Herr so viel Wunder thun, und mit so großem Glanz und Herrlichkeit kommen will, Israel zu retten, und Alle, die nach dessen Befreyung und Wiederbringung seufzen. Beschäftigen wir gerne Geist und Herz mit dem Triumph, der Kirche auf die letzte Zeit verheissen; vereinigen wir uns durch lebendigen Glauben und feste Hoffnung mit denjenigen unserer Brüder, die auf die Zeit der Wiedergeburt und des großen Reichs Jesu Christi auf Erden, aufbehalten sind: so können wir alle Uebel, die heut zu Tage die Religion belasten und entehren, für schon vergangen ansehen, weil dann weder Spur noch Gedächtniß davon übrig seyn wird. „Der vorigen Angst ist vergessen, daß man des Frühern nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen (Jesaj. 65, 16 ff.).“

Drittens aber muß die Erwartung der Gerichte der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, welche der Herr eines Tages an den zwey Völkern üben wird, uns nur zu grösserer Genauigkeit in Beobachtung aller unserer Pflichten treiben. Anstatt seiner Stunde durch verwegene Ungeduld vorzueilen, oder über sein Verziehen zu murren, lasset uns vielmehr mit tiefer Ehrfurcht seinen Absichten und Wegen mit seiner Kirche nachforschen. Lasset uns bis ans Ende und ohne Müdewerden anbeten jenes Stillschweigen, das er gegen seine Feinde beobachtet, wenn gleich diese Blinden es ihm für Ohnmacht auslegen. Hundertmal, das ist wahr, läßt er uns in den heiligen Büchern ankündigen, daß dereinst die Heydenchristen wieder in ihre vorige Finsterniß versinken würden; das Reich Gottes werde ihnen genommen werden; sie würden zur Strafe ihres Undanks und Hochmuths verworfen und aus dem Vaterhause ver-

ſtoßen werden. Aber hüten wir uns wohl, dieſem künftigen Banne vorzugreiffen, und uns deſſen Macht anzumaßen, dem es allein zuſteht, ungetreue Bewahrer des vertrauten Pfundes von ihrer Würde zu ſtoßen und zu züchtigen. Hüten wir uns auch vor der Tollkühnheit jener ſtolzen und blinden Geiſter, die unter dem nichtigen Vorwand, ſich von Entweihern des Heiligthums zu entfernen, und keinen Theil nehmen zu wollen an ihren Uebertretungen, die Braut Chriſti mit dem beleidigenden Wahn anſehen, als ob ihr Bräutigam ſie verlaſſen und ſie ihre weſentlichſten Vorrechte verloren habe. Wer ſich gänzlich abſondert von der ſichtbaren Kirche, wie ſie ſich in verſchiedenen auf Gottes Wort gegründeten Gemeinen jetzo auf Erden zeigt *), ſteht in Gefahr, ſich von Jeſu Chriſto ſelbſt abzuſondern, der einen ewigen Bund mit ihr geſchloſſen hat, ſie niemals untergehn zu laſſen. Stets müſſe uns daher ihr Amt und Anſehn theuer und ehrwürdig bleiben, ſollten auch die meiſten von denen, die es ausüben, deſſen Beſtimmung verkennen, und den unwürdigſten Gebrauch davon machen; da ſie ja in der That noch heute wie immer die Pforte iſt, durch welche wir von der Finſterniß zum Licht, vom Tode zum Leben, zur Gerechtigkeit und zum Heil gelangen.

*) Dieſe und ähnliche unwiderſprechlich richtige Beſtimmungen glaubte der Bearbeiter hinzuſetzen zu müſſen. Vergl. Off. 1, 13. 20.

Zweytes Capitel.

Zustand der Religion unter den Heyden. Nähe der ihnen bevorstehenden schrecklichen Gerichte.

Von langem Unglück entkräftet, von immer neuen Spaltungen zerrissen, von stets wiederholten und nie ersetzten Verlust erschöpft, befand sich die Religion unter den christlichen Völkern schon vorhin in einer Abnahme und einem stufenweisen Verfall, welche als ein wahres und häßliches Elend ihrer alten Glückseligkeit gegenüber standen. Die Zucht war zerrüttet, Laster aller Art hereingebrochen, gefährliche Neuerungen in Dogmatik und Moral ausgeheckt. Aber plötzlich begann in dieser letzten Zeit eine ganz neue Anfechtung, dergleichen sie seit dem Sturz der Götzen nicht erlebt hatte. Ein scheußliches Ungeheuer, in die Maske der Philosophie verkleidet, warf sich auf sie, und würde sie gänzlich verschlungen haben, wenn sie nicht ein Werk des Allmächtigen und auf seine unerschütterlichen Verheissungen gegründet wäre. Seit ungefähr siebenzig Jahren eitert die Irreligion wie ein giftiges Geschwür am Körper der Kirche und des Staats. Das Geheimniß der Bosheit, wovon sich schon zur Apostelzeit der erste Keim regte (2. Thess. 2, 7.), scheint jetzo, nachdem es viele Jahrhunderte lang mit Mißbräuchen, Irrthümern, Lastern, Zügellosigkeiten und Gottlosigkeiten genährt worden, seine Vollendung zu erreichen. Der Unglaube, den ein Rest

von Schaam lange Zeit in gewissen Seelen gefangen hielt, hat sich allmählich frey gemacht, und endlich einen Grad von Kühnheit erlangt, worin er weder Zaum noch Schranken mehr kennt. Wir laufen mit großen Schritten dem Schicksalsziele zu, wo nach dem Worte des Sohnes Gottes kaum ein Funke von Glauben auf Erden übrig bleiben wird (Luc. 18, 8.). Die Heydenwelt steht sichtbarlich an jenem Zeitpunct der Verfinsterung, der Aergernisse und der Gottlosigkeit, welcher in den heiligen Büchern als Vorbote des erschrecklichen Tags angegeben ist, wo Jesus Christus kommen wird, nicht um das Schauspiel der Welt zu schliessen, sondern um auf eine fürchterliche Weise die Verbrechen der abtrünnigen Nationen zu züchtigen.

Um uns davon zu überzeugen, wollen wir die verschiedenen Rotten der Unglaubigen flüchtig durchmustern, welche seit mehr als einem halben Jahrhundert öffentlich der Religion Jesu Christi den Krieg erklärt haben. Die erste besteht aus Tollköpfen und frechen Lästerern, die sich eine unsinnige Ehre daraus machen, Gottes bis auf seinen Thron zu spotten, sich laut erheben gegen Jesum Christum seinen einigen Sohn, mit höhnischer Verachtung die ganze Religion, ihre Geheimnisse, ihre Schriften, ihre Gesetze, ihren Dienst bescherzen, ihre Drohungen für blinde Schrekken, ihre Verheissungen für glänzende Träume ausgeben; verworfene Seelen, für die nur die Lehre des Atheismus Reiz hat, und die ihren unglücklichen Proselyten nach diesem kurzen Leben keine andere Zuflucht als ein ewiges Nichts zeigen können.

Dieses gräßliche Unheil, wird man sagen, sey aus der Mode gekommen. Unter der Welt selber achte man sichs für Schande. Man sehe nur noch mit Eckel und Mitleid solche Rasende an, die sich dadurch über gemeine Geister erheben und Ruhm erwerben wollen, daß sie Alles, was Menschen heilig ist, mit Füßen treten. Jedem rechtlichen

und irgend billig denkenden Mann seyen diese Himmelstürmer zum Gelächter. Ich will es auf einen Augenblick annehmen. Allein der philosophische Fanatismus, der so viel Schandschriften geboren, so viel Verläumdungen ersonnen und so viel Beleidigungen gegen die Religion ausgespieen hat, ist nicht das einzige Aergerniß, das die letzte Fülle des Elends und die Nähe der schrecklichen Gerichte über die des Christennamens unwürdige Nationen verkündigt. Es gibt unter ihnen eine andere Art eines weniger unverschämten Unglaubens, der aber weiter verbreitet, nicht minder beleidigend für Gott ist, und eben so schnell und gerade zu dem von St. Paulus geweissagten Abfall führt. Ohne eine eigene Secte zu bilden, weil er alle wegwirft, ohne öffentliches Aufsehn erregen zu wollen, weil er sich lieber still an seinen Lüsten weidet als Lärm schlägt, bringt dieser Unglaube, von dem wir hier reden, entsetzliche Verwüstungen im Weinberg des Herrn hervor, und macht überall eine unzählige Menge Abtrünniger. Die mit diesem Gift angesteckten Afterweisen verachten von Grund des Herzens alle Religionen. Sie verabscheuen sie sogar, besonders die wahre, weil ihre Gebote ihren Neigungen widerstreben, ihre Drohungen ihr Vergnügen vergiften, und sie mit Entsetzen erfüllen. Weil ihnen aber alles vollkommen gleichgültig ist, die Gegenstände ihrer Leidenschaften ausgenommen, so besteht ihre Weisheit und Billigkeit darin, daß sie sich unter alle Formen des öffentlichen Gottesdienstes schmiegen, welcher Art er auch seyn mag. Sie sind, wenns darauf ankommt, baare Atheisten oder Götzendiener zu Pekin, fromme Moslemin zu Constantinopel, eifrige Protestanten zu London und Berlin, unsträfliche Catholiken zu Paris und Rom. Diese unglaubigen Heuchler bilden die zweyte Classe, und man braucht die Welt nicht weit zu studiren, um sich zu überzeugen, daß sie unendlich zahlreich sind.

Die dritte Classe ist es noch mehr. Der große Aussatz, womit heut zu Tage die sogenannten christlichen Völker angesteckt sind, ist, daß sie Jesum Christum, sein Kreuz, seine Geheimnisse, seine Gnade entrathen wollen. Es gibt daher eine Menge Menschen unter uns, die Verstand genug haben, um über die Thorheit des Atheismus und Materialismus zu erröthen, und jene Kothphilosophie zu verschmähen, die dem Menschen keinen edlern Ursprung und keine höhere Bestimmung als die des Viehes gibt. Sie bleiben aber deßwegen von der Religion Christi nicht weniger entfremdet. Ein kläglicher Irrthum überredet sie, daß die Vernunft vollkommen hinreiche, den Weg der Weisheit zu finden, und den Menschen zur Tugend zu führen. Sie verschmähen die Hülfe der Offenbarung, weil die Philosophie, wie sie sprechen, ihnen genugsames Licht zur Erkenntniß ihrer Pflichten schenkt, und hinreichende Beweggründe und Mittel, ihnen treu zu bleiben. So schnizzen denn diese von Hochmuth verblendeten Menschen sich einen Gott und eine Religion nach ihrer Weise. Sie betheuern ihre Hochachtung vor dem Evangelium, sofern ihnen nämlich erlaubt ist, es nach Gutdünken zu verstehen, und alles davon zu thun, was sich nicht mit ihrer falschen Weisheit verträgt. Sie bewundern dessen erhabene Lehren, sind entzückt über die Heiligkeit seiner Moral. Aber nach Art des stolzen Menschenhassers von Genf, möchten sie die Geheimnisse und Wunder darin auslöschen. Für sie ist Jesus Christus nicht der eingeborene Sohn des himmlischen Vaters, Wiederbringer des Menschen, Priester, Opfer, Mittler zwischen der allerhöchsten Majestät und Missethätern, die ohne seine Versöhnung den ewigen Fluch ihrer Sünden hätten tragen müssen. Er ist ihnen höchstens ein Weiser von etwas erhabnerem Rang, ein geschickterer Lehrer der Wahrheit, als seine Vorgänger unter dem Menschengeschlecht. In diese Mittelclasse, welche man

und irgend billig denkenden Mann seyen diese Himmelstürmer zum Gelächter. Ich will es auf einen Augenblick annehmen. Allein der philosophische Fanatismus, der so viel Schandschriften geboren, so viel Verläumdungen ersonnen und so viel Beleidigungen gegen die Religion ausgespieen hat, ist nicht das einzige Aergerniß, das die letzte Fülle des Elends und die Nähe der schrecklichen Gerichte über die des Christennamens unwürdige Nationen verkündigt. Es gibt unter ihnen eine andere Art eines weniger unverschämten Unglaubens, der aber weiter verbreitet, nicht minder beleidigend für Gott ist, und eben so schnell und gerade zu dem von St. Paulus geweissagten Abfall führt. Ohne eine eigene Secte zu bilden, weil er alle wegwirft, ohne öffentliches Aufsehn erregen zu wollen, weil er sich lieber still an seinen Lüsten weidet als Lärm schlägt, bringt dieser Unglaube, von dem wir hier reden, entsetzliche Verwüstungen im Weinberg des Herrn hervor, und macht überall eine unzählige Menge Abtrünniger. Die mit diesem Gift angesteckten Afterweisen verachten von Grund des Herzens alle Religionen. Sie verabscheuen sie sogar, besonders die wahre, weil ihre Gebote ihren Neigungen widerstreben, ihre Drohungen ihr Vergnügen vergiften, und sie mit Entsetzen erfüllen. Weil ihnen aber alles vollkommen gleichgültig ist, die Gegenstände ihrer Leidenschaften ausgenommen, so besteht ihre Weisheit und Billigkeit darin, daß sie sich unter alle Formen des öffentlichen Gottesdienstes schmiegen, welcher Art er auch seyn mag. Sie sind, wenns darauf ankommt, baare Atheisten oder Götzendiener zu Pekin, fromme Moslemin zu Constantinopel, eifrige Protestanten zu London und Berlin, unsträfliche Catholiken zu Paris und Rom. Diese unglaubigen Heuchler bilden die zweyte Classe, und man braucht die Welt nicht weit zu studiren, um sich zu überzeugen, daß sie unendlich zahlreich sind.

Die dritte Classe ist es noch mehr. Der große Aussatz, womit heut zu Tage die sogenannten christlichen Völker angesteckt sind, ist, daß sie Jesum Christum, sein Kreuz, seine Geheimnisse, seine Gnade entrathen wollen. Es gibt daher eine Menge Menschen unter uns, die Verstand genug haben, um über die Thorheit des Atheismus und Materialismus zu erröthen, und jene Kothphilosophie zu verschmähen, die dem Menschen keinen edlern Ursprung und keine höhere Bestimmung als die des Viehes gibt. Sie bleiben aber deßwegen von der Religion Christi nicht weniger entfremdet. Ein kläglicher Irrthum überredet sie, daß die Vernunft vollkommen hinreiche, den Weg der Weisheit zu finden, und den Menschen zur Tugend zu führen. Sie verschmähen die Hülfe der Offenbarung, weil die Philosophie, wie sie sprechen, ihnen genugsames Licht zur Erkenntniß ihrer Pflichten schenkt, und hinreichende Beweggründe und Mittel, ihnen treu zu bleiben. So schnizzen denn diese von Hochmuth verblendeten Menschen sich einen Gott und eine Religion nach ihrer Weise. Sie betheuern ihre Hochachtung vor dem Evangelium, sofern ihnen nämlich erlaubt ist, es nach Gutdünken zu verstehen, und alles davon zu thun, was sich nicht mit ihrer falschen Weisheit verträgt. Sie bewundern dessen erhabene Lehren, sind entzückt über die Heiligkeit seiner Moral. Aber nach Art des stolzen Menschenhassers von Genf, möchten sie die Geheimnisse und Wunder darin auslöschen. Für sie ist Jesus Christus nicht der eingeborene Sohn des himmlischen Vaters, Wiederbringer des Menschen, Priester, Opfer, Mittler zwischen der allerhöchsten Majestät und Missethätern, die ohne seine Versöhnung den ewigen Fluch ihrer Sünden hätten tragen müssen. Er ist ihnen höchstens ein Weiser von etwas erhabnerem Rang, ein geschickterer Lehrer der Wahrheit, als seine Vorgänger unter dem Menschengeschlecht. In diese Mittelclasse, welche man

die der Halben nennen könnte, flüchtet sich, oder vielmehr in diesen Abgrund stürzt sich täglich eine unzählige Menge von Personen aller Stände und Alter. Die Religion kann sie offenbar nicht mehr unter ihre Kinder zählen, sondern nur noch als Abgefallene beweinen.

Was sollen wir zu einer vierten Classe von Ungläubigen sagen, stolzer und irreligiöser als alle vorbesagten? Man hört sie beständig in einem thöricht abschätzigen Tone wiederholen, eine Religion sey Bedürfniß für das Volk, das heißt, für gemeine Seelen, die zu schwach seyen, um sich durch die erhabenen Lehren der Philosophie leiten zu lassen; die Religion sey den Regierungen nützlich und nothwendig, um die Völker in der Abhängigkeit zu erhalten, um ihnen das Joch der Gesetze, den Druck der Auflagen, und was sonst Hartes auf ihnen ruht, erträglich zu machen; ein vernünftiger Mann könne sie aber gar wohl entbehren. — Allerdings hängt von der Ehrfurcht und Liebe des Volks gegen die Religion vorzüglich die Ruhe und das Glück der Staaten ab. Aber wahrlich ist ihr Zweck ein anderer als der, unglückliche Knechte in einer steten Schlafsucht zu erhalten. Wie beklagenswerth seyd ihr, blinde Politiker, wenn ihr nicht wißt, daß ohne ihren Besitz keine einzige Person im Staat, jetzt und zukünftig, anders als höchst elend seyn kann!

Zum fünften endlich machen sogar die angeblichen Lobredner der Religion sie seufzen und erröthen. Ein Aergerniß ganz neuer Art, vorigen Zeitaltern unbekannt. Es war dem unsrigen vorbehalten, zu sehen wie stolze Unwissende, unter dem Schein einer eifrigen Vertheidigung des Christenthums, dieses aufs unwürdigste entstellen, es als Rahmen und Würze sinnlicher, zuweilen sehr schlüpfriger Dichtwerke gebrauchen, welche die Unschuld zu verführen im Stande sind, und bald, man weiß nicht welchen selbsterfonnenen Aftermysticismus mit ihm treiben, bald

es gar als eine liebenswürdige Abgötterey behandeln, und mythologisch mit ihm tändeln. Glaubt man denn im Ernst mit solchem Unsinn das Christenthum zu ehren, indem man sich anstrengt die Leser zu überreden, sein Hauptverdienst bestehe in der Befeurung der Imagination der Maler, Bildhauer und Poeten, in der Verschönerung dieses Lebens, in der Ausbildung der Künste, die in diesem Zeitalter der Ausschweifung, Weichlichkeit und Verdorbenheit bloß dienen müssen die Seelen zu entnerven, und tausend Leidenschaften zu entzünden oder zu befriedigen, die das Christenthum verabscheut?

Auf diese Weise bestrickt und verpestet der Unglaube unter tausenderley Gestalten alle Völker, stürzt sie in den Abfall, und führt uns mit starken Schritten der Vollendung des Geheimnisses der Bosheit entgegen. Denn wenn wir in der sogenannten Christenheit alle jene Gotteslästerer, Weltkluge, Afterweise, Schwankende, Zweydeutige und die Gleichgültigen von so mancher Art abziehen, alle die Sichern, die gerade so leben und sterben, als ob sie zu dem alten Rom oder Athen gehörten, oder zu irgend einem Wohnsitz des blinden Heydenthums, und fast nichts wissen oder glauben wollen, als was ihren sinnlichen Trieben zusagt, und sie über ihr wahres Bedürfniß zu täuschen im Stande ist: was bleibt nach diesem ungeheuern Abzug in der christlichen Heydenwelt an Christen übrig? und sollten wir nicht dem Zeitpunct nahe gerückt seyn, wo der wiederkommende Menschensohn kaum einen Funken Glauben auf Erden finden wird? Er verlischt alltäglich mehr in allen Gemüthern. Lange Zeit war der Unglaube nur das traurige Theil der höhern Stände. Als Kind des Müßiggangs, des Wohllebens, der Ueppigkeit und des Sittenverderbens großer Städte richtete er auch nur hier seine Verheerungen an. Aber seit vielen Jahren hat sich diese fürchterliche Seuche aller Orten verbreitet. Sie hat

selbst diejenigen angesteckt, welche durch Niedrigkeit, Einfalt und Unwissenheit am meisten gegen ihr Gift geborgen schienen. Der gemeine Mann, der Handwerker, der Bauer schütteln das Joch des Glaubens ab; sie lächeln über die Drohungen wie über die Verheissungen des zukünftigen Lebens; suchen in einer tollen Unabhängigkeit, man weiß nicht welchen Ersatz für das, was die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft ihnen versagt, und ziehen die dumme Ruhe und die schändlichen Ergötzlichkeiten des Freygeists dem Trost und den unaussprechlichen Entschädigungen vor, welche die Religion Jesu Christi darreicht. Wenn sie noch den Gottesdienst besuchen, so geschieht es weder aus Ueberzeugung, noch aus Liebe und Ehrfurcht, sondern bloße Gewohnheit hält sie noch an diesem Schatten des Christenthums fest. Sie greifen die Religion vielleicht nicht systematisch an, wiewohl auch dieser Stand seine Sophisten hat; aber sie hat nichts Großes und Göttliches mehr in ihren Augen, hauptsächlich weil sie sie nach der Lehre und dem Wandel ihrer Prediger beurtheilen, die zumal auf dem Lande, wo man so häufig unerfahrene und verbildete Jünglinge oder die unbrauchbarsten Geistlichen hinsetzt, durch Unwissenheit, Trägheit und selbst lasterhafte Aufführung sie vor dem Volk nur verächtlich machen können.

Da man nun so wenig wirksame Mittel anwendet, um die Fortschritte der Irreligion zu hemmen, und dagegen tausend unselige Ursachen sich vereinigen, um sie täglich bösartiger zu machen, und ihre Verheerungen zu begünstigen, so ist sehr zu befürchten, daß dieses Krebsgeschwür in kurzem den ganzen Körper der blinden Heydenschaft angefressen haben werde. Vergebens würde man es zu verbergen suchen: die schwachen Ueberbleibsel des Glaubens verschwinden allmählich. In allen Classen der Gesellschaft sind die wahrhaft religiösen Menschen wie nichts im Vergleich zu dem verirrten und durch Unglauben ver-

kehrten Haufen, und müssen gar häufig am Ende ihrer Laufbahn den Schmerz empfinden, keinen Erben ihrer Frömmigkeit zu hinterlassen. In den allermeisten Familien folgen Verächter der Wahrheit auf die wenigen weisen und gottesfürchtigen Menschen, welche sich dem Strohm entgegengestämmt hatten; so daß ohne Gottes ganz besondre Veranstaltung nach einer Reihe von wenigen Jahren in der Heydenwelt nur eine faule, verdorbene Hefe, ein unglaubiges und verkehrtes Geschlecht (Matth. 17, 17.) übrig bleiben kann, hundertmal schlimmer als dasjenige, welchem der Sohn Gottes so gräuliche Vorwürfe machte, und das dennoch in seiner Verstockung blieb, und daher von einem unerbittlichen Zorn seit so vielen Jahrhunderten verfolgt wird.

Weil demnach die Völker, denen Jesus Christus anfangs den Schatz der Religion anvertraut hatte, dessen Werth nicht mehr kennen, den Geschmack daran verlieren, und die Glaubenslampe auf dem Punct ist zu verlöschen auf Erden: so hat es den größten Anschein, daß die Zeiten der Heyden ehestens erfüllt seyn werden (Luc. 21, 24.), daß der Donner der göttlichen Gerechtigkeit bald über uns losbrechen wird, daß das Reich Gottes uns nächstens wird genommen werden, und wir, in unsere vorige Finsterniß gestürzt, zu dem kläglichen Zustande zurückkehren werden, in welchem wir uns vor unserm Beruf zum Glauben befanden, das heißt, daß wir nach dem Ausdruck des Apostels (Eph. 2, 12.) ohne Gott, ohne Christum in dieser Welt und ohne Hoffnung auf die zukünftige seyn werden.

Gewissermaßen ist dieser Zustand schon wirklich eingetreten: wir haben schon den Christus nicht mehr, den wir verschmähen; den Gott nicht, welchen er allein uns verkündigen kann; die Hoffnung der Seligkeit nicht, welche nur der Glaube an sein Verdienst erwirbt. Und dieses Unheil ist, heimlich oder öffentlich, gleich stark unter allen

christlichen Confessionen eingerissen, auch da, wo strenge Aeußerlichkeit eine Decke darüberzieht. Ja die Kinder Israel haben ebenfalls von dieser allgemeinen Ansteckung ihren Theil empfangen. Des Wartens auf eine eingebildete Erfüllung der alten Weissagungen müde, betrogen in allen ihren Rechnungen, immer durch den Erfolg eines andern belehrt über schmeichelhafte Vorstellungen, womit die Meister der Lügen sie unterhalten; ohne fernern Behelf in der Schrift, um ihre Täuschung zu nähren und ihre Hoffnungen zu behaupten; ohne sichtbares Ziel der Unterdrückung, Verachtung und des Elends, womit sie seit so langen Jahrhunderten an allen Orten der Welt beladen umhergehn, oder unvermögend, äußere Gleichstellung abseiten ihrer Beherrscher anders zu erwirken, als wenn sie ihren Unglauben annehmen, oder wenigstens, wie sie, eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen alle Religionen an den Tag legen, haben sie sich endlich zum größten Theil dem Unmuth und Murren überlassen, wovon vorlängst ein Prophet geweissagt hat, indem er sagte, die Kinder Israel würden zum Dunkel wiederkehren, und hin und herschweifen um Speise, und murren, wenn sie nicht satt würden (Ps. 59, 15. 16.) Sie haben den Glauben ihrer Väter verlassen, und unfähig den christlichen zu ergreifen, geht ihr hauptsächliches Trachten auf augenblickliche irdische Vorzüge.

Man hoffe nicht uns damit zu trösten, daß man uns die Freiheit und den Schutz rühmt, welche die Religion von der Staatsgewalt genießt. Dieser Friede oder Stillstand ist allerdings ein Glück; er verdient den Dank aller Liebhaber der Kirche. Die göttliche Vorsehung läßt diese äussere Ruhe zur Heiligung der kleinen Zahl von Gerechten und Auserwählten gereichen, die ihr Auge noch in dem verdorbenen Haufen der Heydenschaft unterscheidet, und die zu schwach seyn würden, heftige Stürme auszuhalten. Allein weil man die Tempel nicht schließt, die Altäre nicht

umwirft, und die Diener der Kirche nicht verfolgt, ists darum weniger wahr, daß das Geschwür des Unglaubens, nebst aller Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit, welche die Folge davon sind, am ganzen Körper der Heydenschaft frißt? Die Geringschätzung der Wahrheit und Tugend, das Vergessen aller guten Grundsätze, der Durst nach Gold, eine Art Wuth für alles was den Sinnen schmeichelt, der ausgelassenste Hochmuth bey der schändlichsten Verderbtheit, haben in der moralischen Ordnung der Dinge diese verkehrte Heydenschaft eben dahin gebracht, wo sich die sichtbare Natur befindet, wenn allerwärts angehäufte Dünste, ein glühender Himmel, dumpfes Tosen, unterirdisches Gebrüll, und andere Vorboten, den Orkan und die schrecklichsten Umwälzungen ankündigen. Was hilft es nun, daß unter weisen Regierungen die Religion heut zu Tage gegen Schimpf, Thätlichkeiten, Lästerungen und Entheiligungen gesichert ist, womit gottloser Unsinn sie mehr denn einmal verletzte? Die Synagoge genoß eines tiefen Friedens in den Jahren, die ihrem Gottesmord folgten, und gleichwohl reichte sie an den Punct ihrer gänzlichen Verwerfung. Ihr Tempel war für alle umherliegenden Völker ein Gegenstand der Ehrfurcht; ihr Gottesdienst stand in vollem Glanz; das Gepränge der Feste, die unzählige Menge der Opfer und der Anbeter, schien allen Gedanken eines nahen allgemeinen Umsturzes weitweg verscheuchen zu müssen; und doch war diese so blühende, so glückliche Synagoge ganz nahe daran, ihren Tempel, ihren Gottesdienst, ihre ganze Religions- und Staatsverfassung unter dem gräßlichsten Jammer einzubüßen.

Unsere Lage ist wohl noch bedenklicher. Um sich hievon zu überzeugen, gehe man nur fünfundzwanzig oder dreyßig Jahre zurück, und betrachte ohne Schauder, wenn man es kann, den ungeheuren Raum, den wir in den Wegen des Muthwillens, der Gottlosigkeit und Verdor-

Benheit durchlaufen haben. Zu der angegebenen Zeit war das Uebel ohne Zweifel schon sehr groß; aber seitdem hat es alle Schranken durchbrochen, und wie ein ausgetretener Strohm Alles überschwemmt. Es hat einen Character angenommen, welcher der ganzen Aufmerksamkeit eines weisen und frommen Beobachters würdig ist.

Die weltlichen Künste und Wissenschaften gehn mit starken Schritten ihrer Vollkommenheit entgegen; wenigstens rühmt sich dessen unser Zeitalter. Jeder Tag sieht neue Erfindungen hervorgehn, die geeignet sind, das gegenwärtige Leben zu verschönern, und die Neigung zu Luxus, Pracht und Reichthum zu entflammen. Aber überall auch zeigt sich, wie die Seelen, in die Materie versunken, und in den engen Kreis dieses Lebens eingeschränkt, gänzlich vergessen, daß jenseits des Grabes eine andere Ordnung Statt findet. Der Zusammenhang des vernünftigen Geschöpfs mit seinem Schöpfer zerreißt allmählich in jedem Geist, in jedem Herzen. Die auf Religion gegründete Moral, die einzige die den Namen verdient, fällt überall in Verachtung. Alle Gemüther stürzen mit einem Wetteifer, der an Raserey grenzt, auf das Sinnliche, auf das Vergängliche zu. Man möchte sagen, der Mensch habe gänzlich seinen edlern Theil vergessen. Ein praktischer Atheismus nimmt allerwärts überhand, und wird bald die herrschende und allgemeine Stimmung ausmachen. Die Sonne der Wahrheit geht für uns unter. Irreligion zieht ihren düstern Schleyer über alle Völker, die noch den Christennamen führen. Ueberdrüssig des Lichts, das Jesus Christus der Welt gegeben hat, und durch ihren Undank, Hochmuth und Unordnungen nur allzu würdig, es auf immer zu verlieren, versenken sie sich sichtbarlich in ein Dunkel, das für sie zu einer ewigen Nacht werden wird.

Fürchten wir uns nicht, unsre Wunden tiefer zu ergründen, und näher zu betrachten, wie große Ursache wir

haben zu zittern. Die Synagoge erfüllte das Maaß ihrer Verbrechen und zog sich den äußersten Fluch zu, indem sie den Messias verwarf, den den Vätern verheissenen Heiland einem grausamen Tod überlieferte. Auf wie vielfache Weise machte sich nicht schon der stolze Heyde desselben Verbrechens theilhaftig? Mehr als je ist aber heut zu Tage Jesus Christus verkannt, entehrt, gekreuzigt bey allen christlichen Völkern, und zwar in seinem Priesterthum oder Kirchenamt, das so häufig in unreinen Händen ist; in seinem Gottesdienst und Sacramenten, durch Mangel an Ehrerbietung und unerhörte Entweihungen; in seiner Lehre, durch allerhand Irrthümer und Neuerungen; in seiner Moral, durch schändliche Liederlichkeit; in den auffallendsten Werken seiner Macht und Güte, durch Verachtung, Gleichgültigkeit und Widerspruch fleischlicher Weltmenschen und Afterweisen, die sich zum Theil seine Diener nennen; in seiner anbetungswürdigen Person, durch gottlosen Spott und Lästerung. Nie ist das Erlösungswerk, der Hauptpunct des Christenthums, mit dem es steht und fällt, schmählicher als in unsern Tagen behandelt worden. Sollte denn der Zeitpunct so fern seyn, wo der Herr aufhören wird unsre Laster und unsre Unbußfertigkeit zu tragen, und es auch von uns heissen wird: „Die Kinder des Reichs sind ausgestoßen in die äusserste Finsterniß — das Reich Gottes ist von euch genommen (Matth. 8, 12. C. 21, 43.)?“ Nein, mit starken Schritten nahet die Zeit der Finsterniß, des Zorns, und einer Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird (C. 24, 21.).

Das sind keine leere Schreckbilder. Denn die Zeichen der Annäherung dieser schrecklichen Prüfungen kennen wir aus Jesu Christi Munde. Erstlich eine wunderbare Seltenheit des Glaubens; dann das Erkalten und fast gänzliche Verlöschen der Liebe in den Menschenherzen; endlich

das außerordentliche Ueberhandnehmen der Ungerechtigkeit (Luc. 18, 8. Matth. 24, 12.). Wir haben so eben gesehen, daß das erste von diesen Merkmalen sich in der Heydenwelt auf das unverkennbarste äußert.

Aber noch mehr. Außer der groben Gottlosigkeit, welche Jesum Christum, seine Geheimnisse, seine Gnade, seinen Dienst und Anbetung laut verwirft, gibt es noch eine weniger empörende, und die gleichwohl nach dem Apostel durch gänzliche Verlassung an den Heyden bestraft werden wird. Es ist dieselbe, die den Verwerfungsgrund der Juden abgab, und sie seit achtzehn Jahrhunderten unter dem Fluch hält. Ohne die Religion äußerlich anzugreifen, ja ohne ihre Geheimnisse zu läugnen, und mit brennendem Eifer für sie, zerstöhrt sie den Geist derselben, und verdirbt die Herzen einer Menge Christen; schneidet sie unsichtbarer Weise von dem mystischen Baum des Apostels ab. Der unterscheidende Zug von dieser Art des Unglaubens besteht eigentlich darin: „daß sie nicht erkennen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (und von ihm allein kommt) nicht unterthan“ durch demüthige Hingabe und Vertrauen auf das Verdienst dessen, der allein gerecht macht (Röm. 10, 3. 4.). Dieß war nach Paulus die Sünde der stolzen Juden, und die Quelle ihres Verderbens. Und wie sehr ist ein solcher Unglaube, der das Herz des Menschen aufbläht, Gott die Ehre seiner Gnadengaben raubt, ihm einen Nebenbuhler an dem freyen Willen gibt, und folglich so geeignet ist, den Zorn des Höchsten anzuzünden, gemein in der Kirche, unter den vermeinten Glaubigen sowohl, als unter den Vernunftchristen? Das ist ein zweytes Netz, das der Teufel über die Heydenwelt wirft, um noch zu haschen, was dem Pesthauch der Irreligion entgeht. Jenes feine Gift des Pharisäerthums, das im Schooß der Synagoge die

Gegner der verworfenen sadducäischen Lehre ansteckte, hat sich längst in die Kirche eingeschlichen, und richtet verborgene Verwüstungen an. Die Prediger der falschen Gerechtigkeit, gegen welche St. Paulus in den Briefen an die Römer und Galater so heftig zu Felde zieht, haben daher allzeit ihre Anhänger bey uns gefunden. Aber in diesen letzten Zeitläuften hat ihnen der Zorn des Himmels wunderbare Fortschritte verschaft. Sie haben sich wie eine Heuschreckenwolke über das mystische Feld der Kirche geworfen, und fast Alles verzehrt, was von Saft und Leben darauf übrig war. Sind nun nach des Apostels Versicherung die Juden verstoßen worden, weil sie das Verderben und die Ohnmacht des Menschen, den Ursprung und die Natur der wahren Gerechtigkeit mißkannten; weil sie sie von ihrer eigenen Kraft und Anstrengung erwarteten, anstatt sich tief zu demüthigen, vor dem, der sie aus bloßer Erbarmung und mit höchster Unabhängigkeit verleiht: welches Geschick dürfen wir uns versprechen, die in den gleichen Irrthum und Undank verfallen sind? Lasset euch doch sagen von den weisen und aufmerksamen Geistern, welche den Zustand des Christenthums in der Nähe geprüft, sorgfältig das Geheimniß Christi erforscht, und eine richtige Vorstellung von dem Wahl und Weh der Kirche haben, ob sie viel Hirten und Glaubige kennen, welche vollkommen überzeugt sind von dem unseligen Zustand, in welchen der Mensch durch die Sünde gerieth, von der kläglichen Knechtschaft seines Willens unter der Gewalt des Teufels und der Lüste, von dem unendlichen und unaufhörlichen Bedürfniß nach Jesu Christo und nach seiner Gnade zur Besserung des Herzens, zur Veränderung seiner Neigungen und Begierden, ohne welche er nicht die mindeste Frucht zu bringen; nicht das mindeste Gute zu thun vermag; oder welche von diesen Wahrheiten, wenn ihr Verstand sie kennt, den Gebrauch machen, zu welchem die Apostel sie der Kirche anvertraut

haben; welche aufrichtig ihre eigene Gerechtigkeit gering schätzen; welche völlig an ihrer eigenen Kraft, an ihrer Weisheit, an allen eigenen Hülfsmitteln verzweifeln, und alles lediglich von ihrem Heiland erwarten? Ach! diese Hauptwahrheiten sind den meisten Glaubigen unbekannt, wiewohl sie den Weg des Lebens zu wandeln meynen; sie sind den meisten Kirchendienern verhaßt und verdächtig; sie sind verschryen, gebrandmarkt, bestritten oder wunderlich entstellt, fast in allen angeblichen Christenschulen. Die Anmaßung ist Grundsatz geworden. Der Heyde ist undankbar und stolz aus System; und wir haben nur allzuviel Ursache mit einem Kirchenvater auszurufen: „Wehe uns, daß wir mit den Lastern der Pharisäer überschwemmt sind *)!“

Die Kirche kann heut zu Tage wie weiland Zion sagen: „Draußen hat mich das Schwert verwaiset, und im Hause ists wie der Tod (Klagl. 1, 20.).“ Außerhalb mordet der Unglaube Alles, was aus Hochmuth, Neugierde und Lust zur Unabhängigkeit den Schutzort des Glaubens verließ; inwendig toht noch eine ältere, bösartigere Seuche, und macht es voll geistlicher Leichen. Schon vor hundert Jahren klagte ein berühmter Schrifterklärer: „Der Glaube wird selten; man kennt wenig seinen Werth; man legt ihm menschliche Urtheile unter, kühne Vermuthungen, Systeme die unsre Väter nicht kannten. Jeder Tag gebiert neue Irrthümer, die darauf abzielen, uns von Jesu Christo zu scheiden; seiner Gnade, seiner Freyheit und seinem Reich Abbruch zu thun; eine philosophische oder jüdische Gerechtigkeit aufzurichten. Dieses Sinken, welches reissend wird, läßt fürchten, daß unsre Zeit nahe ist, oder läßt vielmehr hoffen, daß die der Juden nicht mehr fern ist **).“

*) Hieronym. zu Matth. 4.

**) I. C. Arnd. P. 2. C. 7.

Aber welche ungeheure Fortschritte hat das Uebel seit jener Zeit gemacht!

Die Lehrer der Kirche haben es vorhergesehn, daß böse Zeiten kommen würden, wo die dem Stolz und der Verderbtheit des menschlichen Herzens schmeichelnden Irrthümer, und ungeistliche Neuheiten, welche die Gnade Jesu Christi anzutasten und die Nothwendigkeit der Erlösung zu schwächen suchen, so gemein und so verwegen, wo verdorbene Meynungen über die wahre Gerechtigkeit und den Geist des neuen Bundes so ausgebreitet, der Hunger nach dem Worte Gottes für die, welche ihn empfinden, so groß und schmerzlich, und eben diese Menschen von reinem Glauben so selten seyn würden. Sie versichern, daß je nach den Fortschritten dieser Unordnung, Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, sein Licht einziehen, sich in die Tiefen seines Raths vor undankbaren und hochmüthigen Völkern verbergen, und sie einer Finsterniß und Verstockung überlassen werde, die als der Anfang seiner Gerichte eine Menge anderer werde nach sich führen. „Unter dem Haufen der Nationen, die sich christlich nennen, sagt Augustin *), wird einst eine solche Menge von Sünden seyn, daß man alsdann die Theurung des Wortes Gottes erblicken wird, von der ein Prophet spricht. Wenn diese Masse verkehrter Völker durch ihre Sünden das Licht der Wahrheit von sich entfernt haben, so wird Gott in die Höhe steigen; das heißt, Niemand wird mehr den Glauben rein und lauter von verdorbenen Meynungen bewahren, oder nur eine kleine Anzahl von welcher geschrieben steht: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.“ — Wir brauchen, um diese Vorherverkündigung erfüllt zu sehn, uns nicht weit in die Zukunft zu verlieren, da wir um uns her die unzähligen Irrthümer und Verführungen, die

*) Zu Ps. 8.

ungeheuerste Unwissenheit unter Gelehrten und Nichtgelehrten in Allem was die Wissenschaft des Heils betrifft, diese Verachtung des Heiligen, diese Vermehrung der Laster und diese Unbußfertigkeit erblicken. Und können wir bey Betrachtung aller dieser und andrer gräulicher Aergernisse läugnen, daß Gottes Zorn schon wirklich unter uns angegangen ist?

Auch der zweyte Vorbote der Gerichte über die Heyden ist nicht weit zu suchen. Wenn fester, reiner Glaube heut zu Tage sehr selten geworden ist, so ist es die Liebe wohl noch mehr. Hirten, Lehrer und Hausväter, die sich zugleich mit den ihnen anvertrauten Seelen zu heiligen, sie den Weg der Buße und alten, angeerbten Frömmigkeit zu leiten, kurz wahre Christen aus ihnen zu bilden suchen, alle klagen einstimmig über den geringen Erfolg ihrer Arbeit. Je besser sie die richtigen Grundsätze kennen, desto untröstlicher sind sie, nur auf steinigtes Land und unter Dornen und Disteln zu säen. Sie gestehen mit Seufzen, daß nichts gedeiht; daß die größten und schrecklichsten Wahrheiten mit einer tödtlichen Gleichgültigkeit aufgenommen werden, oder nur vorübergehende Rührungen hervorbringen; daß die Jugend allerwärts ungelehrig, frech, wild, für jeden ernsthaften Unterricht verschlossen, aller Abhängigkeit feind, und sehr frühzeitig der Freygeisterey und sittlichen Ausschweifung ergeben ist.

Der Himmel scheint ehern geworden zu seyn. Unsere Untreue ohne Zahl hat den Herrn genöthigt sich in sein Heiligthum zurückzuziehen, und die heilsamen Einflüsse seiner Gnade fern von uns gewandt, ohne die nur Dürre, Welkheit und jämmerliche Unfruchtbarkeit auf dem Felde des Hausvaters herrschen. Wir sehen mit Augen, was ein Prophet sagt, nämlich, daß eine Zeit kommen werde, wo die wahren Gerechten so selten seyn würden, wie die

Oliven oben an einem abgepflückten Oelbaum, oder die Trauben bey der Nachlese, wenn die Weinerndte aus ist (Jesaj. 24, 12.). Sie sind wie die Scherben köstlicher Gefäße, die einst Gottes Haus zierten, und womit jetzo die Kirche, gleich einem Hiob, ihre Wunden zu reinigen und zu lindern sucht. Wohl ist die Liebe zu Gott und seinem Wort, die Wärme für seine Wahrheit und seine Gebote, selten geworden, und stirbt in unseligem Frost dahin. Die Heiligkeit ist fast ganz von der Erde verschwunden. Ziehen wir ab die unzählige Menge abtrünniger, gottloser, unnatürlicher Kinder, welche die Kirche in ihrem Schooße tragen muß, die Menge von Unempfindlichen und Gleichgültigen, endlich von blinden Christen, die mit beklagenswerther Sicherheit einen Irrweg der falschen Gerechtigkeit wandern, dessen Ende der Tod ist: was bleibt nach dem Allen übrig? Und wo ist wahre Bruderliebe möglich, wenn wir für den Vater der Liebe kein Herz mehr haben, und das heilige Familienband, welches uns an ihn und seine Kinder knüpft; zerrissen worden? Oder wie steht es um unsre Menschenliebe, von der die Welt so viel spricht, als ob jede ihrer Handlungen mit der reinsten Uneigennützigkeit bezeichnet wäre, und daß man sich höchlich wundern muß, die Erde noch nicht zu einem Wohnsitz von lauter Glücklichen umgeschaffen zu sehen, wo der süßeste Friede waltet, und Jeder nur für den Andern zu leben sucht?

Mitten unter einer verdorbenen Masse entdeckt man hier und da etliche treue Seelen, aber meist so schwach an Glauben, so schlaff in ihrer Frömmigkeit, so voller Elend, daß man sich wundern muß, daß der auf so vielfache Weise betrübte Geist Gottes noch nicht gänzlich Völker verlassen, die seiner Gaben so unwürdig sind. Die Taube kann nicht umkommen, aber sie girrt und seufzt so matt, daß das verwirrte Geschrey so vieler Raben ihren Ton erstickt. Alles schmachtet, alles liegt in Beklemmung, alles bereitet sich

zur gänzlichen Erfüllung deſſen, was die Schrift den heydniſchen Völkern droht.

Endlich, welches furchtbare Ueberhandnehmen der Ungerechtigkeit! Ohne Zweifel war kein Jahrhuntert, zumal ſeit der Fluth roher Völker und der Herrſchaft der falſchen Decretalen, das nicht mit großen Unordnungen bezeichnet geweſen wäre. Aber, mitten unter dieſem Unglück fand noch die Kirche treffliche Entſchädigungen in der Frömmigkeit und Wärme einer großen Anzahl ihrer Diener und Kinder, dagegen ihr jetziges Elend ohne Erſatz und faſt ohne Miſchung iſt. Die Mißbräuche, Schwächen und Aergerniſſe aller vorigen Jahrhunderte ſind auf das unſrige übergeſtröhmt. Das Verderbniß hat nicht bloß die Sitten befleckt, ſondern die Moral zernichtet. Alle Grundſätze ſind, wenn man näher und im wirklichen Leben zuſieht, verloren, oder als Volksvorurtheile verachtet. Aergerniſſe, wovon ſelbſt in den unglücklichſten Zeitpuncten unſre Väter nichts wußten, brechen von allen Seiten hervor, und wachſen ohne Maaß. Die ausſchweifendſten Mißbräuche haben ungeſtraft, und ſogar aufgemuntert, die Regel gebeugt, und ihren Platz und Anſehn eingenommen.

Das Entſetzlichſte aber iſt hiebey, daß alle Aergerniſſe, mit welchen wir überſchwemmt ſind, ſich durch eine Menge von Beziehungen verbunden einander die Hand reichen, und ein Syſtem der Verderbtheit bilden, das man vergeblich zu zerſtöhren ſuchen würde. Ein trauriger Zuſammenhang von Umſtänden macht jede irgend ernſthafte Reform unmöglich. Nur das Böſe iſt leicht thunlich; das geringſte Gute findet bey jedem Schritt unüberwindliche Hinderniſſe. Und um den Jammer vollſtändig zu machen, ſo ſind die Seufzer der Frömmigkeit, welche ſich über all jenes Unheil grämt und ſeine Abſtellung verlangt, ein Gegenſtand des Hohns geworden.

Der mystische Leib kann nicht sterben; er trägt in sich ein Lebensprinzip, welches alle Kunst und Gewalt der Hölle nicht auszulöschen vermag. Aber eine schwere Krankheit oder tödtliche Lähmung kann alle seine Glieder befallen. Hiob stirbt nicht; Satan hat nicht die Macht, ihm das Leben zu nehmen. Aber er bedeckt ihn ganz mit Schwären, er raubt ihm seine Ehre, nimmt ihm seine Heerden, erwürgt seine Hirten, erschlägt seine Kinder, und bringt ihn in einen solchen Zustand der Demüthigung und des Elends, daß er von seinen Feinden verkannt, von seinen Nächsten verspottet, und, ohne Gott einen Augenblick minder angenehm zu seyn, für Alles was ihn umgibt ein Gegenstand des Eckels und Abscheus geworden ist. „Die Kirche, sagte schon Bossuet, scheint angesteckt von der Fußsohle bis zum Scheitel; es ist nichts gesundes an ihr.“ Was würde er zu unserer Zeit von ihr denken?

Vergebens würden wir, um unsern Schmerz und Unruhe zu lindern, im Vergangenen Beyspiele dessen suchen, was unter unsern Augen geschieht. Die Zeit, worin wir leben, gleicht keiner andern. Sie behauptet vor allen frühern Jahrhunderten in Unordnungen und Unglück den unwidersprechlichsten und entsetzlichsten Vorrang. Man besinne sich auf die kläglichsten Zeitpuncte, es wird keiner mit dem unsrigen in Vergleichung kommen. Wenn wir die schlimmsten Zeitalter der Kirchengeschichte durchlaufen, und grobe Laster, lächerlichen Aberglauben, traurigen Zwiespalt in jener verschryenen Welt finden, so kann doch unser Blick wieder auf tröstlichern Gegenständen verweilen; auf zahlreichem, köstlichen Guten, das, wenn es auch unsre Thränen nicht trocknet, doch unsre Klagen besänftigt, und uns nöthigt, Danksagung damit zu verbinden. Aber läßt sich dasselbe von der Geschichte unserer Tage sagen? Man sammle unter Einen Gesichtspunct die Begebenheiten der zwoyten Hälfte des jüngst verflossenen

Jahrhunderts *), scheide dann Gutes und Böses, Glück und Unglück, Schatten und Licht, und bilde daraus zwey Seitengemälde. Die traurigsten, kränkendsten, eckelhaftesten Züge werden sich in Menge von selber darbieten. Auf jedem Schritt gräßliche Verwüstungen, Unordnungen aller Art, Unheil daran unsere Väter auch nicht gedacht hätten. Aber was kommt aufs andere Bild? Wo finden wir, ich sage nicht so viel Gutes, um jenem Haufen von Uebeln die Wage zu halten, unter welchem die Religion wie begraben liegt, sondern nur geringe Vortheile, um unsern Schmerz zu mäßigen? Es läßt sich nicht bergen: die Kirche gleicht einer weiten Landschaft, welche lange der Schauplatz des Kriegs war, dessen Wuth und Verheerungen erfahren hat, und fast nichts wie Trümmern und Brandstätten zeigt. Sie ist ein Kranker in einer tödtlichen Ohnmacht; man muß ihm das Ohr an den Mund halten, um sein schwaches Seufzen zu hören; man muß ihm die Hand auf das Herz legen, um zu fühlen, daß er noch Leben hat. Dieß ist keine Uebertreibung: die lebhafteste Schilderung stellt den jetzigen Zustand der Religion bloß unvollkommen dar. Die unversiegbaren Thränen eines Jeremias würden noch nicht mit den Uebeln im Verhältniß stehen, die auf sie gefallen sind.

Endlich um die Parallele zwischen der Synagoge kurz vor ihrer Verwerfung und dem heutigen Zustand der christlichen Völker zu vollenden: läßt sich etwas mit unserer Fühllosigkeit vergleichen, als die Verstockung des blinden Juden, da ihn die göttliche Gerechtigkeit treffen sollte? Daß erklärte Gottlose gar nicht oder ohne Schauder an die alttestamentlichen Drohungen denken, ist kein Wunder. Aber daß eben die, welche den Glauben nicht abgeschworen

*) P. Lambert schrieb dieses im Jahr 1804 (in Frankreich). Man irre jedoch nicht, seine Strafpredigt ist nicht veraltet.

haben, in einer tiefen Schlafsucht liegen bleiben, wiewohl sie sichs nicht verheimlichen können, daß sie sich am Rand eines Abgrundes befinden, das ist etwas, das weder zu erklären noch zu begreifen wäre, wenn man nicht wüßte, daß die erste Züchtigung, die Gott aus den Schätzen seines Zorns hervorzieht, wenn er sündige Völker strafen will, die ist, sie einer dicken Finsterniß und unglückseligen Sicherheit zu übergeben.

Daher ist unter tausend andern ein neuer Beweis von der Nähe der göttlichen Gerichte eben jene allgemeine Einschläferung bey so vielen Ursachen des Schreckens. Das Licht verläßt uns, und es rührt uns nicht; das Kleinod der Religion entgeht uns, und dieser unermeßliche Verlust läßt uns gleichgültig; der Donner der göttlichen Gerechtigkeit grollt über unsern Häuptern, und wir hörens nicht. Sie sind nicht mehr, oder sie sind höchst selten geworden, jene Männer des Begehrens *), jene neuen Daniele, die sich tief demüthigen unter die Hand Gottes, und durch ihr Flehen und ihre Buße einen Zorn abwenden, der uns verschlingen will. Wenn die sechs Verderber, die ein Prophet sieht (Ezech. 9.) und die alle diejenigen erwürgen sollen, welche nicht gehörig seufzen und jammern über alle Greuel, so in der heiligen Stadt oder der Kirche geschehen, plötzlich unter uns aufträten, würden ihrer Viele der Waffe dieser Diener göttlicher Rache entgehen können?

So lange die Ungerechtigkeiten eines Volks, mögen

*) Hommes de desir. Dieser Ausdruck, nach welchem St. Martin eins seiner Bücher betitelt hat, ist entlehnt aus Dan. 9, 23; C. 10, 11. 19, wo die Vulgata vir desideriorum hat (Hebr. isch chamudoth) und läßt sich sowohl activ: Sehnsüchtige, Femme, als passiv: Werthe, Lieblinge Gottes, erklären.

ſie noch ſo groß und unverzeihlich ſeyn, bedeckt und gleichſam ausgeglichen werden können durch das Gute, das zugleich in ſeiner Mitte geſchieht, und neben vielen frechen Miſſethätern ſich noch reine, brünſtige Seelen finden, ſo lang iſt noch nicht ganz zu verzweifeln. Der Zorn Gottes, durch die Schulden der Einen gereizt, kann durch die Demüthigung und Buße der Andern aufgehalten und beſänftigt werden. Zehn Gerechte hätten ſelbſt Sodom gerettet (1. Moſ. 18, 32.). Ein einziger Gerechter hätte Gnade erlangt für Jeruſalem (Jerem. 5, 1.). Die Plagen ſind in ſolchem Fall, wenn der Herr ihrer einzelne ſendet, vielmehr Warnungen und heilſame Züchtigungen eines zärtlichen Vaters, der verirrte Kinder zur Pflicht zurückruft, als Gerichte, womit ein ergrimmter Richter unbußfertige Verbrecher zerſchmettert. Aber wenn das Verderben allgemein wird, wenn alle Schaam verloſchen, wenn das natürliche Geſetz zum Vorurtheil geſtempelt iſt, wenn man laſterhaft und gottlos ſeyn kann ohne Schande; wenn zu Verbrechen, die alle göttliche Gebote verletzen, ſich ein frecher Unglaube geſellt, welcher dem Geſetzgeber ſelber trotzt, über ſeine Drohungen lächelt, ſeine Langmuth höhnt und ſeine Gerechtigkeit herausfordert, wenn niemand auftritt, um durch Seufzen und Beugung einem ſo anhaltend gereizten Zorn Einhalt zu thun; oder wenn die noch hier und da übrig gebliebenen Gerechten kaum für ſich ſelbſt mehr Gnade finden können; wenn ihr ſchwaches Aechzen erſtickt wird von dem Geſchrey ſo vieler Sünden, das zu Gottes Thron ſteigt und um Rache ruft (1. Moſ. 19, 13.): in einer ſo angſtvollen Lage iſt nichts als Unglück zu erwarten. Völker, an denen ſich dieſe traurigen Zeichen vereinigt finden, ſind nichts mehr als eine unreine Maſſe, die den Augen der ewigen Heiligkeit unerträglich iſt. Die Zeit der göttlichen Geduld und Barmherzigkeit iſt für ſie vorüber, und ſie werden bald ein ſchauderhaftes

Beyspiel dessen, was geschieht, wenn das Maaß des Stolzes und der Unbußfertigkeit voll ist. So steht es augenscheinlich mit der heutigen christlichen Heydenschaft. Der von dem Apostel geweissagte Abfall, der Grund und nächste Vorbote unserer Verwerfung, äußert sich unter uns mit gleichen und noch entsetzendern Zügen als in der Synagoge, im Augenblick wo der letzte Bannfluch über ihr schwebte.

Wenn die Mißbräuche und Unregelmäßigkeiten in den ersten Jahrhunderten der Kirche die heiligen Lehrer damals fürchten ließen, daß die Heydenschaft ihrem Ende nahe, und der Widerchrist im Anzug sey: was würden sie sagen, wenn sie sähen was wir sehen? Wir sind stufenweise zu dieser Verdorbenheit herabgesunken; nur darum sind wir von unserer traurigen Lage so wenig erschüttert. Aber wenden wir uns in Gedanken zu jener glückseligen Zeit, wo die Religion blühte, das Evangelium allgemein verehrt, der Glaube lauter, die Liebe reichlich, wo die Kirche bey einzelnen Flecken noch so schön war, und in ihrem Schooße so viel reiner Seelen, so viel vollendeter Gerechten, so viel Anbeter im Geist und in der Wahrheit beschloß. Wie müssen wir erstaunen, wenn wir die heutige Kirche aus diesem Gesichtspunct betrachten! Mit Angst werden wir uns fragen, ob eine so vielfache Gottlosigkeit und Glaubensverachtung sich mit den Verheissungen der Kirche verträgt, und unser strauchelnder Fuß wird eilen, eine Zuflucht in der Hoffnung jener verkündigten Wiedergeburt zu finden, deren Zeit ebenfalls nicht sehr fern seyn kann.

Nachdem wir uns durch diese Betrachtungen überzeugt haben, daß Alles sich anschickt zur Erfüllung der Verheissungen Israels, und zur Vollstreckung der Drohungen, die in der Schrift gegen die Heyden ertönen: so ist es natürlich, daß wir uns fragen, ob der Herr nicht seiner Kirche ein oder das andere außerordentliche Zeichen zur

Ankündigung von so wichtigen Begebenheiten geschenkt habe. Bisher ist nie eine große Revolution unter dem Volke Gottes vorgefallen, welcher nicht Vorboten vorausgegangen wären, die alle verständige und fromme Gemüther wach und aufmerksam machen konnten. Wenn der Herr eine allgemeine Sündfluth kommen läßt, so warnt er die Schuldigen durch die Erbauung der Arche. Gott ruft als Diener der Rache die wilden Chaldäer aus Babel, um einen mit Afterdienst und Heucheley verunreinigten Tempel zu verbrennen, eine abgöttische Stadt zu zerstöhren, und ein Volk gefangen zu führen, das ihm verhaßter als die Heyden geworden ist. Aber ehe er sein Heer sandte, um seinen Befehl zu vollziehen, ließ er sein Wort ausgehn; die Propheten mußten mit den schärfsten Drohungen die entsetzlichsten Bilder verbinden. Als das unglaubige Jerusalem aller seiner Verbrechen letzten Lohn finden und das merkwürdigste Beyspiel der strafenden Gerechtigkeit werden sollte: so erschienen im Tempel und in den Lüften warnende Vorbedeutungen, die Josephus aufgezeichnet hat. Nachdem die Christenheit ihre erste Liebe verlassen hatte, und Mißbräuche, Laster, Verachtung oder Entweihung der Heiligthümer sich in der Kirche zu verbreiten angefangen: so beschloß Gott aus den Wüsten Arabiens einen falschen Propheten und grausamen Eroberer zur Zuchtruthe für sein Volk herbeykommen zu lassen; aber er verkündigte ihm dieses Unglück durch auffallende Zeichen vorher *). Die Menge ließ sich nicht warnen; aber heilige Seelen erkannten die Vorboten des hereinbrechenden Gerichts über die Kirchen des Morgenlandes, legten ihren Mund in den Staub, demüthigten sich unter die Hand Gottes, und lehren uns durch ihr Beyspiel, die Vorzeichen und Wunder,

*) Fleury Kirchengeschichte. 21 Thl. 37 Bb.

die Gott unter uns wirkt, unter Gebet und Forschen in der heiligen Schrift dankbar zu benutzen.

Die Revolutionen im Volke Gottes und ihre Ankündigungen stehen insgemein zusammen im Verhältniß. Je wichtiger jene sind, um desto größer und wunderbarer sind die Vorboten. Prüfen wir nach diesem Grundsatz, was unter uns vorgeht. Kein Zeitpunkt ist dem unsrigen seit ungefähr einem halben Jahrhundert gleich. Der traurige Religionszustand unter den heutigen Christenvölkern, der sich stets verschlimmert, ist zu sehr den Verheissungen des himmlischen Bräutigams der Kirche zuwider, um immer dauern zu können. Auch verkündigt klärlich die heilige Schrift, daß das Volk Israel, seit so langen Zeiträumen in Finsterniß und Schatten des Todes begraben, endlich zum Glauben und zur Frömmigkeit der Patriarchen wiedergebracht werden, daß Gott sich seiner bedienen wird, um die Gestalt der Dinge auf Erden zu verändern, und eine Verneuerung der Kirche und des Ganzen herbeyzuführen, die nach dem Ausdruck des Apostels wie eine Rückkehr vom Tode zum Leben seyn wird (Röm. 11.). Dagegen verkündigt dieselbe Schrift, daß die fremden Zweige, die aus Gnaden auf den mystischen Oelbaum gepfropft sind, von ihm werden abgehauen werden; daß die Heyden, erst vom Glaubenslicht erleuchtet, wieder werden in ihre alte Finsterniß versinken, für ihren Undank und Stolz verworfen, verstoßen und mit Fluch belegt werden. Sollte es der Ordnung Gottes nicht widersprechen, daß eine so erstaunenswürdige Veränderung plötzlich in der Welt vorgehen sollte, ohne eine vorherige übernatürliche Ankündigung, geschickt alle aufrichtige, fromme Herzen zum Aufmerken zu ermuntern? Dieser so unwahrscheinlichen, in den Augen der meisten Heydenchristen so unmöglichen Revolution muß auch der Vorbote an Größe und Beschaffenheit entsprechen. Das Zeichen muß daher

1) sehr wunderbar, unerhört, unbegreiflich, und dessen ungeachtet ausgemacht gewiß, oder durch unverwerfliche Zeugen erwiesen, ja durch die Bemühungen und Lästerungen der Feinde nur noch mehr bestätigt seyn.

2) Gleichwie die alten Propheten Gottes, die Israel aus dem Schlaf wecken und den Heyden ihre Gerichte verkündigen sollten, Verachtung, Haß und Schmach zu erdulden hatten: also müssen auch ihm die Welt und ihre Kinder widersprechen, und seine Prediger verfolgen.

3) Aber Widerspruch und Verfolgung müssen diejenigen, welche der Herr mit seinem neuen Pfingstfeuer tauft, so wenig irre machen, daß dadurch der Glanz der Gnade nur um so reichlicher an ihnen, ihr Schmerz erleichtert, ihr Uebel geheilt, und ihre Kraft bis zur Unüberwindlichkeit gestärkt wird.

4) Neben dem bewundernswürdigen Werk der Kirchenerneuerung und der Wiederbringung aller Dinge, deren Quelle der heil. Geist seyn wird, soll nach der Schrift Satan die Macht haben, etwas ganz Verschiedenes davon durch Erweckung des Widerchrists und falscher Propheten und durch Wirkung lügenhafter Wunder zu schaffen. Man hat sich daher weder zu wundern noch zu beunruhigen, wenn der Feind der Menschheit, um ein solches Zeichen zu unterdrücken, zu verunehren, und dessen Werkzeuge verächtlich und gehässig zu machen, ihm ein Werk der Finsterniß entgegensetzt.

Es fragt sich jetzt nur noch, ob ein solches außerordentliches Zeichen, vorbildend jenes doppelte Gericht der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, das der Herr an den zwey Völkern üben wird, irgendwo wirklich unter uns erschienen sey? — Wir brauchen nicht weit zu suchen. Seit mehr denn siebenzig Jahren hat der Herr sein Panier

in unſerer Mitte aufgeworfen. Er hat in ſeiner Kirche eine höchſt ungewöhnliche, bey keinem Volk der Geſchichte jemals erhörte Erſcheinung eintreten laſſen, fähig die menſchliche Vernunft ans Ziel zu treiben, und alle Weisheit der Welt zu Schanden zu machen *).

Man hat alle Elemente, von einem unſichtbaren Agenten gemeiſtert, Wirkungen hervorbringen ſehen, die ihrer Natur ganz entgegen ſind. Das heftigſte Feuer brannte menſchliche Körper nicht, und verſehrte ſie ſo wenig, als die Kleider, womit ſie bedeckt waren, ja es kühlte ſie ſogar wie eine ſanfte Luft. Waſſer, das am Gefrieren war, wärmte erkältete Glieder. Blinde Augen erkannten genau die zärteſten Gegenſtände, und laſen die feinſte Schrift. Man ſah die ſchädlichſten und widerwärtigſten Dinge denjenigen Perſonen, welche durch ihren übernatürlichen Zuſtand getrieben waren, ſie zu verſchlucken, nicht nur keinen Nachtheil bringen, ſondern ſich in eine heilſame Nahrung für ſie verwandeln. Man ſah den tödtlichſten Druck und Erſtickungsmittel-Beklemmungen erleichtern und den Athem frey machen; ſchreckliches Zerren durch Maſchinen oder durch die vereinigte Gewalt mehrerer ſtarken Arme, welche Glieder hätten ausreiſſen müſſen, weder Verrenkung noch Schmerz verurſachen, ſondern die natürliche Kraft und Gelenkigkeit herſtellen. Man ſah die heftigſten Schläge,

*) Die Wunder, von denen der Verf. ſpricht, ſind ohne Zweifel diejenigen, welche ſich in der erſten Hälfte des verwichenen Jahrhunderts zu Paris unter den Anhängern der Lehre des heil. Auguſtinus, namentlich bey dem Grabe des dortigen Geiſtlichen Franz von Paris, ereignet haben ſollen, und der Hauptſache nach ſchwer zu läugnen ſind. Wer ihnen mißtraut, wird gleichwohl hernach die andern Zeichen zu erwägen haben, welche P. Lambert ausgelaſſen, der Bearbeiter aber hinzuzufügen für Pflicht gehalten hat.

mit schweren Steinen, Hämmern oder andern gewichtigen Massen auf schwache und zarte Körper von Männern, Weibern, drey bis vierjährigen Kindern gethan, weit entfernt sie zu zermalmen oder die geringste Quetschung hervorzubringen, vielmehr ihren Schmerz lindern, alte unheilbare Krankheiten heilen, krummen und mißgestalteten Gliedern ihre natürliche Form, Größe und Lage geben, angeborene Lähmungen vertreiben, und andere wunderbare Herstellungen verrichten. Man sah unzähligemal die schärfsten, spitzesten Degen und andere Werkzeuge von Stahl auf die verwundbarsten Theile zarter Personen mit Gewalt gestossen, ohne sie durchbohren zu können. Man sah sie noch öfter wirklich eindringen, nicht nur ohne zu tödten, sondern so daß im nächsten Augenblick nicht eine Spur von Verwundung oder nur eine plötzlich gebildete leichte Narbe übrig war. Man sah unzähligemal Personen jedes Alters und Geschlechts das Leiden unsers Herrn natürlich darstellen, indem sie sich mit Händen und Füßen an ein Kreuz nageln ließen, und ganze Stunden daran blieben; und nachdem man sie wieder losgemacht, empfanden sie nicht die geringste Ungemächlichkeit, machten weite Wege, und giengen ihren Geschäften nach, wie vorher. Man sah, wie sich Personen mehrere Stunden lang in Fässern rollen ließen, die inwendig mit einer Menge eiserner Stacheln und Messerklingen versehen waren, so daß jeder Zuschauer schaudern mußte, und wie sie darauf lebendig, unverwundet und unversehrt wieder herauskamen. Man hat Mehrere eine ganze Fastenzeit hindurch statt aller Nahrung täglich Eine Linse essen sehen, Andre sich diese Zeit über mit schweren Schlägen von eisernen Massen auf die Brust ernähren, Andre zu Abend eine Hand voll zerbrochener Nadeln als Mahlzeit nehmen; und Alle befanden sich vollkommen wohl dabey. Man sah gemeine Leute, die nie eine andre als ihre Muttersprache gekannt hatten, in ihrem übernatürlichen Zu-

stand alle fremde Sprachen verstehen, und genau auf die ihnen darin gemachten Fragen antworten. Man sah einfache, ungelehrte Leute, welche kaum die gemeinen Catechismuslehren kannten, plötzlich in geistliche Redner voll Salbung und Erleuchtung verwandelt, und hörte sie unnachahmlich schön über die erhabensten Religionswahrheiten sprechen. Endlich was das Erstaunenswürdigste ist, man sah hundert und hundert Mal Bilder des gekreuzigten Heilandes von Metall, Holz, Elfenbein oder auf Papier, große Blutstropfen aus seinen Wunden vergießen: ein Anzeichen voll Trost und Schrecken zugleich. Er ist aufs neue vor unsern Augen und durch uns gekreuziget und verspottet (Gal. 3, 1. Hebr. 6, 6.) und deutet uns zugleich den Segen an, den sein Blut über Israel ergießen wird.

Dieses wunderreiche Schauspiel war mehrere Jahre lang den Augen einer ganzen, unermeßlichen Stadt, einer großen Menge von Zeugen aus allen Ständen, Gewerben und Ländern ausgesetzt. Wenn die mit Jesu Schiffenden fragen: „Wer ist doch dieser, der auch dem Wind und dem Wasser gebeut, und sind ihm gehorsam (Luc. 8, 25.)?“ sollten wir uns nicht billigerweise ebenfalls fragen: Wer ist doch dieser, der als Meister über die ganze Natur befiehlt, und ihre Ordnung so seltsam umkehrt? Gewißlich Niemand als ihr Schöpfer. Und ein solches Wunder hätte, nach dem einfachsten Lichte der Vernunft und des Glaubens zu urtheilen, die Achtung der ganzen Welt auf sich ziehen müssen. Aber es verstieß zu sehr in allen Beziehungen wider den Sinn und das Treiben eben dieser Welt, und mußte daher, anstatt sie zur Buße zu erwecken, und ihr fühlbar zu machen, daß die Zeit des Abfalls, der Wiederaussöhnung des Herrn mit seinem alten Volk und der Verwerfung der abtrünnigen Heyden nahe sey, ihren Widerspruch und Spott erfahren.

Sollte jedoch dieses Zeichen uns verdächtig seyn, weil wir es nicht gesehen, nicht erlebt haben, weil vielleicht hin und wieder Täuschungen durch Betrug hervorgebracht wurden, die ihm ähnlich sind: so überlegen wir, was zu unserer Zeit und in unserer Nähe geschieht. Es kann bloß unsre Schuld seyn, wenn wir unsre Aufmerksamkeit davon wenden. Noch nie war die körperliche und geistige Natur in solcher Erschütterung und bewegter Thätigkeit, als jetzt. Nie sah man unter christlichen und kultivirten Völkern so ungeheure, ausgebreitete Gährungen und Veränderungen, als wir selber mit angesehen haben. Die Kräfte des Himmels und der Erde sind in Aufruhr gerathen: Erdbeben, Erdfälle, Ueberschwemmungen, Stürme, Wolkenbrüche, Brand, unordentliche Witterung, Hungersnoth, und eine Menge Ungewöhnlichkeiten, drängten einander bis jetzt ununterbrochen von der Zeit an, wo nach der Verwüstung von Calabrien sich die Luft verfinsterte, und bald drauf die Verlegenheit und Spannung in einem der schönsten Reiche von Europa in eine beyspiellose Staatsumwälzung ausschlug *). Daneben regen sich Kräfte an dem Menschen, die weniger unter die Erfindungen, als unter die Gaben zu gehören scheinen, je länger sie sich zeigen. Man erkannte, daß gewisse nähere oder fernere Berührungen Kranke in einen heilsamen Schlaf, und zwar von ganz außerordentlicher Natur bringen, und daß ein solcher Schlafredner weit über die gewöhnlichen Schranken des Leibes und der Seele sieht, fühlt, begreift und denkt. Er empfängt ein natürlich übernatürliches Licht, wovon man keine Ahndung hatte; durchschaut das Undurchsichtige, blickt in ferne Wei-

*) Matth. 24, 7. „Es wird sich empören ein Volk über das andre, und ein Königreich über das andere, und werden seyn Pestilenz und theure Zeit (auch Hunger) und Erdbeben hin und wieder.“

ten, sieht zukünftige Dinge, fühlt sich geistig und leiblich durch eigene Verwandtschaften oder Gegensätze angezogen und zurückgestoßen, versteht was er nie gelernt hat, liest ohne Augen, ja ohne lesen gelernt zu haben, verordnet sich und Andern angemessene Heilmittel ohne Studium der Arzneykunde, belehrt uns über die innern Agentien der Körperwelt, und spricht von der höhern in wunderbar treffenden Ausdrücken und Bildern Geheimnisse aus, die mit dem, was die Schrift uns lehrt, in völligem Einklang stehen; gleichwie auch sein Zustand in der Regel ein sittlich reiner, keuscher, frommer Zustand ist, worin ihm alles Böse und Schlechte heftig widerstrebt. Und das, was bisher nur künstlich hervorgebracht wurde, äußert sich nun an ganz auseinanderliegenden Orten der Erde von selbst; es entsteht ein sogenanntes natürliches Schlafreden, und es finden sich Personen, welche anhaltend in einem solchen ungewöhnlichen Zustand bleiben, halb dieser, halb jener Welt angehören, und für erstere die Sinne zum Theil verloren haben, während selbige der letztern geöffnet sind. Sie behaupten auch, diese Erscheinungen würden von nun an immer häufiger werden. Außerdem ertönen unter dem zunehmenden Abfall und dem Aufstreben der Vernunftherrschaft Stimmen frommer und erleuchteter Männer, welche, wiewohl in Schwachheit und mit wenigem Erfolg, strafen, warnen und auf das feste prophetische Wort aufmerksam machen, ohne durch die Anfechtungen und Spöttereyen irre zu werden, die sie von so vielen Seiten erdulden müssen. Dazu kommen Erweckungen einzelner Seelen zur Buße und zum wahren Christenthum, von denen man sie nicht erwartet hätte; und die noch häufigern Bekehrungen abgöttischer Heyden in allen Welttheilen durch die Missionen. Es bilden sich hin und wieder Gesellschaften zur Aufrechthaltung der Gottseligkeit und Verbreitung des göttlichen Worts; deren Daseyn jedoch der Behauptung von der

großen Abtrünnigkeit und dem Verderben der Kirche keineswegs widerspricht, sondern sie vielmehr bestätigt, indem sie nur dem allgemeinen Uebel einigermaßen zu steuern suchen. Auch regt sich auf der andern Seite das Reich der Finsterniß desto heftiger, und streut Irrthümer aus, um wo möglich auch die Auserwählten zu verführen; es sucht mit dem Unglauben den Aberglauben zu paaren, die vom Hauch des Geistes Angefachten zu Schwärmereyen, und die, welchen die Schöne der Weisheit gefällt, von den rechten Weg ab und zur Zauberey zu verleiten. Diese unläugbaren Thatsachen zusammen, deren Aufzählung sich leicht noch vermehren ließe, und wobey die unbegreifliche, stets wachsende Verstockung der Namchristen immer das Auffallendste bleibt, machen eine Summe von Vorboten aus, deren Gewicht und gedoppelte Bedeutung ein hellsehendes Auge unmöglich verkennen kann. Sie werden sich allmählich noch vervielfältigen, und wir werden, wenn wir wollen, aufs neue die Erlaubniß haben, uns von dem Unerhörtesten handgreiflich zu überzeugen. Wohl uns, wenn wir die jetzige kurze Frist zur Bekehrung und Buße benutzen, und uns die schon erschienenen Zeichen und Trübsale zur Demüthigung und Sinnesänderung bewegen lassen; die noch zukünftigen könnten uns ergreifen wie ein Fallstrick, und uns keine Besinnung mehr lassen, ob wir ihnen Beyfall geben wollen oder nicht.

Moses, dessen Gedanken und Empfindungen so hoch über dem groben, fleischlichen Sinn der Kinder Israel erhaben waren, verlangt für sie einen von dem Sinaitischen sehr verschiedenen Bund: nämlich daß der Herr mit ihnen gehen, ihre Missethat und Sünde verzeihen, und sie sein Erbe möge seyn lassen (2. Mos. 34, 9.). Diese Bitte ist noch unerfüllt; Israel ist noch in seinen Sünden. Der erste Bund fand und ließ es darin; erst bey seinem Eintritt in den neuen Bund kann diese langdauernde Last

von ihm abgewälzt werden. Dieser ersehnte Augenblick nun soll mit ganz unerhörten Wundern bezeichnet seyn. Der Herr antwortet: „Siehe ich mache einen Bund: vor alle deinem Volk will ich Wunder thun dergleichen nicht geschaffen sind in allen Landen, und unter allen Völkern; und alles Volk, darunter du bist, soll sehen des Herrn Werk; denn furchtbar solls seyn, das ich bey dir thun werde.“ Furchtbar für die Heyden, die verworfen werden; hehr und herrlich für die wiederangenommenen Kinder. Auch der Prophet Micha sagt: „der Herr werde sie Wunder sehen lassen, gleichwie zur Zeit, da sie aus Aegyptenland zogen; daß die Heyden sehen und sich schämen sollen über aller ihrer Macht, und die Hand auf ihren Mund legen, und ihre Ohren zuhalten.“ Und wann werden diese außerordentlichen Wunder Statt haben? „Wann der Herr sich Israels wieder erbarmen, ihre Missethat dämpfen, und alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen wird; wann er wird Jacob die Treue und Abraham die Gnade halten, wie er den Vätern vorlängst geschworen hat (Mich. 7, 15. 20.).“ Sind nun die oben erwähnten Zeichen nicht eben die von den Propheten verheissenen, wie sie es denn ihrer Merkwürdigkeit ohnerachtet wohl noch nicht sind, so dienen sie doch als Vorläufer jener, um die auch bey Sirach gebeten wird: „Thue neue Zeichen und neue Wunder, verherrliche deine Hand und rechten Arm.“ Und das wird geschehen, wenn der Herr „sich wird seines Volks und Jerusalems erbarmen, und versammeln alle Stämme Jacob; wann er Zion wird erfüllen mit seinen unaussprechlichen Worten, und sein Volk mit seiner Herrlichkeit (Jes. Sir. 36, 6. ff.).“ Die bisherigen Zeichen sind wie einzelne Posaunentöne, welche das nahe Ende der Heydenzeiten ankündigen, und daß Jerusalem und sein Volk nun bald genug von den Heyden zertreten sey (Luc. 21, 24.), daß Israel aus seinen Gräbern steigen,

seine Augen dem Licht öffnen, von seinem Gott zu Gnaden angenommen werden, und endlich den Segen ererben wird, welcher ihm so oft und so feyerlich verheissen worden; daß es Zeit sey, sich unverzüglich zur Buße zu wenden, um nicht unter die Schuldigen zu gehören, welche als Opfer der strengsten Gerechtigkeit fallen werden.

Niemand sey verwegen genug zu fragen, was man von Zeichen halten könne, die seit so langen Jahren noch keine Folge gehabt. Er würde eben jenen fürchterlichen Sturm der französischen Revolution und alle ihre ausgebreiteten Wirkungen vergessen, und nicht wissen, daß diese Dinge vorhergesehen und vorhergesagt waren, als die ersten Funken eines Brandes, der einst Alles verzehren wird. Er würde Muthwillens nicht wissen wollen, daß vor dem Herrn tausend Jahre sind wie ein Tag (2. Petr. 3, 8.), daß Gott nur ungern straft, daß er lange droht, ehe er zuschlägt, bis endlich seine verachtete Langmuth wie ein Donner losbricht. Er würde sich den tollen Spöttern gleich stellen, von denen Petrus redet, und die vorsätzlich blind sich in ihr Verderben stürzen, wie die Bewohner der ersten Welt. Noah warnte umsonst; ein Jahrhundert lang währten die Ermahnungen und Verkündigungen dieses Gerechten, ohne auf die Klüglinge und Sichern den mindesten Eindruck zu machen. Sie wandten sich zu ihren Lüsten, Leidenschaften und Spielwerken, glaubten nichts von all ihrem Elend, als da es unheilbar war und der Tod sie verschlang. Und noch bleibt diese fürchterliche Lehre unfruchtbar für die weit stolzern, verdorbenern, irreligiösern Bewohner der zweyten Welt, welche folglich um so mehr verdienen ihrem Schwindelgeist überlassen zu werden, und unversehens ins Netz der göttlichen Gerechtigkeit zu fallen. Sie wird es auch leider bleiben bis ans Ziel; denn der Mund der Wahrheit hat es bestimmt vorausgesagt: „Gleich wie es zu der Zeit Noahs war, also wirds auch seyn bey der

schensohns. Denn gleich wie sie waren
der Sündfluth, sie aßen, sie tranken,
eßen sich freyen, bis an den Tag, da
e einging, und sie achtetens nicht, bis
und nahm sie alle dahin. Also wird auch
es Menschensohns (Matth. 24, 37. ff.).“
fluth wird auf die Abtrünnigen und Gott-
weiland auf die sündigen Städte, deren
chts davon ahneten. „Desselbigen glei-
h zu Zeiten Lot: sie aßen, sie tran-
sie verkauften, sie pflanzten, sie baue-
g aber da Lot aus Sodom ging, reg-
Schwefel vom Himmel, und brachte sie
iese Weise wirds auch gehen an dem
Menschen Sohn soll offenbaret werden
.

seine Augen dem Licht öffnen, von seinem Gott zu Gnaden angenommen werden, und endlich den Segen ererben wird, welcher ihm so oft und so feyerlich verheissen worden; daß es Zeit sey, sich unverzüglich zur Buße zu wenden, um nicht unter die Schuldigen zu gehören, welche als Opfer der strengsten Gerechtigkeit fallen werden.

Niemand sey verwegen genug zu fragen, was man von Zeichen halten könne, die seit so langen Jahren noch keine Folge gehabt. Er würde eben jenen fürchterlichen Sturm der französischen Revolution und alle ihre ausgebreiteten Wirkungen vergessen, und nicht wissen, daß diese Dinge vorhergesehen und vorhergesagt waren, als die ersten Funken eines Brandes, der einst Alles verzehren wird. Er würde Muthwillens nicht wissen wollen, daß vor dem Herrn tausend Jahre sind wie ein Tag (2. Petr. 3, 8.), daß Gott nur ungern straft, daß er lange droht, ehe er zuschlägt, bis endlich seine verachtete Langmuth wie ein Donner losbricht. Er würde sich den tollen Spöttern gleich stellen, von denen Petrus redet, und die vorsätzlich blind sich in ihr Verderben stürzen, wie die Bewohner der ersten Welt. Noah warnte umsonst; ein Jahrhundert lang währten die Ermahnungen und Verkündigungen dieses Gerechten, ohne auf die Klüglinge und Sichern den mindesten Eindruck zu machen. Sie wandten sich zu ihren Lüsten, Leidenschaften und Spielwerken, glaubten nichts von all ihrem Elend, als da es unheilbar war und der Tod sie verschlang. Und noch bleibt diese fürchterliche Lehre unfruchtbar für die weit stolzern, verdorbenern, irreligiösern Bewohner der zweyten Welt, welche folglich um so mehr verdienen ihrem Schwindelgeist überlassen zu werden, und unversehens ins Netz der göttlichen Gerechtigkeit zu fallen. Sie wird es auch leider bleiben bis ans Ziel; denn der Mund der Wahrheit hat es bestimmt vorausgesagt: „Gleich wie es zu der Zeit Noahs war, also wirds auch seyn bey der

Zukunft des Menschensohns. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth, sie aßen, sie tranken, sie freyeten und ließen sich freyen, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging, und sie achtetens nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin. Also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohns (Matth. 24, 37. ff.)." Eine feurige Sündfluth wird auf die Abtrünnigen und Gottlosen stürzen, wie weiland auf die sündigen Städte, deren Einwohner auch nichts davon ahneten. „Desselbigen gleichen wie es geschah zu Zeiten Lot: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten. An dem Tag aber da Lot aus Sodom ging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie Alle um. Auf diese Weise wirds auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden (Luc. 17, 26. ff.)."

Drittes Capitel.

Lehre der Schrift und der Väter von dem bevorstehenden Schicksal der abtrünnigen Heyden.

Hören wir zuerst den Apostel. Er spricht in den Personen der Römer zu allen Heyden: „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz werdet. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jacob (Röm. 11, 25. ff.)."

Was ist denn das für ein wichtiges, tiefes, bisher unbekanntes Geheimniß, das menschliche Weisheit nie geahndet hätte, das nur durch die Offenbarung erkannt werden konnte, das für die Heyden so bedeutend war, und dessen Erkenntniß ihre Undankbarkeit verhüten, ihren Stolz beugen und sie in steter Demuth erhalten sollte? Die künftige Bekehrung der Juden kann es nicht seyn; denn abgerechnet, daß diese große Begebenheit an hundert Orten der Schrift und zwar in klaren, herrlichen Ausdrücken verkündigt war: so hat die Wiederkehr Israels zum Glauben und zu der Frömmigkeit seiner Väter in sich weder etwas Demüthigendes noch Erschreckendes für uns, weil sie der christlichen Kirche zum Zuwachs und zur Ehre ge-

reichen wird. Dieses tiefe Geheimniß hat folglich einen ganz andern Gegenstand, und besteht darin, daß die Heyden allmählich ihrer ersten Unwürdigkeit vergessend wieder in ihre alte Finsterniß zurücksinken, und zur Strafe ihres Undanks und Stolzes von dem mystischen Baum werden abgehauen werden, auf welchen sie nur aus freyer Erbarmung gepfropft waren, und also ihre Stelle wieder den natürlichen Zweigen werden einräumen müssen.

Dieser schreckliche Stellenwechsel ist es, was uns der Apostel schon seit dem Ursprung der Kirche zur Einflößung einer heilsamen Furcht vor Augen malte. Wie der Unglaube Israels zur Berufung der Heyden Anlaß gab, so wird es auch umgekehrt gehen: der Abfall der Heyden wird Israels Rückkehr nach sich ziehen. Die Berufung des einen Volks ist die Verwerfung des andern, und dieses der Inhalt jenes für die Heyden so wissenswerthen Geheimnisses. Beyde Völker müssen eines nach dem andern ein auffallendes Beyspiel der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes werden. Das Heydenvolk ward auf das Judenvolk gepfropft, die erste Kirche, die aus Juden bestand, nahm die Heyden auf, und machte Einen Leib, Einen Baum, Ein Volk mit ihnen aus, machte sie seiner Gnaden und Verheissungen theilhaftig. Forthin wurden die Heyden, weil die übrigen des Volks Israel das Evangelium von sich stießen, das wahre Königreich Juda, das wahre Reich Davids. Nach dieser neuen Reichs-Aufrichtung geht in Judäa nothwendig Alles zu Grunde. Judäa ist nichts mehr für Gott oder für die Religion, so wenig als die Juden. Wir gewinnen durch ihre Verstoßung; ihr Schaden ist der Heyden Reichthum; ihr Unglaube ist ein Grundstein unsers Glaubens; sie lehren uns Gott fürchten, und sind uns ein ewiges Schauspiel der Gerichte Gottes an seinen undankbaren Kindern, damit wir uns der Gnade nicht überheben, die unsern Vätern verliehen ward.

„So sage ich nun (spricht der Apostel, Röm. 11, 11. ff.): Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen (und für immer liegen bleiben) sollten? Das sey ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heyden das Heil widerfahren, auf daß sie denen nacheifern sollten. Denn so ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heyden Reichthum, wie viel mehr, wenn ihre Zahl voll würde? — So ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme seyn, denn ein Leben von den Todten? Ist der Anbruch (die Erstlinge) heilig, so ist auch der Teig heilig; und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Ob aber etliche von den Zweigen zerbrochen sind, und du, da du ein wilder Oelbaum wareſt, bist unter sie gepfropfet, und theilhaftig worden der Wurzel und des Safts im Oelbaum: so rühme dich nicht wider die Zweige; rühmest du dich aber, so sollst du wissen, daß nicht du die Wurzel trägest, sondern die Wurzel träget dich. So sprichst du: Die Zweige sind zerbrochen, daß ich hineingepfropfet würde. Ist wohl geredet. Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen, du stehest aber durch den Glauben; sey nicht stolz, sondern fürchte dich. Denn hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone! Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, soferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden. Und Jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden; Gott kann sie wohl wieder einpfropfen. Denn so du aus dem Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen, und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet, wie vielmehr mögen diese Natürlichen eingepfropfet werden in ihren eigenen Oelbaum? Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz werdet: Blindheit (Verstockung) ist Israel

eines Theils (zum Theil) widerfahren, ſo lange bis die Fülle der Heyden eingegangen ſey; und alſo das ganze Iſrael ſelig werde; wie geſchrieben ſteht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöſe, und abwende das gottloſe Weſen von Jacob; und: dieß iſt mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen. Nach dem Evangelio ſind ſie Feinde, um euretwillen; aber nach der Wahl ſind ſie lieb, um der Väter willen. Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.“ U. ſ. w.

Sey nicht ſtolz — ſonſt wirſt du auch abgehauen werden. Wer ſollte nicht zittern bey dieſen Worten des Apoſtels? Wir ſehen die Rache Gottes ſeit ſo vielen Jahrhunderten auf den Juden laſten, und Paulus benachrichtigt uns von Gottes wegen, daß unſer Stolz und Undank uns zu demſelben Unglauben führen, daß wir durch dieſen in gleiche Finſterniß, Verſtockung, Unbußfertigkeit, in einen Widerſpruch mit der Wahrheit und allem wahrhaft Göttlichen gerathen können, wodurch Alle unter uns, welche die Plagen des Himmels nicht hingerafft, in den Augen der glaubig gewordenen Nationen eine ſo traurige Auszeichnung an ſich tragen werden, als jetzo die verſtockten Juden immermehr.

Zehnmal ſchuldiger als der blinde Jude, der an Jeſum Chriſtum zu glauben und ſeine Apoſtel anzuhören ſich weigerte, werden wir auch weit ſtrenger behandelt werden. Wenn die Wenigen ausgeſondert ſind, welche nach Iſraels Troſt und Wiederkehr ſeufzen, welche jammern über die Greuel, die in der heiligen Stadt geſchehen (Ezech. 9, 4.): ſo wird ein fürchterlicher Fluch die Uebrigen verzehren. Haben wir die Gaben der lautern Barmherzigkeit mit Füßen getreten, ſind wir nicht an der Güte geblieben, ſo werden wir zu unſerer erſten Armuth zurückkehren; ein ewiger Bann ſchließt uns von dem Leibe Jeſu Chriſti und der Gemeinſchaft der Heiligen aus. Glücklich noch der

welcher aufs tiefste beschämt und gebeugt durch die wiedererschienene Gnade, an der er keinen Theil haben wollte, sein Leben in einem langen trostlosen Harren und Ringen nach der Wiederannahme hinfristen kann.

Nichts Besseres läßt sich daher den Kindern der Kirche zurufen als die Worte Bossuets: „Lasset uns die Erwartung unsers Heilandes nicht täuschen; und weil wir das Volk sind, welches er erwählt hat, um die Früchte seines Worts zu bringen, so lasset uns fruchtbar seyn an guten Werken. Sonst wird uns das Reich Gottes genommen werden wie den Juden; ein Andrer wird unsre Krone empfangen. Denn hat Gott den Juden nicht vergeben, welche die natürlichen Zweige seines Oelbaums waren, so wird er uns noch weniger vergeben. — Höre, höre, du Christ! Lies dein Schicksal in dem der Juden; aber lies und höre mit deinem Herzen.“

Die ehrwürdigsten Männer der zuletzt verflossenen Zeit verglichen mit Entsetzen das damalige Verderben unter der Christenheit mit der Drohung des Apostels: „Wenn Gott, schrecklich in seinem Rath mit den Menschenkindern, selbst die natürlichen Zweige nicht verschont hat, sagt Fenelon, dürfen wir Schonung hoffen, die wie wilde, aufgepfropfte Zweige, die wir todt und unvermögend sind Frucht zu tragen? Gott schlägt ohne Erbarmen sein altes Volk, den Erben seiner Verheissungen, den gesegneten Stamm Abrahams, dessen Gott er ewiglich seyn will. Er schlägt es mit Blindheit, verstößt es von seinem Angesicht, zerstreut es wie Asche in den Wind; es ist nicht mehr sein Volk, und Gott nicht mehr sein Gott. Lasset uns hier unser Urtheil sprechen, damit wir dem Urtheil Gottes zuvorkommen: was die Verwerfung der Juden verursachte, soll es die unsrige nicht verursachen? Ist dieses Volk das einzige von Gott geschlagene? Was ist aus den berühmten Kirchen von Alexandria, Antiochia, Jerusalem, Con-

stantinopel geworden, die unzählige andre unter sich hatten? Was steht noch auf Africas Küsten? Diese Zweige hat das Messer der Rache schon abgehauen, und sie hafften nicht mehr am alten Stamm. Wahr ists, die Kirche hat Verheissungen der Ewigkeit; aber was haben wir, als Drohungen, die uns auf jedem Schritt einen Abgrund unter unsern Füßen zeigen? Wahr ist's, der Strohm der Gnade ist unversiegbar; aber oftmals wendet er seinen Lauf, um neue Länder zu wässern, und läßt in seinem alten Bette nur dürren Sand zurück. Der Glaube wird nicht ausgehn; aber er ist an keinen der Orte gebunden, die er erleuchtet. Was sollte der Glaube länger bei Völkern thun, die bis in die Wurzel verdorben sind? Unwürdige Christen, um euertwillen ist das Christenthum verachtet und verkannt; um euretwillen wird der Name Gottes verlästert bey den Heyden! Ihr seyd mehr nicht, als ein Stein des Anstoßes am Eingang des Hauses Gottes, worüber diejenigen fallen, die daselbst Jesum Christum zu suchen kommen. Aber wer könnte den Uebeln unserer Kirchen steuern, und die Wahrheit wieder aufrichten, die an öffentlicher Stelle mit Füßen getreten wird? — Die Sünde nimmt überhand, die Liebe erkaltet, die Finsterniß verdickt sich, das Geheimniß der Bosheit gestaltet sich. In diesen Tagen der Blindheit und der Sünde könnten, wo es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführt werden. Die Fackel des Evangeliums, die um die ganze Erde kreisen muß, vollendet für uns ihren Lauf. Der Tag der Verstöhrung ist nahe, und die Zeit eilt herbeyzukommen."

Wenn seit dem siebenzehnten Jahrhundert erleuchtete Schriftkenner und Beobachter des Zustandes christlicher Völker glauben konnten, daß die Heydenschaft mit großen Schritten ihrer Verstoßung entgegeneile: wie viel stärker würde ihre Unruhe, wie viel tiefer würden ihre Seufzer seyn, wenn sie mit uns Zeugen der Fluth von Gottlosigkeit und

Verderbtheit wären, die seit vierzig oder funfzig Jahren die ganze Kirche überschwemmt hat? Der klägliche Zustand, worin wir leben, ward seit den ersten Jahrhunderten des Christenthums vorausgesehen. Die Kirchenväter sehen in der heil. Schrift die bestimmte Weissagung von dem Abhauen der fremden Zweige, oder von dem Abfall der Heydenchristen. Sie lehrten, daß die, anfangs zur Erkenntniß des Evangeliums von der Gnade berufenen Nationen allmählich der empfangenen Güter würden überdrüssig werden; daß sie früher oder später in Undankbarkeit, Stolz, Verderbtheit und Unglauben versinken würden, wodurch sie um so viel mehr Feinde Gottes und Jesu Christi, als die Juden selbst im Augenblick der Kreuzigung ihres Messias, werden würden, da sie die schreckliche Lehre nicht benutzten, die Gott ihnen seit so vielen Jahrhunderten gegeben, indem er vor ihren Augen die unzähligen Abkömmlinge des Judenvolks einer unerbittlichen Gerechtigkeit bis auf ihre Tage herab geopfert; weßwegen auch sie nun Andern zum warnenden Denkmahl werden würden.

„Die Juden, sagt Origines,*) wurden gänzlich verlassen, der herrlichen Eigenschaft eines Volks Gottes und aller damit verbundenen Vorzüge beraubt. Wir haben ihren Platz eingenommen, wir sind das wahre Reich Juda geworden; aber unsere letzten Zeiten, und wollte Gott daß sie nicht schon gekommen seyn mögen, werden denen der Juden ähnlich, wo nicht noch schlimmer seyn. Das wird sich am Ende der Jahrhunderte zeigen, wie es uns Jesus Christus genugsam zu erkennen gibt, indem er sagt, daß die Ungerechtigkeit überhandnehmen, die Liebe bey Vielen erkalten, und sich dann in so vielen Kirchen kaum ein Mensch finden werde, der Glauben habe. — Wenn die

*) Hom. IV. in Jerem.

Juden so viel Unglück erlitten haben, wie viel größeres Elend werden unsere Sünden uns Heyden zuziehen?"

Der h. Hieronymus sagt:*) Der Herr hat Silo verworfen; er wird auch den Tempel verwerfen. Er hat die zehn Stämme verworfen; er wird auch die zwey andern verwerfen. Alle Drohungen gegen dieses Volk gehen uns an. Wenn wir ihm in seinen Verbrechen nachahmen, so werden wir auch gleiches Unglück erfahren. — Freue dich denn, o Christenvolk; geneuß des Guten, das Gott dir gönnt; aber gedenke, daß der Herr dich richten wird nach dem Gebrauch, den du von seinen Gaben machen wirst, und meine nicht, weil die alten Zweige abgebrochen und du an ihrer Statt auf den Stamm des zahmen Oelbaums gepfropft seyest, so dürfest du darum in Sicherheit leben. — Gedenke deines Schöpfers, ehe denn anbricht jener hülflose Tag, wo die Züchtigungen, die den Sündern bereitet sind, auf dich fallen, damit nicht, wenn du gesündiget hast, die Sonne der Gerechtigkeit für dich untergehe, und das Licht der Wissenschaft erlösche, und der Schein des Mondes, das ist der Kirche, hingenommen werde, und die Sterne untergehen."

Wenn das göttliche Wort in St. Paulus Munde noch einen Zweifel übrig lassen könnte über die Gewißheit jener schrecklichen Umkehrung: so wird ihm die Stelle der Apokalypsis zur Bestätigung dienen, wo Johannes uns die gesammte Menge der christlichen Völker als verführte Diener des Antichrists zeigt. Alle bis auf eine kleine Zahl, die aus besonderer Gnade davor bewahrt werden, „Alle, die auf Erden wohnen, werden das Thier anbeten, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes, des erwürgten, von Anfang der Welt." (Cor. 13, 8.)

*) In Jerem. L. II. T. II.

Der schon so weit gekommene Abfall wird also zu der Zeit vollendet und allgemein seyn. Die Heydenchristen, schon verkehrt durch das Gift der Irreligion, oder verblendet vom Wahn der falschen Gerechtigkeit, werden dahingegeben werden in verworfenen Sinn, dergestalt, daß sie Jesum Christum verlassen, um seinen ärgsten Feind anzubeten. Eine so schreckliche Missethat wird nicht ungestraft bleiben. Die Abtrünnigen werden mit dem Menschen der Sünde ihren Lohn empfangen.

Denn die Religionsverächter und Sadducäer unserer Tage dürfen sich gegen die Drohungen der Schrift nicht mit dem Gedanken trösten, als ob sie nur geistliche Uebel zum Gegenstand hätten, wovor der Glaube erschrecken, der Unglaube hingegen darüber lächeln könne. Es ist uns zwar auch vorhergesagt, daß die Fackel der Religion bey uns verlöschen und wir der dichten Finsterniß werden hingegeben werden, weil wir sie dem Lichte vorgezogen; daß wir ohne Gott, ohne Christum in der Welt seyn werden, und keinen Theil mehr haben werden an den Verheissungen des zukünftigen Lebens. Aber zu dieser höchst fürchterlichen Züchtigung droht die Schrift auch mit fühlbarern Plagen. Vergebens würden die abtrünnigen Völker sich schmeicheln der zeitlichen Strafe ihrer Verbrechen zu entgehen. Schon in diesem Leben wird ihre Gottlosigkeit gestraft werden durch Umwälzungen, vor deren Gedanken man erblassen muß. Auch die Juden wurden, da die göttliche Gerechtigkeit sie von dem mystischen Oelbaum abschnitt, nicht bloß dem Irrthum ihres Herzens, ihrer noch dauernden Blindheit und Verhärtung hingegeben, sondern zugleich mit allerley zeitlichen Leiden überschüttet, jedoch ohne davon verzehrt zu werden, weil der Herr für eine bestimmte Zeit noch Gnadenabsichten mit ihnen hat. Hingegen dürfen die abtrünnigen Heyden eine ganz unwiderrufliche Verstoßung gewärtigen. Ein unerbittlicher Zorn

wird sie verfolgen, und ihnen, wie ein Prophet sagt, weder Zweig noch Wurzel übrig lassen.

Um die Verkündigungen der Schrift gegen die gottlose Heydenwelt wohl zu verstehen, müssen wir drey große Gerichte Gottes unterscheiden, als Vollendungen der drey Zeiträume, welche die Schrift Welten nennt. Die erste dieser Welten fieng mit der Schöpfung an, und endigte mit der Sündfluth, als dem ersten allgemeinen Gericht, welches der Schöpfer über alles Fleisch verhängte. St. Petrus nennt diese erste Welt die damalige oder alte Welt (2 Petr. 3, 6.) Die zweyte Welt fieng an mit dem Ausgang Noahs und seiner Familie aus der Arche zur Wiederbevölkerung der Erde. Sie begreift die Zeit von Noah bis Mose vor dem Gesetz, seit Mose und dem Gesetz bis auf Jesum Christum, und seit Jesu Christo bis zur Verwerfung der Heyden und Wiederkehr der Juden. Dieser andre Zeitraum heißt bey den heiligen Schriftstellern öfters die letzte Zeit, die letzten Tage.*) Von dieser verdorbenen Welt sagte Christus zu Pilatus: „Nun ist mein Reich nicht von dieser Welt.“ Nämlich erst in der dritten oder zukünftigen Welt, wie sie St. Paulus nennt, wird das messianische Reich Statt haben, wovon so oft in den heiligen Büchern die Rede ist. Die andre Welt wird mit einem allgemeinen Gericht endigen, welches bei einem Propheten der große und schreck-

*) Der Ausdruck letzte Zeit, letzte Tage, läßt sich mehrentheils auch durch Zukunft übersetzen; dies ist aber nur ein unbestimmter Sinn, und steht der gründlichen Angabe des Verf. keineswegs entgegen. Nach den von ihm bemerkten drey Unterabschnitten der zweyten Welt nimmt jener Ausdruck wieder verschiedene nähere Bestimmungen an.

liche Tag des Herrn heißt (Malach. 4, 5.). Alsdann wird der Herr „Himmel und Erde bewegen," das heißt, wie die Schrift selbst es gleich darauf erklärt, „er wird die Stühle der Königreiche umkehren, und die Macht der Königreiche der Heyden vertilgen." (Hagg. 2, 21. 22.) Die dritte Welt heißt auch die zukünftige bewohnte Erde*). Sie ist auch mit unter demjenigen begriffen, was an andern Schriftstellen der neue Himmel und die neue Erde genannt wird**). Diese letzte Welt wird mit der allgemeinen Auferstehung schließen, mit dem jüngsten Gericht, und der ewigen Scheidung von Guten und Bösen.

Das erste dieser Gerichte ist nur noch eine bloße Lehre für uns. Das dritte ist noch weit entfernt, und diese Entfernung kann unserer Unbußfertigkeit und Sicherheit zur Nahrung und Beschönigung dienen. Aber alles verkündigt die heraneilende Nähe des zweyten, und daß es im unvermuthetsten Augenblick einbrechen und wie ein Netz des Jägers die in allerley Laster versunkenen Heydenvölker umschlingen wird.

---

*) Ἡ οἰκουμενη ἡ μελλουσα, Hebr. 2, 5.

**) Jesaj. 65, 17. c. 66, 22. 2 Petr. 3, 13. Off. 21, 1. Der Verf. eignet im Original diesen Ausdruck unbedingt der dritten Welt zu, und hierin liegt eine der Verschiedenheiten in den Ansichten des Verf. und des Bearbeiters. Letzterer glaubt, daß unter der zukünftigen Welt sowohl, als insonderheit unter dem neuen Himmel und der neuen Erde, mehr die verklärte Welt nach dem jüngsten Gericht, als das irdische (1000jährige) Reich Christi zu verstehen sey. S. z. B. Luc. 18, 30. Das nähere hievon in der Folge. Man muß den Sinn solcher Wörter nicht zu sehr beschränken. So wird Jesaj. 2, 2. ff. unter der letzten Zeit die dritte Welt mit verstanden.

Dieſes Gericht malen uns die göttlichen Schriften unter den erſchrecklichſten Bildern vor. „Es iſt, ſagen die Propheten, ein Tag der Finſterniß und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Ungewitter. Ein Tag dergleichen nie geweſen iſt. Ein Tag des Zorns, ein Tag der Trübſal und Angſt, der Verwüſtung und Verheerung. Eine Zeit der Trübſal, dergleichen vorhin nicht geweſen iſt, und dergleichen hinfort nicht ſeyn wird zu ewigen Zeiten für und für.“ (Jerem. 30. Joel. 2. Zephan. 1.) Dieſer letzte Ausdruck, um ſo mehr wenn man ihn wörtlicher überſetzt: „bis in die Jahre von Geſchlecht zu Geſchlecht,“ beweiſt offenbar, daß hier nicht von dem jüngſten Gericht und dem Weltende die Rede ſeyn kann; wenigſtens nicht in der nähern Bedeutung. Im beſtimmten Augenblick, wo der Herr dem Volk Iſrael Barmherzigkeit widerfahren läßt, werden die ſogenannten chriſtlichen Völker eine fürchterliche Strafe erleiden. Die Bewohner der erſten Welt wurden durch eine allgemeine Waſſerfluth umgebracht; über die Gottloſen und Stolzen, welche die Erde der zweyten Welt verunreinigen, wird eine Feuerfluth kommen. Petrus ſagt (2 Petr. 3, 6.) „Die dainalige Welt ward mit einer Ueberſchwemmung von Waſſer verderbet. Der jetzige Himmel aber und die Erde werden durch daſſelbe Wort (Gottes) geſparet, daß ſie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottloſen Menſchen. — Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel mit Krachen zergehen werden, die Elemente aber werden vor Hitze ſich auflöſen, und die Erde und die Werke die darauf ſind, werden verbrennen — an welchem (Tage des Herrn) die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde“ u. ſ. w. Wenn auch dieſe Weiſſagung ſchließlich

nur durch das jüngste Gericht und die völlige Umkehrung der sichtbaren Natur erfüllt wird *): so ist doch die zunächst bevorstehende Veränderung um so gewisser in dieser entsetzlichen Schilderung mitbegriffen, da Petrus nach dem Vorhergehenden sie in eine Zeit setzt, wo viele verblendete Ungläubige, die sich an der Langmüthigkeit Gottes ärgern, spöttisch fragen werden: „Wo ist die Verheissung von der Zukunft des Herrn?" — eine Frage, zu welcher sich keine Zeit so sehr wie die unsrige anschickt, wenn sie nicht vielmehr schon alltäglich unter den Aufgeklärten geworden **).

Auf der andern Seite ist die Frage natürlich: was

*) Dieses setzt der Bearbeiter hinzu; L. will sie bloß auf das nächste Gericht über die Heyden anwenden. Wer aber die häufige Verbindung mehrerer ähnlichen Zeitpuncte in den Weissagungen der Schrift und die absichtliche Dunkelheit wahrgenommen hat, welche auf der Verschiedenheit der Zukunft Christi zu seinem irdischen Reich und zum jüngsten Gericht an mehreren Orten liegt, wird sich hier besser zurechtfinden. Es bleibt dabey eine ausgemachte Wahrheit, daß das himmlische Feuer schon beym Schlußgericht über unsre zweyte Welt große Umwandelungen in der Schöpfung hervorbringen, und den größten Theil der Gottlosen und Ungläubigen verzehren wird, und diese alle Ursache haben, vor den Schrecken dieses ungeheuern Tags zu zittern. Es wird nicht bloß Tod, Brand und Verheerungen, sondern auch Ausrottungen und Verstoßungen in eine ewige Qual geben.

**) Auch beweist die Richtigkeit dieser Anwendung der ganze Zusammenhang, und besonders V. 8. Gleichwohl wird am Ende der dritten Welt Gottlosigkeit und Unglaube sich wieder plötzlich unter einigen Nationen erheben, Off. 20, 7 ff. und so schließlich Alles wahr werden, was Petrus sagt. Auf gleiche Weise beurtheile man alle nachher angeführte Prophezeihungen.

denn aus den Auserwählten und besonders dem Volk Israel werden möge, wenn nach St. Petrus Versicherung die Bewohner der zweyten Welt sollen durch Feuer gerichtet werden, gleichwie die erste Welt in der Sündfluth umkam? Die Schrift gibt hierauf keine ausdrückliche Antwort. Sie begnügt sich uns zu lehren, daß der Herr in seiner Macht und Weisheit Mittel genug hat, um zu vereinigen, was uns unverträglich scheint. Was bedarf es mehr, um vollkommen gewiß zu seyn, daß die Ausführung seiner Drohungen der Erfüllung seiner Verheissungen nicht schaden werde?

Beydes, sowohl das Glück der Frommen, als den Untergang der Gottlosen, drückt Paulus (2 Thess. 1, 7.) aus, indem er sagt: „Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft; und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi.“

Was uns die Apostel von diesem Feuergericht sagen, findet sich auch bey den alten Propheten deutlich und klar vorhergesagt; wir wollen nur einige ihrer Zeugnisse ausheben. „Der Herr, spricht der königliche Prophet, wird regnen lassen über die Gottlosen Blitze; Feuer und Schwefel und Gluthwind ist ihres Bechers Theil. — Der Herr rufet der Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Aus Zion bricht an in voller Schöne Gottes Glanz. Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressend Feuer geht vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter. Er rufet dem Himmel droben und der Erde, daß er sein Volk richte. — Wolken und Dunkel ist um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Vestung. Feuer geht vor ihm her, und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitze beleuchten den Erdboden; das Erdreich siehets und

erschrickt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn; vor dem Herrscher der ganzen Erde.“ (Ps. 11. 50. 97.) Daß diese und andere Weissagungen nicht bloß auf das jüngste Gericht, sondern auch auf die Zeit gehen, wo zunächst die abtrünnigen Heyden gezüchtigt und sein altes Volk wieder gesegnet werden soll, ist eben so einleuchtend. „Siehe, sagt Jesajas, des Herrn Name kommt von ferne, sein Zorn brennet, und seine Gluth ist schwer; seine Lippen sind voll Grimms, und seine Zunge wie ein verzehrend Feuer; und sein Odem wie eine Wasserfluth*), die bis an den Hals reichet; zu zerstreuen die (auch zur Sichtung der) Heyden bis sie zu nichte werden, und die Völker mit einem Zaum in ihren Backen in die Irre zu treiben. Da werdet ihr (Juden) singen, wie zu Nacht eines heiligen Festes, und euch von Herzen freuen, als wenn man mit der Pfeife gehet zum Berge des Herrn, zum Hort Israels. Und der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, und sehen lassen seinen herabfahrenden Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen (oder Sturm) Platzregen und Hagelsteinen.“ (Jesaj. 30, 27—30.) — Denn also spricht der Herr: Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr (Jerusalem) wie einen Strohm, und die Herrlichkeit der Heyden wie einen ergossenen Bach. — Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja ihr sollet an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdets sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebeine soll grünen wie Gras. Da wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten, und den Zorn an seinen Feinden. Denn siehe der

*) Daß auch der Wasserfluth hiebey gedacht wird (L. hat diese Worte ausgelassen) hat ausser dem Bildlichen seine natürlichen Gründe: Vg. v. 30. B. d. Weisheit 16, 16 ff. u. weiter unten.

Herr wird kommen mit Feuer, und seine Wagen wie ein Wetter; daß er vergelte im Grimm seinen Zorn, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird durchs Feuer richten, und durch sein Schwert alles Fleisch; und der Getödteten vom Herrn wird viel seyn." (C. 66, 12—16.)

Diese Abtheilung des Menschengeschlechts in zwey Völker, deren eines, nämlich die Heyden, für seine Sünden und seinen Unglauben mit dem Feuerzorn Gottes, das andre Israel, mit seiner Barmherzigkeit überströhmt, geschützt und wieder mit Gott versöhnt wird, paßt im eigentlichen und nächsten Sinne nur auf die nächste Zukunft des Herrn, während bey dem jüngsten Gericht nicht eigentlich von der Wiederannahme des alten Volks Gottes die Rede ist. Ferner wird nach dem Propheten der Herr eine große Menge seiner Feinde tödten, anstatt daß bey dem jüngsten Gericht die Gottlosen werden auferweckt werden, um in die ewige Verdammniß zu gehn*).

Hören wir den Propheten ferner: „Der Herr kommt, sammt dem Zeuge seines Zorns, zu verderben das ganze Land. Heulet, denn des Herrn Tag ist nahe; er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen. Darum werden alle Hände laß und aller Menschen Herz wird feig seyn. Schrecken und Angst und Schmerzen wird sie ankommen, es wird ihnen bange seyn wie einer Gebärerin; Einer wird staunen gegen den Andern; feuerroth werden ihre

*) Und dennoch wird auch beym jüngsten Gericht ein Volk wieder zu Gnade angenommen und mit dem geistlichen Israel vereinigt werden, nämlich die, welche noch ins Gericht kommen, aber zur Seligkeit ausgeschieden werden. Eben so werden bey dem jüngsten Gericht viele getödtet werden, nämlich mit dem andern Tod, Off. 20, 14. So tief und vielsinnig ist das prophetische Wort. Vg. Off. 20, 9. Bey dem Allen hat unser Verfasser unstreitig Recht.

Angesichter seyn. Siehe, des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu verstören, und die Sünder daraus zu vertilgen. Denn die Sterne des Himmels und sein Orion scheinen nicht helle; die Sonne gehet finster auf, und der Mond lässet sein Licht nicht leuchten. Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, und die Gottlosen um ihrer Untugend willen. Und will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffarth der Gewaltigen demüthigen. — Ich will den Himmel bewegen, daß die Erde beben soll von ihrer Stätte, durch den Grimm des Herrn Zebaoth; durch den Tag seines brennenden Zorns." (Jesaj. 13, 5—13.) — Kommt herzu, ihr Heyden, und höret; ihr Völker, merket auf: die Erde höre zu und was darinnen ist; der Weltkreis sammt seinem Gewächse. Denn der Herr ist zornig über alle Heyden, und grimmig über alle ihr Heer; er wird sie verbannen und zum Schlachten überantworten, und ihre Erschlagenen werden hingeworfen werden, daß der Stank von ihren Leichnamen aufgehen wird, und die Berge mit ihrem Blut fließen — denn es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung zu rächen Zion." (C. 34, 1. ff.)

Haben wir die Haufen von Leichnamen und die bluttriefenden Berge und Ebenen nicht zum Theil schon gesehen? Waren dieses nicht schon Anfänge der Gerichte Gottes? und können wir noch den, vielleicht sehr nahen Tag des Herrn verlachen, wo anstatt der anmaßenden Sicherheit der Heyden, Schrecken, Bestürzung und Verzweiflung über sie kommen wird? Es wird, wir wiederholen es, nicht der noch weit entfernte jüngste Tag oder das Ende aller Dinge seyn, sondern der, wo der Herr die Sache Zions schlichtet, wo er sich an seinen Feinden rächt, wo er sein Reich mitten in Jerusalem aufrichtet.

Im Augenblick, wo Jesus Christus kommen wird,

Abtrünnige und Gottlose zu bestrafen, wird die ganze Natur in Schrecken und Verwirrung seyn: „Vor ihm erzittert das Land und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein. — — Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden; nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne soll in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.“ (Joel 2, 10. C. 3, 3. 4.) Oben haben wir ein Gleiches aus Jesajas gehört. Erdbeben, Verfinsterung der Sonne und übrigen Gestirne, verkündigt auch St. Johannes in der Offenbarung, und unser Heiland selbst in den Evangelien (Apoc. 6, 12. Matth. 24, 7. 29. Marc. 13, 24.) Diese drohenden Vorzeichen werden zwar die Menschen erschrecken; aber weil zwischen ihnen und der Erfüllung einiger Zwischenraum, „eine Stille von einer halben Stunde“ (Off. 8, 1.) seyn wird, so werden sich die allermeisten bald wieder beruhigen; sie werden bestürzt, aber nicht bekehrt worden seyn, sondern zu ihren Lieblingsneigungen und Schooßsünden zurückkehren; es wird gehen wie zu den Zeiten Noah und Lot, und alsdann wird des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht. „Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen“ (1 Thess. 5, 2. 3.) Alsdann wird die ganze Natur, entrüstet über den Mißbrauch, den die Gottlosen von ihr gemacht haben, sich ihrem Schöpfer zum Werkzeug seiner gerechten Rache darbieten. Feuer und Schwefel, sengende Hitze, Hagel und Sturm, unerhörte Ueberschwemmungen und Erdbeben, Krieg und Mord, Hunger, Pest und Seuchen, werden von allen Seiten die Unchristen verfolgen; nach der Schilderung im Buch der Weisheit, wo es heißt (C. 5, 18 ff.) „Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch,

und wird die Creatur rüſten zur Rache wider die Feinde. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs, und grades Gericht aufſetzen zum Helm. Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde. Er wird den ſtrengen Zorn wetzen zum Schwerd, und die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweiſen. Die Geſchoſſe der Blitze werden richtig treffen, und werden aus den Wolken, als von einem hartgeſpannten Bogen, fahren zum Ziel. Und wird dicker Hagel fallen aus der Schleuder des Grimmes; des Meeres Waſſer wird wider ſie wüthen, und die Ströhme werden ſie gählings überſchwemmen. Der Geiſt der Kraft wird ſich wider ſie legen, und wird ſie wie ein Wirbelwind zerſtreuen; ihre Ungerechtigkeit wird alle Lande verwüſten, und Miſſethat ſtürzen die Stühle der Gewaltigen.“

Dieſe Plagen ſind weſentlich verſchieden von dem, was die Schrift uns vom jüngſten Gericht meldet. Alsdann werden alle Todten auferſtehn. Alle Menſchen werden vor dem Thron des höchſten Richters verſammelt, nicht von dem Sturmwind ſeines Zorns zerſtreut werden. Weder mit Ueberſchwemmungen noch mit Hagel wird er die Gottloſen am jüngſten Tage ſtrafen, ſondern ſie in das ewige Feuer werfen.

„Der Herr, ſagt Jeremias (C. 25, 30 ff.) wird brüllen aus der Höhe, und ſeine Stimme hören laſſen aus ſeiner heiligen Wohnung. — Es wird ein Hall ergehen bis an der Welt Ende. Denn der Herr hat zu rechten mit den Heyden, und will mit allem Fleiſch Gericht halten; die Gottloſen wird er dem Schwerd übergeben, ſpricht der Herr. So ſpricht der Herr Zebaoth: Siehe, es wird eine Plage ausgehen von einem Volk zum andern, und ein groß Wetter wird erweckt werden von der äußerſten Erde. Da werden die Erſchlagenen vom Herrn zur ſelbigen Zeit liegen von einem Ende der Erde bis ans andre Ende.“

u. s. w. — „Des Herrn großer Tag ist nahe, sagt Zephanja (C. 1, 14 ff.) er ist nahe und eilet sehr. Wenn die Stimme vom Tage des Herrn ertönen wird, alsdann werden die Starken bitterlich schreyen. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimms, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestümms, ein Tag der Finsterniß und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel; ein Tag der Posaunen und Trommeten, wider die festen Städte und hohen Schlösser. Ich will den Leuten bange machen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden, darum daß sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll hingeschüttet werden, als wäre es Staub, und ihr Fleisch, als wäre es Koth.“

Wenn Jesus kommen wird das letzte Weltgericht über Lebendige und Todte zu halten, so werden keine unbegrabene Leichen auf der Erde umherliegen, sondern Gute und Böse werden aus den Gräbern hervorgehn, und mit Leib und Seele in die Seligkeit oder Verdammniß wandern. Eben so klar bestimmt Malachias den, gewiß nicht mehr fernen Zeitpunct jener Drohungen, der nämlich mit der Wiederannahme Israels zusammentrifft, indem er (C. 4.) spricht: „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen: da werden alle Verächter und alle Uebelthäter Stoppeln seyn, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth; und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heilung seyn unter ihren Flügeln. — Ihr werdet die Gottlosen zertreten. — Siehe ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn; der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“

Unmöglich können die Nationen, welche der Herr so schwer züchtigen will, jene entfernten Völker seyn, die bisher in Finsterniß und Schatten des Todes begraben lagen; die Unglücklichen, die nie den wahren Gott noch seinen einigen Sohn Jesum Christum kennen lernten. Sie haben nicht, wie wir, ihre Sünden vergrößert durch freche Verachtung der erkannten Wahrheit, durch scheußlichen Mißbrauch der ausgezeichnetsten Gnaden, durch boshafte Entheiligung der ehrwürdigsten Geheimnisse. Wir undankbare und verdorbene Christen sind es, denen das prophetische Schreckensgericht vorbehalten ist. Man merke auch, daß die meisten drohenden Weissagungen gegen die Stolzen gehen. Wer kann in diesem Zug unser, von falscher Weisheit aufgeblasenes, und über seine vermeinten Einsichten, über seine Kunsterfindungen und Fortschritte in den Wissenschaften so hochmüthiges Zeitalter verkennen, das im Dünkel der Vernunft nie seines Gleichen gehabt hat? Suchen wir also nicht weit nach andern Schuldigen. Beziehen wir ohne Bedenken die heftigsten Donner des göttlichen Worts auf uns selbst.

Sichtbarlich hat der Prophet Jesajas die entarteten christlichen Nationen im Auge, die durch ihren Stolz der obersten Gerechtigkeit ein Greuel geworden sind, wenn er (C. 2, 11. ff.) sagt: „Die stolzen Augen der Menschen werden geniedriget werden, und was hohe Leute sind, werden sich bücken müssen; der Herr aber wird allein hoch seyn zu der Zeit. Denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärthige und Hohe, und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde. Und über alle hohe und erhabene Cedern auf dem Libanon, und über alle Eichen in Basan. Ueber alle hohe Berge, und über alle erhabene Hügel. — Daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen, und niedrig werden was hohe Leute sind, und der Herr allein hoch sey zu der Zeit.“

Was ist stolzer und hochmüthiger als die Heyden unserer Tage? Ihnen nach ist die Religion Jesu nur kindischer Aberglaube und gefährliche Schwärmerey. Die noch am wenigsten anmaßend sind, schnitzen sich selbst ein Christenthum nach ihrer Weise; sie reformiren das Werk des Sohnes Gottes; der in ihren Augen bloß ein Weiser wie so viel andre war. Sie sind wohl geneigt, etlichen Grundsätzen seiner Moral die Ehre zu geben; seine Dogmen, Geheimnisse und Wunder aber überlassen sie dem Volk. Aber einst wird das Lamm, dessen Geduld sie verachtet und dessen Geheimnisse sie gelästert haben, brüllen wie ein Löwe, und diese so eckeln, so stolzen, so hochmüthigen Leute werden diese Donnerstimme nicht aushalten. Zitternd und zagend werden sie sich in die Felsenhöhlen verkriechen; sie werden die Berge bitten auf sie zu fallen, und sie vor dem Grimm dessen zu verbergen, dessen Zorn sie nicht allein getrotzt, sondern dessen Daseyn sie sogar geläugnet haben (Offenb. 6, 15—17.) „Da wird man in der Felsen Höhlen gehn, sagt Jesajas, und in der Erde Klüfte, vor der Furcht des Herrn, und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird zu schrecken die Erde" (C. 2, 19.) — Kurz die Propheten verkündigen ein Gericht, welches der Herr in Person halten wird, ein allgemeines, das alle Völker, und sonderlich die hochmüthigen Verächter, die Gottlosen unter ihnen angeht, das aber unmöglich das jüngste Gericht seyn kann, und wobey sich der Herr zugleich mit seinem alten Volk wieder aussöhnen wird. Und daß dieses nahe sey, beweisen alle Zeichen unserer Zeit.

Eine merkwürdige Weissagung im 2ten B. der Chronik (C. 15, 1. ff.) lautet also: „Und auf Asaria, den Sohn Oded, kam der Geist Gottes. Der ging hinaus Asa entgegen, und sprach zu ihm: Höret mir zu, Asa und ganzes Juda und Benjamin. Der Herr ist mit euch, weil

ihr mit ihm seyd; und wenn ihr ihn suchet, wird er sich von euch finden lassen. Werdet ihr ihn aber verlassen, so wird er euch auch verlassen. Es werden aber viel Tage seyn in Israel, daß kein rechter Gott, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetz seyn wird. Aber wenn sie sich bekehren in ihrer Noth zu dem Herrn, dem Gott Israel, und werden ihn suchen, so wird er sich von ihnen finden lassen. Zu der Zeit wirds nicht wohl gehen dem, der ein und aus gehet: denn es werden große Getümmel seyn über Alle, die auf Erden wohnen. Denn ein Volk wird das andere zerschmeissen, und eine Stadt die andere. Denn Gott wird sie erschrecken mit allerley Angst. Ihr aber seyd getrost, und lasset eure Hände nicht sinken: denn euer Werk hat seinen Lohn." — Der erste Theil dieses Orakels steht seit achtzehn Jahrhunderten in der Erfüllung. Der Jude mag sich immermehr rühmen, er kenne und bete nur an den Gott Abrahams; der Ausspruch des Propheten, Israel werde lang ohne wahren Gott seyn, ist dennoch genau und buchstäblich eingetroffen: denn es gibt keinen rechten und wahrhaftigen Gott, als den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Der andere Theil aber ist noch unerfüllt, weil Israel noch in der Blindheit und im Tode ist. Gleichwohl kann die Erfüllung nicht ans Ende der Welt verschoben werden, weil, wie ein Prophet sich ausdrückt, mitten in den Jahren Gott seinem Volke Barmherzigkeit widerfahren lassen wird. Aber wenn endlich der Unglaube und die Strafe Israels ein Ende hat, so werden die Völker, die seine Stelle einnehmen, und durch sein Unglück nicht klug werden wollten, ebenfalls abgehauen, fürchterlichen Erschütterungen, blutigen Kriegen von innen und außen Preis gegeben, und durch allerley Plagen aufgerieben werden. Scheußliche Zwietracht, trostlose Angst und allgemeine Schrecken werden allerwärts herrschen. Man wird nirgends Ruhe finden,

alles wird voller Schlingen und Gefahren seyn, weil die erzürnte Gottheit auf diese Völker ihren vollen Grimmbecher ausgießen wird. Die Noth und das Elend werden wie mit Flügeln allen Anschlägen zuvoreilen, alle Maaßregeln zernichten, alle Entwürfe vereiteln, alle Stützen zertrümmern, alle Hülfsmittel verschlingen. Wohin man kommt, werden sie schon da seyn. Eine dicke blitzeschwangere Wolke wird alle Wege bedecken, alle Ausgänge verschließen, durch die man der göttlichen Gerechtigkeit zu entrinnen versuchen wird. Es wird überall nichts als Hinderniß, Verlegenheit, Widerwärtigkeit und Schreckniße seyn. Und alles Unglück wird so genau verwebt, so meisterhaft vorbereitet und berechnet, mit so unwiderstehlicher Macht herbeygeführt seyn, daß weder Kraft noch Klugheit dagegen wird auslangen können. Die Stolzen und Unbußfertigen „werden im Lande umhergehen hart geschlagen und hungrig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen und fluchen ihrem König und ihrem Gott. Und werden über sich gaffen, und zur Erde schauen, und nichts finden denn Trübsal und Finsterniß, und Dunkel voll Angst, und werden sich umtreiben im Finstern“ (Jesaj. 8, 21. 22.) — „Ueber euch Einwohner des Landes kommt Schrecken, Grube und Strick. Und ob einer entflöhe vor dem Geschrey des Schreckens, so wird er in die Grube fallen; kommt er aus der Grube, so wird er im Strick gefangen werden. Denn die Fenster der Höhe sind aufgethan, und die Grundvesten der Erde beben“ (C. 24, 17. 18.) — „Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm; und als wenn jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn. Denn des Herrn Tag wird ja finster und nicht licht seyn, dunkel und nicht helle“ (Amos 5, 19. 20.) Wie schwer auch Israel gebüßt hat, seitdem es den Messias kreuzigte,

ſo wird doch die Züchtigung der abgefallenen Heyden noch bey weitem größer ſeyn, gleich wie ſie an Stolz, Undank, Verdorbenheit und Gottloſigkeit Judäa weit übertreffen. Der Zornkelch geht aus der Hand Iſraels in die unſrige, und wir werden ihn bis auf die Hefen leeren. „Wache auf, wache auf, ſtehe auf, Jeruſalem, die du von der Hand des Herrn den Kelch ſeines Grimms getrunken haſt, die Hefen des Taumelkelchs haſt du ausgetrunken, und die Tropfen geleckt. — Deine Kinder waren — voll des Zorns vom Herrn, und des Scheltens von deinem Gott. Darum höre dieß, du Elende und Trunkene ohne Wein. So ſpricht dein Herrſcher, der Herr, und dein Gott, der ſein Volk rächet: Siehe ich nehme den Taumelkelch von deiner Hand, ſammt den Hefen des Kelchs meines Grimms: du ſollſt ihn nicht mehr trinken. Sondern ich will ihn deinen Schindern in die Hand geben, die zu deiner Seele ſprachen: Bücke dich, daß wir überhin gehen, und lege deinen Rücken hin wie die Erde, und wie eine Gaſſe, daß man überhin laufe“ (Jeſaj. 51, 17—23.) Die ſtolze, verdorbene Chriſtenheit in den Heidenländern iſt auch im allgemeinen unter dem Bilde des hochmüthigen und verſtockten Babylon vorgeſtellt, wovon es in der Offenbarung Joh. (C. 18.) heißt: „Ein Engel ſchrye mit ſtarker Stimme und ſprach: Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen, Babylon die große, und eine Behauſung der Teufel worden, und ein Behältniß aller unreinen Geiſter. — Gehet aus von ihr mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und daß ihr nicht empfahet von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott gedenket an ihren Frevel. Bezahlet ſie, wie ſie euch bezahlet hat, und machet es ihr zwiefältig nach ihren Werken. Mit welchem Kelch ſie euch eingeſchenket hat, da ſchenket ihr zwiefältig ein.*)

*) Dieß geſchieht eben dadurch, daß die Auserwählten ſich von

Wie viel sie sich herrlich gemacht und Wollust getrieben hat, so viel gebet ihr Quaal und Leid. — Ihre Plagen werden auf Einen Tag kommen, Tod, Leid und Hunger, mit Feuer wird sie verbrannt werden: denn stark ist Gott der Herr, der sie richten wird.

Die Drohungen des Evangeliums sind nicht minder erschreckend als die der Propheten. „Ihr werdet hören Kriege und Geschrey von Kriegen, spricht Jesus Christus — aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere; und werden seyn Pestilenz und theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Noth anheben." (Matth. 24, 6. ff.) Wenn blutige Kriege, wo ein Volk sich gegen das andre, ein Königreich über das andre erhebt, wo Seuche und Hunger wüthet, und die Grundvesten der Erde zittern — und einen Theil hievon haben wir schon wirklich in den neuesten Zeiten erlebt — nur die ersten Funken der uns drohenden Feuersbrunst, bloße Vorläufer des großen Ungewitters sind: großer Gott! auf welche Plagen müssen wir uns gefaßt machen! Auch versichert uns der Mund der Wahrheit selbst, daß die Trübsal, die der abtrünnigen Heyden wartet, beyspiellos seyn werde: „Es wird alsdann eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Fleisch errettet; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet werden. — Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. — Alsdann wird

---

ihr absondern, und hiemit aller Grund hinwegfällt, warum sich Gott bis dahin schonend verhielt.

erscheinen das Zeichen des Menschen Sohns am Himmel, und alsdann werden heulen alle Geschlechte auf Erden" (Matth. 24, 21. ff.) „Und es werden Zeichen geschehen, heißt es bey St. Lucas (C. 21, 25. ff.) an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. — Wenn ihr dieß alles sehet angehn, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. — So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn."

Die meisten Ausleger werfen Alles, was beyde Evangelisten von diesen furchtbaren Plagen melden, ans Ende der Welt. Aber irrig. Denn erstens, wenn St. Matthäus im 24. Capitel eine Schilderung von dem jüngsten Gericht und den dasselbe begleitenden Umständen hätte machen wollen, so wäre es überflüssig gewesen, diese große Begebenheit neuerdings im folgenden Capitel zu erzählen; und wenn das, was im 25. Capitel gesagt ist, unzweifelhaft auf das jüngste Gericht geht, so muß das vorhergehende Capitel einen davon ganz verschiedenen Gegenstand, nämlich die mittlere Zukunft des Sohnes Gottes haben, sammt den Plagen, die er über die abtrünnigen Völker ausschütten wird. Zweytens bey dem jüngsten Gericht wird er die Bösen nicht mit Krieg, Pest und Hunger schlagen, sondern plötzlich in die Hölle schleudern. Folglich sind die zeitlichen Peinigungen, wovon St. Matthäus im 24. und St. Lucas im 21. Capitel spricht, für die Bösen und Ungläubigen bestimmt, welche in dem Augenblick die Erde bedecken, wo Jesus Christus zur Errettung seines Volks erscheint.

Daß der Herr auch Macht haben wird, ein solches fürchterliches Gericht ergehen zu lassen, haben wir oben gesehen. Die ganze Natur wird sich für ihn rüsten, das Weltall wird mit ihm in den Streit wider die Thoren ausziehn. Und sollte man es nicht schon für hinlänglich halten, wenn er plötzlich den Schleyer zerrisse, womit seine Gegenwart sich im heiligen Mahle verhüllt, und sich in jener furchtbaren Majestät zeigte, deren Glanz die Gottlosen zernichten kann? Vom Tisch des Herrn, diesem Thron der Gnade, sollten bis ans Ende der Zeit allerley Segnungen auf die Kinder Gottes fließen. Da sollte man die Schätze des Himmels finden. Da hatte Gottes Menschenliebe ihren Reichthum gleichsam erschöpft. Aber ach! wie verlassen, wie entweiht ist aber dieser Altar! Viele tausend Male ward hier an allen Orten der Welt „der Sohn Gottes mit Füßen getreten, und das Blut des Bundes unrein geachtet" (Hebr. 10.) Wie wenn zur Zeit der Rache des Herrn sich eben dieser Altar auf einmal, und überall in einen schrecklichen Richterstuhl voller Stimmen und Blitze verwandelte? Wenn die unzählige Schaar seiner unsichtbaren Diener, welche von Eifer für seine Ehre brennt, und stets bereit steht seine Befehle auszurichten, mit heiliger Ungeduld auf den Augenblick der Vergeltung wartete, und auf die erste Losung, von allen Heiligen Stätten, die Jesus Christus noch auf Erden hat, Millionen Engel, brennender als das Feuer, schneller als der Blitz, gleich den Würgern bey Ezechiel (C. 9.) ausgiengen, die unheilbaren Verbrechen auszurotten?

Wozu aber doch beunruhigen wir das Herz der Glaubigen durch Aufzählung aller Drohungen der Schrift gegen die Heydenwelt? Was mag es nützen, ihnen Leiden vorzumalen, die vielleicht nie oder doch nach langer Zeit erst eintreffen? So urtheilen falsche Christen, welche die Re-

ligion ſchlecht kennen, und wenig Antheil an ihrem Wohl oder Weh nehmen. Man könnte entgegenfragen, obs beſſer wäre, die Gläubigen in der Unwiſſenheit und im Schlaf zu laſſen? Werden wir durch Zerſtreuung oder Unempfindlichkeit dem göttlichen Gericht entgehen? Wird das Ungewitter, das von unſerer Bosheit aufſteigt, weniger über uns losbrechen, weil wir uns die Ohren zuhalten, um ſein entferntes Rollen zu überhören? Buße nur, und nicht Unvorſichtigkeit, wendet die uns drohenden Plagen ab. Gott will, wir ſollen zittern, wir ſollen uns beugen vor ihm eben ſo tief, als hoch ſein Zorn ſteigen mußte. Und wie werden wir uns dieſe ſo dringende Gemüthsſtellung zueignen, wenn wir von der Nähe dieſes anbrennenden Zorns nicht das mindeſte ahnden mögen? Thaten nicht alſo die Sünder vordem Noah in die Arche ging? und konnte man ihnen einen weſentlichern Dienſt als mit der Verkündigung des großen Umſturzes der Dinge erweiſen? Hatte ſich Iſrael über einen Jeremias zu beklagen, der es durch Verkündigung naher Gefahr in einen heilſamen Schrecken ſetzte, oder über Paßhur und andre falſche Propheten, die es durch Lügen in eine traurige Sicherheit einlullten? Als Jeruſalem ſeinen Heiland gekreuzigt hatte, und eben verſtoßen und den Vollſtreckern der göttlichen Rache übergeben werden ſollte, gab es für die nicht völlig Verſtockten unter den Juden etwas Wichtigeres und Nothwendigeres, als die treue Warnung, daß kein Augenblick zu verlieren ſey, um den Zorn des Himmels zu verſöhnen und in Barmherzigkeit zu wandeln? Wie nützlich wäre es für ſie geweſen, mit Zittern den Bann zu überſchauen, den der Herr auf ſo viele Jahrhunderte über ſie ausgeſprochen hatte? Und warum ſoll es jetzo ſich anders verhalten? Die bitterſte Betrübniß, die tiefſte Demüthigung, ein beſtändiges Zagen, eine allgemeine Beſtürzung,

wären tausendmal besser, als der unselige Dumpfsinn, der uns am Rande des Abgrunds einschläfert, und ohne Widerrede eins der entsetzlichen Zeichen des göttlichen Zornes ist.

Aber die Wege Gottes, auch die strengsten seiner Gerechtigkeit, sind stets mit Barmherzigkeit gepaart. Die Geschichte der Religion belehrt uns, daß in den unglücklichen Zeitpunkten, und mitten unter allgemeiner Versündigung, der Herr sich immer etliche kostbare Ueberbleibsel aufspart, welche dem Strohm widerstehen, und wie durch ein Wunder der allgemeinen Ansteckung entrinnen. Es wird daher auch bey Annäherung des göttlichen Gerichts gegen die abtrünnigen Heyden eine gewisse Anzahl getreuer nnd Gott wohlgefälliger Seelen unter ihnen übrig seyn. Einer ihrer vornehmsten Züge wird seyn, daß sie den Absichten des Herrn bey allen Begebenheiten ihrer Zeit nachforschen, in seinen Plan eingehn, seinen Rath loben, sich tief unter seine Hand demüthigen, nach dem Beyspiel der Propheten (Dan. 9, 20.) ihre eigenen und ihres Volks Sünden bekennen, und von ihren persönlichen Prüfungen und dem öffentlichen Unglück, dessen Zeugen sie sind, und das jeden Augenblick sie erreichen kann, einen heiligen Gebrauch machen. Denn sie wissen wohl, und bekennen reumüthig, daß auch sie an ihrem Theil zu der Masse von Uebertretungen beygetragen haben, welche die göttliche Gerechtigkeit reizten.

Man muß sichs nicht verhehlen, daß wenn nach langen Missethaten, und nach langer Unbußfertigkeit, der Zorn Gottes von allen Seiten gegen verkehrte und verstockte Völker ausbricht, der Gerechte nicht immer fühlbar von dem Gottlosen unterschieden wird. Es würden zu sichtbare Wunder nöthig seyn, um die Rechtschaffenen vor den Plagen zu beschirmen, welche über sündige Nationen triefen. Nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge werden beyde

in daſſelbe Unglück verwickelt. Der Tag des Herrn wird daher für beyde ein Tag des Feuers, ein Tag gleich einem brennenden Ofen ſeyn. Alle müſſen durch dieſe feurige Fluthen hindurch. Aber wenn die Probe für Gute und Böſe gleich ſcheint, wie verſchieden iſt der Erfolg! Für die Einen iſts eine eiſerne Ruthe, die ſie als Gefäße des Zorns und der Schande zerſchlägt, eine verzehrende Flamme, die ſie wie Stoppeln zu Aſche brennt (Malach. 4, 1, 3.) Die Züchtigung erbittert ſie, ohne ſie zu bekehren. Durch Murren und Verzweiflung gehen ſie aus einer augenblicklichen Noth in ein ewiges Elend. Für die Andern hingegen, für die Gerechten und bußfertigen Sünder, iſts ein glühender Schmelztiegel, der ſie von den Schlacken der falſchen Gerechtigkeit ſäubert, und allen Zuſatz der böſen Luſt an ihnen verzehrt (C. 3, 2. 3.)

Seyen wir nun beſtimmt, dieſe Tage der Trübſal zu ſehen, die deine Propheten uns ſo furchtbar ſchildern, oder mögen dieſe großen Leiden einem andern Geſchlechte behalten ſeyn — ſo laß uns, o mein Gott, im Geiſte mit deinen dann lebenden Kindern uns vereinigen, und mit ihnen und gleich ihnen ſprechen: Wir haben, Herr, vor dir geſündigt; wir haben deine heiligen Geſetze übertreten, wir haben Stolz mit Ungehorſam verbunden. Keine Demüthigung, keine Züchtigung kann zu groß für unſre Vergehen ſeyn. Wenn daher alle Wetter deines Grimms auf einmal über uns herabſtürzten, ſo bliebe uns nichts, als den Mund in den Staub zu legen, und mit einem deiner Propheten zu dir zu ſagen: Herr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind eitel Wahrheit. Wir haben alle Urſache zu glauben, daß du unſere Ungerechtigkeiten nicht ungeſtraft laſſen wirſt. Das Feuer deiner Rache wird die Gottloſen verzehren, und die von ihnen befleckte Erde reinigen. Dein Wille, o Gott, geſchehe, aber deine

Liebe zu uns sey allezeit dabey; deine Barmherzigkeit gehe deiner Gerechtigkeit zur Seite, wann diese uns treffen wird. Die unsichtbare allmächtige Hand deiner Gnade erhalte uns mitten in dem erschrecklichen Tiegel, worin du deine Kinder läutern willst. Das Blut deines Sohnes besprenge das Messer, womit wir geopfert werden. *)

*) Und die Antwort der Gnade ist, daß, wie wir schon gehört haben, und noch ferner hören werden, der Herr seinem Volk, das aus den Glaubigen aller Völker besteht, auch einen Ausgang aus Babel und Aegypten, und mithin einen Bergungsort zubereitet hat, wovon das ägyptische Gosen ein Vorbild war. Sie werden auch hier geläutert, aber behalten werden. Die aber bleiben müssen, werden bewähret werden als durchs Feuer.

Viertes Capitel.

Die Vollſtreckung der Drohungen gegen die Heyden ſchadet der Erfüllung der der Kirche gegebenen Verheiſſungen nicht.

Das Geſchick der Kirche, und derjenigen Heyden, welche jetzo die Kirche ausmachen, ſind zwey völlig verſchiedene Dinge, und keineswegs unzertrennlich. Die Kirche oder Gemeine kann weder untergehn noch verſtoßen werden. Der Bund Jeſu Chriſti mit ihr währt ewig. Feſte Verheiſſungen, gegründet auf eine freywillige und unüberwindliche Barmherzigkeit, verſichern ihr eine unſterbliche Dauer. Sie kann folglich nie das Schickſal der Synagoge haben. So lange die Welt ſteht, wird ſie die getreue und geliebte Braut ſeyn. Die Lampe der Wahrheit wird nie bei ihr verlöſchen; das heilige Feuer der Liebe wird allezeit in ihrem Schooße brennen. Aber mit welchem Recht wollen die Völker, welche den Chriſtennamen tragen, und ihn auf ſo vielfache Weiſe entehren, ſich eine gleiche Unaufhörlichkeit zueignen? Etwa weil außerdem die Verheiſſungen der Kirche nicht erfüllt werden könnten? So müßte man mit neuen Theologen die Drohungen des alten und neuen Teſtaments gegen die Heyden, welche die Kirche ausmachen, bloß unbuchſtäblich nehmen; müßte einen Schleyer darüber werfen, ihre Kraft mittelſt günſtiger Auslegungen ſchwächen, ihre Ausdehnung durch willkühr-

liche Ermäßigungen beschränken, und so den Geist Gottes der Uebertreibung bezüchtigen, welche durch die weise Gefälligkeit einiger Neulinge gedämpft zu werden nöthig habe.

Zum Glück beruht dieses Ausgleichungssystem auf keinem haltbaren Grund, sondern die Vermittelung des Widerspruchs zwischen den Drohungen und Verheissungen macht sich anders. Beyde Wahrheiten stehen unerschütterlich: daß die Kirche weder zu Grunde gehen noch die geringste Unterbrechung leiden kann, und daß die Heydenschaft in den Abfall gerathen, und dasselbe Schicksal mit der ungläubigen und verhärteten Synagoge haben wird. Ungleich strafbarer als diese, weil sie mitten im Licht sündigte, wird diese stolze Heydenschaft vom Leibe Jesu Christi abgeschieden, aus dem Hause des himmlischen Vaters verstoßen, ihrer Vorrechte beraubt, ihrer Finsterniß und Unbußfertigkeit überlassen werden, ohne daß darum die Kirche weder verfinstert noch lichtlos wird. Wir treten unsern Platz an Würdigere ab. Aber die Verheissungen der Kirche hören nicht einen Augenblick auf in Erfüllung zu gehn, weil Andre sie erndten werden. Der mystische Baum grünt fort, wiewohl wir seines kostbaren Safts ermangeln müssen.

Hüten wir uns also sehr zu glauben, daß kraft der göttlichen Zusagen die Kirche und der Mittelpunct der Religion immer unter uns bleiben müsse, daß wir im unvergänglichen Besitz des Priesterthums bleiben werden. In Gefolge der nämlichen Täuschung betrachteten die Juden, indem sie die Verheissung einer unauslöschlichen Dauer des Gottesdienstes auf sich bezogen, es als Ketzerey und eine Art von Gotteslästerung, wenn man nur den Gedanken hegte, daß das Reich Gottes ihnen genommen, ihr Tempel zerstöhrt, ihr Priesterthum abgeschafft werden, der Schatz des Glaubens und das wahre Verständniß der Schrift in reinere und getreuere Hände übergehen könnte.

Eine traurige Erfahrung hat seit langer Zeit dieses hochmüthige Selbstvertrauen beschämt. Die wahre Religion hat keine Unterbrechung erduldet, aber die Juden haben aufgehört im Lichte zu wandeln.

Warum könnte es mit uns Heyden nicht dieselbe Bewandniß erhalten? Welcher Rathschluß Gottes, welche Weissagung der Schrift, welche Glaubenslehre vereinigt unser Schicksal so unaufhörlich mit dem der Religion? Wo hat Christus und seine Apostel je geäußert, daß die Kirche immer bey den Völkern bestehen werde, die sie anfänglich in ihren Schooß aufnahm, und nicht ohne sie bestehen könne? Was der Sohn Gottes verheissen und die Apostel gelehrt haben, ist der ewige Bestand einer sichtbaren Gemeine*), bey welcher die gedoppelte Beylage der Wahrheit und Liebe unendlich bleiben wird. Aber muß diese Gemeine stets aus den nämlichen Völkern bestehen, die anfangs an Jesum Christum glaubig wurden? Das liegt

*) Man verwechsele nicht die sichtbare Gemeine Jesu Christi überhaupt, welche in verschiedenen örtlichen und kirchlichen (confessionellen) Formen aus einer sichtbaren Schaar von Glaubigen auf Erden besteht und bestehen wird, als die wahre sichtbare Kirche, mit irgend einer sichtbaren Form, welche sich für die sichtbare Kirche halten will. Es tritt sonst hier dieselbe jüdische Täuschung ein, von der der Verfasser spricht. Lange hielt sich Rom für die einzige Bewahrerin des Christenthums; darauf der Protestantismus. Beyde hatten anfangs einigen Grund dazu; aber beyde irrten, indem sie ihren Vorzug für unvergänglich und an ihr äußeres Daseyn gebunden hielten. Am Ende findet sich, daß die Kirche sichtbar durch sichtbare Glieder und verschiedene Kirchenanstalten, unsichtbar aber dem wahren Geiste nach ist, welcher in ihnen allen waltet, und eine unsichtbare Schaar aus allen für die ewige Kirche aussondert. Der Verf. selbst redet im Folgenden in dem nämlichen richtigen Sinn.

mit nichten in der Verheissung. Folglich können diese Völker ohne den mindesten Eintrag für die Kirche selbst abgeschnitten werden, und diese Aussonderung wird so gerecht als wohlthätig seyn. Kein Volk, keine Stadt, keine besondere Kirche kann sich daher der Verheissungen für sich bemächtigen, oder einen Anspruch der Sicherheit und Strafloſigkeit auf sie bauen. Der Stamm stirbt nicht ab, aber seine Zweige wechseln. Die Glaubensleuchte verlischt nicht, aber sie erhellt andre Plätze, und läßt die, denen sie bisher schien, in der Dunkelheit.

Bestreiten wir also nicht eine Wahrheit mit der andern; urtheilen wir nicht nach menschlicher Weisheit oder gar Selbstsucht. Israels Wiederkehr, diese klare Zusage der Schrift, erfolgt nur durch die Verstoßung des stolzen Heyden. Dieser entsetzliche Wechsel, wodurch ein Volk an des andern Statt in den Besitz der Glaubensgüter gesetzt wird, ist ein über die menschliche Vernunft erhabenes, aber deutlich geoffenbartes Geheimniß, dessen Erfüllung daher nicht ausbleiben wird. Wollen wir aber die Art wissen, wie dieses zugehen wird, und wie sich die Verheissung der Kirche mit den Drohungen gegen die Heyden auf das leichteste vereinigen läßt, so brauchen wir (wiewohl das Nähere der Zukunft überlassen bleiben muß) nur an den frühern Stellenwechsel zwischen der Synagoge und der christlichen Kirche zu denken. Er war nicht das Werk eines Augenblicks. Nicht plötzlich sollte die Verstoſsung der Juden Statt haben; nicht durch einen einzigen Schlag sollte die Wahrheit aus den Händen der Synagoge in die einer neuen Gemeine übergehn; kein rasches Wunder sollte Israel des Besitzes entsetzen, und das Evangelium unter die Heyden pflanzen. Der Bruch und die Trennung wären zu fühlbar, zu blutig, zu nachtheilig gewesen. Im Gegentheil mußten zur Ausführung des göttlichen Rathschlusses einige Israeliten, aus Gnaden von der vor-

dorbenen Masse ihrer Nation ausgeschieden, die Diener des Heils für die Heyden und gleichsam die Kragsteine werden, woran das neue Gebäude sich lehnen konnte. So bildete sich zu Jerusalem die erste Christenkirche. Von ihr empfiengen die Völker den Glauben, den Schatz der Schrift, und alle Güter der Religion. Und weil von nun an die Synagoge in den Augen der höchsten Gerechtigkeit ein unnützes, ja gehässiges Rebending geworden war, so erfolgte ihre völlige Verwerfung; die Nation versank in Finsterniß, und schlürfte in langen Zügen den Becher des Grimms.

Eben so kann und wird es mit den Heyden gehn. Sie brauchen nicht alle auf einen Tag plötzlich abgehauen zu werden, was in der kirchlichen Succession allerdings eine, mit der Verheissung unverträgliche Unterbrechung verursachen würde. Der mystische Oelstamm ist nicht nur unvergänglich, sondern er kann auch nicht auf einmal von allen seinen Zweigen entblößt und unfruchtbar gemacht werden. Und wie die natürlichen Zweige erst abgehauen wurden, als die fremden Zweige schon eingepfropft waren, so wird eben dasselbe bey der Wiederverwerfung der letztern geschehen: der Herr wird sich mitten unter den abtrünnigen Heyden eine gewisse Anzahl von getreuen Glaubigen überbleiben lassen, die den neuen, wieder glaubig gewordenen Zweigen zum Stamme dienen und ihnen den Saft der Gnade zuflößen werden. Unstreitig werden die Juden sich mit Jesu Christo, und folglich mit der christlichen Kirche, seiner ewig Vermählten, verbinden, wenn endlich die Decke, die ihnen jetzo die Wahrheit verbirgt, von ihren Augen genommen ist. Im Schooß dieser Kirche werden sie den wahren Joseph suchen, erkennen, anbeten, nachdem sie ihn den Heyden überantwortet und seit so vielen Jahrhunderten nicht geglaubt hatten. Sie werden mit Inbrunst von denjenigen Christen aufgenommen werden, welche nach der Erlösung Israels seufzen, welche Jesum und seine Kirche

lieb haben. Sie werden mit ihnen nur eine einzige Gesellschaft, nur eine einzige Familie, nur einen einzigen Körper ausmachen. Von nun an wird die unzählbare Menge der entarteten, verdorbenen, abtrünnigen Christen, welche die Kirche belaſten und beſchimpfen, mit dem Fluch belegt, verworfen, durch allerley Plagen ausgerottet werden: dergeſtalt, daß nach einem längern oder kürzern Zwiſchenraum die Kirche Jeſu Chriſti nur aus Juden beſtehen wird, welche wieder das Volk Gottes geworden, und aus unglaubigen Völkern, die durch ſie bekehrt worden ſind; anſtatt daß die Völker, welche der Kirche zugehört hatten, theils in ihre alte Finſterniß geſtürzt, theils durch das Feuer der göttlichen Gerechtigkeit werden verzehrt ſeyn.*)

Man würde mit Unrecht fragen, wie denn der allgemeine Abfall und die Ausrottung der Heyden mit den Weiſſagungen der Bibel zu reimen ſey, wonach die Kirche, ſobald ſie die Juden in ihren Schooß aufgenommen, die erſtaunenswürdigſte Fruchtbarkeit und alle Völker zum Erbe erhalten ſoll. Oder wem denn, nach Ausrottung

*) Man merke wohl, das wahre Iſrael, und das herrſchende Volk der Erde, ſind alsdann das leibliche Iſrael und die zu ihnen gehörigen wenigen Glaubigen aus den Heyden. Dieſes Iſrael ſchlechthin bekehrt von nun an die Welt durch Miſſionen in die fernſten Länder, und ſchließlich, wie zu hoffen iſt, auch die verfinſterten Ueberreſte der jetzigen chriſtlichen Heydenwelt. Und wiewohl die Verheiſſungen Iſraels untrüglich ſind, und der Wechſel groß ſeyn wird, ſo wird dennoch kein abſtoßender Volksunterſchied mehr Statt haben. Alle ſind Volk Gottes. Wenn auch der Verf. ſagt: nur aus Juden, ſo wird er gern zugeben, daß dieſer eng gegriffene Ausdruck ſeine Erklärung zuläßt, und die Stammglaubigen aus den Heyden, ſo lange ſie auf Erden leben, oder ihre Nachkommen, hiebey mit dem leiblichen Iſrael für Eins zu rechnen ſind. Vg. Gal. 3, 28. Eph. 2, 19.

der Heyden, das jüdische Volk in seinem brennenden Eifer für den erkannten Erlöser und für die Ausbreitung seines Reichs, das Wort des Lebens bringen soll. Diese Frage entscheidet sich durch einen Blick auf die Erdkarte. Außer den jetzigen Christenvölkern gibt es, der vorhandenen zahlreichen Missionen ungeachtet, eine ungleich größere Menge von Völkerschaften, denen Jesus Christus noch nicht verkündigt ist. Ungeheure Weltstriche liegen noch im Schatten des Todes. Es wohnen sehr wenig Christen in den unermeßlichen Strecken von Asien; an den Küsten von Africa sind nur hier und da Spuren der Kirche übrig, und ins Innere dieses großen Welttheils ist das Evangelium nie gedrungen. Unbedeutend im Verhältniß zum Ganzen sind die Anfänge des Lichts an dessen Südspitze, dann in der sogenannten neuen Welt mit Einschluß der Südseeinseln. In unserm Europa selbst, welche Eroberungen hat hier nicht der Teufel über das Reich Jesu Christi gemacht? Es ist also den Predigern der Lehre ein sehr ausgedehnter Raum geöffnet. Selbst denen, welche seit Jahrhunderten den Namen und die Geheimnisse des Erlösers kennen, ist der wahre Glaube mehr gezeigt, als unter ihnen gegründet. Ein so leiser Anstrich von Christenthum, der stets im Begriff ist auszugehn, kann auf keine Weise den glänzenden Verheissungen entsprechen, worin die Bekehrung aller Völker als die Frucht und der Beweis der Zukunft des Heilandes geschildert wird. Die große Mehrheit der Länder, ja das Ganze, ist also noch in den Augen des Hausvaters ein Brachland, welches Ackerleute und Saamen erwartet; und das ist ein Werk für den Eifer und unüberwindlichen Muth der bekehrten Juden und ihrer Genossen, die sich aber auch des reichsten Segens vom Himmel zu erfreuen haben werden. Die Plagen, welche den Heyden in der Schrift gedroht sind, betreffen eigentlich die undankbaren Heydenchristen, die ihr

Stolz und fleischlicher Sinn täglich in den Abfall stürzt. Und wie zur Zeit, als unser Heiland zuerst auf Erden erschien, sein auserwähltes Volk dem göttlichen Zorn unterlag, und die andern, obwohl sehr verdorbenen Völker nur Barmherzigkeit erfuhren: so wird, wenn er wiederkommt um die Welt zu richten, sein Grimm nur die ausgearteten Christen treffen, durch deren Gottlosigkeit und Pharisäerthum sein Name unter den Unglaubigen verlästert wird, und er wird dagegen die überschwenglichsten Segnungen auf das Volk der Propheten ergießen, und durch dasselbe über alle weite Länder, die seine Wahrheit noch nicht predigen hörten. Erde und Menschheit sind groß genug, um, wenn auch alle Wohnplätze der Abtrünnigen müßten verödet stehen, eine vielmal beträchtlichere Gemeine zu liefern, die den Strohm seiner himmlischen Erbarmung von Israel aus empfangen kann.

Fünftes Capitel.

Zukunft des Elias; gegenwärtiger Zustand dieses Propheten: er wird von den Heydenchristen verkannt und verworfen werden.

Wenn die h. Bücher voll schrecklicher Drohungen für die letzte Zeit der Heydenschaft sind, so bieten sie uns auch die tröstlichsten und herrlichsten Verheissungen für die Kirche dar. Wenn ihre Leiden den Gipfel erreicht haben, wenn alles von menschlicher Seite verzweifelt aussieht, wenn die Kinder Gottes für immer in die Gewalt der Gottlosen hingegeben scheinen, und der letzte Glaubensfunke im Begriff zu verlöschen ist: so wird man plötzlich jenen ausserordentlichen Mann erscheinen sehen, den Gott seit so vielen Jahrhunderten für das erstaunenswürdigste Werk, für das wichtigste aller Aemter in Bereitschaft hält. Es ist, sagt St. Augustinus, eine gemeine Wahrheit, durch Schrift und Ueberlieferung bezeugt, daß um die letzten Zeiten der Heydenwelt Elias, der große Prophet, der Kirche zu Hülfe kommen wird, indem er das jüdische Volk wird zum Glauben und zur Frömmigkeit der Patriarchen zurückführen, die so lang und brünstig nach der Zukunft des Erlösers geseufzet haben.*) — Dieser heilige, eifrige, erhabene und mächtige Wundermann, der über die Natur gebot,

*) De civ. Dei XX. 29.

über Königreiche schaltete, und mit Moses als Zeuge neben der menschgewordenen Gottheit auf Tabor erschien, ist nachdem er das Amt Gottes an sein altes Volk geendigt, nicht mit seinen Vätern entschlafen, sondern auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren. (2 Kön. 2.) Elisa und seine andern Jünger erkannten hiebey, daß Elias nur auf eine Zeit lang verschwunden sey, und der Herr ihn einst wiedersenden werde, um sein Prediger und Mitwirker zu seyn. Diese Ueberzeugung verbreitete sich bald unter dem ganzen Volke Gottes, und brachte eine Tradition hervor, die sich bis jetzt unter den Juden erhalten hat, nämlich daß Elias wiederkommen werde, um dem Messias den Weg zu bereiten. Der Geist Gottes hat selbige hernach ausdrücklich in der heiligen Schrift bestätigt, wo es bey Malachia (C. 4, 5.) heißt: „Siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.“ Nun erschien zwar Johannes der Täufer in Geist und Kraft Eliä; aber die erste Erfüllung der Weissagung setzt eine buchstäblichere in der persönlichen Zukunft Eliä voraus. Das große Werk der Versöhnung Israels, das diesem Propheten vorbehalten ist, wurde durch die Predigt Johannis nicht vollendet. Der Vorläufer der ersten Zukunft des Sohnes Gottes redete meist nur zu harten Köpfen und unbeschnittenen Herzen. Seine Donnerstimme verhallte in der Wüste. Seiner dringenden Ermahnungen ungeachtet blieb die Mehrheit der Nation in ihrer Finsterniß und Verstockung. Der Mißklang zwischen dem Glauben und der Frömmigkeit der Altväter, welche nach dem Kommen des Erlösers seufzten, und dem Stolz, Unglauben und der Unbußfertigkeit ihrer Kinder, die ihn verkannten und tödteten, erschien niemals größer und unheilbarer, als in den Tagen Jo-

hannis. Die Vereinigung der Herzen der Väter und ihrer Kinder ist also dem Amte des Elias selbst vorbehalten. Dieses sagt uns auch Sirach (der wenigstens als Zeuge der Meinung der Synagoge gelten kann.) Nachdem er (C. 48.) die großen Thaten dieses Propheten gepriesen hat, setzt er hinzu: „Du bist verordnet, daß du strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn, ehe der Grimm kommt, das Herz der Väter zu den Kindern kehren, und die Stämme Jacob wiederbringen. Wohl denen, die dich sehen und mit deiner Freundschaft beehret seyn werden. Da werden wir das rechte Leben haben.“ Die Stämme Jacobs sind noch zerstreut, ohne Licht und Leben; aber der Tag wird kommen, wo sie vereinigt, in ihre Vorrechte wieder eingesetzt, und alle Völker der Erde sie bewundern werden. Ferner nachdem drey Apostel, Petrus, Jacobus und Johannes, den heiligen Propheten Elias, der von den Schriftgelehrten und der ganzen Nation erwartet wurde, auf dem Berge gesehen hatten, so fragten sie ihren Meister (Matth. 17, 10. Marc. 9, 11.): „Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurechte bringen.“ [Der Verf. setzt aus Mißverstand die Worte des Marcus hinzu: „Er wird viel leiden, und mit Verachtung verworfen werden, gleichwie geschrieben steht, daß des Menschen Sohn es werden soll.“ *)] Diesem allgemeinen Glauben der Synagoge widerspricht also Jesus nicht, sondern bekräftigt ihn mit dem vollgültigen Ansehen seines Worts; und dieses hat hierin den Glauben aller christlichen Kirchen entschieden. Alle Kirchenväter lehren daher die Zukunft des Elias als He-

*) „Il souffrira beaucoup, et il sera rejeté avec mépris, selon qu'il est ecrit que le Fils de l'homme doit l'être.“ S. hinten die Bemerkungen.

rolds des Herrn zur Bekehrung Israels und allgemeinen Wiederherstellung der Kirche. Man hat die Zeugnisse darüber in einem eigenen Werk gesammelt, das man nachsehen kann.*)

Gewöhnlich wird die Frage aufgeworfen, in welche Region des Weltalls der große Prophet entrückt worden sey, und was er in diesem seinen Aufenthalt thue oder genieße? Die Kirchenlehrer befehlen uns über diesen wie über so viel andere Puncte, welche Gott uns verbergen wollen, die eitle Neugier zu unterdrücken.**) Indessen wird es erlaubt seyn, einige Grundsätze aufzustellen, um einem gemeinen Vorurtheil zu begegnen, als ob nämlich dieser Prophet bis zum Tag seiner Offenbarung an einem Ort des Ergötzens lebe, und wenn er noch nicht die unaussprechliche Wonne des seligen Anschauens schmecke, er, wenigstens ein sehr glückliches Daseyn an seinem Bergungsort feyern müsse. Diese Meinung ist unwahrscheinlich. Bey seiner ersten Sendung war das Leben des Propheten ein beständiges Seufzen über die Blindheit und die Ungerechtigkeiten seines Volks. Der Eifer für die Ehre seines Gottes verzehrte ihn; er war untröstlich über die Laster und Abgötterey Israels; jenes Feuer, welches das Opfer sammt Holz, Steinen und Erde des Altars fraß, ja das Wasser in der Grube umher auffleckte (1 Kön. 18, 38.) und, jenes, welches die Leute fraß die ihn holen sollten (2 Kön. 1.) war nicht so brennend, als die Gluth, welche stets auf dem Altar seines Herzens loderte. (Vg. 1 Kön. 19, 10.) Und gewiß ist sie weder verloschen noch gedämpft, seitdem er nicht mehr unter den Sterblichen wandelt, sondern nur

*) Defense du sentiment des saints peres sur le retour futur d'Elie, etc. in 12.

**) Supervacaneum est ista quaerere. S. Chrysost. hom. 21. in Gen. et 29. in epist. ad Hebr.

heftiger und reiner geworden. Und da nicht zu zweifeln ist, daß er in seiner geheimen Wohnstätte die Unordnungen und Aergernisse auf Erden sieht: wie muß dieses Schauspiel sein Gemüth zerreissen? Noch mehr, er ist auch nach seinem Verschwinden noch „Israels Wagen und seine Reuter," wie ihn sein geliebtester Jünger nennt, als er ihn gen Himmel fahren sieht (2 Kön. 2, 12.) — oder der Heerführer und mächtige Held des Volks. Die Kinder Jacob sind nicht bloß seine Brüder nach dem Fleisch, sondern auch die Heerde, die ihm Gott seit fast dreytausend Jahren gegeben. Er hat für sie die Sorgfalt eines Hirten, ja das Eingeweide einer Mutter; er verliert sie nie aus den Augen. Wie muß daher seine Seele geblutet haben, als er von Zeit zu Zeit die Verbrechen und Züchtigungen dieses Volks wachsen, dasselbe nebst seinen Königen, Fürsten und Priestern in die Gefangenschaft geführt oder erwürgt, den Tempel durch die Chaldäer verbrannt, Jerusalem und die Landstädte verwüstet sah? Wie muß seine Pein gestiegen seyn, als er sein verblendetes Volk den Erretter verschmähen, kreuzigen, und hierauf die Heere der Rache gegen selbiges heranrücken, die mörderischen Weingärtner ausrotten, und den Sturmwind des Grimms die Menge, wie elenden Staub, in alle Winde zerstreuen sah, damit sie lange Jahrhunderte hindurch ein gräßliches Schauspiel der Gerechtigkeit für das vergossene Blut des göttlichen Sohnes würden? Dieser Zustand währt noch. Israel ist noch blind, verhärtet, unglücklich, trägt noch den Zorn des Himmels; und der heilige Prophet kann dessen weder unkundig seyn, noch es ansehn ohne von dem bittersten Schmerz durchdrungen zu werden. Was Elias empfinden muß, wenn seit achtzehnhundert Jahren seine geliebte Heerde bis an die Enden der Welt umhergeworfen, zerrissen, zertreten und gefressen wird, wenn täglich so viele seiner Kinder in der Verblendung

und Unbußfertigkeit hinstarben, wenn ganze Geschlechter in die Grube fahren, ohne je die Augen dem Licht geöffnet und die Verheissungen erlangt zu haben. Dieses schneidende Schwerdt, das durch seine Seele geht, fühlen wir nur aus Todeskälte nicht mit, die wir seit langer Zeit weder Gott zu lieben, noch wahren Antheil an dem Heil unserer Brüder mehr zu nehmen wissen.*) Die unzähligen Mißhandlungen der Religion Jesu und das Verlorengehn so Vieler, bringen bloß eine vorübergehende Bewegung in uns hervor. Wir tadeln und belachen mehr den Fall unsers Nächsten, als wir aufrichtig darüber seufzen. Wir begreifen darum den h. Propheten nicht, dessen ausserordentliche Liebe zu Gott und seinem Volk aus seinem ganzen Wesen ein beständiges Brandopfer macht.

Er scheint auch nach dem Rath Gottes bestimmt, als Opfer seinen Zorn zu stillen, wie es bey Sirach heißt (C. 48, 10.) „Du bist verordnet — zu stillen den Zorn" ꝛc. Sollte aber dieses schmerzhaft herrliche Amt erst bey seiner Wiedererscheinung auf Erden anfangen? Nein, er ist ein Opfer für das Volk Israel seit seiner ersten Sendung, und ist nur der Erde entrückt worden, um seinen Opferdienst brünstiger und reiner fortzusetzen. Der Zorn Gottes gegen ein so sündiges Volk wird nicht so schnell besänftigt, und die herrliche Gnade, die Israel widerfahren soll, kann nur die Frucht langwährender und schmerzhafter Seufzer seyn. Der Prophet ist also in einem anhaltenden Zustand von Aufopferung, in einem ununterbrochenen Märtyrerstande. Er ist im strengsten Sinn was Paulus hätte werden mögen, um die göttliche Gerechtigkeit gegen sein Volk in Barmherzigkeit zu verwandeln. (Röm. 9, 1. ff.)

*) Wenn auch die Vorstellung des Verf. von dem Zustand des Elias falsch wäre, so ist doch diese seine Erinnerung gegründet und lehrreich.

„Ich sage die Wahrheit in Christo, spricht er — daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Denn ich habe gewünschet verbannet (ein Anathema, ein Fluchopfer) zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch; die da sind von Israel" u. s. w. Wie viel heisser muß noch der Schmerz und die Sehnsucht des Propheten seyn, welcher so besonders ausersehen ist, die Bekehrung und Wiederbringung dieses Volks zu bewirken? Wenn Paulus Geburtswehen ausstehet, um Jesum Christum in den Glaubigen der neugebornen Kirche zu gestalten, (Gal. 4, 19.): welche Schmerzen muß Elias leiden, um ein so lang im Tode liegendes Volk zum wahren Leben zu gebären? um diese steinharten Herzen zu erweichen, und den bisher unerbittlichen Zorn zu wenden? Schweigt also gleich die Schrift über den jetzigen Zustand des Propheten, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß er stets für eine unzählbare Menge verstockter Sünder sich selbst in unbegreiflich tiefer Zerknirschung, Demüthigung und Buße darbringt, und sich dadurch zu seinem außerordentlichen Werk vorbereitet, welches er mit einem schmählichen und grausamen Tode beschließen soll. Und wie sehr haben die, so auf die Erlösung Israels warten, Ursache, seine Empfindungen und seinen Schmerz zu theilen? Wenn nach Sirach diejenigen glücklich zu preisen sind, welche ihn sahen, oder künftig sehen und mit seiner Freundschaft beehrt seyn werden: wie traurig, seines Umgangs für unwürdig geachtet zu werden, als eine kalte, gleichgültige Seele, die nie aus gleichem Beweggrund mit ihm seufzt, und für sein liebes Volk, für den einzigen Gegenstand seiner Bekümmerniß, nichts als Verachtung an den Tag zu legen weiß? Wohl haben wir zu wünschen, daß ein Funke seines Feuers auch unsere Herzen für Israel erwärmen möge.

Obwohl nun der h. Prophet hinlängliche Beweise für

die Aechtheit seiner Sendung geben wird, so wird er doch fast von der ganzen christlichen Heydenwelt verkannt und verschmäht werden, wie es bey Marcus gesagt ist; der Vorläufer wird behandelt werden, wie ehedem der Erlöser selbst [s. oben.] Dazu werden sich, wie damals, vermeinte Gründe genug darbieten, und Gott wird uns Finsterniß senden, weil wir sie lieber hatten als das Licht. Den Mann Gottes werden nur wenige redliche Herzen erkennen; die Uebrigen werden ihn mit Abscheu wie einen Lügner und Ruhestöhrer der Kirche und des Staats betrachten; sie Alle werden seiner Verurtheilung und Hinrichtung Beyfall geben. Er wird, wie Christus, unter die Missethäter gerechnet werden, und nicht etwa in einem Volksauflauf, sondern durch obrigkeitlichen Beschluß umkommen. Und nicht bloß die bürgerliche Gewalt verdammte Jesum zum Tode; der hohe Rath des Volks Gottes war es, der ihn für einen Gotteslästerer, Tempelschänder und Gottlosen erklärte und als solchen verurtheilte, und der Hohepriester, der Vorstand des Priestercollegiums, warf das letzte Anathema auf ihn. Beyde Gewalten verbinden sich ihn zu verbannen. Ein gleiches Geschick erwartet die heilige Person, von der die Rede ist. Weltliche und geistliche Macht müssen zusammen sein Urtheil aussprechen, der ganze Körper der Heydenschaft, der Haufe der Priester und Hirten unter dem Vorsitz des obersten Bischofs. Wenn man das Betragen der Synagoge gegen Jesum erwägt, so erscheinen die angegebenen Umstände dieser zukünftigen Begebenheit eben so nothwendig, als leicht begreiflich. Auch Elias wird, seiner Wunder ungeachtet, nicht mit äusserm Glanz, sondern in äußerster Armuth und Niedrigkeit wiedererscheinen; er wird nicht prächtiger auftreten, als zur Zeit seiner ersten Sendung, da er in ein Thierfell gehüllt gieng. Kurz es ist kaum zu zweifeln, daß Elias einer von den zwey Zeugen sey, von denen die Apocalypsis

(C. 11, 3. ff.) redet, und von denen Johannes ausdrücklich versichert, sie würden mit Säcken angethan seyn. Dieser für alle fleischliche Menschen und Afterweisen so traurige und eckelhafte Aufzug könnte schon allein zu ihrer Verwerfung bey den prachtlustigen Christenvölkern hinreichen. Aber die göttliche Gerechtigkeit kann sie noch häßlicher vermummen, um die Stolzen in ihrem eigenen Garn zu fangen, und ohne daß dieser Schleyer für ein einfältiges Auge zu dicht seyn wird. Demüthige Menschen, die nach der wahren Gerechtigkeit ringen, und um die Erlösung Israels flehen; die durch ihr Weinen und Büßen die Erneuerung der Kirche zu beschleunigen suchen; die die Wahrheit suchen und lieben, auch wenn sie sich unter Lumpen versteckte; die sichs zur Ehre rechnen ihre Schmach zu theilen, und sie ehrfurchtsvoll selbst am Kreuz anbeten — die gerathen in jene Täuschung nicht. Aber ihre Zahl ist sehr gering, und verliert sich unter der Menge, für welche die beyden Zeugen ein allgemeines Aergerniß seyn werden. Wie viele Menschen gibt es nicht jetzt schon in der Christenheit, welche bey dem bloßen Namen eines Wunders mitleidig lächeln? welche blind genug sind, sogar dessen Möglichkeit zu läugnen? Die Alles, was über die gemeinen Naturgesetze und ihre Vernunft geht, für Trug und Aberglauben ausschreyen, und mit erkünsteltem Scharfsinn auf das natürlichste zu erklären verstehn? So werden daher auch diejenigen, welche die Religion noch zu achten scheinen, die Wunder eines Elias oder der beyden Zeugen, weil sie so gänzlich wider ihre gelehrten Vorurtheile verstoßen, bey Seite schieben, bezweifeln, deuten und abläugnen, oder wenn sie zu der so strengeglaubigen als unmoralischen Pharisäerclasse gehören, die über die größten Wunder Gottes eben so wenig klar sieht, sie lieber dem Satan zuschreiben, wenn auch diese Zeichen den deutlichsten Stempel der göttlichen Macht und Güte an sich tragen. So

werden beyde der Wahrheit einen Dienst zu leisten meinen, wenn sie mitten in der christlichen Kirche thun, was man mit Jesus von Nazareth bey den Juden gethan hat.

Wie heftig aber muß überdem der feurige Mann Elias [oder die zwey Zeugen] den Zorn der großen Mehrheit reizen, da er zugleich zum Strafprediger verordnet ist? Denken wir uns, daß er jetzt unter uns, wie damals mit seiner Predigt gegen Könige, Große, Priester und Volk in Israel aufträte, mit lauter Stimme alle verachtete Wahrheiten vertheidigte; alle Mißbräuche, Laster und Sünden hervorzöge und züchtigte; den Menschen aller Stände sagte, was einem Jeden von ihnen gebührt; die ganze Schande der Heydenwelt, und besonders was sie seit so langer Zeit gegen ihren Heiland verbrochen, aufdeckte; ihr die erschrecklichen Strafgerichte verkündigte, die ihrer dafür warten: welch ein Getöse würde sich gegen einen solchen heiligen Mann erheben! wie wüthend würden sie sich gegen ihn geberden! Dieser Mann wird aber noch mehr thun. Er wird die abtrünnige Heydenwelt nicht nur mit Worten strafen, ihr drohen, sondern sie auch mit allerley Plagen schlagen. Er wird den Himmel verschließen, Hunger und Elend kommen lassen, mit Feuer verzehren, wer sich ihm und seinem Amte widersetzt. (Apoc. 11, 5. ff.) Nun werden alle Leidenschaften sich zu seinem Untergang vereinigen. Man wird eilen, die Stimme dieses unerträglichen Bußredners in seinem Blute zu ersticken. Die weltlichen Mächte werden das Schwerd gegen ihn ziehen, die Geistlichkeit wird Bannstrahlen wider ihn schleudern, das Volk ihn verfluchen und verwünschen. Er wird sterben wie des Menschen Sohn, unter Schmerzen und Schmach. Ja seine Beschimpfung wird mit dem Tode nicht aus seyn. Sein Leichnam wird im Staube liegen, kein ehrliches Begräbniß erhalten, den verächtlichen Blicken und dem Spott aller Welt ausgesetzt seyn. Sein Tod wird ein allgemei-

Fünftes Capitel.

Zukunft des Elias; gegenwärtiger Zustand dieses Propheten: er wird von den Heydenchristen verkannt und verworfen werden.

Wenn die h. Bücher voll schrecklicher Drohungen für die letzte Zeit der Heydenschaft sind, so bieten sie uns auch die tröstlichsten und herrlichsten Verheissungen für die Kirche dar. Wenn ihre Leiden den Gipfel erreicht haben, wenn alles von menschlicher Seite verzweifelt aussieht, wenn die Kinder Gottes für immer in die Gewalt der Gottlosen hingegeben scheinen, und der letzte Glaubensfunke im Begriff zu verlöschen ist: so wird man plötzlich jenen ausserordentlichen Mann erscheinen sehen, den Gott seit so vielen Jahrhunderten für das erstaunenswürdigste Werk, für das wichtigste aller Aemter in Bereitschaft hält. Es ist, sagt St. Augustinus, eine gemeine Wahrheit, durch Schrift und Ueberlieferung bezeugt, daß um die letzten Zeiten der Heydenwelt Elias, der große Prophet, der Kirche zu Hülfe kommen wird, indem er das jüdische Volk wird zum Glauben und zur Frömmigkeit der Patriarchen zurückführen, die so lang und brünstig nach der Zukunft des Erlösers geseufzet haben.*) — Dieser heilige, eifrige, erhabene und mächtige Wundermann, der über die Natur gebot,

*) De civ. Dei XX. 29.

über Königreiche schaltete, und mit Moses als Zeuge neben der menschgewordenen Gottheit auf Tabor erschien, ist nachdem er das Amt Gottes an sein altes Volk geendigt, nicht mit seinen Vätern entschlafen, sondern auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren. (2 Kön. 2.) Elisa und seine andern Jünger erkannten hiebey, daß Elias nur auf eine Zeit lang verschwunden sey, und der Herr ihn einst wiedersenden werde, um sein Prediger und Mitwirker zu seyn. Diese Ueberzeugung verbreitete sich bald unter dem ganzen Volke Gottes, und brachte eine Tradition hervor, die sich bis jetzt unter den Juden erhalten hat, nämlich daß Elias wiederkommen werde, um dem Messias den Weg zu bereiten. Der Geist Gottes hat selbige hernach ausdrücklich in der heiligen Schrift bestätigt, wo es bey Malachia (C. 4, 5.) heißt: „Siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.“ Nun erschien zwar Johannes der Täufer in Geist und Kraft Eliä; aber die erste Erfüllung der Weissagung setzt eine buchstäblichere in der persönlichen Zukunft Eliä voraus. Das große Werk der Versöhnung Israels, das diesem Propheten vorbehalten ist, wurde durch die Predigt Johannis nicht vollendet. Der Vorläufer der ersten Zukunft des Sohnes Gottes redete meist nur zu harten Köpfen und unbeschnittenen Herzen. Seine Donnerstimme verhallte in der Wüste. Seiner dringenden Ermahnungen ungeachtet blieb die Mehrheit der Nation in ihrer Finsterniß und Verstockung. Der Mißklang zwischen dem Glauben und der Frömmigkeit der Altväter, welche nach dem Kommen des Erlösers seufzten, und dem Stolz, Unglauben und der Unbußfertigkeit ihrer Kinder, die ihn verkannten und tödteten, erschien niemals größer und unheilbarer, als in den Tagen Jo-

hannis. Die Vereinigung der Herzen der Väter und ihrer Kinder ist also dem Amte des Elias selbst vorbehalten. Dieses sagt uns auch Sirach (der wenigstens als Zeuge der Meinung der Synagoge gelten kann.) Nachdem er (C. 48.) die großen Thaten dieses Propheten gepriesen hat, setzt er hinzu: „Du bist verordnet, daß du strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn, ehe der Grimm kommt, das Herz der Väter zu den Kindern kehren, und die Stämme Jacob wiederbringen. Wohl denen, die dich sehen und mit deiner Freundschaft beehret seyn werden. Da werden wir das rechte Leben haben.“ Die Stämme Jacobs sind noch zerstreut, ohne Licht und Leben; aber der Tag wird kommen, wo sie vereinigt, in ihre Vorrechte wieder eingesetzt, und alle Völker der Erde sie bewundern werden. Ferner nachdem drey Apostel, Petrus, Jacobus und Johannes, den heiligen Propheten Elias, der von den Schriftgelehrten und der ganzen Nation erwartet wurde, auf dem Berge gesehen hatten, so fragten sie ihren Meister (Matth. 17, 10. Marc. 9, 11.): „Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurechte bringen.“ [Der Verf. setzt aus Mißverstand die Worte des Marcus hinzu: „Er wird viel leiden, und mit Verachtung verworfen werden, gleichwie geschrieben steht, daß des Menschen Sohn es werden soll.“ *)] Diesem allgemeinen Glauben der Synagoge widerspricht also Jesus nicht, sondern bekräftigt ihn mit dem vollgültigen Ansehen seines Worts; und dieses hat hierin den Glauben aller christlichen Kirchen entschieden. Alle Kirchenväter lehren daher die Zukunft des Elias als He-

*) „Il souffrira beaucoup, et il sera rejeté avec mépris, selon qu'il est ecrit que le Fils de l'homme doit l'être.“ S. hinten die Bemerkungen.

rolds des Herrn zur Bekehrung Israels und allgemeinen Wiederherstellung der Kirche. Man hat die Zeugnisse darüber in einem eigenen Werk gesammelt, das man nachsehen kann.*)

Gewöhnlich wird die Frage aufgeworfen, in welche Region des Weltalls der große Prophet entrückt worden sey, und was er in diesem seinen Aufenthalt thue oder genieße? Die Kirchenlehrer befehlen uns über diesen wie über so viel andere Puncte, welche Gott uns verbergen wollen, die eitle Neugier zu unterdrücken.**) Indessen wird es erlaubt seyn, einige Grundsätze aufzustellen, um einem gemeinen Vorurtheil zu begegnen, als ob nämlich dieser Prophet bis zum Tag seiner Offenbarung an einem Ort des Ergötzens lebe, und wenn er noch nicht die unaussprechliche Wonne des seligen Anschauens schmecke, er, wenigstens ein sehr glückliches Daseyn an seinem Bergungsort feyern müsse. Diese Meinung ist unwahrscheinlich. Bey seiner ersten Sendung war das Leben des Propheten ein beständiges Seufzen über die Blindheit und die Ungerechtigkeiten seines Volks. Der Eifer für die Ehre seines Gottes verzehrte ihn; er war untröstlich über die Laster und Abgötterey Israels; jenes Feuer, welches das Opfer sammt Holz, Steinen und Erde des Altars fraß, ja das Wasser in der Grube umher auflekte (1 Kön. 18, 38.) und jenes, welches die Leute fraß die ihn holen sollten (2 Kön. 1.) war nicht so brennend, als die Gluth, welche stets auf dem Altar seines Herzens loderte. (Vg. 1 Kön. 19, 10.) Und gewiß ist sie weder verloschen noch gedämpft, seitdem er nicht mehr unter den Sterblichen wandelt, sondern nur

*) Defense du sentiment des saints peres sur le retour futur d'Elie, etc. in 12.

**) Supervacaneum est ista quaerere. S. Chrysost. hom. 21. in Gen. et 22. in epist. ad Hebr.

aber nie mehr unter dem Volk erschien: eben so kann sich Elias, bald wie dazumal Jesus, bald in Klarheit, bey den Bessern seiner Nation und andern Glaubigen sehen lassen, um das große Werk mit ihnen zu besprechen und zu veranstalten. Daß Henoch und Elias nicht wie andre Menschen gestorben sind, enthält keinen Grund zu glauben, daß sie noch sterblich und zum Leiden und Sterben auf Erden bestimmt sind. Die Aufnahme dieser heiligen Männer zu Gott, ihr Aufsteigen in eine höhere Region, scheint das Gegentheil zu beweisen. Dahin kann Fleisch und Blut nicht kommen.

3) Wir glauben, daß Elias bis zu seiner Wiederkunft in einer seligen Ruhe steht, weil er vermöge der ihm geöffneten Einsicht in die Reichthumstiefe der göttlichen Weisheit wissen muß, „daß Gott Alles beschlossen hat unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme.“ (Röm. 11.) Es ist möglich daß er und andre Vollendete für ihre Brüder auf Erden bey Gott bitten, und auch thätigen Antheil an ihrem Schicksal nehmen; wir wollen dieses nicht in Abrede stellen. Seine zärtliche Sorgfalt für Israel braucht aber seinen Frieden nicht zu stöhren. Da Elias den unwandelbaren Rathschluß Gottes, sein Volk endlich zu erlösen, ohne Zweifel besser als wir kennt, so kann solcher nur ein Gegenstand der Freude und des Dankes für ihn seyn. Ja die göttlichen Strafgerichte selbst pflegen in der Apocalypse, dem Buch das uns am meisten den Himmel aufschließt, keine Klagen der Himmelsbewohner sondern Preis zu erregen, weil die Ehre Gottes und seiner Gerechtigkeit sich dadurch verherrlicht. Ein Leiden wie das, welches der Verf. dem Elias zuschreibt, scheint mehr der Schwachheit und Kurzsichtigkeit, oder doch der Leidensfähigkeit eines frommen Erdensohns, als einem Erhöheten anzugehören. Paulus und andere heilige Männer waren auch Eiferer für das Heil ihres Volks

und der ganzen Menschheit. Ihr theilnehmender Schmerz dauerte aber schwerlich über ihren Tod hinaus; wenigstens will sichs mit der biblischen Seelenlehre nicht wohl reimen, daß sie in einer tausendjährigen Quaal leben sollten. Ist aber Elias nicht verklärt, nur geborgen, und hat noch wirklich das Irdische nebst dessen Unvollkommenheiten an sich: so ist auf allen Fall zu behaupten, daß Gott nicht Lust zu solchen tausendjährigen Opfern und Brandopfern hat: denn Christus ist einmal für Alle geopfert, und in seinem heiligen Verdienst liegt ein vollzähliges Lösegeld für die Welt der Juden und der Heyden. Es gibt zwar stellvertretende Leiden und Büßungen auf Erden, wie es ein stellvertretendes Gebet gibt; aber jene haben nie den Character der gerechtmachenden Genugthuung, der nur der Stellvertretung Christi eigen ist. Sie setzen letztere voraus, und erstrecken sich schwerlich über diese Zeitlichkeit; wie denn der Apostel spricht. (Coloss. 1, 24.) „Ich erstatte (ergänze, erfülle) an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine.“ Seitdem nämlich Christus erhöhet ist, müssen seine Glaubigen in seiner Nachfolge hienieden noch ein gewisses Maaß der Leiden erfüllen, das der Gemeine und der Menschheit auf mehrfache Weise zu gut kommt. Was also Paulus (Röm. 9, 2.) zu werden wünschte, ein Fluchopfer für Israel, das war in seinem vollständigen Sinn eine Unmöglichkeit, beweist aber die Inbrunst und Uneigennützigkeit seiner Fürbitte, an deren und des damit verbundenen Schmerzes gesegneter Wirkung nicht zu zweifeln ist. Ein solches Opfer ist Gott angenehm.*) Aber was

*) Wer Beyspiele der Wirkung eines solchen freywilligen Fluchopfers lesen will, der sehe Gichtels Leben im 2ten Theil von Kannes Lebensbeschreibungen merkwürdiger Christen. Er wird daraus noch besser verstehen, wie viel oder wenig wir von der Sache halten.

der Verf. dem Elias beylegt; scheint die Schranken der menschlichen Fürbitte und Aufopferung zu übersteigen, sowohl wie die des Erfordernisses. Israel bedarf nicht der unversiegbaren Thränen eines Elias, so lang die Gnadenfluth aus den Wunden seines Heilands fließt. Und wie ohnmächtig sind jene gegen diese! Gleichwohl hat der Herr nur wenige Jahre, nur wenige Tage und Stunden gelitten. Kein Heiliger litt nur ein Menschenalter lang Andern zum Besten. Wie sollte Gott einen Elias unsterblich machen, damit der unsterbliche Schmerz seiner Unschuld ihn versöhnte? Daniel that Buße für sein Volk, bekannte seine und Israels Sünde, und ihm wurde bald die Antwort durch Gabriel: „Du bist lieb und werth. — Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk" u. s. w. (C. 9.) Und hiemit konnte sein Herz beruhigt seyn. Weil aber das Schicksal Israels und der Menschheit ihn noch mehr bewegte, so erhielt er anderwärts (C. 10, 12.) die tröstliche Zusprache: „Fürchte dich nicht, Daniel; denn von dem ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen, und dich kasteyetest (demüthigtest) vor deinem Gott, sind deine Worte erhöret, und ich bin kommen um deinetwillen." Nicht als ob der Glaubige nicht täglich anhalten sollte mit Flehen um die Zukunft des Reichs Gottes; sondern daß wir das dreytausendjährige Anathema ungegründet finden. Moses wünschte im Liebeseifer eben das, was Paulus; aber was antwortet ihm der Herr darauf? Moses sprach zu ihm: „Nun vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast. Der Herr sprach zu Mose: Was? Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündiget." Also auch: Ich will den in tausendjährige Pein verriegeln, der sie verdient. Sirach endlich will nur sagen, daß Elias den Zorn stillen werde durch die Bekehrung des Volks.

4) Von einer andern Seite gehn wir noch weiter als der Verfasser. Außer den beyden Propheten der Apocalypsis, welches sterbliche Menschen ihrer Zeit, vielleicht aus der jüdischen Nation seyn werden, sehen wir die Zukunft eines neuen figürlichen Elias vor der Erscheinung des wirklichen, und vor den Amtsjahren der zwey Zeugen für möglich an; eines Mannes, der in eines Elias und Johannes Geist und Kraft die allererſten Vorbereitungen zur Wiederherstellung der Kirche, zur Wiederbringung Israels und zum Empfang des Herrn macht, gleichsam den ersten Erdwurf thut, um seine Steige zu ebnen. Auch diese Person, deren in der Schrift noch unter andern Namen gedacht zu seyn scheint, und welche von mehrern erleuchteten Lehrern erwartet worden ist, braucht weder eines gewaltsamen Todes zu sterben, noch das übrige Geschick der zwey Zeugen zu theilen, die gleichwohl eine Zeit lang neben ihm ihr Prophetenamt verwalten werden. So wenig die Welt ihn ehren wird, so kann er Aufträge haben, die weniger allgemein und öffentlich sind. Doch von diesen Muthmassungen genug.]

Sechstes Capitel.

Bekehrung der Juden. Gott wird sich dieses Volks zur Erneuerung seiner Kirche bedienen.

Wir haben vorhin gesehen, daß der Hauptgegenstand der Sendung des Propheten Elias die Bekehrung des jüdischen Volks seyn, und daraus der Kirche unendliche Wohlthat zufließen wird. Man weiß mit welcher frechen Bosheit die Feinde des Christenthums dessen Verfall höhnen. Sie glauben ihm den Todesstoß gegeben zu haben; sein Reich sey aus, sagen sie, und es habe der Herrschaft der Philosophie Platz gemacht. Indessen kann dieses thörichte Gepraßle nur Nichtkenner der Hülfsquellen und ewigen Verheissungen der Kirche erschüttern. Der Herr hat einen Tag bestimmt, wo diese betrübte Braut ihre Trauerkleider ablegen und Prachtgewand anziehen wird. (Jesaj, 52, 1. ff.) Ihr Bräutigam, der auch ihr Gott ist, wird aus seiner Verborgenheit hervortreten in demselben Augenblick, wo sie alles Beystandes beraubt, erschöpft, entseelt zu seyn scheint, sie aus dem Stand ihrer Niedrigkeit hervor heben, ihre Thränen trocknen, sie trösten und entschädigen, ihr alle Nationen unterwerfen, und den Weltkreis ihrer Herrschaft zur Grenze setzen. Mißbrauch und Erschlaffung, Unglaube und Aergerniß, wird der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, dem Eifer, der Weisheit die Stelle einräumen.

Diese Wunder zu verrichten, wird sich der Herr des jüdischen Volks bedienen.*) Denn Israel wird nicht immer in seiner Blindheit und Unbußfertigkeit bleiben; seine Rückkehr zum Glauben und zur Frömmigkeit der Väter ist tausendfach im alten Testament vorhergesagt und vorgebildet. Sie ist vom Apostel an die Römer unwidersprechlich bezeugt. Bey Moses heißt es (5 M. 30, 3—8.): „Der Herr dein Gott wird dein Gefängniß wenden, und sich deiner erbarmen, und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin dich der Herr dein Gott verstreuet hat. Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der Herr dein Gott von dannen sammeln, und dich von dannen holen. Und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und wirst es einnehmen, und wird dir Gutes thun, und dich mehren über deine Väter. Und der Herr dein Gott wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Samens, daß du den Herrn deinen Gott liebest von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf daß du leben mögest. Aber diese Flüche wird der Herr dein Gott alle auf deine Feinde legen, und auf die, die dich hassen und verfolgen. Du aber wirst dich bekehren, und der Stimme des Herrn gehorchen, daß du thuest alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete.“ — „Ich will vom Morgen deinen Samen bringen, spricht der Herr bei Jesajas (C. 43, 5. ff.), und will dich vom Abend sammeln. Ich will sagen zur Mitternacht: Gib her; und zum Mittag: Wehre nicht. Bringe

*) Hauptsächlich und schließlich; wenn erst die Heydenkirche die Juden in die geistliche Bürgerschaft Israels aufgenommen hat. Man denke übrigens durchaus nicht, daß dieses Buch den unbekehrten, blinden Juden, die nur nach zeitlichen Vortheilen streben, schmeicheln will. Diese Blindheit gehört zum Fluch der Nation, der erst von ihr weichen muß.

meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende. Laß hervortreten das Volk, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. — Dieß Volk habe ich mir gebildet; es soll meinen Ruhm erzählen. — Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.“ Wenn die geweissagte Blindheit, Taubheit und Unempfindlichkeit dieses, unter allen Völkern noch immer für sich selbst bestehenden Volks seit achtzehnhundert Jahren klar eingetroffen ist: so wird seine verheissene Rückkehr zum Licht und zur wahren Gottesfurcht, als Wirkung einer ausgezeichneten Erbarmung ebenfalls nicht ausbleiben. Eine Menge Texte drücken dieselbe Wahrheit aus. Baruch, der sich wenigstens für die Tradition der Synagoge anführen läßt, faßt sie (C. 2, 30. ff.) also zusammen: Ich weiß wohl, daß sie mir nicht gehorchen werden, denn es ist ein halsstarrig Volk. Sie werden sich aber wieder bekehren im Lande, darin sie gefangen sind; und werden erkennen, daß ich, der Herr, ihr Gott bin. Und ich will ihnen ein verständig Herz geben, und Ohren die da hören. Dann werden sie mich preisen im Lande, darin sie gefangen sind, und werden an meinen Namen gedenken, und sich von ihrem harten Nacken und von ihren Sünden kehren. Denn sie werden daran gedenken, wie es ihren Vätern gegangen ist, welche vor dem Herrn sündigten. Und ich will sie wiederbringen in das Land, das ich ihren Vätern, Abraham, Isaac und Jacob, geschworen habe, und sie sollen drinnen herrschen; und ich will sie mehren und nicht mindern. Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten, daß ich ihr Gott will seyn, und sie mein Volk. Und will mein Volk Israel nicht mehr treiben aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe.“

Vergebens würde man diese Stellen auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft zu beziehen suchen. Denn

1. Die Propheten verkündigen eine Wiederkehr aller Juden, die so allgemein als ihre Zerstreuung seyn soll, die Statt haben soll von einem Ende der Welt zum andern, auf die eine vollkommene und beständige Freyheit folgen soll, nebst ununterbrochenen Frieden und Ueberfluß. Diese Angaben passen keineswegs auf die Rückkehr der geringen Anzahl Juden unter Serubabel und Esra, wobey die zehn Stämme nebst vielen Familien aus Juda und Benjamin das Exil ihrem Vaterland vorzogen.

2. Wenn auch die ganze Nation damals nach Judäa heimgekehrt wäre, so wäre sie nichts desto weniger neuerdings verbannt worden, und seit achtzehnhundert Jahren an alle Orte der Erde zerstreut. Die Verheissung lautet auch auf eine Wiederbringung aus allen Welttheilen, und müßte sowohl deßwegen, als weil sie alle neue Leiden und Zerstreuungen ausschließt, höchst übertrieben, ja offenbar falsch seyn, wenn man sie auf die unvollkommene Befreyung und Heimkehr unter Cyrus und seinen Nachfolgern beschränken wollte.

3. Die Weissagungen, von denen sichs handelt, haben einen wesentlichen und Hauptcharacter, welcher Ziel und Frucht von allem Uebrigen ist, und sich nothwendig in der wahren Erfüllung finden muß. Dieser erhabene Character ist geistlich, ist die aufrichtige, allgemeine, dauernde Bekehrung des jüdischen Volks, seine Rückkehr zur wahren Gerechtigkeit, als Wirkung einer freyen, allmächtigen, ewigen Gnade: und wer sieht nicht, wie wenig dieses Hauptstück der Prophezeihung durch die Heimwanderung einiger Juden aus Babel zur Wirklichkeit gediehen ist? Die wieder nach Palästina kamen, waren im Ganzen nicht viel mehr werth, als die vorigen geschlagenen Sünder. Die Propheten werfen ihnen große Uebertretungen unter allen Ständen vor. Sie seyen eigennützig, nur auf den Bau eigener Prachtwohnungen oder auf Mehrung ihres

Reichthum durch allerley Mittel bedacht, und sähen gleichgültig die Trümmer des Tempels, die Verwüstung des Gottesdienstes, und den Verfall der ganzen Religion. Diese unwürdigen Kinder der Patriarchen verdienten, daß Gott sie mit Dürre und Hunger, und einem geheimen Fluch in all ihrer Arbeit strafte, ohne daß sie sich hätten bessern lassen. „Dennoch kehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr.“ (Hagg. 1. 2. Esra 9.) Das Gemälde, welches Esra, Nehemia und die drey letzten Propheten von der Ungerechtigkeit und Unbußfertigkeit der Kinder Israel ihrer Zeit entwarfen, steht also in schneidendem Widerspruch mit der vollkommenen Tugend und hohen Heiligkeit, welche sich unter den zwölf Stämmen finden soll, wenn ihre Gefangenschaft und Zerstreuung ein Ende haben wird, und sie wieder zu ihrem alten Erbtheil gelangen werden. Diese Gefangenschaft ist also nicht die babylonische, und diese Rückkehr ins Land ihrer Väter nicht die damalige.

Eben so wenig ist die Verheissung durch die Bekehrung einer kleinen Anzahl von Juden erfüllt, welche im Anfang des Evangeliums an Jesum Christum glaubig wurden. Die heilige Schrift enthält zwar Weissagungen, welche die damals aus dem übrigen Volk ausgesonderten Glaubigen betreffen; aber sie enthält auch solche, die auf eine ganz andre Zeit gehn, wo die ganze Nation aus allen Winden gesammelt sich zum Glauben wenden, und Jesum für ihren Erlöser erkennen wird. Beyde unterscheiden sich durch gewisse Merkmale. Es gibt Prophezeihungen, wo der künftige Unglaube Israels und dessen Strafen verkündigt werden, und hinzugesetzt wird, daß nach langen Leiden und Verstoßung Gott sich über sein Volk werde erweichen lassen, es zum Glauben, zur Buße und wahren Gerechtigkeit zurückführen. Dieses kann die Bekehrung Weniger in der ersten Kirche nicht angehn.

Dahin gehört was Hoseas (C. 3, 4, 5.) sagt: „Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar (oder Bildsäule) ohne Ephod und Teraphim bleiben.*) Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herrn ihren Gott und ihren König David suchen; und werden den Herrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.“ Der erste Theil dieser Worte ist seither erfüllt worden; Israel hat seit mehr denn 17 Jahrhunderten sich keinen König geben, keinen Tempel wieder bauen, kein Priesterthum und Opfer herstellen können. Aber künftig wird dieses Volk sich aufrichtig zu seinem Gott und zu dem himmlischen Könige Jesus Christus sich wenden, den Hoseas und Andere unter dem Bilde Davids vorstellen. Es wird voll Ehrfurcht gegen die Geheimnisse der Gnade seyn, die es so lange verschmäht hat. Dieß andre Stück ist offenbar noch nicht in Wirklichkeit übergegangen, sondern eben das, was wir erwarten.

Seit der Rückkehr aus Babel ist der Hause der Nation in der Ungerechtigkeit beharrt, welche durch die Kreuzigung des lang ersehnten Messias auf ihren Gipfel stieg. Die Strafe dieses Verbrechens war eine Finsterniß, die bis jetzt noch Nichts vertreiben, eine Verhärtung, die noch Nichts erweichen konnte. Verzehrt vom Feuer eines noch unerbittlichen Zornes ist Israel über die Erdfläche hingestreut, wie eine Menge dürrer Knochen, ohne Leben und Bewegung. Der unbezwingbare Starrsinn der Juden

*) Ephod ist sonst das köstliche Brustkleid des Hohenpriesters, und unter den Teraphim verstehen Einige die Cherubine auf der Bundeslade. Das erste Wort kommt aber auch beym Götzendienst vor, und wird auch da mit Bildsäule und Teraphim (Götzenbildern) verbunden. Der Sinn kann also wohl auch der seyn: Israel werde weder seinen levitischen noch auch heydnischen Gottesdienst haben: und dieß ist seit 1800 J. der Fall.

macht ihre künftige Bekehrung unglaublich. Ohne die Offenbarung würde ein solches Wunder uns unmöglich dünken. „Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden mögen:“ Und der Prophet antwortet: „Herr, Herr, das weissest du.“ (Hesek. 37, 3.) Wer die Allgewalt Gottes über das Menschenherz nicht kennt, und mit welcher Leichtigkeit die Gnade Jesu Christi Seelen vom Tode zum Leben bringt, der möchte wohl die Hoffnung aufgeben, daß das jüdische Volk je den Glauben annehmen und sich vor dem Erlöser demüthigen werde; er möchte mit ihnen und über sie sprechen: „Unsere Gebeine sind verdorret, und unsere Hoffnung ist verloren, und ist aus mit uns.“ (das. V. 11.) Aber einst werden diese dürren Gebeine, diese so lang unbiegsamen Herzen die Stimme des Herrn hören. Sie werden sich einander nähern, sich zusammenreihen, sich mit Fleisch und Haut überziehen, und wenn Alles für den bestimmten Augenblick fertig ist, so wird der Geist des Lebens diese Todten anwehen, sie alsbald beseelen, und ein zahlreiches, mächtiges Heer daraus bilden, bereit für Jesum Christum zu kämpfen, und die Welt für ihn zu erobern. „Und er sprach zu mir: Weissage zum Winde; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr groß Heer. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Beine sind das ganze Haus Israel. — So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, und euch ins Land Israel bringen. Und sollt erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet und

euch, mein Volk, aus denselben heraufgebracht habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollet, und will euch in euer Land setzen; und sollet erfahren, daß ich, der Herr, es geredet und gethan habe, spricht der Herr." (Daſ. V. 9. ff.) Dieſe wunderbare Ausgießung des Geiſtes der Gnade und des Lebens über dieſes Feld voll Todtengebein, iſt noch ein Gegenſtand unſerer Erwartung. Der Tag iſt noch zukünftig, wo die Macht der Barmherzigkeit, über die Unbußfertigkeit dieſer Nation ſiegend, ihr die Erkenntniß und Liebe zur Wahrheit einflößen, ſie gelehrig, fromm, voll Eifer für die Ehre Jeſu machen wird. Dann wird unter allen ihren Stämmen nur Ein Herz und Eine Seele ſeyn. Eiferſucht, Haß und Zwietracht, welche einſt Juda und Iſrael ſchieden, werden einer feſten, innigen Vereinigung Platz machen. Das ganze Haus Jacob wird dem wahren David unterthan ſeyn, ſeinem einzigen König und Hirten. „Ich will ein einig Volk aus ihnen machen, im Lande auf dem Gebirge Iſrael, und ſie ſollen alleſammt einen einigen König haben; und ſollen nicht mehr zwey Völker, noch in zwey Königreiche zertheilet ſeyn. — Und mein Knecht David ſoll ihr König und ihrer aller einiger Hirte ſeyn. Und ſollen wandeln in meinen Rechten, und meine Gebote halten, und darnach thun. Und ſie ſollen im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, darin eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder ſollen darin wohnen ewiglich; und mein Knecht David ſoll ewiglich ihr Fürſt ſeyn. (Daſ. V. 15. ff.) Alle Umſtände dieſer Verheiſſung ſind noch unerhört, ſind weder zu Anfang des Chriſtenthums noch früher eingetreten; am wenigſten iſt der König der Juden in ſeiner Macht aufgetreten, der ſie ewig beherrſchen ſoll, das heißt Jeſus Chriſtus, von dem der alte David nur Schatten und Vorbild war.

Es gibt auch Prophezeihungen der Schrift, welche vorherſagen, daß das Volk in Betreff des Meſſias mit Blindheit werde geſchlagen werden; daß es zur Strafe ſeines Hochmuths und Herzensverderbniſſes die Verheiſſungen von einem Erlöſer nicht verſtehen werde; daß ſie für die Prieſter und Schriftgelehrten ſeyn werden wie ein verſchloſſenes Buch, und wer dieſen Auslegern folge, werde ſeyn wie ein Blinder, der ſich von einem andern Blinden führen läßt; und ſo werde durch ein ganz unwahrſcheinliches Wunder das Volk, dem der Schatz der Schrift anvertraut ſey, ganz allein Nichts von dem wichtigſten Stück derſelben begreifen; es werde den Heiland nicht erkennen, weil es das Heil und die wahre Gerechtigkeit, als den Zweck und die Frucht der Zukunft des Meſſias, nicht lieben werde. „Gehe hin, ſagt der Herr zu Jeſajas, und ſprich zu dieſem Volk: Hörets, und verſtehts nicht; ſehets, und merkets nicht. Verſtocke das Herz dieſes Volks und laß ihre Ohren dicke ſeyn, und blende ihre Augen, daß ſie nicht ſehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verſtehen mit ihrem Herzen, und ſich bekehren und geneſen.“ (Jeſaj. 6, 9. ff.) — „Der Herr hat einen Geiſt des harten Schlafs über mich ausgegoſſen, und eure Augen zugethan; eure Propheten und vornehmſten Seher hat er verhüllet; daß euch aller Geſichte ſind, wie die Worte eines verſiegelten Buchs, welches man gäbe dem der leſen kann und ſpräche: Lieber, lies das; und er ſpräche: Ich kann nicht, denn es iſt verſiegelt. Oder gleich als wenn man ein Buch gäbe dem der nicht leſen kann, und ſpräche: Lieber, lies das; und er ſpräche: Ich kann nicht leſen. — Darum, daß dieß Volk zu mir nahet mit ſeinem Munde, und mit ſeinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir iſt, und mich fürchten nach erlerntem Menſchengebot: ſo will ich fortan auch mit dieſem Volk wunderlich umgehen, aufs

wunderlichſte und ſeltſamſte, daß die Weisheit ſeiner Weiſen untergehen, und der Verſtand ſeiner Klugen ſich verbergen ſolle.“ (C. 29, 10. ff.)

Dieſe ſeltſame Blindheit, und wie Iſrael ſich darin an den Eckſtein ſtieß, und nur eine kleine Zahl den Geſalbten wahrnahm, iſt bekannt genug, iſt uns noch jetzo nahe. Doch ſie wird ein Ende nehmen, der Irrthum der Juden wird ſchwinden, die Schrift wird ihnen aufgehn, ſie werden mit lautem Preis und Dank ihre Geheimniſſe umfaſſen, ſie werden hungern nach der wahren Gerechtigkeit, und werden ſatt werden. Untröſtlich, den Geſalbten ſo lange verkannt zu haben, werden ſie ſich ihm mit einer Ehrfurcht, Zerknirſchung und Liebe unterwerfen, die ſo beyſpiellos als ihre Empörung gegen ihn ſeyn wird. Ihn allein werden ſie zur Verſöhnung, zur Gerechtigkeit und zum Heil nehmen. „Darum ſpricht der Herr, der Abraham erlöſet hat, zum Hauſe Jacob alſo: Jacob ſoll nicht mehr zu Schanden werden, und ſein Antlitz ſoll ſich nicht mehr ſchämen. Denn wenn ſie ſehen werden ihre Kinder, die Werke meiner Hände unter ihnen, werden ſie meinen Namen heiligen, und werden den Heiligen in Jacob heiligen, und den Gott Iſrael fürchten. Und die, ſo irrigen Geiſt haben, werden Verſtand annehmen, und die Schwätzer werden ſich lehren laſſen.“ (Daſ. V. 22. ff.) Eine gewiß noch unerfüllte Weiſſagung.

Andre Prophezeihungen lehren, daß nach der Berufung und Bekehrung der Heyden, Gott aufs neue ſeinen Blick auf ſein altes Volk richten, es aus der Zerſtreuung ſammeln, von allen ſeinen Feinden erlöſen werde, was gleichfalls noch nicht eingetroffen iſt, und nicht eingetroffen ſeyn kann, weil es der Berufung der Heyden, die wir ſind, in der Zeit nachgeſetzt wird. „Und wird geſchehen

zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heyden fragen, und ihre Ruhe wird herrlich seyn. Und der Herr wird zu der Zeit *) zum andernmal seine Hand ausstrecken, daß er das Uebrige seines Volks, erkriege. — Und wird ein Panier unter den Heyden aufwerfen, und zusammenbringen die Verjagten Israel, und die Zerstreueten aus Juda zu Hauf führen, von den vier Oertern des Erdreichs." (Jesaj. 11, 10. ff.) — „Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund seyn mit ihnen; und will sie erhalten und mehren, und mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich. Und ich will bey ihnen wohnen, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Daß die Heyden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Israel heilig machet, wenn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen seyn wird." (Hesek. 37, 26. ff.) Wann ist doch jemals Israel durch Tugend und Heiligkeit die Bewunderung der Nationen geworden? Und welche Nationen sahen im Anfang des Christenthums die Juden mit Bewunderung an, weil Gott, wie der Prophet sich ausdrückt, ihr Heiliger geworden sey? Eben um diese Zeit war unter den heydnischen Nationen Götzendienst und Vernunftstolz am ärgsten, so daß die geistlichen Gnadenbezeigungen Gottes gegen sein Volk sie unmöglich mit frommem Erstaunen erfüllen konnten; dieses Volk ward eben damals mit dem schwersten Fluch belegt: die ungläubigen Völker vermehrten die göttlichen Gerichte über die Juden mit dem äußersten Abscheu und Verachtung

*) D. h. in diesem Zeitraum und am Ende desselben. Auch gleichzeitig mit der Heydenbekehrung in ausgedehnterem Sinn, nämlich wann auch deren Zeit gekommen ist.

gegen sie, und die an Jesum Christum gläubig wurden, erkannten nur zu deutlich die Verwerfung derselben.

Die Propheten schildern mit vielfachen Zügen die Ungelehrigkeit und Blindheit des jüdischen Volkes im Augenblick, wo der Messias ihnen das Heil und die wahre Gerechtigkeit verkündigen werde. Sie vergleichen die, welche der evangelischen Predigt glauben würden, einzelnen Oelbeeren, die nach der Erndte oben an den Bäumen sitzen bleiben, und Trauben, die den Winzern entgangen sind; sie versichern, was noch unwahrscheinlicher ist, daß die ganze Erde durch Israel werde erleuchtet werden, während Israel selbst in Finsterniß versinken werde; der Erlöser, der Zion verheissen sey, und den sie mit so vieler Ungeduld erwarte, werde für das Ganze Haus Jacob zur wohlverdienten Strafe eine Schlinge und ein Stein des Aergernisses werden; und von dem an werde die ganze Nation für immer todt, aller Lebensgeist auf ewig von ihr gewichen scheinen. Aber zu diesen wirklich erfüllten Drohungen fügen dieselben Propheten die tröstlichsten Verheissungen der Zukunft. Auf einen brennenden Zorn, der schon so viele Geschlechter verzehrt hat, wird zuletzt eine überschwengliche Barmherzigkeit folgen, sich über das ganze Volk ergießen, und es zum erstaunenswürdigsten Wunder machen. „Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zur Zeit, da du aus Aegyptenland zogst. Daß die Heyden sehen und sich schämen sollen über aller ihrer Macht, und die Hand auf den Mund legen, und ihre Ohren zuhalten. — Wo ist ein solcher Gott wie du bist? der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er hat Lust zur Gnade. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Du wirst Jacob die Treue und

Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast.“ (Mich. 7, 15. ff.) — Sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens.“ (Jesaj. 65, 18. 19.)

Nicht bloß einiger Wenigen, die durch ein Wunder dem allgemeinen Unglauben entgangen sind, will sich der Herr erbarmen. Alle sind erleuchtet, bekehrt, wiederberufen. Der Segen erstreckt sich auf alle Stämme. Die Sünden, die seinen Lauf hemmten, sind vergeben, getilgt, in die Tiefe des Meeres geworfen. Die herrlichen Verheissungen, welche die Patriarchen für sich und ihre Nachkommen erhielten, sind vollkommen erfüllt. Ganz Israel ist wieder das Volk Gottes. Alle Kinder Jacob sind voller Glauben, Religion, Dankbarkeit. Ihre Traurigkeit ist in Freude, ihr Seufzen in Loblieder verwandelt; eine beständige Glückseligkeit macht sie ihres vorigen Leids vergessen. Aus einer fluchbeladenen, verabscheuten Nation ist das glücklichste, das heiligste, das bewundernswürdigste Volk geworden. Es kann also wohl kein Zweifel seyn, daß diese Veränderung noch zukünftig ist. „Die Heyden sollen erfahren, heißt es, wie das Haus Israel um seiner Missethat willen sey weggeführet, und dieweil sie sich an mir versündiget hatten, ich mein Angesicht vor ihnen verborgen, und habe sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumal durchs Schwerd fallen mußten. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Unreinigkeiten und Uebertretungen verdienten, und also mein Angesicht vor ihnen verborgen. Darum so spricht der Herr, Herr: Nun will ich das Gefängniß Jacob wenden, und mich des

ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern. — Also werden sie erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, der ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammeln, und keinen mehr von ihnen dort gelassen habe. Und will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen: denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr, Herr." (Hesek. 39, 23. ff.) „Auf meinem heiligen Berge, auf den hohen Berge Israel, daselbst wird mir das ganze Haus Israel — dienen; daselbst werden sie mir angenehm seyn. — Ihr werdet mir angenehm seyn mit süßem Geruch, wenn ich euch aus den Völkern bringen und aus den Ländern sammeln werde, dahin ihr verstreuet seyd; und werde in euch geheiliget werden vor den Heyden. Und ihr werdet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich euch ins Land Israel gebracht habe; in das Land, darüber ich meine Hand aufhub, daß ichs euern Vätern gäbe. Daselbst werdet ihr gedenken an euer Wesen, und an alle euer Thun, darin ihr verunreiniget seyd; und werdet Eckel haben an euch selbst über alle eure Bosheit, die ihr gethan habt. Und werdet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich mit euch thue um meines Namens willen, und nicht nach euerm bösen Wesen, und verderbten Thun, du Haus Israel, spricht der Herr, Herr." (C. 20, 40. ff.) Aus Babylon kehrte nicht das ganze Haus Israel heim, und die Zurückkehrenden waren nur von der Neigung zur groben Abgötterey geheilt; ihre Bosheit währte fort, und stieg bis zur Hinrichtung des Messias. Wie dürften wir also die Weissagung darauf beschränken, und damit zugleich der Kirche die Hoffnung rauben, die ihr in der künftigen Bekehrung Israels gegeben ist? Sollte diese ein Irrwahn seyn, wenn wir bey Zacharias (C. 12, 10. ff.) lesen: „Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jeru-

salem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; und sie werden mich ansehn, welchen sie zerstochen haben; und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um einen Erstgeborenen. Zu der Zeit wird große Klage seyn zu Jerusalem, wie die war bey Hadad-Rimmon im Felde Megiddo. Und das Land wird klagen, ein jeglich Geschlecht besonders. Das Geschlecht des Hauses Davids besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht des Hauses Nathan besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht des Hauses Levi besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht Simei besonders, und ihre Weiber besonders. Also alle übrigen Geschlechte, ein jegliches besonders, und ihre Weiber auch besonders" — ? Nach der ausdrücklichen Erklärung des Evangelisten Johannes (C. 19, 37.) wird sich kein wahrer Christ versucht fühlen, den, welchen Israel durchstochen hat, und bey dessen Anblick es dann in Thränen der Reue zerschmilzt, von einer andern als der Person Jesu zu verstehen. Eben so gewiß ist es, daß diese allgemeine und außerordentliche Trauer, wovon der Prophet redet, die Regung einer heilsamen Buße ist, eine Frucht der Gnade, eine Wirkung des heiligen Geistes an den Herzen aller Israeliten. Endlich ist es klar, daß was sie so bitterlich beweinen, ihr Verbrechen ist; und daß das Verbrechen, welches ihnen so viel Pein und Gewissensbisse verursacht, kein andres ist, als eben denjenigen verkannt, verworfen, zerstochen zu haben, der ihnen zum Heiland gesandt war.

Dieser Text verdient noch eine nähere Betrachtung. Die Wehklage soll so allgemein seyn, daß kein Geschlecht Israels sich davon ausschließen wird; sie soll öffentlich und im Verborgenen Statt haben, daher die Weiber daran gleichen Antheil wie die Männer nehmen. Das Haus

Saul und Simei,*) sonst gegen das Haus Davids feindselig und eifersüchtig gesinnt, ist mit ihm durch gleichen Schmerz vereinigt. Nicht bloß alle Stämme, sondern alle einzelnen Geschlechter, auch Priester und Leviten gleich dem übrigen Volk, liegen in Thränen; und diese Thränen und dieser Schmerz rühren von dem Geist der Gnade her, der alle Augen geöffnet, alle Herzen erweicht hat. Ihr Gegenstand ist die Durchbohrung dessen, zu dem nun Israel seine Blicke wendet, um von ihm Vergebung und ewiges Leben zu empfangen. Noch nie hat das ganze Judenvolk das Verbrechen der Kreuzigung Jesu Christi erkannt und beweint. Die ersten Bekehrten in Judäa waren ein unbedeutendes Häuflein gegen die übrige Volksmenge, die sich mit der Hinrichtung des Jesus von Nazareth groß wußte, und seinen heiligen Namen lästerte. Jene Ausgießung des Geistes der Gnade und des Gebets, und die allgemeine Bußklage, ist folglich ein Wunder, das die Kirche noch erwartet, und das, so unglaublich es scheinen mag, dennoch gewiß erfolgen wird, weil der Wahrhaftige und Allmächtige es versprochen hat.

Wann wirst du denn erscheinen, seliger Tag, wo Israel in unsrer Gegenwart solche Thränen einer untröstlichen Rührung vergießen wird? Wann wird dieses Volk von Bußfertigen unsere Unempfindlichkeit beschämen, und uns durch sein Beyspiel lehren, zu beweinen was wir thun, die wir so unzähligfach unsern Heiland kreuzigen, den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Bundes unrein achten, und den Geist der Gnade schmähen? (Hebr. 10, 29.)

Diese Wiederkehr des jüdischen Volks zum Glauben und zur wahren Gerechtigkeit nach langer Verblendung

*) Indessen vergl. zu den Namen Luc. 3, 26. 29. 31.

und Verstockung, ist in der Schrift außer im klaren Buchstaben auch in unverkennbaren Bildern vorgestellt. Ein Beyspiel wird statt aller genügen. Jedermann kennt die Geschichte des Patriarchen Joseph. Die Kirche hat ihn jederzeit als ein Vorbild Jesu Christi betrachtet, weil die Hauptbegebenheiten seines Lebens so genau mit den Geheimnissen unsers Erlösers übereintreffen.

Er ist der einzig Geliebte seines Vaters; er ist der einzige Unschuldige unter seinen schuldigen Brüdern. Sie hassen ihn um seiner Tugend willen; sie beneiden ihn um der Weissagungen willen, die seine künftige Größe verkündigen. Sie sprechen über ihn das Todesurtheil, als er sie von seines Vaters wegen zu besuchen kommt. Er stirbt geheimnißweise durch die Vergießung des Bluts auf seinen Rock. Er wird auch geheimnißweise begraben und auferweckt durch sein Hinabsteigen in eine tiefe Grube, aus der er wieder lebendig hervorkommt. Er wird durch Juda an die Heyden verkauft; unter diesen erst verläumdet, hernach von ihnen als ihr Heiland oder Erretter anerkannt. Er ist groß und allmächtig in Aegypten, während seine Familie ihn für todt hält. Wer sollte in diesen Zügen Jesum Christum verkennen?

Und so wird einst vor dem wahren Joseph, von dem der ägyptische nur die Figur ist, die Schaar seiner Brüder nach dem Fleisch sich demüthigen, und Brod von ihm begehren nach langem Hunger. Sie werden sich mit bitterm Schmerz über das Verbrechen anklagen, das sie an ihm verübt haben. Sie werden sich mit frommem Zagen vor ihm niederwerfen, und ihn anbeten voll Liebe und Erkenntlichkeit. Sie werden essen mit den Heyden, die durch die Aegypter vorgestellt sind, von einerley Mahl, aber an zwey unterschiedenen Tafeln, wovon der wahre Joseph das Band und der Mittelpunkt seyn wird. Die

ganze Familie Jacob wird das Land Canaan verlassen, um eine Zuflucht in Aegypten zu suchen, um sich daselbst zu nähren von dem Getraide, das Joseph allein auszuspenden hat. Und wie das ganze Haus Jacob nach Aegypten zog, so wird auch die Rückkehr Israels zu Jesu Christo allgemein und ohne Ausnahme seyn. „Sie werden, heißt es bey Jesajas (C. 66, 20.), alle eure Brüder aus allen Heyden herzubringen, dem Herrn zum Speißopfer, auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Mäulern und Läufern, gen Jerusalem, zu meinem heiligen Berge, spricht der Herr: gleichwie die Kinder Israel Speißopfer in reinem Gefäß bringen zum Hause des Herrn.“

Siebentes Capitel.

Man darf die Bekehrung der Juden nicht ans Ende der Welt setzen. Zwischen der Wiederkehr Israels und dem jüngsten Gericht ist ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten.

Jesus Christus hat seiner Kirche alle Wahrheiten anvertraut, welche mit der Religion und mit dem Heil des Menschen irgend in Beziehung stehen. Daß die meisten Hirten, Theologen und Glaubigen diesen Schatz, den sie in der Schrift und zum Theil auch in der Ueberlieferung besitzen, nicht genau genug kennen, und es versäumen, sich durch Forschen und Gebet erleuchtete Augen des Verstandes dafür zu erwerben, vermindert seinen innern Werth nicht. Genug, daß die Kirche bey sich Alles finden kann, was sie zur Lehre, zur Erbauung, zum Trost, zur Bewahrung und zur Aufrechthaltung ihrer Kinder braucht.

Hierhin rechnen wir auch die großen Verheissungen Gottes an das jüdische Volk, deren Erfüllung eine so glückliche Veränderung in der christlichen Welt bewirken und die Kirche aus dem Zustande der Armuth und Ohnmacht zu nie erlebter Kraft, Ueberfluß und Herrlichkeit erheben soll. Diese tröstlichen Zusagen stehen an unzähligen Orten in der Schrift verzeichnet; gleichwohl sind viele Jahrhunderte verlaufen, ehe sie vollkommen verstanden worden sind. Erst in späterer Zeit hat Gott, welcher stets über seiner Kirche wacht, und mit wunderbarer

Klugheit eine mehr oder weniger deutliche Erkenntniß heilsamer Wahrheiten darin austheilt, sie ihr durch einsichtige Freunde klärer aufschließen lassen.

Zwey Dinge, sagt ein berühmter Theolog, trugen hauptsächlich bey, um die Gemüther über die mächtige Wohlthat, welche die Schrift uns in der Wiederkehr Israels zeigt, zu verwirren. Erstlich das zu günstige Vorurtheil der Alten für die christliche Kirche, sofern sie aus Heyden besteht. Zweytens das fast allgemeine, zu nachtheilige Vorurtheil gegen die Juden, gegründet auf die Unkunde der Uebel der Kirche, oder auf die Verzweiflung ein Hülfsmittel dafür zu finden. — Um deßwillen haben die meisten alten Väter, zumal seit dem vierten Jahrhundert, die Bekehrung der Juden ans Ende der Welt verschoben, und in dieser Bekehrung nur den besondern Vortheil des jüdischen Volks gesehen, und nicht den der Kirche überhaupt und aller Völker, die durch das Amt der Juden in ihren Schooß gelangen sollen. Hätte man einem Augustinus und Andern gesagt, daß die Kirche dereinst so großen Verlust leiden werde, als wir jetzo mit Augen sehen, sie hätten es nicht geglaubt, und vielleicht für unverträglich mit den Verheissungen der Kirche gehalten. Sie konnten daher keine deutliche Idee von dem Gebrauch haben, wozu die Vorsehung die Juden nach ihrer Bekehrung bestimmt hat. *)

Da nun wir Zeugen von dem kläglichen Zustand werden mußten, worin das Christenthum versunken ist, und von dem Unvermögen der Kirche, sich durch gewöhnliche Mittel zu erholen: müssen wir nicht in der heiligen Schrift eine ausserordentliche Hülfe aufsuchen, um unsern Glauben an die Verheissungen zu befestigen? Wir dürfen aber dieses Buch nur aufthun, um uns augenblicklich zu

*) S. I. C. crucif. P. 2. c. 7.

überzeugen, daß Gott wirklich für seine Kirche ein kräftiges Heilmittel zubereitet hat, nämlich die Zurückberufung und Bekehrung des jüdischen Volks. Ist aber dieses Ereigniß der Kirche zur Hülfe, Entschädigung und schönern Wiederherstellung zugedacht: so ist auch leicht einzusehn, daß es nicht an das Weltende gehört, wo Jesus Christus durch sein Schlußgericht allen Dingen ein Ziel setzen wird.

Auch heißt es in dieser Menge von heiligen Texten bestimmt und wiederholt, die Juden werden nach ihrer Erweckung stets in ihrem Lande bleiben, nicht mehr in die alte Finsterniß und Ungerechtigkeit zurücksinken; die wahre Gerechtigkeit werde dauerhaft unter ihnen seyn; die Väter werden dieses köstliche Erbtheil ihren Kindern und Kindeskindern in einer langen Reihe von Geschlechtern überliefern; der Herr werde gegen dieses Volk eine unermüdete Barmherzigkeit ausüben, sich es ewig treu und zu eigen machen, einen unaufhörlichen Bund mit ihm schließen: welches klärlich zeigt, daß das jüdische Volk noch lange Zeit auf Erden wohnen wird. Denn im Himmel gibt es keine verschiedene Völker mehr, und keine Nachkommen. „Siehe ich will sie sammeln aus allen Landen, dahin ich sie verstoße in meinem Zorn. — Und will ihnen einerley Herz und Wesen geben, daß sie mich fürchten sollen ihr Lebenlang (wörtlich: alle Tage, immerdar) auf daß es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohlgehe. Und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen ihnen Gutes zu thun; und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen. Und soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thue; und ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von meinem ganzen Herzen und ganzer Seele.“ (Jerem. 32, 37: ff.)*) —

*) Diejenigen, welche diese Verheissungen bloß geistlich auf das geistliche Israel oder die ganze Gemeine Gottes deu-

„Jauchze, du Tochter Zion; frohlocke, Israel; freue dich und sey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem. Denn der Herr hat dein Gericht weggenommen, und deinen Feind hinweggeräumt. Der Herr, der König Israel, ist bey dir, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst. — Ich will sie zu Lob und Ehren machen in allen Landen, darin man sie verachtet. — Ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängniß wenden werde vor euern Augen, spricht der Herr." (Zephan. 3, 14. ff.) — „Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen die sich bekehren von Sünden in Jacob, spricht der Herr. Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskinds, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit." (Jesaj. 59, 20. 21.) — Sie sollen im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, darin eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen ewiglich." (Hesek. 37, 25.)

Da in allen diesen Weissagungen das jüdische Volk einen ausdrücklichen Gegensatz mit allen übrigen Völkern macht, so muß nothwendig die leibliche Nachkommenschaft Abrahams und nicht das geistliche Israel darunter verstanden werden, das sowohl aus Heyden als Juden besteht.

---

ten, verstehen unter dem Lande die verklärte Erde oder den Wohnsitz der Seligen. Wir läugnen nicht, daß in allen Texten, auf die der Verf. zielt und die er beybringt, auch diese schließliche Beziehung liegt. Aber dadurch ist die nähere und buchstäbliche keineswegs ausgeschlossen, deren Bedürfniß der Verf. gründlich gezeigt hat, und die durch unumstößliche Gegengründe, welche uns unbekannt sind, widerlegt werden müßte.

Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast.“ (Mich. 7, 15. ff.) — Sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens.“ (Jesaj. 65, 18. 19.)

Nicht bloß einiger Wenigen, die durch ein Wunder dem allgemeinen Unglauben entgangen sind, will sich der Herr erbarmen. Alle sind erleuchtet, bekehrt, wiederberufen. Der Segen erstreckt sich auf alle Stämme. Die Sünden, die seinen Lauf hemmten, sind vergeben, getilgt, in die Tiefe des Meeres geworfen. Die herrlichen Verheissungen, welche die Patriarchen für sich und ihre Nachkommen erhielten, sind vollkommen erfüllt. Ganz Israel ist wieder das Volk Gottes. Alle Kinder Jacob sind voller Glauben, Religion, Dankbarkeit. Ihre Traurigkeit ist in Freude, ihr Seufzen in Loblieder verwandelt; eine beständige Glückseligkeit macht sie ihres vorigen Leids vergessen. Aus einer fluchbeladenen, verabscheuten Nation ist das glücklichste, das heiligste, das bewundernswürdigste Volk geworden. Es kann also wohl kein Zweifel seyn, daß diese Veränderung noch zukünftig ist. „Die Heyden sollen erfahren, heißt es, wie das Haus Israel um seiner Missethat willen sey weggeführet, und dieweil sie sich an mir versündiget hatten, ich mein Angesicht vor ihnen verborgen, und habe sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumal durchs Schwerd fallen mußten. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Unreinigkeiten und Uebertretungen verdienten, und also mein Angesicht vor ihnen verborgen. Darum so spricht der Herr, Herr: Nun will ich das Gefängniß Jacob wenden, und mich des

ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern. — Also werden sie erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, der ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammeln, und keinen mehr von ihnen dort gelassen habe. Und will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen: denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr, Herr." (Hesek. 39, 23. ff.) „Auf meinem heiligen Berge, auf den hohen Berge Israel, daselbst wird mir das ganze Haus Israel — dienen; daselbst werden sie mir angenehm seyn. — Ihr werdet mir angenehm seyn mit süßem Geruch, wenn ich euch aus den Völkern bringen und aus den Ländern sammeln werde, dahin ihr verstreuet seyd; und werde in euch geheiliget werden vor den Heyden. Und ihr werdet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich euch ins Land Israel gebracht habe; in das Land, darüber ich meine Hand aufhub, daß ichs euern Vätern gäbe. Daselbst werdet ihr gedenken an euer Wesen, und an alle euer Thun, darin ihr verunreiniget seyd; und werdet Eckel haben an euch selbst über alle eure Bosheit, die ihr gethan habt. Und werdet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich mit euch thue um meines Namens willen, und nicht nach euerm bösen Wesen, und verderbten Thun, du Haus Israel, spricht der Herr, Herr." (C. 20, 40. ff.) Aus Babylon kehrte nicht das ganze Haus Israel heim, und die Zurückkehrenden waren nur von der Neigung zur groben Abgötterey geheilt; ihre Bosheit währte fort, und stieg bis zur Hinrichtung des Messias. Wie dürften wir also die Weissagung darauf beschränken, und damit zugleich der Kirche die Hoffnung rauben, die ihr in der künftigen Bekehrung Israels gegeben ist? Sollte diese ein Irrwahn seyn, wenn wir bey Zacharias (C. 12, 10. ff.) lesen: „Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jeru-

Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast.“ (Mich. 7, 15. ff.) — Sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens.“ (Jesaj. 65, 18. 19.)

Nicht bloß einiger Wenigen, die durch ein Wunder dem allgemeinen Unglauben entgangen sind, will sich der Herr erbarmen. Alle sind erleuchtet, bekehrt, wiederberufen. Der Segen erstreckt sich auf alle Stämme. Die Sünden, die seinen Lauf hemmten, sind vergeben, getilgt, in die Tiefe des Meeres geworfen. Die herrlichen Verheissungen, welche die Patriarchen für sich und ihre Nachkommen erhielten, sind vollkommen erfüllt. Ganz Israel ist wieder das Volk Gottes. Alle Kinder Jacob sind voller Glauben, Religion, Dankbarkeit. Ihre Traurigkeit ist in Freude, ihr Seufzen in Loblieder verwandelt; eine beständige Glückseligkeit macht sie ihres vorigen Leids vergessen. Aus einer fluchbeladenen, verabscheuten Nation ist das glücklichste, das heiligste, das bewundernswürdigste Volk geworden. Es kann also wohl kein Zweifel seyn, daß diese Veränderung noch zukünftig ist. „Die Heyden sollen erfahren, heißt es, wie das Haus Israel um seiner Missethat willen sey weggeführet, und dieweil sie sich an mir versündiget hatten, ich mein Angesicht vor ihnen verborgen, und habe sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumal durchs Schwerd fallen mußten. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Unreinigkeiten und Uebertretungen verdienten, und also mein Angesicht vor ihnen verborgen. Darum so spricht der Herr, Herr: Nun will ich das Gefängniß Jacob wenden, und mich des

ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern. — Also werden sie erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, der ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammeln; und keinen mehr von ihnen dort gelassen habe. Und will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen: denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr, Herr." (Hesek. 39, 23. ff.) „Auf meinem heiligen Berge, auf den hohen Berge Israel, daselbst wird mir das ganze Haus Israel — dienen; daselbst werden sie mir angenehm seyn. — Ihr werdet mir angenehm seyn mit süßem Geruch, wenn ich euch aus den Völkern bringen und aus den Ländern sammeln werde, dahin ihr verstreuet seyd; und werde in euch geheiliget werden vor den Heyden. Und ihr werdet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich euch ins Land Israel gebracht habe; in das Land, darüber ich meine Hand aufhub, daß ichs euern Vätern gäbe. Daselbst werdet ihr gedenken an euer Wesen, und an alle euer Thun, darin ihr verunreiniget seyd; und werdet Eckel haben an euch selbst über alle eure Bosheit, die ihr gethan habt. Und werdet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich mit euch thue um meines Namens willen, und nicht nach euerm bösen Wesen, und verderbten Thun, du Haus Israel, spricht der Herr, Herr." (C. 20, 40. ff.) Aus Babylon kehrte nicht das ganze Haus Israel heim, und die Zurückkehrenden waren nur von der Neigung zur groben Abgötterey geheilt; ihre Bosheit währte fort, und stieg bis zur Hinrichtung des Messias. Wie dürften wir also die Weissagung darauf beschränken, und damit zugleich der Kirche die Hoffnung rauben, die ihr in der künftigen Bekehrung Israels gegeben ist? Sollte diese ein Irrwahn seyn, wenn wir bey Zacharias (C. 12, 10. ff.) lesen: „Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jeru-

und Verstockung, ist in der Schrift außer im klaren Buchstaben auch in unerkennbaren Bildern vorgestellt. Ein Beyspiel wird statt aller genügen. Jedermann kennt die Geschichte des Patriarchen Joseph. Die Kirche hat ihn jederzeit als ein Vorbild Jesu Christi betrachtet, weil die Hauptbegebenheiten seines Lebens so genau mit den Geheimnissen unsers Erlösers übereintreffen.

Er ist der einzig Geliebte seines Vaters; er ist der einzige Unschuldige unter seinen schuldigen Brüdern. Sie hassen ihn um seiner Tugend willen; sie beneiden ihn um der Weissagungen willen, die seine künftige Größe verkündigen. Sie sprechen über ihn das Todesurtheil, als er sie von seines Vaters wegen zu besuchen kommt. Er stirbt geheimnißweise durch die Vergießung des Bluts auf seinen Rock. Er wird auch geheimnißweise begraben und auferweckt durch sein Hinabsteigen in eine tiefe Grube, aus der er wieder lebendig hervorkommt. Er wird durch Juda an die Heyden verkauft; unter diesen erst verläumdet, hernach von ihnen als ihr Heiland oder Erretter anerkannt. Er ist groß und allmächtig in Aegypten, während seine Familie ihn für todt hält. Wer sollte in diesen Zügen Jesum Christum verkennen?

Und so wird einst vor dem wahren Joseph, von dem der ägyptische nur die Figur ist, die Schaar seiner Brüder nach dem Fleisch sich demüthigen, und Brod von ihm begehren nach langem Hunger. Sie werden sich mit bitterm Schmerz über das Verbrechen anklagen, das sie an ihm verübt haben. Sie werden sich mit frommem Zagen vor ihm niederwerfen, und ihn anbeten voll Liebe und Erkenntlichkeit. Sie werden essen mit den Heyden, die durch die Aegypter vorgestellt sind, von einerley Mahl, aber an zwey unterschiedenen Tafeln, wovon der wahre Joseph das Band und der Mittelpunkt seyn wird. Die

ganze Familie Jacob wird das Land Canaan verlassen, um eine Zuflucht in Aegypten zu suchen, um sich daselbst zu nähren von dem Getraide, das Joseph allein auszuspenden hat. Und wie das ganze Haus Jacob nach Aegypten zog, so wird auch die Rückkehr Israels zu Jesu Christo allgemein und ohne Ausnahme seyn. „Sie werden, heißt es bey Jesajas (C. 66, 20.), alle eure Brüder aus allen Heyden herzubringen, dem Herrn zum Speißopfer, auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Mäulern und Läufern, gen Jerusalem, zu meinem heiligen Berge, spricht der Herr: gleichwie die Kinder Israel Speißopfer in reinem Gefäß bringen zum Hause des Herrn.“

und Verstockung, ist in der Schrift außer im klaren Buchstaben auch in unverkennbaren Bildern vorgestellt. Ein Beyspiel wird statt aller genügen. Jedermann kennt die Geschichte des Patriarchen Joseph. Die Kirche hat ihn jederzeit als ein Vorbild Jesu Christi betrachtet, weil die Hauptbegebenheiten seines Lebens so genau mit den Geheimnissen unsers Erlösers übereintreffen.

Er ist der einzig Geliebte seines Vaters; er ist der einzige Unschuldige unter seinen schuldigen Brüdern. Sie hassen ihn um seiner Tugend willen; sie beneiden ihn um der Weissagungen willen, die seine künftige Größe verkündigen. Sie sprechen über ihn das Todesurtheil, als er sie von seines Vaters wegen zu besuchen kommt. Er stirbt geheimnißweise durch die Vergießung des Bluts auf seinen Rock. Er wird auch geheimnißweise begraben und auferweckt durch sein Hinabsteigen in eine tiefe Grube, aus der er wieder lebendig hervorkommt. Er wird durch Juda an die Heyden verkauft; unter diesen erst verläumdet, hernach von ihnen als ihr Heiland oder Erretter anerkannt. Er ist groß und allmächtig in Aegypten, während seine Familie ihn für todt hält. Wer sollte in diesen Zügen Jesum Christum verkennen?

Und so wird einst vor dem wahren Joseph, von dem der ägyptische nur die Figur ist, die Schaar seiner Brüder nach dem Fleisch sich demüthigen, und Brod von ihm begehren nach langem Hunger. Sie werden sich mit bitterm Schmerz über das Verbrechen anklagen, das sie an ihm verübt haben. Sie werden sich mit frommem Zagen vor ihm niederwerfen, und ihn anbeten voll Liebe und Erkenntlichkeit. Sie werden essen mit den Heyden, die durch die Aegypter vorgestellt sind, von einerley Mahl, aber an zwey unterschiedenen Tafeln, wovon der wahre Joseph das Band und der Mittelpunkt seyn wird. Die

ganze Familie Jacob wird das Land Canaan verlaſſen, um eine Zuflucht in Aegypten zu ſuchen, um ſich daſelbſt zu nähren von dem Getraide, das Joſeph allein auszuſpenden hat. Und wie das ganze Haus Jacob nach Aegypten zog, ſo wird auch die Rückkehr Iſraels zu Jeſu Chriſto allgemein und ohne Ausnahme ſeyn. „Sie werden, heißt es bey Jeſajas (C. 66, 20.), alle eure Brüder aus allen Heyden herzubringen, dem Herrn zum Speißopfer, auf Roſſen und Wagen, auf Sänften, auf Mäulern und Läufern, gen Jeruſalem, zu meinem heiligen Berge, ſpricht der Herr: gleichwie die Kinder Iſrael Speißopfer in reinem Gefäß bringen zum Hauſe des Herrn.“

Siebentes Capitel.

Man darf die Bekehrung der Juden nicht ans Ende der Welt setzen. Zwischen der Wiederkehr Israels und dem jüngsten Gericht ist ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten.

Jesus Christus hat seiner Kirche alle Wahrheiten anvertraut, welche mit der Religion und mit dem Heil des Menschen irgend in Beziehung stehen. Daß die meisten Hirten, Theologen und Glaubigen diesen Schatz, den sie in der Schrift und zum Theil auch in der Ueberlieferung besitzen, nicht genau genug kennen, und es versäumen, sich durch Forschen und Gebet erleuchtete Augen des Verstandes dafür zu erwerben, vermindert seinen innern Werth nicht. Genug, daß die Kirche bey sich Alles finden kann, was sie zur Lehre, zur Erbauung, zum Trost, zur Bewahrung und zur Aufrechthaltung ihrer Kinder braucht.

Hierhin rechnen wir auch die großen Verheissungen Gottes an das jüdische Volk, deren Erfüllung eine so glückliche Veränderung in der christlichen Welt bewirken und die Kirche aus dem Zustande der Armuth und Ohnmacht zu nie erlebter Kraft, Ueberfluß und Herrlichkeit erheben soll. Diese tröstlichen Zusagen stehen an unzähligen Orten in der Schrift verzeichnet; gleichwohl sind viele Jahrhunderte verlaufen, ehe sie vollkommen verstanden worden sind. Erst in späterer Zeit hat Gott, welcher stets über seiner Kirche wacht, und mit wunderbarer

Klugheit eine mehr oder weniger deutliche Erkenntniß heilsamer Wahrheiten darin austheilt, sie ihr durch einsichtige Freunde klärer aufschließen lassen.

Zwey Dinge, sagt ein berühmter Theolog, trugen hauptsächlich bey, um die Gemüther über die mächtige Wohlthat, welche die Schrift uns in der Wiederkehr Israels zeigt, zu verwirren. Erstlich das zu günstige Vorurtheil der Alten für die christliche Kirche, sofern sie aus Heyden besteht. Zweytens das fast allgemeine, zu nachtheilige Vorurtheil gegen die Juden, gegründet auf die Unkunde der Uebel der Kirche, oder auf die Verzweiflung ein Hülfsmittel dafür zu finden. — Um deßwillen haben die meisten alten Väter, zumal seit dem vierten Jahrhundert, die Bekehrung der Juden ans Ende der Welt verschoben, und in dieser Bekehrung nur den besondern Vortheil des jüdischen Volks gesehen, und nicht den der Kirche überhaupt und aller Völker, die durch das Amt der Juden in ihren Schooß gelangen sollen. Hätte man einem Augustinus und Andern gesagt, daß die Kirche dereinst so großen Verlust leiden werde, als wir jetzo mit Augen sehen, sie hätten es nicht geglaubt, und vielleicht für unverträglich mit den Verheissungen der Kirche gehalten. Sie konnten daher keine deutliche Idee von dem Gebrauch haben, wozu die Vorsehung die Juden nach ihrer Bekehrung bestimmt hat. *)

Da nun wir Zeugen von dem kläglichen Zustand werden mußten, worin das Christenthum versunken ist, und von dem Unvermögen der Kirche, sich durch gewöhnliche Mittel zu erholen: müssen wir nicht in der heiligen Schrift eine ausserordentliche Hülfe aufsuchen, um unsern Glauben an die Verheissungen zu befestigen? Wir dürfen aber dieses Buch nur aufthun, um uns augenblicklich zu

*) S. I. C. crucif. P. 2. c. 7.

überzeugen, daß Gott wirklich für seine Kirche ein kräftiges Heilmittel zubereitet hat, nämlich die Zurückberufung und Bekehrung des jüdischen Volks. Ist aber dieses Ereigniß der Kirche zur Hülfe, Entschädigung und schönern Wiederherstellung zugedacht: so ist auch leicht einzusehn, daß es nicht an das Weltende gehört, wo Jesus Christus durch sein Schlußgericht allen Dingen ein Ziel setzen wird.

Auch heißt es in dieser Menge von heiligen Texten bestimmt und wiederholt, die Juden werden nach ihrer Erweckung stets in ihrem Lande bleiben, nicht mehr in die alte Finsterniß und Ungerechtigkeit zurücksinken; die wahre Gerechtigkeit werde dauerhaft unter ihnen seyn; die Väter werden dieses köstliche Erbtheil ihren Kindern und Kindeskindern in einer langen Reihe von Geschlechtern überliefern; der Herr werde gegen dieses Volk eine unermüdete Barmherzigkeit ausüben, sich es ewig treu und zu eigen machen, einen unaufhörlichen Bund mit ihm schließen: welches klärlich zeigt, daß das jüdische Volk noch lange Zeit auf Erden wohnen wird. Denn im Himmel gibt es keine verschiedene Völker mehr, und keine Nachkommen. „Siehe ich will sie sammeln aus allen Landen, dahin ich sie verstoße in meinem Zorn. — Und will ihnen einerley Herz und Wesen geben, daß sie mich fürchten sollen ihr Lebenlang (wörtlich: alle Tage, immerdar) auf daß es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohlgehe. Und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen ihnen Gutes zu thun; und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen. Und soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thue; und ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von meinem ganzen Herzen und ganzer Seele.“ (Jerem. 32, 37: ff.) *) —

*) Diejenigen, welche diese Verheissungen bloß geistlich auf das geistliche Israel oder die ganze Gemeine Gottes deu-

„Jauchze, du Tochter Zion; frohlocke, Israel; freue dich und sey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem. Denn der Herr hat dein Gericht weggenommen, und deinen Feind hinweggeräumt. Der Herr, der König Israel, ist bey dir, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst. — Ich will sie zu Lob und Ehren machen in allen Landen, darin man sie verachtet. — Ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängniß wenden werde vor euern Augen, spricht der Herr." (Zephan. 3, 14. ff.) — „Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen die sich bekehren von Sünden in Jacob, spricht der Herr. Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskinds, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit." (Jesaj. 59, 20. 21.) — Sie sollen im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, darin eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen ewiglich." (Hesek. 37, 25.)

Da in allen diesen Weissagungen das jüdische Volk einen ausdrücklichen Gegensatz mit allen übrigen Völkern macht, so muß nothwendig die leibliche Nachkommenschaft Abrahams und nicht das geistliche Israel darunter verstanden werden, das sowohl aus Heyden als Juden besteht.

---

ten, verstehen unter dem Lande die verklärte Erde oder den Wohnsitz der Seligen. Wir läugnen nicht, daß in allen Texten, auf die der Verf. zielt und die er beybringt, auch diese schließliche Beziehung liegt. Aber dadurch ist die nähere und buchstäbliche keineswegs ausgeschlossen, deren Bedürfniß der Verf. gründlich gezeigt hat, und die durch unumstößliche Gegengründe, welche uns unbekannt sind, widerlegt werden müßte.

Jene Völker sollen nunmehr anstatt seiner den Taumelkelch des göttlichen Zorns trinken, von dem es noch gegenwärtig trunken ist; wie es jetzo ein Auskehricht der Welt und seine Schmach, seine Unterdrückung, sein Elend abscheulich und unzählbar ist, so sollen die Völker, die es beleidigt haben, alsdann ein Gleiches erfahren, oder seine Herrlichkeit und Gottes Größe und Treue an ihm unaufhörlich bewundern, und durch dasselbe zur Gerechtigkeit gebracht werden. Diese und andre angeführte Zusagen deuten offenbar auf eine Erfüllung an dem eigentlichen jüdischen Volk in diesem Leben, auf dieser Erde. Hier soll dieses Volk sich zu dem Herrn bekehren, und hier will er sich wieder zu ihm wenden, und ihm sein Angesicht nicht mehr verbergen, ihm nicht mehr zürnen; welches im Himmel sich von selbst versteht, und keine besondre Verheissung bedurfte.*)

Wie bestimmt reden für diese Auslegung die Worte des Jesajas (C. 54, 7—9.). Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn solches soll mir seyn wie das Wasser Noah; da ich schwur, daß die Wasser Noah sollten nicht mehr über den Erdboden gehen: also hab ich geschworen, daß ich nicht mehr über dich zürnen noch dich schelten will!" — Diese Versicherungen passen vollkommen auf Menschen, die

*) Die Vertheidiger der bloß geistlichen Auslegung verstehen unter den Heyden die Gottlosen und Verdammten. Auch dieser Sinn hat seinen Grund, und wird uns dereinst immer deutlicher werden. Denn die Weissagungen der Schrift sind unendlich, und gehen in eine unendliche Ferne. Aber der Buchstabe wird damit keineswegs aufgehoben.

mit Gott versöhnt aber noch auf Erden sind; ungleich weniger auf die Seligen im Himmel.*)

Wenn nun Gott in eben dieser Stelle erklärt, die Zeit seines Zorns gegen Israel sey nur ein Augenblick im Vergleich mit der Dauer seiner Erbarmung: so ist zu schließen, daß der Zeitraum von der Bekehrung der Juden bis ans Ende der Welt ungleich größer als der von ihrer Verstoßung bis zu ihrer Wiederkehr seyn müsse. Und so fällt die Meynung, wonach letztere bis kurz vor dem jüngsten Gericht hinausgesetzt wird, von selber um. Es folgt vielmehr, daß die Bekehrung Israels ein bleibendes Wunder sey, das alle Völker viele Jahrhunderte lang mit Staunen betrachten werden; wo, wenn seine Sünde getilgt, und ihm der Verstand der Weissagungen wieder geschenkt ist, es diese nebst allem damit verbundenen Glauben und Wissen seinen spätesten Nachkommen als ein unverlierbares Pfand überliefern, und die Früchte seiner Wiederversöhnung mit Gott im vollsten Maaße genießen wird. Wie? die Heyden, die als Wildlinge gegen die natürliche Ordnung eingepfropft und ursprünglich unfähig sind, an dem geistlichen Saft der Gnade Theil zu nehmen, ständen jetzt achtzehnhundert Jahr auf dem mystischen Baum, ohne zu zählen was noch bis zu ihrer Verwerfung verlaufen kann:**) und die natürlichen Zweige, die

*) In diesem Fall ist der kurze Augenblick des Zorns und die Verbergung des göttlichen Angesichts der ganze irdische Prüfungs- und Schmerzenszustand der Menschheit, oder ihrer Auserwählten, als des großen Israel, das gefallen, verstoßen, aber zur Wiederaunahme und Herrlichkeit bestimmt ist. Die Weissagungen enthalten aber einen Umstand, der bloß auf das leibliche Israel paßt: nämlich, daß seine Bekehrung und äußere Begnadigung zusammentreffen sollen. Und so mehrere.

**) Schwerlich lange Zeit. Es ist gewißlich die letzte Stunde.

auf einige Zeit abgehauen sind, und ihren Platz wieder einnehmen sollen, diese sollen nach ihrer so oft und glänzend verkündigten Rückkehr nur etwa zwey oder drey Jahre lang daran haften? Diese Vorstellung widerspricht sich selbst.

Ja sie wird gänzlich zernichtet durch die Worte des Propheten Habacuc: „Herr, ich habe deinen Ausspruch gehört, daß ich mich entsetze. Herr, mache dein Werk (d. i. Israel und sein Geschick) lebendig mitten in den Jahren, und laß es kund werden mitten in den Jahren. Im Zorne gedenke der Barmherzigkeit. Gott kam*) vom Mittag (oder von Theman) und der Heilige vom Gebirge Paran, Sela. Seine Pracht bedeckte den Himmel, und seines Lobes war der Erdkreis voll. Sein Glanz war wie Sonnenlicht, Strahlen giengen von seinen Händen. — Vor ihm her gieng Pestilenz, und Gluth fuhr aus, wo er hintrat. Er stund und maß das Land, er schaute und zertrennte die Heyden. — Dein entblößter Bogen ward wach, wie du geschworen hattest den Stämmen, Sela. — Du zertratst das Land im Zorn, und zerdroschest die Heyden im Grimm. Du zogst aus deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Gesalbten.“ (Hab. 4.)

Daß diese Prophezeihung das jüdische Volk besonders angeht, kann keinen Zweifel haben, weil darin die Heyden den Stämmen Israels entgegengesetzt werden. Gegen jene läßt Gott seinen Zorn aus und zerschmettert sie; gegen diese gedenkt er seiner Barmherzigkeit, und erfüllt seine Verheissungen. An diesen eidlichen Bündnissen mit Abraham und den andern Patriarchen haben die Heyden ursprünglich nach der Lehre Pauli keinen Theil, waren davon abgeschieden und entfremdet. (Eph. 2, 12.) Auch

*) Kommt, wird kommen. Es liegt in dieser Unbestimmtheit eine Parallele mit dem Auszug aus Aegypten.

in diesen fürchterlichen Zeitpunkt, so wird die Freude erstickt, welche ein so großes Ereigniß allen aufrichtigen Liebhabern der Religion verursachen muß. Eine so wünschenswerthe Veränderung ist hinfort in ihren Augen ein der Gottseligkeit fast fremder Gegenstand, bloß auf das jüdische Volk eingeschränkt, und von wenig Bedeutung für die christliche Kirche, weil nach dieser Voraussetzung die Sache erst im Augenblick erfolgt, wo die Kirche ihre Bestimmung erfüllt hat, und ganz in den Himmel versetzt wird. Der Gläubige kann nicht mehr mit so heissen Wünschen darauf hinschauen, als es der Plan der Religion mit sich bringt. „Der Christ, sagt Tertullian, soll sich freuen und nicht betrüben über die Wiederkehr der Juden, weil alle unsere Hoffnungen an die Erwartung der Ueberbleibsel Israels geknüpft sind.“ *)

Nach der Schrift sollen die bekehrten Juden mit brennendem Eifer die ganze Welt der liebenswürdigen Herrschaft Jesu Christi unterwerfen; sie sollen Laster, Irrthümer und Mißbräuche abschaffen und ausrotten; Gott will sich ihrer bedienen, um eine neue Welt zu gründen und mit der Erkenntniß seines Namens zu erfüllen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß das jüdische Volk diese erstaunenswürdige Revolution binnen zwey oder drey Jahren hervorbringe? Weiß man auch, daß das Reich der Abgötterey, der Irrlehre und des Unglaubens neunzehn Zwanzigtheile der heutigen Welt in sich faßt? **) Und wenn denn dieses

*) Tertull. de pudic. c. 8.

**) Der Verf. sagt hier eher zu wenig als zu viel, nach geistlicher Berechnung. Auch im Aeußern zählt man auf 1000 Millionen der Weltbevölkerung 600 Millionen Heyden, an 200 Millionen Mohammedaner, 3 oder nach Andern, 2 Millionen Juden, so daß für die Christenheit kaum 200 Millionen Menschen übrig bleiben.

vielmehr dasselbe uns ehrwürdig und, so dunkel es auch seyn mag, in unserm Herzen bewahrt bleibe, bis der Geist Gottes uns das Verständniß dafür öffnet. Sodann können wir nicht wohl wahre Christen und von Christi Geist beseelt seyn, wenn wir keinen Antheil an dem Schicksal seiner Kirche nehmen, wenn wir daher nicht mit Wunsch und Gebet jenem glücklichen Augenblick der Bekehrung Israels zum Glauben der Altväter zueilen, weil davon die Erneuerung, Reinigung und Verherrlichung der christlichen Gemeine abhängt. Endlich, wenn unsere Seele nicht ganz dem Mitleid verschlossen ist, wenn wir keine unnatürliche Brüder sind, so werden wir nach dem Beyspiel des Apostels (Röm. 9, 2.) „große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß im Herzen haben," indem wir unsere ältern Brüder seit so vielen Jahrhunderten als Schlachtopfer einer furchtbaren Gerechtigkeit erblicken. Jeder Verzug ihrer Wiederbringung wird uns herbe seyn, weil er einer Menge von Unglücklichen das zeitliche und das ewige Leben kostet, die in ihrer Ungerechtigkeit und Unbußfertigkeit hinsterben. Wie sollten wir also nicht freudig Herz und Geist der Versicherung der Schrift öffnen, daß der Zorn des Herrn nicht bis ans Ende der Welt warten werde, um seiner Barmherzigkeit Platz zu machen, und daß von da an diese Nation eine unzählige Menge von Heiligen und Erwählten gebären werde, welche der Welt Gestalt verändern, und sie aus einem blinden, abgöttischen, lasterhaften Babel in ein hehres Jerusalem umbilden werden, wo Gerechtigkeit herrschen und der wahrhaftige Gott allein gesucht und angebetet seyn wird?

Hiezu kommen noch weitere Betrachtungen. Der Gläubige kann kaum ohne Schauder an den Augenblick denken, wo der oberste Richter auf den Wolken herabfahren wird in seiner entsetzlichen Macht, um das ewige Schicksal aller Menschen auszusprechen. Setzt man die Wiederkehr Israels

in diesen fürchterlichen Zeitpunkt, so wird die Freude erstickt, welche ein so großes Ereigniß allen aufrichtigen Liebhabern der Religion verursachen muß. Eine so wünschenswerthe Veränderung ist hinfort in ihren Augen ein der Gottseligkeit fast fremder Gegenstand, bloß auf das jüdische Volk eingeschränkt, und von wenig Bedeutung für die christliche Kirche, weil nach dieser Voraussetzung die Sache erst im Augenblick erfolgt, wo die Kirche ihre Bestimmung erfüllt hat, und ganz in den Himmel versetzt wird. Der Gläubige kann nicht mehr mit so heissen Wünschen darauf hinschauen, als es der Plan der Religion mit sich bringt. „Der Christ, sagt Tertullian, soll sich freuen und nicht betrüben über die Wiederkehr der Juden, weil alle unsere Hoffnungen an die Erwartung der Ueberbleibsel Israels geknüpft sind.“ *)

Nach der Schrift sollen die bekehrten Juden mit brennendem Eifer die ganze Welt der liebenswürdigen Herrschaft Jesu Christi unterwerfen; sie sollen Laster, Irrthümer und Mißbräuche abschaffen und ausrotten; Gott will sich ihrer bedienen, um eine neue Welt zu gründen und mit der Erkenntniß seines Namens zu erfüllen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß das jüdische Volk diese erstaunenswürdige Revolution binnen zwey oder drey Jahren hervorbringe? Weiß man auch, daß das Reich der Abgötterey, der Irrlehre und des Unglaubens neunzehn Zwanzigtheile der heutigen Welt in sich faßt? **) Und wenn denn dieses

*) Tertull. de pudic. c. 8.

**) Der Verf. sagt hier eher zu wenig als zu viel, nach geistlicher Berechnung. Auch im Aeußern zählt man auf 1000 Millionen der Weltbevölkerung 600 Millionen Heyden, an 200 Millionen Mohammedaner, 3 oder nach Andern, 2 Millionen Juden, so daß für die Christenheit kaum 200 Millionen Menschen übrig bleiben.

große Werk zu Stande gebracht, und die Erde mit Heiligkeit und Gerechtigkeit erfüllt ist, soll dieses erhabene Schauspiel nur einen kurzen Augenblick dauern? Elias, sagt unser Heiland, soll kommen und Alles herstellen. Also Alles was zuvor zerstöhrt, verfälscht, entartet war; die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, den Geist des neuen Bundes, die Ordnung der Kirche, die Reinheit der Lehre, den würdigen Gebrauch der Sacramente, die Reinheit der Sitten, die Liebe, die Demuth, die Uneigennützigkeit, die Verachtung der weltlichen Lüste und Reichthümer, den lebendigen Glauben, die wahre Weisheit, die Gottseligkeit überhaupt; sittliches Unwesen und Blindheit soll verbannt, und die Erde ein Tempel voll der Herrlichkeit Gottes seyn. Und wenn dieser herrliche Bau aufgeführt wäre, so sollte er in ein Paar Jahren wieder untergehn? Die Krankheit hätte Jahrtausende gewährt, und die durch eine Wunderheilung wiederhergestellte Gesundheit, welche der Apostel eine Rückkehr vom Tode zum Leben nennt, sollte alsbald erlöschen? Das sey ferne!

Man wird einwenden, die Heilung sey nicht bloß dauerhaft, sondern ewig, weil die Kirche gleich nach der verheissenen Erneuerung in den Himmel verpflanzt werde. Allein diese Erklärung widerspricht offenbar den Worten Jesu und seines Apostels. Läßt sich irgend sagen: der Prophet werde kommen und alles herstellen oder zurechtbringen, in einem Augenblick wo Christus durch seine letzte Zukunft alles zu Ende bringt? Die Herstellung, die Elias bewirken soll, setzt den vorigen Schauplatz der Dinge und einen anhaltenden Zweck ihrer selbst voraus. Die Gnadenmittel zur Heiligung der Auserwählten Gottes, deren rechten Gebrauch Elias wieder einführen soll, sind nur auf dieser Welt und nicht im Himmel denkbar.

Gleicher Art ist ein anderer Einwand. Man sagt,

gung bezeichnet, welche den Blutzeugen noch in dieser Welt zu Theil werden soll. „Und da es das fünfte Siegel aufthat, sagt der h. Johannes (C. 6, 9.) sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schryen mit großer Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest und rächest du nicht unser Blut an denen die auf der Erde wohnen?“

Man sagt auch, die Kirchenväter setzten die allgemeine Judenbekehrung ans Ende der Welt; die Tradition sey folglich unserer Behauptung entgegen. Dieser Einwurf ist mehr blendend als gründlich. Daß die Juden dereinst an Jesum Christum glaubig werden und in dessen Kirche eingehen sollen, lehrt eine standhafte, auf die h. Schrift gegründete Ueberlieferung. Daß Elias bestimmt sey, Alles in Ordnung zu bringen, die so lang ungläubigen Juden mit den alten Patriarchen auszusöhnen, und daß ihre Wiederkehr zum Glauben und zur Gottseligkeit dereinst der Welt Reichthum werden solle, lehren ebenfalls die Väter nach den heil. Büchern des alten und neuen Testaments. Aber über den bestimmten Zeitpunct der Wiederberufung der Juden und der Wiederaufrichtung des Reichs Israel, gibt es keine Ueberlieferung, und kann keine geben. Unser Heiland erklärt ausdrücklich diesen Zeitpunct für ein Geheimniß, das Gott sich vorbehalten habe. Er verbietet seinen Jüngern alle Neugier über diesen Punct. Sie konnten daher der Kirche weder mündlich noch schriftlich eine Kenntniß überliefern, die ihnen selbst versagt war. „Herr, fragen sie, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“

nirgends wird die allgemeine Umkehrung der Dinge angedeutet, welche sie begleiten muß; es ist nur die Rede von einem großen Erdbeben, worin das zehnte Theil der sündigen Stadt, die jener Propheten Blut vergossen, untergehen soll. Sodann ist der Ausdruck: die Zeit der Todten, gerichtet zu werden (auch: daß sie gerichtet werden) wie es eigentlich heißt, nicht schlechthin vom jüngsten Tag zu verstehen. Schon mehrere weise Ausleger haben hierin die Zeit erkannt, wo den Märtyrern Gerechtigkeit widerfahren, ihr Tod gerochen und ihrem Andenken die gebührende Ehre erwiesen werden soll. Und in diesem Sinn kommt das Wort richten an mehrern Schriftstellen vor. So verkündigt Moses den Israeliten, daß sie zur Strafe ihrer Undankbarkeit würden verstoßen und in Unglück gestürzt werden, endlich aber werde sich der Herr seines Volks erbarmen, dessen Vertheidigung und Rettung übernehmen, und Mitleid haben mit seinen Dienern: „Der Herr wird sein Volk richten, und über seine Knechte wird er sich erbarmen.“ (5 Mos. 32, 36.) Hier heißt also richten so viel wie: ihm Recht schaffen, es rächen. Ferner steht dasselbe Wort Ps. 10, 17. 18. „Das Verlangen der Elenden höreſt du, Herr; du macheſt ihr Herz gewiß, daß dein Ohr darauf merket. Daß du Recht schaffeſt den Waisen und Armen (eigentlich richteſt den Waisen und Armen) daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.“ — Ps. 82, 3. „Schaffet Recht dem (eigentl. richtet den) Armen und Waisen; und helfet dem Elenden und Dürftigen zur Gerechtigkeit.“ — Ein ähnliches Wort steht Sprüchw. 31, 9. „Thue deinen Mund auf, und richte recht, und räche (auch richte) den Elenden und Armen.“ In der Apocalypse selbst findet sich der fühlbarste Beweis, daß das Wort richten und zwar von den Todten in dem Verstande gebraucht wird, wo es nicht das jüngste Gericht, sondern die äußere Rechtferti-

gung bezeichnet, welche den Blutzeugen noch in dieser Welt zu Theil werden soll. „Und da es das fünfte Siegel aufthat, sagt der h. Johannes (C. 6, 9.) sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schryen mit großer Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest und rächest du nicht unser Blut an denen die auf der Erde wohnen?“

Man sagt auch, die Kirchenväter setzten die allgemeine Judenbekehrung ans Ende der Welt; die Tradition sey folglich unserer Behauptung entgegen. Dieser Einwurf ist mehr blendend als gründlich. Daß die Juden dereinst an Jesum Christum glaubig werden und in dessen Kirche eingehen sollen, lehrt eine standhafte, auf die h. Schrift gegründete Ueberlieferung. Daß Elias bestimmt sey, Alles in Ordnung zu bringen, die so lang ungläubigen Juden mit den alten Patriarchen auszusöhnen, und daß ihre Wiederkehr zum Glauben und zur Gottseligkeit dereinst der Welt Reichthum werden solle, lehren ebenfalls die Väter nach den heil. Büchern des alten und neuen Testaments. Aber über den bestimmten Zeitpunct der Wiederberufung der Juden und der Wiederaufrichtung des Reichs Israel, gibt es keine Ueberlieferung, und kann keine geben. Unser Heiland erklärt ausdrücklich diesen Zeitpunct für ein Geheimniß, das Gott sich vorbehalten habe. Er verbietet seinen Jüngern alle Neugier über diesen Punct. Sie konnten daher der Kirche weder mündlich noch schriftlich eine Kenntniß überliefern, die ihnen selbst versagt war. „Herr, fragen sie, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“

(Apostelg. 1, 6. 7.) *) Offenbar fragen hier die Jünger über das künftige Schicksal ihrer Nation, und die Erfüllung ihrer Verheissungen. Jesus Christus läugnet nicht, daß Israel, seines Mordes an den Gesalbten ungeachtet, einst wieder Gottes Liebling und das Reich Gottes in besonderm Sinne werden soll; aber über die Stunde der großen Versöhnung wirft er einen undurchdringlichen Schleyer. Weil solche daher kein Theil der Tradition werden konnte, **) so ist die Meynung, worin die meisten Kirchenväter seit dem vierten Jahrhundert standen, nämlich daß die Judenbekehrung erst am Ende der Welt er-

*) Sie konnten wenigstens erst aus spätern Offenbarungen sich die Sache zurecht legen, (der Verf. umschreibt nicht übel: dont mon pere s'est reservé de donner la connoissance quand il le jugera à propos) und dabey wurde mit dieser Chronologie die Zukunft, sofern sie ihnen bekannt war, geheimnißvoll umgegangen. S. z. B. 2 Thess. 2, 5, 6. 2 Petr. 3, 8. Erst durch die dem Johannes gegebene Offenbarung und deren 20. Capitel wurde die Zeitrechnung gelichtet, wiewohl da nicht ausdrücklich das Reich Israel genannt wird, und man wegen der Judenbekehrung in die dunkle und mehrsinnige Weissagung C. 3, 9. zurückgehn muß, oder noch dunklere Winke zu Hülfe nehmen.

**) Oder durfte, s. die vorige Anm. Die Tradition im Sinn der Kirchenschriftsteller ist etwas Oeffentliches. Die geheime Schule (disciplina arcani) welche erst nach Ausgießung des h. Geistes aufkam (dagegen jene Frage von den noch nicht mit Feuer getauften Jüngern gethan wurde) konnte ein Mehreres darüber lehren, gieng aber endlich aus. Was daher die frühern Väter nicht sagen durften, das sagten die spätern zuweilen unrichtig. Endlich ist auch die Zeitordnung im Großen und die Zeit der Begebenheiten nach Jahrzahlen wieder von einander zu unterscheiden. Und doch ist auch für diese letztern einigermaßen Licht aufgegangen.

folgen werde, als bloße menschliche Muthmaßung oder Vorurtheil anzusehn. Was sie hierin getäuscht haben mag, ist das, daß die Schrift die Wiederkehr der Juden erst auf den letzten Augenblick zu versprechen scheint. „In den letzten Tagen wirst du dich bekehren zu dem Herrn deinem Gott," 5 Mos. 4, 30. Allein nach dem Sprachgebrauch der h. Schrift sind die letzten Dinge, oder die in der letzten Stunde geschehen sollen, solche, die zwar weit von dem Standpunct des Schriftstellers in der Zeit entfernt waren, aber auch noch durch einen beträchtlichen Zeitraum vom Weltende unterschieden sind. Jesajas sagt (C. 2, 2.) „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gestellet seyn auf die Gipfel der Berge, und über alle Hügel erhaben; und werden alle Heyden zu ihm ströhmen." Der Prophet redet hier zunächst von der christlichen Kirche, wie sie sich zu Jerusalem bilden sollte: und wir sehen, wie viel Jahrhunderte seit der von ihm so genannten letzten Zeit oder den letzten Tagen verlaufen sind.*) „Kinder, sagt St. Johannes (1 Ep. 2, 18.) es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viel Widerchristen worden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist." Diese letzte Stunde hat nun schon achtzehnhundert Jahre gedauert, und wer weiß wie lange sie noch dauern wird? Sie ist die letzte, weil alle Geheimnisse des Heils erfüllt sind, und weder ein andrer Heiland, noch ein andres Priesterthum, noch ein andres Opfer

*) Der hebr. Ausdruck letzte Zeit, letzte Tage (acharith hajamim) ist vielsinnig, und heißt bald das letzte der Zeit, bald die späte Zeit, bald schlechthin die Folge der Zeit, Folgezeit, Zukunft. Um so gewisser paßt, was mit dieser Formel verkündigt ist, auf mehrere Zeitpunkte.

mehr zu erwarten ist. Aber in Rücksicht der Zeitwährung und der Begebenheiten, die darin einander folgen sollen, wie die Berufung der Heyden, die Verwerfung der Juden, die Rückberufung dieser, ihr Bestehen in der Gerechtigkeit, ist die letzte Stunde für uns von unbestimmtem Maaß.*)

Ein zweyter Grund, welcher die Alten bewog, die Wiederbringung Israels ans Ende der Welt zu setzen, ist schon oben im Vorbeygehn berührt. Sie sahen die Ausdehnung der Kirche, ihre Fortschritte, ihre Fülle, und aufmerksamer auf die ihr gegebenen herrlichen Verheissungen, als auf die Drohungen, die einst gegen die Heyden in Erfüllung gehen sollten, aus denen sie damals bestand, ließen sie sichs nicht in den Sinn kommen, daß die Kirche jemals des wiederbekehrten Israel bedürfen sollte. Jetzt aber, wo ihr Elend so sichtbar geworden ist, ist es auch natürlich, in der h. Schrift ein kräftiges Hülfsmittel gegen ihr stets wachsendes Verderben zu suchen, daß augenscheinlich aller gemeinen Abhülfe Trotz bietet. Und dieses Mittel ist eben das im Rath des Höchsten beschlossene und in seinem Wort klar verkündigte, wovon wir reden.

Endlich hielten die Alten, deren Ansehn man uns so übel entgegenstellt, häufig das Ende der Welt für nahe. Eine heftige Erschütterung im Reich, eine blutige Verfolgung der Kirche, eine Pest oder andre Landplage, waren in ihren Augen Vorboten des jüngsten Tags. In Gefolge dieser Ueberredung, die seitdem durch lange Erfahrung

*) Die letzte Stunde war auch hinsichtlich der ersten Regungen des Geheimnisses der Bosheit (2 Thess. 2, 7.) angegangen, und Johannes schrieb nicht bloß für seine sondern für alle künftige Christen, welche durch die Vorstellung von der Kürze der Zeit, und durch die Ungewißheit des Augenblicks der Erfüllung, wach erhalten werden mußten. Marc. 13, 37.

widerlegt ist, konnten sie die Judenbekehrung nirgends hinsetzen, als in die Tage vor der letzten Zukunft des Herrn. Es ist also gänzlich verlorene Mühe, Stellen der Alten und Neuern zusammenzuhäufen, worin sich das befragte Vorurtheil über die Wiederkehr Israels ausgesprochen befindet. Keiner von ihnen hat die Weissagungen untersucht, welchen die Leiden der Zeit uns genöthigt haben ernsthaftere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie nehmen jene Meynung an, ohne ihre Gründe zu prüfen; und ohne irgend eine Schriftstelle zu ihrer Unterstützung anzuführen, weil auch in der That keine dafür anzuführen ist, während es ihrer viele ausdrückliche, wie wir gesehen haben, dafür gibt, daß die Bekehrung der Juden in weite Entfernung vom Ende der Welt zu uns her zu rücken sey.

Achtes Capitel.

Die Bekehrung des jüdischen Volks wird allgemein, dauerhaft und beständig bis ans Ende der Zeiten seyn.

Diese Umstände wird der aufmerksame Leser bereits in den angeführten Weissagungen wahrgenommen haben. Es wird also nicht bloß ein Theil dieses Volks an Jesum Christum gläubig werden, wie beym Anfang des Evangeliums; die ganze Nation wird Den sehen, den ihre Väter gekreuzigt haben, wird von ihm den Geist der Gnade und des Gebets empfangen, das große Geschenk der Gerechtigkeit, und es für immer bewahren.

Je mehr diese Wahrheiten unsern Vorurtheilen widersprechen, desto wichtiger ist es, sie durch Schrifttexte festzustellen. Den Anfang mache der paulinische (Röm. 11.) „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht euch selbst weise dünket: Verstockung ist Israel zum Theil widerfahren, so lange bis die Fülle*) der Heyden (in die Kirche) eingegangen sey; und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion der Erlöser, und abwenden die Gottlosigkeiten von Jacob.“ So sagt ferner Jesajas: „Im Herrn werden gerecht werden und

*) D. i. eine große Menge, die gehörige, von Gott bestimmte Menge.

sich rühmen aller Same Israel." (C. 45, 25.) — „Alle deine Kinder werden gelehret seyn vom Herrn, und großer Friede deinen Kindern." (C. 54, 13.) — „Und dein Volk sollen eitel Gerechte seyn — als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise." (C. 60, 21.) Diese Verheissungen Gottes können unmöglich weder falsch noch übertrieben seyn. So wird folglich die ganze Nachkommenschaft an der Gnade der göttlichen Erleuchtung und Heiligung Theil nehmen, eine allgemeine Barmherzigkeit wird alle Sünden tilgen, alle Sünder versöhnen. Es wird ihnen wie Schuppen von den Augen fallen. Sie werden endlich sich niederwerfen vor Dem, der das Licht der Welt und der Abglanz des himmlischen Vaters ist. Ihre traurigen Vorurtheile über den Ursprung und die Natur der wahren Gerechtigkeit werden verfliegen. Ihre eitle Zuversicht in äußere Werke, in ihre eigne Kraft Gutes zu thun; ihre Undankbarkeit für die empfangenen Gnaden, als wäre sie ihnen Gott schuldig gewesen; ihr stolzes Selbstgefallen an ihren Verrechten, als hätten sie ihnen nicht versagt oder genommen werden können: alles dieß wird einer tief erkenntlichen Demuth, einem innern und aufrichtigen Gottesdienst, einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit Platz machen. Sie werden keine andere Gerechtigkeit mehr wollen, als die aus dem Glauben an Jesum Christum kommt, und werden sie von seiner lautern Barmherzigkeit erwarten: „Und sagen: Im Herrn hab ich Gerechtigkeit und Stärke." (Jesaj. 45, 24.) Fortan übernimmt der heilige Geist den Unterricht aller dieser Menschen, klärt ihren Verstand mit seinem Lichte auf, die durchdringende Salbung seiner Liebe überzeugt ihr Herz, er prägt ihnen sein Gesetz ein, und läßt sie eine Wonne und einen Gottesfrieden fühlen, der über alle Vernunft geht. Von da an bekennt das ganze Haus Jacob ohne Ausnahme laut, daß alle ächte Tugend,

nach der es innig streben, und sie in großer Reinheit ausüben wird, daß alle Kraft zum Guten, daß alle wahre Gerechtigkeit nur von seinem Heiland kommen kann. Nachdem es sich lang umsonst in den Gesetzeswerken gerühmt hat und in den vermeinten Kräften seines freyen Willens, wird es sich nur noch im Herrn zu rühmen wissen. Es wird alles Verdienst seiner Bekehrung und seiner Beharrlichkeit in ihr, nur der Gnade dessen zuschreiben, der im Juden wie im Heyden die einzige Quelle alles Guten ist.

„Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr (durch Jeremias, C. 31, 31. ff.) da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Aegyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr. Sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Und wird Keiner dem Andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkennet den Herrn; sondern sie werden mich Alle kennen, beyde klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ Daß die glaubigen Heyden Theil an der Gnade nehmen werden, die hier der Herr seinem Volk verspricht, wird Niemand in Abrede stellen. Denn sie sind nach der Schrift wahre Mitbürger Israels. Es läßt sich aber eben so wenig läugnen, daß diese Verheissung zunächst das Volk angeht, mit welchem der Herr zuerst einen Bund auf dem Berg Sinai machte, und mit welchem er einen herrlichern als diesen machen will. In dem wiedergebrachten leiblichen Israel, in diesem neuen Volk, zu dem auch die übrigen

Glaubigen aus den Heyden gehören, wird diese Weissagung zur vollständigen Erfüllung kommen. Und darum wird den Heyden dieses wünschenswerthe allgemeine Heil abermals von den Juden kommen (Joh. 4, 22.) und man erwartet mit Unrecht ein goldenes Zeitalter der Kirche, dessen Anfang nicht von der allgemeinen Judenbekehrung abhängt. Wiefern jedoch auch unter den Juden die verheissene Allgemeinheit ihrer Wiederbringung, Rechtfertigung und Beseligung einige Einschränkung leidet, werden wir unten sehen.

Der Prophet wiederholt seinen Ausspruch im folgenden Capitel (32, 37.) „Siehe, ich will sie sammeln aus allen Landen, dahin ich sie verstoße in meinem Zorn, Grimm und großer Entrüstung; und will sie wiederum an diesen Ort bringen, daß sie sollen sicher wohnen. Und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn. Und will ihnen einerley Herz und Wesen geben, daß sie mich fürchten sollen ihr Lebenlang (auch: immerdar), auf daß es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohlgehe.“ Und von der wahren Rechtfertigung Israels und der Demuth der Gerechtwordenen weissagt ferner Zephania (C. 2, 11. ff.) also: „Zur selbigen Zeit wirst du dich nicht mehr schämen alles deines Thuns, damit du wider mich übertreten hast. Denn ich will dann deinen stolzen Prahler (Werkheilige und auf den alten Bund Eingebildete) von dir thun, daß du dich nicht mehr sollst erheben um meines heiligen Berges willen. Und will in dir lassen überbleiben ein arm gering Volk (lauter geistlich Arme, Demüthige) die werden auf des Herrn Namen trauen. Die übrigen in Israel werden kein Böses thun, noch falsch reden, und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden; darum sollen sie weiden und ruhen ohne alle Furcht.“

Nach dem Propheten Micha wird der Herr bey der Wiederbringung seines Volks dieselben Wunder wie ehedem

in Aegypten verrichten: „Ich will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zur Zeit, da du aus Aegyptenland zogst.“ (C. 7, 15.) Nun zog damals nicht bloß ein Theil der Israeliten aus Aegypten, sondern das ganze Haus Jacob ward aus dieser Knechtschaft befreyt. Weiber, Kinder und Greise erfuhren dieselbe Errettung mit den wehrhaften Männern. Es blieb nichts dahinten. Die geistliche Befreyung Israels wird daher eben so allgemein und vollständig seyn; und wie Micha ferner sagt: „Daß die Heyden sehen und sich schämen sollen, und die Hand auf ihren Mund legen, und ihre Ohren zuhalten“ u. s. w. so wird eben die Allgemeinheit der den Juden widerfahrenden Gnade bey allen übrigen Völkern das größte Erstaunen erregen.

Wie wenig stimmt hingegen mit diesen herrlichen, ausgedehnten Zusagen die geringe Anzahl der glaubigen Israeliten im Anfang der Kirche überein! wo der größere Theil des Volks erst in die Gefangenschaft ging, und die Folgen seiner Missethaten erfahren mußte. Von damals heißt es: „Ich habe ihnen gethan, wie ihre Unreinigkeiten und Uebertretungen verdienten, und also mein Angesicht vor ihnen verborgen.“ Aber dann wird es heissen: „Nun will ich das Gefängniß Jacob wenden, und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern.“ (Ezech. 39, 24. 25.) — „Auf meinem heiligen Berge, auf dem hohen Berge Israel, daselbst wird mir das ganze Haus Israel dienen, daselbst werden sie mir angenehm seyn.“ (C. 20, 40.) Daß die Heimkehr, welche der Prophet hier verkündigt, nicht die aus Babylon seyn könne, haben wir bereits gesehen.

Es streitet wider die einfachsten Vernunftgrundsätze eben so wohl als wider den Geist der Symbolik und der Bibel, daß die Wahrheit hinter dem Bilde zurückbleiben, und was in der h. Schrift unter prächtigen Figuren vor-

gestellt ist, in der Erfüllung auf etwas Gemeines oder Unvollständiges hinauslaufen sollte. Im Worte Gottes gibt es keine hyperbolische Verkündigung. Wenden wir diese Regel auf eins der rührendsten Vorbilder von Israels künftiger Rückkehr zum Glauben, zur Buße und Gerechtigkeit an. Als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gegeben hatte, so verließ Jacobs ganze Familie das Land Canaan, und suchte bey dem Heyland Aegyptens die Nahrung, die sie anderwärts nicht finden konnte. „Da machte sich Jacob auf von Berseba; und die Kinder Israel führeten Jacob ihren Vater mit ihren Kindlein und Weibern auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte, ihn zu führen. Und nahmen ihr Vieh und Habe, die sie im Lande Canaan erworben hatten, und kamen also in Aegypten, Jacob und alle sein Same mit ihm. Seine Söhne und seiner Söhne Söhne mit ihm, seine Töchter und seine Kindestöchter, und alle sein Same, die brachte er mit sich in Aegypten." (1 Mos. 46, 5—7.) Wer Joseph ist, wissen wir bereits, und so wird vom Hause Jacob, wenn es zu ihm kommt, kein einziges Glied im Land Canaan, das ist im Irrthum, im Hunger des Wortes Gottes und in der Unkunde der Wahrheit zurückbleiben.

Die andre Eigenschaft der Gerechtigkeit, welche den Ueberbleibseln Israels mitgetheilt werden soll, ist eben so klar in den Prophezeihungen ausgesprochen. Sie soll beständig, bleibend, unvergänglich seyn. „Wo ist ein solcher Gott wie du bist, sagt Micha im Namen seines Volks (C. 7, 18.) der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils? — Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen." — „Jauchze, du Tochter Zion, ruft Zephania (3, 14. ff.) freue dich und sey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem. Denn der Herr hat dein Gericht weggenommen, und deine

Feinde weggeräumt. Der Herr, der König Israel, ist bey dir, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst," u. s. w. Alle diese Stellen bezeichnen sowohl eine noch ungeschehene als dauernde Veränderung, die mit diesem unglücklichen Volke vorgehen soll. Klar und herrlich redet Jesajas (C. 54, 4. ff.) „Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden; werde nicht blöde, denn du sollst nicht zu Spott werden; sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen, und die Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr gedenken. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann (Gatte), Herr Zebaoth heißt sein Name; und dein Erlöser der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird. Denn der Herr hat dich gerufen wie ein verlassen und von Herzen betrübt Weib, und wie ein Weib der Jugend wann es verstoßen ist, spricht dein Gott. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn solches soll mir seyn wie das Wasser Noah, da ich schwur, daß die Wasser Noah sollten nicht mehr über den Erdboden gehen: also habe ich geschworen, daß ich nicht mehr über dich zürnen noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen (wanken); aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen (wanken) spricht der Herr, dein Erbarmer."

Wir dürfen nicht verschweigen, daß viele Ausleger diese Weissagung von der an Christum glaubig gewordenen Heydenwelt erklären, und daß Paulus (Gal. 4.) selber sie auf die christliche Kirche anwendet. Allein der Apostel stellt hier nicht Volk gegen Volk, nicht den Juden dem Heyden gegenüber, sondern er betrachtet die christliche

Kirche im Ganzen, und setzt sie der Synagoge entgegen, und den neuen Bund dem alten. Wer mit einiger Aufmerksamkeit die Hauptzüge jener erhabenen Weissagung ansieht, wovon wir nur einen Theil ausgezogen haben, der wird sich überzeugen, daß ihre vollkommene Erfüllung sich nur im jüdischen Volk nach seiner Wiederberufung zum Glauben der Väter finden kann. Erstlich sagt der Prophet (V. 3.) „dein Same wird die Heyden erben.“ Er redet also namentlich zum Volk Israel. *) Zweytens, läßt sich wohl mit einiger Wahrheit sagen, daß die Heydenwelt, seitdem sie das Evangelium erhalten, sich nicht mehr zu schämen habe, nicht zu Schanden und Spott geworden sey? Sie ist durch Laster und Aergernisse, durch Unglaube und Irrglaube geschändet, und die wahre geistliche Kirche in ihr hat nie aufgehört, mit ihren Erwartungen der Spott der Weltmenschen zu seyn. Drittens, der Bekehrung und Erlösung des Volks, welches die Weissagung des Jesajas angeht, wird die Bekehrung der ganzen Erde folgen. Denn so heißts buchstäblich im 5. Vers: „Denn dein Gatte ist dein Schöpfer, Herr Zebaoth (der Heerschaaren) ist sein Name; und dein Erlöser, der Heilige in Israel, wird der Gott der ganzen Erde genannt werden.“ Ob nun seit der Zeit, daß die Heyden den Glauben annahmen, der wahre Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi auf der ganzen Erde angebetet ist,

*) Auch zum geistlichen allerdings, dessen unsichtbares Häuflein, dessen innere wahre Kirche, diesseits des Reichs Christi in ähnlichem Druck wie das leibliche Israel sich befindet. Da aber, wie der Verf sonst beweist, die Erlösung beyder zusammenhängt, beyde eine gemeinschaftliche Verheissung haben, das Gefängniß Eines ohne des Andern nicht, und nur Eines durch des Andern gewendet werden wird, so ist der doppelte und doch innig eine Sinn dieser und ähnlicher Weissagungen deutlich.

oder noch heut zu Tage der größte Theil der Welt seiner unkundig ist, wird Jedermann leicht beantworten. Viertens, das Volk von dem Jesajas spricht, wird mit einem Weibe verglichen, das in seiner Jugend geehlicht, um seiner übeln Aufführung willen im Zorn verstoßen wurde. Gott hatte aber die Heydenwelt weder geehlicht noch verstoßen, ehe er sie zum Christenthum brachte: dieser Zug paßt nur auf das jüdische Volk, mit welchem der Herr zuerst einen feyerlichen Bund auf Sinai schloß, und das er hernach wegen seiner Verbrechen verwarf.*) Fünftens, der Prophet weissagt der Gattin, die er tröstet, daß alle ihre Kinder würden vom Herrn gelehrt seyn, alle großen Frieden genießen, sie werde für immer gegen Druck geborgen seyn, die vergangenen Leiden nie mehr erfahren, sich nicht mehr fürchten dürfen; wer sich wider sie rotte, solle ihr zu Füßen fallen. Das alles ist in der christlichen Heydenwelt offenbar unerfüllt geblieben, geht also im eigentlichen Verstande das leibliche Volk des Propheten an, wann es wieder auf den geheimen Oelbaum eingepflanzt wird; und dieses wird die Frucht dieser Verheissung für die Kirche überhaupt in ganzer Fülle einsammeln. Es ist also eine feste und ausgemachte Bibelwahrheit, daß seine Bekehrung dauerhaft seyn, und es bis ans Ende der Zeit in der Heiligkeit und Gerechtigkeit beharren wird.

„Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, heißt es bey Jeremias in einer schon oben angeführten

*) Aber auch auf die Christenkirche im Ganzen, mit welcher er feyerlich den evangelischen Bund am ersten Pfingstfest machte, als Gegenbild des sinaitischen, und die endlich einem verlassenen, verstoßenen und von Herzen betrübten Weib nicht unähnlich geworden ist. Doch ist die Aehnlichkeit des Gleichnisses in seiner nächsten Beziehung auf das leibliche Israel weit auffallender. So mit dem Uebrigen.

Stelle (C. 32, 40.) daß ich nicht will ablassen von ihnen, ihnen Gutes zu thun, und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen." Dieses Volk, von dem der Herr hier redet, und das er wieder in sein Land setzen will, ist dasselbe, welches er (nach V. 37) in alle Lande verstoßen, über welches (V. 42.) großes Unglück hat kommen lassen, und dem er nun nicht aufhören will wohlzuthun, gleichwie es nun nie mehr die Treue gegen ihn brechen, folglich der Gnadenbund mit ihm auf keine Weise mehr verletzt werden soll bis an der Welt Ende. „Sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn. Und will ihnen einerley Herz und Weg (die Einheit und Beständigkeit des Glaubens) geben, daß sie mich fürchten sollen immerdar, auf daß es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohlgehe." (V. 38. 39. Und daß diese Verheissung nicht auf das ewige Leben geht, oder höchstens gleich allen ähnlichen in sehr ferner bildlichen Beziehung, welche das natürliche leibliche Vorbild in der künftigen Geschichte dieser Welt vielmehr voraussetzt als ausschließt, ist nach allen Ausdrücken und Angaben des prophetischen Worts eben so zuverlässig. Man vergleiche hiezu was das Buch Baruch (C. 5.) im Sinn der alten Propheten sagt, und wir noch unten weiter aus letztern über die Wiedergeburt Jerusalems lesen werden. Die Heyden, die weder ihre Unwürdigkeit noch die ihnen bevorstehenden Gerichte Gottes kennen, deuten das alles auf ihre Kirche oder auf die des Himmels. Allein die Bewunderung der übrigen Nationen, das Aufsteigen Jerusalems aus seiner Trauer, die Wiederkunft seiner vertriebenen und gefangenen Kinder, und so Mehreres, löst sich am klärsten, bestimmtesten und folgerechtesten durch die Anwendung auf die heilige Gesellschaft des erneuerten und bekehrten irdischen Volks der Juden auf, und auf

das glückselige Reich, dessen Mittelpunct und Hauptstadt Jerusalem seyn wird. Wir lassen daher die übrigen Anwendungen hier bey Seite liegen, und halten uns an die, welche der einfache Sinn der Weissagung so deutlich an die Hand gibt, und deren Vertheidigung wir unternommen haben. Aus ihr entspringt die Gewißheit der unaufhörlichen Dauer der Rechtfertigung und des Friedens, die der Herr den Abkömmlingen Abrahams zugesagt hat. Seine Erbarmung über sie und ihr Wandel in dem Licht seiner Gnade wird kein Ende haben. Sobald Jesus Christus sich als den Erlöser Zions geoffenbaret haben wird, so wird er abthun die Gottlosigkeit aus Jacob, er wird alle Ungerechtigkeit, alte und neue tilgen; er wird ganz Israel erlösen. Seine Barmherzigkeit wird die zerstreuten Kinder bis an die Enden der Welt aufsuchen. Nach einer Unfruchtbarkeit von so viel Jahrhunderten werden sie reichliche Früchte bringen, weil der Herr seine edelsten Gnaden wie einen Strohm auf sie ausgießen wird. Der ganze Same Abrahams nach dem Fleisch wird wahrhaft und für immer das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, die königliche Priesterschaft, das auserwählte Geschlecht werden; und dieses erstaunenswürdige, von Zeitalter zu Zeitalter fortwährende Schauspiel wird alle Nationen des Erdkreises den wahren Gott erkennen und verherrlichen lehren. „Daß der Name des Herrn gefürchtet werde vom Niedergang, und seine Herrlichkeit vom Aufgang der Sonne; wenn er (oder sie) kommen wird wie ein aufgehaltener Strohm, den der Wind des Herrn treibet. Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen die sich bekehren von Sünden in Jacob, spricht der Herr. Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem

Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskind, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit.“ (Jesaj. 59, 19. ff.)

Wenn diese Verheissungen uns in Erstaunen setzen, wenn das Wunder eines grossen Volks von lauter erlesenen Gerechten, das in Heiligkeit und Gerechtigkeit bis ans Ende der Tage wandelt, uns unglaublich dünkt: so rührt es daher, weil wir, die aus Gnaden auf einige Zeit an die Stelle des Volks Israel getreten sind, allmählich den Flecken unsers Ursprungs und die Rechte deren vergessen haben, von denen wir den Platz einnehmen. Wir haben uns gewöhnt, uns für die natürlichen und ausschließlichen Erben anzusehn, oder wenigstens für eben so geliebte und liebenswürdige Kinder als unsre ältern Brüder, als einzigen oder vornehmsten Gegenstand der Verheissungen. Und da die Religion fast immer in leidendem Zustand unter uns war, die Tugend selten und das Laster sehr gemein: so kostets uns Mühe zu glauben, daß es anders in Israel, selbst nach seiner Wiederberufung seyn sollte. Eine Nation von Heiligen, von vollkommenen Gerechten, und die auf ihre letzten Enkel hinab unverändert und unverfälscht das kostbare Erbtheil der erhabensten Tugenden und der ausgezeichnesten Gerechtigkeit fortpflanzt, ist für uns eine Erscheinung ohne Beyspiel und ohne Wahrscheinlichkeit, trotz den bestimmtesten Aussprüchen der Schrift.

Ueberdem, unsre stolzen Vorurtheile, der natürliche und eingewurzelte Haß gegen die Juden, die seit so langer Zeit in Schmach und Elend liegen, überreden uns, daß die Barmherzigkeit, welche ihnen bevorsteht, sie höchstens uns und unserm Glücke gleichordnen werde. Wir können uns nicht vorstellen, daß dieses Volk uns einst unendlich überlegen seyn werde an Erkenntniß, an Tu-

gend, an Gerechtigkeit, an jeder andern geistlichen und leiblichen Gabe.

Legen wir einmal die Täuschung ab: den Nachkommen Abrahams gehören die Verheissungen. An ihnen sollen sie in ganzer Größe verwirklicht werden. Das bisherige Werk des Sohnes Gottes unter den Heyden ist nur eine Skitze, nur ein Entwurf von dem, welches er dereinst an den Juden ausführen wird. Es wird so herrlich, so wunderbar seyn, daß Jesajas kein Bedenken trägt davon zu sagen, daß von der Welt her kein Auge etwas Aehnliches gesehen und kein Ohr gehört habe. (C. 64, 4.)

Neuntes Capitel.

Die bekehrten Juden werden wieder in ihr Land, nämlich nach Palästina wandern. Züchtigung und Scheidung, welche dieser Heimkehr vorausgehn.

Wir haben mehrmals in den angeführten Zeugnissen der Propheten gesehen, daß Gott in dem durch seinen Rath bestimmten Augenblick sein Volk aus den übrigen Nationen, wohin es zerstreut worden, zurückrufen und in sein altes Erbe wieder einsetzen wird. Aber vor der Wiedereinsetzung in Palästina, wird er es in einer Wüste versammeln. „Gehet aus von Babel, fliehet von den Chaldäern mit fröhlichem Schall; verkündiget und lasset solches hören, bringets aus bis an der Welt Ende, sprechet: Der Herr hat seinen Knecht Jacob erlöset. Sie hatten keinen Durst, da er sie leitete in der Wüste; er ließ ihnen Wasser aus dem Felsen fließen; er riß den Fels, daß Wasser herausrann.“ (Jesaj. 48, 21.)

Man sieht wohl, daß die Erlösung des Hauses Jacob die der Prophet als ein so außerordentliches Ereigniß vorstellt, daß die frohe Kunde davon bis an die Enden der Erde erschallen soll, sehr verschieden von der Befreyung ist, welche der Stamm Juda und ein Theil von Benjamin vom Joch des alten Babylon erfuhr. Erstens redet der Prophet von der Loslassung Jacobs schlechthin, also des ganzen Volks, während aus dem babylonischen

Gefängniß nur wenige Familien wiederkehrten. Zweytens soll diese Erlösung der ganzen Welt merkwürdig seyn und bekannt werden; von der Rückkehr aus dem alten Exil aber unter Serubabel, Esra und Nehemia hatten die allerwenigsten Völker Kenntniß. Drittens wird hier einer Führung durch eine Wüste gedacht. Aus diesem Allen schließen wir, daß die künftige allgemeine Heimkehr Israels zu verstehen ist, und hiebey Etwas vorausgehen wird, was Ezechiel noch bestimmter verkündigt: „Ich will euch aus den Völkern führen, und aus den Ländern sammeln dahin ihr verstreut seyd, mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm, und mit ausgeschüttetem Grimm. Und will euch bringen in die Wüste der Völker,*) und daselbst mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht. Wie ich mit euern Vätern in der Wüste bey Aegypten gerechtet habe, eben so will ich mit euch rechten, spricht der Herr, Herr. Und will euch wohl unter die Ruthe bringen (oder: und will euch unter dem Stecken lassen hindurchgehn, nämlich wie der Hirte die Schafe, die er zählet und sondert) und euch in die Bande des Bundes zwingen. Und will die Abtrünnigen, und so wider mich übertreten, unter euch ausfegen; aus dem Land ihrer Fremdlingschaft will ich sie führen, und ins Land Israel nicht kommen lassen; daß ihr lernen sollt, ich sey der Herr.“ (Ezech. 20, 34—38.)

*) Ueber diese Wüste der Völker geben die Commentatoren unbefriedigende Auskunft, weil sie gewöhnlich nur an die jüdische Vorzeit dachten. Der Verf. übersetzt: dans un desert ecarté des peuples, in eine von den Völkern abgelegene Wüste. Indem wir andern guten Erklärungen ihren Werth lassen, so glauben wir, daß darunter eine von vielerley Völkern umwohnte und durchweidete, überdem aber eine ganz bestimmte Wüste verstanden werden dürfe, über deren Bezeichnung mit diesem Ausdruck man ferner nachsinnen kann.

Wenn also die neue Gefangenschaft des heiligen Volks ein Ende hat, und der Herr es ausführt aus dem neuen Babel und Aegypten, das ist aus der Heydenwelt, so wird er es gerade so wie bey dem ersten Auszug aus Aegypten in eine Wüste führen. Hier wird er, allein mit ihm, wie ein Vater mit seinem Hause, Gericht über dasselbe halten. Er wird den Juden alle ihre Sünden und ihre lange Unbußfertigkeit vorhalten. Er wird sie seine Macht und Gerechtigkeit fühlen lassen, aber ohne daß die, so nicht zu ihnen gehören,*) Etwas von der Strenge seiner Gerichte über die Widerspenstigen und Unglaubigen erfahren werden. Ehe er den Bund mit seinem neuen Volk abschließt, und sich mit ihm wieder aussöhnt, wird er sie züchtigen, wie ein Vater seine zärtlich geliebten Kinder züchtiget, während er als ein unerbittlicher Richter die abtrünnigen und gottlosen Nationen vertilgen wird. Er lehrt uns dieses bey Jeremias (30, 11.) „Ich will's mit allen Heyden ein Ende machen, dahin ich dich zerstreuet habe, aber mit dir will ichs nicht ein Ende machen; züchtigen aber will ich dich mit Maaße, daß du dich nicht unschuldig halteſt.“

Nach dieser heilsamen Züchtigung wird Jesus Christus sein Volk wit sich versöhnen, und die stolzen und verhärteten Heyden mit allerley Plagen belegen. Denn die allgemeine Bekehrung Israels und das Strafgericht über die

*) Der Verf. sagt eigentlich Fremde, versteht aber wohl die Unglaubigen oder gleichgültigen Heydenchristen. Denn die Glaubigen unter diesen möchten wohl mit zu dem Israel gehören, das in die Wüste geführt wird, und daselbst auch noch gerichtet und gesichtet, geprüft und geläutert werden. Hier könnte das Sitzen und Essen der Aegypter und der Söhne Jacobs an zwey Tafeln bey Joseph, ehe dieser sich zu erkennen gibt, am eigentlichsten erfüllt werden. 1 Mos. 43, 32.

abtrünnige Heydenschaft gehen immer gleichen Schritts in den alten Weissagungen: „Die Kinder Israel sollen seyn gleich wie vorhin (vor Alters) und ihre Gemeine soll vor mir gedeihen (eigentlich fest stehen, beharren): denn ich will heimsuchen Alle, die sie drücken. — Und ihr sollt mein Volk seyn, und ich will euer Gott seyn. Siehe, es wird ein Wetter des Herrn mit Grimm kommen; ein Ungewitter wird sich zusammenziehen, und den Gottlosen auf den Kopf fallen. Des Herrn grimmiger Zorn (auch Zornfeuer) wird nicht nachlassen, bis er thue und ausrichte, was er im Sinn hat: zur letzten Zeit werdet ihr solches erfahren. Zur selbigen Zeit, spricht der Herr, will ich aller Geschlechte Israel Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. So spricht der Herr: das Volk, so überblieben (entkommen) ist vom Schwerd, hat Gnade funden in der Wüste: Israel zeucht hin zu seiner Ruhe. (Sprächest du:) der Herr ist mir erschienen von ferne (hat sich lang nicht sehen lassen, bleibt so fern; so wisse) Ich habe dich je und je (auch: mit ewiger Liebe) geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Ich will dich wiederum bauen, daß du sollst gebauet heissen, du Jungfrau Israel; du sollst noch deine Pauken schmücken, und herausgehen an den Tanz. (Jerem. 30, 20—31, 4.) Offenbar verkündigt hier der Seher ein noch zukünftiges Ereigniß. Nach dem jetzigen Zustand des Elends wird die Jungfrau Israel aufs neue die Wirkungen der unüberwindlichen und ewigen Liebe Gottes zu ihr erfahren, und in einer Wüste wird diese große Wiederversöhnung vor sich gehn. Von diesem Augenblick heißt es: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich (wörtlich zum Herzen) und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft (ihr Kampf) ein Ende hat, daß ihre Missethat vergeben ist. — Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg" u. s. w. (Jesaj. 40, 1. ff.) Und wie geschrieben steht

bey Hoseas (C. 2, 14. 15.) „Darum siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Und will ihr geben ihre Weinberge von dannen aus, und das Thal Achor (das Thal der Trübsal, will ich ihr machen) zur Thür der Hoffnung. Und daselbst wird sie singen, wie zur Zeit ihrer Jugend, wie zur Zeit, da sie aus Aegyptenland zog.“

Aber nicht Alle in Israel werden diesen Trost erlangen, sondern Einige vielmehr ausgeschlossen seyn, wie wir bald näher sehen werden. Wenn jedoch der Herr einmal die Unglaubigen und Widerspenstigen von seinem Volk geschieden haben wird, so wird er nicht bloß alle geistliche Gnaden über dasselbe ausgießen, um es zu vollkommnen Gerechten zu machen, sondern auch für dasselbe eine Menge sichtbarer Wunder thun: „So spricht der Herr, der im Meer Weg und in starken Wassern Bahn machet; der heraus bringet (und brachte aus Aegypten) Wagen und Roß, Heer und Macht; daß sie auf einem Haufen da liegen, und nicht aufstehen, daß sie verlöschen, wie ein Docht verlöschet: Gedenket nicht an das Alte, und achtet nicht auf das Vorige. Denn siehe ich will ein neues (ganz neue, unerhörte Wunder) machen, jetzt (plötzlich) soll es aufwachsen; daß ihr erfahren werdet, daß ich Weg in der Wüste mache, und Wasserströhme in der Einöde. Daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straußen; denn ich will Wasser in der Wüste, und Ströhme in der Einöde geben (geistliche und leibliche Gnadenfluthen) zu tränken mein Volk, mein auserwähltes. Dieß Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen. Nicht daß du mich hättest gerufen, Jacob, oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel. — Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.“ (Jesaj. 43, 16. ff.) Daß auch sichtbare Wunder hier zu verstehen sind, beweist die Vergleichung

und daß der heilige Geist nicht kleine Ereignisse unter prächtigen Worten verdeckt. Wir müssen nach dem Buchstaben nehmen, was irgend nach dem Buchstaben genommen werden kann, ohne den Eigenschaften Gottes oder gewissen geoffenbarten Wahrheiten zu nahe zu treten.*)

Vergleicht man nun mit dieser weisen Regel die verschiedenen Bibeltexte über die Heimkehr der Juden, so ist es unmöglich, darin die Zusicherung zu verkennen, daß sie einst wieder in eben das Land kommen sollen, woraus sie um ihrer Verbrechen willen vertrieben worden sind. „Wenn nun über dich kommt dieß Alles, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, sagt Moses zu den Israeliten (5 M. 30, 1 ff.) und du in dein Herz gehest (oder es in dein Herz zurückrufst) wo du auch unter den Heyden bist, da dich der Herr dein Gott hin verstoßen hat; und bekehrest dich zu dem Herrn deinem Gott, daß du seiner Stimme gehorchest in Allem, das ich dir heute gebiete, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele: So wird der Herr dein Gott dein Gefängniß wenden, und sich dein erbarmen, und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin dich der Herr dein Gott verstreuet hat. Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der Herr dein Gott von dannen sammeln, und dich von dannen holen. Und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und wirst es einnehmen, und wird dir Gutes thun, und dich mehren über deine Väter. Und der Herr dein Gott wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Samens, daß du den Herrn deinen Gott liebest von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, auf daß du leben mögest," u. s. w. Was läßt sich diesen klaren und förmlichen Worten entgegensetzen? Was bedeuten

*) Regl. pour l'intell. des Ecrit. p. 59.

sie, wenn sie nicht die Heimkehr der Juden ins heilige Land nach ihrer Bekehrung anzeigen? Es ist bey dieser trockenen Versicherung gar keine Allegorie denkbar; es wäre denn eine solche, wovon die buchstäbliche Erfüllung, aber nicht die Weissagung, das leibliche Vorbild wäre, gleichwie die erste Ausführung aus Aegypten und aus Babylon auch ihre geistliche Bedeutung hat, aber die Ankündigung dieser Erlösungen bey Moses im 2ten Buch und bey Jesajas zunächst nichts anders als eben diese zeitlichen und irdischen Begebenheiten bezielten. Wo die Geschichte steht, da findet die Prophezeihung ihren Verstand. Als Moses von Gott berufen wurde, so seufzte Israel unter der Knechtschaft Aegyptens: es sollte ausgeführt werden, und wurde es. Wenn ein Prophet zur Zeit der Könige oder des Exils bestimmt eine Rückkehr aus Babel verspricht: so muß zunächst das nach Binnenasien verbannte Volk wieder in sein Erbland wandern. Ist das Volk unter alle Nationen der Erde verstreut, wie es heut am Tage ist: so halten wir da, wo die umfassendern, weitaussehendern und glänzendern Verheissungen Israels zur Wirklichkeit kommen müssen. Was als Nachbild davon in der Ewigkeit geschehen kann, ist kein Hinderniß für die zeitliche Vorgeschichte, sondern bekräftigt vielmehr ihre Nothwendigkeit.

Einige wollen, der Text des Moses bedeute, daß Gott die Juden zur Kirche werde zurückbringen, oder in den Besitz des Himmels als des wahren gelobten Landes setzen. Welcher wunderliche Commentar! Gott will die Juden aufs neue sammeln, und doch sollen sie nach jener Meynung nie wieder eine Nation werden. Er will sie wiederbringen aus allen Völkern, wohin er sie zerstreut hat; und sie sollen immer unter den Völkern zerstreut und umhergeworfen bleiben. Moses sagt ausdrücklich, der Herr werde sie heimführen in das Land, aus welchem er sie um ihrer Sünden willen verstoßen habe. Ist dieses

Land der Himmel oder die christliche Kirche; so müßte man sagen, Gott habe die Juden im Zorn aus der christlichen Kirche oder selbst aus dem Sitz der Seligen verjagt. Oder man muß vielmehr, um eine solche Lästerung und eine so arge Schwärmerey zu vermeiden, aufrichtig bekennen, daß der bekehrte Jude durch den Herrn wieder nach Palästina geführt werden wird, weil eben dieses das Land ist, das seine Väter besaßen, und aus welchem sein Volk vertrieben und unter alle Heyden zerstreut wurde.

Unser Text enthält noch einen andern entscheidenden Beweis, daß das Land, wohin der Herr sein Volk zurückzuführen verspricht, nicht der Himmel ist. Moses fügt hinzu (V. 5.) „Der Herr dein Gott wird dich mehren über deine Väter;" und ferner (V. 9.) „Und der Herr dein Gott wird dir Glück geben in allen Werken deiner Hände, an der Frucht deines Leibes, an der Frucht deines Viehes, an der Frucht deines Landes, daß dirs zu gute komme." Man wird schwerlich geneigt seyn, diese Umstände in den Himmel zu setzen, wo es weder menschliche Fortpflanzung noch andern Gewinn von der Art des erwähnten gibt. Moses redet also weder vom Paradies noch von der Kirche, sondern von dem zuerst den Patriarchen gelobten Land, welches anfänglich ihre Nachkommen besaßen, und die Juden dereinst wiederbesitzen sollen.

Eben so bestimmt redet Jeremias in einer schon angeführten Stelle (C. 32, 37. ff.) „Siehe ich will sie sammeln aus allen Landen, dahin ich sie verstoße in meinem Zorn — und will sie wiederum an diesen Ort bringen, daß sie sollen sicher wohnen. Und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn — und will einen ewigen Bund mit ihnen machen. — Und soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thue, und ich will sie in diesem Lande pflanzen, treulich (fest), von meinem ganzen Herzen und ganzer Seele. Denn so spricht der Herr: Gleichwie ich

über dieß Volk habe kommen lassen alle dieß große Unglück, also will ich auch alles Gute über sie kommen lassen, das ich ihnen geredet habe. Und sollen noch Aecker gekauft werden in diesem Lande, davon ihr saget, es werde wüste liegen. — Man wird Aecker um Geld kaufen und verbriefen und versiegeln und bezeugen, im Lande Benjamin, und um Jerusalem her, und in den Städten Juda, in Städten auf dem Gebirge, in Städten in Gründen, und in Städten gegen Mittag. Denn ich will ihr Gefängniß wenden, spricht der Herr." Kann man eine klärere Weissagung von der Rückkehr der Juden ins heilige Land verlangen? Aber man wendet ein, sie sey durch die Wiederkunft aus der babylonischen Gefangenschaft erfüllt. Einer solchen Auslegung ist der Text offenbar zuwider.*) Gott spricht von einer Sammlung des Volks aus allen Ländern der Erde, von einer neuen sichern und festen Wohnung in der Heimath, wo er (V. 40.) nicht ablassen, nicht mehr aufhören will ihnen Gutes zu thun, wo sein Bund ewig währen, wo es ihnen und ihren Nachkommen beständig wohl gehen soll. Nach der Heimkehr aus Babel haben die Juden nicht aufgehört Unglück zu erdulden, bis auf den Augenblick, wo die Römer, von dem verkannten großen König als Diener seiner Rache gesandt, Jerusalem umstürzten, den Tempel verbrannten, eine ungeheure Menge Juden vertilgten, und den ganzen Ueberrest unter die Völker verkauften und zerstreuten. Das neue Herz, die reine, ewige Gottesfurcht, die ihnen in unserm Text ver-

*) D. h. er ist damit noch bey weitem nicht erschöpft, wie der Verf. sogleich zeigen wird. Denn daß er dadurch zum ersten Mal erfüllt worden, ist unläugbar, besonders wenn man darauf Acht hat, daß hier die Stämme Juda und Benjamin vorzugsweise genannt sind. Eine solche unvollkommene Erfüllung beweist indessen daß eine vollkommnere noch dahinten ist.

heissen ist, sucht man bey den Heimgekehrten aus Babel, wie oben gezeigt worden, eben so vergeblich. Es ist also für die wahre Erfüllung noch eine andre Zeit, und zwar auf Erden vorhanden, indem Mehreres, was die Stelle verheißt, ebenfalls nicht im Himmel Platz findet.

Bey Ezechiel steht geschrieben (C. 36, 24. ff.) „Ich will euch aus den Heyden holen, und euch aus allen Landen versammeln, und wieder in euer Land führen. Und will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen (falschen Religionsbegriffen, Leidenschaften ꝛc.) will ich euch reinigen. Und will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus euerm Fleische wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch (und unter euch) geben, und will machen daß ihr sollet in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun. Und ihr sollet wohnen im Lande, das ich euern Vätern gegeben habe; und sollet mein Volk seyn, und ich will euer Gott seyn. Und ich will euch von aller eurer Unreinigkeit losmachen; und will dem Korn rufen, und will es mehren, und will keine Theurung kommen lassen. — Zu der Zeit, wenn ich euch reinigen werde von euren Sünden, so will ich die Städte wieder besetzen, und die Trümmern sollen wieder gebauet werden. Und das verwüstete Land soll wieder gepflügt werden, anstatt daß es verheeret war, vor den Augen aller Vorübergehenden. Und sie werden sagen: Dieß Land war verheeret, und jetzt ists wie ein Lustgarten; und diese Städte waren zerstöhret, öde und zerrissen, und stehen nun feste gebauet. Und die Heyden, welche noch übrig seyn werden um euch her, sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der da bauet, was zerrissen ist, und pflanzet, was verheeret war; Ich der Herr sage es, und thue es auch.“ Und ferner (C.

39, 25. ff.) „So spricht der Herr, Herr: Nun will ich das Gefängniß Jacob wenden, und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern. Sie aber werden ihre Schmach und alle ihre Untreue, damit sie sich an mir versündigt haben tragen (fühlen) wenn sie nun sicher in ihrem Lande wohnen, daß sie Niemand schrecke, und ich sie wieder aus den Völkern gebracht und aus den Landen ihrer Feinde versammelt habe, und ich an ihnen geheiligt worden bin vor den Augen vieler Heyden. Also werden sie erfahren, daß ich der Herr ihr Gott bin, der ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammeln, und Keinen von ihnen dort gelassen habe. Und will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen: denn ich habe meinen Geist über das ganze Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr, Herr."

Es scheint unmöglich, einem so hellen Lichte zu widerstehen. Die Angabe ist so einfältig, und wenn bloß von Einführung der Juden in die Kirche die Rede wäre, so viel Unnöthiges darin, daß die Meynung ganz gewiß keine andre, als die von uns behauptete seyn kann. Allerdings begreift die Weissagung eine doppelte Wohlthat: die Wiederbringung zum Glauben und zur Frömmigkeit der Ahnen, was in der Zeit der Erfüllung nichts Anderes als das wahre Christenthum ist, und die Wiedereinführung in das heilige Land. Diese beyden Gnaden erscheinen aber nicht als Bild und Wahrheit, sondern als zwey Gegenstände der Verheissung, die, wiewohl von verschiedenem Rang und Werth, jedoch beyde vollkommen verwirklicht werden sollen: „Ich will euch reinigen von all eurer Unreinigkeit, ich will euch ein neues Herz geben; und ich will euch aus den Völkern wiederbringen, und ihr sollt in dem Lande wohnen, das ich euern Vätern gegeben habe."

Hören wir noch einmal den Propheten Ezechiel: „So spricht der Herr, Herr: Siehe ich will mich meiner Heerde

selbst annehmen, und sie suchen. Wie ein Hirte seine Heerde suchet, wenn er unter seinen verirrten Schafen ist, also will ich meine Schafe suchen; und will sie erretten von allen Oertern, dahin sie zerstreuet wurden am Tage der Wolken und Finsterniß. Ich will sie von allen Völkern ausführen, und aus allen Ländern versammeln, und will sie in ihr Land führen, und will sie weiden auf den Bergen Israel." (E. 34, 11. ff.) — „Siehe ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben heraus holen, und euch ins Land Israel bringen. — Ich will die Kinder Israel holen aus den Heyden, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln, und will sie wieder in ihr Land bringen. Und will ein einig Volk aus ihnen machen — und sollen sich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen und Greueln und allerley Uebertretung — und sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn. — Und sie sollen im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, darin eure Väter gewohnt haben; sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen ewiglich." (E. 37, 12.)

Ich frage hier jedes billige Gemüth: Wenn die Propheten in der That Willens gewesen wären von Gotteswegen die wirkliche und leibliche Heimkehr der Juden ins heilige Land zu verkündigen, hätten sie, um diese Begebenheit vorherzusagen, einfachere, natürlichere, unfigürlichere Ausdrücke wählen können? Heißt es nicht der Bibel Schmach anthun, wenn man Allegorien sucht, wo der eigentliche Sinn sich so klar ausspricht? Ist die Drohung einer Zerstreuung dieses Volks unter alle Völker der Welt buchstäblich und körperlich erfüllt worden: warum soll die gedoppelte, geistlich-leibliche Verheissung, nämlich der Wiederkehr zur Gerechtigkeit und der Heimkehr ins gelobte Land, ausbleiben? Beydes, die Strafe wie die Begnadigung, ist gleich einfach, gleich deutlich, und in einerley Schriftstellen geweissagt.

Gott verspricht die Juden aus allen Völkern zu holen, zu versammeln; das wäre zur bloßen Einführung in die Kirche unnöthig und zweckwidrig. Und hier bieten uns die heiligen Bücher einen neuen Beweis für die Sache dar. Es ist an vielen Stellen gesagt und wieder gesagt, daß das jüdische Volk durch einen wunderbaren Schutz bis ans Ende der Zeiten werde erhalten werden: „So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jacob, und dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehest, sollst du dich nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. — So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir. Ich will vom Morgen deinen Samen bringen, und will dich vom Abend sammeln. Und will sagen zur Mitternacht: Gib her; und zum Mittag: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende.“ (Jesaj. 43, 1. ff.) Der Erfolg hat die Wahrheit dieses Orakels laut gerechtfertigt. Als Ziel des Spottes und Hasses aller andern Nationen hat das jüdische Volk jede Art von Druck und Schmach überlebt, welche es hätten zernichten, wie eine Sündfluth ersäufen, wie eine Feuersbrunst verzehren, es bis auf die letzte Spur austilgen müssen, wo nicht eine unsichtbare allmächtige Hand es wider den ordentlichen Lauf der menschlichen Dinge unterstützt und aufrecht gehalten hätte. Das Volk Israel kann zerstreut, von den heftigsten Stürmen zerschlagen werden, aber es geht nicht unter; und wenn es der Wirbelwind des Zornes Gottes wie elenden Staub an die äußersten Enden der Erde bliese, so wird es noch jederzeit vor Gott als ein besonders Volk dastehn, und sich nie mit den übrigen vermischen. Dieß bestätigt Jeremias mit einem aus der Bestän-

digkeit der Naturgesetze entlehnten Gleichniß: „So spricht der Herr, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt, und den Mond und die Sterne nach ihrem Lauf der Nacht zum Licht; der das Meer beweget, daß seine Wellen brausen, Herr Zebaoth ist sein Name. Wenn solche Ordnungen abgehen vor mir, spricht der Herr, so soll auch aufhören der Same Israel, daß er nicht mehr ein Volk vor mir sey ewiglich.“ (C. 31, 35, 36.) Andre Völker können sich vermischen, sich in einander auflösen, ihren Namen, politischen Zustand und selbst die leisesten Spuren ihres Ursprungs verlieren, wie allen alten Völkern begegnet ist, welche die größte Figur auf der Weltbühne spielten, den Aegyptern, den Babyloniern, den Medern, Persern, Griechen, Römern, Galliern u. s. w. wobey es nicht darauf ankommt, daß wohl noch Geschlechter aus diesen veralteten Völkerschaften sich bis zu uns fortgepflanzt, wohl aber daß keins, und keine einzelne Person daraus ihren Stammbaum bis zu dem politischen Körper hinaufführen kann, wovon ihre Ahnen vor achtzehnhundert oder zweytausend Jahren Mitglieder waren. Dagegen die Juden, obgleich eben so lang unter den Völkern zerstreut, noch nicht erloschen sind, und sich nie mit diesen Völkern vereinigt haben. Sie sind daher immer im Stande, vermöge einer unwiderstehlichen Abstammung bis auf ihre erste Herkunft zurückzusteigen. Die Verzeichnisse der einzelnen Geschlechter konnten bey der Eroberung Jerusalems oder durch andere Zufälle verloren gehn. Aber an aller Welt Orten wissen die Israeliten, daß sie sämmtlich von Abraham, Isaac und Jacob herstammen, ohne daß ihnen irgend jemand mit Grund diesen Ursprung bestreiten kann. „Fürchte dich nicht, du Jacob, mein Knecht, spricht der Herr, denn ich bin bey dir. Mit allen Heyden, dahin ich dich verstoßen habe, will ichs ein Ende machen; aber mit dir will ichs nicht ein Ende machen, sondern ich will dich züchtigen mit

Maaße, auf daß ich dich nicht ungestraft lasse.“ (Jerem. 46, 28.)

Die Propheten verkündigen auch, daß die Juden noch nach ihrer Bekehrung ein besondres, von andern unterschiednes Volk ausmachen würden. Sie sollen alsdann für die übrigen Nationen ein Gegenstand des größten Erstaunens seyn, und ein Anlaß, die Allmacht und Treue des wahren Gottes zu erkennen: „Ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn; daß die Heyden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Israel heilig machet, wenn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen seyn wird.“ (Ezech. 37, 27. 28.) Vereinigten sich dagegen die Juden in ihrer Zerstreuung, und ohne in ihre alte Heimath ausgeführt zu werden, mit der christlichen Kirche; so würden sie bald mit den Heydenchristen vermengt und unter ihnen verschwunden seyn; und die Weissagung bliebe unerfüllt. Weil nun nach dem offenbaren Inhalt der letztern die Juden wieder einen Volkskörper ausmachen werden, und weil dieser irgendwo einen Raum finden muß: warum soll dieses nicht das leerliegende heilige Land seyn, welchem die Propheten eben so oft und ausdrücklich diese Bestimmung zuschreiben?

„Rufet über Jacob mit Freuden — rufet laut, rühmt und sprechet: Herr, hilf deinem Volk, den Uebrigen in Israel. Siehe ich will sie aus dem Lande der Mitternacht*) bringen, und will sie sammeln aus den Enden der Erde — daß sie mit großem Haufen wieder hieher kommen sollen. Sie werden weinend kommen und betend, so will

*) Dieser Ausdruck ist für die Zerstreuung der Juden durch die Römer bezeichnend. Babel ist nicht in so vollkommnem Sinne mitternächtlich als die europäischen Länder. Die 10 Stämme werden wohl auch aus dem Norden, aber aus dem asiatischen kommen.

ich sie führen. — Höret, ihr Heyden, des Herrn Wort, und verkündigts ferne in den Inseln, und sprechet: Der Israel zerstreuet hat, der wirds auch wieder sammeln, und wird ihrer hüten, wie ein Hirte seiner Heerde." (Jerem. 31, 7. ff.) — „Darum siehe, es kommt die Zeit, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebet, der die Kinder Israel aus Aegyptenland geführet hat; sondern so wahr der Herr lebet, der die Kinder Israel geführet hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Ländern, dahin er sie verstoßen hatte. Denn ich will sie wieder bringen in ihr Land, das ich ihren Vätern gegeben habe." (C. 16, 14. 15.)

Demnach sollen die Wunder der Heimführung aus Aegypten verhältnißmäßig unbedeutend gegen die der zukünftigen allgemeinen Heimkehr der Juden aus allen Ländern ihrer Verbannung seyn, wie auch andre Stellen sagen. Was wäre es aber, wenn die Rückkehr Israels bloß in dem Uebergang aller Juden zur christlichen Religion bestände? Wunderbar im Begriff allerdings, aber desto weniger nach dem dermaligen wirklichen Verhältniß der christlichen Kirche. Ist es doch in den meisten Christenländern so weit gekommen, daß der Unterschied zwischen Christen und Juden im Religionswesen fast aufgehört hat, und von beyden sich der größte Theil der angesehenern Leute nur noch zu einem moralisirenden Heydenthum bekennt! Was Wunder also, wenn der Jude, um der zeitlichen Vortheile der Heydenchristen theilhaftig zu werden, vollends die starren Formen der Synagoge umstieße, und sich in eine andre äußere Schale bärge, deren Kern ebensowohl wie der seines Glaubens vertrocknet ist? wenn der Gebildete die ganze Masse des geringern Volks in Kurzem nach sich zöge? wenn der Proselyte den weisen Mann von Nazareth, welchen man ihm zu Zeiten predigt, seinen neuen Mitbrüdern im Unglauben stehen ließe, und beyderseitige

Zweifelsucht und Schlaffheit immer mehr zur Gleichstellung aller Religionen und deren endlichen Auflösung in eine allgemeine Nichtreligion zusammenwirkten? Dergleichen wird nun, Dank sey es dem Gott Israels! nimmermehr geschehen; um so mehr aber wird Etwas geschehen, was die geschilderte Gefahr mit Einem großen Schlag zum höchsten Gewinn der Kirche abwenden wird. Und das wird dann ein Wunder seyn, wenn die Nationen sehen werden, wie dieß Volk sich plötzlich aus seinem Geistesschlaf erhebt, des Rufs der Heimkehr inne wird, sich zu zahlreichen friedlichen Schaaren bildet, sich von allen Orten der Erde aus bewegt und in Zug setzt gen Zion, alle Hindernisse der Hinüberkunft besiegt, die Städte Judäas wieder erbaut, die Landesbezirke wieder bevölkert, sich mehrt ohne Maaß, eines übernatürlichen Schutzes genießt, durch den es unantastbar oder unbezwingbar wird, bey der ausgezeichnetsten Frömmigkeit alle äußerlichen Güter besitzt, und den edelsten Gebrauch davon macht, und eine Weisheit und Erhabenheit, wovon die Welt noch kein Beyspiel gesehen; und so wird es begreiflich, wie die andern Völker beym Anblick solcher großen Dinge, deren Quelle nicht verborgen seyn wird, sich gezwungen fühlen werden, den Herrn, den Gott Israels zu fürchten und zu verehren.

Man begreift gleichfalls, daß wenn einmal die Juden in ihr Vaterland zurückgekehrt sind, sie ihre Städte und sonderlich ihr vielgeliebtes Jerusalem wieder aufbauen werden. Auch dieses haben die Propheten oft und deutlich vorausgesagt. Unser Heiland selbst gibt es bey St. Lucas zu erkennen. (C. 21, 24.) Nachdem er das Unglück verkündigt hat, welches der Hauptstadt Judäas bevorstehe, und versichert, ein Theil der Einwohner werde fallen durch die Schärfe des Schwerdts, und ein andrer unter alle Völker gefangen geführt werden, Jerusalem werde zer-

stöhrt und zertreten werden von den Heyden: so erklärt er zugleich, daß dieser Zustand der Verwüstung nicht allzeit, sondern nur so lange dauern werde, bis der Heyden Zeiten erfüllt seyen.

Allein, wird man sagen, wie ist es wahrscheinlich, daß ein so beschränktes Land, wie Palästina, die heut zu Tag in alle Welt ausgebreiteten Juden, welche zusammen vereinigt eine der größten Nationen der Erde bilden würden, fassen und ernähren kann? Dieser Einwurf ist sogleich verschwunden, wenn man anstatt des jetzigen Judäas unter den Moslemin, an das denkt, was es in den Tagen seines Glanzes und Wohlstands unter seinen Königen war. Es umschloß damals eine unermeßliche Bevölkerung, wie man sich aus den historischen Büchern der Bibel überzeugen kann. Nach dem 2. B. der Chronik (17, 14—19.) hatte Josaphat ein Heer von beynah zwölf Mal hunderttausend streitbaren Männern, ohne die Besatzungen der festen Plätze. Man kann diese Zahl wenigstens verdreyfachen, wenn man Weiber, Kinder, Greise, und Alles was nicht waffenfähig war, hinzurechnet. Folglich hatten dazumal die zwey Stämme Juda und Benjamin allein, deren Bevölkerung bey weitem nicht die Hälfte der ganzen Nation betrug, an vier Millionen Seelen. Man vergleiche hiezu die Bevölkerungsangaben aus Zeiten, wo das Land noch lange nicht so menschenreich als unter Josaphat war. (2 Sam. 24, 9. 1 Chr. 21, 5. 4 Mos. 1, 46. ꝛc.) Diese Bemerkung könnte hinreichen; aber es kommt noch hinzu, daß Gott dem Abraham und den Israeliten ein Land verheissen hat, das sich von Aegypten bis zum Euphrat erstrecken, und mehr umfassen soll, als David und seine Nachfolger jemals besessen oder als je von Israeliten bewohnt und ausgefüllt worden, (s. 1 Mos. 15, 18—21. 4 Mos. 24, 17. C. 54, 1—15. Jos. 11, 16. 17. C. 13, 1—7. C. 19. Richt. 1, 31. u. s. w.) mit Inbegriff von

Phönicien, Philistäa, Moabitis, Idumäa und andern Strichen. Indem daher Gott bey Jesajas (C. 54, 1. ff.) Zion, der Mutter des Volks Israel, eine ehrenvolle Rückkehr und große Vermehrung ihrer Kinder verspricht, sagt er: „Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht; dehne deine Seile lang, und stecke deine Nägel veste. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Heyden erben, und in den verwüsteten Städten wohnen.“ Ob nun diese Ausdehnung der Grenzen sogar noch weiter gehen wird, als die erste Verheissung erwarten läßt, muß die Zukunft entscheiden. Es ist eines edeln Gebers nicht unwürdig; mehr zu thun als er verspricht, oder als sein Versprechen zu enthalten scheint.

Zur Verwirklichung des prophetischen Worts, und um den Völkern Ehrfurcht vor dem Gott Abrahams und der andern Patriarchen einzuflößen, muß die Rückberufung ihrer Nachkommen öffentlich seyn und das größte Aufsehn erregen. Aber in dieser großen Heerde, die sich von den übrigen Völkern absondert, werden sich ungehorsame und unglaubige Schafe befinden, denen die erstaunenswürdigsten Wunder weder die Augen öffnen, noch das Herz erweichen können, und die keinen Antheil an den geistlichen und leiblichen Wohlthaten erlangen, womit der Herr das Haus Jacobs zu überschütten gedenkt. Sie werden nur seine Strenge erfahren; sie werden verworfen, von der Gesellschaft des Volks Gottes abgeschnitten werden, und in der Wüste elendiglich umkommen. Ezechiel meldet dieses bestimmt in der vorhin angezogenen Stelle. (C. 20, 34—38.) „Ich will euch bringen in die Wüste der Völker, und daselbst mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht; wie ich mit euern Vätern in der Wüste bey Aegypten gerechtet habe. — Und will euch unter dem Stecken durchgehn lassen, und euch in die Bande

des Bundes bringen; und will die Abtrünnigen, und so wider mich übertreten, unter euch ausfegen; aus dem Land ihrer Fremdlingschaft will ich sie führen, aber ins Land Israel nicht kommen lassen; daß ihr lernen sollt, ich sey der Herr? Daß diese Abtrünnigen und Uebertreter Juden sind, ist wohl offenbar, weil hier des Landes Israel als ihres Vaterlandes gedacht wird, und sie aus den Heydenländern, wo sie Fremdlinge sind, ausgeführt werden.*) Es wird also eine Scheidung vor sich gehen, und Juden noch verworfen werden im Augenblick, wo das Ganze der Nation zur Gnade der Versöhnung zugelassen werden und den prophetischen Segen erleben soll. Gott befolgt mit ihnen dieselbe Weise, wie mit ihren Vätern. Alle Israeliten wanderten aus Aegypten, alle giengen durchs rothe Meer, aber nicht alle kamen ins verheissene Land. In der Wüste mußten erst alle Murrer, Unglaubige und Widerspenstige aussterben. Ein Gleiches wird ihren Kindern widerfahren. Wie ein Hirte, wenn er Schafe ausschießt, so will sie der Herr unter seinen Stab nehmen und durchgehn lassen, um abzusondern, was des neuen Bundes seiner Barmherzigkeit unfähig ist. Gleichwie aber weiland Gottes Gerichte über sein Volk in der arabischen Wüste Niemand zu Zeugen hatten, als wer darum wissen mußte, so wird es auch bey der künftigen Auswanderung seyn. Der Herr wird nicht vor den Augen der Nationen die räudigen Schafe Israels absondern, sondern wie ein Vater handeln, der seine Kinder im Verborgenen züchtigt, ohne es laut werden zu lassen.

Es wird gleichwohl ein sehr großer Unterschied zwischen dem Ausgang aus Aegypten und dem letzten Auszug

*) Und wenn auswandernde Heydenchristen mit darunter begriffen wären, so würde dieß nichts verschlagen.

der Juden Statt haben. Denn anstatt daß damals die Israeliten außer einigen Wenigen sämmtlich ungehorsam, hartnäckig, gottlos, voll Murrens und Unglaubens waren, und allmählig in der arabischen Wüste vertilgt wurden, ohne weder nach Aegypten zurückkehren zu können, wie sie wünschten, noch ins gelobte Land kommen zu können, dessen sie sich unwürdig gemacht hatten: so wird hier im Gegentheil die Hauptmasse des Volks dem Herrn gehorchen, auf seine Wunder achten, seinem Worte trauen, und die Früchte seiner Barmherzigkeit empfangen. Denn die herrlichen Verheissungen gehen alle Stämme Israels im Ganzen und nicht Einzelne daraus an, und so wird das ganze Israel selig oder errettet werden, wie der Apostel spricht, und werden bloß etliche Einzelne zur Strafe ihrer Unfolgsamkeit von der göttlichen Gnade ausgeschlossen seyn.

Zehntes Capitel.

Nach der Heimkehr Israels wird Jerusalem wiederum und für immer der Mittelpunct der Religion werden.

Die Wiederherstellung Jerusalems und der andern Städte von Judäa, ist in den alten Weissagungen so klar und herrlich verheissen, daß darüber kein Zweifel obwalten kann. Aber die Verheissungen der Hauptstadt beschränken sich nicht auf eine gewöhnliche Wiederherstellung. Es scheint sicher, daß sie nach der Bekehrung der Juden Mittelpunct und Mutterstadt der Religion werden und bis ans Ende der Zeit bleiben wird. „In den letzten Tagen, sagt Micha (4, 1 ff.) wird der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, gestellet werden auf die Gipfel der Berge, und über die Hügel erhaben seyn. Und die Völker werden zu ihm strömen, und viele Heyden werden gehen und sagen: Kommt, lasset uns hinauf zum Berge des Herrn gehen, und zum Hause des Gottes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir auf seinen Straßen wandeln: denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem. — Zur selbigen Zeit, spricht der Herr, will ich die Lahme versammeln, und die Verstoßene zu Hauf bringen, und die ich geplagt habe. Und will die Lahme machen, daß sie Erben haben soll, und die weit Vertriebene zum großen Volk; und der Herr wird König über sie seyn auf dem Berge Zion von nun

an bis in Ewigkeit. Und du Heerdenthurm, du Hügel der Tochter Zion, zu dir wird kommen, ja es wird kommen die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem."

Daß diese Weissagung mit der Geburt Jesu erfüllt zu werden angefangen hat, ist unbestreitbar; aber bey der Heimwanderung der Juden wird sie erst zur eigentlichen und äußern Wirklichkeit kommen. Denn es ist von diesem Volk im Gegensatz der Heyden, und von dem eigentlichen Jerusalem darin die Rede; jenes soll wieder gesammelt, dieses wieder erbaut werden, und das geistliche Gesetz austheilen, als die herrschende Stadt im Reiche Gottes. Gott schlägt hier selber seinen Thron auf. Alle Heyden kommen dahin, den Gott Israels anzubeten, der auch ihr Hirte und König ist.

„Groß ist der Herr und hochberühmt, in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge. Der Berg Zion ist schön erhaben, des ganzen Landes (der ganzen Erde) Lust; hinten gen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs. Siehe, die Könige waren versammelt, und sind mit einander vorübergezogen (verschwunden). Da sie es sahen, so erstaunten sie, wurden bestürzt und flohen. — Wie wir gehöret haben, also sehen wirs, an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unsers Gottes; Gott erhält dieselbe ewiglich, Sela. Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel. Gott, wie dein Name, so reicht dein Ruhm bis an der Welt Ende; deine Rechte ist voller Gerechtigkeit. Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda seyen fröhlich, um deiner Gerichte willen. Umringet (umwandelt) Zion und umfahet sie; zählet ihre Thürme. Betrachtet ihre Bollwerke, durchstreichet ihre Paläste; auf daß ihrs verkündiget dem spatern Geschlecht, daß dieser Gott sey unser Gott immer und ewiglich." (Ps. 48.)

Dieſe beſtändige Gegenwart des Herrn in einer Stadt der Erde, wo ihm ein Volk voll Glauben und Gottesfurcht ohne Aufhören dient, hat noch nicht Statt gehabt, es iſt alſo der Zukunft vorbehalten, weil der Immanuel bey ſeinem erſten Auftreten zu Zion verachtet und getödtet wurde, folglich die bleibende Huldigung nicht empfieng, die hier der heilige Geiſt verkündigt. Es iſt auch, zumal in Zuſammenhaltung mit andern Stellen klar, daß hier nicht bloß die unſichtbare Kirche, ſondern das wirkliche Jeruſalem gemeynt iſt, welches andern Königreichen entgegengeſetzt wird.

Wer gründliche Bibelkenntniß beſitzt, wird einräumen müſſen, daß die von dem Geiſt Gottes den heiligen Schriftſtellern eingegebenen Gebete zugleich Weiſſagungen auf die Zukunft ſind. Wie iſt es nun wahrſcheinlich, daß der Herr ſeiner Kirche ins Herz gegeben haben ſollte, uns ſo lange Zeiträume hindurch Wünſche für Zion wiederholen zu laſſen, die ſtets eitel und wirkungslos ſeyn ſollten, und Seufzer die er nie zu erhören beſchloſſen hätte? Der Prophet nun malt auf eine rührende Weiſe den kläglichen Zuſtand, in welchen ſein Volk einſt verſinken ſoll, und den wir mit eignen Augen ſehen, und bittet brünſtig zu Gott um das Ende dieſer Verwüſtung, um Wiederherſtellung ſeines Dienſtes und Heiligthums auf Zion. „Herr, warum verſtößeſt du uns ſogar, und rauchet dein Zorn wider die Schafe deiner Weide? Gedenke an deine Gemeine, die du von Alters her erworben, und dir zum Erbtheil erlöſet haſt; an den Berg Zion, da du auf wohneſt. Erhebe deine Schritte zu den ewigen Trümmern; Alles hat der Feind verderbet im Heiligthum. — Ach Gott, wie lange ſoll der Widerwärtige ſchmähen, und der Feind deinen Namen ſo gar verläſtern?“ (Pſ. 74.) Wenn der Berg Zion für immer verworfen iſt; wenn Gott ſich nie mehr mit Zions Volk verſöhnen ſoll; wenn er dort nie

mehr sein Heiligthum und eine Stätte seiner Anbetung soll aufrichten: so sind solche Seufzer im Munde der Christen aller Zeiten und Orte frostig und übel gewählt, weil für ein bloßes Bild zu viel Bestimmtes darin liegt; und daher wollen auch Viele diese Psalmen nicht für prophetisch gelten lassen, noch sie zu Gebeten gebraucht wissen. Wir sind anderer Meynung; und weil vielmehr der Geist Gottes im Herzen seiner Kirche und durch den Mund ihrer Kinder betet und seufzt, so wird endlich der Tag kommen, wo diese Wünsche werden erhört und Jesus Christus auf Zion und in Jerusalem wird angebetet werden. Denn die levitischen Schatten des alttestamentlichen Tempels können allerdings nicht wiederkehren.*) So sagt auch ein andrer Psalm: „Dich wird man in der Stille loben, o Gott, zu Zion; und dir wird man Gelübde bezahlen. Du erhöreſt Gebet; darum wird alles Fleisch zu dir kommen.“ (Ps. 65, 2. 3.)

Der Prophet Zacharias gibt der Stadt Jerusalem dieselben Verheissungen: „Und alle übrigen unter allen Heyden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, und zu halten das Laubhüttenfest (als das Dankfest für die Gnadenerndte des neuen Reichs). Welches Geschlecht aber auf Erden nicht heraufkommen wird gen Jerusalem, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, über die wirds nicht regnen. Und wo das Geschlecht der Aegypter nicht heraufzöge und käme, so wirds über sie auch nicht regnen. Das wird die Plage seyn, damit der Herr plagen wird die Heyden, die nicht heraufkommen zu halten das Laub-

*) Das ist eine Hauptbemerkung, und widerlegt diejenigen, welche aus der Unmöglichkeit der Herstellung des alten Tempels die Unmöglichkeit von Israels Heimkehr seltsam genug beweisen wollen. Vg. die unten angeführte Stelle Jerem. 3, 16—18.

hüttenfest." (C. 14, 16. ff.) Zu Jerusalem wird also der Hauptsitz der Religion seyn, weil sich dort alle Völker, wenigstens durch Abgesandte, zu der Gott schuldigen Verehrung einfinden sollen. Der Prophet spricht bloß vom Laubhüttenfest, weil es keine nothwendige Verbindung mit dem alten Gesetz, und nichts Unverträgliches mit dem neuen Bunde hat.

Einen auffallenden Beweis enthält der 102. Psalm (V. 14. ff.) wo es heißt: „Du wollest (wirst) dich aufmachen, und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyst, und die Stunde ist kommen. Denn deine Knechte haben Lust an ihren Steinen, und bedauern ihren Staub. So werden die Heyden den Namen des Herrn fürchten; und alle Könige auf Erden deine Ehre. Daß der Herr Zion bauet; und erscheinet in seiner Ehre. Und sich wendet zum Gebet der Verlassenen; und verschmähet ihr Gebet nicht. Das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben. Denn er schauet von seiner heiligen Höhe; der Herr blicket vom Himmel zur Erde. Daß er das Seufzen der Gefangenen höre; und losmache die Kinder des Todes. Auf daß sie zu Zion predigen den Namen des Herrn; und sein Lob zu Jerusalem. Wann die Völker sich sammeln werden zu Hauf; und die Königreiche dem Herrn zu dienen. — Die Kinder deiner Knechte werden Wohnung haben; und ihr Same wird vor dir fest stehen." Hier sind folgende Wahrheiten deutlich ausgesprochen: 1) daß nach langem Gefängniß und tiefem Elend Israels Kinder aufs neue von dem Herrn mit zärtlichem Erbarmen angesehen werden sollen; 2. daß Zion und Jerusalem nicht immer in der Niedrigkeit und im Staube liegen, sondern dereinst wieder aufgebaut werden und zu Ehren kommen wird; 3. daß diese erstaunenswürdige Veränderung alle Nationen und alle Könige der Erde mit

frommer Furcht vor dem Herrn erfüllen wird, welcher dieſes Wunder gethan; 4. daß alle Völker und Königreiche der Welt ſich mit den Iſraeliten vereinigen werden, um mit ihnen dem wahren Gott gleiche Anbetung darzubringen, deren Mittelpunct Jeruſalem ſeyn wird.

Dieſe großen Verheiſſungen ſind durch die Rückkehr aus Babel nicht erfüllt worden. Die Heyden wurden dadurch nicht von ihrer Abgötterey bekehrt, noch dem Gott Zions zugewandt. Der Glaube des Cyrus an einen Gott Himmels und Erde war eher Grund als Folge von der Loslaſſung der Juden; und diejenigen Könige und Fürſten fremder Nationen, die nachher im Tempel Jeruſalems für ſich opfern ließen, blieben dabey dennoch in ihrem Götzendienſt, und betrachteten den Gott der Hebräer nur als eine Localgottheit, gleich den Abgöttern der Aegypter und andrer Völker. Auch ſind dieſe Weiſſagungen nicht durch die Predigt des Evangeliums erfüllt. Wenn es auch der Gott Jeruſalems iſt, zu deſſen Erſcheinung in Jeſu Chriſto wir Chriſten uns bekennen, ſo daß wir mit denjenigen Juden, die den Meſſias annahmen, nur eine und dieſelbe Gemeine ausmachen: ſo gehören doch zur ſchließlichen Erfüllung noch andre geweiſſagte Umſtände, als dieſe unvollkommene, bloß geiſtliche und bildliche Erfüllung darbietet. Die Wiederherſtellung des öffentlichen Gottesdienſtes zu Jeruſalem, wovon der Prophet ſpricht, ſoll auf eine lange Verwüſtung, auf eine Gefangenſchaft von mehrern Zeitaltern folgen; und Jedermann weiß, daß bey der Geburt der Kirche die Juden weder gefangen noch zerſtreut waren. Sie wurden es aber bald nachher, und dieſe Verwüſtung dauert noch. Alſo iſt die Wiederherſtellung ihrer Hauptſtadt, des wahren Gottesdienſts, der Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit auf Zion, die Schöpfung des neuen Volks, das alsdann den Herrn loben ſoll durch die Heiligkeit ſeiner Werke noch mehr als durch die Lobgeſänge

seines Mundes, alle diese großen Begebenheiten sind einer noch nicht vorhandenen Zeit aufbehalten.

Wer sieht nicht, daß dieser glückliche Augenblick eben der ist, wo die ganze Welt an der Wiederkehr Israels Theil nehmen, und deren Früchte erndten wird? Nachdem die Blindheit von diesem Volke genommen ist, so wird der Herr Zion wieder bauen, und daselbst in seiner Ehre erscheinen, damit alle Völker durch dieselbe Religion mit den Kindern Israel verbunden, den Namen des Herrn fürchten, daß sie zu Zion predigen den Namen des Herrn, und sein Lob zu Jerusalem. Diese Stadt wird alsdann die Brunnquelle aller Heilswahrheiten und das Licht der Völker werden. Von da aus wird sich das Wort des Herrn in alle Welt verbreiten, wie solches schon einmal, aber auf eine noch unvollkommene Weise im Anfang des Evangeliums geschah.

Man höre weiter: „Ich will das Gefängniß meines Volks Israel wenden, daß sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen, und Wein davon trinken, Gärten machen, und Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande gerottet werden, das ich ihnen geben werde, spricht der Herr, dein Gott." (Amos 9, 14. 15.) — „Denn das Volk wird zu Zion und zu Jerusalem wohnen; du wirst nicht weinen. Er wird dir gnädig seyn, wenn du rufest, er wird dir antworten, so bald ers höret. Und ob der Herr euch Brod der Trübsal und Wasser der Noth gegeben, so werden doch deine Lehrer nicht mehr entrücket werden, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen; und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir her: dieß ist der Weg, denselbigen gehet." (Jesaj. 30, 19. ff.) — „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne; sie werden das Land erblicken, von dem du so ferne warst. — Schaue Zion, die Stadt unsers Stifts

(Zusammenkunft, Festfeyer) deine Augen werden Jerusalem sehen, eine sichere Wohnung, eine Hütte die nicht weggeführet wird, welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen und ihrer Seile keines zerrissen werden. Denn der Herr wird mächtig daselbst bey uns seyn. — Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister; der Herr ist unser König, der hilft uns." (C. 33, 17. ff.) — „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Deine Wächter rufen mit lauter Stimme, und frohlocken mit einander. Denn man wirds mit Augen sehen (es wird also nicht bloß geistlicherweise geschehen) wenn der Herr Zion wiederbringt. Brechet aus, jauchzet mit einander, ihr Trümmern Jerusalem: denn der Herr hat sein Volk getröstet, und Jerusalem erlöset. Der Herr hat offenbaret seinen heiligen Arm vor den Augen aller Heyden, daß aller Welt Ende siehet das Heil unsers Gottes." (C. 52, 7. ff.) — „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz der über dir aufgeht" u. s. w. (C. 60, 1. ff.)

Zur Erfüllung dieser Prophezeihungen ist nothwendig, daß Jerusalem glänzend wieder aufsteigt, daß der Herr selbst in ihr herrscht, und sich herrlich in ihr offenbart; daß er ihr einen dauerhaften Frieden und ungestöhrte Sicherheit schenkt; daß sie den erhabenen Lehrer der Gerechtigkeit und Wahrheit mit Augen sieht und mit Ohren hört, und vor ihm im Lichte der wahren Gottesfurcht wandelt. Noch ist Nichts hievon geschehen. Wird aber der einst verworfene Christus, der große König und ihr Heiland

seinen Thron in ihrer Mitte aufrichten, so wird folglich Jerusalem der Mittelpunct der Religion werden. Denn auf Jesum Christum, und durch ihn auf den Vater, im Geiste beyder, geht die ganze Religion.

„Bekehret euch, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr; denn ich will euch mir vertrauen, und will euch holen — und will euch bringen gen Zion. Und will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Erkenntniß und Verstand. Und soll geschehen, wenn ihr gewachsen und eurer viel worden ist im Lande, so soll man zur selbigen Zeit nicht mehr sagen von der Bundeslade des Herrn, auch derselbigen nicht mehr gedenken, noch davon predigen, noch sie besuchen, noch daselbst mehr opfern. Sondern zur selbigen Zeit wird man (ganz) Jerusalem heissen des Herrn Thron; und werden sich dahin sammeln alle Heyden, um des Herrn Namens willen (auch im Namen, zum Namen des Herrn) in Jerusalem; und werden nicht mehr wandeln nach den Gedünken ihres bösen Herzens. Zu der Zeit wird das Haus Juda gehen zum Hause Israel, und werden mit einander kommen in das Land, das ich euern Vätern zum Erbe gegeben habe.“ (Jerem. 3, 16—18.) Noch haben die verstockten Kinder des Vaters Stimme nicht gehört, sie sind noch abtrünnig, Zion ist noch eine ungetreue Braut. Sie wird also erst künftig mit ihrem Bräutigam, der ihr Gott ist, ausgesöhnt werden, und Jerusalem wird erst dann der Thron des Herrn werden können. Der vorbildliche Gottesdienst des alten Testaments fällt alsdann von selbst hinweg, wie Jeremias deutlich zu erkennen gibt; an die Stelle der Bilder wird die Wahrheit in Person treten, die hier ihren Wohnsitz und ihre Hauptstadt haben wird.

„Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß die Stadt des Herrn (oder dem Herrn) soll gebauet werden vom Thurm Hananeel an bis ans Eckthor. Und die Richt-

schnur wird vor demselben weiter herausgehn bis an den Hügel Gareb, und sich gen Goath wenden. Und das ganze Thal der Leichen und der Asche, sammt allen Feldern bis an den Bach Kidron, bis zu der Ecke am Roßthor gegen Morgen, wird dem Herrn heilig seyn, daß es nimmermehr ausgerissen noch abgebrochen soll werden." (Jerem. 31, 38—40.) Diese so sehr erweiterte Stadt, das Heiligthum des Herrn, gleichsam durchaus sein Tempel, kann schon um deßwillen das nach der Gefangenschaft von Babylon erbaute Jerusalem nicht seyn, weil dieses wiederum durch die Römer zerstöhrt worden, jenes aber sich des unüberwindlichen Schutzes Gottes erfreuen soll.

„Fürchte dich nicht, o Land, sondern sey fröhlich und getrost: denn der Herr kann auch große Dinge thun. — Und ihr, Kinder Zion, freuet euch, und seyd fröhlich im Herrn eurem Gott, der euch einen Lehrer zur Gerechtigkeit gibt. — Und ihr sollts erfahren, daß ich mitten unter Israel sey, und daß ich der Herr euer Gott sey und keiner mehr; und mein Volk soll nimmermehr zu Schanden werden. — Und sollet erfahren, daß ich der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berg wohne. — Juda soll ewiglich bewohnt werden, und Jerusalem für und für. Und ich will ihre Blutschuld erlassen, die ich noch nicht erlassen; und der Herr wird wohnen zu Zion." (Joel 2, 21. ff. C. 3, 22. ff.) Lauter offenbar zukünftige Dinge, zumal die Erlassung der großen Blutschuld, welche das jüdische Volk über sich brachte, da es rief: „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder!"

Alle Propheten stimmen in dieser Verkündigung überein. Sobald Jesus Christus die Sünden des Volks hinweg genommen, und sie aus den Orten ihrer Zerstreuung wiedergebracht hat, so ist er in Israels Mitte, als ihr Heiland und König; auf dem Berg Zion empfängt er

ihre Huldigung und Anbetung.*) „Jauchze, du Tochter Zion, frohlocke, Israel; freue dich und sey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem: denn der Herr hat dein Gericht weggenommen, und deine Feinde weggeräumt. Der Herr, der König Israel, ist in deiner Mitte, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst. Zur selbigen Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht; und zu Zion: Laß deine Hände nicht sinken. Denn der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein starker Heiland." (Zephan. 3, 14. ff.) — „So spricht der Herr: Ich kehre mich wieder zu Zion, und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heissen, und der Berg des Herrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit." (Zach. 8, 3.) — „Ihr aber sollet Priester des Herrn heissen, und man wird euch Diener unsers Gottes nennen; und werdet der Heyden Güter essen, und in ihrer Herrlichkeit prangen." (Jesaj. 61, 6.) Immerhin mag hierunter das geistliche Israel aus den Heyden mitbegriffen seyn, was wegen Aufhebung der Scheidewand in Christo (Eph. 2.) nicht zu widersprechen ist, und es mag die Gnadengegenwart des Herrn sinnlich oder geistlich und unsichtbar seyn: so verspricht er seinem Volk und dessen geliebter Stadt eine besondre Gunst, woran nur diejenigen Heyden Theil nehmen können, welche entweder seinem Namen treu geblieben sind zur Zeit des allgemeinen Unglaubens und in der großen Versuchungsstunde, die über die Erde kommen soll, oder welche von Jerusalem aus ihn kennen lernen und den Geist der Gnade und des Gebets, der über Israel ausgegossen werden soll, dadurch mitempfangen. Und daß eben dahin die milde, weltbeglückende Absicht Gottes bey der Erneuerung Jerusalems

*) Auch persönlich? Warum nicht? Nur nicht wie ein Sterblicher der an die Erde gebunden ist. S. nachher.

geht, lehrt Jesajas (C. 57, 3. 6. 7.) „Der Fremde, der zum Herrn sich gethan hat, soll nicht sagen: Der Herr wird mich scheiden von seinem Volk. — Und der Fremden Kinder, die sich zum Herrn gethan haben, daß sie ihm dienen, und seinen Namen lieben, auf daß sie seine Knechte seyen — dieselben will ich zu meinem heiligen Berge bringen, und will sie erfreuen in meinem Bethause. — Denn mein Haus wird heissen ein Bethaus allen Völkern." Da aber eben von Jerusalem aus die lebendigen Wasser sich ergießen sollen, wie Zacharias redet, (C. 14, 8.) so wird es für die Heydenchristen auf der übrigen Erde Bedürfniß und Wohlthat seyn, sich von Zeit zu Zeit persönlich dort zu laben, ihre Frömmigkeit zu erwärmen zu den Füßen des Throns des großen Königs, und in der Mitte eines so eifrigen, so heiligen, und an allen Gaben der wahren Gerechtigkeit so reichen Volks. Gleichgültigkeit gegen diese hohe Erlaubniß würde in geistlicher und leiblicher Trockenheit und Unfruchtbarkeit ihre Strafe finden, wie derselbe Prophet bald hernach in den oben ausgezogenen Worten sagt. Wenn man in der Vorzeit aus allen Orten der Kirche gen Jerusalem und zu den heiligen Stätten wahlfahrtete, welche der Herr durch seine Gegenwart geheiligt, und mit seinem Blute besprengt hatte: wie viel mehr wird eine solche Ehrerbietung rechtmäßig und nützlich seyn, wenn er dort lebendig in seiner Herrlichkeit erscheint, und Israel und Alle die ihm daselbst nahen, mit himmlischem Segen überschüttet? Da wird er wahrhaft groß seyn auf Zion, wie der 48. Psalm sagt, und von dannen alle Völker beherrschen. Die Juden werden dann im ausgezeichnetsten Sinn wiederum die Kinder des Reichs werden, und für die Heyden wird es eine große Ehre seyn, und ein unschätzbares Glück, sich von den Brosamen zu sättigen, die von dieser Kinder Tische fallen. Sie werden dieses in Demuth anerkennen

müssen, ehe sie selber unter die Kinder gezählt und gleiche Rechte mit ihnen theilhaftig werden können.

Daß aber nach der Heimkehr der Juden der Heilige in Israel nicht bloß durch die geheime Wirkung seiner Gnade über sein geliebtes Volk herrschen und bey ihm gegenwärtig seyn wird, erhellt um so mehr aus allen Schriftterten, als er auf jene Weise alle Glaubige an allen Orten und zu allen Zeiten regiert. Es muß also seine Gegenwart sich außer der unsichtbaren Ergießung seiner Gaben in die Gemüther, durch etwas Sinnliches äußern, wodurch das Volk, dessen Hauptstadt Jerusalem ist, vor allen andern ausgezeichnet wird. Auch erklärt der Herr im Evangelium, daß zur Zeit der Wiedergeburt oder Wiederbringung des Menschen Sohn sitzen werde auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und seine Apostel würden auch, als seine Assessoren und Minister, sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel. Diese regierende Sitzung ist wohl mehr als eine augenblickliche und vorübergehende Erscheinung, wie die Verwandlung Jesu auf dem Berge war. Wird sie aber in der Hauptstadt von Israel Platz haben, so ist auch kein Zweifel, daß hier der künftige Mittelpunct der Religion zu suchen sey. *)

Eine der entscheidendsten Stellen für diese Wahrheit ist die schon oben aus Ezechiel (37, 21. ff.) angeführte: „Siehe ich will die Kinder Israel holen aus den Heyden, dahin sie gezogen sind, und will sie allenthalben sammeln, und will sie wieder in ihr Land bringen. — Und will sie

*) Die angeführte Weissagung unsers Heilandes ist sehr weitaussehend; man kann jedoch den Sinn unmöglich läugnen, den der Verf. damit verbindet. Es ist vielmehr zu vermuthen, daß das im himmlischen Jerusalem sitzende Reichsgericht häufig in der künftigen irdischen Hauptstadt der Welt sichtbar seyn werde.

reinigen, und sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn. — Und sie sollen im Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, darin eure Väter gewohnt haben — und ich will mein Heiligthum unter sie setzen auf ewig. Und meine Wohnung soll bey ihnen seyn — daß die Heyden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Israel heilig machet, wenn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen seyn wird."

Wenn nun Jerusalem in noch höherm Sinn als ehedem der Hauptsitz der Religion, der Thron des Herrn, der Ort werden soll, wo Jesus Christus als König der ganzen Erde sich offenbart: so begreift sich leicht, wie in Rücksicht auf eine so erhabene Bestimmung ihr von den Aposteln der Name der heiligen Stadt selbst da beygelegt werden kann, als sie das Blut des Sohnes Gottes vergossen hatte. (Matth. 27, 53. Off. Joh. 11, 2.) Ist hingegen diese sündigste aller Städte auf ewig verflucht, und soll aus ihrer Verwerfung nie wieder aufstehen, so ist ein solcher Ehrentitel unbegreiflich und unmöglich.

Anhänger der römischen Kirche endlich, welche gewohnt sind, Rom als den Mittelpunkt der Religion zu betrachten, und in so fern Recht haben, als es Gott gefiel, die abendländische Kirche des Mittelalters, und was unter dem Namen der katholischen nach der Reformation von ihr übrig blieb, an diesen Punct zu knüpfen, so daß ihre Regierung und Erhaltung von dieser Stadt ausgehn müßte, würden umsonst hieraus einen Zweifel schöpfen; schon um deßwillen, weil Gott bey Gründung eines irdischen Kirchenregiments an keinen Ort gebunden ist, und weil hier von einer allgemeinen Regierung die Rede ist, welche der göttliche Erzhirte selber übernehmen will. Sagt doch nirgends weder die Schrift noch die Ueberlieferung, daß die äußere Kirchenverfassung, nach dem Bestand, welchen sie in der Heydenwelt angenommen hat, unwandelbar sey.

Vielmehr erkennt ein unbefangenes Auge in der ganzen Kirchengeschichte die große Weisheit, mit welcher der Herr seine streitende Gemeine unter vielen Abwechselungen zu erhalten, zu befestigen, zu läutern, und die auserwählten Glieder unter jeder kirchlichen Außenform zur Seligkeit zu leiten wußte.

Sollte man nicht annehmen dürfen, daß nach der Wiedergeburt Jerusalems auch die Vorhersagung des Jeremias zur Wirklichkeit kommen werde, welche das 2. Buch der Maccabäer (C. 2, 4. ff.) also berichtet: „So stund das auch in derselbigen Schrift, daß der Prophet nach göttlichem Befehl sie geheissen habe, daß sie die Hütte des Zeugnisses und die Lade sollten mit ihm tragen. Als sie nun mit ihm an den Berg kamen, da Moses auf gewesen, und des Herrn Erbland gesehen hatte, fand Jeremias eine Höhle: darein versteckte er die Hütte, und die Lade, und den Altar des Räuchopfers, und verschloß das Loch. Aber Etliche, die auch mitgegangen waren, wollten den Zugang merken und zeichnen; sie konnten ihn aber nicht finden. Da das Jeremias erfuhr, strafte er sie und sprach: Diese Stätte soll unbekannt bleiben, bis der Herr sein Volk wieder zu Hauf bringen, und ihnen gnädig seyn wird. Dann wirds ihnen der Herr wohl offenbaren. Und man wird dann des Herrn Herrlichkeit sehen in einer Wolke, wie er zu Moses Zeiten erschien, und wie Salomo bat, daß er die Stätte wollte heiligen.“ Da mehr als ein Monat von der Einnahme Jerusalems durch das Heer des Nebukadnezars bis zur Verbrennung des Tempels verstrich, so hatte Jeremias vollkommen Zeit, um diesen göttlichen Befehl auszurichten. Auch erwähnt Jeremias in einem sehr ausführlichen Verzeichniß über die von den Chaldäern mitgenommenen Tempelgeräthschaften weder der Lade, noch der Stiftshütte, noch des Rauchaltars, obgleich diese Gegenstände die wichtigsten für die jü-

dische Religion und am meisten geeignet waren, der Eitelkeit der Babylonier zu schmeicheln, oder ihre Habsucht zu reizen. Ferner kommen diese drey Stücke auch nicht in der Aufzählung des heiligen Geräths vor, welches Cyrus dem Serubabel aus der Tempelbeute, die Nebukadnezar gemacht, zurückgeben ließ. Endlich versichert der Geschichtschreiber Josephus, daß sie sich nicht unter demjenigen befunden, was die Römer bey der letzten Zerstöhrung des Tempels davontrugen. Sind also diese Kleinodien nicht ein Raub der Sieger geworden, so müssen sie sich noch an dem Ort befinden, wohin sie Jeremias verborgen hat. Das Wunder, welches der Prophet auf die Zeit der Wiederfindung verkündigt, ist weder eingetroffen, noch kann es eher eintreffen, als bey der Wiederversammlung des heiligen Volks. Auf welche Art es aber in Erfüllung gehen wird, wie der Herr seine Gegenwart in einer Lichtwolke sichtbar machen, und ob etwa die Lade wieder zum Thron seiner höchsten Majestät dienen wird, dahin reicht menschliche Vermuthung nicht, weil der Herr sich das Wissen davon vorbehalten. Gleichwohl läßt sich aus einer oben angeführten Stelle desselben Jeremias schließen, daß die Bundeslade zu keinem religiösen Gebrauch mehr dienen, sondern ein bloßes Denkmal von der Art seyn werde, wie der Herr sich seinem Volk zur Zeit des alten Bundes mitgetheilt.

Elftes Capitel.

Zeitliche Vortheile, welche das Volk Israel nach seiner Bekehrung genießen wird.

Die dem Volk Israel ertheilten Verheissungen beschränken sich nicht auf die geistlichen Güter der Gnade; sie umfassen auch die zeitlichen, deren Bestimmung die Frömmigkeit kennt, und ihren Gebrauch heiligt. Sie werden im erstaunlichsten Ueberfluß ausgespendet werden.

Erstlich wird das bekehrte Israel mit Jesu Christo und durch ihn die Oberherrschaft über die andern Völker der Erde führen.*) „Denn der Herr wird sich über Jacob erbarmen, und Israel wiederum erwählen, und sie in ihr Land setzen. Und Fremdlinge werden sich zu ihnen thun, und dem Hause Jacob anhangen. Und die Völker werden sie nehmen und sie bringen an ihren Ort; und das Haus Israel wird sie besitzen im Lande des Herrn zu Knechten und Mägden; und werden gefangen halten die,

*) Alles daher, was die unbekehrten Juden früher unternehmen, um sich den christlichen Völkern, unter denen sie wohnen; an die Seite zu setzen, oder Gewalt über sie zu bekommen, sind eben so vergängliche als unlautere Anmaßungen, die der Herr nur zur Züchtigung derer nachsieht, welchen er sie seit ihrer Zerstreuung unterworfen hat. Erst dadurch, daß die Christen wieder ganz Heyden, und die Juden Christen werden, wird und muß sich das Blatt wenden. Zwar Vorspiele liefert unsre Zeit.

von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Treiber." (Jesaj. 14, 1: 2.) — „Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Und deine Thore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Heyden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzugeführet werden. Denn welche Heyden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen, und die Heyden verwüstet werden." (C. 60, 12.) „Das jüdische Volk wird aber mehr durch Hochachtung und Bewunderung als durch Gewalt und Schrecken über andre herrschen. Wenn diese es mit Gütern und Ehre überhäuft, wunderbar von Gott beschirmt, den wahren David zum Fürsten besitzend sehen werden: so wird sie dieß mit der tiefsten Ehrfurcht erfüllen: „So spricht der Herr, Herr: Siehe ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerfen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen. Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen seyn. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füße Staub lecken. Da wirst du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren." (C. 49, 22. 23.) — „Es werden gebückt zu dir kommen, die Kinder deiner Unterdrücker; und alle die dich verachtet haben, werden niederfallen zu deinen Füßen; und werden dich nennen eine Stadt des Herrn, ein Zion des Heiligen in Israel." (C. 60, 14.) Dahin gehört auch was die Kirche singt: „Es wird die Völker unter uns zwingen, und die Leute unter unsern Füßen." (Ps. 47, 4.)

Zweytens, es stehet geschrieben, daß nachdem Israel den Zorn Gottes lange genug getragen, und in steter Un-

ruhe, Angst und Verscheuchung gelebt, es endlich einen anhaltenden Frieden, vollkommene Sicherheit und unveränderliche Freude genießen soll. „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn. Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe.“ (Jesaj. 32, 17. 18.) — „Denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Trümmern, und macht ihre Wüsten wie Lustgärten, und ihre öden Gefilde wie einen Garten des Herrn; daß man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang.“ (C. 51, 3.) — „Der vorigen Angst ist vergessen — sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darinnen gehört werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens — denn sie sind der Same der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen mit ihnen.“ (C. 65, 16. ff.) Wie könnte auch Israel nicht Friede und Ruhe haben, da der Friedensfürst selbst bey ihm seyn wird? „Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken. — Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jacob ist unser Schutz, Sela.“ (Ps. 46.) — So sprechen auch die andern Propheten: „Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen, und die bösen Thiere aus dem Lande ausrotten; daß sie sicher wohnen sollen in der Wüste, und in den Wäldern schlafen. Ich will sie und was um meinen Hügel her ist segnen — und sollen erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich ihr Joch zerbrochen, und sie errettet habe von der Hand deren, denen sie dienen mußten. Und sie sollen nicht mehr den Heyden zum Raub werden, und kein Thier auf Erden soll sie mehr fressen; sondern sollen sicher wohnen ohne alle Furcht.“ (Ezech. 34, 25. ff.) —

„Und sie werden kommen, und auf der Höhe zu Zion jauchzen, und werden zu den Gaben des Herrn hinzuströhmen — daß ihre Seele wird seyn wie ein gewässerter Garten, und nicht mehr bekümmert seyn sollen. — Denn ich will ihr Trauern in Freude verkehren, und sie trösten, und sie erfreuen nach ihrem Betrübniß.“ (Jerem. 31, 12. ff.)

Drittens, Gott verheißt den bekehrten Juden einen Ueberfluß an allen zeitlichen Gütern. Diese Zusage wird in der Schrift häufig wiederholt, und liegt auch in den so eben theilweise gelieferten Stellen. „Sie werden zu den Gaben des Herrn hinzuströhmen, nämlich zum Getraide, Most, Oel und jungen Schafen und Rindern — mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der Herr.“ (Jerem. 31, 12. 14.) — „Ich will nicht, wie in den vorigen Tagen, mit den Uebrigen dieses Volks fahren, spricht der Herr Zebaoth. Sondern sie sollen Samen des Friedens seyn. Der Weinstock soll seine Frucht geben, und das Land sein Gewächs geben, und der Himmel soll seinen Thau geben; und ich will die Uebrigen dieses Volks solches Alles besitzen lassen. Und soll geschehen, wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seyd ein Fluch gewesen unter den Heyden: so will ich euch erlösen, und sollt ein Segen seyn. Fürchtet euch nicht, stärket eure Hände. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Gleichwie ich gedachte euch zu plagen, da mich eure Väter erzürneten, spricht der Herr Zebaoth, und reuete mich nicht: also gedenke ich nun wiederum in diesen Tagen wohlzuthun Jerusalem und dem Hause Juda; fürchtet euch nur nicht.“ (Zach. 8, 11. ff.) Diese Weissagung ist nach der babylonischen Gefangenschaft keineswegs vollständig erfüllt worden.

Viertens, Gott wird alles Leiden und alle Plagen von ihnen abwenden, die hienieden so oft unsere Glückseligkeit stöhren. „Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Land, noch Schaden oder Verderben in deinen

Grenzen; sondern deine Mauern wirst du Heil und deine Thore Lob heissen." (Jesaj. 60, 18.) — Wir haben vorhin schon von der Ausrottung der schädlichen Thiere gelesen; und diese Verheissung wird noch auf eine wunderbarere Weise gegeben: „Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcklein ruhen. Kälber und junge Löwen und Mastvieh werden bey einander seyn, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehn, daß ihre Jungen bey einander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge." (C. 11, 6. ff.). Hier nehmen die Ausleger mehrentheils ihre Zuflucht zu einem bildlichen Verstande, der entweder bloße poetische Ausmalung, oder geistliche Wahrheiten, nämlich von der Zähmung und Umgebärung der natürlichen Menschen durch die Gnade des neuen Bundes enthalten soll. Die erstere Erklärung ist allzu ungeistlich für das göttliche Wort, welches keine Uebertreibungen kennt, und die andere ist wenigstens unzulänglich. Der Prophet sagt auch nicht, daß Löwe und Pardel sollen Lämmer werden, und alsdann bey den Schafen ruhen, sondern er läßt sie bleiben was sie sind, und mit den zahmen Thieren unschädlich beysammen wohnen. Dieß ist also ein Wunder, das der Herr für sein Volk thun wird. Alle jetzt so grausame Geschöpfe sollen ihr Gift und ihre Bosheit ablegen, und eine Natur annehmen, die der Güte des Schöpfers gemäß ist. Einer der ältesten Kirchenväter, Irenäus,*) stimmt hiemit überein, und nach ihm werden, wenn die zweyte Zukunft Christi, sein Gericht über den Antichrist, die Abtrünnigen

*) Adv. haer. V, 33.

und Gottlosen erfolgt ist, die Menschen wieder die Herrschaft über die Thiere erlangen, die sie vor dem Sündenfall besaßen; alle Thiere werden mit einander in Friede leben und dem Menschen unterthänig seyn. Judäa aber wird ganz besonders, durch die Unschuld und Heiligkeit seiner Einwohner, durch die Fruchtbarkeit der Erde, durch die Herrschaft des Menschen über die Thiere, und durch ungestöhrten Frieden, ein irdisches Paradies darstellen; wie auch Jesajas verkündigt: „Der Herr tröstet Zion — er macht ihre Wüste wie Lustgärten, und ihre öden Gefilde wie einen Garten des Herrn.“ (C. 51, 3.)

Fünftens gehört zu den verheissenen Vorzügen ein sehr langes Leben. Dieß wird von den Propheten auf eine so einfache und bestimmte Art geweissagt, daß unmöglich mit Bildlichkeit auszulangen ist: „Es sollen nicht mehr da seyn Kinder die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben (sollen wenigstens nicht früher sterben, und dann noch Knaben seyn) und die Sünder von hundert Jahren (die sich durch ihre Jugendsünden einen so frühen Tod zuziehen würden) sollen verflucht seyn. — Die Tage meines Volks werden seyn wie die Tage eines Baums, und das Werk ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwählten.“ (sie sollen so alt werden wie die Bäume, die sie pflanzen, und die Gebäude, die sie aufführen ꝛc. (Jesaj. 65, 20. ff.) *).

Sechstens, dieses hochbegünstigte Volk wird sich ausserordentlich vermehren. Es wird sich Geschlecht auf Geschlecht häufen, ohne dem andern Platz zu machen. „Siehe,

*) Darin liegt zugleich der Beweis der Möglichkeit. Kann die vegetabilische und mineralische Natur in die 1000 Jahre bestehen, warum nicht die animalische? Ein fernerer Beweis liegt in den Patriarchen vor der Sündfluth.

zu dir bekehrt, und die Macht der Heyden zu dir kommt. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer (Dromedare) aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba Alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen. Alle Heerden Kedar sollen zu dir versammelt werden, und die Widder Nebajath sollen dir dienen. Sie sollen wohlgefällig auf meinem Altar geopfert werden; denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren." (Jesaj. 60, 5—7.) — Diese stolze Nation, welche einen großen Theil der Welt verschlungen und so lange den übrigen bedroht hat, wird kommen sich zu beugen vor den Kindern Jacob, und Jesu Christo alle ihre Eroberungen zu Füßen zu legen. Diese überschwengliche Erndte ist lediglich den bekehrten Juden vorbehalten, wie man sich leicht überzeugen kann. Denn warum doch ist seit so vielen Jahrhunderten, da die Kinder Ismael die christliche Kirche umringen, es unsern frommsten Missionarien nie in den Sinn gekommen, an ihrer Bekehrung zu arbeiten? Als Erben des apostolischen Eifers fahren sie über die Meere; sie suchen mit bewundernswürdiger Hingebung und Heldenmuth bis tief in Asien, in den weiten Gefilden Americas und in den brennenden Wüsten von Africa Seelen dem Herrn zu gewinnen aus Völkern, die im Schatten des Todes liegen, Götzendienern, deren Sprache für uns Europäer fast unüberwindliche Schwierigkeiten hat; und ihrer keiner denkt an die Bekenner des Islam, die an unserer Thür stehen, die die Götzen verabscheuen, die einen einzigen Gott erkennen, und einige Hochachtung vor Jesu Christo haben, *) deren

*) Die aber mit aus diesen Gründen um so schwerer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, gleich den Vernunftchristen. Es sind in der letzten Zeit einige Funken des Christenthums in Arabien gefallen; aber das Feuer brennt noch

Die bisher angeführten Weissagungen findet man auch in den Apokryphen, und namentlich in dem prophetischen Gebet des Tobias, wo besonders die künftige Herrlichkeit Jerusalems gepriesen wird, als Glauben der Synagoge ausgesprochen. Wollte man aber in ihnen bloß die Rückkehr aus Babel sehen, so würde man allzu sehr gegen die Geschichte verstoßen, um sich einer gegründeten Anwendung versichert halten zu dürfen. Judäa hat nie den verheissenen überschwenglichen Segen erlangt, Jerusalem ist nie zu diesem Gipfel des Glanzes gestiegen; sie litten Unruhe und Verwüstung, sündigten und fielen. Israel erfüllte seit der damaligen Rückkehr erst das Maaß seiner Verbrechen, und seines Elends. Die geistliche Anwendung auf die Kirche hält im Einzelnen eben so wenig Stich, wie gleichfalls oben schon bemerkt worden; wiewohl nicht zu läugnen ist, erstlich, daß auch Geistliches unter der Hülle des Leiblichen verheissen ist, und zweytens, daß der zeitliche Segen, der den Ueberbleibseln Israels so besonders versprochen ist, sich über das ganze Friedensreich Jesu Christi erstrecken, und in gehäuftem Maaße auch denen und deren Nachkommen zufließen wird, welche durch Glauben und Dulden während der Heydenzeit als Heydenchristen sich des Namens Israel im geistlichen Verstande würdig gemacht haben. Denn alsdann wird die Gnade Gottes gegen seine Kinder, und nichts Andres, den Besitz irdischer Glückseligkeit entscheiden, und diese wird nur denen nicht versagt seyn, die sie nicht zu Sünden mißbrauchen werden. Die Kirche wird wirklich in allen ihren frommen Mitgliedern, als wahren Mitbürgern des heiligen Volks, sich des Friedens und äußern Wohlstands erfreuen, und zwar auf eine Weise, von der wir wenig Vorstellung haben.

---

kannte Volk der wahren Glaubigen aus den Heyden hier mit zur Sprache. Aber bey dem Allen hat der Verf. vollkommen Recht.

Zwölftes Capitel.

Eifer der bekehrten Juden, alle Nationen dem Evangelium zu unterwerfen. Gebet um die Wiederkehr Israels.

Alle Schrift verkündigt, daß die einmal bekehrten Kinder Israel voll Eifer seyn werden, der liebenswürdigen Herrschaft Jesu Christi und seiner Gnade diejenigen Völker zu unterwerfen, welche nicht von der göttlichen Gerechtigkeit ausgerottet seyn werden. Diese dürren Gebeine, die noch jetzo auf dem Feld der Erde zerstreut liegen, werden sich einst in Prediger und Apostel verwandeln, oder wie der Prophet spricht, in ein mächtiges Heer, fertig zum Kampf, um die Welt zu erobern: „Menschenkind, spricht der Herr zu Ezechiel (C. 37.) meynest du auch daß diese Beine wieder lebendig werden können?“ Er antwortete: „Herr, Herr, das weißt du.“ Und als der Geist Gottes sie angeweht hatte, „da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße; ein Kriegsheer oder eine Macht (wie es in der Grundsprache heißt) sehr, sehr groß.“ Man braucht keine Armee, wo nichts zu kämpfen, zu erobern, kein Feind zu besiegen ist. Und wenn ihnen auch ungleich weniger Schwierigkeiten sich entgegenstellten, um die Gemüther der Nationen für das Reich der Wahrheit und Seligkeit zu gewinnen, als einst bey der Wiedereinnahme ihres Vater-

landes und der Herstellung ihres Tempels unter der persischen Herrschaft sich vorfanden, oder als die Heydenbekehrer jetzo erfahren: so werden sie immer mit der Blindheit, der Unwissenheit, der Gleichgültigkeit und todten sinnlichen Natur so vieler Menschen in allen Welttheilen den Streit aufnehmen müssen, und es wird an Widersprüchen der noch übrigen Finsterniß gegen das Licht nicht gänzlich fehlen.*) Indessen wird sie der Geist der Gnade und des Gebets unüberwindlich machen, und das Blut des neuen Bundes, das ihre Väter mit blinder Wuth vergossen, wird sie dermaßen begeistern, daß sie, wo nöthig, sogar den Kelch trinken würden, den ihr Heiland getrunken hat. (Matth. 20, 22.) Sie würden sich freuen, ihr Blut zum Dank für das seinige hinzugeben, und für den zu sterben, der für sie gestorben ist. Voll glühender Liebe für ihn, den von ihren Vätern hingerichteten Erlöser, untröstlich ihn so lange verkannt und geschmäht zu haben, von heiligen Unwillen gegen ihre eigene Finsterniß und Unbußfertigkeit durchdrungen, werden sie durch allerley Früchte der Gerechtigkeit eine Unfruchtbarkeit von so vielen Jahrhunderten zu ersetzen suchen. Sie werden durch das Bekenntniß ihrer Schuld am meisten wirken, um seinem Namen und seinen Geheimnissen Eingang in den ent-

*) Der Verf. stellt sich diese Schwierigkeiten eigentlich weit größer vor, und erwartet für die geistlichen Eroberer schwere Prüfungen von Seiten des Teufels und der Welt. Allein da diese Weltbekehrung erst im Reich des Herrn Statt haben wird, wo nach Off. Joh. 20. der Teufel in den Abgrund verschlossen seyn soll, „daß er nicht mehr verführen sollte die Heyden," folglich ihre Bekehrung nicht hindern kann, so sind wir hier andrer Meynung, indem wir zugleich glauben, daß die Bekehret mit Wundergaben ausgerüstet seyn werden. S. was der Verf. selbst im Folg. sagt.

legenſten Ländern zu verſchaffen. Gott wird ſich daher ihrer bedienen, um die Geſtalt der Dinge auf Erden zu verändern, Mißbräuche, Laſter und Irrthümer abzuſchaffen, und die Welt in ein Heiligthum zu verwandeln, wo Jeſus Chriſtus allein geliebt und verehrt wird. Ueberall hin ſich vertheilend, werden die Juden auch überall gleich einem edeln Sauerteig ſeyn, der ſeine Kraft und Tugend aller Welt mittheilt.

Hiebey wird die natürliche Fähigkeit, Wärme und Geſchäftigkeit dieſes Volks überaus nützlich werden, vornehmlich aber wenn ſie durch den Geiſt Gottes, den ſie in überſchwänglichem Maaß empfangen werden, geheiligt iſt. Denn, wie der Prophet ſagt, „ſie ſollen trinken dieſes Geiſtes und rumoren (lärmen, berauſcht werden) als vom Wein; und voll werden (des hohen Opferbluts) wie das Becken, und wie die Ecken des Altars.“ (Zach. 9, 15.) Könnte wohl dieſer göttliche Geiſt auch in trägen Menſchen unthätig ſeyn? Wird er ſie nicht mit unglaublichem Eifer für die Ehre Gottes und ſeines Geſalbten erfüllen? mit Geduld, Muth und Beharrlichkeit ohne Beyſpiel? Kaum werden ſie von dieſer Himmelsgabe ihren Geiſt erleuchtet und ihr Herz entbrannt fühlen, ſo werden ſie hinwiederum ein Feuer anzünden auf der ganzen Erde, ſie von allen ihren Befleckungen reinigen, und in Aſche verkehren, was ſich dem ſanften Joch des Weltheilandes entziehen und widerſetzen will. Denn der Herr wird die Einen zu Werkzeugen ſeiner Erbarmung, und die Andern zu Dienern ſeiner Rache gebrauchen. Er wird den Segen ſenden durch dieſe neuen Eroberer den Völkern, die gelehrig ſind, und ſich als Kinder des Friedens zeigen; aber auch demüthigen und vertilgen die ſtolzen und verdorbenen Heyden, die ihre Predigt und ihr Beyſpiel verachten werden. „Zur ſelbigen Zeit will ich Jeruſalem machen zum Laſtſtein allen Völkern: Alle die denſelbigen

wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden. — Zu der Zeit will ich die Fürsten Juda machen zum Feuerbecken im Holz, und zur Feuerfackel im Stroh, daß sie verzehren beyde zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um. Und Jerusalem soll fürder bleiben an ihrem Ort zu Jerusalem." (Zach. 12, 3. 6.)

Die meisten Völker, namentlich von denjenigen, denen die christliche Religion unbekannt geblieben war, und die sie daher nicht mißbrauchen konnten, werden sammt ihren Fürsten diese Boten des Höchsten mit der größten Ehrerbietung aufnehmen. Sie werden sich mit gelehriger Demuth die Worte des Lebens aus dem Munde der neuen Apostel zueignen, und an den Segnungen Theil nehmen, welche das Haus Israel überfluthen werden. Aber die Verstockten und Widersprecher, die sie nicht anhören wollen, werden einer schrecklichen Gerechtigkeit unterliegen: „Mache dich auf, sagt jene berühmte Stelle, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz der über dir aufgeht. — Und welche Heyden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen, und die Heyden verwüstet werden." (Jesaj. 60, 1—12.)

Die Worte dieser Apostel werden so eindringend seyn, und so sehr Alles an hinreissender Kraft und Erhabenheit übertreffen, was die Kunst sinnlicher Völker hervorzubringen vermocht hat, daß der Herr bey Zacharia sagt (C. 9, 13.) „Ich habe mir Juda gespannet zum Bogen, und Ephraim (wie einen Köcher) gefüllet. Und will deine Kinder, Zion, erwecken über deine Kinder, Griechenland, und will dich stellen als ein Schwerdt der Riesen." — Wer

könnte sich ihnen auch widersetzen, da der Herr selbst für sie streitet? „Und der Herr wird über ihnen erscheinen, und seine Pfeile werden ausfahren wie der Blitz; und der Herr Herr wird die Posaune blasen, und wird einhertreten, als die Wetter vom Mittage. Der Herr Zebaoth wird sie schützen, daß sie verzehren und unter sich bringen (die Widersacher, wie) mit Schleudersteinen.“ (Das. V. 14. 15.)

Aber Alle, die nicht verdient haben ausgerottet zu werden, hören mit Ehrfurcht die Herolde des Herrn an; sie bewundern die überschwängliche Barmherzigkeit gegen das Volk der Erwählung, sie preisen dafür den Gott Israels, und schließen sich an dasselbe, um Theil an dessen mannigfaltigem Segen zu nehmen: „Und soll geschehen, wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seyd ein Fluch gewesen unter den Heyden, so will ich euch erlösen, daß ihr sollt ein Segen seyn. — Zu der Zeit werden zehen Männer aus allerley Sprachen der Heyden einen jüdischen Mann bey dem Zipfel ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist.“ (Zach. 8, 13—23.) — „Denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängniß wenden werde vor euern Augen, spricht der Herr.“ (Zephan. 3, 20.) — „Alsdann will ich den Völkern reine Lippen zuwenden, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen, und ihm dienen einträchtiglich.“ (Das. V. 9.)

Die Predigt der bekehrten Juden wird uns auch unter dem Bild eines lebendigen Wassers vorgestellt, das von Jerusalem aus in alle Welt fließt, Fruchtbarkeit und Ueberfluß verbreitet, und wie eine heilsame Sündfluth Irrthümer und Laster dermaßen ertränkt, daß die gereinigte Erde nur den Herrn kennen und ihn allein verehren wird: „Zu der Zeit werden lebendige Wasser aus Jerusalem

fließen, die Hälfte gegen das Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte gegen das hinterste Meer; und wird währen beyde des Sommers und Winters. Und der Herr wird König seyn über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr nur Einer seyn, und sein Name nur Einer." (Zach. 14, 8. 9.)

Den Verkündigungen der Propheten kann man die des h. Paulus beyfügen. Er stellt den unermeßlichen Gewinn, welcher der Kirche und der ganzen Welt durch die Bekehrung des jüdischen Volks erwächst, auf eine so einleuchtende als herrliche Weise dar. Um sich einen Begriff davon zu machen, vergegenwärtige man sich den kläglichen Zustand, worin die Erde sich in dem Augenblick befand, als der Herr seine Kirche zu bilden anfing. Seit Jahrtausenden lagen alle Völker in der Finderniß des Götzendiensts und aller daraus herfließenden Unordnungen begraben. Der wahre Gott war nur in einem kleinen Winkel der Erde bekannt; gleichwohl das Volk, das ihn bewohnt, verkennt und verwirft den Messias; eine sehr kleine Zahl ausgenommen, fällt der ganze Körper der Nation dem Unglauben anheim. Also ist die Nacht allgemein, und die ganze Welt ist im Tode. Zwölf Menschen, arm, gering, ohne Talente, ohne menschliche Mittel, gehn von Judäa aus, theilen sich in die Länder, und in wenig Jahren verwandeln sie die Gestalt der Welt. Auf den Ruf dieser Prediger erwachen die Nationen aus ihrem langen Schlaf, entsagen ihren Götzen, bekehren sich zur Erkenntniß und zum Dienst des lebendigen Gottes. Die Früchte ihrer Mission sind unglaublich. Nie hat ein Eroberer ein so wunderbares Glück gemacht. Die Apostel haben noch nicht ihren Lauf vollendet, und schon besitzt die Kirche mehr Ausdehnung als die weitesten Weltreiche.

Wohlan! spricht der Apostel, diese Wunder, welche die menschliche Weisheit in Erstaunen setzen, sind Kleinig-

keit gegen das, was wir von der Bekehrung des Volks Israel zu gewarten haben. „So ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade (Ringerung, geringe Zahl) ist der Heyden Reichthum: wie viel mehr ihre volle Zahl?“ (Röm. 11, 12.) Wenn eine Handvoll Leute, die durch ein Wunder dem allgemeinen Unglauben und der Verstoßung ihrer Nation entgiengen, in so kurzer Zeit eine so erstaunliche Umkehrung in der Welt hervorgebracht, wenn sie in wenig Jahren so viele Völker Jesu Christo unterworfen haben: was läßt sich nicht ungeheuer Großes erwarten, wenn alle Kinder Israel, zum Patriarchenglauben zurückgeführt, und plötzlich in brennende Apostel Jesu verwandelt, in ihrem Eifer ausziehen, seinen Namen allen Völkern zu verkündigen? Welche Veränderung der Erde mag nicht eine ganze Nation von Predigern bewirken, welcher Gott eine ausnehmende Heiligkeit, einen unüberwindlichen Muth, und alle Gaben, die zu ihrem Amte nöthig sind, mittheilt? Die Frucht hievon wird so überfließend, so allgemein seyn, so sehr Alles übertreffen, was je in dieser Art vorkam, daß es, nicht bloß für ein einzelnes Volk, sondern für das All der Völker, nach dem Ausdruck des Apostels seyn wird wie ein Uebergang vom Tode zum Leben, wie eine ganze Auferstehung. „Denn so ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme seyn, denn ein Leben von den Todten?“ (V. 15.)

Es ist anderwärts gezeigt, daß die christlichen Völker zur wohlverdienten Strafe ihres Abfalls, ihrer Bosheit und Einbildung von eigener Gerechtigkeit, mit schweren Plagen und selbst mit Vertilgung werden heimgesucht werden, während das jüdische Volk wieder mit Gott versöhnt und seiner höchsten Erbarmung theilhaftig wird. „Da wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten, und den Zorn an seinen Feinden. Denn siehe,

der Herr wird kommen mit Feuer, und seine Wagen wie ein Wetter; daß er vergelte im Grimm seinen Zorn, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird durchs Feuer richten, und durch sein Schwerdt alles Fleisch; und der Getödteten vom Herrn wird viel seyn." (Jesaj. 60, 14. ff.) Nicht also den Nationen, welche des Evangeliums überdrüssig worden sind, und dafür den Zorn des Lammes erfahren, sondern denen, die das Joch Jesu Christi noch nicht getragen haben, noch nicht in seinen Bund getreten sind, werden die bekehrten Juden die Lehre des Heils zunächst bringen, und sie zur Erkenntniß Gottes und seines Christus leiten. Wie denn auch Sirach zu erkennen gibt (C. 36.) indem er betet: „Herr, allmächtiger Gott, erbarme dich unser, und siehe drein, und erschrecke alle Völker — auf daß sie erkennen, gleichwie wir erkennen, daß kein anderer Gott sey denn du, Herr. — Erbarme dich deines Volks. — Erbarme dich der Stadt Jerusalem. — Richte Zion wieder an — erfülle die Weissagungen, die in deinem Namen verkündiget sind — auf daß Alle so auf Erden wohnen, erkennen, daß du, Herr, der ewige Gott bist."

Wie aber? werden alsdann der Juden Brüder nach dem Fleisch nicht ihre erste Sorge seyn? Gewiß, die Nachkommen Isaaks werden dürsten, ihrem Segensbund auch der Hagar und Ketura Kinder zuzugesellen. Ausdrücklich sagen die Propheten, es würden die Kinder Midian, Saba, Epha, Kedar, Nebajoth, das ist, die Nachkommen Ismaels, oder heutigen Araber und die ihren Glauben angenommen, die Moslemin, einst eine geistliche Beute Israels werden, sie würden sich mit ihnen vereinigen, ihrem Glauben nachfolgen, und mit ihnen und durch sie dem Herrn Opfer des Herzens darreichen. „Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und weiten, wenn sich die Menge am Meer

zu dir bekehrt, und die Macht der Heyden zu dir kommt. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer (Dromedare) aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba Alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen. Alle Heerden Kedar sollen zu dir versammelt werden, und die Widder Nebajath sollen dir dienen. Sie sollen wohlgefällig auf meinem Altar geopfert werden; denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren." (Jesaj. 60, 5—7.) — Diese stolze Nation, welche einen großen Theil der Welt verschlungen und so lange den übrigen bedroht hat, wird kommen sich zu beugen vor den Kindern Jacob, und Jesu Christo alle ihre Eroberungen zu Füßen zu legen. Diese überschwengliche Erndte ist lediglich den bekehrten Juden vorbehalten, wie man sich leicht überzeugen kann. Denn warum doch ist seit so vielen Jahrhunderten, da die Kinder Ismael die christliche Kirche umringen, es unsern frommsten Missionarien nie in den Sinn gekommen, an ihrer Bekehrung zu arbeiten? Als Erben des apostolischen Eifers fahren sie über die Meere; sie suchen mit bewundernswürdiger Hingebung und Heldenmuth bis tief in Asien, in den weiten Gefilden Americas und in den brennenden Wüsten von Africa Seelen dem Herrn zu gewinnen aus Völkern, die im Schatten des Todes liegen, Götzendienern, deren Sprache für uns Europäer fast unüberwindliche Schwierigkeiten hat; und ihrer keiner denkt an die Bekenner des Islam, die an unserer Thür stehen, die die Götzen verabscheuen, die einen einzigen Gott erkennen, und einige Hochachtung vor Jesu Christo haben, *) deren

*) Die aber mit aus diesen Gründen um so schwerer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, gleich den Vernunftchristen. Es sind in der letzten Zeit einige Funken des Christenthums in Arabien gefallen; aber das Feuer brennt noch

Sprache endlich ohne Vergleich leichter wäre, als die von so vielen entfernten Völkern. Die Furcht gespießt zu werden, konnte wohl diejenigen Missionarien abschrecken, welche das Märtyrerthum scheuten. Aber wie viele haben ihrer seit acht bis neunhundert Jahren anderwärts der Quaal und dem Tode getrotzt, um für den Heiland Völker zu erobern? Und ihrer keiner hat seine Blicke und seinen Muth auf den Sohn Hagar und seine unzählige Nachkommenschaft gerichtet. Ist hierin die Hand zu verkennen, welche dieß große Werk den Kindern Israel aufsparen will? — Doch wird sich ihr Eifer nicht auf das Geschlecht Abrahams beschränken, sondern er wird den Erdball umfassen. Sie werden Jesu Christo Alles unterthänig machen, was sein Schwerdt verschont hat. (Jes. 66, 16. Off. 19, 15. 21.) Sie werden abthun auf Erden Alles, was das Werk des Sohnes Gottes so scheußlich entstellt, und die Kirche nicht bloß wieder zur Schönheit ihrer Jugend, sondern zu einer wunderreichen Herrlichkeit erheben.

Hüten wir uns wohl, wenn wir Jesum und seine Kirche lieben, mit Verdruß und Eifersucht auf diese großen Verheissungen Israels hinzusehn. Freuen wir uns vielmehr darüber; wir haben dann schon jetzo deren seligen Vorgenuß. Einst nehmen wir wirklich an diesen Segnungen Theil, wenn wir uns über Israels gegenwärtigen Schaden betrüben, wenn wir voraus ihm Glück wünschen

---

nicht. Ueberhaupt haben die Missionen und Missionsgesellschaften wohl daran gedacht, aber wenig ausgerichtet. Sie solltens nicht. Der Bearbeiter könnte etliche Bekehrungen von Bekennern des Islam hier anführen, die sich nicht lange zugetragen haben, und von einem bekehrten Juden bewirkt wurden. (s. Baseler Sammlungen v. 1814. 3. Stück S. 248. ff.) In Constantinopel selbst gibt es unter den Türken eine verborgene Gesellschaft von Christen. (s. Hillmers Zeitschrift, 3. Quartal 1808. S. 385. ff.)

zu dem erhabenen Loos, das ihm bestimmt ist. Wir werden nicht nur Zeugen davon seyn, sondern alle unsre Hoffnung hängt an dieser Veränderung.

Es ist noch ein andrer Grund vorhanden für unser Mitgefühl an dem Schicksal dieses Volks. Häufig und nachdrücklich sagt die Schrift, Gott habe für sein geliebtes Zion und die Nachkommen der Patriarchen, ihrer Züchtigungen ungeachtet, eine herzliche, unüberwindliche Liebe behalten; er hasse die Feinde Israels, er werde einst fürchterlich diejenigen strafen, die dessen Unglück vermehrt oder verspottet; er liebe dagegen die, welche sich über das Elend Jerusalems betrüben, und nach dessen Wiederaufrichtung Verlangen tragen, und nur denen könne Friede und Freude werden, die über Zion zu weinen im Stande sind. „Freuet euch mit Jerusalem, und seyd fröhlich über sie, Alle die ihr sie lieb habt. Freuet euch mit ihr Alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd. Denn dafür sollt ihr saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trosts; ihr sollt dafür schlürfen und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit.“ (Jesaj. 66, 10. ff.) — Die Juden sind heut zu Tage Feinde Gottes vermöge ihres Unglaubens, ihrer Lästerung und Unbußfertigkeit. Er behandelt sie noch immer als solche. Aber er hat seine Verheissungen darum nicht zurückgenommen; seine Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. (Röm. 11, 29.) Obschon verwiesen und unglücklich, sind die Juden in seinen Augen noch immer der Same der Väter, deren Gott, deren Schild und Lohn zu seyn er sich so häufig rühmt. In dieser Hinsicht sind sie ihm unendlich lieb („nach dem Evangelio sind sie Feinde — aber nach der Wahl sind sie lieb um der Väter willen,“ V. 28.) und man kann sie nicht hassen oder verachten, ohne die Liebe Gottes zu verletzen und seine Gerechtigkeit zu reizen.

Zittert also, stolze Heyden, die ihr für Israel nur

Wegwerfung, hochmüthigen Widerwillen oder Gleichgültigkeit fühlt. Die Absicht des Herrn, als er Israel in Blindheit versinken ließ, war, uns durch einen so fürchterlichen Unterricht zu bessern. Hat er in seinem Zorn die natürlichen Zweige des Oelbaums zerbrochen, dessen Wurzel so heilig ist; verläugnet, verjagt er aus seinem Haus Abrahams Kinder, schließt er von seinem Abendmahl die aus, die allein geladen waren: wie wird er uns Heyden behandeln, die wir ohne Gott in dieser Welt waren, fremd von dem Bündniß und den Verheißungen, geboren im Unglauben, und aus bloßer Barmherzigkeit zwischen die Oelzweige eingepfropft wurden, wenn wir dem Stolz des Juden nachahmen, wenn wir ihn sogar an Undankbarkeit übertreffen? Gott wird Rechenschaft von uns fordern über das Blut seines Volks, das vor unsern Augen vergossen ist, um uns Demuth und Erkenntlichkeit einzuflößen. Er wird uns verantwortlich machen für den Tod so vieler Millionen Israeliten, die uns zur Lehre aufgeopfert sind. Je langwieriger, öffentlicher, allgemeiner die Unbußfertigkeit des Hauses Israel ist, je mehr verdienen die Afterchristen, welche ein so schreckliches Beyspiel nicht zur Buße treibt, Andern zu einem ähnlichen zu dienen. Und es wird geschehen ohne allen Zweifel, dieses Gericht wird über uns kommen, die wir trotzig und sicher an der Stelle der enterbten Juden stehn, ihr Elend höhnen, zu dessen Verlängerung beytragen, indem wir uns nicht an ihnen spiegeln, für sie nicht beten, ihrer Wiederkehr entgegenarbeiten durch Laster, durch Auslöschung des Lichts, das sie einst erleuchten soll, durch Verschreyung des Getraides, das Joseph nicht bloß für Aegypten, sondern auch für das Haus Jacobs aufgespeichert hat, das heißt durch Verdunkelung und Entstellung der Wahrheiten, die der Jude bedarf; kurz dadurch, daß wir ihm die wahre Gerechtigkeit und den Erlöser rauben, und so die Thür vor Israel ver-

schließen, das nicht nöthig hat sich zu bekehren, wenn es in der Kirche seinen eigenen Irrthum finden soll.*)

Lernen wir von der Schrift, was uns dafür bevorsteht. Wir werden an der Juden Stelle treten, wenn die Zeit ihrer Versöhnung gekommen ist; wir werden ihre Finsterniß erben, und als zehnmal größere Verbrecher auch einer zehnmal härtern Strafe unterworfen seyn. „Darum höre dieß, du Elende und Trunkene ohne Wein. So spricht dein Herrscher, der Herr und dein Gott, der sein Volk rächet: Siehe ich nehme den Taumelkelch von deiner Hand, sammt den Hefen des Kelchs meines Grimms: du sollst ihn nicht mehr trinken. Sondern ich will ihn deinen Quälern in die Hand geben, die zu deiner Seele sprachen: Bücke dich, daß wir überhin gehen; und lege deinen Rücken hin wie die Erde, und wie eine Gasse, daß man überhin laufe." (Jes. 51, 21. ff.)— „So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifre sehr für Jerusalem und Zion. Und ich bin sehr zornig über die stolzen Heyden: denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Unglück." (Zach. 1, 14. 15.)

So leihet denn euer Ohr den Warnungen der Propheten, ihr Christen ohne Licht und Vorsicht, die ihr nie an das Unglück Zions denket, oder nicht davon gerührt seyd; die ihr nur sein Verbrechen, seine Verwerfung,

*) Diese Stelle ist sehr merkwürdig. So unchristlich und abscheulich Tyranney gegen die Juden ist, so verkehrt handeln diejenigen, welche glauben, die einzige Versündigung an den Juden bestehe darin, daß man ihnen die politischen Rechte der Christen verweigere, zu denen sie doch Gott noch zur Zeit gar nicht berufen hat. Diese irren Sachwalter sollten vor allen Dingen trachten, durch ihr vorleuchtendes Beyspiel ꝛc. die Juden zu Bürgern des Reichs Gottes zu machen; das Uebrige würde sich dann von selbst finden.

sein Elend seht, ohne zu ahnden, daß dieser Jammer einst einer ausgezeichneten Heiligkeit und unsterblichen Ehre Platz machen wird. Gedenket daß es zu euern wichtigsten Anliegen und vornehmsten Pflichten gehört, euch bitterlich über den langen Nothstand von Israels Kindern zu betrüben, und den himmlischen Joseph mit Inbrunst anzuflehn, daß er sich endlich seinem Hause zeige. Lasset uns anstatt die Juden zu verachten, sie mit ehrender und liebreicher Zärtlichkeit anblicken, als ein Volk, mit welchem die Vorsehung so hohe Absichten hat, und das sie auf eine nicht mehr ferne Zeit zum Gefäß einer erstaunenswürdigen Erbarmung aufbewahrt. *)

Können wir endlich vergessen, daß ihre Väter, die Patriarchen, die Propheten, alle Gerechte des alten Bundes, mit unglaublicher Inbrunst und Beharrlichkeit für unsere Bekehrung gebetet haben, als wir noch im Dunkel des Götzendiensts versunken waren? Die bloße Dankbarkeit also, ohne noch so viel andrer Beweggründe zu gedenken, macht es uns zur unerläßlichen Pflicht, ihnen ein Gleiches zu vergelten, und ohne Unterlaß um die Wiederkehr ihrer unglücklichen Kinder zu bitten. —

Ja, wir wissen es, o Gott, daß einst die Uebrigen in Israel sollen selig werden. Aber wann wird dieses

*) Und dieß geschieht nicht dadurch, daß wir aus Lust zur Gleichstellung aller Religionen bloß den zeitlichen Absichten der Juden Vorschub leisten, sondern durch das, was England und Rußland jetzo für sie thut, und zum Theil auch in Teutschland in der Stille mit ächt christlichem Sinne für sie geschieht. Das ist die Vorbereitung der künftigen Herrlichkeit dieser wichtigen Nation. Ihre voreilige äußere Erhebung läßt Gott nur zu, um sie aus dem Schlamm zu ziehen und die Lehre zugänglicher zu machen, ferner um die Afterchristen an ihnen zu ärgern (5 M. 32, 21.) und selbigen zu zeigen, sofern sie noch Augen haben, wo es ihres Unglaubens halben hinaus will.

Zeichen geschehen? O erwünschte Zeit, wo Israel seinen Gott erkennen, und ehrfurchtsvoll anbeten wird seinen königlichen David; wo die beyden Völker, Juden und Heyden, ein einziges Oberhaupt haben, einen einzigen Körper bilden, an einem einzigen Tische sitzen werden! Wann doch, mein Heiland, wirst du dieß Wunder erfüllen? Wann wirst du gnädig ansehn deine Brüder nach dem Fleisch, die aus einerley Schooß mit dir geboren sind? Kann jemand auch sein eigen Fleisch hassen? Sag es uns, der du unser Abel bist: wie lange soll noch dieser unglückliche Cain unstät und flüchtig auf dieser Erde seyn, die dein Werk ist, und ihren Mund hat aufgethan, dein Blut von seinen Händen zu empfangen? Hast du ihm noch nicht siebenfältig vergolten für seine Missethat? Allerwärts ächzt er unter seiner Bürde. Allerwärts ist das Schwerdt gegen ihn gezückt,*) und erschreckt ihn, und ist kein Helfer da, der ihn errette. — O mein Gott, soll nach achtzehnhundert Jahren der Verstoßung, der Blindheit und des Elends deine Gerechtigkeit gegen dieß Volk noch unerbittlich seyn? Soll deines Sohnes Blut noch immer an ihnen und ihren Kindern kleben? Soll dieses Blut, das alle Sünden der Welt abwäscht, noch immer als ein Fluch in ihr Inwendiges gehen wie Wasser, und wie Oel in ihre Gebeine? Wann wird sich dieser Flammenregen in einen Thau der Gnade und des Segens verwandeln? Wir bekennen es vor dir, o Herr: wolltest du nur deine Gerechtigkeit hören, so müßten diese Verzweifelten ewig das Verderben tragen, das sie deinem Heile vorzogen. Aber laß dich nicht ihre Unwürdigkeit rühren, sondern ihren Jammer. Kann auch ihre Untreue deiner Verheissungen Treue aufheben, oder

*) Mehr geistlich, als leiblich, aber auch durch häßlichen Spott.

ihre Unbußfertigkeit über deine Erbarmung siegen? In einem Anfall von Raserey wollten sie keinen andern Theil an dir haben, als daß sie dich tödteten; aber hat das Blut der Versöhnung nicht Kraft genug, eben die Sünde zu tilgen, die es vergossen hat? Kehre also in deine Scheide, fürchterliches Racheschwerdt Gottes; höre auf so viele schwindende Geschlechter zu schlachten, die nie das Licht sahen, noch die Verheissungen erlangten! Du, der du in Aegypten herrschest, und den seine Brüder so lange für todt achten, zerstreue endlich ihre Finsterniß. Oeffne deine Kornkammern, brich dein Brod diesen armen Verhungerten, die dem Murren der Verzweiflung nahe sind. Heiß sie in dein Haus kommen, die kein Obdach finden. Unterdrücke nicht länger deine Zärtlichkeit, laß deiner Liebe freyen Lauf, und deinen Thränen freye Bahn. Laß endlich in ihres Herzens Grunde die tröstliche Stimme, das lang und heiß ersehnte Wort wiederhallen: „Ich bin Joseph, euer Bruder!“ In diesem Augenblick wird sich ihr Neid, ihr Haß, ihr Lästern wider dich, in Liebe, Anbetung und Dank verkehren.

Geist des Lebens, blase an diese dürren Gebeine, verstreut auf dem Gefilde der Welt. Sonne der Gerechtigkeit, öffne die Augen die so lange deinem Lichte verschlossen sind, und in der Schrift nur noch Schatten und Bilder sehen. Stimme des Herrn, die du die Cedern Libanons zerbrichst, und die Wüste erregest; Stimme der Herrlichkeit, die in die Gräber dringt, erwecke die Kinder Israel aus ihrem Todesschlummer. Diese eifrigen Inhaber deiner Aussprüche lieben nur noch ihre Schale, ohne Saft und Leben. Alles was Köstliches unter diesen heiligen Hüllen liegt, ist für sie ein unerkannter Schatz. Nie hat sich ihr Herz den heilsamen Wahrheiten aufgethan, die du ihnen durch deine Propheten verkündigen ließest. Aber die andern Kinder, die du an ihre

Stelle setztest, denen du Anfangs dein Geheimniß offenbartest, sind endlich auch unverständig worden. Du hobst sie zu Ehren, und sie entwürdigten sich; unsinnig eilen sie ihrer alten Finsterniß zu. Undank und Stolz haben sie zum Abfall getrieben. Auch die unter uns, denen vor diesem Abgrund schaudert, was ist der Gebrauch, den sie von ihrem Glauben machen? Ach, mein Gott, wir verstehen nicht mehr dich zu loben noch zu lieben! Scheußliche Stille herrscht überall in der stolzen Heydenschaft. Unsre Lippen schweigen, unsre Herzen sind todt; und doch kann das Lob des Herrn keinen Augenblick unterbrochen seyn auf Erden. Komm denn, du Volk, dem die Verneuerung der Welt übertragen ist. Geht aus euern Gräbern, Kinder Juda, Lehret alle Völker loben und lieben den Herrn wie er verdient; bekennen das Verderben und die Ohnmacht der Creatur, den unendlichen Bedarf nach ihrem Heiland, die unabhängige Freyheit und unüberwindliche Kraft seiner Gnade. Amen, amen.

Dreyzehntes Capitel.

Vor dem jüngsten Gericht und dem Ende der Welt wird eine zweyte Zukunft Jesu Christi auf Erden Statt haben.

Die persönliche Offenbarung Jesu Christi auf Erden um eben die Zeit, wo Israel wiederkehren wird, ist eine Wahrheit, welche der Leser bereits aus den angeführten Schrifttexten deutlich erkannt haben wird; und so wenig Aufmerksamkeit man ihr seit geraumer Zeit in der Kirche widmete, so war sie doch in den ersten Jahrhunderten nicht bloß angenommen, sondern sogar gemein. Die heiligen Lehrer jener Zeit stellen sie als einen Grundsatz dar, der das laute Zeugniß der Schrift für sich habe. Erst späterhin traten ihm Vorurtheile in den Weg, die ihn verdunkelten und verdächtig machten. Seit dem fünften Jahrhundert vornehmlich bildete sich der größere Theil der Kirchenschriftsteller ein, die Bekehrung der Juden müsse ans Weltende oder gegen das jüngste Gericht hin zu stehen kommen. Als natürliche Folge dieses ersten Mißgriffs glaubte man nun, daß die Stellen der Bibel, wo es heißt, Christus werde sich dereinst seinem Volk Israel offenbaren, von nichts Anderm als von seiner letzten Zukunft zu verstehen seyen, wo er alles Fleisch richten und seine Gemeine im Triumph in den Himmel führen werde.

So alt und allgemein dieses Vorurtheil seyn mag, so sehr läuft es dem Worte Gottes zuwider. Dieß einzusehn, wollen wir uns zuvörderst jener schon angeführten Regel

der Auslegung erinnern: daß Alles, was der heilige Text uns darbietet, buchstäblich zu verstehen ist, so lange dieser buchstäbliche Sinn Nichts gegen das Licht der Vernunft, noch gegen geschichtliche Wahrheit, noch gegen das Sittengesetz, noch gegen das Ansehn der Offenbarung enthält. Eine andre Behandlung würde der Willkühr und Schwärmerey die Thür öffnen, und die wichtigsten Wahrheiten in einem Chaos leerer Phantasien ersticken.

Wir fangen nunmehr mit einer Weissagung des Jesajas an. Er verkündigt eine zweyte Zukunft Christi auf den Augenblick der Wiedererleuchtung der Israeliten, folglich auf mehrere Jahrhunderte vor dem Weltende. Nachdem er den Zustand seines neubekehrten, aber noch der Verfolgung des Antichrists und seiner Mitwirker ausgesetzten Volks geschildert hat, so tröstet er es mit folgenden Worten: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe. Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Einwohner des Landes," (der Erde, C. 26, 20. 21.) Der Herr wird ausgehen von seinem Ort: folglich haben wir hier eine Zukunft dessen, der da kommt, und allein kommen kann, wenn von der persönlichen Erscheinung Gottes die Rede ist; auch eine andre, als die erste Zukunft desselben ins Fleisch, weil er damals nicht kam die Menschen zu richten, sondern selig zu machen; aber endlich auch eine andre, als die zum letzten Weltgericht, weil das Volk des Propheten sich verbergen soll, bis der Zorn vorübergegangen, was vom jüngsten Tag genommen unnütz und unvernünftig seyn würde, wo die ganze Menschheit vor dem höchsten Richterstuhl erscheinen muß.*)

*) Die es bloß geistlich auslegen, verstehen die Bergung der seligen Todten in der Kammer des Grabes und des See-

„Die Wüste und Einöde, sagt der Prophet (C. 35, 1. ff.) wird lustig seyn, und die Wildniß wird fröhlich stehen, und blühen wie die Lilien. — Sie werden sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unsers Gottes. Stärket die müden Hände, und erquicket die strauchelnden Knie. Saget den verzagten Herzen: Seyd getrost, fürchtet euch nicht; sehet, euer Gott kommt zur Rache, mit göttlicher Vergeltung; er selbst kommt, und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. — Und die Erlöseten des Herrn werden wiederkehren, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird fliehn.“ Er kommt selbst, sagt der Grundtext: es ist also eine persönliche, sichtbare Wiederkunft, keine bloße geistliche Einkehr in die Herzen. Es ist nicht die Geburt des Heilandes, die ohne sichtbare Herrlichkeit und Schmuck war, wo das Volk mehr stolz und ruhig, als verzagtes Herzens und müder Hände war, wo der Erlöser nicht kam, um den Feinden Israels zu vergelten, und die Juden nicht nach Zion heimkehrten, sondern bald unter ihre Feinde zerstreut wurden. Es ist nicht die allerletzte Zukunft, sofern irdische Bestimmungen in dieser Weissagung liegen, die ohne Anstand wörtlich genommen werden können, wie man sich bey ausführlicher Lesung überzeugen wird. Wenn der Herr nach Zion kommt, so wird der Wüste am Jordan „die Herrlichkeit des Libanon gegeben, der Schmuck

lenreichs. Dieß läßt sich allerdings einigermaßen hören; aber der Prophet sagt noch ein Andres damit, und spricht von eben der Bergung des jüdischen und heydnischen Israel zur Zeit der letzten Plagen, die wir oben unter dem Namen einer Ausführung in eine Wüste kennen gelernt haben.

Carmel und Saron — es werden Wasser entspringen in der Wüste — die glühende Sandfläche soll zum Teich werden, und das durstige Land zum Quellgrunde; da die Wohnung der Drachen war, sollen Heerden lagern, und Heu sammt Rohr und Schilf stehen" u. s. w. Dieß kann wohl von der Weltzerstöhrung am jüngsten Tage nicht, oder nur in fernem bildlichen Sinn gesagt werden, der fürerst nicht nöthig ist; es gilt also einer erfreulichen mittlern Zukunft Jesu Christi, zwischen seiner Menschwerdung und dem letzten Weltgericht, da er, wie wir früher gesehen haben, „in der Mitte der Zeit" kommen wird sein Volk zu trösten, von sichtbaren und unsichtbaren Feinden zu befreyen, sich seinen Brüdern nach dem Fleisch zu entdecken, sie mit reichem Segen zu überschütten, und wo Judäa wie ein irdisches Paradies durch die Anmuth und Fruchtbarkeit des Bodens, durch die Unschuld, den Frieden und das Glück seiner Einwohner erscheinen wird. Fürwahr, so bleibt in dieser Weissagung nicht die mindeste Dunkelheit oder Anstoß übrig.

Fahren wir in unserm Propheten fort. (C. 40, 9.) „Steige auf einen hohen Berg, gute Botin Zion; erhebe deine Stimme, fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott. Siehe der Herr Herr kommt gewaltiglich, und sein Arm hilft ihm herrschen. Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter (eigentlich: die Säugenden) linde führen." Wer alle Umstände wohl überlegt, wird keine andre als die Zwischenzukunft unsers Herrn hierunter verstehen können, die wir mit der ältesten Kirche lehren, auch nicht nöthig haben, daß man ihm weitläufig angebe, was in diesen Worten buchstäbliche Verheissung und was Bild ist.

Jesajas redet ferner im 62. Capitel (V. 11. 12.) also: „Siehe, der Herr lässets hören bis an der Welt Ende: Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil (Heiland) kommt; siehe sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Und man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlöseten des Herrn, und dich wird man nennen die Besuchte, und die unverlassene Stadt.“

Die andern Propheten reden wo möglich noch klärer von dieser Sache: Zacharias (C. 2, 6. ff.) „Hui, hui! Fliehet aus dem Mitternachtslande, spricht der Herr; denn ich habe euch in die vier Winde des Himmels zerstreuet, spricht der Herr. Hui, Zion, die du wohnest bey der Tochter Babel, entrinne. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Er (mein Vater) hat mich gesandt nach der Ehre (meiner Wiederverherrlichung ꝛc.) zu den Heyden, die euch beraubt haben. Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an. Denn siehe, ich will meine Hand über sie weben, daß sie sollen ein Raub werden denen, die ihnen gedienet haben; daß ihr sollt erfahren, daß mich der Herr Zebaoth gesandt hat. Jauchze und sey fröhlich, du Tochter Zion: denn siehe, ich komme, und will in dir wohnen, spricht der Herr. Und sollen zu der Zeit viel Heyden zum Herrn gethan werden (auch: ihm anhangen) und sollen mein Volk seyn; und ich will in dir wohnen, und sollst erfahren, daß mich der Herr Zebaoth zu dir gesandt hat. Und der Herr wird Juda erben als sein Theil im heiligen Lande, und wird Jerusalem wieder erwählen. Alles Fleisch sey stille vor dem Herrn: denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte.“ Hier stimmt alles mit unsern Behauptungen überein. Der verklärte Sohn Gottes verläßt persönlich seine unsichtbare Wohnung, um in Jerusalem seinen Aufenthalt zu nehmen, wenn das in alle Winde zerstreute Volk wieder zu Ehren kommt, und

die Heyden gezüchtigt und unterworfen werden, aus deren Unschuldigern er sich einen großen Zuwachs seines Volks und getreue Anhänger (Leviten) schafft. Er will eine neue Gnadenwahl treffen an Jerusalem, der verstoßenen Braut. Und hier wird auch geschehen, was die vorhergehenden Verse sagen, und was so wenig jemals erfüllt ist, als alles Uebrige: „Jerusalem wird bewohnt werden ohne Mauern (eigentlich: Dorfweise, also recht patriarchalisch) vor großer Menge der Menschen und des Viehes, so darinnen seyn wird. Und ich will ihr, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher seyn, und will in ihr meine Herrlichkeit erzeigen.“ Welchen Zeitpunct der Vergangenheit oder Zukunft wir nehmen mögen, so paßt keine zu dem allen so durchgängig, als die angezeigte, wo denn auch alles Fleisch vor des großen Königs Gegenwart stille seyn, und alles Volk seinem heiligen Wort, seines Geistes Treiben gehorchen wird. Die ganze Erde wird sein Reich seyn, Juda sein auserwähltes Erbgut (seine Domäne) und Jerusalem seine Residenz. Wollten wir die Stadt Gottes im Himmel verstehen, die allerdings dabey im Hintergrund liegt, so würden wir einen Sprung machen, dem der Wortsinn widerstrebt; wir würden die Geschichte der Zukunft verwirren und übereilen, und gleichsam dem Herrn eine Offenbarung seiner Treue und Barmherzigkeit rauben, die er so einfältig und klar verkündigt hat.

Derselbe Prophet sagt uns anderwärts (C. 14, 3. ff.) „Der Herr wird *ausziehen*, und streiten wider dieselbigen Heyden, gleichwie er zu streiten pflegt zur Zeit des Treffens. Und *seine Füße werden stehen* zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen (also eben da, wo er sich auch gen Himmel erhob, s. Apost. 1, 11. 12.) — Da wird denn *kommen* der Herr mein Gott, und alle Heiligen mit ihm. — Und der Herr wird König seyn über alle Lande. Zu der Zeit wird der

Herr nur Einer seyn, und sein Name nur Einer. Und man wird gehen im ganzen Lande um, wie auf einem Gefilde, von Gibea nach Rimmon, gegen Mittag Jerusalem; und sie (diese Stadt) wird erhaben und bewohnet werden an ihrem (vorigen) Ort, vom Thor Benjamin bis an den Ort des ersten Thors, bis an das Eckthor, und vom Thurm Hananeel bis an des Königs Kelter. Und man wird darin wohnen, und wird kein Bann mehr seyn, und Jerusalem wird sicher wohnen. Und das wird die Plage seyn, damit der Herr plagen wird alle Völker, so wider Jerusalem gestritten haben: Ihr Fleisch wird verwesen, also daß sie noch auf ihren Füßen stehen, und ihre Augen in den Löchern verwesen, und ihre Zunge im Maul verwese ꝛc." Also unstreitig eine sichtbare Zukunft, welche weder Christi Menschwerdung ist, noch ans Ende der Welt gehört, weil der Herr dadurch der König der ganzen Erde werden soll, noch sich bildlich von der Kirche, sondern allein von einer mittlern Zukunft verstehen läßt. *)

Eben dahin gehört das schon oben ausgezogene letzte Capitel des Malachias von dem Tag, der brennen soll wie ein Ofen, der Vertilgung der Heyden und dem Sieg Israels; und da die Wiederkunft des Elias vor demselben hergehen soll, so läßt sich unmöglich das jüngste Gericht

*) Oder richtiger von der mittlern und letzten Zukunft zugleich, indem einige Züge eigentlich jener, andre nicht weniger dieser zukommen. Der Verf. hat nicht an die schließliche Verklärung der Erde gedacht, und an das Herabsteigen des himmlischen Jerusalem, oder verwechselt beyde Begebenheiten. In den Propheten des A. T. sind sie, wie so Vieles, verbunden, auch noch in den Evangelien und Episteln. Erst die dem Johannes gegebene Offenbarung hat volles chronologisches Licht über diesen Gegenstand verbreitet, wie schon oben bemerkt worden ist.

hierunter denken. Denn Elias ist, wie oben aus dem Evangelio erwiesen worden, der Vorläufer des Herrn bey seiner zweyten Zukunft, und der vornehmste Gegenstand seiner Sendung ist die Bekehrung der Juden, welche dann in ihr Land heimwandern werden, um es im Segen zu besitzen, lange vor dem letzten Weltgericht.

So weissagt ferner Daniel, nachdem er die irdischen Weltreiche geschildert hat, welche endlich alle vergehen sollten (C. 7, 13.): „Ich sah in diesem Gesichte der Nacht, und siehe, es kam Einer auf des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn — dem ward gegeben Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende.“ Abermals keine bloße figürliche, sondern leibliche und dabey glorreiche Zukunft, welche nach Daniel unmittelbar auf die Herrschaft des Antichrists folgen soll, und worauf jenem Menschensohn alle Völker der Erde unterthan seyn sollen.

Weiter haben wir gesehen, was Habakuk (C. 3.) von dem Werk des Herrn und dessen Offenbarung in der Mitte der Jahre sagt, und wie er hinzusetzt: „Gott kommt vom Mittag, und der Heilige vom Gebirge Paran. Seine Herrlichkeit bedeckt den Himmel, und seiner Ehre ist die Erde voll. — Du zerdrischest die Heyden im Grimm. — Du zieheſt aus deinem Volk zu helfen,“ u. s. w. welches lauter Bestimmungen einer Mittelzukunft Jesu Christi sind.

Auch St. Petrus verkündigt sie deutlich in einer Rede an die Juden (Apostelgesch. 3.) wo er die Auferweckung Jesu bezeugt, und ferner (V. 19. ff.) spricht: „So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Auf daß da kommen mögen die Zeiten der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, und er sende den euch kundgemachten Jesum Christum; welchen der Himmel

behalten muß bis zu den Zeiten der Wiederbringung aller Dinge, von welchen (Zeiten) Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt her.“ Von welchen Erquickungszeiten redet hier wohl der heil. Apostel? Man kann hierunter nach gesunder Vernunft und Sprachgebrauch nur gewisse Zeitläufte, eine Folge von Tagen, Jahren und Jahrhunderten, nicht die Ewigkeit verstehen, wo keine Zeit mehr ist. Soll der Apostel die Zeit meynen, wo die Erwählten einzeln bey ihrem Ausgang aus dieser Welt in die himmlische Ruhe versetzt werden, so hat diese Auslegung nicht nur ebenfalls den Wortsinn wider sich, sondern es fragt sich, was denn die Sendung Jesu Christi bedeute, die mit der Erquickung zusammentreffen, oder deren Grund seyn soll? Kurz diese Erquickung und diese Wiederherstellung aller Dinge, wovon hier die Rede, ist sichtbarlich nichts Anders, als der glückselige Zustand, welchen alle Propheten dem Volke Israel nach seiner Wiederkehr zum Glauben und Erbtheil der Väter verheissen haben, welcher sehr lang und bis ans Ende der Zeiten dauern wird. Erst aber mußte dieses Volk die Folgen des Zornes Gottes tragen, weil die Ermahnung des Apostels, sich zu bekehren, um zur Erquikkung zu gelangen, dazumal eben so vergeblich für das Ganze war, als die herzlichen Warnungen des Erlösers; und nur die wenigen Tausende, die der Predigt Gehör gaben, konnten den Vorschmack jener seligen Zeit im Glauben erfahren. Seit der Belagerung und Zerstöhrung Jerusalems ist daher die Nation noch nicht aus dem Tiegel der Trübsal gekommen. Ihr Leiden wird nur mit ihrer Unbußfertigkeit endigen. Sie wird erst erquickt werden, wenn sie sich bekehrt hat. „Wenn du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen wirst, sagt Moses zu seinem Volk (5 M. 28, 1. ff.) — so wird dich der Herr dein Gott zum Höchsten machen über alle Völker auf Erden.

nehmen, und auf das frühere Schicksal der Israeliten anwenden wollte. Die herrliche Ankunft des Herrn, die den erhabensten Theil eben dieses Segens ausmacht, hat aber die Welt noch nicht erlebt. Hingegen stimmt, was Moses davon sagt, sehr genau mit andern Weissagungen überein, die von der zweyten Zukunft des Messias handeln. Auch bey Jesajas (C. 63, 1.) kommt der Herr von Edom, welches so viel wie Seir, als das Gebirg von Idumäa ist, und nach Habakuk (3, 3.) vom Gebirg Paran (in der Nähe des Sinai liegend) und nach Zacharias (14, 5.) alle Heilige mit ihm. Er wird also im Süden erscheinen, und sich von dannen auf den Wolken gegen Jerusalem und den Oelberg wenden, von wo aus er die Nationen zu Boden schlagen wird, die hier unter Anführung des Antichrists lagern. „Der Herr wird ausziehen und streiten wider dieselbigen Heyden — und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen." (Zach. 14, 3.) — „Siehe, heißt es bey Joel (3, 6.) in den Tagen und zur selbigen Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Jerusalem wenden werde, will ich alle Heyden zusammenbringen, und will sie ins Thal Josaphat hinabführen, und will mit ihnen daselbst rechten ꝛc." Das Thal Josaphat liegt am Fuß des Oelbergs. Hier also wird der Herr den Widerchrist umbringen, und sein Heer durch die Erscheinung seiner Zukunft vertilgen. (2 Thess. 2, 8.) Und wenn er so seine Feinde erlegt hat, wird er auf den Oelberg herabsteigen, wie zu schließen ist aus den Worten welche die zwey Männer in weissen Kleidern (vielleicht Moses und Elias) zu den Jüngern sagten im Augenblick wo ihr Heiland von ihnen hingenommen war. „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen in den Himmel, wird eben so kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." (Apost. 1, 11.)

wo uns denn der folgende Vers belehrt, daß dieß auf dem Oelberge vorgegangen sey.

Es gibt noch andre Stellen des neuen Testaments, welche diese Mittelzukunft Jesu Christi verkündigen. Dahin gehört das 24. Capitel Matthäi und das 13. Cap. Marci. In dem letztern heißt es: „Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er seine Engel senden, und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde bis zum Ende des Himmels" (von einem Ende der Welt bis zum andern). Daß diese Zukunft des Herrn früher als die letzte Statt haben wird, von welcher Matthäus im folgenden Capitel spricht, und wo Jesus Christus Lebendige und Todte richten wird, läßt sich unter andern durch Folgendes erweisen:

1. Die Zukunft des Herrn im 24. Cap. Matthäi und 13. Cap. Marci soll auf eine Trübsal folgen, „dergleichen nicht gewesen ist von Anfang der Welt her, und als auch nicht werden wird." Dieser Beysatz beweist einen nachherigen Fortbestand der Welt, wo auch noch Trübsale möglich wären, die aber mit jenen auf keinen Fall zu vergleichen sind. Also ist nicht die letzte Zukunft am Ende der Welt zu verstehen.

2. Die Trübsal, welche der h. Evangelist hier verkündigt, wird allgemein seyn, und sich auf Juden sowohl als Heyden erstrecken, weil, wenn Gott nicht diese Tage verkürzte, das ganze Menschengeschlecht umkommen müßte. „Wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Fleisch errettet." (V. 22.) Dergleichen wird vor dem letzten Weltgericht nicht vorhergehen, weil die Schrift den einmal bekehrten Juden eine unendliche Glückseligkeit verheißt. „Die Erlöseten des Herrn werden wiederkehren, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird

über ihrem Hause seyn.“ (Jesaj. 35, 10.) — „Anstatt daß du (Jerusalem) bist die verlassene und gehassete gewesen, da Niemand ging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für.“ (C. 60, 15.)

3. Unser Herr versichert, zur Zeit dieser seiner zweyten Zukunft würden von zwey Personen, die sich in einem Bette auf dem Feld oder an einer Mühle befinden würden, die eine angenommen und die andre verlassen werden. Dieß reimt sich ebenfalls nicht mit dem letzten Weltgericht, wo alle Menschen vor den Thron des Weltrichters geführt, und Niemand auf Erden übrig gelassen werden wird. *)

*) Wir sind im Ganzen mit dem Verf. gleicher Meynung. Dieß hindert aber nicht, folgende Wahrnehmungen zu machen. Die Weissagungen Matth. 24 und 25. enthalten sichtbar drey verschiedene Zeitpuncte bevorstehender Gerichte oder Umwälzungen. Die drey Abschnitte, worin Christus diese Zeitpuncte abhandelt, sind eben so viel Antworten auf die vorhergehende dreyfache Frage der Jünger. Denn Jesus hatte ihnen V. 2. gesagt, es werde von dem stolzen Tempelgebäu nicht ein Stein auf dem andern gelassen, folglich Jerusalem oder doch der levitische Gottesdienst zerstöhrt werden. Darauf fragen sie: „Sage uns 1) wann wird das geschehen, und 2) welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und 3) des Endes der Welt?“ Ob sie selbst hierin einen Unterschied machten, ist sehr zu bezweifeln, und vielmehr zu verneinen. Sie scheinen damals noch die Tempelzerstöhrung, die er ihnen verkündigte, die Zukunft Christi zu seinem irdischen Reich und das Weltende für zusammentreffende Dinge gehalten zu haben, nach den verworrenen Vorstellungen der jüdischen Schriftgelehrten, die aus den Rabbinen bekannt sind. Hierauf giebt ihnen Jesus in diesem und dem folgenden Capitel Aufschlüsse, deren Abtheilungen zwar bemerklich sind, aber doch scheinbar in einander laufen, und Aehnlichkeit mit einander haben. Demnach spricht er C. 24, 4—14. erst

4. Im 25. Cap. Matthäi heißt es (V. 32.) es würden vor dem Menschensohn alle Völker versammelt werden, im 24. aber (V. 31.) nur die Auserwählten: „Des Menschen Sohn wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden.“ Diese Worte stehen in fühlbarem Bezug zu denen des Jesajas: „Und der Herr wird zu

---

Einiges im Allgemeinen, und V. 15—28. näher von der Zerstörung Jerusalems, als seiner nächstbevorstehenden Zukunft zum Gericht über sein Volk (deren Folge sein geistliches Regiment unter den Heyden war) sodann V. 29 — C. 25, 30. näher von seiner Zukunft zu seinem irdischen Weltreich, als dem Reich Israels (Apost. 1, 6.) endlich V. 31—46. von seiner Zukunft zum jüngsten Gericht. Gleichwohl enthält jeder dieser Abschnitte einzelne Umstände, die auch zum andern gehören, und die Abschnitte selbst können von einem erleuchteten Auge so wenig verwechselt, als die Wahrheit geläugnet werden, daß von diesen prophetischen Momenten einer sich im andern spiegelt, und, weil sie als Gerichte Aehnlichkeit zusammen haben, Mehreres aus dem einen auch auf den andern und gewissermaßen auf alle drey anwendbar ist. Vorzüglich gleichen sich die Weissagungen von dem Gericht über die Juden oder Jerusalem, und von dem Gericht über die Heyden, als dem Anbruch des Reichs oder der Mittelzukunft des Herrn. So viel fürerst zur Berichtigung dessen, was der Verf. bisher gesagt hat, und noch weiter sagen wird, wovon wir doch auch Einiges im Text zu verbessern suchen. Es fehlt ihm nicht an Scharfsinn und Bestimmungsgabe; aber die vieldeutige Eigenschaft des Worts der Weissagung hat er noch nicht ganz erkannt, ohne welches Erkenntniß ein Ausleger das prophetische Sehen bloß unvollständig besitzt, und viel vergebliche Mühe hat. Endlich hat unser Verf. auch noch nicht erkannt, daß die Seligen nach dem letzten Gericht ebenfalls ihren Wohnsitz auf dieser Erde haben werden, nachdem nämlich die Erde Himmel geworden, jedoch ohne an sie gebunden zu seyn.

der Zeit zum andern Mal seine Hand ausstrecken, daß er das Uebrige seines Volks erkriege. — Und [illegible] nier unter den Heyden aufwerfen, und zusammenbringen die Verjagten Israels, und die Zerstreuten aus [illegible] Hauf führen, von den vier Oertern des Erdreichs. (Es. 11, 11. 12.) Der Prophet spricht zwar von den Jüden, aber theils darum, weil er zunächst seinem Volk weiset, theils weil die Zahl der auserwählten Heydenchristen verhältnißmäßig gering seyn wird, theils weil diese unter dem leiblichen Israel vorgebildet, und im geistlichen Verstande mit die Ueberbleibsel des Volks Gottes, die Verjagten Israels und die Zerstreueten Juda sind, wahre Israeliten.

Der Irrthum, wonach einige Ausleger die evangelischen Prophezeihungen Matth. 24. 25. Marc. 13, und Luc. 21. bloß in zwey Abschnitte theilen, und deren einen auf den jüngsten Tag, den andern auf die Zerstöhrung Jerusalems anwenden, hat unter andern eine falsche Erklärung der Worte Jesu zum Grund: „Wahrlich, ich sage euch: „dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe.“ Sie verstehen unter Geschlecht nur den kurzen Zeitraum der Lebensdauer der damaligen Zeugen dieser Weissagung: folglich hätten, ehe sie alle gestorben gewesen, die von Jesu verkündigten Begebenheiten vollkommen erfüllt seyn müssen.*) Sie bemerken aber nicht, daß wenn sie das Wort Geschlecht in so eingeschränktem Sinne nehmen, der vornehmste Theil der Weissagung unerfüllt geblieben ist. Denn wer kann

*) Dieß ist auch vollkommen richtig, sofern der Herr die Zerstöhrung Jerusalems weissagt; hier ist der Sinn: Die jetzige Generation wird nicht aussterben, ehe mein Wort in Erfüllung geht. Aber der Ausdruck: dieses Alles, zeigt an, daß noch mehr geweissagt ist, und so erhält das Wort Geschlecht eine andre Bedeutung, die der Verf. im Folgenden beweist.

4. Im 25. Cap. Matthäi heißt es (V. 32.) es würden vor dem Menschensohn alle Völker versammelt werden, im 24. aber (V. 31.) nur die Auserwählten: „Des Menschen Sohn wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden.“ Diese Worte stehen in fühlbarem Bezug zu denen des Jesajas: „Und der Herr wird zu

---

Einiges im Allgemeinen, und V. 15—28. näher von der Zerstöhrung Jerusalems, als seiner nächstbevorstehenden Zukunft zum Gericht über sein Volk (deren Folge sein geistliches Regiment unter den Heyden war) sodann V. 29 — C. 25, 30. näher von seiner Zukunft zu seinem irdischen Weltreich, als dem Reich Israels (Apost. 1, 6.) endlich V. 31—46. von seiner Zukunft zum jüngsten Gericht. Gleichwohl enthält jeder dieser Abschnitte einzelne Umstände, die auch zum andern gehören, und die Abschnitte selbst können von einem erleuchteten Auge so wenig verwechselt, als die Wahrheit geläugnet werden, daß von diesen prophetischen Momenten einer sich im andern spiegelt, und, weil sie als Gerichte Aehnlichkeit zusammen haben, Mehreres aus dem einen auch auf den andern und gewissermaßen auf alle drey anwendbar ist. Vorzüglich gleichen sich die Weissagungen von dem Gericht über die Juden oder Jerusalem, und von dem Gericht über die Heyden, als dem Anbruch des Reichs oder der Mittelzukunft des Herrn. So viel fürerst zur Berichtigung dessen, was der Verf. bisher gesagt hat, und noch weiter sagen wird, wovon wir doch auch Einiges im Text zu verbessern suchen. Es fehlt ihm nicht an Scharfsinn und Bestimmungsgabe; aber die vieldeutige Eigenschaft des Worts der Weissagung hat er noch nicht ganz erkannt, ohne welches Erkenntniß ein Ausleger das prophetische Sehen bloß unvollständig besitzt, und viel vergebliche Mühe hat. Endlich hat unser Verf. auch noch nicht erkannt, daß die Seligen nach dem letzten Gericht ebenfalls ihren Wohnsitz auf dieser Erde haben werden, nachdem nämlich die Erde Himmel geworden, jedoch ohne an sie gebunden zu seyn.

der Zeit zum andern Mal seine Hand ausstrecken, daß er das Uebrige seines Volks erkriege. — Und wird ein Panier unter den Heyden aufwerfen, und zusammenbringen die Verjagten Israels, und die Zerstreuten aus Juda zu Hauf führen, von den vier Oertern des Erdreichs." (C. 11, 11. 12.) Der Prophet spricht zwar von den Juden; aber theils darum, weil er zunächst seinem Volk weissagt, theils weil die Zahl der auserwählten Heydenchristen verhältnißmäßig gering seyn wird, theils weil diese unter dem leiblichen Israel vorgebildet, und im geistlichen Verstande mit die Ueberbleibsel des Volks Gottes, die Verjagten Israels und die Zerstreueten Juda sind, wahre Israeliten.

Der Irrthum, wonach einige Ausleger die evangelischen Prophezeihungen Matth. 24. 25. Marc. 13, und Luc. 21. bloß in zwey Abschnitte theilen, und deren einen auf den jüngsten Tag, den andern auf die Zerstöhrung Jerusalems anwenden, hat unter andern eine falsche Erklärung der Worte Jesu zum Grund: „Wahrlich, ich sage euch: „dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe." Sie verstehen unter Geschlecht nur den kurzen Zeitraum der Lebensdauer der damaligen Zeugen dieser Weissagung: folglich hätten, ehe sie alle gestorben gewesen, die von Jesu verkündigten Begebenheiten vollkommen erfüllt seyn müssen.*) Sie bemerken aber nicht, daß wenn sie das Wort Geschlecht in so eingeschränktem Sinne nehmen, der vornehmste Theil der Weissagung unerfüllt geblieben ist. Denn wer kann

*) Dieß ist auch vollkommen richtig, sofern der Herr die Zerstöhrung Jerusalems weissagt; hier ist der Sinn: Die jetzige Generation wird nicht aussterben, ehe mein Wort in Erfüllung geht. Aber der Ausdruck: dieses Alles, zeigt an, daß noch mehr geweissagt ist, und so erhält das Wort Geschlecht eine andre Bedeutung, die der Verf. im Folgenden beweist.

sagen, daß bey der Zerstöhrung Jerusalems des Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Majestät gekommen sey? *) und daß alle Geschlechter oder Völker der Erde ihn in diesem Stand der Herrlichkeit mit Heulen und Zagen gesehen haben? (Matth. 24. 30.) Das Wort Geschlecht bezeichnet in jener Stelle, wie an mehrern Orten der Schrift (Matth. 12, 39. Luc. 16, 8. Apost. 2, 40. Phil. 2, 15. 1 Petr. 2, 9.) so viel wie Gattung (raçe) oder Nation: daher ist der Sinn, die damals ungläubige und verstockte jüdische Nation werde nicht aussterben, oder nicht von ihrer Blindheit zurückkommen, um den Glauben der Patriarchen und den Messias anzunehmen, bis die großen Weissagungen Jesu zur Wirklichkeit gedeihen würden. Und so steht es noch mit ihr.

Der Herr fügt hinzu: „Wenn ihr dieß Alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.“ (Luc. 21, 31.) Die Erstlinge dieses Reichs finden sich zuverlässig in den Herzen der Gerechten, weil sie dieß nur dadurch sind, daß Jesus in ihnen durch Glauben und Liebe zu regieren angefangen hat. Allein das ungleich vollkommnere, glänzendere, allgemeinere Reich, das unser Heiland uns bey St. Lucas verspricht, und worin der Wille Gottes auf Erden geschehen soll wie im Himmel, dieses Reich hat noch nicht angefangen, weil die Glaubigen in der ganzen Welt (nach Matth. 6, 10.) noch immer um dessen Kommen bitten.

Die mittlere Zukunft des Herrn ist klar ausgesprochen im 19. Capitel der Offenbarung Johannis, wo es (V. 11. ff.) heißt: „Und ich sah den Himmel aufgethan, und siehe ein weiß Pferd, und der darauf saß hieß Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

*) Dieß wohl, den Sterblichen unsichtbar, s. Matth. 26, 64. Aber nicht das Folgende.

Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viel Kronen, und hat einen Namen geschrieben, den Niemand weiß, denn er selbst. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Name heißet das Wort Gottes. Und ihm folgeten nach die Heere im Himmel auf weissen Pferden, angethan mit weisser und reiner Leinwand. Und aus seinem Munde ging ein scharf Schwerdt, daß er damit die Heyden schlüge, und er wird sie weiden mit eiserner Ruthe. Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte: König aller Könige und Herr aller Herren. — Und ich sah das Thier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heer. Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen that vor ihm — lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt. Und die übrigen wurden erwürgt mit dem Schwerdte deß, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch." *) Man kann unmöglich dieses zukünftige Ereigniß mit dem jüngsten Gericht verwechseln, wo Niemand erwürgt und von Thieren gefressen, sondern Alles auferweckt wird. In der Folge sieht auch St. Johannes erst die Bindung Satans auf tausend Jahr, dann dessen Loslassung zur Verführung von Gog und Magog, welche die heilige Stadt belagern, und durch Feuer vom Himmel verzehrt werden; dann erst beschreibt er das jüngste Gericht; woraus klärlich folgt, daß jenes vorige nicht eben das seyn kann, wo Christus kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

*) Der Verf. zieht hieher auch C. 14, 14. ff. das aber zunächst von frühern Gerichten redet.

Die mittlere Zukunft Christi wird sich durch ein auſserordentliches Zeichen ankündigen, welches die Schrift das Zeichen des Menschensohns nennt, und das wahrscheinlich sein Kreuz seyn wird, *) aber in einem Lichte glänzend, welches über die Gottlosen Schrecken und Bestürzung verbreiten wird, weil es die nahe Ankunft des obersten Weltrichters anzeigt. „Alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel; und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden.“ (Matth. 24, 30.) — „Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte und alle Freye werden sich verbergen in den Klüften und Felsen der Berge, und sprechen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deſs, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lamms. Denn es ist kommen der groſse Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?“ (Off. Joh. 6, 15—17.) — In gleichen Ausdrücken hat schon weit früher Jesajas (C. 2, 10. ff.) den Schrecken der Nationen bey Annäherung des Sohns Gottes und seiner Gerichte verkündigt: „Gehe hin in den Felsen, und verbirg dich im Staub, vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät. Die stolzen Augen der Menschen werden geniedrigt werden, und der Leute Hochmuth wird sich bücken müssen; der Herr aber wird allein hoch seyn an dem Tage. Denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe, und über alles Erhabene, daſs es geniedrigt werde. — Da wird man in der Felsen Höhlen gehn, und in der Erde Klüfte, vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird zu schrecken die Erde.“ Und da der Antichrist alsdann der stolzeste, frechste und verkehrteste der Gottlosen seyn wird, so wird auch der Herr vorzüglich gegen ihn

*) Nach Andern ein Lamm ꝛc.

seine Macht gebrauchen: „Er wird ihn umbringen mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.“ (2 Thess. 2, 8.)

Wir dürfen dieses Capitel nicht schließen, ohne den Einwurf zu beantworten, daß dieser mittlern Zukunft Jesu Christi nirgends in den Symbolen der christlichen Kirche erwähnt sey. Wenn wir auch annehmen, daß diesen Symbolen an sich, ohne Rücksicht auf den Bibelgrund, worauf sie ruhen, oder mit welchem sie wenigstens übereinstimmen müssen, ein entscheidendes Ansehn zukomme: so werden wir gleichwohl finden, daß durch sie dieser Lehrsatz keineswegs umgestoßen wird. Sie sagen, Christus werde wiederkommen, ohne zu bestimmen wie oft; sie sagen, er werde als Richter, und zwar der Lebendigen und der Todten wiederkommen, welches im allgemeinen, und wohlverstanden, auch von jeder dereinstigen Zukunft richtig ist. Sie haben die Vorsicht gebraucht, dem Glauben des Christen in diesem geheimnißvollen Nebenpunct keine Fesseln anzulegen, gleichwie die Schrift selbst ihn aus weiser Absicht in ein wohlthätiges Zweylicht stellte, welches dennoch sich vor der Klarheit des Geistes vollkommen aufhellt. Genug, wenn der Satz stehen bleibt, der Herr werde als Weltrichter in Herrlichkeit wiederkommen: denn hierin liegt für jeden Christen ein zureichender Antrieb zu frommer Furcht und Wachsamkeit. Wenn das Symbolum von Nicäa sich des Worts wiederum (iterum) bedient, so legen dieses Einige fälschlich aus: zum zweyten Mal. Diese Beschränkung ist ganz willkührlich. Das Wort abermal oder wieder (gr. παλιν) entscheidet die Zahl der Wiederholung nicht. Was werden jene Erklärer sagen, wenn man sie darauf aufmerksam macht, daß bey Matthäus (26, 42. 44.) geschrieben steht: „Zum andern Mal ging er aber (abermal, wieder) hin, betete und sprach ꝛc. — Und er ließ sie, und gieng abermal hin

und betete zum dritten Mal.“ Oder wie es in der Vulgata dem Grundtext eben so gemäß lautet: Iterum secundo abiit et oravit dicens etc. — Et relictis illis iterum abiit et oravit tertio. Es giebt also ein Abermal (iterum, πάλιν) das sowohl ein zweytes und drittes Mal seyn kann. Zudem so haben die Kirchenväter der drey ersten Jahrhunderte die mittlere Zukunft Jesu Christi als reine Schriftwahrheit und unzweifelhaften Punct der Offenbarung zugelassen und behauptet, wie solches der unverdächtige Eusebius bezeugt.*) Auch St. Hieronymus versichert, daß zu seiner Zeit diese Lehre eine große Menge Anhänger gehabt habe.**) Wie sollte nun die Kirchenversammlung zu Nicäa die größten Väter der vorhergehenden dreyhundert Jahre, deren mehrere die Glaubenswahrheiten mit ihrem Blut versiegelt hatten, haben verdammen wollen, und das mit einem Wort, welches mehr denn einen Sinn zuläßt? Ja, wäre das die Meynung gewesen, so würde es den damals lebenden und spätern Schriftstellern der Kirche, einem Lactantius, Hieronymus, Augustinus u. s. w. nicht verborgen geblieben seyn. Die Entscheidung des Conciliums würde den Glauben und die Sprache hierüber allgemein bestimmt haben. Alle Schriftsteller hätten also von dem Augenblick an die Lehre von einer mittlern Zukunft Christi als Irrthum und Ketzerey bestreiten müssen. Und gleichwohl äußert sich kein einziger auf die Weise darüber. Selbst diejenigen, welche ihr am meisten entgegen waren, bekämpften

*) Hist. eccl. III, 39. Plerisque Papias post ipsum ecclesiasticis scriptoribus ejusdem sententiae (oder dogmatis, δοξης, nicht erroris, wie es der befangene lateinische Uebersetzer gibt) occasionem praebuit.

**) Et nostrorum plurima sequitur multitudo. Prooem. L. XVIII. in Jesaj.

ſie nie mit dem Anſehn des Nicäniſchen Conciliums, was doch ſo natürlich, ſo leicht, ſo wirkſam geweſen wäre. Noch mehr, Hieronymus und Auguſtinus, die einige Zeit nach dieſer Kirchenverſammlung ſchrieben, und ihre Entſcheidungen wohl kannten, reden von jener Meynung mit einer Mäßigung und Schonung, die keinem von der Kirche verworfenen Irrthum zukommt. Sie laſſen Jedermann darüber völlige Denkfreyheit, ſofern man nur die plumpen und unſaubern Ideen gewiſſer Häretiker nicht hineinmiſche. Endlich der h. Martin von Tours, der durch ſeine hohen Tugenden und Wunder ſo berühmt iſt, und um und nach der Zeit des Conciliums von Nicäa lebte, war bis an ſeinen Tod jenem Grundſatz zugethan, und Sulpicius Severus, ſein Schüler und Geſchichtſchreiber, deßgleichen.

Wenn alſo nach Schrift und Ueberlieferung ganz Iſrael bekehrt werden ſoll, wenn dieß durch den Dienſt Eliä geſchehen, wenn Elias der Vorläufer des Herrn bey ſeiner zweyten Zukunft ſeyn ſoll, wenn oben erwieſen iſt, daß die allgemeine Judenbekehrung und die daraus entſpringende Kirchenerneuerung lang vor dem Ende der Welt Statt haben wird: ſo muß folglich zwiſchen der Menſchwerdung und dem jüngſten Tag eine mittlere Zukunft Chriſti eintreten, welche mit der Wiederbringung Iſraels zuſammentrifft. Wiewohl nun das Hinſchwinden des Glaubens und der Liebe, und die ungeheuern Unordnungen der Welt, mit Recht vermuthen laſſen, daß das Ende der Heydenſchaft nicht ferne mehr iſt, ſo muß doch der menſchliche Verſtand ſich nicht ſchmeicheln, den Zeitpunct jener Zukunft unſers Heilandes feſt beſtimmen zu können. Er ſelber erklärt, unverſehens, unvermuthet, ohne daß man Tag und Stunde vorherſehen könne, werde er erſcheinen: „Wie der Blitz blitzet und leuchtet von einem Ort unter dem Himmel zum andern, alſo wird des Menſchen Sohn an ſeinem Tage ſeyn.“ (Luc. 17, 24.) — „Hütet euch,

ruft er uns zu, daß dieser Tag nicht schnell über euch komme; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen." (C. 21, 34. ff.) — So lehren auch die Apostel. „Ihr selbst wisset wohl, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife." (1 Thess. 5, 2. ff.) — „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht." (2 Petr. 3, 10.) Nach diesen Texten sieht man, wie vergeblich es ist, den Augenblick der Wiederkunft Elia, der Verfolgungen des Antichrists und der Erscheinung unsers Erlösers festsetzen zu wollen. Mehrere habens versucht, und sich getäuscht gefunden. Es hat, um mit dem h. Augustinus zu reden, Gott gefallen, diesen verwegenen Rechnern die Feder zwischen den Fingern zu zerdrücken. Sie haben nicht wahrgenommen, daß indem sie sich bemühten Gott sein Geheimniß zu entwenden, sie gerade der Absicht entgegenhandelten, die ihn bewog den Zeitpunct seiner Werke zu verschleyern. Er spricht in der Person seiner ersten Jünger zu uns Allen: „Euch gebührets nicht Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater seiner eignen Macht vorbehalten hat." (Apost. 1, 7.) Er will daß unser Glaube stets aufmerksam, wach und in Athem bleiben soll durch die Gewißheit der Begebenheiten und durch die Ungewißheit ihres Eintritts. „Darum seyd auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meynet." (Matth. 24, 44.) Wäre der Zeitpunct genau bekannt: würden wohl die, welche ein langer Zwischenraum noch davon trennt, sich das Gebot Jesu von der immerwährenden Wachsamkeit zueig-

nen?*) Sie würden versucht seyn, sich nicht damit zu befassen, würden denken es gehe sie nicht an, und künftigen Menschenaltern, die dessen Zeugen seyn sollten, die Mühe zuschieben, daran zu denken, um die Frucht davon zu erndten. Hätten die Diener des Evangeliums genau die Stunde gewußt, wo der Hausvater heimkommen sollte, so würden sie der Lust nicht widerstanden haben, die ganze vorhergehende Zeit zu verschlafen. Gleicherweise, wenn der Antichrist in einem bestimmten und bekannten Zeitpunct käme, so würden offenbar Alle, die vermöge ihres Alters gewiß seyn dürfen, bis dahin nicht mehr zu leben, sich nicht sehr fürchten vor einer Trübsal und Versuchung, die sie nicht treffen kann und andern Zeitaltern vorbehalten ist. Bleibt hingegen der Eintritt jener Schrecknisse hinter dem Schleyer der Dunkelheit, und ist man keinen Augenblick davor sicher, so hat ein jeder Glaubige den dringendsten Antrieb, sich durch Gebet und Buße darauf vorzubereiten, und wenn er die Zeit auch nicht erlebt, seine Seligkeit zu schaffen. Könnten daher die Bemühungen Einiger, um die Zeiten jener großen Ereignisse zu enträthseln, gelingen, wie doch nicht geschehen ist, so würden sie mehr schädlich als nützlich seyn.

Es muß noch eine andre Betrachtung davon abhalten. Wenn nämlich der Erfolg diese willkührlichen Rechnungen Lügen straft, wie das immer geschah, so setzt man die Glaubigen der erschrecklichen Versuchung aus, für leere Träume zu halten, was die Schrift uns von den größten Werken Gottes verkündigt, weil sie alsdann mit den

*) Hiemit erklärt der Verf. den Grund von dieser apokalyptischen Dunkelheit hinreichend. Seit der Apostelzeit mußte die Gemeine auf die Wiederkunft des Herrn warten. Aus gleicher Ursache wurde ihr der Unterschied der zweyerley Zukunften nicht allzu klar gemacht. Sie hätte über dem Erlöser den Richter vergessen.

menschlichen Muthmaßungen über die Zeit ihrer Erfüllung verwechselt werden. Ich zittre, sagt Bossuet, wenn ich die Hand an die Zukunft lege. Es wäre zu wünschen, daß Jedermann diese weise Bescheidenheit nachahmen möchte.*)

*) Gewiß! Denn wie viel chimärische Rechnungen hat nicht menschlicher Vorwitz ausgeheckt! Aber ist alles apocalyptische Rechnen verwerflich? Diese bekannte Streitfrage läßt sich ohne Nachtheil der verständigen Bemerkungen des Verfassers mit Nein beantworten. Der Verf. gibt die Regel an, aber sie hat Ausnahmen. Die Schrift liefert uns versiegelte Zahlen. Es ist gewiß, daß der Geist sie seinen Vertrauten aufschließen kann. „Kann ich auch Abraham verbergen was ich thue?“ (1 Mos. 18, 17.) Daniel begehrte zu verstehen und demüthigte sich. (Dan. 10, 12.) Es ist aber auch gewiß, daß Abraham selten ist. Es ist gewiß, daß die größte Demuth zur Erlangung solcher Aufschlüsse gehört, und daß nach Gottes Weisheit ihr Besitz dem Empfänger muß nützen und nicht schaden können. Ihre Allgemeinheit würde seit der ganzen frühern Kirchenzeit nachtheilig gewesen seyn; darum mußten die öffentlichen Rechner irren; aber je weiter herab zu uns, desto hellere Blicke erhielten sie. Denn jetzt veränderten sich die Verhältnisse. Vielen Einzelnen mußte nun zur Glaubensstärkung gegeben werden, was die Menge verschmähte. (2 Petr. 3, 4.) Sie mußten recht wach gemacht, und ihnen zugerufen werden, daß der Bräutigam komme. Darum soll auch Daniel seine Gesichte bis auf die letzte Zeit versiegeln, wo man erst rechten Verstand darin finden werde. Darum haben wir nun Berechnungen erleuchteter Männer, die in der Hauptsache noch nicht gefehlt haben, und deren Zutreffen wahrscheinlich ist. Allein erstens dürfen sie nur als Vermuthungen gelten; zweytens darf Niemand den Moment selbst bestimmen wollen, sondern nur die ungefähre Nähe des Zeitpuncts, und endlich sind uns die Zahlen weniger zum Klügeln hingesetzt, als daß wir Gottes Wahrheit und Treue preisen sollen, wenn die Weissagung

nen?*) Sie würden versucht seyn, sich nicht damit zu befassen, würden denken es gehe sie nicht an, und künftigen Menschenaltern, die dessen Zeugen seyn sollten, die Mühe zuschieben, daran zu denken, um die Frucht davon zu erndten. Hätten die Diener des Evangeliums genau die Stunde gewußt, wo der Hausvater heimkommen sollte, so würden sie der Lust nicht widerstanden haben, die ganze vorhergehende Zeit zu verschlafen. Gleicherweise, wenn der Antichrist in einem bestimmten und bekannten Zeitpunct käme, so würden offenbar Alle, die vermöge ihres Alters gewiß seyn dürfen, bis dahin nicht mehr zu leben, sich nicht sehr fürchten vor einer Trübsal und Versuchung, die sie nicht treffen kann und andern Zeitaltern vorbehalten ist. Bleibt hingegen der Eintritt jener Schrecknisse hinter dem Schleyer der Dunkelheit, und ist man keinen Augenblick davor sicher, so hat ein jeder Glaubige den dringendsten Antrieb, sich durch Gebet und Buße darauf vorzubereiten, und wenn er die Zeit auch nicht erlebt, seine Seligkeit zu schaffen. Könnten daher die Bemühungen Einiger, um die Zeiten jener großen Ereignisse zu enträthseln, gelingen, wie doch nicht geschehen ist, so würden sie mehr schädlich als nützlich seyn.

Es muß noch eine andre Betrachtung davon abhalten. Wenn nämlich der Erfolg diese willkührlichen Rechnungen Lügen straft, wie das immer geschah, so setzt man die Glaubigen der erschrecklichen Versuchung aus, für leere Träume zu halten, was die Schrift uns von den größten Werken Gottes verkündigt, weil sie alsdann mit den

*) Hiemit erklärt der Verf. den Grund von dieser apokalyptischen Dunkelheit hinreichend. Seit der Apostelzeit mußte die Gemeine auf die Wiederkunft des Herrn warten. Aus gleicher Ursache wurde ihr der Unterschied der zweyerley Zukunften nicht allzu klar gemacht. Sie hätte über dem Erlöser den Richter vergessen.

menschlichen Muthmaßungen über die Zeit ihrer Erfüllung verwechselt werden. Ich zittre, sagt Bossuet, wenn ich die Hand an die Zukunft lege. Es wäre zu wünschen, daß Jedermann diese weise Bescheidenheit nachahmen möchte.*)

---

*) Gewiß! Denn wie viel chimärische Rechnungen hat nicht menschlicher Vorwitz ausgeheckt! Aber ist alles apocalyptische Rechnen verwerflich? Diese bekannte Streitfrage läßt sich ohne Nachtheil der verständigen Bemerkungen des Verfassers mit Nein beantworten. Der Verf. gibt die Regel an, aber sie hat Ausnahmen. Die Schrift liefert uns versiegelte Zahlen. Es ist gewiß, daß der Geist sie seinen Vertrauten aufschließen kann. „Kann ich auch Abraham verbergen was ich thue?" (1 Mos. 18, 17.) Daniel begehrte zu verstehen und demüthigte sich. (Dan. 10, 12.) Es ist aber auch gewiß, daß Abraham selten ist. Es ist gewiß, daß die größte Demuth zur Erlangung solcher Aufschlüsse gehört, und daß nach Gottes Weisheit ihr Besitz dem Empfänger muß nützen und nicht schaden können. Ihre Allgemeinheit würde seit der ganzen frühern Kirchenzeit nachtheilig gewesen seyn; darum mußten die öffentlichen Rechner irren; aber je weiter herab zu uns, desto hellere Blicke erhielten sie. Denn jetzt veränderten sich die Verhältnisse. Vielen Einzelnen mußte nun zur Glaubensstärkung gegeben werden, was die Menge verschmähte. (2 Petr. 3, 4.) Sie mußten recht wach gemacht, und ihnen zugerufen werden, daß der Bräutigam komme. Darum soll auch Daniel seine Gesichte bis auf die letzte Zeit versiegeln, wo man erst rechten Verstand darin finden werde. Darum haben wir nun Berechnungen erleuchteter Männer, die in der Hauptsache noch nicht gefehlt haben, und deren Zutreffen wahrscheinlich ist. Allein erstens dürfen sie nur als Vermuthungen gelten; zweytens darf Niemand den Moment selbst bestimmen wollen, sondern nur die ungefähre Nähe des Zeitpuncts, und endlich sind uns die Zahlen weniger zum Klügeln hingesetzt, als daß wir Gottes Wahrheit und Treue preisen sollen, wenn die Weissagung

Vierzehntes Capitel.

Der Kirche steht noch auf Erden eine Zeit des Friedens und der Glückseligkeit bevor, welche die Schrift uns unter dem Namen des Reichs Jesu Christi oder des tausendjährigen schildert.

Dieselben Schriftstellen, welche die mittlere Zukunft des Sohnes Gottes verkündigen, lehren uns auch, daß er komme, um als König über die ganze Erde zu herrschen. Er wird seiner Macht und Herrlichkeit bey Regierung dieses großen Reichs die Apostel und andre Heilige zugesellen, sonderlich diejenigen, welche aus Treue gegen ihn ihr Leben aufgeopfert haben. Er wird alle Reiche zerstöhren, die ihm den Gehorsam verweigern. Die Dauer dieses Weltkönigreichs Jesu Christi wird, wenn man sich buchstäblich an den Text halten will, tausend Jahre betragen; jedoch finden sich starke Beweggründe zu glauben, daß dieß prophetische Jahre sind, und folglich eine sehr

sammt ihrer Zahl nun erschienen ist. Das ist auch die ausdrückliche Meynung eben der Männer, von denen hier die Rede ist. Rechne Niemand, sondern wache; aber wer sich zum Rechnen berufen fühlt, prüfe genau, was hiebey der wohlgefällige Wille Gottes an ihm sey.

viel längere Zeitwährnug als die von tausend gemeinen Jahren in sich fassen. *)

Während dieses Zeitraums werden die Menschen nicht mehr der Verführung des Teufels unterworfen, Laster, Irrthum, Zwietracht von der ganzen Erde verbannt seyn. Die Glaubigen, insbesondere die, so das Volk ausmachen, welches ein Prophet das Volk der Heiligen des Höchsten nennt, werden der größten Glückseligkeit genießen. Mit einer ausgezeichneten Heiligkeit werden sie die andern Vorzüge verbinden, deren Gebrauch die Frömmigkeit heiligt. Nach dieser Periode des Reichs der Heiligen wird Satan aufs neue losgelassen werden, aber auf kurze Zeit. Er wird einen Theil der Völker verführen, und sie zu einem gottlosen Krieg gegen diejenigen verleiten, welche dem Herrn treu bleiben. Alsdann folgt die Bestrafung jener abtrünnigen Nationen, und des Teufels ihres Verführers; endlich das jüngste Gericht. **) Dieß sind die Hauptzüge, mit welchen uns die heiligen Bücher das Reich Jesu Christi, und was darauf folgen soll, darstellen.

Wir wollen wenigstens einen Theil der davon handelnden Texte dem Leser vor Augen legen. Nachdem Daniel die vier großen Monarchien der Erde beschrieben hat, welche einander ablösen sollten, fährt er fort: „Aber zur Zeit solcher Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöhrt wird, und

*) Es verdient hier beyläufig angemerkt zu werden, daß der Prälat Bengel (sonst der wichtigste apokalyptische Rechner) aus exegetischem Irrthum eine Zahl von zweytausend (gemeinen) Jahren angenommen hat. Was unser Verf. meynt ist ein Anderes, und schwerlich Irrthum.

**) Und wir setzen vorläufig hinzu, schließlich der wahre neue Himmel und die neue Erde, wovon das 21. Cap. der Offenbar. Joh. handelt. Denn diese letzte Folge hat unser Verf. verkannt.

sein Königreich (seine Herrschaft) wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zernichten; aber es wird ewiglich bleiben." (C. 2, 44.) — „Und siehe es kam einer auf des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten der Tage, und ward vor denselben gebracht. Dem ward gegeben Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. — Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen, und werdens immer und ewiglich besitzen. — Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, so aus demselben Reich entstehen werden. Nach denselbigen aber wird ein andrer aufkommen, der wird, gar anders seyn denn die vorigen, und wird drey Könige demüthigen. Er wird den Höchsten lästern, und die Heiligen des Höchsten verstöhren. — Darnach wird das Gericht gehalten werden, da wird seine Gewalt weggenommen werden, daß er zu Grunde vertilgt und umgebracht werde. Aber das Reich, Gewalt und Hoheit der Reiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden; deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." (C. 7, 13. ff.) Die Weissagung kann nicht bloß die Menschwerdung des Heilandes und sein Reich in den Herzen der Glaubigen andeuten. Als das Wort ins Fleisch herabkam, so war es noch kein Menschensohn. Da also Daniel einen Menschensohn in den Wolken der Herrlichkeit einherfahren sieht, so muß eine spätere Zukunft damit bezeichnet werden. Fürs andre soll das Reich dieses himmlischen Königs auf kein andres Volk kommen. Wenn es bloß das Reich des Glaubens und der Gerechtigkeit wäre, so wäre die Prophezeihung schon widerlegt, und müßte es noch mehr werden: denn dieses Reich ist von den Juden auf die Heyden übergegangen, und wird diesen wieder genommen

und den Juden gegeben werden. Fürs dritte soll mit dem Anbruch dieses neuen Reichs der Antichrist und seine Herrschaft für immer vertilgt werden, was noch nicht geschehen, weil der Antichrist noch nicht erschienen ist. Kurz, wenn man die Weissagung nicht wörtlich auf eine bevorstehende glorreiche Zukunft des Herrn deutet, wobey ihm als rechtmäßigen Regenten das äußere Reich der Dinge zugleich mit dem innern eingeräumt wird, und er eine langdauernde allgemeine Weltherrschaft gründet, so muß man jedem Wort Gewalt anthun. Allerdings fing dieses Reich geistlich durch die Menschwerdung unsers Erlösers an, und ist seitdem als geistliches Reich nicht ausgegangen; ja es wird über diese Erde hinaus und in die Ewigkeit hinein währen. Aber in diesem Reich der Ewigkeit sind keine Völker, Nationen und Zungen mehr, und im erstern Verstand sind ihm noch keineswegs alle Völker, Leute und Zungen, selbst die nicht wahrhaft unterthänig geworden, welche als geistliche Reichsbürger mit dem Christennamen geadelt wurden. Nicht zu gedenken, daß der Ausdruck unter dem ganzen Himmel offenbar diese Erde anzeigt, und daß endlich in der Ewigkeit der Sohn das Reich dem Vater überantworten wird, und selbst unterthan werden dem, der ihm Alles unterthan gemacht hat, auf daß Gott sey Alles in Allem. (1. Cor. 15, 24—28.)

Dieses irdische Reich Jesu Christi ist in den Psalmen so oft und in so herrlichen Ausdrücken verkündigt, daß es unmöglich scheint, es darin zu verkennen. Im zweyten Psalm zeigt der h. Geist an, es werden einst die verkehrten und abtrünnigen Völker, durch thörichte Lust zur Unabhängigkeit verblendet, das ehrbare und heilsame Joch des Glaubens abschütteln, sich gegen Gott und seinen Christus empören; aber der Herr werde ihrer Meuterey lachen, der Gesalbte sey trotz ihrer Mühe zum einigen König der ganzen Erde eingesetzt; mit einem furchtbaren Stabe be-

waffnet werde er wie thönerne Gefäße die stolzen Rebellen zerschlagen, die sich weigern würden ihn als König anzuerkennen, und sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. „Warum toben (empören sich) die Heyden, und die Völker dichten (oder murmeln) so Eitles? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Fürsten rathschlagen mit einander wider den Herrn und wider seinen Gesalbten. Lasset uns (sprechen sie) zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile! Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der Herr spottet ihr. Er wird alsdann mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Ich (spricht er) habe meinen König gesalbet (eingesetzt) auf meinem heiligen Berge Zion. Ich (spricht der Gesalbte) will nach der Satzung des Herrn predigen; er sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und die Enden der Erde zum Eigenthum. Du sollst sie mit eisernem Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeissen. So werdet nun verständig, ihr Könige, und lasset euch weisen, ihr Richter der Erde. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch (oder ehret ihn) mit Zittern. Küsset den Sohn (bringet dem erwählten königlichen Sohn Gottes den Huldigungskuß) daß er nicht zürne, und ihr nicht umkommet auf dem Wege (des Lebens, oder den Weg verliert und umkommet) denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl (alsdann) allen, die auf ihn träuen!“

Man will zugeben, daß diese Vorhersagung eine erste Erfüllung zur Zeit des Leidens unsers Herrn erlebt hat.*)

*) Hier erkennt der Verf. selbst die Tiefe und Vielsinnigkeit der Gedanken und Aussprüche der Schrift. Nur so wird Alles klar, und jede richtige Auslegung mit der andern ausgesöhnt.

Herodes und Pilatus, das Volk Israel und die Heyden vereinigten sich, Jesum zu verfolgen und zu tödten. Aber außer diesem ersten Sinn ist ein andrer nöthig, um die ganze Ausdehnung dieses prophetischen Worts zu erfüllen. Es verkündigt eine allgemeine Empörung der Könige und Nationen der Erde gegen Christum, die in jener Zeit nicht wahr geworden ist. Ueberdem haben die Könige und Völker, welche sich gegen den göttlichen König auflehnen, schon sein Joch getragen, weil sie sich bemühen es abzuschütteln; es müssen also Nationen seyn, welche der Ordnung des Evangeliums durch den Glauben unterthan geworden, sich aber hernach dem Aufruhr und dem Unglauben überlassen. Und warum empören sich diese Mächte und Königreiche gegen Jesum Christum? Weil er als Oberherr der ganzen Erde anerkannt seyn will, alle Obrigkeit und Gewalt, die sich seinen heiligen Einflüssen widersetzt, abthun muß, und in der ganzen Welt gehorsame Bürger verlangt, das macht den Stolz jener Potentaten knirschen und die Hölle wüthen. Darum lehnen sie sich auf wider das neue, tugendvolle, heilige Reich, das alle andre zu verschlingen droht.

Noch hat diese große Begebenheit nicht Statt gehabt; die öffentliche Bestrafung aller Könige und Völker, die in lautem Aufruhr gegen den Weltmonarchen Jesum Christum stehen werden, wo er sie wie Töpfersgefäße zerschmettern, und die Throne solcher abtrünnigen Fürsten umstoßen wird, ist einer nähern oder fernern Zukunft vorbehalten. Kommt aber die Zeit, so ist alsdann auch das Reich über alle Völker sein, und das Weltall ist seine Gränze.

„Frohlocket mit Händen, alle Völker; jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. Denn der Herr, der Höchste, ist erschrecklich; ein großer König über die ganze Erde. Er wird die Völker unter uns zwingen, und die Leute unter unsre Füße. — Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lob-

singet unserm König. Denn Gott ist König der ganzen Erde. — Gott ist König über die Heyden — die Fürsten der Völker sind vereiniget mit dem Volk des Gottes Abraham." (Ps. 47.)

„Zu seinen (dieses großen Königs) Zeiten wird blühen der Gerechte, und großer Friede, bis der Mond nimmer sey. Er wird herrschen von einem Meer bis ans andre, und von dem Strohm bis an die Enden der Erde. Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste (die Wilden) und seine Feinde werden Staub lecken. Die Könige von Tarschisch und den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus reich Arabien und Seba werden Gaben opfern. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heyden werden ihm dienen. — Sein Name wird ewig bleiben; so lange die Sonne währet wird sein Name auf die Nachkommen reichen, und werden durch denselben gesegnet seyn; alle Heyden werden ihn preisen." (Ps. 72.)

Zwey Hauptgründe beweisen, daß dieß Reich nicht dasjenige ist, welches durch Christi Geburt und die Predigt der Apostel seine Aufrichtung erhalten hat. Erstlich soll es sich über die ganze Erde erstrecken. Zweytens soll darin das Volk Israel den Vorzug und die Oberhand über alle andre Völker haben: „Er zwinget die Völker unter uns, und die Nationen unter unsre Füße."

Die ganze Schrift verspricht unserm Heiland ein solches allgemeines Weltreich, worin er nach dem Sturz der gottlosen Empörer durch seine Liebe und Allmacht alle Erdenbewohner beherrschen wird. „Und der siebente Engel posaunte, sagt Johannes (Off. 11, 15. ff.) Und es wurden große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ihren

Stühlen saßen, fielen auf ihr Angesicht, und beteten Gott an. Und sprachen: Wir danken dir, Herr Gott Allmächtiger, der du bist, und warst, und zukünftig bist, daß du hast angenommen deine große Kraft und herrschest. Und die Heyden sind zornig worden, und ist kommen dein Zorn" u. s. w. — „Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand: diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr. Die übrigen Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig ist und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr." (C. 20, 4. ff.) Welcher andern Ausdrücke hätte sich Johannes bedienen können, oder was kann in den seinigen sonst enthalten seyn, als jene tausendjährige allgemeine Monarchie der Erde, wo die Apostel an der Seite des Monarchen sitzen werden, wie er ihnen verspricht: „Wahrlich ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolgt, werdet in der Wiedergeburt (großen Weltverneuerung) da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel." (Matth. 19, 28.) — „Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel." (Luc. 22, 29. 30.) Dieses Reich, von dem hier der Herr und Johannes in der Offenbarung so erhaben redet, kann nicht das Reich des Himmels im höhern

Sinn oder das Reich der Ewigkeit seyn, wäre es auch nur darum, weil Johannes dessen Dauer auf tausend Jahre bestimmt. Seyen dieses gemeine, oder was wahrscheinlicher ist, Sabbaths- oder Jobeljahre, *) so ist es immer eine Zeit, welche einen Anfang und ein Ende hat. Nach ihrem Ablauf soll der Teufel erst wieder los, dann erst auf ewig in den Pfuhl gestoßen und das letzte Gericht gehalten werden.

Wir haben schon vorhin jene Stelle aus der Apostelgeschichte (1, 6.) gesehen, welche augenscheinlich die Stiftung eines äußern sichtbaren Reichs Israel durch den wahren David oder Jesum Christum voraussetzt. Als er im Begriff ist, gen Himmel zu fahren, fragen ihn die Jünger: „Herr, wirst du in dieser Zeit (jetzo, oder bey der so eben verheissenen Ausgießung des h. Geistes) wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ Die Jünger in ihrer Frage, und Christus in seiner Antwort, können nur ein sichtbares Reich verstehen, weil das unsichtbare des Christenthums, das Reich der Liebe und Gerechtigkeit, bereits errichtet war, die Apostel schon den Befehl seiner Ausbreitung durch das Evangelium nebst der Zusage eines wunderbaren Erfolgs empfangen hatten, dagegen das Reich Israels als ein zukünftiges betrachtet wird. Wörtlich übersetzt lautet die Frage der Jünger: „Herr, stellest du in dieser Zeit her das Königreich dem Israel?“ d. i. dem Volk Israel; wirst du das ausgegangene Reich der Nachkommen Jacobs wieder zu Glanz und Ehren erheben? Sie waren nämlich voll der alten Schriftstellen, und des daraus entsprungenen Glaubens der Synagoge, wonach das jüdischr Volk, wenn es lange Zeit von andern Völ-

*) Jobeljahre (d. i. 50,000 gemeine) wohl schwerlich.

kern unterdrückt gewesen (und das, dachten sie, sey schon damals hinlänglich geschehen) endlich nicht nur wiederum seine Freyheit, sondern auch eine Herrschaft erlangen würde, welche alle andre Völker der Erde ihnen und dem Gott Abrahams würde unterthänig machen. Von diesem Reiche reden sie; einen andern Gedanken konnten sie gar nicht haben. Jesus nun redet ihnen dieses Reich nicht als ein Vorurtheil aus, er bestärkt sie vielmehr in ihrer Meynung, und erklärt nur den Augenblick des Anbruchs für ein Geheimniß, das der Vater im Himmel für sich behalten habe, und ihnen zu wissen nicht zustehe. Er schilt nicht ihren Glauben und ihre Hoffnung, sondern bringt nur ihre zu menschliche Neugier nach dem Zeitpunct zum Schweigen.

Das 13. Capitel Matthäi liefert uns einen neuen und auffallenden Beweis, daß man unter dem Reich des Sohnes Gottes, dessen so oft im neuen Testament gedacht wird, fast immer weder den Himmel, noch die Kirche, wie sie in der jetzigen Welt ist, sondern die gereinigte, erneuerte und blühende Kirche auf Erden zu verstehen hat. Das Gleichniß von dem Säemann und den Schnittern legt Jesus also aus: (V. 37. ff.) „Des Menschen Sohn ists, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit (oder des Bösen.) Die Erndte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet (zusammenliefet) und mit Feuer verbrennet: so wirds auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun; und werden sie in den Feuerofen werfen: da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Das Säen des Unkrauts, der Aer-

gernisse, Laster und Bosheiten, geht offenbar oder doch vornehmlich auf die Kirche, die jetzt größtentheils aus Weltmenschen besteht, und seit ihrer Entstehung nie ohne Unkraut war. Sie soll nun nicht verpflanzt werden, sondern der Acker der Erde soll ihr Acker bleiben; bloß das todte Unkraut soll ausgerottet werden, damit sie unter dem Namen des Reichs völliger gedeihen und in reinem Sonnenlicht strahlen könne; anstatt daß es gegenwärtig von ihr heißt: „Dein Schade ist groß wie ein Meer, wer kann dich heilen? Deine Propheten haben dir gepredigt lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinaus predigten.“ (Klagl. 2, 13. ff.) *) Hätte dieses Reich, wie einige Erklärer meynen, mit der Auferstehung und Himmelfahrt angefangen, wo Jesus Christus sich zur Rechten seines himmlischen Vaters setzte, so wären die tausend Jahre, welche Johannes zu seiner Dauer bestimmt, entweder schon vorüber, oder man müßte bedauern, daß sie es noch nicht sind. Der Wunsch wäre verzeihlich, das Ende einer Unordnung zu sehen, die unmöglich das Reich Gottes heissen kann. In der That hat der Herr, als er sich gen Himmel erhob, den Thron der Welt bestiegen; aber jeder Blick in die Kirchengeschichte, und vornehmlich auf die Umstände unserer Zeit, überzeugt uns, daß sein Reich bisher nur eine geringe Anzahl von Bürgern eines unsichtbaren Staats besessen, und weder die Oeffentlichkeit, noch die Allgemeinheit, noch die Fülle erlangt hat, welche das prophetische Wort allerwärts als dessen wesentliche Züge verkündigt. Seit dem Lehramt Christi bis daher ist

*) Durch das Bild von den Schnittern und dem Einsammeln in die Scheuer hat Jesus gleichwohl auch auf die Ewigkeit gedeutet, somit auch hier das zwiefache Weltende zusammengefaßt. Selbst am Schluß des 1000jährigen Reichs ist noch Unkraut auszureuten. Off. 20, 8. 9.

nur noch Samen ausgestreut worden, und unter vielem Unkraut guter Waizen gewachsen, aber kein Erndtetag erschienen; das Ende dieser jetzigen Welt, mit ihrer unreinen Kirche und den unzähligen unbekehrten Heyden um sie her, war noch nicht da. Johannes erhielt seine Offenbarung, als sein Meister schon lange die unsichtbare Herrschaft auf dem Stuhl des Vaters angetreten hatte, folglich konnte er dieses Reich nicht mehr als zukünftig angeben, und es an den Schluß von vielen andern Ereignissen setzen, die auch noch bevorstanden. Ganz unkräftig aber ist der Einwurf aus den Worten Jesu an Pilatus (Joh. 18, 36.): „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Er widerlegt sich selbst, wie man aus einer frühern Erläuterung dieser Stelle in unserm 3. Capitel einsehen kann. Christus wollte keineswegs vor dem römischen Landpfleger verläugnen, was sein Geist so oft durch die Propheten hatte verkündigen lassen, was er selbst seinen Jüngern vor dem Leiden versichert und nach seiner Auferstehung bestätigt hat. Aber es war Gottes Absicht nicht, daß in dieser, nämlich in der zweyten Welt, worin Pilatus lebte und die noch währt, Jesus Christus, dessen Reich geistlich in den Seelen beginnen sollte, seine äußere Herrschaft über die Welt anträte. Darum setzt er noch deutlicher hinzu: „Nun ist mein Reich nicht von dieser Welt.“

Um aber jede Bedenklichkeit niederzuschlagen, so wollen wir uns auch vergewissern, daß wenn wir ein eignes, äußerliches, tausendjähriges Reich Christi auf Erden lehren, wir hierin auf den Fußstapfen der ältesten Kirchenväter wandeln, welche den Aposteln am nächsten waren, mithin am ehrwürdigsten und glaubwürdigsten sind. Die Lehre von der zweyten Zukunft des Herrn, und von diesem Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und des Ueberflusses, findet sich in dem Briefe des h. Barnabas. Die ersten Kirchenväter waren überzeugt, daß diese Epistel

wirklich von dem Apostel, dessen Namen sie trägt, herrühre. *) Sie ist noch im ersten Jahrhundert, nicht lange nach der Zerstöhrung des Tempels von Jerusalem geschrieben, wie sich aus den Worten (C. 13.) schließen läßt: „Ich will euch auch noch von dem Tempel sagen, wie die Verirrten und Verstockten auf den Tempel gehoffet haben, und nicht auf Gott, der sie gemacht hat, daß sie ein Haus Gottes seyn sollten. — Durch ihr Kriegen ist er nun von den Feinden verheert worden." Zuvor nun heißt es daselbst. (C. 12.) „Gott machte in sechs Tagen die Werke seiner Hände, und vollendete sie am siebenten Tag, und ruhete an demselben, und heiligte ihn. Habt Acht, Kinder, was er saget: In sechs Tagen habe ers vollendet. Das sagt er, daß Gott der Herr in sechs Tausend Jahren Alles vollenden werde. Denn Ein Tag ist bey ihm tausend Jahre. Er selbst bezeuget und spricht: Siehe, der heutige Tag wird seyn als tausend Jahre. Deßwegen, Kinder, wisset, daß in sechs Tagen, nämlich in sechstausend Jahren, Alles soll vollendet werden. Und er ruhete am siebenten Tag. Das will er sagen: wenn sein Sohn kommen wird, der wird diese Zeit zu nichte machen, und die Gottlosen richten, und die Sonne verändern, und den Mond und die Sterne; alsdann wird er sanft ruhen am siebenten Tage. Was sagt er zuletzt? Du sollst ihn heiligen mit reinen Händen und mit reinem Herzen. Wer kann nun den Tag heiligen, den der Herr geheiliget hat, als der in Allem rein ist am Herzen? Wir haben manchfaltig gefehlet. — Wann können wir ihn heiligen? Wann wir die gute Botschaft angenommen, und nicht mehr sündigen, sondern vom Herrn erneuert sind: sodann können wir ihn heiligen, wann wir erstlich unsere

*) Origen. contra Cels. L. I. Clem. Alex. Strom. L. II. Id. Paedagog. II, 10. Hieron. de vir. illustr. no. 6.

Heiligung vollendet haben. Endlich aber sagt er zu ihnen: Eure Neumonde und eure Sabbathe gefallen mir nicht. Höret, was er saget: Solche Sabbathe sind mir nicht angenehm; sondern den er gemacht hat, als er von Allem ruhete, und den Anfang des achten Tags machte, welcher ist der Anfang zu einer andern Welt. Darum begehen wir auch den achten Tag mit Freuden, an welchem auch Jesus von den Todten auferstanden, erschienen und gen Himmel gefahren ist." Man mag den achten Tag hier, als den Anfang einer neuen Welt, für ein Zubehör des Sabbaths und dessen bildliche Beschreibung, oder für etwas Späteres als den irdischen Sabbath halten, so ist in beyden Fällen dieses Sabbathreich, als eine neue Welt, und als etwas Begränztes angedeutet, was nur mit Schwierigkeit auf das ewige Leben bezogen werden kann. *).

St. Irenäus zeigt weitläufig aus der Schrift, es werde auf Erden eine glückselige Zeit kommen, wo Gerechtigkeit, Friede und Ueberfluß ohne Mischung und Spaltung herrschen werde. Er versichert diese Lehre von Bischöfen und Aeltesten erhalten zu haben, die sie vom h. Johannes empfangen, wie dieser sie aus dem Munde des Herrn vernommen habe. Er fügt hinzu, daß unter andern der h. Papias darin von St. Johannes unterrichtet worden, und sie in seinen Schriften niedergelegt habe. **)

---

*) Barnabas scheint absichtlich dunkel, und nur für die Verständigen zu reden, gleich seinen Vorgängern. Unsers Verf. Auslegung ist jedoch gewiß richtig.

**) Quemadmodum presbyteri meminerunt, qui Joannem discipulum Domini viderunt, ab eo se audisse, quemadmodum de temporibus illis docebat Dominus. Ista Papias, auditor Joannis, Polycarpi familiaris, in quarto libro operis sui testata reliquit. Iren. contra haeres. V. 33.

Man müßte wohl sehr kühn seyn, um eine Lehre, die auf einer solchen Abstammung neben der Schrift beruht, für irrig zu erklären.

Nach dem Geständniß des Eusebius, eines unverdächtigen Zeugen, folgte in diesem Stück der größte Theil der Kirchenschriftsteller seit der Apostelzeit bis auf ihn dem h. Papias, und zwar, wie er sagt, durch das Ansehn eines so alten Bischofs bewogen. *) In der That reichte er an den Ursprung des Christenthums, und hatte es aus des Johannes Munde.

Justinus versichert, daß zu seiner Zeit solches die Lehre aller Rechtglaubigen gewesen. **) Er stützt seine Meynung auf Texte des Jesajas, Ezechiel und andrer Propheten. Ihrem Zeugniß fügt er das des h. Johannes bey, aber mit einiger Behutsamkeit, weil er mit einem Juden redet, welcher keine große Achtung vor einem Jünger Jesu Christi haben konnte. „Außer den Propheten, sagt er, war unter uns Christen ein gewisser Mann, Namens Johannes, einer von den Aposteln Christi, welcher in der Offenbarung, die ihm (zu Pathmos) gegeben wurde, vorausgesagt hat, daß die treuen Diener unsers Christus tausend Jahr zu Jerusalem (das heißt in dem glücklichen Reich, wovon Jerusalem der Mittelpunct und die Hauptstadt seyn wird) zubringen werden, und hierauf werde die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht kommen.“

Noch zur Zeit des h. Hieronymus muß die Lehre vom tausendjährigen Reich die der Mehrheit oder einer sehr großen Anzahl von Glaubigen gewesen seyn, weil dieser Kirchenvater es eingesteht (quam nostrorum plurima sequitur multitudo). Auch fühlte er wohl, daß indem er

*) Euseb. hist. eccles. III. 33.

**) Dialog. cum Tryph.

eine so gemeine und ansehnsreiche Lehre angreift, er einen ungeheuern Schwarm gegen sich erregen wird, einen Aufruhr, den er nach seiner gewöhnlichen Weise mit dem Wort Wuth ausdrückt.*)

Man kann diesen vornehmen Kirchenlehrern noch den durch seine Heiligkeit und seine Lehre gleich berühmten h. Melito, Bischof von Sardes, beyfügen. Hieronymus berichtet, daß er in der Kirche für einen Prophetten oder Mann von göttlichen Eingebungen gegolten habe.**)

Tertullian hatte diesen Satz vom tausendjährigen Reich weitläufig in einem Buch erwiesen unter dem Titel: Von der Hoffnung der Glaubigen. Hieronymus führt dieses Werk an, das nicht auf uns gekommen ist. Indessen gibt Tertullian seine Denkungsart deutlich genug zu erkennen, indem er gegen Marcio im Namen aller Christen schreibt: „Wir erkennen ein Reich, das uns auf Erden verheissen ist, und ehe wir in den Himmel kommen. Dieses Reich soll tausend Jahre währen in der Stadt Jerusalem, welche das Werk Gottes selbst seyn wird. Das ist das Wunder, welches Ezechiel gekannt und der h. Johannes gesehen hat.“ ***)

Man sieht also, daß unsere Lehre von den ersten Jahrhunderten an in der Kirche sehr ausgebreitet gewesen, ja daß sie ohne Widerspruch und Spaltung darin herrschte, weil die Lehrer, deren Zeugnisse wir beygebracht haben, uns hierunter nicht ihre eigenen Meynungen vortragen wollen, sondern den Glauben, den sie von den Aposteln empfangen, und der von allen Rechtglaubigen angenommen war. Es verschlägt auch hiebey Nichts,

*) Ut praesaga mente jam cernam, quantorum in me rabies concitanda sit. Prooem. in L. XVIII. comment. in Jesaj.

**) Prooem. de script. Eccles.

***) Tertull. contra Marcion. L. III.

daß Papias und andre Lehrer dieser ersten Zeit des Christenthums keine große Genien gewesen, wie die meisten Neuern etwas leichtfertig nach einem Worte des Eusebius behaupten. Uns ists genug, daß es fromme, redliche, mit gemeinem Menschenverstand begabte Leute waren, was wohl Niemand in Zweifel ziehen wird. Nun bezeugen diese heiligen Menschen eine Thatsache, worin sie sich nicht täuschen konnten, weil sie notorisch war; auch uns nicht täuschen, weil ihre ausgezeichnete Tugend auch den leisesten Verdacht des Betrugs und der Lüge entfernt; und diese so gewisse und entscheidende Thatsache ist, daß man zu ihrer Zeit ganz einfach, im eigentlichen und buchstäblichen Sinne verstand, was die Schrift von einer zweyten Zukunft Christi und seinem sichtbaren Reich auf Erden meldet; und daß diese Lehre, mit Absonderung der plumpen und unsaubern Mährchen der Neuerer, von allen Rechtglaubigen angenommen war, und keinen Widerspruch in der Kirche erfuhr, diejenigen ausgenommen, welche die Offenbarung St. Johannis als ein apokryphisches Buch, das kein Ansehn habe, verwarfen.

Diese Einheit des Glaubens über das tausendjährige Reich scheint noch im Anfang des vierten Jahrhunderts gedauert zu haben. Denn nachdem Lactantius ausführlich genug die Verfolgungen des Antichrists, seine und seiner Mitschuldigen Verdammung, die nähere Zukunft Christi, die Erneuerung der Welt, die erste Auferstehung, die Unschuld und Glückseligkeit, welche auf Erden herrschen werden, wenn der Sohn Gottes bey seiner zweyten Zukunft alle Irrthümer, Laster und Elend verbannt haben wird, eine reine Glückseligkeit, deren sich die Frömmigkeit nicht zu schämen haben, und welche tausend Jahr ununterbrochen währen wird — nachdem er alle diese Verheissungen der Schrift entwickelt hat, so schliesst er also: „Dieß ist die Lehre der heiligen Propheten, welcher wir Christen

folgen. Dieß ist unsere Weisheit. Sie scheint eine Thorheit denen, welche die Götzen anbeten, oder einer eitelen Philosophie anhängen. *) Wie konnte Lactantius es wagen, selbstgeschmiedete Begriffe, oder von denen er wissen mußte, daß die meisten Hirten und Glaubigen sie mißbilligten, für allgemeine Christenlehre seiner Zeit auszugeben? Diese Lehre nun, rein und unsträflich in den ersten drey Jahrhunderten, ja als ein wichtiges Stück des Glaubens und der Offenbarung verehrt, konnte wohl in folgenden Zeitaltern ihren Glanz verlieren, Widersprüche erleiden, sich in Wolken hüllen; aber die Menge der Widersprecher konnte ihr nie ihre ursprüngliche Eigenschaft rauben, noch sie in Irrthum verwandeln. Da auch die meisten alten Lehrer der christlichen Kirche damals das Ende der Welt für nahe hielten, wiewohl es unserer Erfahrung nach noch sehr weit war: so begegnete es einigen, z. B. einem Lactantius, in die Bibellehre vom tausendjährigen Reich einige besondere Meynungen einzumischen, die weder gleichen Grund noch Ansehn haben. Sie sind wie das Heu und Stroh menschlicher Vermuthungen, auf das Gold und Silber der apostolischen Dogmen gebaut. Aber diese leichten Gebrechen dürfen uns die Ueberlieferung selbst, deren Werkzeuge jene Männer sind, nicht aus den Augen rücken, die denn jenes allgemeine sichtbare, irdische Friedensreich voller Gnade und Gerechtigkeit, nebst den dazugehörigen Wahrheiten, der Bibel gemäß bestätigt.

Es geht mit gewissen Prophezeihungen, welche das Wesen der Religion nicht betreffen, und eine sehr ferne Zukunft zum Gegenstand haben, wie mit der Schiffarth. Je näher wir dem Hafen kommen, desto deutlicher sehen wir die Dinge am Ufer. So lange wir im vollen Meere sind, sehen wir Land, obschon von weitem. Wir entdecken

*) Lactant. de vita beata C. XIX—XXVI.

Berge, hohe Thürme und andre große Massen. Aber ihr Maaß, ihre Gestalt, ihre Entfernung, ihr wechselsweises Verhältniß entgeht noch unserm Blick, oder wir erkennen es nur verworren: wir können nur richtiger davon urtheilen, je mehr wir uns ihnen nähern. So wird auch bey solchen entfernten Weissagungen die gewisse Zeit, die Art, die Ordnung, alle Einzelheiten ihrer Erfüllung, erst gleichsam im Augenblick ihres Eintreffens erkannt, wie aus der heiligen Schrift selbst erweislich ist. „In der letzten Zeit werdet ihrs verstehen," sagt Jeremias (C. 23, 20.) „Zur letzten Zeit werdet ihr solches erfahren" oder Verstand darin finden. (C. 30, 24.) Bis dahin sind die Prophezeihungen wie versiegelt. Das volle Verständniß ist auf die Zeit ihrer Erfüllung aufbehalten. „Und nun, Daniel, spricht Gott (Dan. 12, 4.) verschleuß diese Worte, und versiegele diese Schrift, bis auf die letzte Zeit: so werdens Viele durchforschen, und die Erkenntniß wird sich mehren." Es ist also nicht zu verwundern, daß die Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte im Einzelnen der Anwendung nicht so rein und klar schauten, was sie in so weiter Entfernung und durch die Dünste aller der Zeitalter ansahen, die zwischen ihnen und der Erfüllung lagen. Zu vermuthen ist dagegen, daß die, welche nach uns kommen, und an die Entwickelung reichen, klar erkennen werden, was noch sich unserm Blick entzieht. Aber, wir wiederholen es, der Grund der Ansicht steht unverrücklich, hat Schrift und älteste Ueberlieferung für sich. Was braucht es mehr, um ihn gegen jeden Vorwurf der Schwärmerey und des Irrthums zu schützen?

Funfzehntes Capitel.

Verschiedene Eigenschaften des großen Reichs Jesu Christi auf Erden.

Die erste und erhabenste Eigenschaft dieses Reichs ist, daß Jesus Christus selber dessen Regent und Oberhaupt seyn wird, wie Daniel in seinem angeführten Gesicht vom Menschensohn, dem der Alte der Tage Macht, Ehre und Herrschaft über alle Völker gab, und Johannes in seiner Offenbarung versichern. Ist es aber deßhalb glaublich, daß wenn Jesus Christus auf die neue Erde herabsteigt, er unter den Menschen wohnen wird, wie ehedem in den Tagen seines Fleisches, und ein eben so gewöhnliches Leben führen? Nein. Und wiewohl es unnöthig ist zu untersuchen, in welcher Gestalt er dieses neue Reich beherrschen wird, so ist es doch vermöge des Zustandes, in welchen er für immer durch seine Auferstehung einging, wahrscheinlich, daß er sich dem Volk der Heiligen so zeigen werde, wie er dreyen seiner Jünger in seiner Vollendung auf Tabor erschien. — Nachdem Johannes uns die Lehre vom tausendjährigen Reich geoffenbart und von dem neuen Himmel und der neuen Erde geredet hat, wo Jesus Christus sein neues Reich stiften wird, so setzt er (C. 21, 23.) hinzu: „Und ich Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörete eine große Stimme aus dem Himmel, die sprach; Siehe da die Hütte Gottes bey den Menschen und er

wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn" (oder: und Gott selbst wird mit ihnen und ihr Gott seyn). *) In der bildlichen Sprache der Schrift heißt der Ausdruck: „Die Hütte Gottes bey den Menschen, so viel wie die göttliche Gegenwart; und wir wissen daß Jesus Christus nach seiner Weisheit und Allmacht unzählige Mittel hat, um dem Volk in seinem neuen Reich seine Nähe kund zu thun. Ohne des brennenden Busches, des Bergs Sinai, der alten Stiftshütte, des salomonischen Tempels zu gedenken, wo das Wort unter mehr oder weniger glänzenden Erscheinungen seine Aussprüche hören ließ und sich mittheilte, genügt es nochmals an jene Verwandlung auf dem Berge zu erinnern. Wenn die Jünger über den damaligen Glanz des Menschensohns entzückt und bestürzt waren: was wird es seyn, wenn er in seiner Majestät und Herrlichkeit kommen und sich als Weltkönig zu erkennen geben wird!

Zweyte Eigenschaft. Dieses Reich wird allgemein seyn, alle Nationen umfassen. Wir haben dieses, gleich andern Eigenschaften, die wir hier aufzählen, schon in den angeführten Texten gefunden, und erinnern bloß an die Stellen: „Es sollen ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen. — Reich, Gewalt und Hoheit der Reiche unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden; deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." (Dan. 7, 14. 27.) — „Alle Könige werden ihn anbeten; alle Heyden werden ihm dienen." (Ps. 72, 11.) Da das Volk Israel der edelste Theil dieses neuen Reichs seyn, und Gott sich seiner zur Unterwerfung und Beglückung der andern Völ-

*) Wir müssen hier auf unsre Schlußbemerkung zum 20. Capitel dieses Werks verweisen.

ker bedienen wird, so ruft Jesajas ihm und seiner Hauptstadt zu: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. — Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige dir dienen. — Und deine Thore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Heyden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden" u. s. w. (C. 60, 1. ff.)

Dritte Eigenschaft. Es wird darin von einem Ende bis zum andern die ausgezeichnetste Heiligkeit herrschen. Die Propheten verheissen beständig eine Zeit, wo Heiligkeit und Gerechtigkeit sich wie ein Strohm über die ganze Erde ergießen werde, und die Gaben des Heils völlig werden sollen, von denen die Christenheit nur noch die Erstlinge empfangen hat. Und wann sollte diese Zeit wohl kommen, als wann alle Reiche unter dem Himmel dem Volk der Heiligen unterthan seyn, alle Völker dem Menschensohn gehorchen und dienen werden? Die Sonne der Gerechtigkeit wird allen Irrthum, Aberglauben, Vorurtheil, Spaltungen und Unordnungen zerstreuen. Die Menschen werden alle „einerley gesinnet seyn nach Jesu Christo, auf daß sie einmüthiglich mit Einem Munde loben Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi." (Röm. 15, 5. 6.) — „Alsdann wird er den Völkern andre, reine Lippen zuwenden, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen, und ihm dienen einträchtiglich." (Zephan. 3, 9.) — „Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Land, noch Schaden oder Verderben in deinen Gränzen. — Dein Volk sollen eitel Gerechte seyn." (Jesaj. 60, 18. 21.) — „Die Heyden werden nicht mehr wandeln nach den Gedünken ihres bösen Herzens." (Jerem. 3, 17.) Alles dieses, so unglaublich es uns scheinen mag, hat der Heilige und Wahrhaftige zugesagt. Und wie? Bitten wir denn nicht Gott alle Tage, daß sein Reich komme, und

sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel? Sollte der heilige Geist seit so langer Zeit diesen Wunsch ins Herz und auf die Lippen aller Glaubigen auf Erden gelegt haben, und er sollte nie seine Gewährung finden?

Vierte Eigenschaft. Zu dieser ausnehmenden Gerechtigkeit und Heiligkeit wird noch die Gabe der Beständigkeit kommen. „Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskind, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit.“ (Jesaj. 59, 21.) — „Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist geben“ u. s. w. (Ezech. 36, 26.) — „Sie sollen sich nicht mehr verunreinigen mit ihren Götzen und Greueln und allerley Sünden.“ (C. 37, 23.) Diese und ähnliche Worte gehen zwar zunächst die Juden an, werden aber erst im großen Reiche Christi erfüllt, wovon das jüdische Volk nur die Grundlage und den vornehmsten Theil ausmachen wird.

Fünfte Eigenschaft. Auf dieser neuen Erde werden die Gerechten Propheten, Könige und Priester des Höchsten seyn. Sie sollen Könige oder Regenten seyn. Dieß sagt sowohl Daniel als Johannes mehrmals. *) Und Priester: sie werden den Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit überall verbreiten und handhaben; sie werden „singen ein neues Lied und sprechen: Du hast uns Gott erkauft aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heyden; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden herrschen auf Erden.“

*) Auch die Frommen auf Erden werden mit Jesu regieren; in vorzüglicherm Sinn jedoch die, welche Theil haben an der ersten Auferstehung. Dieß gilt auch vom Folgenden.

(Off. 5, 9. 10.) Endlich Propheten oder voll göttlicher Eingebung, voll außerordentlicher Erleuchtung, mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes in hohem Grade begabt, wogegen das Wissen der größten Genien in dieser Welt kaum einer schwachen Dämmerung gleichen wird. „Und nach diesem (wenn von Israel wieder sein Land eingenommen und das neue Reich angegangen ist) will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch über Knechte und Mägde will ich zur selbigen Zeit meinen Geist ausgießen." (Joel 3, 1. 2.) — „Und wird Keiner den Andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkennet den Herrn; sondern sie werden mich alle kennen, beyde klein und groß, spricht der Herr." (Jerem. 31, 34.) — „Denn die Erde ist voll Erkenntniß des Herrn, wie Wasser den Meergrund bedecken." (Jesaj. 11, 9.) Wie viele Wahrheiten, die uns entweder gänzlich unbekannt sind, oder nur wie hinter Nebeln erscheinen, werden diesen Bürgern der neuen Welt offenbar seyn! Als Candidaten des himmlischen Jerusalem (wie Tertullian sie nennt) werden sie in einer steten Vorbereitung auf die unaussprechliche Wonne stehen, die ihrer im Himmel wartet. Die Augen ihres Verständnisses, sagt Irenäus, werden sich allmählich gewöhnen, ohne Blendung jene ewige Klarheit um den Thron Gottes und die Wahrheit selbst in ihrem vollen Glanze von Angesicht zu Angesicht zu schauen.*) Welche Schätze der Weisheit und des Wissens werden sie nicht aus dem Umgang mit den h. Propheten, Aposteln oder auch Engeln schöpfen! Denn der Verkehr zwischen dem Tempel, welches der Himmel, und dem Vorhof, wel-

*) Ut paulatim assuescant capere Deum. — Ut fiant capaces gloriae Patris. S. Iren. contr. haeres. V. 32. 35.

ches die neue Erde ist,*) wird alsdann sehr häufig, wo nicht immerwährend seyn. In diesem künftigen Zeitalter wird sich die rechte Jacobsleiter zeigen, wo man die Engel wird auf und absteigen sehen, um ein heiliges Band zwischen zwey Welten zu knüpfen. „Unser Wissen ist Stückwerk, sagt der Apostel (1. Cor. 13, 9. ff.) und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und urtheilte wie ein Kind; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem Räthsel (räthselhaft) dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ichs recht erkennen, wie auch ich erkannt bin.“ Unsere Kenntniß und unser Verstand wird erst in der Ewigkeit zum wahren Mannsalter gelangen; indessen wird schon im tausendjährigen Reich, ohne zu jener Vollkommenheit zu reifen, unsere Einsicht so weit erhaben seyn über den schwachen Schimmer unserer jetzigen Kinderbegriffe, daß sie sich zu diesen wie eine gelehrte Jugend verhalten wird. Sie wird zwischen diesem Lallen der Unmündigkeit und den hohen Gedanken der Vollendung in der Mitte stehen. Befreyt von allen stürmischen Sorgen, die uns jetzt beschäftigen, erlöst von Vorurtheilen und Irrthümern, ohne Krankheit und andre Leiden, die unser verständiges Wesen so unendlich oft und stündlich in seiner Thätigkeit hemmen, mit gesundem, unbeschwertem Geist und reinem Herzen, die keine Wolke der Leidenschaft mehr trübt, wer zweifelt wohl, daß in solcher Verfassung die glücklichen Bewohner jener zukünftigen

*) Die so weit erneuerte Erde. S. das letzte Capitel. Der Verf. hätte auch sagen können: zwischen dem Himmel und dem irdischen Jerusalem.

Welt schon darum allein gerader und kräftiger dem Ziele zueilen, und ohne allen Vergleich tiefer in die Erkenntniß der Wahrheit eindringen müssen?

Fragt man, was wohl die Gegenstände ihrer hohen Betrachtungen seyn mögen, so läßt sich mit Einem Wort erwiedern, es werde Gott selbst, seine Weisheit, Macht und Güte im großen Schöpfungswerk, im noch größern Werk der Erlösung und Wiederbringung, der Bildung seiner ewigen Gemeine, der Heiligung der Auserwählten, der Vollendung des ganzen Christus seyn. Ihre Herzensreinigkeit und die Erleuchtung des h. Geistes, die deren Folge und Preis ist, wird ihnen in der göttlichen Wesenheit, in dem unaussprechlichen Verhältniß zwischen Vater, Sohn und Geist, Tiefen aufschließen, die für uns unergründlich sind, Wunder, von denen wir noch keine Vorstellung haben. Von der wesentlichen und ursprünglichen Wahrheit, als der Quelle aller andern, werden sie ihren Blick auf die ersten und schönsten Werke des Schöpfers herabsenken, auf die Natur, die Verrichtungrn uud die verschiedenen Ordnungen jenes Heers von himmlischen Geistern, welche seinen Thron umringen, seine Größe feyern, und stets Gehorsam sind seinen Befehl auszurichten. Die heiligen Bücher haben uns kaum ihre Namen kennen gelehrt. Der weite Staat der Intelligenzen ist für uns ein fast unbekanntes Land. Wir wissen wenig von der Hierarchie dieser höhern, guten oder bösen Wesen, für deren Daseyn nicht nur die Bibel, sondern auch die Ueberlieferung und der Glaube aller Völker zeugt. Im tausendjährigen Reich hingegen, werden wir, auf eine besondre Weise Brüder der guten Engel geworden, und in die vertraute Gesellschaft dieser Erstgebornen aufgenommen, über Alles was sie betrifft, weit klärere Einsicht als die Schrift uns gibt, erhalten, erkennen, wie weit Gott sie zu Mitwirkern seiner Macht und Gütigkeit in der Welt-

regierung gebraucht, welchen Dienst er ihnen bey der Leitung der Kirche im Allgemeinen und jedes Auserwählten insonderheit aufgetragen hat. Wir werden nicht minder jene schwarzen Schaaren kennen lernen, jenes Reich der Finsterniß, dessen Haupt Lucifer ist; die fürchterliche Gewalt, welche die Vorsehung den abgefallenen Engeln übrig gelassen; den Gebrauch, den sie von deren Bosheit macht, um entweder ihre Auserwählten zu reinigen, oder die Gottlosen zu verblenden, zu züchtigen und zu verderben, welche verdient haben, diesen schrecklichen Schergen der göttlichen Gerechtigkeit übergeben zu werden; den Antheil, den sie an verheerenden Landplagen haben, an den Revolutionen, welche Staaten umkehren, und die Gestalt der Welt verwandeln. Das Wenige, was uns die h. Bücher über diese Gegenstände sagen, ist mehr geeignet unsern Durst nach Wissenschaft zu reizen, als ihn zu stillen. Sie reden nur im Vorbeygehn und mit verdeckten Worten davon, ohne darum dem Unbefangenen, den keine blödsüchtige Vernunftweisheit bethört hat, irgend einen Zweifel an dem Daseyn der Sache übrig zu lassen. Die Schöpfung der Sichtbarkeit, wovon wir dermalen bloß einen geringen Theil und so unvollkommen wahrnehmen, wird sich ganz und gar mit allen ihren Wundern vor den Augen jener beglückten Glaubigen der Zukunft entfalten. Sie werden nicht bloß dieses Staubkorn, welches wir den Erdball nennen,*) sondern das weite All, die unzählbaren Sonnen, die uns ganz unbekannt sind, oder worüber wir nur schwache Vermuthungen hegen, kennen lernen, und nicht müde werden, darin die Herrlichkeit ihres Urhebers und den unerschöpflichen Reichthum dieser Quelle des Da-

*) Der jedoch trotz seiner jetzigen Unscheinbarkeit sich dereinst als der merkwürdigste aller Weltkörper offenbaren wird. Vg. die folg. Anm.

seyns und Lebens zu bewundern. Sie werden wissen, ob alle diese Welten, deren Zahl, Entfernung und Ausdehnung alle Meßkunst übersteigt und die Einbildungskraft zu Boden drückt, etwa bloße todte Massen sind, unfähig ihrem Schöpfer Lob und Dank zu singen, und folglich so viel wie unnütze Zuthaten im Plan der Schöpfung; oder ob vielmehr die unendlich weise Hand des Allmächtigen in alle diese Prachtpaläste Wesen gesetzt hat, welche deren Bestimmung kennen und ihren Meister verherrlichen: dergestalt, daß wir in dem zur Vollendung aller Dinge bestimmten Augenblick aus allen Puncten des Raums lange Reihen unzähliger Anbeter können daherschweben sehen, die in dem himmlischen Jerusalem*) ihren Dank mit dem unsrigen verbinden, und die Größe, Güte und Macht des dreymal Heiligen preisen, mit uns einen einigen Leib, einen einigen Tempel bilden, wo der eingebohrene Sohn, als Mittler und Hoherpriester aller vernünftigen Wesen, der Engel und der Menschen, ewig dem himmlischen Vater der Liebe, die Anbetung und die Danksagung alles dessen darbringen wird, was er mit seinem Blute gereinigt, mit seinem Verdienste reich gemacht, und durch die Mittheilung seiner höchsten Vollkommenheit geheiligt hat. Sollen aber die Gerechten jener Zeit so hohe Kenntnisse von der ganzen Außenwelt haben, so werden sie wahrscheinlich noch klärer einsehen, was ihre eigene Natur, ihre Seele, ihren Leib, das geheime Band zwischen beyden anlangt; die ursprüngliche Herrschaft des innern Theils über den äußern, die durch die Sünde entstandene Unordnung in dieser schönen Einrichtung, und die Wiederherstellung der ersten Ordnung durch jene überschwängliche Gnade, welche die edelste Eigenschaft des zukünftigen Zeitalters seyn wird.

*) Und dieses wird sich einst auf oder vielmehr in der Nähe der verklärten Erde befinden.

Obgleich die Offenbarung, der Kirche durch Jesum und seine Apostel geschehen, den Kindern Gottes hinreichendes Licht und Hülfe darbeut, um zur wahren Gerechtigkeit und durch sie zum höchsten Gut zu gelangen: wie viel wundervolle Verhältnisse sind uns noch verdeckt in Betreff der Fleischwerdung des Worts und aller daraus erfolgten Geheimnisse! Jesus Christus verbarg sie zum Theil den Aposteln selbst, weil die Augen ihres Verstandes noch zu schwach waren, ein so lebhaftes Licht zu ertragen. (Joh. 16, 12.) Die Apostel von ihrer Seite beobachteten gegen uns eine ähnliche Zurückhaltung, und aus demselben Grunde: „Und ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise: denn ihr konntet noch nicht, auch könnet ihr noch jetzt nicht.“ (1. Cor. 3, 1. 2.) Der Apostel wirft den Hebräern (C. 5, 11. ff.) eine Schwerfälligkeit des Verstandes vor, die ihn zwinge, die erhabensten Religionswahrheiten mit dem Schleyer des Stillschweigens zu bedecken.*) Aber im Zeitalter der Gnade werden die Gerechten nicht mehr in der Kindheit stehen. Sie werden starke Speise vertragen. Sie werden die Tiefen und Höhen wahrer Weisheit fassen, und mit Entzücken und unendlichem Dank anschauen, was den allermeisten unter uns noch dunkel bleiben muß. Es wird ihnen auch der Sinn aller Weissagungen, aller Verheis-

*) Möchten doch unter uns Christen Viele diese apostolischen Klagen zu Herzen nehmen, so würden sie nicht einestheils einer mißverstandenen Einfalt, anderntheils der todten Vernunft anheimfallen; sie würden anstatt dürrer oder eitler Wissenschaft, Lust und nahrhafte Weide finden, und als Vorschmack jener seligen Zeit von Einer Wahrheit in die andre geleitet werden.

sungen, aller Bilder aufgehen, über denen für uns noch die Decke hängt.

Sechste Eigenschaft. Ein tiefer Friede wird über der Erde walten. Wo sollten auch Unruhen und Zwietracht herkommen, da Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe in jedem Geist und Herzen regieren wird? „Das Recht wird in der Wüste wohnen, und Gerechtigkeit auf dem blühenden Acker hausen. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn; daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen, und stolzer Ruhe." (Jesaj. 32, 16—18.) — „Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstöhren anrichtet. Der den Kriegen steuert in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spiese zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet." (Ps. 46, 9. 10.) — „Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andre ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen." (Jesaj. 2, 4. Mich. 4, 3.) „Zu seinen (dieses großen Königs) Zeiten wird blühen der Gerechte, und großer Friede, bis der Mond nimmer sey." (Ps. 72, 7.)

Siebente Eigenschaft. In diesem Friedensreich werden die Menschen alle Freuden, Güter, Wohlfahrt und Annehmlichkeiten genießen, wovon die wahre Frömmigkeit die Bestimmung kennt und den Gebrauch heiligt. Sittliche und natürliche Unordnungen werden auf dieser neuen Erde zugleich hergestellt werden. „Die vorige Angst ist vergessen, und ist vor meinen Augen verborgen. Denn siehe ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, das ich schaffe. Denn siehe ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur

Freude.“ (Jesaj. 65, 16—18.) — „Ihr Kinder Zion, freuet euch, und seyd fröhlich im Herrn euerm Gott, der euch — herabsendet Frühregen und Spatregen — daß die Tennen voll Korns werden, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen — daß ihr zu essen genug haben sollet, und den Namen des Herrn eures Gottes preisen, der Wunder an euch gethan hat, und mein Volk soll nimmer mehr zu Schanden werden.“ (Joel 2, 23. ff.) — „Prüfet mich — spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle. — Daß euch alle Heyden sollen selig preisen: denn ihr sollt ein werthes Land seyn, spricht der Herr Zebaoth.“ (Mal. 3, 10. ff.) — Es gehört allerdings viel dazu, um das Schicksal der Erde und des jüdischen Volks besonders, das deren edelster Theil seyn wird, sammt den übrigen ächten Glaubigen oder Kindern Zions, auf die Weise zu verändern, daß anstatt des Elends und Jammers eine Welt voll Segen und heiligem Ergötzen daraus wird. Aber ist die Hand des Herrn zu kurz, oder liegt irgendwo die Unmöglichkeit, daß eine zeitliche Glückseligkeit für die Gerechten erscheine, so groß und größer als die eines begnadigten Abraham, dem der Herr Schild und Lohn war; oder eines Salomo, zur Zeit wo er treu und erkenntlich allen Reichthum, alle Macht und Glückseligkeit in sich vereinigte, deren der Mensch hienieden fähig ist; oder eines Hiob, nachdem der Herr ihn durch die schwersten Prüfungen geführt und sein Gefängniß gewendet hatte? Die Kirchenväter sehen diesen heiligen Mann in beyden Zuständen als ein Bild des jüdischen Volks und derjenigen an, die mit Herz und Geist eins mit dem Volk Israel, dessen Glück und Ehre theilen werden, nachdem sie der Verführung und Gewalt des Widerchrists muthig widerstanden haben. Warum sollte in dieser Zeit der Wiedergeburt nicht die Erfüllung des Worts Pauli sichtbar wer-

den: „Daß die Gottseligkeit die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat.“ (1. Tim. 4, 8.)? So werden die Kinder des neuen Reichs mit allen Gaben überschüttet werden, welche das Leben süß und glücklich zu machen im Stande sind. Aber weit entfernt, dadurch weichlich und verdorben zu werden, werden diese zu ihrer wahren Bestimmung angewandten Güter ihnen zur Stufe dienen, um sich durch Dank und Liebe zur Urquelle solcher Glückseligkeit zu erheben.

Achte Eigenschaft. Satan wird während dieses Reichs gebunden seyn. Außerdem würde auch das neue Volk weder den verheissenen Frieden noch die damit verbundenen Glücksgüter schmecken und erhalten können, wenn der Teufel ferner den Menschen Schlingen legen, ihre Leidenschaften reizen und ihnen seine gefährlichen Triebe eingeben könnte. Es würde Etwas am Triumph Jesu Christi fehlen, und sein Reich auf Erden würde weder vollkommen noch dauerhaft seyn, wenn sein Feind, und der unermüdete Verfolger der Gerechten, nicht daraus verbannt wäre. „Und ich sah, sagt der h. Johannes, einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel des Abgrundes, und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahr. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte über ihm, daß er nicht verführen sollte die Heyden, bis daß vollendet würden die tausend Jahr.“ (Offenb. 20, 1—3.) Hievon spricht auch Jesajas: „Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen mit seinem großen, harten und starken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine gerade Schlange, und den Leviathan der eine krumme Schlange ist, und wird die (oder den) Drachen im Meer erwürgen.“ (Jesaj. 27, 1.) Dieses unbezwingliche Ungeheuer nebst seinen Gesellen, das Alles frißt

und niederwirft, und mit seinem weiten Geringel die Welt ins Verderben schlingt, im tobenden Meere der äußern Welt herrscht, und überall Schrecken und Verwüstung ausstreut, wird der Herr mit Einem Strahl durchbohren, ihn von den Sternen herabwerfen, in denen er sich noch durch unverständige Nationen anbeten läßt, ihn von der Erde verjagen, wo er durch Laster, Aberglauben, finstre Künste, stolzen Unglauben und den Schimmer der falschen Gerechtigkeit herrscht; und wenn er ihm alle seine Gefangene abgenommen, oder alle seine Anbeter vertilgt hat, so wird er ihn selbst im tiefen Abgrund festschließen.

Neunte Eigenschaft: Auferstehung der Märtyrer. St. Johannes sagt ausdrücklich: „Und ich sah — die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand; diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr. Die übrigen Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig ist und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr." (Off. 20, 4—6.) Der Apostel sagt in demselben Capitel, der andre Tod sey der Feuersee, in welchen die Verdammten nach der allgemeinen Auferstehung geworfen werden. Die also bey der zweyten Zukunft Christi wieder erweckt werden, sind diesem Elend überhoben, und für immer frey von dem leiblichen und geistlichen Tod, als der Sünde, im Gegensatz von denen, welche zu verschiedenen Zeiten zum Leben berufen, nach ihrem leiblichen Tode*) noch der Ge-

*) Der Verf. drückt sich etwas anders und auffallend aus (gegen Hebr. 9, 27.)

den: „Daß die Gottseligkeit die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat.“ (1. Tim. 4, 8.)? So werden die Kinder des neuen Reichs mit allen Gaben überschüttet werden, welche das Leben süß und glücklich zu machen im Stande sind. Aber weit entfernt, dadurch weichlich und verdorben zu werden, werden diese zu ihrer wahren Bestimmung angewandten Güter ihnen zur Stufe dienen, um sich durch Dank und Liebe zur Urquelle solcher Glückseligkeit zu erheben.

Achte Eigenschaft. Satan wird während dieses Reichs gebunden seyn. Außerdem würde auch das neue Volk weder den verheissenen Frieden noch die damit verbundenen Glücksgüter schmecken und erhalten können, wenn der Teufel ferner den Menschen Schlingen legen, ihre Leidenschaften reizen und ihnen seine gefährlichen Triebe eingeben könnte. Es würde Etwas am Triumph Jesu Christi fehlen, und sein Reich auf Erden würde weder vollkommen noch dauerhaft seyn, wenn sein Feind, und der unermüdete Verfolger der Gerechten, nicht daraus verbannt wäre. „Und ich sah, sagt der h. Johannes, einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel des Abgrundes, und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahr. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte über ihm, daß er nicht verführen sollte die Heyden, bis daß vollendet würden die tausend Jahr.“ (Offenb. 20, 1—3.) Hievon spricht auch Jesajas: „Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen mit seinem großen, harten und starken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine gerade Schlange, und den Leviathan der eine krumme Schlange ist, und wird die (oder den) Drachen im Meer erwürgen.“ (Jesaj. 27, 1.) Dieses unbezwingliche Ungeheuer nebst seinen Gesellen, das Alles frißt

und niederwirft, und mit seinem weiten Geringel die Welt ins Verderben schlingt, im tobenden Meere der äußern Welt herrscht, und überall Schrecken und Verwüstung ausstreut, wird der Herr mit Einem Strahl durchbohren, ihn von den Sternen herabwerfen, in denen er sich noch durch unverständige Nationen anbeten läßt, ihn von der Erde verjagen, wo er durch Laster, Aberglauben, finstre Künste, stolzen Unglauben und den Schimmer der falschen Gerechtigkeit herrscht; und wenn er ihm alle seine Gefangene abgenommen, oder alle seine Anbeter vertilgt hat, so wird er ihn selbst im tiefen Abgrund festschließen.

Neunte Eigenschaft: Auferstehung der Märtyrer. St. Johannes sagt ausdrücklich: „Und ich sah — die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Worts Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand; diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr. Die übrigen Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig ist und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr." (Off. 20, 4—6.) Der Apostel sagt in demselben Capitel, der andre Tod sey der Feuersee, in welchen die Verdammten nach der allgemeinen Auferstehung geworfen werden. Die also bey der zweyten Zukunft Christi wieder erweckt werden, sind diesem Elend überhoben, und für immer frey von dem leiblichen und geistlichen Tod, als der Sünde, im Gegensatz von denen, welche zu verschiedenen Zeiten zum Leben berufen, nach ihrem leiblichen Tode*) noch der Ge-

*) Der Verf. drückt sich etwas anders und auffallend aus (gegen Hebr. 9, 27.)

fahr ausgesetzt geblieben sind, ihr Seelenleben zu verlieren. Die meisten Erklärer sehen in den Worten Johannis nur die Seligmachung der Märtyrer; allein ihre Beweise sind so schwach und textwidrig, daß sie keine Widerlegung verdienen. Es ist von einer wirklichen und besondern Auferstehung der Gerechten und vornehmlich der Blutzeugen bey der zweyten Zukunft Christi die Rede. Der Apostel schreibt an die Thessalonicher (1. Thess. 4, 16.) sobald der Herr werde herniederkommen vom Himmel, so werden die Todten in Christo auferstehen; und an die Corinther (1. Cor. 15, 23.) „Ein Jeglicher aber (wird lebendig gemacht) in seiner Ordnung. Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wann er kommen wird.“ Es ist offenbar, daß der Apostel nicht von einer allgemeinen Auferstehung aller Menschen, sondern von der besondern Auferstehung derjenigen redet, welche des Herrn Eigenthum sind.*) Von eben dieser ersten Auferstehung spricht auch unser Herr bey St. Lucas (C. 20, 35.) wenn er sagt: „Welche aber würdig seyn werden jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freyen noch sich freyen lassen; denn sie können hinfort nicht sterben: denn sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.“ Unter jener Welt ist die dritte zu verstehen, wo unser Heiland über die Erde herrschen wird. Die Auferstehung, die hier gemeynt ist, ist nicht die Auferweckung aller Menschen, welche unmittelbar ihrer Vorladung vor den obersten Richter vorausgehen wird. Es ist vielmehr ein ehrenvoller Vorzug, nur denen zugestanden, die dessen wür-

*) Man sieht also wie sehr diejenigen irren, welche den Aposteln andre Begriffe beylegen, wenn auch ihre Finger gehalten wären, uns nicht deutlicher zu melden, was ihnen selbst erst allmählich offenbar geworden war.

dig werden befunden werden, und der sie den Engeln gleich machen wird; anstatt daß bey dem jüngsten Gericht die Auferstehung allen gemein seyn wird, sowohl den Verdammten als den Gerechten und Auserwählten. Ferner geht auf die Zeit dieses Reichs, was der Herr seinen Aposteln verspricht: „Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolgt, werdet in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel." (Matth. 19, 28.) Am jüngsten Tage werden die Apostel und alle Heiligen ohne Unterschied alle Gottlosen richten, oder vielmehr dem Spruch des höchsten Richters über die Geister der Finsterniß, und die ihnen nachfolgten, beystimmen. „Wisset ihr nicht, schreibt Paulus an die Corinther (1. Cor. 6, 2.) daß die Heiligen die Welt richten werden?" Das Amt aber, welches Christus seinen Aposteln bey Matthäus verheißt, ist ein besonderer Vorzug vor den übrigen Heiligen, welchen sie bey der Wiedergeburt oder Wiederherstellung der Dinge, die nicht gleich mit dem Ende der Dinge ist, erlangen sollen. — Die Schrift scheint ferner deutlich zu erkennen zu geben, daß diejenigen Glaubigen, die in der Gottseligkeit getreu geblieben sind, ohne sich durch den Antichrist verführen oder überwältigen zu lassen, und noch am Leben seyn werden, wann Jesus Christus vom Himmel steigt, alle „in einem Augenblick werden verwandelt werden," wie der Apostel spricht. (1. Cor. 15, 51. 1. Thess. 4, 17.) Sie werden durch diese Verwandlung das Unverderbliche, die Unsterblichkeit und Klarheit der erweckten Gerechten anziehen, und von Kummer, Leid, Bedürfnissen und Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, forthin gänzlich frey seyn. Den Engeln gleich, erlöst von allem Druck und Schranken des Irdischen, werden sie in vollkommnem Frieden und unnennbarer Wonne ihr erhabenes Prie-

sterthum im Reiche des Herrn verwalten, „werden Priester Gottes und Christi seyn.“ Der übrige Theil der Menschheit in dieser dritten Welt bleibt dem Sterben unterworfen, aber mit dem Unterschied, daß er ein außerordentlich langes Leben genießen wird.

Zehnte Eigenschaft. Vermöge des zuletzt bemerkten Umstandes wird das Leben der zukünftigen Glücklichen auf Erden dem der Menschen vor der Sündfluth gleichen. „Ich will fröhlich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen nicht mehr da seyn Kinder die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte die ihre Jahre nicht erfüllen; sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht seyn. Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen und derselbigen Früchte essen. Sie sollen nicht bauen das ein Anderer bewohne, und nicht pflanzen das ein Anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden seyn wie die Tage eines Baums, und das Werk ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwählten.“ (Jesaj. 65, 19. ff.) Diese Gnade eines so langen Lebens paßt vollkommen zu dem Plan Gottes. Es ist seiner Weisheit und Güte würdig, lange Zeit eine große Anzahl von Augenzeugen der erstaunenswürdigen Wunder zu erhalten, die der Errichtung des neuen Reichs vorhergehn, zur Seite gehn oder folgen werden, damit die Abkömmlinge dieser ersten Gläubigen aus ihrem eigenen Munde die schrecklichen Gerichte über die abtrünnigen Völker, die Rache über den Antichrist und seine Rotte, die Zeichen in der ganzen Welt zur Erlösung und Heimführung des Volks Israels in das gelobte Land gewirkt, vernehmen können. Durch dieses Mittel werden die Bewohner dieses glücklichen Reichs alle folgende Zeitalter hindurch mit ehrerbietiger Furcht, mit

lebendigem Dank, mit fortwährender Bewunderung gegen den Urheber so merkwürdiger Ereignisse durchdrungen werden, wovon sie die Früchte erndten.

Elfte Eigenschaft. Dieses Reich wird sehr lange währen. Tausend Jahr, sagt Johannes. Wahrscheinlich aber bedeutet dieser Ausdruck etwas Anderes als unsre gemeinen Jahre: entweder Sabbathjahre, was siebentausend Jahre geben, oder selbst Jobeljahre, was eine viel längere Dauer ausmachen würde.*) Folgende Wahrnehmungen werden dieser Vermuthung ein großes Gewicht beylegen.

Erstlich die Werke der Barmherzigkeit des Herrn übertreffen alle andere nach Größe und Dauer (was auch im Spruch Ps. 145, 9. liegt: „Seine Barmherzigkeiten sind über alle seine Werke.") Nun hat das Werk der strengen Gerechtigkeit viertausend Jahr auf der ganzen Erde gewährt. Nimmt man eine handvoll Menschen in Judäa aus, so hat der Herr vierzig Jahrhunderte lang alle Völker der Finsterniß und Herzensverderbniß überlassen. Seit beynahe sechstausend Jahren waltet diese furchtbare Gerechtigkeit über dem größten Theil der Menschheit fort, welche noch im Schatten des Todes liegt. Im Umkreis der Kirche selbst, welcher kaum ein Zwanzigstel der bekannten Welt beträgt, ist die größere Anzahl nur ein Beyspiel der göttlichen Gerechtigkeit. Was sind die wahren Anbeter im Geist und in der Wahrheit, die wahren Gerechten, in welchen die Liebe Jesu herrscht, im Vergleich mit der Menge frecher Sünder und falscher Gerechten, die unter der Gewalt Satans stehen? Wäre es

*) Lesen und Nachdenken gibt vielleicht eine schärfere Bestimmung an die Hand. Die Dauer darf weder zu kurz noch zu lang seyn. Die Menschheit eilt auch ihrem ewigen Loos entgegen; und nicht allein sie, sondern auch die übrige Schöpfung.

nicht unbegreiflich, daß das Reich des Teufels und der Sünde so lang gewährt hätte, und das Reich Jesu Christi und der wahren Gerechtigkeit sollte so kurz dauern?

Ferner durch die Juden, als den Hauptstamm und die Zierde dieses neuen Reichs, will der Herr die Welt für seine Wahrheit erobern. In den Propheten lesen wir, daß die Verstoßung und Verlassung Israels nur einen kleinen Augenblick im Verhältniß zu seiner Wiederannahme und Glückseligkeit währen soll. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.“ (Jesaj. 54, 7. 8.) Gleichwohl dauert Israels Blindheit und Elend schon achtzehnhundert Jahr, und wer mag sein Ziel bestimmen? Zur Ehre der alten Weissagungen muß folglich das große Schauspiel seines Glaubens, seiner Frömmigkeit, seines Glücks auf Erden ungleich länger währen.

Endlich gibt das Gebet des Propheten Habakuk, wo es heißt, daß das große Werk Gottes mitten in den Jahren werde offenbar werden, eine nachdenkliche Bestimmung an, die, nachdem schon fast sechstausend Jahre verlaufen sind, einer gemeinen und nicht prophetischen Berechnung der tausend Jahre widerstreben.

Dieses glückliche Reich hat wohl noch mehr Vorzüge, aber ihre Aufzählung würde unendlich seyn. Ausnehmend würde man also irren, wenn man Nichts in der Verheissung desselben sehen wollte, als was bereits vom Anfang der Kirche bis daher erfüllt ist. Nicht daß sie nicht viel edle Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit getragen hätte, sondern daß die unvergleichliche Fülle derselben, ihre Allgemeinheit, und alle übrige geistliche und leibliche Güter, welche das prophetische Wort uns zusichert, noch nir-

aufhören; die göttlichen Verheissungen sind uns Bürge dafür. Jesus Christus wird einst mit allmächtiger Hand seine Kirche aus Trümmern und Staub hervorziehen, und herrlicher wieder aufbauen, als sie je gewesen ist. Ein Blick in jenes Gottesreich muß unsern Glauben mitten unter den erschütterndsten Prüfungen und Aergernissen kräftig aufrecht halten. „Wir werden, sagt Augustinus,*) Jesum Christum mit seinen Heiligen auf Erden herrschen sehen, wie die h. Schrift es verkündigt. Seine Kirche wird alsdann von aller Befleckung der Laster gereinigt seyn. Kein Gottloser wird in ihren Schooß eindringen können. Man wird allda weder Betrüger, noch Lügner, noch Wölfe in Schafskleidern sehen. Es wird ein ganz reiner Waizen seyn, ohne Spreu, und fähig in die himmlische Kornkammer der Unsterblichkeit eingethan zu werden. Bestehend aus einer unzählbaren Menge von Heiligen, voller Gerechtigkeit, reich an Würde, überschüttet mit den Erbarmungen ihres Erlösers, wird sie in unvergleichlichem Glanze strahlen. Das wird alsdann der siebente Tag seyn, der geheimnißvolle Tag, den die Schrift anmerkt, um die künftige Ruhe der Gerechten und Heiligen auf Erden anzudeuten. Der sechste Tag fing mit der Menschwerdung J. C. an**) und währet noch. Wenn dieser sechste Tag vorüber ist, mit den davon unzertrennlichen Erschütterungen, Prüfungen und Kämpfen, so wird endlich die Ruhe und der Sabbath kommen, die den Gerechten und Heiligen auf Erden verheißen sind. Nachdem diese sieben Zeitalter werden erfüllt und zu Ende seyn auf dieser Welt, so werden wir zu der Unsterblichkeit und ewigen Glückseligkeit zurückkehren, von welcher der Mensch gefallen war.“

*) Serm. CCLIX, Nr. 2.

**) Sofern man nämlich die Zeit nicht nach Jahrtausenden, sondern nach Begebenheiten mißt.

Es zeigt sich aber hier eine Schwierigkeit, welche Manchen irren könnte, der den Plan Gottes mit seiner Kirche nicht genugsam kennt. Wie läßt sich, wird man sagen, die Hypothese von diesem tiefen Frieden, diesem allgemeinen Wohlergehen, dieser Befreyung von allen Uebeln, dieser uneingeschränkten Freude des tausendjährigen Reichs, mit demjenigen reimen, was uns das Evangelium so oft von den Thränen, Trübsalen und Verfolgungen sagt, welche das beständige Loos der Gerechten und Auserwählten in dieser Welt seyn sollen? (Matth. 5, 4. Luc. 6. 21. ff. Joh. 16, 20. 2. Tim. 3, 12.)

Die erste Antwort auf diesen Einwurf ist, daß es nur Unglaubigen und Religionsfeinden ansteht, verschiedene Schriftterte in Widerspruch zu setzen, und einen mit dem andern zu bestreiten. Weise und fromme Gemüther suchen sie vielmehr in Uebereinstimmung zu bringen. Eine Menge bestimmter Stellen versichern uns, daß im tausendjährigen Reich die Gerechten, sonderlich die Israeliten, den vollen Genuß aller geistlichen und leiblichen Güter besitzen, Friede, Freude und Schmerzlosigkeit in dieser dem Volke Gottes vorhandenen oder vorbehaltenen Sabbathsruhe (Hebr. 4, 9.) das Loos der glücklichen Weltbürger seyn werden. Es sind hier keine bloße Inductionen, aus dunkeln Worten geschöpft, sondern förmliche, oft wiederholte Erklärungen. Wenn nun dieselben heiligen Bücher auch von den Bitterkeiten und Verfolgungen als unzertrennlichen Begleitern der wahren Gottseligkeit in diesem Leben reden, so ist Nichts leichter, als den scheinbaren Widerspruch aufzulösen. Man erinnere sich nur an die oben entwickelte Idee von den drey Welten. Trübsal, Verfolgung und andre Leiden der Zeit gehören als Erbtheil der Frommen bloß in die jetzige Welt, wie St. Petrus sie nennt. Aber in der zukünftigen oder dritten Welt, auf der neuen Erde, wird ihnen unter der Herrschaft Jesu Christ und in seiner Ge-

genwart die reinste Freude, und all jenes vollkommne und unwandelbare Glück geschenkt werden, das die Schrift verheißt. Allerdings hat der Sünder zur Tilgung seiner Missethaten, zur Stillung des göttlichen Zorns, und zu seiner Läuterung, Thränen der Buße, Zerknirschung des Herzens, göttliche Traurigkeit nöthig. Auch die Gerechten in dieser Welt, umringt von so vielen Gefahren, ihren Schatz bewahrend in zerbrechlichen Gefäßen, nur noch mit den Erstlingen des Geistes und einer stets unvollkommenen Tugend begabt, können mitten unter so vielen Versuchungen und Aergernissen sich keiner ungetrübten Freude hingeben. Aber so wird es nicht seyn auf der neuen Erde, wo Gerechtigkeit wohnt, wo alles Unkraut und Aergernisse ausgerottet sind (Matth. 13, 41) wo man Nichts hören oder sehen wird, als was zum Guten führt, und die Seele mit Trost und Wonne füllt. Gereinigt von der Erbsünde durch das Verdienst Jesu Christi, werden die glücklichen Bewohner der zukünftigen Welt unüberwindlich im Guten feststehen durch die Eingießung seines Geistes. Eine überschwängliche Gnade, eine unermüdete Barmherzigkeit wird in ihnen alle Regungen der Lüsternheit niederschlagen, und das Fleisch vollkommen dem Geist und den Geist Gott unterwerfen. Wenn alle Gottlosen vertilgt oder bekehrt sind, so wird ein Strohm der Gerechtigkeit und des Friedens, wie die Propheten reden, die ganze Welt mit seinem heilsamen Gewässer überfluthen. Die neue Erde wird ein irdisches Paradies durch die Unschuld und das Glück ihrer Bewohner seyn. Wenn mitten unter so viel Anlässen der Traurigkeit und Bekümmerniß in dieser Welt der Apostel die ersten Glaubigen wiederholt ermahnt, sich allwege im Herrn zu freuen (Philipp. 4, 4.): ists zu verwundern, daß die Bibel den in der zukünftigen Welt lebenden Frommen eine vollkommene, dauerhafte Freude verspricht.

Wir haben oben erwiesen, daß die Apostel und andern Glaubenshelden im neuen Reich auferstanden seyn werden. Es ist also natürlich zu fragen, ob diese Auferstandenen und J. C. selbst sich der gewöhnlichen Nahrungsmittel bedienen werden. Da Leiber, welche auferweckt sind um nicht mehr zu sterben, unvergänglich sind, so scheinen Nahrungsmittel ganz unnütz für sie. Wir müssen also zum Grundsatz annehmen, daß wenn jene Heiligen Gebrauch davon machten, es nicht wie bey uns aus Bedürfniß und um einen Abgang von Kräften zu verhüten oder zu ersetzen, der eine Folge unserer Sterblichkeit ist, geschehen würde. Allein der Genuß von Speise und Trank könnte bey ihnen höhere Beweggründe haben, z. B. um die Creaturen, welche die Lüsternheit jetzt so kühn mißbraucht, zu ihrer ersten Bestimmung zurückzuführen; um sie zum Dank, Lob und Ehre des Schöpfers zu verwenden; oder aus andern Ursachen, welche der Weisheit des Höchsten nicht weniger gemäß, obschon uns völlig unbekannt wären. Lqssen wir also menschliche Vermuthungen fahren, und schlagen die heiligen Bücher auf, um ehrfurchtsvoll zu vernehmen, was sie uns darüber mittheilen. Wir sehen alsbald an dem Beyspiel unsers göttlichen Meisters, daß der Gebrauch unserer gemeinen Nahrung nichts Unverträgliches mit der Herrlichkeit eines auferweckten, unverweslichen, unsterblichen Leibes hat. Als Jesus Christus seine Jünger völlig von der Gewißheit seiner Auferweckung überzeugen will, so spricht er zu ihnen: „Habt ihr hier Etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseims. Und er nahms und aß vor ihnen.“ (Luc. 24, 41. ff.) Warum könnte also nicht unser Heiland in seinem neuen Reiche thun, was er schon nach seiner Auferstehung gethan hat? Denn es wird wohl Niemand so verwegen seyn zu behaupten, J. C. habe dort nur zu essen geschienen, und nicht wirklich ge-

gessen, da auf diese Art kein evangelischer Bericht seines Sinnes sicher wäre.

Diese Bemerkung vorausgeschickt, wollen wir ansehn, was unser Erlöser selbst uns davon sagt. Ehe er das Sacrament einsetzt, feyert er die gesetzlichen Ostern mit seinen Jüngern. Bey dieser Gelegenheit spricht er zu ihnen: „Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“ (Matth. 26, 29.) — „Und da die Stunde kam, setzte (legte) er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget dieses Passah (Osterlamm) mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reiche Gottes. Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch. Denn ich sage euch, ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.“ (Luk. 22, 14—18.) — „Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Thronen, und richten die zwölf Geschlechte Israel.“ (V. 29. 30.) Diese Texte reden nun ausdrücklich vom Osterlamm und dem dabey gebrauchten Wein; er will beydes in diesem Leben nicht mehr genießen, verspricht es aber zu thun, wenn das Reich Gottes gekommen sey. Was ist denn das für ein Reich? Was ist das Osterlamm oder Passah, das der Herr mit seinen Jüngern essen will? Die Deutung einiger Ausleger von den himmlischen Freuden der Ewigkeit ist so gegen den einfachen Wortsinn, daß die Regel, welche daraus folgen würde, für die biblische Wahrheit äußerst gefährlich wäre. Zum Glück liegt ihr nur das offenbar falsche Verfahren zum Grund, Etwas

was man nicht versteht, auf das, was man kennt oder zu kennen glaubt, zurückzuführen und für einerley damit anzunehmen, anstatt zu untersuchen, was uns an Kenntniß abgeht. Wie will man, wenn Jesus nicht alle Sprachregeln verletzen soll, daß der Wein, den er bey jener Gelegenheit trinkt, und auf eine andre Zeit wieder zu trinken verspricht, etwas Anders als Wein, und daß die Speise, die er beym Ostermahl ißt, und in Zukunft wieder einmal zu essen verspricht, nicht wahre wirkliche Speise sey, da doch nirgends ersichtlich ist, daß er vom buchstäblichen Sinn zu einem bloß bildlichen übergeht? Man merke doch den Unterschied zwischen dieser Art zu reden und dem, was er nach dem Gespräch mit der Samariterin (Joh. 4.) sagt. Als die Jünger Speise aus der Stadt brachten und ihn zum Essen ermahnten, so wollte er nicht nehmen und sprach: „Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von. Da sprachen die Jünger unter einander: Hat ihm Jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“ So wie er hier die eine Speise nicht mag, und eine andre geheime Nahrung des Herzens kostet, die ihn für die leibliche Nahrung satt macht, folglich beyde unterscheidet, eben so redet er an der Ostertafel im Gegentheil von einer und derselben leiblichen Kost, die er jetzt und in Zukunft wieder mit seinen Jüngern genießen will, und da sie von wissen, weil sie sie vor sich haben. Er unterscheidet also hier nicht die Sache, sondern die Zeit.

Man könnte ferner einwenden, daß wenn auch jene Worte buchstäblich zu nehmen wären, sie schon zur Zeit der Auferstehung Jesu in Erfüllung gegangen, welche Jesus das Reich Gottes nenne, weil er da in seine Herrlichkeit eingegangen sey, und das Reich seines Vaters in den Gemüthern der Menschen aufgerichtet habe. In der

That leſen wir, daß der Herr nach ſeiner Auferſtehung mit den Jüngern gegeſſen und getrunken hat. (Apoſt. 10, 41.)*) Allein unter vielen Bemerkungen, die ſich gegen eine ſolche Erklärung machen ließen, wird eine einzige genug ſeyn. Der Herr verſpricht ſeinen Apoſteln nicht allein, daß er von dieſer Frucht des Weinſtocks mit ihnen im Reich ſeines Vaters, das er auch ſein Reich nennt, trinken, daß er ſie will eſſen und trinken laſſen an ſeinem Tiſch; ſondern auch daß ſie auf Thronen ſitzen ſollen und richten oder regieren die zwölf Stämme Iſraels. Nun iſt gewiß, daß die Apoſtel dieſes Ehrenamt niemals, weder zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt ihres Meiſters, noch in ihrem folgenden Leben bekleidet haben. Es iſt ihnen alſo auf eine andre Zukunft vorbehalten, die wir auch noch erwarten, und von der Jeſus anderwärts ſpricht: „Wahrlich, ich ſage euch, daß ihr, die ihr mir ſeyd nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menſchen Sohn wird ſitzen auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit, werdet ihr auch ſitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Stämme Iſrael.“ (Matth. 19, 28.) Folglich iſt das

*) Petrus ſagt: „Die wir mit ihm gegeſſen und getrunken haben, nachdem er auferſtanden iſt von den Todten.“ Da ſich kein ausdrückliches Beyſpiel findet, daß Jeſus nach ſeiner Auferſtehung Wein getrunken habe, wie Luc. 24. ausdrücklich geſagt iſt, er habe Fiſch und Honig gegeſſen, hingegen ſeine Worte bey Matthäus oder doch bey Lucas von dem Gewächs (der Frucht) des Weinſtocks ganz allgemein ſind, ſo bleibt eben dieſer Umſtand noch in Frage. Die Jünger brauchen nicht dermaßen mit ihm gegeſſen und getrunken zu haben, daß ſie Wein tranken, oder er mittrank. Auch gutes Waſſer iſt im Orient der Rede werth, und überall der gewöhnliche Trank geringer Leute. So würde der Verf. einen Beweis mehr für ſeine Erklärung erhalten. Außerdem würde bey Matth. und Luc. nur der Oſterwein zu verſtehen ſeyn, welches Schwierigkeit hat.

Reich Gottes, von dem J. C. dort redet, eben das von allen Propheten verkündigte, worin er in seiner Macht und Herrlichkeit kommt, die Zeit der Wiedergeburt oder neuen Welt, und hier wird erfüllt werden, was Christus verheißt, daß sie sollen essen und trinken über seinem Tisch in seinem Reich, und er neu mit ihnen trinken wird vom Gewächs des Weinstocks.

O welch ein entzückendes Schauspiel wird einst die Erde darbieten, wenn sie mit Heiligkeit und Gerechtigkeit erfüllt ist, wie das Meeresbette mit seinen Wässern, kein Zwiespalt, noch Aergerniß, noch Unglaube, noch Mißbrauch mehr waltet, alle Götzen zerstäubt, aller Aberglaube verflogen ist, allerwärts die Anbetung im Geist und in der Wahrheit an der Stelle der falschen Gerechtigkeit steht, endlich die ganze Welt ein einziges Haus ist, worin Jesus Christus Vaterstelle vertritt! Sollten wir dich nicht heiß ersehnen, glückseliger Zeitpunct, nicht nach dir seufzen, erneuerte Welt, köstlicher Sabbath, unaussprechliche Erquickung, vollkommne Aussöhnung zwischen Himmel und Erde, wunderbare Gemeinschaft, in die kein Leid kommt, das uns jetzo drückt, keine Versuchung, die uns trostlos macht, kein Laster das uns verderbt; wo Friede, Recht, Unschuld und Liebe ungetheilt und unzerstöhrbar herrschen werden? Stadt Gottes, Neujerusalem, wie währt uns die Zeit so lange, bis wir mit Augen sehen dürfen alle die herrlichen Dinge die von dir gepredigt worden sind von jeher durch Propheten und Apostel! (Ps. 87.) Wer kann ohne Entzücken daran denken, daß in diesem seligen Aufenthalt uns wird gegeben seyn, umzugehn mit den Boten, welche die Kirche gegründet, mit den Propheten, welche ihren Kampf und Sieg geweissagt, mit den Märtyrern, die mit ihrem Blute die Glaubenswahrheiten besiegelt, mit jenen ehrwürdigen Vätern, die sie in Schriften vertheidigt und durch heiligen Wandel geehrt haben?

was sage ich — zu schauen Jesum Christum, den König der Könige in der Mitte seines Hofs, wie die Sonne mitten unter den Sternen, die jeden Augenblick von ihrer unermeßlichen Fülle Licht und Leben empfangen? Glorreicher Tempel, so weit wie die Welt, der neue aufrichtige Anbeter in sich faßt, und wo man ohne Unterlaß den Triumph des Lammes feyert! Hinreissende Melodie, unaussprechliche Lieder, die zugleich aus allen Herzen ertönen werden, die von der heiligsten Liebe und dem lebendigsten Danke brennen! „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele sehnet sich und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn; mein Herz und Fleisch jauchzen zu dem lebendigen Gott. — Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, und loben dich immerdar, Sela.“ (Ps. 84.)

Wie kommt es doch, daß diese süßen und feyerlich ertheilten Verheissungen von den wenigsten Kindern der Kirche gekannt sind, von ihren meisten Dienern verdächtig gemacht werden? Hätten wir Jesum Christum wahrhaftig, wäre der Leib seines Geheimnisses nicht unter uns selber zerrissen, besäßen wir den einfältigen Glauben der ersten Gemeine, der nicht menschlichen Witz zum Richter der Schrift gebraucht, sondern um den Geist bittet, welcher in ihre unendlichen Wahrheiten leitet; schmerzte uns der Schaden am Heiligthum, und suchten wir selber rein zu werden von der Welt, und uns zu erneuern täglich im Geist unsers Gemüths, also daß wir dienten dem lebendigen Gott in seinem Sohn, und Christen wären wie er sie fordert, um ihnen Theil geben zu können an der Herstellung dieser verwilderten, verpesteten und zerstörten Ordnung der Dinge: wahrlich wir würden wonnezitternd unsern Blick auf jenem Gnadenreiche weilen und kein Wörtlein uns nehmen lassen, das die Bibel von seinen Seligkeiten enthält; wir würden nichts Bessers zu thun wissen, als es zu predigen den Un-

kundigen, die seines Trostes, und den verirrten Sinnenmenschen, die zurückgestoßen von den Trauerkleidern des Christenthums, einer bestimmten Aussicht bedürfen, welche ihnen den Mitbesitz des Reiches Gottes liebenswürdig macht. Wir würden täglich von ferne grüßen die heilige Stadt und das heilige Land der Zukunft, um uns aufrecht zu erhalten in diesem Thränenthal, durch das wir pilgern, und durch unser brünstiges Flehen die Stunde zu beschleunigen suchen, wo das Himmelreich herniederkommen soll.

Wie aber? wenn während des Reichs J. C. die ganze Erde voll Heiligkeit und Gerechtigkeit seyn, alle Völker eine einzige Gesellschaft wahrer Glaubigen ausmachen, und dieses Wunder sich durch mehrere Jahrtausende und eine lange Reihe von Geschlechtern erhalten soll: so wird die Zahl der Heiligen und Auserwählten die der Gottlosen und Verworfenen weit übertreffen; und widerspricht dieß nicht offenbar dem Ausspruch der persönlichen Wahrheit: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." (Matth. 20, 16. C. 22, 14.)?

Wenn wir aufmerksam untersuchen bey welcher Gelegenheit Jesus Christus erklärt, daß die Zahl der Auserwählten gering sey, so finden wir sogleich, daß dieses Wort nur den Zustand der Welt und Kirche vor seiner zweyten Zukunft angeht, durch welche eben sein großes Reich auf Erden errichtet werden soll. Es macht den Schluß von mehrern Parabeln aus, deren erste die vom Hausvater ist, welcher früh Morgens ausgeht, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg, und ihrer zu verschiedenen Stunden hineinsendet. Am Abend findet sich, daß die ersten bösartige Murrer sind, während die letzten mit Dank den Lohn empfangen. „Also, schließt J. C., werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählt." Dieses Gleichniß kann bloß die jetzige Welt betreffen, weil in dem

künftigen Reich, auf der neuen Erde, die wir erwarten, die Liebe rein, überschwänglich, allgemein seyn wird. Niemand wird gegen die Handlungsweise des Hausvaters murren, noch seine Brüder um die erlangten geistlichen und leiblichen Güter beneiden. Die Ausleger irren daher weit, wenn sie den Abend für den jüngsten Tag und den Groschen oder Denar, den der Hausvater den Arbeitern austheilen läßt, für das ewige Leben nehmen. In dem Fall müßten beym jüngsten Gericht lauter Gerechte und Auserwählte vorhanden seyn; denn alle Arbeiter im Gleichniß empfangen gleichen Lohn. Ferner müßte der größte Theil dieser Gerechten im Augenblick, wo sie in den Himmel versetzt werden, Murrer, Neider, und so blind und frevelhaft seyn, Gottes Gnade des Unrechts anzuklagen; ein Gedanke der widersinnig und schauderhaft ist. Hingegen wird die Parabel nur allzu klar, sobald man sich in die zweyte Zukunft J. C. versetzt, und aufmerkt, wie die heydnischen Völker zuerst in den Weinberg berufen und mehrere Jahrhunderte lang die einzigen Arbeiter darin waren, hierauf undankbar, hochmüthig, selbstgenügsam wurden, und nicht leiden konnten, daß Andre den mindesten Vorzug vor ihnen erhielten. Diese unlautere Denkungsart wird sich in eine grimmige Eifersucht verwandeln, wenn sie die außerordentliche Gunst Gottes gegen ein Volk sehen werden, für welches sie stets die tiefste Verachtung hegten. Sie werden nicht begreifen können, daß nach so langer Verworfenheit und Schande die Kinder Israel plötzlich von dem letzten Platz auf den ersten vorrücken, und wiewohl zur letzten Stunde berufen, dem Hausvater die liebsten seyn werden; indeß die alten Arbeiter, die sich für die Herren des Weinbergs ansahen, aus seinem Munde das Donnerwort hören müssen: „Nehmet was euer ist, und gehet hin.“ Gewißlich wird aus der ungeheuern Menge von Heyden, welche vom Anbeginn des Evange-

liums bis zur andern Zukunft in den Weinberg der Kirche eingegangen, der allergrößte Theil zu seinem Unglück den Ausspruch J. C. bewahrheiten, daß Viele berufen, aber Wenige auserwählt sind. Also folgt aus dieser Stelle weiter Nichts, als daß bis zur Welterneuerung die Gottlosen, die unter dem Bilde der neidischen und mürrischen Arbeiter vorgestellt sind, sich noch immer auf dem Acker dieser Welt oder der Kirche befinden werden, und die größte Zahl ausmachen. Darum ists aber nicht minder wahr, daß, wie die Schrift so oft verheißt, einst im Reiche des Herrn alle Aergernisse und Unordnungen werden ausgereutet und Wahrheit und Liebe allgemein herrschend seyn.

Nachdem der Herr während des tausendjährigen Reichs seine Absichten mit Juden und Heyden wird ausgeführt haben, so wird er wieder gen Himmel fahren. Hievon redet der 47. Psalm, wo es unter andern heißt: „Gott fähret auf mit Jauchzen, und der Herr mit Posaunenklang. — Gott ist König der ganzen Erde. — Gott ist König über die Heyden; Gott sitzet auf seinem heiligen Stuhl, die Fürsten der Völker sind versammelt zum Volk des Gottes Abraham — er ist mächtig erhöht.“ Man sieht leicht ein, daß diese Prophezeihung durch die Himmelfahrt Jesu, welche vierzig Tage nach seiner Auferstehung erfolgte, noch nicht eigentlich erfüllt ist. — Hierauf wird Satan aufs neue losgelassen werden. Voll Wuth gegen das gottselige, ruhige Israel, das nun so lange wieder beglückt im Lande seiner Väter wohnt, und ihm eine Welt voll Diener entrissen hat, wird er mehrere Nationen gegen dasselbe erregen, und ein mächtiges Heer daraus bilden, um Jerusalem zu belagern, und dessen Einwohner zu vertilgen. Aber eine plötzliche, schreckliche Rache wird diese Gottlosen und ihr Vorhaben zerstören. „Und wenn die tausend Jahr vollendet sind, sagt Johannes (Off. 20, 7 ff.) wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß.

Und wird ausgehen zu verführen die Heyden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten auf die Breite der Erde, und umringeten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel der sie verführte, ward geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, da auch das Thier und der falsche Prophet ist; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Lange vorher hatte der Prophet Ezechiel (C. 38. 39.) diese Begebenheit sehr ausführlich geweissagt: „Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, wende dein Angesicht gegen Gog im Lande Magog, den Fürsten von Rosch, Mesech und Thubal,*) und weissage wider ihn und sprich: So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will an dich, Gog, du Fürst von Rosch, Mesech und Thubal. Und will dich umtreiben, und will dir einen Zaum ins Maul legen, und will dich herausführen, mit alle deinem Heer, Roß und Mann, alle wohl gekleidet, und ist ihrer ein großer Haufe, die alle Tartschen und Schilde und Schwerdt führen. Perser, Mohren und Libyer sind mit ihnen, die alle Schild und Helm führen. Dazu Gomer und alle sein Heer, sammt dem Hause Thogarma, so gegen Mitternacht liegt, mit alle seinem Heer; ja du führest ein groß Volk mit dir. Wohlan, rüste dich wohl, du und alle deine Haufen, so bey dir versammelt sind, und sey du ihr Hauptmann. Nach langer Zeit sollst

*) Der Verf. merkt hier an: Magog, Thubal und Mesech (Mosoch) waren Söhne Japhets, 1. Mos. 10, 2. Von Magog stammen die Scythen und Tartaren. Rosch oder Roß sind die Russen, Mosoch die Moscowiten, Thubal die Iberier oder das Land Tobolsk in der russischen Tartarey. Nach einigen Auslegern bezeichnet Thogarma Türkestan.

du heimgesucht werden. Zur letzten Zeit wirst du kommen in das Land (zu dem Volk), das vom Schwerdt (des Antichrists und andrer Verfolger) wiedergebracht und aus vielen Völkern zusammenkommen ist, nämlich auf die Berge Israel, welche lange Zeit wüste gewesen sind; das da ausgeführet ist aus den Völkern, und (dessen Einwohner) alle sicher wohnen. Du wirst heraufziehen und daherkommen wie ein Sturm, und wirst seyn wie eine Wolke, das Land zu bedecken, du und alle dein Heer, und die großen Völker mit dir. So spricht der Herr, Herr: Zu der Zeit wirst du die Dinge vernehmen, und wirst böse Gedanken im Sinn haben, und gedenken, ich will das Land ohne Mauern (wörtlich das Dörferland) überfallen, und über die kommen, so still und sicher wohnen, als die Alle ohne Mauern dasitzen, und haben weder Riegel noch Thore; auf daß du rauben und plündern mögest, und deine Hand lassen gehen über die Trümmern, so wieder bewohnt sind, und über das Volk, so aus den Heyden zusammengebracht ist, und Heerden und Habe erworben, und auf dem Mittel der Erde wohnet. — Darum, so weissage, du Menschenkind, und sprich zu Gog: So spricht der Herr, Herr: — Ich will dich in mein Land kommen lassen, auf daß die Heyden mich erkennen, wenn ich an dir, o Gog, geheiliget werde vor ihren Augen. So spricht der Herr, Herr: Ja, du bists von dem ich vor Zeiten gesagt habe durch meine Diener, die Propheten in Israel, die zur selbigen Zeit weissagten, lange vorher, daß ich dich über sie kommen lassen wollte. Und es wird geschehen zur Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Israel, spricht der Herr, Herr, wird heraufziehen mein Zorn in meinem Grimm. Und ich rede solches in meinem Eifer, und im Feuer meines Zorns: Wahrlich! zur selbigen Zeit wird groß Zittern (oder Erdbeben) seyn im Lande Israel; daß vor meinem Angesicht zittern sollen

die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, die Thiere auf dem Felde, und Alles was sich reget und webet auf dem Lande, und alle Menschen so auf der Erde sind; und sollen die Berge umgerissen werden, und die Felsenwände und alle Mauern zu Boden fallen. Ich will aber über ihn rufen dem Schwerdt auf allen meinen Bergen, spricht der Herr, Herr: daß eines Jeglichen Schwerdt soll wider den Andern seyn. Und ich will ihn richten mit Pestilenz und Blut; und will regnen lassen Platzregen mit Hagelsteinen, Feuer und Schwefel, über ihn und sein Heer, und über das große Volk das mit ihm ist. Also will ich denn herrlich, heilig und bekannt werden vor vielen Heyden; daß sie erfahren sollen, daß ich der Herr bin." Nach dieser Weissagung, die so einfach ist, daß man sie unmöglich bloß bildlich deuten kann, fährt der Prophet im 39. Capitel fort die Folgen dieses Gerichts über Gog zu schildern: „Und du Menschenkind, weissage wider Gog und sprich: Also spricht der Herr, Herr: Siehe ich will an dich, Gog, du Fürst von Rosch, Mesech und Thubal. Siehe ich will dich umtreiben und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Israel kommen lassen. Und will dir den Bogen aus deiner linken Hand schlagen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen. Auf den Bergen Israel sollst du fallen, du mit alle deinem Heer, und mit dem Volk, das bey dir ist. Ich will dich den Raubvögeln und allerley Geflügel und den Thieren auf dem Felde zu fressen geben. Du sollst auf dem Felde darnieder liegen: denn ich habs gesagt, spricht der Herr, Herr. Und ich will Feuer werfen über Magog, und über die so in den Inseln sicher wohnen, und sollens erfahren, daß ich der Herr bin. Denn ich will meinen heiligen Namen kund machen unter meinem Volk Israel, und will meinen heiligen Namen nicht länger schänden lassen; son-

dern die Heyden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Heilige in Israel. — Und die Bürger in den Städten Israel werden herausgehen, und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schild, Tartschen, Bogen, Pfeil, Fauststangen und Spieße, und werden Feuerung damit halten sieben Jahr lang. Daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen werden sie Feuerung halten; und sollen rauben, von denen sie beraubt sind, und plündern, von denen sie geplündert sind, spricht der Herr, Herr. Und soll zu der Zeit geschehen, da will ich Gog einen Ort geben zum Begräbniß in Israel, nämlich das Thal, da man gehet gegen Morgen des Meeres, also, daß die so vorübergehen sich davor scheuen werden, weil man daselbst Gog mit seiner Menge begraben hat, und wird heissen Gogs Haufenthal. Es wird aber das Haus Israel begraben sieben Monden lang, damit das Land gereinigt werde. Ja alles Volk im Lande wird an ihnen zu begraben haben, und werden Ruhm davon haben, des Tages da ich mich verherrlichen werde, spricht der Herr, Herr. — Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen, daß alle Heyden sehen sollen mein Urtheil, das ich habe ergehen lassen, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe; und also das Haus Israel erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, von dem Tage und hinfürder."

St. Johannes sagt (C. 20, 3.) der Teufel müsse nach den tausend Jahren los werden, aber nur eine kleine Zeit. Diese wird er, wie wir gesehen haben, zur Verführung und Aufwiegelung mehrerer Nationen gegen das Volk Gottes anwenden. Allein diese Verführung wird von kurzer Dauer seyn, weil sobald er das Heer gegen die geliebte Stadt geführt hat, es von der göttlichen Rache verzehrt, und er in den Feuerpfuhl geworfen wird. Wenn nun die Heyden diese wunderbare

Niederlage von Gogs Heeresmacht sehen werden, so werden sie, wie Ezechiel andeutet, eilen zum Herrn zurückzukehren, seine Größe und Macht preisen, und seinem heiligen Namen Ehre geben. *) Wie? wenn die Bekehrung dieser Völker durch eine Sendung des h. Propheten Henoch bewirkt würde? Vielleicht läßt sich dieß mit aus einer Stelle des Jesus Sirach schließen (C. 44, 16.) wo es heißt: „Enoch gefiel dem Herrn wohl, und ist weggenommen, daß er der Welt eine Vermahnung (und Beyspiel) zur Buße wäre.“ Da sein Werk nicht mehr durch Satan verhindert und verdorben werden kann, der nun auf ewig in den Abgrund gestoßen ist, so wird es einen bleibenden Erfolg haben. Daher versichert auch Ezechiel (39, 7.) der Name des Herrn solle nun nicht mehr entehrt werden unter den Völkern. Dieses Wort kann nur in so fern in Erfüllung gehn, als die Völker, durch die Buße zu Gott zurückgeführt, in der Gerechtigkeit beharren werden bis ans Ende der Tage, bis zur letzten Zukunft Jesu Christi.

Dieß scheint auch der Apostel zu erkennen zu geben, wenn er an die Thessalonicher (1. Thess. 4, 15.) schreibt: „Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herniederkommen, uud die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit.“ Wenn man

*) Von hier aber zum jüngsten Gericht würde dann keine lange Zwischenzeit mehr seyn? Das ist eben die Frage.

diese Stelle buchstäblich nimmt, *) so müssen im Augenblick, wo der Herr zum jüngsten Gericht erscheint, nur Glaubige und Gerechte auf Erden übrig seyn, weil Paulus ohne Ausnahme von den Ueberbleibenden sagt, sie würden mit den seligen Todten dem Richter entgegengehren und bey ihm bleiben, was nur Gerechten und Auserwählten zukommen kann. Es werden sich allerdings viele Verworfene vor dem Richterstuhl J. C. einfinden, aber sie werden aus der Zahl derer seyn, welche die göttliche Posaune aus den Gräbern wecken wird, und nicht von denen, die auf die Zukunft des Herrn bey Leben erhalten werden. Diese Letztern werden denn nicht sterben, sondern sich gleichsam wie geistliche Adler aufschwingen, ihren Erlöser, die Sonne der Gerechtigkeit, zu begrüßen. Sie werden verwandelt werden. Durch eine Wirkung der Allmacht wird ihr Leib aus der Sterblichkeit und Verweslichkeit dieser Zeit in einen unvergänglichen Zustand übergehn. Dieses Wunder verkündigt ausdrücklich der Apostel im 1. Brief an die Corinther (C. 15, 51.) „Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden; und das plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. **) Denn es wird die Po-

*) Und auf die letzte Zukunft J. C. anwendet.

**) Welches sowohl von der siebenten Posaune der Off. Joh. oder der ersten Auferstehung, als von der Posaune des jüngsten Gerichts verstanden werden kann, wie unser Verf. hier thut. — Der Verf. bemerkt noch, daß hier die Vulgata das völlige Gegentheil von dem Grundtext sagt. Sie hat nämlich: Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur. Critikern ist die durch Vorurtheile entstandene Verschiedenheit der Lesarten dieser Stelle bekannt. Die bewährteste Lesart ist die vom Verf. und uns angenommene.

saune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Sechzehntes Capitel.

Vertheidigung der in den vorhergehenden Capiteln aufgestellten Lehre gegen den Vorwurf des Millennarismus und ähnliche.

Die in den vorigen Capiteln behaupteten Wahrheiten, so rein sie aus den Quellen der h. Schrift geschöpft, so bedeutend sie für die Kirche sind, werden gleichwohl nur zu oft im Schoße des Christenthums als bloße Schwärmereyen betrachtet. Es gibt unkundige und eingebildete Köpfe, die zwar an dem Unglauben Greuel haben, aber denen das Wissen der Schrift so fremd, und der Weg des Sohnes Gottes mit seiner Gemeine so dunkel ist, daß sie dort Nichts als rabbinische Träume, bodenlose Dichtungen zum Zeitvertreib für müßige Sonderlinge, aber ohne Kraft der Erbauung, der Besserung und des Trostes wittern. Andre lassen diese Dinge wohl stehen, können's aber nicht vertragen, daß man von einer nahen Erfüllung redet und zur ernstlichen Vorbereitung antreibt. Es gefällt ihnen besser, sie in eine unbestimmte Zukunft hinauszuschieben, oder etwan ans Ende der Welt, um sie auf die Art zu unfruchtbaren Speculationen zu stempeln, welche keinen Einfluß auf den Wandel der Glaubigen haben können.

Indessen was kümmern uns stolze Irrthümer und blinde Vorurtheile, oder selbst unwürdiger Spott? Uns

darf Widerspruch und Verachtung gegen das Heilige solche Grundsätze, die mit der Ehre Jesu Christi so eng verbunden und für die Wohlfahrt der Kirche so wesentlich sind, nur kostbarer und theurer machen. Der wahre Ruhm, das wahre Glück des Menschen ist, der Wahrheit in allen ihren Schicksalen nachzufolgen, hienieden ihre Schmach zu tragen, um einst Theil zu nehmen an ihrem Triumph.

Das Wesentliche, wird man sagen, ist rechtschaffen zu leben, ohne sich eitele Muthmaßungen über eine nicht bloß ferne sondern auch unbekannte Zukunft zu ergeben. Ja allerdings, das Hauptstück ist rechtschaffen zu leben, Gott zu gefallen, und seinen heiligen Willen zu thun. Aber kann man das, ohne Jesum Christum und seine Gemeine zu lieben? Und lieben wir sie, wie sollten wir nicht untröstlich seyn über alle Missethaten, die den Bräutigam erzürnen, über alle Aergernisse, die die Braut entweihen, und nicht inbrünstig die Herstellung wahrer Gottseligkeit auf Erden wünschen, nicht mit zärtlichem Antheil in den heiligen Orakeln forschen, wo der Geist Gottes uns die Erfüllung unserer Wünsche verheißt? Würde ein glaubiger Israelit in der babylonischen Gefangenschaft es gut aufgenommen haben, wenn man zu ihm gesagt hätte: Das Wesentliche für dich ist anzubeten den Gott Abrahams, und keinen Theil zu nehmen an den Greueln Babels? Das weiß ich, würde er geantwortet haben; aber „vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen; meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich dein vergesse, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude seyn.“ (Ps. 137.) Womit würden sich Gefangne, denen man ihre nahe Befreyung, Kranke denen man eine wirksame Arzney verspräche, lieber unterhalten, als mit dem Kommen des Erlösers, und des Arztes? Hätten wir einen rechten Begriff von dem Elend,

welches die Kirche unsre Mutter erleidet, wir würden es unter unsre ersten Pflichten zählen, Tag und Nacht nach der glücklichen Veränderung zu seufzen, welche Alles herstellen und für die Welt wie ein Uebergang vom Tode zum Leben seyn soll.

Wohl, wirst du ferner sagen; aber ist nicht zu besorgen, daß die in den vorhergehenden Capiteln aufgestellten Sätze die Irrthümer wieder aufregen, welche die Kirche vorlängst in den Tausendjährlern (Millennariern) verbannt hat? Das wollen wir untersuchen; erinnern nur den Leser vor allen Dingen, daß Nichts so gemein ist, als sich am Schein zu täuschen, und in seiner Achtung oder seinem Tadel die verschiedensten Gegenstände zu verwechseln, sobald sie einerley Namen führen.

Als blinde und verdorbene Neuerer durch Einmischung ihrer abgeschmackten oder unsaubern Meynungen die Lehre des h. Johannes und der ältesten Väter über das tausendjährige Reich verkehrt hatten: so gewöhnte man sich allmählich, jede Meynung, welche die Texte des h. Evangelisten über dieses Reich im eigentlichen und buchstäblichen Sinne nimmt, mit in dasselbe verächtliche Urtheil zu verflechten. Da die Lehre der ersten Jahrhunderte über diesen Gegenstand sich dem Verstande gemeiner Theologen und Glaubigen forthin nicht anders als mit lächerlichen oder schändlichen Zusätzen darstellte, welche aus den Häresen hervorgegangen waren: so darf man sich nicht wundern, daß sie in Verdacht gerieth, und als ein Grillengebäude angesehen wurde; ja daß jeder, der sich zum Vertheidiger derselben aufwirft, in den Augen einer an Unwissenheit oder Vorurtheilen leidenden Menge schlechthin für einen Phantasten gilt. Auch Schriftsteller, die übrigens durch Frömmigkeit und Einsicht schätzbar sind, haben sich von diesem Schreckbilde täuschen lassen, und ohne sich die Mühe einer gründlichen Prüfung zu

nehmen, haben sie die Lehre eines h. Justinus und Irenäus als ein bloßes Hirngespinst verworfen. Gleichwohl ist gewiß, daß ein nicht bloß wesentlicher sondern auch unendlicher Unterschied ist zwischen den groben und schimpflichen Irrthümern, welche die Kirche jederzeit an alten und neuen Sectirern verabscheute, die das tausendjährige Reich in ein Paradies Mohammeds umgestalteten, und der Lehre der alten Väter, die Nichts zuließen in diesem Reich, als was der Glaubens- und Sittenlehre durchaus gemäß ist.

Lassen wir also eine leere Furcht fahren, die weisen Menschen und gegründeten Gottesgelehrten so übel ansteht, und befolgen vielmehr das Wort des Herrn an Jeremias: „Wo du das Edle vom Schlechten wirst können scheiden, so sollst du wie mein Mund seyn.“ (Jerem. 15, 19.) Geben wir wahrhaft ketzerische Einfälle dem Abscheu der Glaubigen preis; aber behalten wir mit Ehrfurcht eine Lehre, die uns die würdigsten Väter überliefert haben, und die vollkommen mit der h. Schrift übereinstimmt. Huldigen wir der Wahrheit, wenn sie auch öffentlich verunehrt, wenn sie zwischen zwey Schächern gekreuzigt wäre.

Die, welche sie verkannten und bestritten, wandten hiezu zwey Mittel an. Erstlich die Behauptung, daß die neuern Theologen, welche die Texte der Apokalypsis vom tausendjährigen Reich buchstäblich nehmen, die Meynung der alten Kirchenväter gemäßigt und gereinigt hätten, daß sie folglich Unrecht hätten, sich auf deren Namen und Ansehn zu stützen, weil sie eine ganz verschiedene Lehre behaupteten. Das zweyte Mittel ist, daß man uns eben wie den ersten Vätern die Tradition und das Ansehn der Kirche entgegenstellt, welche, sagt man, den plumpen Millennarismus der Ketzer als einen Greuel, und den minder schlechten Millennarismus der Väter als eine gefähr-

liche Fabel ausgestoßen: dergestalt, daß wir weder in ihre Fußtapfen treten, noch selbst mit Milderungen und Ermäßigungen ihre Meynung annehmen können, ohne mit dem beständigen Glauben der Kirche *) in Widerspruch zu gerathen. Untersuchen wir beyde Gründe.

Die Gegner unterstellen erstlich, daß nach dem System der alten Väter von einem herrlichen Reich J. C. unter den auferstandenen Heiligen die Rede sey, dagegen, sagen sie, nach dem Sinn der neuern Tausendjährler J. C. unter den noch im sterblichen Fleische lebenden Glaubigen regieren soll. Aber hätten unsre Tadler die Schriften der Alten über den fraglichen Punct mit mehr Aufmerksamkeit gelesen, so würden sie sich leicht von der vollkommensten Uebereinstimmung ihrer Lehre mit der unsrigen überzeugt haben. Wir glauben wie sie, daß im irdischen Reiche Jesu Christi die Apostel, Märtyrer, Propheten, Patriarchen, unter Jesu Christo die Häupter und Diener dieses neuen Reichs seyn werden; und die alten Väter glaubten vor uns, daß die wahren Glaubigen, die sich bey der glorreichen Zukunft unsers Herrn am Leben befinden, an der Ehre und dem Glück dieses neuen Königreichs Theil bekommen werden. Dieß läßt sich ohne Mühe mit ausdrücklichen Stellen belegen, wovon wir nur zwey anführen wollen.

St. Irenäus zeigt, daß in einer nähern oder entferntern Zukunft ein zeitliches Reich des Messias erscheinen werde, worin die Heiligen mit ihm auf Erden regieren werden. Er zieht dafür mehrere Orte der Schrift an, die von diesem Reich Friede, Glückseligkeit und andre Wunder verheissen. Er beweist hierauf, daß diese Ver-

*) Und zwar nicht bloß der römisch-katholischen, sondern auch der evangelischen — wie die Gegner aus diesen verschiedenen Confessionen meynen.

heissungen auf Erden erfüllt werden müssen. Er wendet auf die Glaubigen, die der Herr bey seiner Erscheinung am Leben finden wird, die viel Trübsale gelitten und der Verführung und Wuth des Antichrists entronnen seyn werden, einen Text des Jesajas an, wo es heißt, die übrigbleibenden sollten sich auf Erden vermehren. *) Auf diese noch sterblichen Glaubigen und nicht auf die auferweckten Heiligen bezieht der h. Kirchenvater die Zusage einer außerordentlichen Vermehrung. Er fügt folgends hinzu, diese Glaubigen werden unter der Herrschaft der auferweckten Heiligen stehen. **) Es ist also ein wunderlicher Mißgriff, daß ich nicht sage eine sträfliche Verläumdung, die alten millennarischen Väter des Gedankens anzuklagen, als ob die auferstandenen Heiligen sich alsdann durch den ordentlichen Weg der Zeugung vermehren sollten.

Unser zweyter Gewährsmann sey Lactantius. Dieser beredte Vertheidiger des Christenthums lehrt gleichfalls mit ausdrücklichen Worten, daß im neuen Reiche J. C. die auferstandenen und unsterblichen Heiligen mit den im gewöhnlichen Leben stehenden Glaubigen eine verbundene Gesellschaft ausmachen; daß Jesus Christus der König,

---

*) Der Verf. citirt Jesaj. 6, 13. welches dem Sinn nach richtig ist. Doch fragt sich ob Irenäus nicht eine andre prophetische Stelle in Gedanken gehabt, deren wir oben mehrere gesehen haben.

**) Haec et alia universa in resurrectionem justorum sine controversia dicta sunt, quae fit post adventum antichristi — et in illos quos Dominus in carne inveniet, expectantes eum de caelis, et perpessos tribulationem, qui effugerint iniqui manus; ipsi autem sunt de quibus dicit propheta: Et derelicti multiplicabuntur in terra. S. Iren. contra haer. V, 37.

und die auferstandenen Gerechten gleichsam die Obrigkeiten der lebenden Glaubigen seyn, letztere aber eine unzählige Nachkommenschaft voll Heiligkeit und Gott wohlgefällig erlangen werden. *)

Es gibt in der Lehre der alten Väter drey feste Puncte: erstlich, daß bey der mittlern Zukunft unsers Herrn Gläubige in sterblichen Leibern am Leben seyn, und während der Herrschaft J. C. nicht sterben oder doch ein äußerst hohes Alter erreichen werden. Zweytens, daß diese Glaubigen eine wunderbare Fruchtbarkeit, unzählige Nachkommen haben werden, voller Heiligkeit und Gerechtigkeit wie sie; und daß diese Gnade nur ihnen, aber nicht den verklärten Gerechten in ihren unsterb-

*) Verum ille summi et maximi Dei filius, cum justos qui a principio fuerunt, ad vitam restauraverit, mille annis inter homines versabitur, eosque justissimo imperio reget. Tunc qui erunt in corporibus vivi, non morientur, sed per eosdem mille annos infinitam multitudinem generabunt; et erit soboles eorum sancta et Deo cara. Qui autem ab inferis suscitabuntur, ii praeerunt viventibus ut judices — Sub idem tempus etiam princeps daemonum, qui est machinator malorum omnium, catenis vinciętur, et erit in custodia mille annis caelestis imperii, quo justitia in orbe regnabit, ne quod malum adversus populum Dei moliatur — Mundus ipse gaudebit, et omnis rerum natura laetabitur, erepta et liberata dominio mali, et impietatis, et sceleris, et erroris. Lactant. divin. instit, VII, 24. — Man erstaunt, wenn man die erste, reine Kirche, welcher wir, wie auch unsre Geburtsconfession heisse, alle nacheifern müssen, in sichern Glaubensbegriffen findet, welche uns in allen jetzigen Kirchen aus den Augen gerückt und geschmähet sind, und ohne welche doch viele Schriftstellen ganz unverständlich bleiben. Die aber darun modeln und bessern wollen, mögen zusehn, was sie thun. 1 Cor. 3, 13.

die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, die Thiere auf dem Felde, und Alles was sich reget und webet auf dem Lande, und alle Menschen so auf der Erde sind; und sollen die Berge umgerissen werden, und die Felsenwände und alle Mauern zu Boden fallen. Ich will aber über ihn rufen dem Schwerdt auf allen meinen Bergen, spricht der Herr, Herr: daß eines Jeglichen Schwerdt soll wider den Andern seyn. Und ich will ihn richten mit Pestilenz und Blut; und will regnen lassen Platzregen mit Hagelsteinen, Feuer und Schwefel, über ihn und sein Heer, und über das große Volk das mit ihm ist. Also will ich denn herrlich, heilig und bekannt werden vor vielen Heyden; daß sie erfahren sollen, daß ich der Herr bin." Nach dieser Weissagung, die so einfach ist, daß man sie unmöglich bloß bildlich deuten kann, fährt der Prophet im 39. Capitel fort die Folgen dieses Gerichts über Gog zu schildern: „Und du Menschenkind, weissage wider Gog und sprich: Also spricht der Herr, Herr: Siehe ich will an dich, Gog, du Fürst von Rosch, Mesech und Thubal. Siehe ich will dich umtreiben und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Israel kommen lassen. Und will dir den Bogen aus deiner linken Hand schlagen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen. Auf den Bergen Israel sollst du fallen, du mit alle deinem Heer, und mit dem Volk, das bey dir ist. Ich will dich den Raubvögeln und allerley Geflügel und den Thieren auf dem Felde zu fressen geben. Du sollst auf dem Felde darnieder liegen; denn ich habs gesagt, spricht der Herr, Herr. Und ich will Feuer werfen über Magog, und über die so in den Inseln sicher wohnen, und sollens erfahren, daß ich der Herr bin. Denn ich will meinen heiligen Namen kund machen unter meinem Volk Israel, und will meinen heiligen Namen nicht länger schänden lassen; son-

dern die Heyden sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Heilige in Israel. — Und die Bürger in den Städten Israel werden herausgehen, und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schild, Tartschen, Bogen, Pfeil, Fauststangen und Spieße, und werden Feuerung damit halten sieben Jahr lang. Daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde holen, noch im Walde hauen, sondern von den Waffen werden sie Feuerung halten; und sollen rauben, von denen sie beraubt sind, und plündern, von denen sie geplündert sind, spricht der Herr, Herr. Und soll zu der Zeit geschehen, da will ich Gog einen Ort geben zum Begräbniß in Israel, nämlich das Thal, da man gehet gegen Morgen des Meeres, also, daß die so vorübergehen sich davor scheuen werden, weil man daselbst Gog mit seiner Menge begraben hat, und wird heissen Gogs Haufenthal. Es wird aber das Haus Israel begraben sieben Monden lang, damit das Land gereinigt werde. Ja alles Volk im Lande wird an ihnen zu begraben haben, und werden Ruhm davon haben, des Tages da ich mich verherrlichen werde, spricht der Herr, Herr. — Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen, daß alle Heyden sehen sollen mein Urtheil, das ich habe ergehen lassen, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe; und also das Haus Israel erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, von dem Tage und hinfürder."

St. Johannes sagt (C. 20, 3.) der Teufel müsse nach den tausend Jahren los werden, aber nur eine kleine Zeit. Diese wird er, wie wir gesehen haben, zur Verführung und Aufwiegelung mehrerer Nationen gegen das Volk Gottes anwenden. Allein diese Verführung wird von kurzer Dauer seyn, weil sobald er das Heer gegen die geliebte Stadt geführt hat, es von der göttlichen Rache verzehrt, und er in den Feuerpfuhl geworfen wird. Wenn nun die Heyden diese wunderbare

Niederlage von Gogs Heeresmacht sehen werden, so werden sie, wie Ezechiel andeutet, eilen zum Herrn zurückzukehren, seine Größe und Macht preisen, und seinem heiligen Namen Ehre geben. *) Wie? wenn die Bekehrung dieser Völker durch eine Sendung des h. Propheten Henoch bewirkt würde? Vielleicht läßt sich dieß mit aus einer Stelle des Jesus Sirach schließen (C. 44, 16.) wo es heißt: „Enoch gefiel dem Herrn wohl, und ist weggenommen, daß er der Welt eine Vermahnung (und Beyspiel) zur Buße wäre.“ Da sein Werk nicht mehr durch Satan verhindert und verdorben werden kann, der nun auf ewig in den Abgrund gestoßen ist, so wird es einen bleibenden Erfolg haben. Daher versichert auch Ezechiel (39, 7.) der Name des Herrn solle nun nicht mehr entehrt werden unter den Völkern. Dieses Wort kann nur in so fern in Erfüllung gehn, als die Völker, durch die Buße zu Gott zurückgeführt, in der Gerechtigkeit beharren werden bis ans Ende der Tage, bis zur letzten Zukunft Jesu Christi.

Dieß scheint auch der Apostel zu erkennen zu geben, wenn er an die Thessalonicher (1. Thess. 4, 15.) schreibt: „Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herniederkommen, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit.“ Wenn man

*) Von hier aber zum jüngsten Gericht würde dann keine lange Zwischenzeit mehr seyn? Das ist eben die Frage.

diese Stelle buchstäblich nimmt,*) so müssen im Augenblick, wo der Herr zum jüngsten Gericht erscheint, nur Glaubige und Gerechte auf Erden übrig seyn, weil Paulus ohne Ausnahme von den Ueberbleibenden sagt, sie würden mit den seligen Todten dem Richter entgegenfahren und bey ihm bleiben, was nur Gerechten und Auserwählten zukommen kann. Es werden sich allerdings viele Verworfene vor dem Richterstuhl J. C. einfinden, aber sie werden aus der Zahl derer seyn, welche die göttliche Posaune aus den Gräbern wecken wird, und nicht von denen, die auf die Zukunft des Herrn bey Leben erhalten werden. Diese Letztern werden denn nicht sterben, sondern sich gleichsam wie geistliche Adler aufschwingen, ihren Erlöser, die Sonne der Gerechtigkeit, zu begrüßen. Sie werden verwandelt werden. Durch eine Wirkung der Allmacht wird ihr Leib aus der Sterblichkeit und Verweslichkeit dieser Zeit in einen unvergänglichen Zustand übergehn. Dieses Wunder verkündigt ausdrücklich der Apostel im 1. Brief an die Corinther (C. 15, 51.) „Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden; und das plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.**) Denn es wird die Po-

*) Und auf die letzte Zukunft J. C. anwendet.

**) Welches sowohl von der siebenten Posaune der Off. Joh. oder der ersten Auferstehung, als von der Posaune des jüngsten Gerichts verstanden werden kann, wie unser Verf. hier thut. — Der Verf. bemerkt noch, daß hier die Vulgata das völlige Gegentheil von dem Grundtext sagt. Sie hat nämlich: Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur. Critikern ist die durch Vorurtheile entstandene Verschiedenheit der Lesarten dieser Stelle bekannt. Die bewährteste Lesart ist die vom Verf. und uns angenommene.

saune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Anstatt hier zwey Personen Namens Johannes zu finden, hätte Eusebius ganz das Gegentheil sehen sollen: denn Alles beweist, daß von einem und demselben Individuum, dem Apostel St. Johannes die Rede ist. Die Eigenschaft eines Aeltesten oder Presbyters, welche Papias dem Johannes beylegt, den er mit Aristion zusammenstellt, weit entfernt ihn von dem zu unterscheiden, welchen er unter die Apostel setzt, beweist vielmehr, daß es der nämliche ist, weil er sie zuvor allen Aposteln gegeben hat, und weil St. Johannes selbst sie in zweyen seiner Briefe (2. u. 3. Ep. Joh. 1, 1.) eben so wohl wie St. Petrus in seinem ersten Brief (C. 5, 1.) sich zuschreibt. Was hat es für Wahrscheinlichkeit, daß ein irgend verständiger Schriftsteller einen Johannes, der von dem Apostel dieses Namens verschieden seyn soll, damit hätte auszeichnen wollen, daß er ihm einen Titel gegeben, der allen Aposteln gemein war, den sich Johannes der Apostel selber gibt, unter dem er allein bekannt war?

Wenn Papias ihn zweymal in derselben Stelle nennt, wenn er ihn anfangs mit den Aposteln verbindet, und hierauf wieder mit Aristio, der nur ein Jünger des Herrn war, so ist der Grund davon sehr natürlich. Nachdem er im Allgemeinen gesagt hat, er sey sehr begierig nach den Aussprüchen der Aeltesten, d. h. der Apostel, wenn er Einen treffe, der mit ihnen geredet, in deren Zahl er denn den h. Johannes setzt: so fügt er hinzu, es sey ihm selber das schätzbare Glück widerfahren, mit mehrern zu sprechen, die den Herrn gesehen hätten; zu der Zeit selbst, wo er schreibe, berichteten ihm Aristion und Johannes, des Herrn Jünger (discipuli Domini) die Reden des Herrn und der übrigen. Er spricht nur von diesen zwey Jüngern, ohne Zweifel weil zur Zeit wo er schrieb, diese einzigen Jünger des Herrn von seiner Bekanntschaft noch

darf Widerspruch und Verachtung gegen das Heilige solche Grundsätze, die mit der Ehre Jesu Christi so eng verbunden und für die Wohlfahrt der Kirche so wesentlich sind, nur kostbarer und theurer machen. Der wahre Ruhm, das wahre Glück des Menschen ist, der Wahrheit in allen ihren Schicksalen nachzufolgen, hienieden ihre Schmach zu tragen, um einst Theil zu nehmen an ihrem Triumph.

Das Wesentliche, wird man sagen, ist rechtschaffen zu leben, ohne sich eiteln Muthmaßungen über eine nicht bloß ferne sondern auch unbekannte Zukunft zu ergeben. Ja allerdings, das Hauptstück ist rechtschaffen zu leben, Gott zu gefallen, und seinen heiligen Willen zu thun. Aber kann man das, ohne Jesum Christum und seine Gemeine zu lieben? Und lieben wir sie, wie sollten wir nicht untröstlich seyn über alle Missethaten, die den Bräutigam erzürnen, über alle Aergernisse, die die Braut entweihen, und nicht inbrünstig die Herstellung wahrer Gottseligkeit auf Erden wünschen, nicht mit zärtlichem Antheil in den heiligen Orakeln forschen, wo der Geist Gottes uns die Erfüllung unserer Wünsche verheißt? Würde ein glaubiger Israelit in der babylonischen Gefangenschaft es gut aufgenommen haben, wenn man zu ihm gesagt hätte: Das Wesentliche für dich ist anzubeten den Gott Abrahams, und keinen Theil zu nehmen an den Greueln Babels? Das weiß ich, würde er geantwortet haben; aber „vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen; meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich dein vergesse, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude seyn.“ (Ps. 137.) Womit würden sich Gefangne, denen man ihre nahe Befreyung, Kranke denen man eine wirksame Arzney verspräche, lieber unterhalten, als mit dem Kommen des Erlösers, und des Arztes? Hätten wir einen rechten Begriff von dem Elend,

welches die Kirche unsre Mutter erleidet, wir würden es unter unsre ersten Pflichten zählen, Tag und Nacht nach der glücklichen Veränderung zu seufzen, welche Alles herstellen und für die Welt wie ein Uebergang vom Tode zum Leben seyn soll.

Wohl, wirst du ferner sagen; aber ist nicht zu besorgen, daß die in den vorhergehenden Capiteln aufgestellten Sätze die Irrthümer wieder aufregen, welche die Kirche vorlängst in den Tausendjährlern (Millennariern) verbannt hat? Das wollen wir untersuchen; erinnern nur den Leser vor allen Dingen, daß Nichts so gemein ist, als sich am Schein zu täuschen, und in seiner Achtung oder seinem Tadel die verschiedensten Gegenstände zu verwechseln, sobald sie einerley Namen führen.

Als blinde und verdorbene Neuerer durch Einmischung ihrer abgeschmackten oder unsaubern Meynungen die Lehre des h. Johannes und der ältesten Väter über das tausendjährige Reich verkehrt hatten: so gewöhnte man sich allmählich, jede Meynung, welche die Texte des h. Evangelisten über dieses Reich im eigentlichen und buchstäblichen Sinne nimmt, mit in dasselbe verächtliche Urtheil zu verflechten. Da die Lehre der ersten Jahrhunderte über diesen Gegenstand sich dem Verstande gemeiner Theologen und Glaubigen forthin nicht anders als mit lächerlichen oder schändlichen Zusätzen darstellte, welche aus den Häresen hervorgegangen waren: so darf man sich nicht wundern, daß sie in Verdacht gerieth, und als ein Grillengebäude angesehen wurde; ja daß jeder, der sich zum Vertheidiger derselben aufwirft, in den Augen einer an Unwissenheit oder Vorurtheilen leidenden Menge schlechthin für einen Phantasten gilt. Auch Schriftsteller, die übrigens durch Frömmigkeit und Einsicht schätzbar sind, haben sich von diesem Schreckbilde täuschen lassen, und ohne sich die Mühe einer gründlichen Prüfung zu

nehmen, haben sie die Lehre eines h. Justinus und Irenäus als ein bloßes Hirngespinst verworfen. Gleichwohl ist gewiß, daß ein nicht bloß wesentlicher sondern auch unendlicher Unterschied ist zwischen den groben und schimpflichen Irrthümern, welche die Kirche jederzeit an alten und neuen Sectirern verabscheute, die das tausendjährige Reich in ein Paradies Mohammeds umgestalteten, und der Lehre der alten Väter, die Nichts zuließen in diesem Reich, als was der Glaubens- und Sittenlehre durchaus gemäß ist.

Lassen wir also eine leere Furcht fahren, die weisen Menschen und gegründeten Gottesgelehrten so übel ansteht, und befolgen vielmehr das Wort des Herrn an Jeremias: „Wo du das Edle vom Schlechten wirst können scheiden, so sollst du wie mein Mund seyn.“ (Jerem. 15, 19.) Geben wir wahrhaft ketzerische Einfälle dem Abscheu der Glaubigen preis; aber behalten wir mit Ehrfurcht eine Lehre, die uns die würdigsten Väter überliefert haben, und die vollkommen mit der h. Schrift übereinstimmt. Huldigen wir der Wahrheit, wenn sie auch öffentlich verunehrt, wenn sie zwischen zwey Schächern gekreuzigt wäre.

Die, welche sie verkannten und bestritten, wandten hiezu zwey Mittel an. Erstlich die Behauptung, daß die neuern Theologen, welche die Texte der Apokalypsis vom tausendjährigen Reich buchstäblich nehmen, die Meynung der alten Kirchenväter gemäßigt und gereinigt hätten, daß sie folglich Unrecht hätten, sich auf deren Namen und Ansehn zu stützen, weil sie eine ganz verschiedene Lehre behaupteten. Das zweyte Mittel ist, daß man uns eben wie den ersten Vätern die Tradition und das Ansehn der Kirche entgegenstellt, welche, sagt man, den plumpen Millennarismus der Ketzer als einen Greuel, und den minder schlechten Millennarismus der Väter als eine gefähr-

liche Fabel ausgestossen: dergestalt, daß wir weder in ihre Fußtapfen treten, noch selbst mit Milderungen und Ermäßigungen ihre Meynung annehmen können, ohne mit dem beständigen Glauben der Kirche *) in Widerspruch zu gerathen. Untersuchen wir beyde Gründe.

Die Gegner unterstellen erstlich, daß nach dem System der alten Väter von einem herrlichen Reich J. C. unter den auferstandenen Heiligen die Rede sey, dagegen, sagen sie, nach dem Sinn der neuern Tausendjährler J. C. unter den noch im sterblichen Fleische lebenden Glaubigen regieren soll. Aber hätten unsre Tadler die Schriften der Alten über den fraglichen Punct mit mehr Aufmerksamkeit gelesen, so würden sie sich leicht von der vollkommensten Uebereinstimmung ihrer Lehre mit der unsrigen überzeugt haben. Wir glauben wie sie, daß im irdischen Reiche Jesu Christi die Apostel, Märtyrer, Propheten, Patriarchen, unter Jesu Christo die Häupter und Diener dieses neuen Reichs seyn werden; und die alten Väter glaubten vor uns, daß die wahren Glaubigen, die sich bey der glorreichen Zukunft unsers Herrn am Leben befinden, an der Ehre und dem Glück dieses neuen Königreichs Theil bekommen werden. Dieß läßt sich ohne Mühe mit ausdrücklichen Stellen belegen, wovon wir nur zwey anführen wollen.

St. Irenäus zeigt, daß in einer nähern oder entferntern Zukunft ein zeitliches Reich des Messias erscheinen werde, worin die Heiligen mit ihm auf Erden regieren werden. Er zieht dafür mehrere Orte der Schrift an, die von diesem Reich Friede, Glückseligkeit und andre Wunder verheissen. Er beweist hierauf, daß diese Ver-

*) Und zwar nicht bloß der römisch-katholischen, sondern auch der evangelischen — wie die Gegner aus diesen verschiedenen Confessionen meynen.

Jesus Christus durch seine Menschwerdung zu zerstöhren gekommen ist. Dieß ist die Lehre der Häretiker oder Ketzer, welche man insgemein unter dem Namen der Millennarier begreift: ein Schmutz und ein Unsinn, vor dem jeder wahre Christ nicht Abscheu genug haben kann. Endlich die letzte Ansicht hält sich in weiser Mitte zwischen den bemerkten beyden Aeußersten. Sie schließt das zeitliche Glück vom tausendjährigen Reich nicht aus, ordnet es aber einer höhern Glückseligkeit unter, der keuschen Wonne der Gerechtigkeit und Wahrheit. Es ist das Reich einer so vollkommnen Gottesliebe, als sie in diesem Leben seyn kann, aber begleitet von allen menschlichen Gütern, von allen Gaben des Schöpfers, wovon nur sie die Bestimmung kennt, und, wie wir oft gesagt haben, den Gebrauch heiligt. Sie wird die Welt vom Dienste der Vergänglichkeit frey machen, worunter sie seufzet, wie Paulus spricht: „Auch die Creatur wird frey werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. (Röm. 8, 19. ff.) *) Sie wird den Gerechten in die glückliche Stimmung versetzen, die der Apostel den Glaubigen mitzutheilen wünschte, nämlich dieser Welt zu gebrauchen, als gebrauchten sie ihrer nicht (1. Cor. 7, 31.) d. h. ihrer zu gebrauchen mit Danksagung, und ohne das Herz daran zu hängen, und zur Stärkung, und zur bloßen Stufe für Genüsse, die den Bedürfnissen und Wünschen eines unsterblichen Geistes entsprechen, den der Besitz des höchsten Guts allein sättigen und seinem Suchen ein Ziel stecken kann. Dieß ist die Beschaffenheit des tausendjährigen Reichs, das die alten Väter erwarteten, und das wir erwarten wie sie.

*) Wenigstens wird diese Befreyung im 1000jährigen Reich die erste Stufe beschreiten.

Es ist augenscheinlich für jedes billigdenkende Gemüth, daß diese Lehre von den unsaubern Mährchen der Häretiker himmelweit verschieden ist. Da das tausendjährige Reich eine Art Einweihung zu dem ganz himmlischen Leben des Paradieses ist, so wird die Gnade, die seine schönste Eigenschaft ausmacht, die Seele über alle niedere Wollüste erheben. Das Glück, das man darin genießen wird, kann das Herz nicht zur Erde neigen, in die Sinnlichkeit versenken, den Menschen der Größe und Heiligkeit seiner Bestimmung vergessen machen, sondern ihm nur zur Hebung und Erleichterung dienen seines Aufschwungs nach der Urquelle dieser Wohlthaten, ihm Raum gewähren seinen Schöpfer zu finden, und demselben das Opfer eines immerwährenden Dankes darzubringen.

Das Alterthum hat über das tausendjährige Reich keine andere Meynung außer den drey hier entwickelten gekannt. Man kann bloß der dritten gewisse Zuthaten beyfügen oder nehmen, je nachdem man dem, was Geistliches oder Leibliches darin seyn soll, mehr oder weniger Ausdehnung gibt. Dieß verursacht einige gelinde Verschiedenheiten zwischen den Vätern, welche diese große Weltveränderung erwarteten. Aber diese Kleinigkeiten berühren den Grund ihrer Lehre nicht. Sie schaden keineswegs ihrer Uebereinstimmung in der Zukunft eines allgemeinen sichtbaren Reichs Jesu Christi auf Erden, und in dessen vollkommener Sittlichkeit.

Tertullian zum Beyspiel schildert es zwar auf eine mehr geistliche Weise, schließt aber das zeitliche Glück nicht davon aus. Die Ruhe desselben ist ihm eine Erholung und ein Ersatz (compensatio) für die Trübsale der Verfolgungen des Antichrists. Dieser Ausdruck beweist, daß er das Glück jenes Reichs für gleicher Art mit dem Leiden des antichristischen Zeitraums hielt, nämlich für zeit-

lich. Auch sagt er das mit ausdrücklichen Worten. *) Wenn er daher dessen Güter geistlich nennt, so will er damit nur die groben fleischlichen Begriffe der Ketzer abweisen, nicht aber die zeitlichen Vortheile ausschließen, von denen die Gottseligkeit immer eine gute Anwendung macht. Augustinus schloß noch weniger die zeitlichen Güter aus. Er sagt, die Meynung der Millennarier wäre erträglich, wenn sie in diesem Sabbath oder Ruhestand einige geistliche Vergnügungen zuließen. Dieses setzt klar voraus, daß die Millennarier, vor denen er Abneigung hatte, im neuen Reich nur sinnliche und fleischliche Lüste haben wollten. Schien ihm aber ihre Meynung erträglich, wenn nur einige geistliche Freuden hinzukämen, wie weit mußte er entfernt seyn, die Lehre deren zu verdammen, welche mit dem zeitlichen Glück des tausendjährigen Reichs nicht bloß einige geistliche Freuden, sondern alle geistliche Wonne verbanden, deren der Erdenpilger fähig ist, alle Gaben der Gerechtigkeit, alle Gnaden des heiligen Geistes? Nichts ist also erträumter, als der Widerspruch, den man zwischen den alten und neuen Vertheidigern des tausendjährigen Reichs finden wollte.

Diese Lehre unbedingt angreifen, ohne Rücksicht ob der Theolog das fleischliche Irrsal davon scheidet oder nicht, ist eine offenbare Beleidigung gegen die ältesten, theuersten Väter, die durch die Kraft und Salbung ihrer weisen Schriften, ja durch ihr Märtyrerthum, der Kirche zum Schmuck gereichen. Wie sollte nun deren Meynung eine fortwährende, klare apostolische Ueberlieferung gegen sich haben? Man sagt, die alten Millennarier hätten ihrer Idee nur dadurch Halt geben können, daß sie das An-

*) Nos enim primo ad caelestia invitamur, et postea invenimur terrena consecuturi. Tert. de resurr. C. 25. Id. contra Marc. III. 24.

ſchauen Gottes und den Eingang der Heiligen in den Himmel bis nach dem tauſendjährigen Reich verſchoben. Nun bringe aber der reine Lehrbegriff mit ſich, daß die Seelen der Heiligen, die bey ihrem Ausgang aus dieſer Welt völlig von Sünden gereinigt ſeyen, und Nichts mehr zu büßen hätten, alſobald aus dieſem Elend in die ewige Seligkeit mittelſt des göttlichen Anſchauens im Himmel hinüberträten; folglich ſtehe auch der reinſte Millennarismus in entſchiedenem Widerſpruch mit der Rechtglaubigkeit. Allein erſtens iſt es unwahr, daß die millennariſchen Väter das Glück der Gerechten durch das beſeligende Anſchauen bis nach einer allgemeinen Auferſtehung verſchoben hätten. Die Kirchenſchriftſteller, die vor Entſtehung der Kirchenſtreitigkeiten ſchrieben, drückten ſich nicht immer ſo vorſichtig und ängſtlich aus, wie ſpätere; dagegen mit mehr Einfalt. Man weiß, wie nöthig dieſe Bemerkung iſt, um die Väter der drey erſten Jahrhunderte vor dem kränkenden Verdacht eines zum Voraus gelehrten Arianismus und Pelagianismus zu retten. Ja Irenäus behauptet ausdrücklich, die Seelen der Märtyrer hätten den beſondern Vorzug, daß ſie augenblicklich nach ihrem Tode zum Vater gingen, und in den Himmel aufgenommen würden. *) Nun weiß Jedermann, daß die Kirche um dieſe Zeit **) nur den Märtyrern öffentlich den Rang der Heiligen zuzuerkennen pflegte. Was alſo Irenäus von den Blutzeugen ſagt, gilt den Heiligen überhaupt. Hätten aber einige Väter die vollkommne Seligkeit der Heiligen bis nach der allgemeinen Auferſtehung hinausgeſetzt, was

*) Contr. haeres. IV. 55.

**) Der Verf. ſagt auch, in der apoſtoliſchen Zeit, welches falſch iſt. Alles Andern zu geſchweigen, ſo heiſſen nach dem apoſtoliſchen Sprachgebrauch Heilige auch alle durch den Geiſt J. C. und ihren Erlöſer geheiligte, alle wahre Chriſten.

läßt sich daraus gegen ihre Lehre vom tausendjährigen Reiche schließen? Sind diese beyden Meynungen so eng verbunden, daß eine ohne die andre nicht angenommen werden kann? Dieß ist um so weniger erweislich, da mehrere alte Kirchenscribenten, welche das tausendjährige Reich nicht angenommen und sogar bestritten haben, nicht ohne Grund, beschuldigt werden, das Glück der Heiligen durch das selige Anschauen bis nach dem jüngsten Gericht verschoben zu haben; namentlich Origenes, Ambrosius, Chrysostomus und Augustinus.*) Auch ließe sich noch Manches zur Rechtfertigung des Glaubens dieser heiligen Lehrer anführen.**)

Wenn man sorgfältig alle kirchliche Schriftsteller zu-

*) Orig. de princip. II. 2. et alibi. S. Ambros. de Cain et Abel C. 2. Id. de bono mort. C. 10. S. Chrys. hom. 39. in 1. Cor. S. Aug. serm. 1. in Ps. 36, 10.

**) Wir kürzen hier den Verf. etwas ab, der vielleicht dem Begriffen seiner Confession nicht gerade widersprechen wollte. Augenscheinlich ists, daß über die Frage: Ob die Heiligen im höhern Sinn des Worts und die Martyrer gleich nach dem Tod oder erst bey einer künftigen allgemeinen Auferstehung zur wirklichen Seligkeit gelangen, unter den Vätern, wenn sie das Erste auch wirklich sagen wollten, wenigstens eine solche Verschiedenheit herrschte, daß ihre Meynungen hierüber unter diejenigen gehören, welche nach dem Verf. selbst als bloß menschliche Muthmassungen keinen Christen binden können. Ueberdem ist der Gedanke einer vollendeten Seligkeit vor der Auferstehung des Leibes schriftwidrig, und, die Grundsätze der Schrift angenommen, auch vernunftwidrig. Ferner streiten ausdrückliche Stellen dagegen, wie Off. 6, 9—11. Der süße Friede des Paradieses, den die Seele unmittelbar nach dem Tod empfinden kann, und das selige Anschauen Gottes, sind ganz verschiedene Dinge oder Staffeln der Seligkeit. Endlich kommt noch Etwas hinzu, was wir hier nur andeuten können, Philipp. 3, 11.

sammenrafft, welche an verschiedenen Orten und in verschiedenen Jahrhunderten die Lehre der ersten Väter vom tausendjährigen Reich ausdrücklich bestritten haben, so zählt man ihrer kaum sieben oder acht. Nun bildet eine so geringe Anzahl von Zeugen, die durch mehrere Zeitalter zerstreut sind, keine allgemeine und entscheidende Ueberlieferung, zumal da ihre Meynung der Stimme der allerältesten Väter und Apostelschüler widerspricht, die nach dem Bericht des Eusebius selbst das tausendjährige Reich nicht als menschliche Muthmaßung, sondern als einen Theil der geoffenbarten Lehre behaupteten.*) Die Gegner, mögen sie auch übrigens ehrwürdig seyn, sind größtentheils erst aus dem vierten und fünften Jahrhundert; die ältesten von ihnen erst aus dem dritten. Wer sieht also nicht, wie ungerecht, ja lächerlich es ist, uns eine apostolische Tradition entgegensetzen zu wollen, wo wir in einer Meynungsverschiedenheit der Kirchenlehrer diejenigen auf unsrer Seite haben, welche den Aposteln am nächsten, und unmittelbare Erben ihres Amts und ihres Lehrbegriffs waren?

Wollten wir einen Augenblick unterstellen, daß der Widerspruch einiger Väter gegen das tausendjährige Reich eine verbindliche Ueberlieferung in sich hielte, so wären unsre Gegner damit um Nichts gebessert. Sie hätten nämlich zu beweisen, daß jene Lehrer im Namen und mit Beyfall der Kirche, nicht den fleischlichen, plumpen Millennarismus, den Wahn der Juden und Ketzer, sondern die gereinigte Lehre vom tausendjährigen Reich verworfen, wie wir sie im Eingang dieses Capitels geschildert haben; das aber werden sie stets umsonst versuchen, weil ausgemacht ist, daß unter dem Namen des tausendjährigen Reichs die Väter, deren Ansehen man uns vorhält, die unlautern

*) Euseb. hist. eccl. III, 39.

läßt sich daraus gegen ihre Lehre vom tausendjährigen Reiche schließen? Sind diese beyden Meynungen so eng verbunden, daß eine ohne die andre nicht angenommen werden kann? Dieß ist um so weniger erweislich, da mehrere alte Kirchenscribenten, welche das tausendjährige Reich nicht angenommen und sogar bestritten haben, nicht ohne Grund, beschuldigt werden, das Glück der Heiligen durch das selige Anschauen bis nach dem jüngsten Gericht verschoben zu haben; namentlich Origenes, Ambrosius, Chrysostomus und Augustinus.*) Auch ließe sich noch Manches zur Rechtfertigung des Glaubens dieser heiligen Lehrer anführen.**)

Wenn man sorgfältig alle kirchliche Schriftsteller zu-

*) Orig. de princip. II. 2. et alibi. S. Ambros. de Cain et Abel C. 2. Id. de bono mort. C. 10. S. Chrys. hom. 39. in 1. Cor. S. Aug. serm. 1. in Ps. 36, 10.

**) Wir kürzen hier den Verf. etwas ab, der vielleicht den Begriffen seiner Confession nicht gerade widersprechen wollte. Augenscheinlich ists, daß über die Frage: Ob die Heiligen im höhern Sinn des Worts und die Martyrer gleich nach dem Tod oder erst bey einer künftigen allgemeinen Auferstehung zur wirklichen Seligkeit gelangen, unter den Vätern, wenn sie das Erste auch wirklich sagen wollten, wenigstens eine solche Verschiedenheit herrschte, daß ihre Meynungen hierüber unter diejenigen gehören, welche nach dem Verf. selbst als bloß menschliche Muthmassungen keinen Christen binden können. Ueberdem ist der Gedanke einer vollendeten Seligkeit vor der Auferstehung des Leibes schriftwidrig, und, die Grundsätze der Schrift angenommen, auch vernunftwidrig. Ferner streiten ausdrückliche Stellen dagegen, wie Off. 6, 9—11. Der süße Friede des Paradieses, den die Seele unmittelbar nach dem Tod empfinden kann, und das selige Anschauen Gottes, sind ganz verschiedene Dinge oder Staffeln der Seligkeit. Endlich kommt noch Etwas hinzu, was wir hier nur andeuten können, Philipp. 3, 11.

sammenrafft, welche an verschiedenen Orten und in verschiedenen Jahrhunderten die Lehre der ersten Väter vom tausendjährigen Reich ausdrücklich bestritten haben, so zählt man ihrer kaum sieben oder acht. Nun bildet eine so geringe Anzahl von Zeugen, die durch mehrere Zeitalter zerstreut sind, keine allgemeine und entscheidende Ueberlieferung, zumal da ihre Meynung der Stimme der allerältesten Väter und Apostelschüler widerspricht, die nach dem Bericht des Eusebius selbst das tausendjährige Reich nicht als menschliche Muthmaßung, sondern als einen Theil der geoffenbarten Lehre behaupteten.*) Die Gegner, mögen sie auch übrigens ehrwürdig seyn, sind größtentheils erst aus dem vierten und fünften Jahrhundert; die ältesten von ihnen erst aus dem dritten. Wer sieht also nicht, wie ungerecht, ja lächerlich es ist, uns eine apostolische Tradition entgegensetzen zu wollen, wo wir in einer Meynungsverschiedenheit der Kirchenlehrer diejenigen auf unsrer Seite haben, welche den Aposteln am nächsten, und unmittelbare Erben ihres Amts und ihres Lehrbegriffs waren?

Wollten wir einen Augenblick unterstellen, daß der Widerspruch einiger Väter gegen das tausendjährige Reich eine verbindliche Ueberlieferung in sich hielte, so wären unsre Gegner damit um Nichts gebessert. Sie hätten nämlich zu beweisen, daß jene Lehrer im Namen und mit Beyfall der Kirche, nicht den fleischlichen, plumpen Millennarismus, den Wahn der Juden und Ketzer, sondern die gereinigte Lehre vom tausendjährigen Reich verworfen, wie wir sie im Eingang dieses Capitels geschildert haben; das aber werden sie stets umsonst versuchen, weil ausgemacht ist, daß unter dem Namen des tausendjährigen Reichs die Väter, deren Ansehen man uns vorhält, die unlautern

*) Euseb. hist. eccl. III, 39.

und abgeschmackten Einbildungen eines Cerinthus und seiner Nachfolger angriffen. Wenn Dionysius von Alexandria und Hieronymus namentlich die Lehre des Irenäus und andrer Heiligen vom tausendjährigen Reich bekämpften, so geschah es darum, weil eine Uebereilung, vor der die Heiligen selbst in diesem Leben nicht sicher sind, sie glauben machte, jene Väter hätten die nämlichen Grundsätze aufgestellt, woraus Ketzer vor oder nach ihnen die scheußlichsten und närrischsten Folgen zogen; worin Hieronymus und Dionysius sich augenscheinlich täuschten. Weil man ihnen aber aufs Wort glaubte, so verleiteten sie ihre meisten Nachfolger zu demselbigen Mißgriff.

Es ist gut, hier im Vorbeygehn zu bemerken, daß der h. Hieronymus, so befangen er ist, anerkennt, daß noch zu seiner Zeit eine sehr große Menge von Rechtgläubigen war, die der Lehre der Millennarier beystimmten, aber alle unsinnige und verdorbene Begriffe der Häretiker davon absonderten; und daß er aus diesem Grund sie nicht verdammen wollte, obwohl seine eigene Meynung eine andre war. Hatten andre Kirchenschriftsteller hierin weniger Behutsamkeit oder Billigkeit als Hieronymus, so darf ihr unbedachtsamer Tadel unsre Denkfreyheit nicht unterjochen, oder uns von einer Lehre abwendig machen, die ein Justinus, Irenäus und so viel andre ehrwürdige Alte an der Quelle der Ueberlieferung geschöpft hatten.

Untersuchen wir sofort im Einzelnen, welches Gewicht das Zeugniß der kirchlichen Widersacher dieser Lehre haben kann. Cajus, ein römischer Presbyter im dritten Jahrhundert, war der Erste, der sie bestritt. Aber nur darum, weil er die Apokalypse als ein apokryphisches Buch verwarf, worin er wenigstens einen Beweis von seiner Ehrlichkeit gab. Er sah wohl, daß man diese Lehre vernünftigerweise nicht angreifen könne, wenn man ein Buch als göttlich annähme, worin sie so förmlich aufgestellt ist. Aber

den Irenäus widerlegt haben soll, so ist leicht zu erweisen, daß die von ihm bestrittene Meynung völlig verschieden von derjenigen Lehre gewesen, welche Irenäus und die andern ersten Väter von St. Johannes oder seinen ersten Schülern erhalten zu haben sich rühmen. Hieronymus ists, welcher versichert, Dionysius habe ein Buch geschrieben, worin er die Begriffe ins Lächerliche kehre, die er dem Bischof von Lyon beylegt, von Wiederherstellung des Tempels, von neuer Vergießung des Opferbluts, von der Beschneidung, von dem ehelichen Leben der auferweckten Heiligen u. s. w. als ob das nach Irenäus im tausendjährigen Reich Statt haben sollte.*) Gleichwohl ists unzweifelhaft, daß alle diese jüdischen und bloß fleischlichen Ideen der Lehre des h. Irenäus ganz und gar fremd sind, so wie den übrigen Vätern, die gedacht haben wie er. St. Dionysius hätte sich also geirrt, indem er die reinen Ansichten der ersten Kirche mit den verdorbenen der Häretiker in diesem Stück zusammengeschmolzen. Demnach wirft man uns den h. Dionysius ohne Nutzen und ohne Grund vor, weil er nur Irrthümer befehdet, welche wir verabscheuen wie er. So sind nun unsre Gegner zur Unmöglichkeit gebracht, uns in den drey ersten Jahrhunderten ein einziges festes Zeugniß gegen das tausendjährige Reich nachzuweisen.**)

Wir wollen zusehn, ob das vierte Jahrhundert uns minder unnütze liefern wird. Man muß gleich das eines h. Epiphanius, Basilius, Gregorius Nazianzenus, als

*) S. Hieron. prooem. L. XVIII. in Jesaj.

**) Wenn die gelehrte und scharfe Critik, womit der Verf. die Lehre der Väter vom irdischen Reich Christi beleuchtet, das einzige Verdienst des vorliegenden Werks wäre, so würde man ihm schon dafür den größten Dank schuldig seyn.

abſteigen, um den Anfang der behaupteten Ueberlieferung zu finden. Wir wollen ſehn, ob er wirklich unſer Feind iſt. St. Dionyſius widerlegt den Biſchof Nepos, obſchon dieſer, wie man ſagt, nur die Lehre des Papias, und nicht die Träume der Häretiker predigte. Ueberdas hat Dionyſius einen beſondern Tractat gegen die Meynung des h. Irenäus geſchrieben, in deſſen Fußtapfen zu treten wir uns zur Ehre ſchätzen. Ich antworte erſtlich: es iſt ſehr zu bezweifeln, daß Nepos nichts Anders als die Lehre der alten Väter vom tauſendjährigen Reich behauptet hat. Euſebius ſagt von ihm, er habe den Verheiſſungen der Schrift an die Auserwählten einen ganz jüdiſchen Sinn beygelegt, und ein Reich angenommen, wo die Heiligen Ueberfluß an körperlichen Wollüſten haben würden.*) Dionyſius klagt ihn auch an, daß er nur eine niedrige und fleiſchliche Idee vom Reich Gottes habe und den Glaubigen gebe, ihnen auf jene Zeit nur grobe Güter und Freuden verſpreche, dergleichen ſinnliche und bloß von der Liebe zu den gegenwärtigen Dingen beſeelte Menſchen wünſchten.**) Wir können alſo Nepos und ſeine fleiſchlichen Grillen der gerechten Züchtigung des h. Dionyſius überlaſſen, ohne daß daraus eine Verwerfung der reinen Lehre vom tauſendjährigen Reich folgt, womit die Begriffe jenes ägyptiſchen Biſchofs nichts gemein haben. Fürs Zweyte iſt es ganz falſch, daß Dionyſius in einem beſondern Werk den Millennarismus des h. Irenäus angegriffen. Die Gelehrten kennen kein andres Werk über den Millennarismus von ihm, als die beyden Bücher gegen Nepos, welche den Titel führen: von den Verheiſſungen. Was aber auch das Werk ſeyn mag, worin Dionyſius

*) Euseb. hist. VII, 24.

**) S. Dionys. Alex. de promiss. Theodor. haeret. Fabul. III, 6.

den Irenäus widerlegt haben soll, so ist leicht zu erweisen, daß die von ihm bestrittene Meynung völlig verschieden von derjenigen Lehre gewesen, welche Irenäus und die andern ersten Väter von St. Johannes oder seinen ersten Schülern erhalten zu haben sich rühmen. Hieronymus ists, welcher versichert, Dionysius habe ein Buch geschrieben, worin er die Begriffe ins Lächerliche kehre, die er dem Bischof von Lyon beylegt, von Wiederherstellung des Tempels, von neuer Vergießung des Opferbluts, von der Beschneidung, von dem ehelichen Leben der auferweckten Heiligen u. s. w. als ob das nach Irenäus im tausendjährigen Reich Statt haben sollte.*) Gleichwohl ists unzweifelhaft, daß alle diese jüdischen und bloß fleischlichen Ideen der Lehre des h. Irenäus ganz und gar fremd sind, so wie den übrigen Vätern, die gedacht haben wie er. St. Dionysius hätte sich also geirrt, indem er die reinen Ansichten der ersten Kirche mit den verdorbenen der Häretiker in diesem Stück zusammengeschmolzen. Demnach wirft man uns den h. Dionysius ohne Nutzen und ohne Grund vor, weil er nur Irrthümer befehdet, welche wir verabscheuen wie er. So sind nun unsre Gegner zur Unmöglichkeit gebracht, uns in den drey ersten Jahrhunderten ein einziges festes Zeugniß gegen das tausendjährige Reich nachzuweisen.**)

Wir wollen zusehn, ob das vierte Jahrhundert uns minder unnütze liefern wird. Man muß gleich das eines h. Epiphanius, Basilius, Gregorius Nazianzenus, als

*) S. Hieron. prooem. L. XVIII. in Jesaj.

**) Wenn die gelehrte und scharfe Critik, womit der Verf. die Lehre der Väter vom irdischen Reich Christi beleuchtet, das einzige Verdienst des vorliegenden Werks wäre, so würde man ihm schon dafür den größten Dank schuldig seyn.

unserer Frage fremd, bey Seite schieben, weil, wie Hr. v. Tillemont gesteht, sie es nur mit den Apollinaristen zu thun haben, und in ihnen bloß die unsaubern Verirrungen anfochten, womit diese Sectirer das tausendjährige Reich verunreinigten. So sind wir den heruntergekommen bis auf den h. Hieronymus, ohne noch den ersten Ring der apostolischen Tradition entdecken zu können, deren unsre Gegner sich berühmen. Aber dieser Vater hat doch wenigstens die millennarische Lehre ohne Unterschied verdammt. Und will er hierunter die Begriffe der Tradition sammeln und verewigen? Wir räumen ein, er erklärt sich offenbar gegen die alten millennarischen Väter, und insbesondre gegen Irenäus. Aber sichtbarlich verläßt und verurtheilt er sie bloß darum, weil er ihnen Ideen leiht, welche ihrer Meynung ganz fremd waren.

Man braucht, um sich davon zu überzeugen, nur zu lesen was er in der schon angeführten Stelle der Vorrede seines Commentars zum Jesajas sagt, wo man sehen wird, daß dieser Kirchenvater bloß deßwegen so heftig und verächtlich gegen das tausendjährige Reich spricht, weil er wie Dionysius von Alexandria ganz fleischliche Ideen damit verbindet. Was er so streng verdammt, ist nicht was uns Justin und Irenäus von den künftigen Wundern des Herrn auf Erden lehren, sondern die Herstellung der alten Opfer und andrer jüdischen Satzungen, der Beschneidung, des Sabbaths u. s. w. es ist der thörichte Gedanke vom Heirathen und der Begattung der auferstandenen Heiligen, von epicuräischen Lustbarkeiten und Wohlleben, von einer gewaltthätigen Herrschaft der Juden über die andern Völker u. s. w. Das ists, was die Galle des h. Hieronymus entzündet, und was er mit vollem Grund als Fabeln und jüdische Irrthümer behandelt. Diese Irrthümer erscheinen ihm um so unerträglicher, als das System, wozu sie gehören, diese Plumpheiten bis in dasjenige Reich

Christi hinübertrug, welches auf die allgemeine Auferstehung folgen soll. In der That war dieses die alberne und schmutzige Lehre des Cerinthus und mehrerer andern Ketzer, wie wir von Theodoretus vernehmen. *) Daher es kam, daß in den Augen der meisten Kirchenlehrer, welche nach diesen Sectirern lebten, das tausendjährige Reich und jener häretische Unrath eins und dasselbe waren. Ists noch zu verwundern, daß sie mit Abscheu davon reden?

Sie würden nicht in diesen Fehler gefallen seyn, wenn sie die Regel behalten hätten, die uns der Geist Gottes durch einen seiner Propheten gibt, nämlich das Edle vom Schlechten zu scheiden (Jerem. 15, 19.) Sie würden dann begriffen haben, was ihre weisen Vorgänger gewollt, von denen keiner dem fleischlichen Judaismus beytrat, über den sich St. Hieronymus entrüstet. Keiner von ihnen hat den Heiligen aus der Auferstehung beygelegt, was Jesajas von der erstaunenswürdigen Vermehrung der sterblichen Gerechten auf Erden sagt; und von der Wiederherstellung des levitischen Gottesdienstes thut kein einziger Erwähnung. Endlich ist es gewiß, daß sie das tausendjährige Reich zwischen die erste Auferstehung, welche sie mit Jesu Christo selbst die Auferstehung der Gerechten nennen, und die allgemeine Auferstehung, nicht aber hinter diese letztere setzen, auch alles Häretische davon ausmerzen. Wenn sich nun hiernach Hieronymus mit seiner gewöhnten Heftigkeit gegen die ältesten Kirchenväter auflehnt, so hat er ihre Lehre mit den Wahngebilden der Juden und irrer Christen verwechselt. Daher denn das Stärkste, was er gegen die Schwärmereyen sagt, welche seinen Eifer reizen, uns in keine Weise angeht, die wir in so fern ganz gleiche Gesinnung mit

*) Theodor. haeret. fabul. V. 21.

ihm, von Cerinthus und Genossen aber die entgegengesetzteste hegen.

Hieronymus kommt in seinem Commentar zum Jeremias auf diesen Gegenstand zurück. Er gibt, wiewohl mit wenig Genauigkeit, den Begriff der alten millennarischen Väter an. Indem er die schwelgerischen Träume der Häretiker von ihrem System entfernt hält, so gibt er ihnen fälschlich einige jüdische Meynungen Schuld; gleichwohl wird er drauf billiger, und fügt hinzu: „wenn er diesem System nicht beypflichte, so möge er es doch nicht verdammen, weil mehrere heilige Märtyrer und eine große Menge kirchlicher Schriftsteller es behauptet; und weil über eine Materie wie diese Jedermann die Freyheit haben müsse auf seinem Sinn zu bleiben, und man die Entscheidung dem Herrn anheimstellen müsse.“ *)

Diese Worte sind merkwürdig: sie beweisen klar, daß nach dem Urtheil des h. Hieronymus der Millennarismus der Väter, wiewohl er ihn ein wenig durch Beymischung jüdischer Vorurtheile entstellt hat, weder den Unterricht der Kirche noch das Zeugniß der Tradition gegen sich hatte. Hätte er Eins oder das Andre gegen das von ihm dargestellte System anführen können, so würde er nicht ermangelt haben es zu thun. Er hätte es schlechthin verdammt; aber das wagte er nicht (damnare non possumus.) Wie viel behutsamer würde er noch gewesen seyn, wenn er sich die Mühe gegeben hätte, eine Vorstellung näher kennen zu lernen, die Nichts als das lautere Wort der Propheten und des h. Johannes, unvermengt mit dem Sauerteig der Synagoge in sich faßt, und keine andre Güter im tausendjährigen Reiche zuläßt, als die sich mit der höchsten Frömmigkeit innigst verbinden und durch sie veredelt werden können? Und noch eine andre

*) Hieron. in Jerem. L. IV. C. 19.

Bemerkung: wenn dieser Kirchenlehrer, der heftige Verfolger der Irrlehre, oder dessen was er dafür hält, und so eingenommen gegen das tausendjährige Reich, dennoch die Meynung der alten Väter nicht zu verdammen wagt: ist es nicht eine schimpfliche Unwissenheit oder unverzeihliche Kühnheit, wenn die meisten Neuern so stolz über einen Punct absprechen, worin Hieronymus so behutsam zu Werke ging?

Aber, wirst du endlich sagen, Augustin hat die Lehre der Millennarier, auch die geläutertste, schlechterdings verworfen, und seitdem ist sie allgemein in der Kirche gemißbilligt. Das steht zu untersuchen. Immerhin bleibt es gewiß, daß während der vier ersten Jahrhunderte, kein einziges Zeugniß gegen sie vorliegt, wovon die Ehrlichkeit und Billigkeit Gebrauch zu machen erlaubte. Es wäre demnach nicht bloß ungerecht, sondern auch abgeschmackt, uns eine angebliche Tradition entgegenzustellen, wovon weder ein Zeuge noch ein Denkmahl in den ersten und schönsten Kirchenzeiten aufzubringen ist, und die nur eine menschliche Tradition seyn kann, sobald wir sie mit St. Augustinus anfangen lassen.

Dieser heilige Mann beginnt damit, daß er unter gleicher Benennung alle Vertheidiger des tausendjährigen Reichs zusammenwirft. Er beschuldigt sie Alle der Behauptung, daß die auferstandenen Heiligen sich während jener tausend Jahre größern Ausschweifungen ergeben würden, als Unglaubige und Götzendiener (sed modum quoque ipsius incredulitatis excedant) und daß die Freuden dieses Reichs von der Art seyn würden, daß nur fleischlich gesinnte Menschen ein so unedles Glück wünschen oder glauben könnten (nullo modo possunt ista nisi a carnalibus credi). Er klagt sie Alle an, daß sie gleich den Epicuräern, nur irdische und sinnliche Freuden kennten oder wollten. Er setzt augenscheinlich voraus, daß

die Millennarier keine geistliche Vergnügungen in diesem neuen Reich annähmen, weil mit dieser Verbesserung ihre Meynung erträglich wäre (quae opinio esset utcumque tolerabilis, si aliquae deliciae spirituales in illo sabbatho adfuturae per Domini praesentiam crederentur). Er verwirft die Lehre folglich nur darum, weil die Verirrten, mit denen ers zu thun hat, aus ihrem System alle keusche Ergötzlichkeiten der Tugend verbannt haben. *)

Von nun an ists also unstatthaft, den alten Vätern, und uns als ihren Nachfolgern, das Zeugniß und Ansehn Augustins entgegen zu stellen, weil wir die Unzucht verabscheuen, die seinen Tadel erregt, und es eine empörende Ungerechtigkeit wäre, einen solchen Irrthum einem Papias, Justinus, Irenäus und andern Vätern jener Zeit beyzumessen. Sie ließen nicht bloß einige geistliche Ergötzlichkeiten zu, sondern ließen das Hauptglück des Reichs Christi in der überschwänglichen Gerechtigkeit, vollkommnern Erkenntniß, und ähnlichen geistlichen Gnadengaben bestehen. Da also der Tadel des h. Augustinus einen ganz andern Gegenstand als die Lehre der alten Väter hat, an der wir allein Antheil nehmen, so gleitet er gänzlich an uns vorbey, und ist für die Erörterung, die uns beschäftigt, lediglich eine unnütze Nebensache.

Noch mehr, eben dieser Tadel scheint uns nicht nur sehr gemäßigt, sondern sogar viel zu schwach. Es ist etwas schwer zu begreifen, wie die Meynung der Tausendjährler, die Augustin schildert, einigermaßen erträglich wäre, wenn einige geistliche Vergnügungen hinzukämen. Denn erstlich, wo fänden diese unter den ausgelassenen Genüssen eines ganz fleischlichen Lebens Raum? Und zweytens, wie könnten einige geistliche Freuden ein un-

*) S. Aug. de civ. Dei XX, 7.

züchtiges Wesen leiblich machen, wovor selbst ehrbare Heyden erröthen müssen?

Aber läßt sich wenigstens läugnen, sagen unsre Gegner, daß der Millennarismus, ob er noch so geläutert sey, auf sehr sonderbaren und sogar dem Glauben der Kirche widersprechenden Ideen beruht? Nach diesem von Irenäus gepredigten System sollen nicht alle Selige im Himmel seyn: einige an einem andern Ort, welchen er das Paradies nennt; andre in der neuen Stadt Jerusalem. Dennoch sollen alle, wo sie sich auch befinden mögen, des Anschauens Gottes genießen; und das Alles behauptet er auf das Zeugniß der Alten, die, wie Papias, mit den Aposteln oder vielmehr mit ihren Schülern umgegangen. Es läßt sich nicht zweifeln, daß er diese Stellung der verschiedenen Classen von Heiligen, hinter die allgemeine Auferstehung, setzt; und da diese besondre Ideen mit dem Glauben der Kirche nicht zu vereinigen sind, so ist zu schließen, daß der Millennarismus, dem sie zum Grunde dienen, ein unhaltbares System sey.

Zwey sehr einfache Bemerkungen werden diese Schwierigkeit verschwinden machen. 1. Was in der That unhaltbar ist, das ist die Kühnheit, womit man sich gegen einen so heiligen Lehrer und Blutzeugen der Kirche Gottes, wie Irenäus, zu reden erlaubt, auch unter andern ihn Lügen strafen will, indem man die von ihm zum Zeugniß aufgeführten Alten bloß mit den Apostelschülern umgehen läßt, während er sie deutlich als unmittelbare Schüler der Apostel angibt. *) Ist es nun weise gehandelt, die Meynung dieser ersten Kirchenlehrer zu verachten, welche die uns überlieferte Lehre an der Quelle der Offenbarung geschöpft, und unter die Irenäus nicht bloß Papias, den Schüler des Johannes setzt, sondern über-

*) Contr. haeres. V, 36.

haupt alle Alte, welche die Apostel gesehen hätten, und folglich auch seinen Lehrer Polykarpus? Gewiß ists, daß weder Irenäus in Verdacht kommen kann, die Alten absichtlich über das tausendjährige Reich sagen zu lassen, was sie nicht gesagt; noch daß diese Alten, auf deren Zeugniß er sich beruft, gewagt haben können, zu behaupten, daß sie vom h. Johannes gehört, was dieser Apostel sie nie gelehrt hätte, oder daß sie alle so dumm gewesen, daß ihrer Keiner den Apostel verstanden, und sie sich aus gemeinschaftlichem Blödsinn vereinigt hätten, uns einen entstellten Unterricht ihres Meisters, oder Grundsätze die dieser nie gekannt, zu überliefern. Ließe sich dieses einen Augenblick von so ehrwürdigen, mit dem Geiste Gottes gesalbten Vätern gedenken: so bleibt noch die Unwahrscheinlichkeit übrig, wie Irenäus, der Mann, der mit einer reinen, brennenden Wahrheitsliebe so hohe Kenntnisse, und einen so durchdringenden Geist verband, ihrer Blindheit nachtreten konnte? 2. Wenn wir auch einräumen wollten, daß die Ideen des h. Irenäus über das tausendjährige Reich sonderbar sind, so muß man uns gleichwohl zugestehen, daß sie nichts wider den Glauben der Kirche Streitendes enthalten. Wäre es wahr, wie es nicht ist, daß Irenäus die Stellung oder Rangordnung verschiedener Heiligen hinter die allgemeine Auferstehung setzt, was träte hierin dem Glauben zu nah? Dieser lehrt uns drey Wahrheiten von der ewigen Seligkeit der Auserwählten: daß sie Gott schauen, daß ihre Leiber verklärt und unsterblich seyen, und daß sie nicht alle gleichen Theil an diesen Vorzügen haben werden, sondern es verschiedene Stufen der Herrlichkeit von Seiten der Seele sowohl als des Leibes gibt, nach dem Worte Christi „In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen“ (Johann. 14, 2.) Diese drey Glaubenspuncte nun werden durch die Vertheilung der Heiligen in verschiedene Classen nach

Irenäus keineswegs angefochten, die beyden erstern vielmehr dabey bestätigt, weil sie ein allerwärtiges Anschauen Gottes und die verklärte Auferstehung voraussetzt. In Betreff des dritten enthält sie keinen Widerspruch, sondern eine, wenn auch ungewöhnliche Entwicklung dessen, was der Apostel über den Zustand nach der Auferstehung sagt: „Eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten" (1 Cor. 15, 41. 42.)

Es ist überdieß nicht wahr, daß Irenäus allein unter den alten Zeugen der Ueberlieferung solche Begriffe gehabt habe. Indem St. Epiphanius vom Ende der Welt redet, und annimmt, daß die Erde alsdann bloß ihre Form verändern werde, *) ohne aufzuhören zu seyn, so sagt er, es sey glaublich, daß sie selbst nach der allgemeinen Auferstehung und dem jüngsten Gericht werde mit Einwohnern bevölkert seyn, die aber nicht mehr dem Tode noch irgend einer menschlichen Schwachheit unterworfen seyn, sondern im Zustande der Unsterblichkeit und Unveränderlichkeit sich gleich den Engeln nur mit dem Vollkommensten beschäftigen würden. **) Hier findet sich augenscheinlich die Lehre des h. Irenäus, in der Voraussetzung gleichwohl, daß er von dem spricht, was nach der allgemeinen Auferstehung geschehen soll: denn Epiphanius theilt die Auserwählten in verschiedene Classen, und setzt einen Theil davon auf die Erde nach dem Weltende und jüngsten Gericht. Der h. Augustin scheint denselben Gedanken gehabt zu haben. Er lehrt, daß nach der Weltverbrennung, wovon Petrus redet (2 Petr. 3, 10. ff.)

*) S. hierüber die Schlußbemerkung zu diesem Werk.

**) S. Epiphan. contr. haeres. L. II. T. I. p. 656.

die Elemente gänzlich die Eigenschaften verlieren werden, welche sterblichen und verweslichen Körpern zukommen, und neue annehmen, die unsterblichen Körpern angemessener sind, also daß die erneuerte Welt ein wunderbares Verhältniß zu den an Seele und Leib erneuerten Menschen haben werde. *) Er setzt also voraus, die Erde werde noch nach dem Ende der Welt von einer Anzahl Auserwählter, welche das Unverwesliche angezogen, bewohnt seyn. Hier haben wir also die verschiedenen Ordnungen der Auserwählten, die Irenäus in den Himmel, ins Paradies oder den Garten Eden, und in das neue Jerusalem setzt. Seine Ideen sind also weder so seltsam noch so eigen, wie einige Schriftsteller uns glauben machen wollen, weil wir von ehrwürdigen Vätern aus dem 4. und 5. Jahrhundert ein gleiches mit andern Worten hören.

Es ist aber ferner nicht wahr, daß Irenäus von den Folgen der allgemeinen Auferstehung redet. Er spricht nur vom Reiche Christi, das unmittelbar auf die erste Auferstehung folgt, die nur eine theilweise ist. Zum Beweis dient, daß nachdem er die Lehre der alten Apostelschüler „über die Rangordnung deren, welche selig werden" angeführt hat, er hinzufügt: „nach dem Zeugniß derselben Alten rückten die Auserwählten auf diesen verschiedenen Stufen zum Gipfel der Herrlichkeit; durch den Geist kämen sie zum Sohn, und durch den Sohn zum Vater, indem der Sohn endlich sein Werk in die Hände des Vaters übergeben müsse, wie der Apostel in seinem ersten Brief an die Corinther sage." **) Alle Ausleger sind einverstanden, daß die Ueberantwortung des Reichs durch J. C. in die Hände des Vaters ans Ende der Welt

*) De civ. Dei XX. 16.

**) Iren. adv. haeres. V. 36. 1 Cor. 15. 24 ff.

und nach der allgemeinen Auferstehung hin gehört. Folglich setzt Irenäus vor und nicht nach dieser Auferstehung die Rangordnung der Heiligen, wovon er spricht. Nachdem er ferner die Wahrheit eines irdischen Reichs Jesu Christi mit seinen Jüngern verschiedentlich dargethan hat, so schließt er mit folgenden klaren und bestimmten Worten: „Nachdem Gott seine Verheissungen in Betreff dieses Reichs seines Sohnes erfüllt haben wird, so wird er seinen Auserwählten vermöge seiner väterlichen Güte geben, was kein Auge gesehn, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist" u. s. w. *) Konnte er ausdrücklicher sagen, daß die verschiedenen Stufen, durch die er die Auserwählten wandern läßt, im tausendjährigen Reich und vor der allgemeinen Auferstehung Statt haben werden?

Was die Afterredner des h. Irenäus irregeführt hat, ist ein Ausdruck der lateinischen Uebersetzung: ubique autem Deus videbitur; weßwegen sie sich bemühen zu schließen, daß Irenäus die Rangordnung der Heiligen, wovon er redet, in die Herrlichkeit, in den eigentlichen Himmel setze, weil man daselbst auf jeder Stufe des beseligenden Anschauens genießt. Sie hätten sich aber diesen Fehlgriff leicht ersparen können, wenn sie einen Blick auf den Originaltext hätten werfen wollen, der nicht von Gott sondern vom Heiland redet, welcher überall werde zu sehen seyn (παντα χου γαρ ὁ Σωτηρ ὁραθησεται). Wenn auf den verschiedenen Staffeln des Glücks und der Herrlichkeit, wovon Irenäus redet, sich nicht bloß auferweckte Heilige, sondern auch Glaubige befinden werden, die, der Verführung und Verfolgung des Antichrists entronnen, unter dem Reiche Jesu Christi und seiner Heiligen in sterblichen Leibern leben: so begreift sich leicht,

*) Iren. adv. haeres. V. 36. 1 Cor. 15. 24 ff.

daß es hier unterscheidende Classen geben muß, so daß die auferweckten Heiligen den Heiland überall sehen, weil sie ihn überall begleiten („denn sie folgen dem Lamm nach wo es hingeht" Off. 14, 4.); und die Glaubigen, von denen so eben die Rede war, ihn nur an dem besondern Ort ihres Aufenthalts sehen: denn, sagt Irenäus, die Gerechten werden ihn sehen je nach ihrer Würdigkeit (quemadmodum digni erunt videntes eum, sc. Salvatorem). Auch wenn man annähme, daß Irenäus, was allerdings sein Gedanke gewesen seyn kann, bloß von den Auferweckten redete, so liegt nichts den Glauben Verletzendes in dieser Meynung, weil, da die meisten Gerechten, sowohl nach diesem als andern alten Kirchenvätern, erst nach der ersten Auferstehung und dem tausendjährigen Reich in den Himmel steigen sollen, es nicht glaubenswidrig ist zu denken, daß sie nur durch Stufen dahin gelangen. Es ist also eine offenbare Unrichtigkeit, daß die Lehre der h. Väter aus der apostolischen Zeit von dem tausendjährigen Reich den allgemein anerkannten Glaubenslehren der Kirche widerstrebe.

Es ist nicht weniger falsch, daß die Meynung dieser ersten Väter vom tausendjährigen Reich seit dem fünften Jahrhundert von den Rechtglaubigen allgemein verworfen worden sey. Wie wäre es nur wahrscheinlich, daß die damalige und nachfolgende Kirche Etwas verworfen haben sollte, was die ersten Bewahrer der Ueberlieferung aus dem eigenen Munde der Apostel empfangen? Was Augustin und gleichzeitige oder spätere Lehrer verwerfen, sind die jüdischen und ketzerischen Irrlehren, die mit der Lehre der ersten Kirchenväter Nichts gemein haben. Diese ächte Meynung vom sichtbaren Reich J. C. nach der Verkündigung der Propheten und Apostel, hat nie einige Anfechtung von Seiten der Kirche erlitten, wie durch überzeugende Beweise darzuthun ist. Der erste ist: daß die

Schriftsteller, welche seit dem fünften Jahrhundert die Lehre vom tausendjährigen Reich angegriffen haben, insgesammt oder doch beynahe entlehnt haben, was Hieronymus dagegen in seiner Vorrede zum Commentar über den Jesajas gesagt hatte. Sie haben sie folglich nur wegen fleischlicher Irrthümer angeklagt, welche nicht dazu gehören. Der andre Beweis ist: daß die, welche seit dem fünften Jahrhundert der Lehre der alten Väter folgten, darüber nie von der Kirche zu Rede gestellt worden sind. Von vielen Beyspielen mag es genug seyn, das des Abts Joachim anzuführen, der durch seine Frömmigkeit und Einsicht in den Verstand der Schrift berühmt ist. Dieser heilige Mann, der im zwölften Jahrhundert lebte, gab die Lehre der alten Väter von dem tausendjährigen Reich an den Tag, ohne daß ihm irgend Jemand ein Verbrechen daraus gemacht, oder ihn darüber des Irrthums beschuldigt hätte. Der dritte Beweis ist: daß diejenigen kirchlichen Schriftsteller, welche in neuern Zeiten billig genug waren, den Millenarismus der ersten Väter von den thörichten Einbildungen der Häretiker zu unterscheiden, bloß die letztern bestritten, und entweder erstern annahmen, oder doch mit aller schuldigen Mäßigung behandelten. Dahin gehört namentlich Fromond in seiner lateinischen Erklärung der Apokalypse.

Um sich des Ansehns und Zeugnisses der ältesten Kirchenväter zu entledigen, so sagt man, das 20. Capitel der Offenbarung Johannis rede nur von einer geistlichen Auferstehung, und von einem bloß geistlichen Reich der Heiligen mit J. C. im Himmel. Die Alten hätten das nur unrecht verstanden. Eine verwegene Behauptung, die sich durch Nichts rechtfertigt. Sollte sich wohl diese geistliche oder bildliche Erklärung auf den ersten Blick und von selber darbieten, wenn man den Text des Johannes liest? Gewiß nicht, sie bedarf eines gezwungenen

systematischen Figurirens, das allerdings den erleuchteten Vätern des Alterthums nicht anstehen konnte; dagegen man sich sogleich in ihrer Lehre befindet, sobald man den einfachen Wortsinn annimmt. Eine rechte Erklärung muß zusammenhängend und folgerecht seyn; aber die unsrer Gegner vom 20. Cap. der Offenbarung hat keineswegs diese Eigenschaften. Sie berufen sich auf den Ausdruck: die Seelen der Enthaupteten, und wollen nicht die Personen mit Inbegriff der Leiber darunter verstanden wissen. Aber wäre das an dem, wie hätte Johannes gleich drauf ganz einfach sagen können: die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, was offenbar die Auferstehung des Leibes bezeichnet, und den Sinn des vorhergehenden Glieds bestimmt, wenn irgend ein Zusammenhang zwischen beyden Statt finden soll? Es kann also nicht von einer geistlichen Seelenauferstehung aus dem Tode der Sünde zum geistlichen Gnadenleben die Rede seyn. Auch ist hinlänglich bekannt, daß in allen Sprachen, und vornehmlich in den orientalischen, der Ausdruck Seelen, so viel wie Personen bezeichnet. Und endlich wie läßt sich die Auferweckung der Märtyrer von dem geistlichen Leben der Gerechtigkeit verstehen? Da sie dieses nicht verloren haben, so brauchen sie es nicht wieder zu erlangen. *)

Man sagt auch, die sichtbare Herrschaft Jesu Christi im Schooße seiner Kirche auf Erden, sey unverträglich mit dem Stand des Glaubens, welcher das Theil der Kinder Gottes während ihres Erdenlebens bleibe. Aber

*) Es gibt der übeln Auswege noch mehr. Dahin gehört der wunderliche Gedanke, die 1000 Jahre bedeuteten „die unaufhörliche Ewigkeit." Und Johannes sagt gleich drauf: „und wenn die tausend Jahr vollendet sind" — Wie stimmt dieses mit der unaufhörlichen Ewigkeit zusammen?

solche Schwierigkeiten schafft man sich durch Mangel an Nachdenken. Der Glaubensstand endigt nur mit dem innigen seligen Anschauen wo sein heiliges Dunkel im klaren Lichte der höchsten Wahrheit zerrinnt. Aber in diesen unaussprechlichen Besitz kommt der Christ noch nicht durch die sichtbare Gegenwart Jesu Christi, und neben der glorreichen Erscheinung des Erlösers wird im tausendjährigen Reich noch eben so wohl der Glaube bestehen müssen, als für die Apostel in den vierzig Tagen, wo Jesus nach seiner Auferweckung mit ihnen umging. Die göttlichen Geheimnisse, deren Tiefen unendlich sind, werden keineswegs von der menschlichen Vernunft durchschaut werden. *)

Aber, heißt es noch weiter, die Idee von einem tausendjährigen Reich widerlegt sich doch genugsam durch das gänzliche Stillschweigen aller Kirchensymbole. Was folgt daraus, wenn sich diese Wahrheit sonst in den Schriften des alten und neuen Bundes ausdrücklich aufgezeichnet findet? Es gibt noch andre, die ein gleiches Schicksal haben. Und wenn außerdem die ganze Tradition davon schwiege, so wäre es dasselbe. Glaubenslehren, deren Kenntniß zur Ordnung des Heils und Erlangung der wahren Gerechtigkeit nicht unbedingt nöthig ist, konnten den Vätern und können auch uns unschuldigerweise unbekannt seyn; wir dürfen sogar bey Untersuchung dessen, was in der Schrift darüber geoffenbart ist, sie in Zweifel ziehen, wofern es nur mit Bescheidenheit geschieht; und daß die mittlere Zukunft unsers Herrn und sein sicht-

*) Der Glaube wird nur aus der Dunkelheit und Schwachheit zur Festigkeit und Helle vordringen. Es ist ein Mißbegriff, wenn man meynt, ein Christ müsse hienieden in der Glaubensdunkelheit bleiben. Diese legt ihm Gott zur Prüfung auf, befiehlt ihm aber daneben um Licht zu bitten. Jetzt gibt es Grade der Erleuchtung, deren letzter an den ersten des Schauens reicht.

bares Reich auf Erden, so viel ausdrückliche Stellen der Schrift sich dafür finden, aus der Zahl dieser Dogmen sey, die der Christ nicht schlechterdings zur Seligkeit braucht, und die daher auch das kirchliche Symbol übergehen kann, gestehen wir gerne zu. Es handelt sich hier nur von Ereignissen, auf die es nützlich ist aufmerksam zu werden, je mehr man sich ihnen nähert, um von Gott das nöthige Licht zu erbitten, sich nicht daran zu versehen, wann der Augenblick ihrer Erfüllung da ist, weil eine solche Täuschung mehr oder weniger gefährlich seyn kann. Aber ehe die Zeit kommt, gibt Gott die Erkenntniß, davon wem er will und wie er will. Die Einsichten, welche in neuerer Zeit einige Schriftausleger von ihm darüber erhalten haben, sind ein auffallendes Beyspiel davon. Man muß also nach dem Vorgang des h. Hieronymus bey solchen Gegenständen jedem die volle Freyheit lassen, auf seinem Sinn zu bleiben. Diese Regel der Weisheit und Mäßigung gründet sich auf das, was der Engel zu Daniel sagt, indem er ihm eine Menge Begebenheiten kund thut, welche am Ende unsrer Welt oder der abfällig gewordenen christlichen Heydenschaft eintreffen sollen: „Und nun, Daniel, verschleus diese Worte, und versiegle diese Schrift bis auf die Zeit des Endes: so werdens Viele durchforschen, und die Erkenntniß wird sich mehren.“ (C. 12, 4.) Bis dieses Siegel gelöst und diese Geheimnisse entschleyert sind, ists Niemanden erlaubt, über solche Materien Gesetze zu geben, und unumgängliche Glaubensartikel daraus zu machen. Man muß mit Geduld abwarten, bis das Ereigniß nebst dem aus ihm entspringenden Licht alle Zweifel zerstreut, und alle fromme Gemüther vereinigt. Bis dahin lasset uns Einer den Andern in Liebe tragen. Was am meisten zu fürchten ist bis zur Entwickelung, ist nicht, daß Jemand eine oder die andre Meynung sich mit Redlichkeit zueignen möge, wenn sie nur

nicht offenbar einer Glaubenslehre widerspricht, oder eine Sittenlehre entkräftet; sondern daß er seine Brüder herrisch gewagten Entscheidungen unterwerfe, indem er seine Meynungen für Dogmen ausgibt, an denen zu zweifeln Sünde sey. Ein so unvernünftiger Despotismus macht vorweg die Thür dem Lichte zu; er setzt uns der augenscheinlichen Gefahr aus, es zu verkennen und von uns zu stoßen, wann es sich zeigen wird. Denn Gottes Gedanken sind nicht unsre Gedanken. Er hat seine Entwürfe nicht nach unserm Geschmack oder unsern Systemen gebildet. Was unserer Unbedachtsamkeit sehr seltsam und unwahrscheinlich vorkommt, kann gar wohl in seinen Plan gehören. Unser Stolz und Undank verdient nur zu sehr, daß seine Wege mit Finsterniß überstreut sind. Legen wir die Hand nur mit Zittern an die Zukunft; suchen wir so viel möglich durch ein ernsthaftes aber demüthiges Studium der heiligen Schrift die Absichten Gottes mit seiner Kirche auf die letzten Zeiten zu erkennen; stellen wir unsre Ansichten und Entdeckungen nicht als unverbesserliche Entscheidungen auf; zwingen wir Niemand von den seinigen zu ihnen herüberzutreten; hüten wir uns vorzüglich, Nichts zu dem heiligen Schatz hinzuzuthun und für Glaubensartikel zu erklären, was die Apostel uns nicht als solche gegeben haben. Aber von der andern Seite seyen wir auch überzeugt, daß die h. Schrift Kleinodien und Tiefen enthält, die unendlich weit über unsre Begriffe gehen, und daß zur bestimmten Zeit der Geist Gottes aus dieser hehren Quelle kann Strahlen springen lassen, die ganz verschieden von unsern, wenn auch noch so alten und allgemeinen Vorurtheilen sind. Die Kühnheit, welche voraus abzusprechen wagt, daß dieses oder jenes Ereigniß nach der Ordnung der Religion unmöglich sey, straft sich fast immer durch mehr oder weniger unglückliche Täuschungen. Man verdient alsdann, seinen Eigensinn der Wahrheit vorzuziehen,

die nicht wohl anders als gehässig erscheinen kann, wann sie wider Lieblingsbegriffe verstößt, und Vorgefaßtes umwirft, das man unklugerweise zur Kirchenlehre erhoben. So stürzten die falschen Vorstellungen vom Messias, welche die Juden zu leicht ergriffen, und noch kühner in eine Art Glaubensregel umgewandelt hatten, die Nation in den Unglauben, und in alles Elend, das dessen züchtigende Folge war.

Ich weiß kaum, ob es nöthig seyn mag, für römische Christen, hier auf einen Einwurf aus dem Tridentischen Kirchenbeschluß zu antworten. Nach diesem soll Niemand die Schrift auslegen, als nach der einmüthigen Uebereinstimmung der Väter; die aber, sagt man, die Vertheidiger des tausendjährigen Reichs nicht für sich haben. Allein der Zweck des Conciliums war kein andrer, als verwegene Freygeister von der Einführung von Neuerungen abzuhalten, die der Lehre aller Väter zuwider sind; nicht aber den katholischen Theologen die Freyheit zu rauben, ihre Ansichten von Schrifttexten vorzutragen, in welchen der h. Geist die Dinge der Zukunft verkündigt, zumal wenn ihre Auslegung die Stimmen der ältesten Väter wirklich für sich hat.

Dieser Art ist denn auch die Erklärung, die wir von den Schriftstellern über das tausendjährige Reich und von den verschiedenen Begebenheiten machen, welche diesem erhabenen Wunder vorausgehn, es begleiten oder ihm folgen sollen. Wir halten unsere Ansichten von so wichtigen Puncten für eben so richtig als heilsam, und geeignet um in christlichen Herzen die köstlichsten Empfindungen der Gottseligkeit zu wecken und zu nähren. Sie vertragen sich völlig mit der Rechtglaubigkeit, und sind seit dem Ursprung des Christenthums von den Apostelschülern selbst und ihren nächsten Nachfolgern vorgetragen worden; es liegt also nirgends ein kirchlicher Grund zu ihrer Verwer-

fung vor. Hat man seit dem Ablauf des vierten Jahrhunderts Dinge aus den Augen verloren, die der frühern Kirche bekannt waren, so hindert uns das nicht, sie wieder aufzufrischen. Ueber diese und ähnliche Gegenstände theilt Gott das Licht aus, wie es ihm gefällt. Er läßt ein Jahrhundert erkennen, was er andern verborgen seyn ließ. Er hat auch hiezu seine weisen Gründe, deren Betrachtung, sofern wir sie einschauen dürfen, unsere Bewunderung ausspricht. *)

Wir haben den Hauptunterschied, welcher zwischen den alten Vätern und den Häretikern in Betreff des tausendjährigen Reichs herrschte, nur im Vorbeygehn anzeigen können, und müssen noch ein näheres Wort darüber sagen. Cerinthus und die andern Neuerer, welche die Lehre der Schrift von dem sichtbaren Reich Christi entheiligten, versprachen den Auserwählten nach der allgemeinen Auferstehung, und für das ganze zukünftige Leben, keinen andern Lohn als grobe sinnliche Vergnügungen. St. Epiphanius berichtet uns, daß Cerinthus, der erste und berüchtigtste dieser Schänder des Heiligthums, ein ganz jüdischer Kop, war, ganz irdisch und fleischlich gesinnt, welcher wie die Juden nur vergängliche Güter liebte, und sich und Andern auf alle Ewigkeit nur eine Art von irdischem Paradies versprach, wo man ununterbrochen Alles was den Sinnen schmeichelt, und die Knechte der Syna-

*) Dahin gehört der Umstand, daß den Reformatoren des 16. Jahrhunderts diese Wahrheiten so gut wie verschlossen waren, weil sie den lautern evangelischen Glauben, nämlich dessen Anfangsgründe herzustellen hatten, und die Zeit noch ferne war; daß hingegen seit einem halben Jahrhundert sich die apokalyptische Forschung und deren Licht unter allen Glaubigen sehr gemehrt hat, welches auf die Nähe der Erfüllung deutet.

goge wünschten, zu genießen habe.*) Der Grund seines Irrthums ist also, daß er alle Hoffnungen der Glaubigen nach diesem Leben auf das Sinnliche beschränkte, und von der Wonne reiner Seelen in der Beschauung der ewigen Wahrheit, im Besitz des höchsten Guts, das Gott selber ist, keinen Begriff hatte. Was dieser Häresiarch hierauf vom sichtbaren tausendjährigen Reich Jesu Christi sagt, ist mehr ein Deckmantel seiner Ketzerey, als seine Ketzerey selbst: es ist ein Kunstgriff, wodurch er seinen Irrthümern leichtern Eingang verschaffen will, wie uns Cajus belehrt, dessen Worte Eusebius aufbehalten hat.**) „Cerinthus, sagt er, welcher falsche Offenbarungen vorgibt,***) behauptet daß das Reich Christi nach der (allgemeinen) Auferstehung irdisch seyn werde; daß die Menschen zu Jerusalem ein fleischliches Leben voller Ueppigkeit führen werden. Als ein Feind der göttlichen Schrift sagt dieser Häretiker, in der Absicht die Menschen zu betrügen, es werde tausend Jahre lang Nichts als Hochzeiten und Feste geben.“ Hieraus folgt also, daß die Ketzerey, um deren Willen die Kirche sein Andenken verabscheut, nicht sowohl das ist, was er vom irdischen Reich Christi während tausend Jahren sagte, als das noch Empörendere, daß er alle Aussicht auf ein geistliches und göttliches Leben in der Ewigkeit zernichten wollte.

Die Väter der ersten Jahrhunderte dagegen, außerdem daß sie im tausendjährigen Reich nur Freuden zulassen, die sich mit der reinsten Gottseligkeit vertragen, stellen dieses irdische Reich Christi unter den Gerechten als

*) S. Epiph. de haeres.

**) Hist. III, 22.

***) Wir haben oben gesehen, daß dieser Cajus die Apocalypse nicht für ein göttliches Buch, sondern für ein Werk des Cerinthus hielt. Der Verf.

eine bloße Stufe zu höherer Glückseligkeit dar; sie lehren, daß nach der allgemeinen Auferstehung alle Auserwählte aus dieser zeitlichen Wohlfahrt sich zum unaussprechlichen Genuß des seligen Anschauens Gottes erheben werden. Dieser Aufenthalt der Gerechten mit Jesu Christo auf Erden die tausend Jahre lang, ist bestimmt, sagt Irenäus, um sie in der Gerechtigkeit und Heiligkeit wachsen zu machen, um sie allmählich auf die Stufe von Kraft und Reinigkeit zu führen, die sie in Stand setzt, die Majestät Gottes und die Herrlichkeit des Vaters mit unverwandtem Auge zu betrachten; in vertrauter Gesellschaft mit den Engeln zu leben; mit diesen seligen Geistern das Glück gemeinschaftlich zu besitzen, das ihr Theil im Himmel ausmacht, und mit ihnen eine einzige Familie zu bilden. *) Den Unterschied beyder Lehren sieht nun ein Jeder von selbst ein, und hocherbaut von der der Väter, gedenken wir der heiligen Worte: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es hört, der spreche: Komm. — Ja, komm, Herr Jesu, Amen.“ (Off. 22, 17—20.)

*) Irenäus nennt das tausendjährige Reich: Principium incorruptelae, per quod, qui digni fuerint, paulatim assuescunt capere Deum — Regnabunt justi in terra, crescentes ex visione Domini, et per ipsum assuescunt capere gloriam Dei patris, et cum sanctis angelis conversationem et communionem et unitatem spiritualium in regno capient. — Sicut vere resurgit homo, sic et vere praemeditabitur incorruptelam, et augebitur et vigebit in regni temporibus, ut fiat capax gloriae patris. Deiude omnibus renovatis vere in civitate Dei habitabit. S. Iren. contr. haeres. V. 33 et 35.

Siebenzehntes Capitel.

Lehre der Schrift vom Antichrist.

Höchst wahrscheinlich ist der Antichrist nichts Anderes als das Thier, das dem h. Johannes im 13. Capitel der Offenbarung gezeigt wird: Denn es heißt daselbst, der Drache werde diesem Thier große Macht geben, die ganze Erde werde es anbeten, außer denen, deren Namen im Buche des Lebens geschrieben seyen; es werde Gott lästern, und die Heiligen drey und einem halb Jahr lang verfolgen und tödten. Und mit gleichen Zügen schildert anderwärts die Bibel den Menschen der Sünde oder den Antichrist. (Dan. 7, 8. ff. 2. Thess. 2, 3. ff.) Zwar sagt Paulus von ihm, der Herr werde ihn umbringen mit dem Geist oder Odem seines Mundes, und Johannes (C. 19, 20.) wenn er vom Kampf zwischen J. C. und dem Thier, falschen Propheten und ihrem Herrn redet, sagt: „Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet — lebendig wurden diese beyden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennet.“ Allein umbringen (αναλωσει im Grundtext) heißt hier nicht sowohl tödten als hinwegräumen, vertilgen; und dieß soll dadurch geschehen, daß der Sohn Gottes den Antichrist oder das Thier mit dem Hauch seines Mundes, wie mit einem heftigen Wirbelwind seines Zorns, in den Abgrund der

Hölle schleudert. Es ist folglich beydes wahr: daß der Herr ihn umbringen, und daß er lebendig in den Feuersee geworfen werden wird.

Einige Erklärer haben sich eingebildet, unter dem Antichrist sey kein einzelner Mensch, sondern eine Gesellschaft von Bösewichtern oder der Haufe der Gottlosen zu verstehen.*) Sie würden diese Meynung nicht ergriffen haben, wenn sie mit mehr Aufmerksamkeit gelesen hätten, was St. Paulus an die Thessalonicher schreibt. Erstlich unterscheidet er daselbst klärlich den Abfall von dem Antichrist. Jener wird vorausgehn, und wenn er den höchsten Grad erreicht hat, so wird der Mensch der Sünde oder Antichrist offenbart werden, und sein trübseliges Amt verrichten. Wer sieht nicht, daß unter dem Abfall die Menge von Gottlosen zu verstehen ist, welche Jesum Christum und seine Religion verlassen, ihrer Geheimnisse spotten, das Evangelium und sein Gesetz mit Füßen treten, oder für eine demüthige, dankbare Gottseligkeit den Dünkel falscher Gerechtigkeit an die Stelle setzen werden? Folglich kann, wenn dieser antichristisch gesinnte Haufe sich in der Welt gezeigt hat, nicht noch einmal von seiner Offenbarung die Rede seyn. Zweytens redet Paulus deutlich von einer einzelnen Person, die er den Menschen der Sünde nennt, das heißt einen außerordentlichen Sünder, einen ausgezeichneten Bösewicht, einen Gottlosen von ganz einziger Art. Im Grundtext steht bey allen

*) Sie hatten in so fern Recht, als jeder widerchristliche Mensch ein Widerchrist, aller widerchristliche Sinn der Widerchrist oder Geist des Widerchrists ist, sonderlich die Läugnung der Gottheit Christi und der damit verbundenen Wahrheiten, 1. Joh. 2, 18. 22. 23. C. 4, 23. Dieses hindert aber das Auftreten eines einzelnen Menschen nicht, in welchem sich das Widerchristenthum in ganzer Stärke offenbart.

Siebenzehntes Capitel.

Lehre der Schrift vom Antichrist.

Höchst wahrscheinlich ist der Antichrist nichts Anderes als das Thier, das dem h. Johannes im 13. Capitel der Offenbarung gezeigt wird: Denn es heißt daselbst, der Drache werde diesem Thier große Macht geben, die ganze Erde werde es anbeten, außer denen, deren Namen im Buche des Lebens geschrieben seyen; es werde Gott lästern, und die Heiligen drey und einem halb Jahr lang verfolgen und tödten. Und mit gleichen Zügen schildert anderwärts die Bibel den Menschen der Sünde oder den Antichrist. (Dan. 7, 8. ff. 2. Thess. 2, 3. ff.) Zwar sagt Paulus von ihm, der Herr werde ihn umbringen mit dem Geist oder Odem seines Mundes, und Johannes (C. 19, 20.) wenn er vom Kampf zwischen J. C. und dem Thier, falschen Propheten und ihrem Herrn redet, sagt: „Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet — lebendig wurden diese beyden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennet.“ Allein umbringen (αναλωσει im Grundtext) heißt hier nicht sowohl tödten als hinwegräumen, vertilgen; und dieß soll dadurch geschehen, daß der Sohn Gottes den Antichrist oder das Thier mit dem Hauch seines Mundes, wie mit einem heftigen Wirbelwind seines Zorns, in den Abgrund der

gezeigt habe, was er anfänglich in seinem ersten Stand seyn sollte, was er hernach durch das sonderbarste Verderbniß werden würde. „Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, sage dem Fürsten zu Tyr: So spricht der Herr, Herr: Darum daß sich dein Herz erhebet, und sprichst: Ich bin Gott; ich sitze auf dem Thron Gottes, mitten in den Meeren; so du doch ein Mensch und nicht Gott bist, noch stellest du dein Herz, als ein Herz Gottes. Siehe, du hältst dich für klüger denn Daniel, daß dir nichts heimliches verborgen sey; und habest durch deine Klugheit und Verstand solche Macht zuwege bracht, und Schätze von Gold und Silber gesammelt; und habest durch deine große Weisheit und Handthierung (Handel) so große Macht überkommen; und bist stolz worden, daß du so mächtig bist. Darum spricht der Herr, Herr also: Weil du denn dein Herz stellest als ein Herz Gottes; darum siehe, ich will Fremde über dich schicken, die grausamsten der Heyden; die sollen ihr Schwerdt zücken über die Schöne deiner Weisheit, und deinen Glanz entweihen. Sie sollen dich hinunter in die Grube stoßen, daß du mitten auf dem Meer des Todes der Erschlagenen sterbest.*) — Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, mache eine Wehklage über den König zu Tyr, und sprich von ihm: So spricht der Herr, Herr: Du warst ein reinlich Siegel (eigentl. Siegel des Maaßes, Ebenmaaßes, der Vollendung, ein wohlgeschnittenes; Andre: Siegel der Zierde, kostbarer Ring; oder: der Gleichheit, Aehnlichkeit, des Ebenbildes,) **) voller Weisheit, und aus der Maaßen

*) Dieser erste Theil der Weissagung läßt noch mehr die gemeine Anwendung zu; der folgende ist bezeichnender für die prophetische; beyde hängen aber genau zusammen.

**) Der Verf. übersetzt: vous etiez le sceau de la ressemblance de Dieu, der Gottähnlichkeit, vermuthlich nach

seinen Benennungen der bestimmte Artikel. Endlich fügt der Apostel hinzu, er werde sich setzen in den Tempel Gottes, werde sich für einen Gott ausgeben, werde Zeichen und Wunder thun zur Verführung deren die verloren werden. Alle diese Züge kommen keiner menschlichen Gesellschaft, noch weniger der ganzen Gesellschaft der Gottlosen zu, und folglich muß der Antichrist ein einzelner Mensch seyn. Dahin deutet auch was Johannes sagt: die Zahl des Thieres sey eines Menschen Zahl. (C. 18, 13.) Ferner betet der Haufe deren, welche diese Verführung verdient haben, die Gottlosen, das Thier an, und sprechen: „Wer ist dem Thier gleich?“ Es muß also eine von ihnen selbst verschiedene Person seyn. Endlich sagt Johannes von dem Thier und dem falschen Propheten: „diese beyden wurden in den Feuersee geworfen.“ (C. 19, 20.)

Warum aber läßt Johannes die große Hure, die auf den vielen Wassern sitzt, zu gleicher Zeit auf dem Thier sitzen? (C. 17, 1. ff.) Sollten nicht die Wasser und das Thier Eins und Dasselbe seyn? Und da die Wasser nach eben dieser Stelle (V. 15.) „Völker und Schaaren und Heyden und Sprachen sind: so möchte wohl das Thier oder der Antichrist vielmehr eine Menge Gottloser als ein Einzelwesen bezeichnen? — Dieser Trugschluß beruht auf der falschen Voraussetzung, daß die Hure nicht auf zwey verschiedenen Gegenständen zugleich sitzen könne, was doch nicht unmöglich ist. Die Hure kann und muß in verschiedenen Beziehungen betrachtet werden. Rücksichtlich ihres Platzes und ihres Umkreises sitzt sie auf sieben Bergen; und in Rücksicht ihrer Herrschaft sitzt sie auf allen Völkern, die sie ihrem Reich unterworfen hat.

Wenn man eine merkwürdige Stelle des Ezechiel (C. 28, 1—19.) liest, so ist es schwer zu läugnen, daß der Geist Gottes dem Propheten den Menschen der Sünde

gezeigt habe, was er anfänglich in seinem ersten Stand seyn sollte, was er hernach durch das sonderbarste Verderbniß werden würde. „Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, sage dem Fürsten zu Tyr: So spricht der Herr, Herr: Darum daß sich dein Herz erhebet, und sprichst: Ich bin Gott; ich sitze auf dem Thron Gottes, mitten in den Meeren; so du doch ein Mensch und nicht Gott bist, noch stellest du dein Herz, als ein Herz Gottes. Siehe, du hältst dich für klüger denn Daniel, daß dir nichts heimliches verborgen sey; und habest durch deine Klugheit und Verstand solche Macht zuwege bracht, und Schätze von Gold und Silber gesammelt; und habest durch deine große Weisheit und Handthierung (Handel) so große Macht überkommen; und bist stolz worden, daß du so mächtig bist. Darum spricht der Herr, Herr also: Weil du denn dein Herz stellest als ein Herz Gottes; darum siehe, ich will Fremde über dich schicken, die grausamsten der Heyden; die sollen ihr Schwerdt zücken über die Schöne deiner Weisheit, und deinen Glanz entweihen. Sie sollen dich hinunter in die Grube stoßen, daß du mitten auf dem Meer des Todes der Erschlagenen sterbest.*) — Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, mache eine Wehklage über den König zu Tyr, und sprich von ihm: So spricht der Herr, Herr: Du warst ein reinlich Siegel (eigentl: Siegel des Maaßes, Ebenmaaßes, der Vollendung, ein wohlgeschnittenes; Andre: Siegel der Zierde, kostbarer Ring; oder: der Gleichheit, Aehnlichkeit, des Ebenbildes,) **) voller Weisheit, und aus der Maaßen

*) Dieser erste Theil der Weissagung läßt noch mehr die gemeine Anwendung zu; der folgende ist bezeichnender für die prophetische; beyde hängen aber genau zusammen.

**) Der Verf. übersetzt: vous etiez le sceau de la ressemblance de Dieu, der Gottähnlichkeit, vermuthlich nach

(eigentl. vollkommen) schön. Du warst in Eden, dem Garten Gottes; mit allerley Edelsteinen war dein Gewand geschmückt, mit Sarder, Topaser, Demanten, Türkis, Onych, Jaspis, Sapphir, Carfunkel, Smaragden und Gold. Am Tage da du geschaffen wurdest, mußten da bereit seyn bey dir dein Paukenwerk und Pfeifen. Du warst ein gesalbter, (den Gnadenstuhl) schirmender Cherub; und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, daß du unter feurigen Steinen wandeltest. Und warst ohne Wandel in deinem Thun des Tages, da du geschaffen warst, so lange bis sich die Missethat an dir gefunden hat. Denn du bist inwendig voll Frevels worden, vor deiner großen Handthierung, und hast dich versündigt. Darum habe ich dich entheiliget von dem Berge Gottes, und habe dich ausgebreiteten (schirmenden) Cherub aus den feurigen Steinen verstoßen. Und weil sich dein Herz erhebet, daß du so schön bist, und hast deine Weisheit verderbet über deiner Pracht: darum will ich dich zu Boden stürzen, und ein Schauspiel aus dir machen vor den Königen. Denn du hast dein Heiligthum entweihet mit deiner großen Missethat, und unrechtem Handel. Darum will ich ein Feuer aus dir angehen lassen, das dich soll verzehren, und will dich zu Asche machen auf der Erde, daß alle Welt zusehen soll. Alle die dich kennen unter den Heyden, werden sich über dir entsetzen, daß du so plötzlich bist untergegangen, und verschwunden bist auf ewig."

---

der Vulgata: tu signaculum similitudinis (sc. divinae.) So haben auch die Alexandriner; αποσφραγισμα ὁμοιωσεως. Diese Erklärung von tochnith ist nicht zu verwerfen. Der Syrer hat sie ebenfalls. Auch Siegel des Urbilds, deines Musters (Gottes) kann man übersetzen. Ferner liegt in den Worten noch mehr. Nach der gewöhnlichen masoretischen Punctirung käme eigentlich ein Siegelbewahrer heraus.

Es ist leicht einzusehen, daß der Fürst, welcher hier mit so erhabenen und demüthigenden Zügen zugleich geschildert wird, kein Ungläubiger ist, noch ein blinder Anbeter der Götzen: denn er ist voll Weisheit und vollkommen in seinen Wegen (ohne Wandel in seinem Thun.) Er ist auch kein gewöhnlicher weiser und frommer König: denn er trägt an sich das Siegel der Aehnlichkeit des wahren Gottes. Er hat in dieser Eigenschaft ein ausgezeichnetes Ansehn und ausgedehnte Vollmacht, in seinem Namen zu reden, zu handeln, zu gebieten; zu entscheiden, was der Heiligkeit Gottes gemäß, und zu verbannen, was die Ehre und dem Besten seines obersten Meisters zuwider ist. Seine Größe ist von höherm Rang als die Größe irdischer Fürsten. Sein Amt hat einen erhabenern Gegenstand als die Sorge für einen zeitlichen Staat. Er übt seine Gewalt aus an einem Volk, das dem Herrn angehört. Er sitzt auf dem Stuhl Gottes; sein Thron steht auf dem heiligen Berg, nämlich in der Kirche, wie es die Väter verstehen. Er ist beauftragt mit der Wache des Heiligthums. Es ist ein Cherub, der seine Flügel ausbreitet, zu bedecken die Lade des Bundes und die göttlichen Geheimnisse, zu verscheuchen vom Gnadenstuhl, auf dem die Majestät des Allerhöchsten ruht, Mißbrauch und Entweihung; zu hüten den heiligen Schatz des Glaubens; zu bewahren unverändert und unvermischt die hehren Wahrheiten, womit das gläubige Volk genährt und geheiligt werden soll. Das Edelgestein, das auf seinem Gewande blitzt, erinnert an den Brustschild und Ephod des Hohenpriesters des alten Gesetzes. Es ist nebst der Salbung, die er empfangen hat, ein unzweydeutiges Symbol seines Priesterthums.

So vortreffliche Gaben erheischten von ihm ununterbrochene Dankbarkeit. So rühmliche Vorzüge ließen sich

nur durch tiefe Demuth bewahren. Aber ach! sein Herz mochte so viel Herrlichkeit nicht ertragen. Es ward durch Undank und Stolz verkehrt. Er sagte durch sein Thun, was sein Mund nicht auszusprechen wagte: Ich bin Gott. Sein Wandel erfüllte, was dieses ungeheure Wort bedeutet. Er gab allen seinen Willen für Gesetz, alle seine Urtheile für Götterssprüche aus. Er maßte sich eine Unterwerfung und Huldigung an, die nur der Wahrheit selbst gebühren.*)

Seine Aufgeblasenheit ist durch die schimpflichste Erniedrigung gestraft. Sein Licht hat sich in Finsterniß verwandelt. Seine Wege, so schön und so vollkommen im Anfang, wurden voll Ungerechtigkeit, Unsauberkeit und Gräuel. Die Geheimnisse Gottes, die Wissenschaft des Heils, die großen und erhabenen Dinge, die seinen Geist und sein Herz erfüllten, verloren in seinen Augen allen Werth. Von schmutzigem Geist geleitet, hatte er für Nichts Geschmack und Thätigkeit mehr, als Schätze von Gold und Silber zu sammeln. Alles bey ihm ward Handel, Krämerey. Durch die gräulichste Verkehrung der natürlichen Ordnung wurde ein ganz von Licht strahlender Cherub, ein Priester der auf dem Stuhl Gottes saß, bloß ein gieriger Kaufmann, dessen niedriges, kriechendes Herz ohn Unterlaß in irdische Kümmerniß vertieft und vom Durst nach vergänglichen Reichthümern verbrannt ist.

Eine so klägliche Verwandlung seines Sinns und Betragens war nicht das Werk eines Augenblicks; oder vielmehr, die verschiedenen Characterstriche, die wir bey dem Propheten finden, können nicht wohl derselben einzelnen Person zukommen. Der König von Tyrus ist hier nur eine allegorische Figur, Sinnbild einer Reihe von

*) Quamvis non sit usus hac voce: Ego sum Deus, tamen aut fecit aut passus est, quod effectum hujus vocis impleret. S. Optat. de schism. Donat. L. III nr. 5.

Dienern des Höchsten, die auf einander folgen, die aber der Prophet vereinigt, und als eine einzige moralische Person vorstellt, welche durch verschiedene Zustände geht; die anfangs ihrem Amte getreu, in der Folge dessen Pflichten alle verletzt; deren Ungerechtigkeit, wenn sie stufenweise zu ihrem Gipfel gestiegen, und mit langer Unbußfertigkeit verbunden war, endlich mit großem Aufsehn vor den Augen aller Völker bestraft wird.

Ein nur im mindesten aufmerksamer Verstand wird von selber die Anwendung von diesem Gleichniß machen. Es bedarf weder Geistestiefe noch Anstrengung, um unter diesen Bildern den ersten Stuhl zu entdecken, den der Herr auf dem Berg seiner Kirche errichtet hat, die glänzenden Vorzüge dieses ausgezeichneten Sitzes, die hohe Bedeutenheit des Amts dessen, der ihn einnimmt, die tiefe Verehrung, welche das Volk der Glaubigen ihm bezeigte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die sich daselbst mehrere Jahrhunderte lang erblicken ließ, die Mißbräuche, die hierauf seine Schönheit auslöschten, und fast all seinen Ruhm verdunkelten, den Geist der Herrschsucht, die Gleichgültigkeit gegen das wahre Beste der Kirche, die Schmach, welche die hauptsächlichsten Wahrheiten mehr denn einmal von ihm erlitten; den Geiz und das Gewerb mit heiligen Dingen, das seit der Zeit des h. Bernhard so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, wie dieser Kirchenvater mit großem Nachdruck in seinen Büchern von der Betrachtung bezeugt; endlich die schreckliche Rache, die eines Tags über den sträflichsten Schänder dieses hohen Stuhls hereinbrechen soll. Diese verschiedenen Ansichten sind wahrlich sehr werth, die Aufmerksamkeit der Glaubigen zu beschäftigen, um nirgends irre zu gehn.*)

*) Es wird sich hier vielleicht eine zwiefache Verwunderung erheben, sofern man auf zwey Seiten keinen richtigen Be-

Der Antichrist wird ein Gottloser, ja ein Gotteslängner seyn, wenigstens durch den Gelust und die Verkehrtheit seines Herzens, wo nicht durch die Ueberzeugung seines Geistes. Unter diesem finstern Character verkündigt ihn die Schrift: „Er wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist, und wider den Gott der Götter wird

griff hat. Nie hat ein Ausleger bescheidener und treuer der Wahrheit gehuldigt, als unser frommer und ehrwürdiger Mönch. Die Gemeine der Christenheit, wo jener hohe Stuhl stand und steht, war im 2. Jahrhundert die ansehnlichste, frömmste, lauterste von allen. Bey den häufigen Häresen war dieses ehrwürdige Ansehen einer einzelnen Kirche und ihres Bischofs, und zwar in der Hauptstadt der Welt, der Gesammtkirche nützlich, unentbehrlich. Es mehrte sich, nicht zum Nachtheil des Ganzen. Da neben immer weiterer Ausbreitung des Christenthums auch die Ungerechtigkeit und der Mißbrauch des Heiligen wuchs, so schien ein strenges Band nöthig zu seyn, über die Zeit hinaus, wo die entweihte Lehre dem größten Theil des Orients entzogen werden sollte. Diese Fessel im Abendland kam; sie entsprang (im 7. Jahrh.) aus derselben Ungerechtigkeit, welcher sie entgegengesetzt wurde. Gott schmiedete sie nicht, Gott hieß nicht gut ihren Druck und alles Böse, das an ihr war; aber er salbte mit Würde den Cherub, der seit den ersten Jahrhunderten der Heydenzeit das Heiligthum bewachen mußte, verlieh ihm Ansehn und Pracht für die sinnliche Heerde, weil es ihr Wille war, und sah mit väterlicher Betrübniß den Fall voraus. Es ist derselbe Gott, welcher Saul salbte, da das Volk auf einen sichtbaren König drang; aber auch Könige auf Israels Thron setzte, welche thaten was dem Herrn wohlgefiel. Durch das Uebermaaß der Bosheit ward endlich die Fessel brüchig; sie wird wieder geröthet, härter werden als je, und zuletzt in den Schmelzofen fallen. Man merke noch, daß der symbolische Name des Königs von Tyrus auf die Heydenwelt, auf ein Meerland, auf die geistliche Handelschaft u. s. w. zielt.

er gräulich reden; seiner Väter Gott wird er nicht achten, noch einiges Gottes achten.“ (Dan. 12, 36. 37.) „Er überhebet sich über Alles, das Gott oder Gottesdienst heisset, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt von sich vor, er sey Gott.“ (2. Thess. 2, 4.) Das heißt, er wird weder den wahren Gott noch irgend eine Gottheit der unglaubigen Nationen anerkennen. Er wird sich für den einzigen Gott eben so wohl als für den einzigen Herrn der Welt halten oder halten lassen. „Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechte, und Völker, und Sprachen und Heyden.“ (Off. 13, 7.) — „Er wird seine Kraft zu seinem Gott machen. — Er ziehets alles mit dem Hamen, und fähets mit seinem Netze, und sammelts mit seinem Garn; deß freuet er sich und ist fröhlich. Darum opfert er seinem Netze, und räuchert seinem Garn; weil durch dieselbigen sein Theil so fett, und seine Speise so völlig worden ist.“ (Habak. 1, 11. 15. 16.) Man sieht wohl, daß der Prophet unter Garn und Netz die wunderbare Gewalt versteht, welche der Widerchrist vom Drachen und Satan empfangen wird, um die Völker zu unterjochen und zu verführen, und daß er in seinem rasenden Hochmuth Nichts anbeten wird, als seine Macht, und keinen andern Gott als sich selbst verehren. „Wer ist ein Lügner, sagt Johannes, ohne der da läugnet daß Jesus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn läugnet. Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. — Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet Jesum Christum in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist schon jetzt in der Welt.“ (1. Joh. 2, 22. 23. C. 4, 3.) Der Widerchrist im persönlichsten Sinne des Worts wird dasjenige vollständig machen, was sich schon zu Johannis und Pauli Zeiten (s. 2. Thess. 2, 7.) in die Gemeink einge-

fehlichen hatte. Er wird nicht an das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, folglich der Gottheit Jesu und der heiligen Dreyeinigkeit glauben, und den Glauben daran zu zerstöhren suchen. Er wird mit der Gottlosigkeit Narrheit verbinden, und fordern daß die Menschen ihn anbeten. Da er Nichts über sich auf Erden sieht, keinen Gott im Himmel erkennt, so wird er sich frech der Anbetung der Sterblichen darbieten, und vertilgen, wer ihm diese Huldigung versagt. Er wird sich über allen Wesen dünken und verordnen, daß man ihn also verehre. Man muß nicht sagen, der menschliche Geist könne nicht in solchen Unsinn verfallen. Lesen wir im Evangelium, daß der Satan so verwegen war von Jesu Christo zu verlangen, daß er vor ihm niederfallen und ihn anbeten sollte (Matth. 4, 9.) ob er wohl wußte, daß er, Teufel, nur ein Geschöpf war, und das höchste Wesen anerkannte: warum sollte es unwahrscheinlich oder unmöglich seyn, daß dereinst der Antichrist, von seinem Glück und Sieg aufgeblasen, trunken von Stolz, voll des Geistes des Satan, ein Gotteslängner, diese höchste Ehre von den Sterblichen erheischen sollte?

Hat man nicht die römischen Kaiser im Uebermuth ihrer Hoffarth sich schmeicheln sehen, daß sie von besserer Natur als andre Menschen seyen? Sie giengen auch so weit, daß sie sich Tempel bauen und Altäre errichten ließen, ihre Unterthanen verbanden, bey ihrem Namen und Genius zu schwören, sich bey lebendigem Leibe göttliche Ehre erweisen ließen. Man darf also nicht erstaunen, daß der Antichrist, welcher mit der größten irdischen Macht, mit den außerordentlichsten Eroberungen, eine noch weit ungewöhnlichere Gewalt verbinden wird, nämlich die, allerhand Zeichen zu thun, Anbetung von denjenigen erheischen und erhalten soll, welche er noch mehr durch Bewunderung als durch Schrecken zu seinen Füßen hinstrecken wird.

Aber können die Menschen, wird man sagen, so sehr die Vernunft verlieren, daß sie ihres Gleichen anbeten sollten? Ich antworte, daß es darum nicht nöthig ist die Vernunft zu verlieren, es ist genug, daß sie den Glauben verlieren, und daß zur Strafe ihrer Verbrechen, Undankbarkeit, Hochmuths, der unzähligen Mißhandlungen der Wahrheit, und der äußersten Verdorbenheit ihres Herzens, Gott sie ihrer Finsterniß und ihrem verworfenen Sinn überläßt. Also werden sie dann von einem Taumelgeist ergriffen, unfähig seyn die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden, und die schimpflichste Verirrung wird die gerechte Strafe ihrer Verdorbenheit werden; „Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, so wird ihnen Gott kräftigen Irrthum senden, daß sie glauben der Lüge.“ (2. Thess. 2, 10. 11.) Sie werden dann den Schöpfer verlassen und das Geschöpf anbeten, wie das allen Götzendienern begegnet ist. Und da unter allen sichtbaren Creaturen keine dem Antichrist an Macht gleich seyn wird, und in demselben Grad, wie er, Alles besitzen wird, was fleischliche Menschen blendet und zur Bewunderung hinreißt, so ist nicht zu erstaunen, daß sie sich vor diesem außerordentlichen Wesen beugen und es anbeten. Ueberdem wird er sich nach St. Paulus in den Tempel Gottes setzen, und sich für Gott ausgeben; er wird sich das Ansehn seiner höchsten Gewalt geben, indem er allerley erstaunenswürdige Zeichen und Wunder thun wird, welche den Schein göttlicher Werke haben werden, und die Menschen, die solch einer Verführung würdig sind, glauben machen werden, daß der Urheber derselben kein schwacher Sterblicher sondern ein Gott sey. *)

*) Diese Täuschung wird, wie schon Andre bemerkt haben, durch Nichts so sehr begünstigt werden, als durch die

Ließe sich nicht, um die unselige Leichtigkeit zu erklären, womit der Antichrist die Menschen an sich ziehen und verführen wird, sagen, daß zu allen andern Gaukeleyen, die der Drache mit Hülfe des Menschen der Sünde verüben wird, er auch noch dessen Auferstehung hinzuthun werde, wenigstens scheinbar genug um die Völker zu verblenden? St. Johannes scheint in der That zu sagen, daß der Antichrist erst werde todt werden, und dann ins Leben zurückkehren um sein Werk zu endigen.*)

Der Engel spricht nämlich zum Evangelisten (C. 17, 8—11.) „Das Thier, das du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird wieder kommen aus dem Abgrund, und

---

schon jetzt häufig gewordene Läugnung des Teufels und der bösen Geister. Die Schrift sagt, der Antichrist werde Zeichen thun durch die Kraft Satans; wenn man aber keinen Satan mehr glaubt noch kennt, und übermenschliche Thaten sieht, so bleibt Nichts übrig, als daß sie göttlich sind. Der Teufel gibt sich für abwesend aus, um desto besseres Spiel zu haben. Er läßt sich verläugnen, um die Person Gottes vorzustellen.

*) Der Verf. macht hiebey die Anmerkung: „Diese besondre Idee, welche vielleicht nie einem Ausleger beygegangen ist, findet sich sehr weitläufig in einer handschriftlichen Abhandlung entwickelt, die uns zu Gesicht gekommen. Wir liefern hier abgekürzt das scheinbarste, was der Verfasser daselbst zur Unterstützung seiner Meynung sagt." — Allein diese Vorstellung ist alt; man könnte sie dem Verfasser in einem gemeinen teutschen Volksbuch zeigen, wiewohl sie der Urheber des Mspts. darum nicht bey Andern gelesen zu haben braucht. Ob sie wahr sey, kann nur die Zukunft entscheiden; wir halten sie jedoch für unnöthig, da die Stelle der Apokalypse, worauf sie beruht, längst andre genügende Erklärungen erhalten hat. Wir kürzen auch den Auszug des Verf. noch ab, und werden beyläufig Einiges erinnern. Unser Verf. fügt selbst eine Widerlegung hinzu, und räumt hiebey das Aeußerste ein.

ins Verderben fahren; und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens von Anfang der Welt, wenn sie sehen das Thier, daß es war, und nicht ist, und daseyn (wiederkommen) wird. — Und das Thier, das war, und nicht ist, ist selbst der achte (König) und ist von den sieben, und fähret ins Verderben.“ Damit dieser Text seinen natürlichen Sinn und ganze Ausdehnung behalte, scheint es nöthig, daß das Thier, welches einer von den sieben Königen ist, nachdem es als ein gewöhnlicher Mensch gelebt und eine Zeit lang regiert hat, ohne sich in seiner wahren Gestalt zu erkennen zu geben, aus der menschlichen Gesellschaft durch den Tod verschwinde, und hierauf neuerdings auf den Thron steige, worauf es vorher saß, um das ihm eigene Geheimniß der Bosheit zu vollenden, mit einem Wort, daß es sterbe und wieder auferstehe. Zuerst (C. 13.) steigt dieses Thier aus dem Meer auf; hernach (C. 17.) steigt eben dieses Thier wieder aus dem Abgrund, und zwar nachdem von dessen Nichtseyn die Rede gewesen. Es war also, ehe es aus dem Abgrund kommt; es war, war nicht, und kommt wieder.*) Seine beyden Existenzen werden unterschieden; sie sind durch einen mehr oder weniger beträchtlichen Zwischenraum getrennt, auch durch zwey sehr verschiedene Stellen seines Aufsteigens; die erste ist das Meer, bildlich von den Völkern zu verstehen, aus deren Mitte der Antichrist hervorgeht (C. 17, 15.); die

*) Es dreht sich hier alles um die Frage: Ob die drey auf einander folgenden Zustände des Seyns, Nichtseyns und Wiederseyns dem Thier als moralischer Person oder als Individuum zukommen? Das Erstere ist auf allen Fall gewiß; folglich, da hiedurch die Weissagung schon ihre Erfüllung erhält, ist das Zweyte nicht nothwendig, obgleich ebenfalls möglich, weil jede Weissagung in mehr denn einem Sinn erfüllt werden kann.

nur durch tiefe Demuth bewahren. Aber ach! sein Herz mochte so viel Herrlichkeit nicht ertragen. Es ward durch Undank und Stolz verkehrt. Er sagte durch sein Thun, was sein Mund nicht auszusprechen wagte: Ich bin Gott. Sein Wandel erfüllte, was dieses ungeheure Wort bedeutet. Er gab allen seinen Willen für Gesetz, alle seine Urtheile für Götterspräche aus. Er maßte sich eine Unterwerfung und Huldigung an, die nur der Wahrheit selbst gebühren.*)

Seine Aufgeblasenheit ist durch die schimpflichste Erniedrigung gestraft. Sein Licht hat sich in Finsterniß verwandelt. Seine Wege, so schön und so vollkömmen im Anfang, wurden voll Ungerechtigkeit, Unsauberkeit und Gräuel. Die Geheimnisse Gottes, die Wissenschaft des Heils, die großen und erhabenen Dinge, die seinen Geist und sein Herz erfüllten, verloren in seinen Augen allen Werth. Von schmutzigem Geist geleitet, hatte er für Nichts Geschmack und Thätigkeit mehr, als Schätze von Gold und Silber zu sammeln. Alles bey ihm ward Handel, Krämerey. Durch die gräulichste Verkehrung der natürlichen Ordnung wurde ein ganz von Licht strahlender Cherub, ein Priester der auf dem Stuhl Gottes saß, bloß ein gieriger Kaufmann, dessen niedriges, kriechendes Herz ohn Unterlaß in irdische Kümmerniß vertieft und vom Durst nach vergänglichen Reichthümern verbrannt ist.

Eine so klägliche Verwandlung seines Sinns und Betragens war nicht das Werk eines Augenblicks; oder vielmehr, die verschiedenen Characterstriche, die wir bey dem Propheten finden, können nicht wohl derselben einzelnen Person zukommen. Der König von Tyrus ist hier nur eine allegorische Figur, Sinnbild einer Reihe von

*) Quamvis non sit usus hac voce: Ego sum Deus, tamen aut fecit aut passus est, quod effectum hujus vocis impleret. S. Optat. de schism. Donat. L. III. nr. 3.

Dienern des Höchsten, die auf einander folgen, die aber der Prophet vereinigt, und als eine einzige moralische Person vorstellt, welche durch verschiedene Zustände geht; die anfangs ihrem Amte getreu, in der Folge dessen Pflichten alle verletzt; deren Ungerechtigkeit, wenn sie stufenweise zu ihrem Gipfel gestiegen, und mit langer Unbußfertigkeit verbunden war, endlich mit großem Aufsehn vor den Augen aller Völker bestraft wird.

Ein nur im mindesten aufmerksamer Verstand wird von selber die Anwendung von diesem Gleichniß machen. Es bedarf weder Geistestiefe noch Anstrengung, um unter diesen Bildern den ersten Stuhl zu entdecken, den der Herr auf dem Berg seiner Kirche errichtet hat, die glänzenden Vorzüge dieses ausgezeichneten Sitzes, die hohe Bedeutenheit des Amts dessen, der ihn einnimmt, die tiefe Verehrung, welche das Volk der Glaubigen ihm bezeigte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die sich daselbst mehrere Jahrhunderte lang erblicken ließ, die Mißbräuche, die hierauf seine Schönheit auslöschten, und fast all seinen Ruhm verdunkelten, den Geist der Herrschsucht, die Gleichgültigkeit gegen das wahre Beste der Kirche, die Schmach, welche die hauptsächlichsten Wahrheiten mehr denn einmal von ihm erlitten; den Geiz und das Gewerb mit heiligen Dingen, das seit der Zeit des h. Bernhard so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, wie dieser Kirchenvater mit großem Nachdruck in seinen Büchern von der Betrachtung bezeugt; endlich die schreckliche Rache, die eines Tags über den sträflichsten Schänder dieses hohen Stuhls hereinbrechen soll. Diese verschiedenen Ansichten sind wahrlich sehr werth, die Aufmerksamkeit der Glaubigen zu beschäftigen, um nirgends irre zu gehn.*)

*) Es wird sich hier vielleicht eine zwiefache Verwunderung erheben, sofern man auf zwey Seiten keinen richtigen Be-

Der Antichrist wird ein Gottloser, ja ein Gotteslängner seyn, wenigstens durch den Gelust und die Verkehrtheit seines Herzens, wo nicht durch die Ueberzeugung seines Geistes. Unter diesem finstern Character verkündigt ihn die Schrift: „Er wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist, und wider den Gott der Götter wird

griff hat. Nie hat ein Ausleger bescheidener und treuer der Wahrheit gehuldigt, als unser frommer und ehrwürdiger Mönch. Die Gemeine der Christenheit, wo jener hohe Stuhl stand und steht, war im 2. Jahrhundert die ansehnlichste, frömmste, lauterste von allen. Bey den häufigen Häresen war dieses ehrwürdige Ansehen einer einzelnen Kirche und ihres Bischofs, und zwar in der Hauptstadt der Welt, der Gesammtkirche nützlich, unentbehrlich. Es mehrte sich, nicht zum Nachtheil des Ganzen. Da neben immer weiterer Ausbreitung des Christenthums auch die Ungerechtigkeit und der Mißbrauch des Heiligen wuchs, so schien ein strenges Band nöthig zu seyn, über die Zeit hinaus, wo die entweihte Lehre dem größten Theil des Orients entzogen werden sollte. Diese Fessel im Abendland kam; sie entsprang (im 7. Jahrh.) aus derselben Ungerechtigkeit, welcher sie entgegengesetzt wurde. Gott schmiedete sie nicht, Gott hieß nicht gut ihren Druck und alles Böse, das an ihr war; aber er salbte mit Würde den Cherub, der seit den ersten Jahrhunderten der Heydenzeit das Heiligthum bewachen mußte, verlieh ihm Ansehn und Pracht für die sinnliche Heerde, weil es ihr Wille war, und sah mit väterlicher Betrübniß den Fall voraus. Es ist derselbe Gott, welcher Saul salbte, da das Volk auf einen sichtbaren König drang; aber auch Könige auf Israels Thron setzte, welche thaten was dem Herrn wohlgefiel. Durch das Uebermaaß der Bosheit ward endlich die Fessel brüchig; sie wird wieder gelöthet, härter werden als je, und zuletzt in den Schmelzofen fallen. Man merke noch, daß der symbolische Name des Königs von Tyrus auf die Heydenwelt, auf ein Meerland, auf die geistliche Handelschaft u. s. w. zielt.

deſſen, an dem es gewirkt wird, noch die Wahrheit ſeines Glaubens oder ſeiner Lehre.

In der That iſt dieß das Scheinbarſte, was der Verfaſſer erſinnen konnte, um den fürchterlichen Mißſtand wahrer Wunder am Antichriſt zu beſchönigen. Ein wirkliches und göttliches Wunder iſt immer ein Beweis für die Aechtheit eines Umſtands, einer Sendung, ein unwiderſprechliches Zeugniß der Wahrheit. Sonſt würde ein Wunder, das Gott allein thun kann, nie Etwas für ſich ſelbſt beweiſen, und ein zweydeutiges Ding ſeyn. Könnte daher der Antichriſt, indem er ſich für einen Gott oder göttlichen Geſandten erklärt, ſeine läſterliche Anmaßung durch ſeine Auferſtehung rechtfertigen, ſo wäre die Verführung unvermeidlich, oder Wunder bewieſen Nichts mehr. Iſt dieſe Auferſtehung nicht ſein ſondern Gottes Werk: wie ſollte Gott auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe die Hand bieten, um das Verderben Unzähliger herbeyzuführen? Die Vorſtellung, welche Vernunft und Offenbarung uns von dem allmächtigen und dreymal heiligen Gott gibt, nöthigt uns zu glauben, daß dieſer große Gott ſeine Wunder nur zur Beſtätigung ſeiner Predigt anwendet, und nicht um die ſcheußlichſten Irrthümer und Verückungen Satans zu begünſtigen. Soll daher das Thier ſterben und auferſtehen, ſo kann dieſes nur dem äußern Schein nach geſchehen; und allerdings möchte dieſer Schein ſo täuſchend ſeyn, daß, wenn die göttliche Barmherzigkeit es zuließe, auch die Auserwählten verführt würden (Matth. 24, 24.) Unſere Behauptung rechtfertigt ſich durch die Anzeige des h. Paulus, daß alle Zeichen und Wunder, welche jener Gottloſe verrichten wird, falſch und lügenhaft ſeyn werden (2. Theſſ. 2, 9.) Es wird alſo ein bloßer Betrug ſeyn, wie Paulus ebenfalls (im Grundtext) ſpricht, welcher aber darum nicht minder

schlichen hatte. Er wird nicht an das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, folglich der Gottheit Jesu und der heiligen Dreyeinigkeit glauben, und dem Glauben daran zu zerstöhren suchen. Er wird mit der Gottlosigkeit Narrheit verbinden, und fordern daß die Menschen ihn anbeten. Da er Nichts über sich auf Erden sieht, keinen Gott im Himmel erkennt, so wird er sich frech der Anbetung der Sterblichen darbieten, und vertilgen, wer ihm diese Huldigung versagt. Er wird sich über allen Wesen dünken und verordnen, daß man ihn also verehre. Man muß nicht sagen, der menschliche Geist könne nicht in solchen Unsinn verfallen. Lesen wir im Evangelium, daß der Satan so verwegen war von Jesu Christo zu verlangen, daß er vor ihm niederfallen und ihn anbeten sollte (Matth. 4, 9.) ob er wohl wußte, daß er, Teufel, nur ein Geschöpf war, und das höchste Wesen anerkannte; warum sollte es unwahrscheinlich oder unmöglich seyn, daß dereinst der Antichrist, von seinem Glück und Sieg aufgeblasen, trunken von Stolz, voll des Geistes des Satan, ein Gotteslaugner, diese höchste Ehre von den Sterblichen erheischen sollte?

Hat man nicht die römischen Kaiser im Uebermuth ihrer Hoffarth sich schmeicheln sehen, daß sie von besserer Natur als andre Menschen seyen? Sie giengen auch so weit, daß sie sich Tempel bauen und Altäre errichten ließen, ihre Unterthanen verbanden, bey ihrem Namen und Genius zu schwören, sich bey lebendigem Leibe göttliche Ehre erweisen ließen. Man darf also nicht erstaunen, daß der Antichrist, welcher mit der größten irdischen Macht, mit den außerordentlichsten Eroberungen, eine noch weit ungewöhnlichere Gewalt verbinden wird, nämlich die, allerhand Zeichen zu thun, Anbetung von denjenigen erheischen und erhalten soll, welche er noch mehr durch Bewunderung als durch Schrecken zu seinen Füßen hinstrecken wird.

Aber können die Menschen, wird man sagen, so sehr die Vernunft verlieren, daß sie ihres Gleichen anbeten sollten? Ich antworke, daß es darum nicht nöthig ist die Vernunft zu verlieren, es ist genug, daß sie den Glauben verlieren, und daß zur Strafe ihrer Verbrechen, Undankbarkeit, Hochmuths, der unzähligen Mißhandlungen der Wahrheit, und der äußersten Verdorbenheit ihres Herzens, Gott sie ihrer Finsterniß und ihrem verworfenen Sinn überläßt. Also werden sie dann von einem Taumelgeist ergriffen, unfähig seyn die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden, und die schimpflichste Verirrung wird die gerechte Strafe ihrer Verdorbenheit werden; „Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, so wird ihnen Gott kräftigen Irrthum senden, daß sie glauben der Lüge.“ (2. Thess. 2, 10. 11.) Sie werden dann den Schöpfer verlassen und das Geschöpf anbeten, wie das allen Götzendienern begegnet ist. Und da unter allen sichtbaren Creaturen keine dem Antichrist an Macht gleich seyn wird, und in demselben Grad, wie er, Alles besitzen wird, was fleischliche Menschen blendet und zur Bewunderung hinreißt, so ist nicht zu erstaunen, daß sie sich vor diesem außerordentlichen Wesen beugen und es anbeten. Ueberdem wird er sich nach St. Paulus in den Tempel Gottes setzen, und sich für Gott ausgeben; er wird sich das Ansehn seiner höchsten Gewalt geben, indem er allerley erstaunenswürdige Zeichen und Wunder thun wird, welche den Schein göttlicher Werke haben werden, und die Menschen, die solch einer Verführung würdig sind, glauben machen werden, daß der Urheber derselben kein schwacher Sterblicher sondern ein Gott sey.*)

*) Diese Täuschung wird, wie schon Andre bemerkt haben, durch Nichts so sehr begünstigt werden, als durch die

Ließe sich nicht, um die unselige Leichtigkeit zu erklären, womit der Antichrist die Menschen an sich ziehen und verführen wird, sagen, daß zu allen andern Gaukeleyen, die der Drache mit Hülfe des Menschen der Sünde verüben wird, er auch noch dessen Auferstehung hinzuthun werde, wenigstens scheinbar genug um die Völker zu verblenden? St. Johannes scheint in der That zu sagen, daß der Antichrist erst werde todt werden, und dann ins Leben zurückkehren um sein Werk zu endigen.*)

Der Engel spricht nämlich zum Evangelisten (C. 17, 8—11.) „Das Thier, das du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird wieder kommen aus dem Abgrund, und

---

schon jetzt häufig gewordene Läugnung des Teufels und der bösen Geister. Die Schrift sagt, der Antichrist werde Zeichen thun durch die Kraft Satans; wenn man aber keinen Satan mehr glaubt noch kennt, und übermenschliche Thaten sieht, so bleibt Nichts übrig, als daß sie göttlich sind. Der Teufel gibt sich für abwesend aus, um desto besseres Spiel zu haben. Er läßt sich verläugnen, um die Person Gottes vorzustellen.

*) Der Verf. macht hiebey die Anmerkung: „Diese besondre Idee, welche vielleicht nie einem Ausleger beygegangen ist, findet sich sehr weitläufig in einer handschriftlichen Abhandlung entwickelt, die uns zu Gesicht gekommen. Wir liefern hier abgekürzt das scheinbarste, was der Verfasser daselbst zur Unterstützung seiner Meynung sagt." — Allein diese Vorstellung ist alt; man könnte sie dem Verfasser in einem gemeinen teutschen Volksbuch zeigen, wiewohl sie der Urheber des Mspts. darum nicht bey Andern gelesen zu haben braucht. Ob sie wahr sey, kann nur die Zukunft entscheiden; wir halten sie jedoch für unnöthig, da die Stelle der Apokalypse, worauf sie beruht, längst andre genügende Erklärungen erhalten hat. Wir kürzen auch den Auszug des Verf. noch ab, und werden beyläufig Einiges erinnern. Unser Verf. fügt selbst eine Widerlegung hinzu, und räumt hiebey das Aeußerste ein.

ins Verderben fahren; und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens von Anfang der Welt, wenn sie sehen das Thier, daß es war, und nicht ist, und daseyn (wiederkommen) wird. — Und das Thier, das war, und nicht ist, ist selbst der achte (König) und ist von den sieben, und fähret ins Verderben.“ Damit dieser Text seinen natürlichen Sinn und ganze Ausdehnung behalte, scheint es nöthig, daß das Thier, welches einer von den sieben Königen ist, nachdem es als ein gewöhnlicher Mensch gelebt und eine Zeit lang regiert hat, ohne sich in seiner wahren Gestalt zu erkennen zu geben, aus der menschlichen Gesellschaft durch den Tod verschwinde, und hierauf neuerdings auf den Thron steige, worauf es vorher saß, um das ihm eigene Geheimniß der Bosheit zu vollenden, mit einem Wort, daß es sterbe und wieder auferstehe. Zuerst (C. 13.) steigt dieses Thier aus dem Meer auf; hernach (C. 17.) steigt eben dieses Thier wieder aus dem Abgrund, und zwar nachdem von dessen Nichtseyn die Rede gewesen. Es war also, ehe es aus dem Abgrund kommt; es war, war nicht, und kommt wieder.*) Seine beyden Existenzen werden unterschieden; sie sind durch einen mehr oder weniger beträchtlichen Zwischenraum getrennt, auch durch zwey sehr verschiedene Stellen seines Aufsteigens: die erste ist das Meer, bildlich von den Völkern zu verstehen, aus deren Mitte der Antichrist hervorgeht (C. 17, 15.); die

*) Es dreht sich hier alles um die Frage: Ob die drey auf einander folgenden Zustände des Seyns, Nichtseyns und Wiederseyns dem Thier als moralischer Person oder als Individuum zukommen? Das Erstere ist auf allen Fall gewiß; folglich, da hiedurch die Weissagung schon ihre Erfüllung erhält, ist das Zweyte nicht nothwendig, obgleich ebenfalls möglich, weil jede Weissagung in mehr denn einem Sinn erfüllt werden kann.

andre der Abgrund, worunter der Seher allzeit die finstere Wohnung der Teufel oder des Todes versteht. Der Antichrist kommt also zweymal auf die Welt, das erste Mal aus dem Schooß der Völker, das andre Mal aus dem Reich der Todten, dem Grab, der Hölle, aus dem der Weg nur durch die Auferstehung geht.*). Das Thier ist einer aus den sieben Königen, und ist wieder der achte; es ist aber nicht möglich, daß dieselbe Person zu gleicher Zeit einer von den sieben Königen seyn sollte, die vor dem achten her gehen, und der achte selbst, welcher auf die sieben folgt, wenn er nicht zweymal König ist, und in zwey verschiedenen Zeitpuncten regiert.**) Es würde nicht genug seyn anzunehmen, daß dieser Bösewicht, freywillig oder aus Zwang, nur vom Thron heruntersteigt, und wieder eingesetzt wird; dieses bloß politische Seyn und Nichtseyn wäre nicht hinreichend, weil der Apostel sagt, er werde aus dem Abgrund wiederkommen. Ferner würde eine solche, nicht seltene Unterbrechung der Herrschaft eines Regenten unzulänglich seyn um das Erstaunen der Welt über das Wiederaufsteigen des Thiers zu erklären, wovon es heißt: Es werden sich verwundern die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens von Anfang der Welt, wenn sie sehen das Thier, daß es war, und nicht ist, und

*) Wenn aber die untergegangene antichristische Macht, von dem Abgrund neugeboren zu einem satanischern Daseyn als vorhin, wieder aufsteht, so ist die Prophezeyhung erfüllt.

**) Im Original heißts nicht: es ist einer von den sieben Königen, sondern es ist aus den sieben, welches gar wohl bedeuten kann: von ihrer Art, aus ihrer Reihe, ihr Nachfolger. Die Sieben stehen für einen bestimmtern Ausdruck, und sind auch nicht sieben einzelne Personen, sondern sieben successive Formen der moralischen Person, welche gemeynt ist.

wiederkommen wird.“*) Hierzu kommt, daß Johannes an einem andern Ort (C. 13, 3.) von eben diesem Thiere sagt: „Ich sah seiner Häupter eines, als wäre es tödtlich wund (wörtlich: wie geschlachtet in den Tod oder zum Tode) und seine tödtliche Wunde ward heil, und die ganze Erde verwunderte sich des Thiers.“ Dieses verwundete und wie todte Haupt ist einer von den sieben Königen, welche vor dem Antichrist her gehn sollen, und ist der Antichrist selbst, wenn er zum ersten mal regiert: denn wiewohl er der achte König ist, so ist er doch auch einer von den sieben.**) Er selbst also wird tödtlich verwundet, und wird wieder lebendig, worüber sich die ganze Erde höchlich wundern und ihm deßwegen um so eifriger anhangen wird. Diese Wunde muß wirklich tödtend seyn, denn es heißt eigentlich: die Wunde seines Todes sey geheilt worden; dieß könnte nicht gesagt seyn, wenn es nicht ein wirklicher Tod gewesen wäre. Würde man von der Wunde eines Krebses, eines Geschwürs sagen, sie sey heil worden, wenn kein wirklicher Krebs oder Geschwür da gewesen wäre?***) Uebrigens wird wahrscheinlich dieser

*) Wenn die größte Erdenmacht untergegangen ist, und ihre Wiederkunft aus Vernunftgründen unglaublich ist, sie kommt aber doch wieder, und zwar stärker und finsterer als zuvor, so ist die Verwunderung sehr erklärbar.

**) S. oben. Wenn die moralische Person in einem ihrer Köpfe oder Gestalten eine tödtliche Wunde erhält, und wieder heil und lebendig wird, so kann dieser bildliche Sinn hinreichen. Es heißt auch nicht, das Haupt oder gar das Thier sey wirklich gestorben, sondern nur tödtlich verwundet, und sein Nichtseyn ist ein solches, wobey es dennoch ist; wie denn auch eine Lesart C. 17, 8. sagt: daß es war, und nicht ist, wiewohl es doch ist.

***) Geschwür und Tod macht einen Unterschied. Wunde des Todes kann so viel heissen wie tödtliche Wun-

Tod gewaltsam seyn, weil Johannes von einer Wunde vom Schwerdt redet. Da nun keine Heilung für den Tod ist als die Auferweckung, so liegt eben hierin der Beweis, daß der Antichrist, nachdem er eines gewaltsamen Todes gestorben, wieder auferstehen, und dadurch der Kraft des Irrthums, der Verführung der Lüge, und der Unterwerfung der verlorenen Menschheit unter dieses Werkzeug Satans die Krone aufgesetzt werden wird.

Von der andern Seite *), läßt sich wohl annehmen, daß ein Verführer und Böswicht wie der Antichrist wieder auferstehen sollte, um hiedurch alle Welt zu verführen? Die Auferweckung eines Todten ist ein Wunder vom ersten Rang. Die Wiedervereinigung des Geistes mit der Materie setzt nichts Geringeres als göttliche Allmacht voraus, die auch allein wahre Wunder wirken, das heißt, die Gesetze der Natur nach freyem Willen verändern kann. Der Verfasser der Abhandlung gesteht zwar, Gott allein könne den Antichrist wieder aus dem Grabe holen, um ihn zum schrecklichsten Gefäße seiner Gerechtigkeit gegen die abtrünnigen Heyden zu gebrauchen. Aber, fügt er hinzu, Gott wird uns nicht sagen, daß dieses Zeichen zur Bestätigung der Lehre dieses Sündenmenschen geschieht. Dieser wird es dazu mißbrauchen; aber die Schrift benachrichtigt uns voraus davon, damit wir uns vor allen seinen Ränken zu hüten wissen. Gott kann Wunder an andern als heiligen Menschen thun, und hat sie gethan. Ein Wunder beweist an und für sich weder die Heiligkeit

---

de, dieß liegt im Sprachgebrauch. Die Bemerkung also, wonach die Wunde des Todes so viel wie der Tod selbst seyn soll, scheint zu scharfsinnig.

*) Hier spricht wieder der Verf. unsers Werks in eignem Namen.

dessen, an dem es gewirkt wird, noch die Wahrheit seines Glaubens oder seiner Lehre.

In der That ist dieß das Scheinbarste, was der Verfasser ersinnen konnte, um den fürchterlichen Mißstand wahrer Wunder am Antichrist zu beschönigen. Ein wirkliches und göttliches Wunder ist immer ein Beweis für die Aechtheit eines Umstands, einer Sendung, ein unwidersprechliches Zeugniß der Wahrheit. Sonst würde ein Wunder, das Gott allein thun kann, nie Etwas für sich selbst beweisen, und ein zweydeutiges Ding seyn. Könnte daher der Antichrist, indem er sich für einen Gott oder göttlichen Gesandten erklärt, seine lästerliche Anmaßung durch seine Auferstehung rechtfertigen, so wäre die Verführung unvermeidlich, oder Wunder bewiesen Nichts mehr. Ist diese Auferstehung nicht sein sondern Gottes Werk: wie sollte Gott auf eine so ausgezeichnete Weise die Hand bieten, um das Verderben Unzähliger herbeyzuführen? Die Vorstellung, welche Vernunft und Offenbarung uns von dem allmächtigen und dreymal heiligen Gott gibt, nöthigt uns zu glauben, daß dieser große Gott seine Wunder nur zur Bestätigung seiner Predigt anwendet, und nicht um die scheußlichsten Irrthümer und Verückungen Satans zu begünstigen. Soll daher das Thier sterben und auferstehen, so kann dieses nur dem äußern Schein nach geschehen; und allerdings möchte dieser Schein so täuschend seyn, daß, wenn die göttliche Barmherzigkeit es zuließe, auch die Auserwählten verführt würden (Matth. 24, 24.) Unsere Behauptung rechtfertigt sich durch die Anzeige des h. Paulus, daß alle Zeichen und Wunder, welche jener Gottlose verrichten wird, falsch und lügenhaft seyn werden (2. Thess. 2, 9.) Es wird also ein bloßer Betrug seyn, wie Paulus ebenfalls (im Grundtext) spricht, welcher aber darum nicht minder

alle diejenigen in Ungerechtigkeit stürzen wird, welche d Liebe zur Wahrheit nicht im Herzen tragen. *)

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu den übrige Zügen, welche die Bibel dem Antichrist beylegt, zurüd Er wird nicht bloß den Glaubensgeheimnissen den Krie ankündigen, sondern auch die heiligsten Vorschriften de Zucht und Sittlichkeit umstoßen: „Er wird, sagt Da niel (C. 7, 25.) unternehmen Zeit und Gesetz zu ändern.“ Und hierin wird es ihm nicht an Gehülfen fehlen, zumal in der letzten Zeit, wo ein Geist der Unabhängigkeit und des Freyheitsschwindels die Menschen zu den tollsten Neuerungen verleiten und den wundertichsten Umkehrungen den Namen der Verbesserung beylegen wird.

„Er wird, heißt es ebendaselbst, den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten verstöhren.“ Johannes verkündigt eben dieses (C. 13, 6.) „Und es that seinen Mund auf, zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seine Hütte, und die im Himmel wohnen.“

Wir haben schon oben gesehen, daß er sich (nach 2. Thess. 2.) als ein Gott in Gottes Tempel setzen wird. Es hat kein Bedenken, dieses buchstäblich zu nehmen. So habens auch die Kirchenväter verstanden. St. Hilarius redet also zu denjenigen Glaubigen, die allzu menschlich an dem Trost hingen, leibliche Tempel zu besuchen: „Ihr thut übel, daß ihr die Mauern liebt, daß ihr die

*) Wir wollen auch noch zugeben, ein mehr als gemeiner, ein zauberischer Betrug. Aber es muß für Seelen, die im Lichte Gottes wandeln, möglich seyn, ihn von einem göttlichen Wunder zu unterscheiden. Uebrigens ist der Scheintod keine so ungewöhnliche Sache, und der Teufel könnte ihn wohl ohne große Schwierigkeit hervorbringen. Aber was bey Christi Tod und Auferstehung geschah nachzumachen, wird er wohl unterlassen müssen.

Kirche in den Bauwerken verehrt — Ists zu bezweifeln, daß eines Tags der Antichrist sich in diese Tempel setzen wird? *)"

Er wird, so weit seine Herrschaft sich erstreckt, das tägliche Opfer abthun (Dan. 11, 31. C. 12, 11.) Es ist, hindert Nichts, unter diesem Namen theils das sichtbare Opfer der Altäre, theils das unsichtbare Opfer des Glaubens und der Liebe zu verstehen. Beydes wird ihm gleich verhaßt seyn.

Er wird in Kraft des Teufels allerley erstaunenswürdige Dinge thun. „Seine Zukunft, sagt der Apostel (2. Thess. 2, 9.) geschieht, nach der Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern; und mit allerley Verführung zur (eig. Betrug der) Ungerechtigkeit, unter denen die verloren werden, dafür daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Wirkung des Irrthums senden, daß sie glauben der Lüge." Auch Johannes sagt (C. 13, 2.) der Drache werde dem Thier seine Kraft und große Macht geben. Der Antichrist wird also, um Menschen zu verführen, Alles können, was der Teufel selber kann. Dieser kann aber keine göttliche Wunder thun, d. h., die Gesetze der Natur aufheben, ein Vermögen, das nur dem allmächtigen Willen des Schöpfers zusteht, weil diese Gesetze Nichts Anders als der Wille Gottes selber sind. Die Regeln, wonach die sichtbaren Wesen ihre Bewegung empfangen und einander mittheilen, um zu bestehen, sich fortzupflanzen, die Harmonie der Schöpfung zu unterhalten, sind ein Werk der ewigen Macht und Liebe. Keine zweyte Ursache, Körper oder Intelligenz, kann diese Ordnung stöhren,

*) S. Hilar. contra Aux. Nr. 12. S. Cyrill. Hier. Catech. XI.

diesen Plan verwirren. Sie müßte hiezu nicht nur ein von der ersten Ursache unabhängiges Vermögen besitzen, sondern auch ein solches, das Gott selbst überlegen wäre. Daraus folgt offenbar, daß weder der Teufel noch ein andres Geschöpf jemals aus eigner Kraft ein eigentliches Wunder verrichten, die Naturgesetze umstoßen oder aufhalten kann. Sein Vermögen beschränkt sich auf Sinnentäuschungen durch Gaukeleyen, die nichts Wesentliches haben, oder auf wesentliche und erstaunliche Wirkungen, die er aber mittelst zweyter Ursachen, und durch mehr oder weniger geschickte Verbindungen hervorbringt, ohne daß sie je die Schranken der Natutgesetze überschreiten. *) St. Paulus schreibt also dem Antichrist nur eine außerordentliche Gewalt zu, welche aber an die Kraft göttlicher Wunder nicht reicht.

Der Antichrist und der falsche Prophet werden durch Hülfe des Teufels mit erstaunenswürdigem Erfolg die Könige der Erde an sich zu ketten suchen. Johannes sagt: „Und ich sah aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten, drey unreine Geister gehen, gleich Frösche. Denn es sind Geister der Teufel, die thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen des ganzen Erdkreises, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes

*) Diese Bestimmung ist unstreitig richtig. Weil nämlich der Mensch die höhern Naturgesetze wenig oder nicht, der Teufel aber sehr wohl kennt, so kann er in so weit Zeichen und Wunder wirken, die aber, sofern sie für Wirkungen göttlicher Allmacht ausgegeben werden, oder ihrer Absicht nach, falsch und lügenhaft sind. Hierauf gründet sich alle Zauberey, und auch die gute Magie, als die Wissenschaft von den höhern Naturgesetzen, und deren gutem Gebrauch. Der Antichrist wird ein böser Zauberer, ein magischer Gauner seyn.

des Allmächtigen“ (C. 16, 13. 14.) Dieser Kampf wird von Seiten der Nationen eine allgemeine Verschwörung wider Jesum Christum und seine Religion seyn; von Seiten Jesu Christi eine strenge Rechtspflege an diesen sündigen Nationen, die er mit allerley Plagen schlagen wird, laut dem Wort, welches Gott der Vater bey Jeremias (C. 51, 20.) zu ihm spricht: „Du bist mein Hammer, mein Kriegswaffen; durch dich will ich Heyden zerschmeissen, und Königreiche zerstöhren. Durch dich will ich zerschmeissen Rosse und Reiter; durch dich will ich zerschmeissen Wagen und Fuhrmann. Durch dich will ich zerschmeissen Männer und Weiber — Alte und Junge — Jünglinge und Jungfrauen. Durch dich will ich zerschmeissen Hirt und Heerde — Bauern und Joch — Fürsten und Herren.“ St. Johann schildert den Streit Jesu Christi wider seinen Hauptfeind und wider die Nationen, die er in seine Empörung verwickeln wird, also: „Und ich sah den Himmel aufgethan, und siehe ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viel Kronen, und hat einen Namen geschrieben, den Niemand weiß, denn er selbst. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Name heisset das Wort Gottes. Und ihm folgeten nach die Heere im Himmel auf weissen Pferden, angethan mit weisser und reiner Leinwand. Und aus seinem Munde ging ein scharf Schwerd, daß er damit die Heyden schlüge, und er wird sie weiden mit eiserner Ruthe. Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide, und auf seiner Hüfte: König der Könige und Herr der Herren — Und ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem,

der auf dem Pferde saß und mit seinem Heer" (C. 19, 11 — 19.).

Das blutbespritzte Kleid, worin der Herr hier erscheint, erinnert natürlich an eine Stelle bey Jesajas, wo ihn dieser Prophet unter demselben Bilde vorstellt, und von seinen Siegen über die Völker also redet: „Wer ist der, so von Edom kommt, mit gerötheten Kleidern von Bozra*)? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhertritt in seiner großen Kraft? Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen. Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters? Ich trete die Kelter alleine, und ist Niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie (die Feinde, Völker) gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzet, und ich habe all mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr die Meinen zu erlösen ist kommen. Denn ich sah mich um, und da war kein Helfer; und ich staunte, und Niemand enthielt (unterstützte) mich; sondern mein Arm mußte mir helfen, und mein Zorn mich enthalten. Darum habe ich die Völker zertreten in meinem Zorn, und habe sie trunken gemacht (oder zerquetscht) in meinem Grimm, und ihr Vermögen auf den Boden geschüttet." (C. 63, 1—6.)

Einige Ausleger sehen in diesem schrecklichen Sieger keinen andern als Judas Maccabäus, wie er von seinem Kriegszug gegen Idumäa wiederkehrt, wo er unter den Feinden seines Volks großes Blutvergießen angerichtet hatte. Aber wie konnte ihnen dunkel bleiben, daß die erhabenen Ausdrücke des Propheten keinem bloßen Men-

*) Es gab zwey Städte dieses Namens, eine in Edom, die andre in Moab. Der Verf.

schen zukommen? War Judas Maccabäus der außerordentliche Lehrer der Gerechtigkeit und Meister zu helfen? Ist es nicht eine Lästerung ihm das Wort in den Mund zu legen: „das Jahr die Meinen zu erlösen ist kommen?“ Ueberdieß hatte Judas damals wenigstens zehntausend auserlesene Leute bey sich; wie kann es von ihm heissen, er habe allein gestanden, und keinen Helfer gehabt? St. Hieronymus und etliche andre Commentatoren legen die Prophezeyhung von J. C. aus, wie er nach seinem Leiden gen Himmel fuhr. Aber damals kam J. C. nicht von Edom, werde nun hierunter das eigentliche Idumäa oder die christliche Heydenwelt verstanden. Sodann hatte er nicht Völker in seinem Grimm zertreten und ihr Blut gekeltert. Er hatte nicht Ursache zu erstaunen, daß ihm Niemand half die Seinigen zu erlösen, das heißt, von ihren Sünden zu reinigen, mit seinem Vater zu versöhnen, von des Teufels Gewalt frey zu machen: denn das that er durch sein Leiden, und konnte dabey keinen Gehülfen haben. Beyde Auslegungen sind also irrig, und die Stelle geht die zweyte Zukunft unsers Heilands an, wo er als Sieger mit majestätischer Größe und Macht erscheinen wird, um das zwiefache Amt eines unerbittlichen Richters der Heyden und eines allmächtigen Erretters seiner Glaubigen und seines Volks Israel zu verwalten. Alsdann wird der Widerchrist mit dem Lügenpropheten gegriffen, in das brennende Schwefelmeer gestürzt und die Uebrigen seines Heers mit dem zweyschneidigen Schwerde getödtet werden, das aus dem Munde des Königs der Könige geht (Off. 19, 20.) oder durch andre Plagen aufgerieben.

Aber vor seinem Untergang wird dieser Freyler unerhörte Grausamkeiten ausüben. Mit der großen Macht, welche er vom Drachen empfängt, wird er Alles zertrümmern, was sich ihm widersetzt. Er wird in der Hand

Gottes eine Zornruthe zur Züchtigung aller Erdenbewohner seyn. Er wird diesen fürchterlichen Dienst mit einer Bosheit und Wuth verrichten, wovon man bis dahin kein Beyspiel haben wird: „Er wird wider die Heiligen des Höchsten streiten, sie besiegen und auftreiben.“ (Dan. 7, 21. 25.) Seine und seiner Helfer Gewaltthätigkeit wird aber noch nicht das größte Uebel jener kläglichen Zeiten seyn. Seine Ränke und Verführungen sind noch schrecklicher. Alles zieht er in sein teufliſches Netz. Die Auserwählten selbst haben Mühe, seinen Fallstricken zu entgehen. Denn es wird alsdann falsche Christe geben, die falsche Propheten haben, und um ihrem Trug Gewicht und sich Anhang unter den Glaubigen zu verschaffen, große Zeichen vor ihren Augen thun werden. Jesus warnt vor diesen Täuschungen: „Sehet zu, daß euch Niemand verführe. Denn es werden Viele kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus; und werden viele verführen. — Und es werden sich viel falsche Propheten erheben, und werden Viele verführen. — So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe hie ist Christus, oder da; so sollt ihrs nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum wenn sie euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubets nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohns“ (Matth. 24, 5. 11. 23 — 27.). Die in dieser Zeit der Trübsal und Prüfung lebenden Glaubigen mögen also auf ihrer Hut seyn. Sie sollen Jeden als einen Betrüger von sich weisen, der sich für Christum ausgibt, wenn er auch die scheinbarsten Wun-

der thäte, ohne das unterscheidende Kennzeichen zu haben, woran unser Herr erkannt seyn will, nämlich daß er im Augenblick seiner Zukunft plötzlich aller Welt erscheinen wird, wie ein Blitz in einem Nu von Osten nach Westen schimmert. Also werden alle besondre und einsame Erscheinungen, womit die falschen Christi sich werden in Ansehn zu setzen suchen, lediglich Blendwerk seyn, weil sie Nichts von dem Glanz und der unverkennbaren Herrlichkeit haben werden, welche die Zukunft des wahren Christus nach seiner bestimmten Versicherung begleiten soll.

Ungeachtet dieser genauen Warnung, wird gleichwohl eine große Menge von Glaubigen sich berücken lassen, wie unser Heiland vorhersagt; so mächtige Herrschaft übt das Wunderbare über den Menschen, so schwer wird es ihnen werden, dem Schein zu widerstehen. Man darf jedoch hoffen, daß diese Täuschung weniger sündlich seyn und für sie weniger traurige Folgen haben wird, als die, welche die Liebhaber der Welt alle hinreissen wird zur Nachfolge oder Anbetung des Thiers; denn während jene bey der wirklichen Zukunft des Sohns Gottes von ihrem Irrthum zurückkommen und Barmherzigkeit erlangen werden, wie aus dem Stillschweigen der Schrift sich vermuthen läßt: so heißt es von denen, die nicht bloß aus Uebereilung und Schwachheit dem Antichrist huldigen: „So Jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand: der wird auch von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenket ist in seines Zornes Kelch, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so Jemand hat das Mahlzeichen seines Namens angenommen" (Off. 14, 9 — 11).

Es ist ein so merkliches Verhältniß zwischen dem Geheimniß der Bosheit oder Ungerechtigkeit und dem Antichrist, welcher dessen Ausgeburt und Vollendung seyn wird, daß wir darüber noch Etwas sagen müssen. Paulus redet davon in dem zweyten Brief an die Thessalonicher (C. 2, 5. ff.) Nachdem er von dem nothwendig vorhergehenden Abfall und dem Antichrist als Menschen der Sünde, Gotteslästerer und anmaßlichen Gott geredet hat, so fährt er fort: „Gedenket ihr nicht, daß ich euch solches sagte, da ich noch bey euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, bis daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon das Geheimniß der Bosheit, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggethan werden. Und alsdann wird der Boshaftige offenbaret werden" u. s. w. *)

*) Wir setzen diese Stelle so hin, wie sie ganz richtig übersetzt ist. Der Verf. will sie anders verstanden haben, und führt seine Erklärung weitläufig aus. Wir wollen sie hier nochmals möglichst wörtlich nach dem Grundtext geben: Und nun das Aufhaltende wisset ihr, (bis oder auf) daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit wirkt schon, nur bis (außer daß noch) der jetzt es Aufhaltende aus der Mitte geräumt ist (werden muß). Die Vulgata hat: Et nunc quid detineat scitis, ut reveletur in suo tempore. Nam mysterium jam operatur iniquitatis: tantum ut qui tenet nunc, teneat (dieß teneat hat sie supplirt, es steht Nichts dafür in keiner griechischen Handschrift) donec de medio fiat (genauer würde es schlechthin heissen: tantum, qui tenet oder detinet nunc, donec de medio fiat) Et tunc revelabitur ille iniquus etc. Dagegen übersetzt unser Verf. Nunc quid detineat scitis, ut reveletur suo tempore; nam mysterium jam operatur iniquitatis: solummodo qui callet, vel qui scit, sedulo calleat, donec (mysterium illud) e medio prodeat, vel erumpat. Französisch: Vous savez à quoi il tient, ou,

Was dieses Geheimniß der Ungerechtigkeit sey, dessen Vollendung den Abfall und die Verwerfung der Heydenwelt bewirken und den Menschen der Sünde hervorbringen sollte, hatte Paulus den Thessalonichern mündlich eröffnet. Obwohl von diesen Eröffnungen Nichts auf uns gekommen ist, so hat er doch an mehrern Stellen seiner Briefe deutlich genug davon gesprochen, um uns das Wissenswerthe und zum Heil dienende hievon zu verstehen zu geben. Man sieht alsbald, daß es ein ausgezeichnetes Geheimniß der Bosheit seyn muß, ein solches, das alle Irrthümer, Aergernisse und Unordnungen erzeugt oder vereinigt, welche nach den alten Weissagungen in den allgemeinen Abfall der Heyden hinauslaufen sollten. Es ist mit Einem Wort ein Geheimniß des Zorns, des Irrthums, des Verderbens, gerade entgegengesetzt dem Geheimniß der Gnade, der Gottseligkeit, des Heils, welches Paulus in Gemeinschaft mit den übrigen Aposteln der Welt zu verkündigen beauftragt war: „das von der Welt her

---

ce qui est nécessaire, pour que l'homme de péché paroisse dans son temps. Car dès à présent le mystère d'iniquité s'opère. Seulement que celui qui sait maintenant en quoi consiste ce mystère, le retienne bien, jusqu' à ce que ce mystère sorte de son secret, ou paroisse au grand jour.“ Teutsch: „Ihr wisset woran es hängt, daß der Mensch der Sünde zu seiner Zeit erscheine. Denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit wirkt schon jetzo. Nur daß, wer jetzt weiß, worin es besteht, es wohl behalte, bis daß es aus der Verborgenheit an den Tag kommt.“ Wir haben zu viel Hochachtung vor dem Verf. um ihm nicht mit den einfachsten Worten der Liebe zu sagen: daß seine Auslegung, so wohl er sie glaubt aus der Sprache zu rechtfertigen, mit dieser unverträglich ist, das Geheimniß der Stelle selbst entkräftet, überhaupt unstatthaft ist. Was das κατεχον und der κατεχων ist, können wir hier nicht darthun. Wir unterdrücken also oben im Text, was wir nicht billigen können.

verschwiegen gewesen ist, nun aber geoffenbaret und durch prophetische Schriften aus Befehl des ewigen Gottes zum Gehorsam des Glaubens unter allen Heyden kund gemacht worden" (Röm. 16, 25. 26.) — welches denn nichts Anders ist als „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit" (Coloss. 1, 27.) — indem er uns von der Masse des Verderbens durch eine lediglich freye Wahl aussondert, uns rechtfertigt durch seine allmächtige Gnade, und uns durch die Mittheilung seiner Seligkeit ewiglich beglückt; ein Geheimniß folglich, das nur in der Maaße an uns erfüllt wird, als wir mit Geist und Herz zur Ehre Jesu Christi erkennen, daß in dem Werk unsers Heils „von ihm, durch ihn und zu ihm Alles ist, und ihm daher die Ehre gebührt in alle Ewigkeit." (Röm. 11, 36.) Also ist das Geheimniß Christi die Bildung wahrer Gerechten, und daß Gott alle gebührende Ehre zukomme, daß der Mensch an seine rechte Stelle gesetzt werde, daß er mit dem Munde bekenne und von Herzen glaube seine äußerste Armuth, sein gänzliches Unvermögen, sein tiefes Verderben, seine erschreckliche Unwürdigkeit; daß er zu gleicher Zeit inne werde die Allgewalt Gottes über das menschliche Herz, seine höchste Unabhängigkeit in Austheilung seiner Gaben, seine furchtbare Gerechtigkeit gegen die Einen, seine unermeßliche Barmherzigkeit gegen die Andern. Durch dieses Mittel gelangt das vernünftige Geschöpf dahin, seinem Urheber und seinem Wiederbringer zu zollen die vollkommene Huldigung eines demüthigen und unterwürfigen Glaubens, einer heilsamen Furcht, eines Vertrauens ohne Gränze, und einer Liebe sonder Maaß.

Vermöge einer ganz natürlichen Folge besteht das Geheimniß der Bosheit oder Ungerechtigkeit, wovon der Apostel uns den Keim seit dem Ursprung des Christenthums zeigt, eigentlich darin, daß Gott die Ehre, die ihm gebührt, ganz oder zum Theil entzogen wird, daß der Mensch zur Vergessenheit gebracht wird seines Unvermö-

gens und seiner Nichtigkeit, daß er ein anmaßliches Vertrauen in seiner eigenen Kraft erhält, und wo nicht mit dem Munde, doch durch die innerste Stellung seines Herzens mit jenem Fürsten von Babel spricht: „Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. Ich will über die hohen Wolken fahren, und gleich seyn dem Allerhöchsten.“ (Jesaj. 14, 13. 14.) Solch ein frecher Hochmuth scheint uns unbegreiflich. Selbst diejenigen, welche diesem Ungeheuer ihr Herz öffnen, hüten sich es einzugestehn, wenn man es ihnen in seiner ganzen Mißgestalt unter die Augen rückt. Aber kann man einen Augenblick nachdenken, ohne überzeugt zu werden, daß diese Vermessenheit, welche uns im König von Babylon und in Satan seinem Urbild schaudern macht, die Sünde des Menschen wird, sobald er durch eigene Bemühung gerecht werden, und in oberster Instanz über sein ewiges Schicksal entscheiden will? Die wahre Gerechtigkeit in einem Herzen aufzurichten, es dadurch auszuscheiden von den Sündern die verloren gehn, ist nach dem Urtheil der heiligen Lehrer ein größeres Werk als die Schöpfung Himmels und der Erde. Es ist das Werk Jesu Christi im höchsten Sinne des Worts; es ist der Zweck und die Frucht seiner Menschwerdung und aller darauf erfolgten Geheimnisse. Daraus ist nun einzusehn, daß wenn der Mensch sich die Macht zueignet, ein solches Wunder hervorzubringen, er seinen Thron neben den Thron Gottes stellt, sein Nebenbuhler wird, und sich gleich macht dem Allerhöchsten.

Ja, dieses ist das Geheimniß der Ungerechtigkeit. Es ist zusammengesetzt aus zwey Hauptgiften, die aber aus einer gemeinschaftlichen Quelle fließen. Das erste ist der Pharisäismus; das andre, eine falsche Philosophie. Auf diese beyden Grundlagen hat Satan sein abscheuliches Mysterium erbaut, um die Menschen aller Zeiten zu verblenden und zu verderben, und für sie das große Werk eines

menschgewordenen Gottes zu vereiteln, indem er den Weg des Gesetzes dem Weg des Glaubens unterschob, und die eingebilderischen Anstrengungen des freyen Willens einem demüthigen Bekenntniß unsers Elends, einer festen Zuversicht auf die freye und mächtige Barmherzigkeit unsers Heilandes.

Dadurch, daß Satan dem ganzen Israel sein erstes Gift eingab, machte er ihm den wahren Messias unnütz und gehässig; er stürzte die ganze Nation in den Abfall, wie St. Paulus uns lehrt: „Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens.“ (Röm. 9, 31. 32.) Um dieses Unglaubens, d. i., um dieses Hochmuths willen, der dem Glaubensweg so entgegengesetzt ist, sind die natürlichen Zweige des zahmen Oelbaums abgebrochen worden. Dieses Gift des Pharisäismus war es, was falsche Apostel, Juden von Geburt, Christen aus Heucheley, voll eines falschen Eifers für das Gesetz und der Eifersucht gegen Paulus, überall zu verbreiten bemüht waren, und womit sie alle aufblühenden Gemeinen angesteckt hätten, wenn der Apostel nicht aus allen Kräften ihre verderbliche Lehre bekämpft hätte. Aber diese Lehrer der Lüge haben nur zu viel Erben ihres Geistes und ihrer Irrthümer nach sich gelassen. Der Pharisäismus nahm von Jahrhundert zu Jahrhundert verschiedene Gestalten an, aber ohne einen Augenblick aufzuhören sein Gift auszustreuen, dem Fürsten der Hoffarth Proselyten zu werben, und eifrige Mitwirker des Geheimnisses der Ungerechtigkeit zu bilden. Er bestritt mit mehr oder weniger Schonung die Nothwendigkeit der Gnade Jesu Christi, und ihre köstlichsten Eigenschaften. Aber, mochte er mehr unverschämt oder mehr verschmitzt seyn, seine tödtliche Essenz bewahrte er; indem er die Willensfreyheit

zu einer Nebengottheit erhob, und ihr Alles zuschrieb, was wichtig und entscheidend in dem Werk der Gerechtigkeit und des ewigen Heils ist. *)

Zu dieser ersten Quelle des Geheimnisses der Ungerechtigkeit gesellte sich bald eine dünkelreiche Philosophie, die nur sich selbst ihre eigene Weisheit verdanken will, die sich nicht entschließen kann den Nacken unter das Glaubensjoch zu beugen, die die höchsten Geheimnisse ihrer thörichten Vernunft gleich zu ordnen, und frech zu lästern wagt, was sie nicht versteht. Sie war es, die ursprünglich aus der platonischen Schule in die Kirche hereingeschlüpft, so viele Häresen erzeugte.

Aus diesen beyden Giften zusammen bildete sich ein dritter Sauerteig der Ungerechtigkeit im Schooß der Kirche. Ich rede von jener kläglichen Geistlichkeit (Spiritualität) die unter dem leeren Wahn einer hohen Beschauung und einer sinnlosen Uneigennützigkeit, Gott wie ihres Gleichen behandelt, eine Ehre drein setzt, Nichts von ihm zu erwarten, weder für ihre Vervollkommnung noch für ihr ewiges Glück, und sich schmeichelt, zur reinsten Tugend zu gelangen, indem sie die Geheimnisse Christi, seine Gnade, sein Gesetz, das höchste Gut, den Genuß Gottes selber bey Seite oder unter ihre Füße schiebt; **) ein ungereimtes Heldenthum, eine abentheuerliche Gleichgültigkeit, die der Gipfel des Hochmuths und ein beträchtliches Stück von dem Geheimniß der Ungerechtigkeit ist, weil das wesent-

*) Der Mensch hat Wahl, nämlich zwischen Gott und Nicht-Gott, Leben und Tod, so oft er auf die Probe gestellt wird; aber er hat nicht freyen Willen, d. i., ungebundene Kraft zum Guten. Und selbst zur Wahl (die so viel ist als Glaube) muß ihm Gott die Augen öffnen, und durch seinen Beystand den Ausschlag geben.

**) Es ist die Rede von der mißverstandenen „uneigennützigen Liebe" (amour desintéressé) der Quintisten oder Molinisten.

liche Merkmahl dieses Meisterstücks des Satans ist, daß es sucht den Menschen von der Herrschaft Gottes frey zu machen.

Die bittern Früchte die auf einem solchen vergifteten Stamm wachsen müssen; sind leicht vorherzusehn. Wenn der Mensch nur sein selbst bedarf, um zur Gerechtigkeit zu gelangen, und durch sie zum höchsten Glück, wozu brauchte das Wort vom Himmel zu steigen, und sich mit unserer Natur zu vereinigen? Auch fanden sich seit den ersten Kirchenzeiten kühne Geister in Menge, wie ein Cerinthus, Ebion, Paul von Samosata, die das Geheimniß der göttlichen Menschwerdung läugneten, und in Jesu Christo nur einen bloßen Gesandten wie so viele andre sahen, nicht den göttlichen Wiederhersteller der Natur, nicht den Ursprung und Austheiler der wahren Gerechtigkeit. Können wir Gott nahen und mit ihm handeln ohne Mittler, haben wir weder Opfer noch Hohenprieſter nöthig, um die ewige Gerechtigkeit zu versöhnen: wozu dient es, eine Dreyheit in Gott anzunehmen, und eine seiner Personen oder der Offenbarungen seines dreyfachen Wesens mit dem großen Werk der Versöhnung des Menschengeschlechts zu beauftragen? Ists nun zu verwundern, daß ein Praxeas, ein Sabellius und andre Häresiarchen die heiligen Lehren von der Dreyeinigkeit, von der Erlösung u. s. w. für Hirngespinnste hielten? Endlich ist es weltkundig, daß zu den Verirrungen, die der Hochmuth falscher Gerechtigkeit und einer unsinnigen Philosophie erzeugte, eine fleischliche Geistlichkeit (Spiritualität) nicht verfehlte schandbare Unordnungen hinzuzuthun, und so den letzten Strich am Geheimniß der Bosheit that, welches Satan mitten in der Kirche aufrichtete, und das zuletzt als das scheußlichste Eiferbild die ganze Heydenwelt verblenden, und ihrem ewigen Untergang zuführen wird.

Achtzehntes Capitel.

Von der großen Hure in der Offenbarung St. Johannis.

Wenn man aufrichtig die verschiedenen Züge betrachtet, welche die apokalyptische Hure an sich trägt, so ist es schwer unter diesem Sinnbild die Stadt Rom zu verkennen. Der Engel spricht zu Johannes: „Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe, und von dem Thier, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehen Hörner. — Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt. — Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.“ (C. 17, 7. 9. 18.) Daß es noch eine andre Stadt in der Welt gibt als Rom, die auf sieben Bergen liegt, ist wohl möglich; aber das Herrschen über die Könige der Erde ist Etwas, das nur der Stadt Rom zukommt. Sie allein, auf sieben Hügeln erbaut, hat über die Könige der Erde zuerst eine weltliche Herrschaft ausgeübt, und seit achtzehnhundert Jahren herrscht sie über eine große Menge Fürsten, Könige und Völker durch das Ansehn der Religion. Keine andre Hauptstadt in der Welt hat diesen Character mit ihr gemein.

Dieser erste Punct ist unbestritten und unbestreitbar. Aber es entsteht die natürliche Frage, ob es das noch heydnische Rom, oder das christlich gewordene, aber ausgeartete und verdorbene Rom ist, wovon Johannes unter

dem Namen der großen Babylon redet? Einmal ist gewiß, daß die Stadt Babylon, deren Greuel und zukünftigen Untergang der Apostel so kräftig und schrecklich malt, nicht die alte Hauptstadt des Namens seyn kann. Der Umsturz, den er beschreibt, gehört in eine ferne Zukunft. Das alte Babylon aber stand längst nicht mehr, als Johannes seine Offenbarung niederschrieb. Sie lag unter ihren Trümmern begraben, in den Staub gedemüthigt, ein vielhundertjähriges Nest der Eulen und der Drachen, wie Jesajas (C. 13.) vorausgesagt hatte. Es kann aber auch das heydnische Rom nicht seyn. Die verbrecherische Stadt, wovon die Rede ist, wird ihm als ein tiefes Geheimniß gezeigt. Sie trägt sogar den Namen davon auf ihrer Stirne, und der Apostel verwundert sich sehr, da er sie sieht. (Off. 17, 6.) Sie ist ausserordentlich sündig; die härteste Strafe kömmt ihren Ungerechtigkeiten nicht gleich. Aber ihre Greuel sind mit einem gewissen Aeußern verkleidet, das deren Mißgestalt bedeckt. Es bedarf großer Aufmerksamkeit, höherer Erleuchtung, um einzusehn was sie ist, und was sie vor dem Richtstuhl der Wahrheit verdient. Hätte aber Johannes das alte heydnische Rom gemeynt, was wäre dabey verwunderungswürdig, geheimnißvoll, schwer zu begreifen, wenn eine abgöttische Stadt, eine offenbare Feindin des wahren Gottes, die Zerstöhrerin seines Dienstes und Verfolgerin seiner Anbeter, in seinen Augen verhaßt und zu einer ausgezeichneten Strafe verurtheilt wäre?

Es ist also durchaus glaublich, daß der Apostel in der fernen Perspective der Zukunft eine christliche Stadt sieht, die aber verdorben, mit Ungerechtigkeiten beladen ist, die Religion zum Werkzeug ihrer Hoffarth, ihrer Herrschsucht, ihres Geizes gebraucht, und verdient, daß Gott seinen Zornkelch über sie ausleere. Ihr schreibt er die traurige Eigenschaft zu, daß sie werden soll, gegen das Ende der zwey-

ten Welt,*) die Mutter der Hurerey und der Greuel der Erde. (V. 5.) Von ihr sollten hauptsächlich ausgehen die Mißbräuche und Unordnungen, welche die christliche Heydenwelt überschwemmen würden, und vollenden das Geheimniß der Ungerechtigkeit, indem an die Stelle des evangelischen Geistes, zügelloser Hochmuth und die Begierde träte, Alles zu verschlingen und zu unterjochen. Von Ehrgeiz geblendet, will die Prophezeyhung sagen, wird dieses geheimnißvolle Weib ihre ehrwürdigen aber bescheidenen Vorzüge in tolle und ungestümme Anmaßungen verwandeln, welche der Religion und den Königreichen unendliches Uebel zufügen werden. Sie wird seyn in ihren Augen, und seyn wollen in den Augen aller Welt, eine unumschränkte Gebieterin, über alle Regel, über alle Macht erhaben, die einzige Quelle und die Fülle alles Ansehns. Sie wird sich bemühen, Alles unter ihre Füße zu legen, was groß im Weltlichen, was hoch im Geistlichen ist. Sie wird glauben, allein das Recht zu haben, Gesetze zu geben, ohne ihrer von irgend Jemand annehmen zu dürfen. Sie wird, wenigstens durch ihre Handlungen, den hehren und unmittheilbaren Titel der Heiligkeit und Wahrhaftigkeit (Off. 3, 7.) an sich reissen. Als natürliche Folge dieses Beginnens wird sie alle ihre Befehle ohne Widerstand ausgerichtet, alle ihre Worte als unfehlbare Orakel verehrt wissen wollen. Nicht zufrieden, die heiligsten Rechte deren, die sie als ihre Brüder lieben sollte, verschlungen oder zernichtet zu haben, wird sie ihre Herrschaft selbst über die Braut des

*) Aber doch nicht in den 1½ Gewaltjahren des Antichrists? Dieser wird sie ja hassen, mit Feuer verbrennen. (V. 16.) Folglich muß das Verdienst dieses Namens ungleich älter seyn. Freylich bleibt sie auch dann noch die Urquelle der antichristischen Greuel. Der Verf. sieht jenes auch im Folgenden ein.

Sohnes Gottes ausdehnen; sie wie Nichts vergessen, um sie in die Knechtschaft zu bringen; sie wird herrisch derjenigen gebieten, der sie gehorchen sollte. So große Uebertretungen werden durch die schreckliche Erlaubniß bestraft werden, sich noch in größere zu stürzen. Sie wird stufenweise so weit kommen, daß sie die wichtigsten Stücke des heiligen Glaubensschatzes ausschließt und mit dem Banne belegt. Sie wird die Gnade der Religion entwürdigen, sie wird Waffen reichen einer Menge von Lehrern der Lüge, die zu ihrem Umsturz verschworen sind. In ihrer Ueberlegenheit wird sie aus dem Becher ihrer Mißbräuche, ihrer Irrthümer, ihres Frevels an der Gerechtigkeit und Wahrheit, die Könige, die Priester, die Leviten, die Glaubigen aller Stände tränken. Sie wird die augenscheinlichsten und sträflichsten Simonien, den schändlichsten Wucher mit dem Heiligen, zu Gesetzen erheben. Sie wird ein allgemeines Beyspiel der Hoffarth und Herrschsucht werden. Sie wird die Sünder einschläfern durch willkührliche Dispense, und durch eine ärgerliche Verschwendung des Schatzes der Kirche. Sie wird durch die schnödesten Urtheile die Gerechten verunglimpfen, die sich weigern ihrer Herrschaft zu räuchern, oder ihren Verirrungen beyzutreten. Sie wird einen offenbaren Krieg führen gegen die erstaunenswürdigsten Wunder, wofern sie irgend ihrem Stolz und ihren traurigen Anhänglichkeiten zuwiderlaufen. Alle diese und viel andre Missethaten, die wir mit Stillschweigen übergehen, sind die Züge des symbolischen Weibes, das Johannes mit tiefer Verwunderung ansieht, und das einst eine so große Rolle in der Welt spielen soll.

Unrichtig würde man mir einwenden, daß die Protestanten ebenfalls Rom als die apokalyptische Hure betrachtet.*)

*) Der Verfasser thut hier, indem er sich vor der Beschuldigung einer akatholischen Denkart zu schützen sucht, einige

Auch der römisch-katholische Christ, welcher in der Person des Pabstes den Nachfolger des h. Petrus, den ersten Statthalter Jesu Christi, das Haupt des Priestercollegiums, und in seinem Sitz den Mittelpunct der katholischen Gemeinschaft sieht, muß, wenn er Jesum Christum und seine Kirche aufrichtig liebt, die verderblichen Irrthümer, die profane Politik, die stolze Herrschsucht, den unersättlichen Geiz, die

übel verstandene Ausfälle gegen die Protestanten. Der Liebe halben setzen wir sie um so mehr bey Seite, als er in der Hauptsache der Wahrheit die Ehre gibt; und schon im Vorigen die Reformatoren unwillkührlich vertheidigen mußte. Wir müssen nur hier eine Stelle des Irenäus beybringen, auf welche der Verf. anspielt, ohne sie genau zu citiren, und welches ohne Zweifel die im 3. Cap. des 3. Buchs seines Werks advers. haeres. ist. Irenäus schreibt im 2. Jahrhundert und für das 2. Jahrhundert. Er sagt, die römische Kirche sey von den beyden Aposteln Petrus und Paulus gestiftet worden, und fährt fort: Ad hanc enim ecclesiam necesse est propter potentiorem principalitatem omnem convenire ecclesiam, hoc est, qui sunt undique fideles, in qua semper conservata est ea, quae est ab Apostolis traditio. Fundantes igitur et instruentes beati Apostoli ecclesiam, Lino episcopatum administrandae ecclesiae tradiderunt. Hujus Lini Paulus in his quae sunt ad Timotheum epistolis meminit. Succedit autem ei Anacletus; post eum tertio loco ab Apostolis episcopatum sortitur Clemens, qui et vidit apostolos ipsos et contulit cum eis etc. Die römische Gemeine wird also der damaligen Zeit als die wichtigste empfohlen, an die sich jeder Glaubige halten solle, dem es um reine Lehre zu thun sey, weil ihr eine Reihe von unmittelbaren Apostelschülern vorgestanden, worunter Linus von den beyden Aposteln selbst zum ersten Bischoff dieser Gemeine verordnet worden sey. Vg. Beleuchtung der Stollbergischen Schrift über den Vorrang des Apostels Petrus und seiner Nachfolger. Nürnberg b. Raw 1817.

Sohnes Gottes ausdehnen; sie wie Nichts vergessen, um sie in die Knechtschaft zu bringen; sie wird herrisch derjenigen gebieten, der sie gehorchen sollte. So große Uebertretungen werden durch die schreckliche Erlaubniß bestraft werden, sich noch in größere zu stürzen. Sie wird stufenweise so weit kommen, daß sie die wichtigsten Stücke des heiligen Glaubensschatzes ausschließt und mit dem Banne belegt. Sie wird die Gnade der Religion entwürdigen, sie wird Waffen reichen einer Menge von Lehrern der Lüge, die zu ihrem Umsturz verschworen sind. In ihrer Ueberlegenheit wird sie aus dem Becher ihrer Mißbräuche, ihrer Irrthümer, ihres Frevels an der Gerechtigkeit und Wahrheit, die Könige, die Priester, die Leviten, die Glaubigen aller Stände tränken. Sie wird die augenscheinlichsten und sträflichsten Simonien, den schändlichsten Wucher mit dem Heiligen, zu Gesetzen erheben. Sie wird ein allgemeines Beyspiel der Hoffarth und Herrschsucht werden. Sie wird die Sünder einschläfern durch willkührliche Dispense, und durch eine ärgerliche Verschwendung des Schatzes der Kirche. Sie wird durch die schnödesten Urtheile die Gerechten verunglimpfen, die sich weigern ihrer Herrschaft zu räuchern, oder ihren Verirrungen beyzutreten. Sie wird einen offenbaren Krieg führen gegen die erstaunenswürdigsten Wunder, wofern sie irgend ihrem Stolz und ihren traurigen Anhänglichkeiten zuwiderlaufen. Alle diese und viel andre Missethaten, die wir mit Stillschweigen übergehen, sind die Züge des symbolischen Weibes, das Johannes mit tiefer Verwunderung ansieht, und das einst eine so große Rolle in der Welt spielen soll.

Unrichtig würde man mir einwenden, daß die Protestanten ebenfalls Rom als die apokalyptische Hure betrachtet.*)

*) Der Verfasser thut hier, indem er sich vor der Beschuldigung einer akatholischen Denkart zu schützen sucht, einige

Auch der römisch-katholische Christ, welcher in der Person des Pabstes den Nachfolger des h. Petrus, den ersten Statthalter Jesu Christi, das Haupt des Priestercollegiums, und in seinem Sitz den Mittelpunct der katholischen Gemeinschaft sieht, muß, wenn er Jesum Christum und seine Kirche aufrichtig liebt, die verderblichen Irrthümer, die profane Politik, die stolze Herrschsucht, den unersättlichen Geiz, die

übel verstandene Ausfälle gegen die Protestanten. Der Liebe halben setzen wir sie um so mehr bey Seite, als er in der Hauptsache der Wahrheit die Ehre gibt; und schon im Vorigen die Reformatoren unwillkührlich vertheidigen mußte. Wir müssen nur hier eine Stelle des Irenäus beybringen, auf welche der Verf. anspielt, ohne sie genau zu citiren, und welches ohne Zweifel die im 3. Cap. des 3. Buchs seines Werks advers. haeres. ist. Irenäus schreibt im 2. Jahrhundert und für das 2. Jahrhundert. Er sagt, die römische Kirche sey von den beyden Aposteln Petrus und Paulus gestiftet worden, und fährt fort: Ad hanc enim ecclesiam necesse est propter potentiorem principalitatem omnem convenire ecclesiam, hoc est, qui sunt undique fideles, in qua semper conservata est ea, quae est ab Apostolis traditio. Fundantes igitur et instruentes beati Apostoli ecclesiam, Lino episcopatum administrandae ecclesiae tradiderunt. Hujus Lini Paulus in his quae sunt ad Timotheum epistolis meminit. Succedit autem ei Anacletus; post eum tertio loco ab Apostolis episcopatum sortitur Clemens, qui et vidit apostolos ipsos et contulit cum eis etc. Die römische Gemeine wird also der damaligen Zeit als die wichtigste empfohlen, an die sich jeder Glaubige halten solle, dem es um reine Lehre zu thun sey, weil ihr eine Reihe von unmittelbaren Apostelschülern vorgestanden, worunter Linus von den beyden Aposteln selbst zum ersten Bischoff dieser Gemeine verordnet worden sey. Vg. Beleuchtung der Stollbergischen Schrift über den Vorrang des Apostels Petrus und seiner Nachfolger. Nürnberg b. Raw 1817.

sträflichen Unternehmungen verabscheuen, wovon der römische Hof so viele Jahrhunderte lang der Welt ein Beyspiel gab. Und wenn nach einer so langen Erfahrung keine Hoffnung mehr vorhanden ist, daß dieser Hof je von sich selbst und durch aufrichtige Reue von seinen Verirrungen zurückkomme: ist es nicht ein wichtiges Stück der christlichen Frömmigkeit, voraus den strengen Gerichten Beyfall zu geben, die der Herr einst an ihm üben wird? Haben auch Manche mit großem Unverstand und blinden Haß gegen den päbstlichen Stuhl geeifert und den Character der Hure in Dingen gesucht, welche unschuldig oder gar ehrwürdig sind: so folgt hieraus noch nicht, daß die Päbste nicht früher oder später in schwere Fehltritte gerathen, und wichtigen Wahrheiten den Krieg angekündigt. Es fließt daraus noch weniger Recht, zu schließen, daß ihr Amt nicht einst noch sträflicher könne gemißbraucht werden, und daß nicht am Ende der Heydenzeiten, wann es mit dem vom h. Paulus geweissagten Abfall aufs Aeußerste gekommen, einer dieser Oberpriester das Verderben zum Gipfel führen und zu seinem eigenen Unglück in seiner Person bewahrheiten könne, was der Prophet Ezechiel und Andre so deutlich vorhergesagt haben.

Bossuet in seiner Vorrede zur Apokalypse, behauptet und will beweisen, daß der Text des h. Johannes nur das heydnische Rom angehen könne. Um eine falsche Kirche zu bezeichnen, sagt er, hätte dem heiligen Jerusalem, wovon Johannes ein so schönes Gemälde liefert, ein verworfenes Jerusalem entgegengesetzt werden müssen. Es hätte wenigstens ein Samaria seyn müssen, das einst im Bunde Gottes stand, und hierauf in der Abgötterey und Spaltung. Im Gegentheil wählt dieser Apostel ein Babylon, eine ganz heydnische Stadt, welche nie Gott und seinen Bund kannte. Johannes nennt sie noch in der mystischen und geistlichen Sprache der Apokalypse ein Sodom,

ein Aegypten, mithin ein Volk, das nie Etwas mit dem Volke Gottes gemein hatte. Noch mehr, der Apostel gebraucht niemals das Wort Ehebrecherin: so vorsichtig war er, die Idee einer ungetreuen Gattin zu entfernen. Es ist also klar wie der Tag, daß das Rom des Johannes nur das heydnische seyn kann. — Da es sich nach Bossuets eigenem Eingeständniß bey der Apokalypse nicht von unverbrüchlichen Glaubensartikeln handelt, welche sich auf eine apostolische Tradition stützten, sondern von mehr oder minder richtigen Ansichten, worunter Jedermann die ihm wahrscheinlichsten zu wählen volle Freyheit genießt: so hat die Untersuchung und die Abweichung von der Meynung dieses würdigen Bischofs um so weniger Anstand. Was Bossuet für so klar hält, ist es, wenn man näher zusieht, keineswegs. Erstlich ist es nicht Rom, sondern eine andre Stadt, welche der h. Johannes Sodom und Aegypten nennt. (C. 11, 8.) Er nennt sie vorzugsweise die große Stadt. Und gibt es in der ganzen Christenheit eine, welcher dieser Character besser als der Stadt Paris zukäme? Kann man zweifeln, daß Paris ein wahres Sodom ist, sowohl vermöge der Greuel woran dieser Name erinnert, als durch die schreckliche Verdorbenheit aller Art, welche seit langer Zeit daselbst herrscht, und immer im Steigen ist? Es ist auch ein Aegypten. Man zeige uns eine andre Stadt in der Welt, wo seit der Aufrichtung des Christenthums Gott so viele und erstaunliche Wunder gethan hätte, die aber nur dazu dienten, Hof, Fürsten und Geistlichkeit blind zu machen, zu verstocken, und die mit einem kühnen Unglauben und einer Halsstarrigkeit verworfen, verachtet, verunehrt wurden, wovon sich kein Beyspiel als in der Synagoge während des Amts des Sohnes Gottes und in Aegypten unter Pharao findet. In eben dieser ausnehmend sündigen Stadt ist Jesus Christus gekreuzigt worden in seiner

Wahrheit, in seinen Wundern, in seinen Dienern, so sehr und mehr als an irgend einem andern Orte der Welt. *)

Fürs zweyte, die Juden standen im Bunde Gottes; er hatte sich Israel zu seinem besondern Volk und Erbtheil erwählt. Hinderte das die Propheten, die Uebertreter als eine Brut Canaans zu behandeln? (Hesek. 16, 3.) Johannes der Täufer und Jesus selbst nannte die Juden, Otterngezüchte, Teufelskinder, Synagoge Satans. (Matth. 3, 7. C. 12, 34. Johann. 8, 44. Off. 2, 9.) Ists also zu verwundern, daß Johannes den Namen Babylon einer christlichen Stadt gibt, welche widerchristlich geworden, und die Mutter des Widerchrists werden sollte? Es ist zur Rechtfertigung dieser Benennung nicht nöthig, daß diese Stadt niemals Gott gekannt oder im Bund mit ihm gestanden habe; es ist genug, daß durch das Verderben ihrer Sitten und Gesinnungen sie Gott beleidigt, und in den wesentlichsten Stücken den Bund bricht, welchen er mit ihr geschlossen hat. Nach dem Urtheil der Kirchenväter verdient man den Namen Babylons, wenn man ihr gleicht, wenn man in der Zeit des evangelischen Gesetzes ist, was diese sündige Stadt im Dunkel des Heydenthums war. St. Augustinus und die kirchlichen Schriftsteller nach ihm, sehen für Bürger Babylons, für solche, die selbst ein sündliches Babylon bilden, alle Böse an, welche in der äußern Gesellschaft der wahren Kirche stehen, sich zu ihrem Glauben bekennen, an ihren Sacramenten Theil nehmen, und oft in ihrem Schooß die höchsten Aemter verwalten, aber weder ihren Geist noch ihre Gesinnung haben. **)

Bossuet will, wenn Johannes das christliche Rom

*) Der Bearbeiter hat hier kein Wort verändert, ab oder zugethan; die ganze Stelle gehört, wie sie dasteht, dem französischen Verfasser.

**) Eben so gebrauchen den Namen Babel mystische Schriftsteller der evangelischen Kirche, z. B. Jacob Böhm.

hätte bezeichnen wollen, so hätte er es ein verworfenes Jerusalem oder wenigstens ein Samaria genannt. Allein erstlich haben Jerusalem und Samaria Verheissungen, die ihnen ihre Wiederherstellung und Aussöhnung mit Gott zusichern; dagegen die Verwerfung der abtrünnigen Heydenwelt, und folglich Roms, das an diesem Abfall den grösten Antheil haben wird, in den heiligen Büchern als eine ewige Strafe und als unwiederbringlich verkündigt ist. Johannes hütete sich also wohl, Rom ein verworfenes Jerusalem zu nennen. Zweytens war es die göttliche Absicht, daß die den abtrünnigen Heyden ertheilten Drohungen mit einem Schleyer bedeckt blieben, und von dem Haufen der Schuldigen verkannt würden, an welchen sie dereinst erfüllt werden sollten. Johannes durfte folglich das neue Babylon, über welches das Gericht verhängt ist, nicht allzu fühlbar andeuten.

Warum denn, fährt Bossuet fort, gibt Johannes diesem Babylon, wenn es eine ungetreue Gattin ist, nie den Namen einer Ehebrecherin? Indem er sie eine Hure oder ein unzüchtiges Weib nennt, so gibt er deutlich zu verstehen, daß sie stets dem Bunde Gottes fremd war, daß sichs also nur vom heydnischen Rom handelt, anstatt daß Juda und Israel bey dem Propheten immer als untreue Gattinnen vorgestellt werden, die den Herrn verlassen haben. — Diese Bemerkung ist gänzlich falsch, mithin fällt der darauf gegründete Einwurf von selbst weg. Es ist nicht wahr, daß die Propheten Juda und Israel nie der Hurerey beschuldigt, und unter dem Bild einer öffentlichen Dirne dargestellt. Wenn man den Propheten Hoseas aufschlägt, so findet man die Worte (C. 1, 2.) „Da der Herr anfing zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib (eine Hure zur Frau) und (ihre) Hurenkinder: denn das Land läuft vom Herrn der Hurerey nach.“ — Jesajas sagt (C. 1, 21.): „Wie

gehet das zu, daß die fromme Stadt zur Hure worden ist?" — Jeremias spricht zu Juda (C. 2, 20.) „Auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Hügeln gabst du dich preis als eine Hure." (Vg. C. 3. Ezech. 16 u. 23.) Nichts ist gewöhnlicher in der Schrift, als Juda und Israel, wiewohl sie im Bunde des Herrn standen, als Huren, wegen ihrer öftern Untreue geschildert zu sehen. Johannes konnte also gar wohl das christliche aber verkehrte Rom, das dem Bunde Gottes ungetreu worden, und sich mit den Königen der Erde verunreinigt hat, unter dem Bild einer Hure vorstellen. Denn ein Eheweib ist nicht bloß eine Ehebrecherin, sondern eine Hure, wenn sie sich mehrern hingibt. In diese schändliche Unordnungen sollte Rom gerathen, wenn es nach der Weissagung Johannis zur Vollendung des Geheimnisses der Ungerechtigkeit unzählige Mithelfer haben würde.*)

Endlich sagt Bossuet, die Väter hätten in dem Babylon, dessen Fall Johannes verkündigt, das erobernde und heydnische Rom gesehen. Aber er liefert uns selbst die Antwort auf diesen Einwurf, indem er billigt, was ein neuerer Commentator (Ludwig von Alcasar) hierüber sagt. „Wenn man ihm die Väter und das Ansehn einiger Lehrer entgegenstellt, welche allzu kühn beständige Ueberlieferungen und Glaubensartikel aus den Vermuthungen einiger Väter machen, so antwortet er, die andern Lehrer stimmten nicht damit überein; die Väter hätten über alle diese Gegenstände, oder über die meisten, verschieden gedacht; es gebe also keine beständige und einhellige Ueberlieferung in mehrern Puncten, wo selbst katholische Lehrer dergleichen zu finden vermeynt; mit Einem Wort, es sey hier eine Sache

*) Und unzähligen Götzen sündlicher Leidenschaften, des Irrglaubens u. s. w. anhängen. Denn Hurerey ist in der prophetischen Sprache allerdings so viel als Abgötterey. Aber daraus folgt noch nicht, daß das alte heydnische Rom gemeynt sey.

nicht des Dogmas und des Ansehns, sondern der Muthmaßungen. Und alles dieses gründet sich auf die Regel des Tridentischen Conciliums, welches weder eine beständige Tradition, noch ein unverletzliches Ansehn der heiligen Väter zum Verständniß der Schrift anderswo findet, als in ihrer einmüthigen Zusammenstimmung, und in Materien des Glaubens und der Sitten. Man kann uns also nicht Alles für eine Regel geben, was die Väter über die Apokalypse und über den Antichrist gemuthmaßt haben, die Einen auf die Weise, die Andern auf eine andre.— Dergestalt, daß ohne sich über eingestreute Autoritäten zu beunruhigen, die Antwort auf alle diese Stellen ist, daß man verstehen muß, die Muthmaßungen der Väter von ihren Dogmen zu unterscheiden, und ihre besondern Meynungen von ihrer einhelligen Uebereinstimmung."

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, wollen wir noch eine Bemerkung hinzufügen, welche gegen die Erklärung von dem heydnischen Rom entscheidend zu seyn scheint. Der Evangelist sieht dieses Babylon zur Strafe seiner Sünden und seiner Unbußfertigkeit belegt mit allen Plagen der göttlichen Gerechtigkeit, von Grund aus umgekehrt, in Asche verwandelt, und auf ewig unter seinen Trümmern begraben: „Ein Engel schrye mit starker Stimme und sprach: Sie ist gefallen, Sie ist gefallen, Babylon die große. — Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott gedenket an ihren Frevel. — Darum werden ihre Plagen auf Einen Tag kommen, Tod, Leid und Hunger, mit Feuer wird sie verbrannt werden. — Und werden sie beweinen und über sie klagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brand. — Darnach hörte ich eine große Stimme von vielen Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft, sey Gott unserm Herrn. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte,

daß er die große Hure verurtheilt hat. — Und sprachen zum andernmal: Halleluja! Und ihr Rauch gehet auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Off. 18. 19.)

Nun frage ich: könnte jemand kühn genug seyn, gegen die unzweifelhaftesten Denkmähler der Geschichte zu behaupten, daß das Unglück, welches Johannes der großen Babylon weissagt, über das heydnische Rom gekommen sey? oder vielmehr, ist es nicht eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß Rom Nichts der Art erlitten hat, weder so lang es Götzen anbetete, noch seitdem es das Christenthum angenommen? Alarich eroberte es, und nahm ihm einen Theil seiner Reichthümer, im Anfang des fünften Jahrhunderts. Genserich behandelte es in der Mitte desselben auf gleiche Art. Unter Carl dem fünften und bey andern Gelegenheiten litt es ähnlichen Verlust. Aber abgerechnet, daß es damals bereits christlich war, so ist es nie zerstöhrt noch in Asche verwandelt worden. Weit entfernt, in Staub und Ruinen zu liegen, und den Vorübergehenden nur den schwarzen Rauch seines Brandes zu zeigen, und für alle künftige Zeitalter ein bleibendes Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit zu seyn, wie es nach Johannes geschehen soll, hat Rom bis auf Constantin den größten Theil seiner alten und ungeheuern Macht behalten; und als es sich dazumal vor dem Kreuz Jesu Christi beugte, so erhielt es durch die Religion einen Glanz, eine Ueberlegenheit, ein Reich mit einem Wort, weit beträchtlicher als das es vordem durch die Tiefe seiner Politik und den Schrecken seiner Waffen behauptete. Es gibt also hier keinen Mittelweg: entweder muß man die Weissagung der Apokalypse über den Umsturz der Stadt Rom Lügen strafen, oder ehrlich gestehen, daß diese Drohungen dem christlichen Rom gelten, und ihre Erfüllung einer noch zu erwartenden Zukunft vorbehalten ist.

Neunzehntes Capitel.

Wäre es möglich, daß zur Zeit des großen Reichs Jesu Christi auf Erden Gott seiner Kirche neue Aufschlüsse über Sinn und Ausdehnung der Weissagungen alten und neuen Testaments mittheilte?

Um dieses Problem aufzulösen, ohne irgend einer Gefährde Raum zu geben, müssen vor allen Dingen zwey gleich sichere Grundsätze bemerklich gemacht werden. Der erste ist: daß niemals eine neue Offenbarung weder ganz noch zum Theil derjenigen widersprechen kann, welche durch Jesum Christum und seinen heiligen Geist den Aposteln gegeben worden. Da Gott sich weder verläugnen noch widersprechen kann (2. Tim. 2, 13.), so ist nicht zu befürchten, daß zu irgend einer Zeit feste Wahrheiten, welche die Kirche anvertraut erhalten, durch den sollten Lügen gestraft werden, der die Wahrheit selber ist. *) Der zweyte eben so unzweifelhafte Grundsatz ist, daß die dogmatischen und moralischen Wahrheiten, die Jesus Christus seiner Kirche geoffenbart hat, vollkommen hinreichen, um die Glaubigen, welche seit der Gründung der Kirche bis zur zweyten Zukunft Christi das Glück gehabt haben

*) Die Bibel ist und bleibt der ewige Prüfstein alles geheimen Wissens und Weissagens; nichts Aechtes kann ihr widersprechen.

sie zu kennen, zu lieben, und für Herz und Wandel zu benutzen, zur Gerechtigkeit und zum Heil zu führen. „So ihr solches wisset, sagt der Herr zu seinen Jüngern, selig seyd ihr so ihrs thut.“ (Joh. 13, 17.) — „Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut was ich euch gebiete“ (C. 15, 14.).

Daraus läßt sich aber nicht der Schluß ziehen, daß Gott sich selber das Recht und die Freyheit genommen habe, seine Auserwählten in einer andern als der jetzigen Ordnung der Dinge, zum Beyspiel im tausendjährigen Reich, Wahrheiten zu lehren, die uns unbekannt sind; ihnen in den Weissagungen Tiefen und Wunder zu zeigen, welche den Aposteln selbst und den heiligen Lehrern der Kirche verborgen geblieben. Es wäre eine sehr abgeschmackte Verwegenheit, sagt der h. Augustinus, zu behaupten daß die ewige Wahrheit sich den Menschen nicht reichlicher mittheilen könne, als sie bisher gethan hat.

Ein allgemein für richtig anerkannter Grundsatz will, daß die Auserwählten im Himmel unendlich höhere Kenntnisse als hienieden besitzen werden. Sie werden in Gott Wahrheiten und Wunder schauen, die sie nie gekannt oder vermuthet, so lange sie auf Erden waren. Warum sollte denn in dem glücklichen Zeitraum, wo die Erde gereinigt, erneuert, voll Heiligkeit und Gerechtigkeit, gleichsam der Vorhof des himmlischen Jerusalem seyn wird, der Herr nicht den Anfang machen können, seinen Kindern zu offenbaren, was ihnen in dieser Welt ganz unbekannt war, und ihnen im Himmel völlig enthüllt werden soll?

In dem berühmten Gesicht, wo Jesus Christus selbst und durch seine Engel den h. Johannes und die gesammte Kirche von den Absichten Gottes mit seinem Volk unterrichtet, heißt es, es hätten sieben Donner ihre Stimmen hören lassen, und nachdem diese sieben Donner geredet,

habe der Apostel schreiben wollen; es habe aber eine Stimme vom Himmel zu ihm gesagt: „Versiegele, was die sieben Donner geredet haben, und schreibe dasselbe nicht“ (Off. 10, 3. 4.) Allem Anschein nach sind die Worte dieser sieben Donner nichts Anderes als die schrecklichen Gerichte Gottes, seine drohenden Urtheile gegen die verkehrte christliche Heydenwelt. Diese Gerichte sind unter Siegel gelegt, in einem feyerlichen aber verschlossenen Instrument aufbewahrt, d. h., auf eine räthselhafte und verborgene Weise verhängt. Es ist schon geraume Zeit verflossen, und wird vielleicht noch verfließen, ehe man die geheimnißvollen Hüllen durchschauen kann, welche die Orakel der sieben Donner bedecken. Aber endlich wird der Augenblick kommen, wo der Herr für einige seiner Diener voraus den Schleyer lüften, und zuletzt durch den Erfolg vor den Augen aller Glaubigen zerreissen wird. Denn ein Siegel hat nicht den Zweck etwas auf ewig in die Vergessenheit zu begraben, sondern die Wahrheiten, die es verschließt, zurückzuhalten auf den Tag, wo der Herr bestimmt hat, sie seinen Auserwählten kund zu thun.

Auch sehen wir in der Apokalypse, daß die Gerechten, die durch ihre Geduld alle Bosheit des Antichrists überwunden haben, mit Bewunderung und Dank erkennen, daß die göttlichen Gerichte offenbar worden sind: „Und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bilde, und seinem Mahlzeichen, und seines Namens Zahl — sangen das Lied des Lamms und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr Gott allmächtiger; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. — Alle Heyden werden kommen und anbeten vor dir: denn deine Urtheile sind offenbar worden“ (Off. 15, 2—4.). Also entwickeln sich seine Plane nur allmälig, und er wird seiner Kirche in den letzten

Zeiten Wahrheiten entdecken, die er ihr in frühern Zeitaltern nicht kund gemacht, weil sie ihr damals nicht nöthig waren.

Wenn St. Paulus von seiner Entzückung in den dritten Himmel erzählt, so sagt er, er habe daselbst unaussprechliche Worte gehört, die kein Mensch sagen dürfe. (2. Cor. 12, 4.) Diese geheimen und unaussprechlichen Worte sind nichts Anders als tiefe Mysterien, die dem heiligen Apostel gezeigt wurden, und die er den Gläubigen seiner Zeit mitzutheilen keine Erlaubniß hatte. Könnte aber Gott nicht eines Tags seiner Kirche dieselben Geheimnisse offenbaren, die er damals dem h. Paulus entdeckte? Es läßt sich unmöglich irgend ein haltbarer oder nur scheinbarer Grund angeben, warum eine solche Eröffnung durchaus und für immer seiner Ordnung und seinem Plan mit der Kirche auf Erden zuwiderlaufen sollte.

Ein sichtbarer Mißbrauch des Ansehns Pauli würde es seyn, wenn man uns den Fluch entgegensetzen wollte, den er gegen Jeden ausspricht, welcher ein andres Evangelium verkündigen würde, als das er gepredigt hat. (Gal. 1, 8. 9.) Dieser Text beweist nur, daß man unter keinem Vorwand einem Neuerer Gehör geben soll, welcher der Lehre zu widersprechen wagt, die Jesus Christus seinen Aposteln geoffenbart, und worin sie die Gläubigen unterwiesen haben. Wenn, unmöglicherweise, dieser Neuerer ein Engel vom Himmel wäre, so müßte man auch dann ihn von sich stoßen, und seine Irrthümer verfluchen. Daraus folgt aber nicht, daß Gott nicht in Zukunft seinen Kindern noch verborgene Wahrheiten eröffnen, und den Boten dieser Predigt eine unverwerfliche Beglaubigung ertheilen könne. Wer dürfte einen Engel mit Anathema belegen, der ihm eine Erkenntniß brächte, die noch nicht kund geworden ist? Aber Evangelium pre-

digen wider das gepredigte, das Evangelium Christi verkehren, wie der Apostel sich ausdrückt, ist dasjenige, was seinem Urheber oder Herold ein Anathema verdient; so daß jede Lehre, die der Lehre der Apostel und aller Kirchenväter entgegen ist, ungeprüft zu verwerfen, die aber, welche sich mit den von den Vätern im Glauben empfangenen Dogmen verträgt, anzunehmen und zu billigen ist.

Gott kann also ohne die mindeste Verletzung des Glaubens neue Wahrheiten schenken, die nicht in der heiligen Beylage beschlossen sind, welche den Aposteln anfänglich vertraut wurde, die aber der ersten Offenbarung so wenig widersprechen oder Abbruch thun, daß sie vielmehr deren Vervollständigung und gänzliche Entwickelung seyn werden. Das gibt uns auch Jesus deutlich zu verstehen, wenn er zu seinen Aposteln sagt: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen.“ (Joh. 16, 12.) Worüber der h. Augustinus die Anmerkung macht: „Ihr möchtet vielleicht wissen, was das für Dinge sind, welche die Apostel damals nicht tragen konnten. Aber wer von uns wäre kühn genug, um sich dessen für fähig zu halten, was die Apostel weder tragen noch begreifen mochten? Auch dürft ihr nicht erwarten, daß ich diese Dinge sage, die ich vielleicht selbst nicht verstehen könnte, wenn mir sie Jemand sagte, und die ihr nicht tragen könntet, wenn ich auch so geschickt wäre euch zu sagen, was euch zu hoch ist. — Es würde sehr verwegen seyn, errathen oder sagen zu wollen, was diese Dinge sind, die Jesus Christus nicht gesagt hat.“ *) Die hohen Wahrheiten aber, die unser göttlicher Meister anfänglich seinen Aposteln verschwiegen, kann er uns gar wohl zu einer andern Zeit offenbaren, zumal in derjenigen, wo er

*) S. Aug. Tract. XCVI. in Joann.

nach den alten Weissagungen, Ströhme der Weisheit und Erkenntniß auf seine Gemeine auszugießen beschlossen hat.

Man wird vielleicht einwenden, daß er durch die Sendung des heiligen Geistes die Apostel in Stand gesetzt habe zu tragen und zu begreifen, was vor dem Pfingstfest über ihre Fassungskraft ging, weil vermöge der Zusage des Herrn, der heilige Geist sie in alle Wahrheit leiten sollte. Und weil die Apostel uns hernach mündlich oder schriftlich Alles überliefert haben, was sie von diesem göttlichen Geist gelernt hatten, bis dahin aber nicht hatten tragen oder verstehen können, so scheint der Text des Johannes für unsre Meynung von keinem Gewicht zu seyn.

Wenn dem also wäre, so müßte bewiesen werden, daß die Wahrheiten, für welche Jesus seine Jünger damals nicht empfänglich hielt, in der Folge von ihnen in ihren Schriften aufgezeichnet, oder im Wege der mündlichen Ueberlieferung fortgepflanzt worden. Es wäre, wie Augustin sagt, eine augenscheinliche Verwegenheit, es ohne Beweis zu behaupten, und es gibt keinen Beweis dafür, daß, welche gegründete Wahrheit man auch anführen mag, sie eben das sey, was Jesus damals seinen Jüngern verschwiegen. Hiezu würde nichts Geringeres als ein göttliches Zeugniß, das ist ein bekräftigendes Wunder erfordert. Der Kirchenvater geht noch weiter: er hält es für unverständig zu glauben, daß die von Jesu den Aposteln verheimlichten Dinge in ihren Schriften enthalten seyen. Er zeigt, daß unter den Hauptwahrheiten des Glaubens, wie sie sich in den Evangelien und apostolischen Briefen finden, keine einzige ist, welche die Gläubigen, welche sogar die bloßen Catechumenen nicht tragen könnten, wenn sie sie auch nicht allzeit verstünden; desto gewisser konnten sie die Apostel, selbst vor der Aus-

gießung des heiligen Geistes tragen. *) Daraus folgt also, daß die Wahrheiten, welche durch ihr majestätisches Gewicht oder ihren Schrecken den Geist der Apostel beschwert haben würden, nicht diejenigen sind, welche wir in ihren Schriften lesen, oder die Ueberlieferung uns gebracht hat, vielmehr für eine andre Ordnung der Dinge aufbehalten sind. Es ist wahrscheinlich, daß weder Jesus selbst nach seiner Auferstehung, noch durch seinen heiligen Geist sie darin unterwiesen **); daß sie vielmehr von höherer Natur als diejenigen waren, die von ihnen auf uns gekommen sind. Gleichwohl gibt das Wort Christi deutlich zu erkennen, daß er sie einst in demjenigen unterrichten werde, was er ihnen damals verbarg. Und dieß möchte wohl zur Zeit der Wiedergeburt geschehen, in seinem sichtbaren Reich, wann er sie setzen wird auf Throne, zu regieren die zwölf Stämme Israel; dann wird er ihnen und durch sie dem neuen Volk Dinge eröffnen, die während ihres ersten Amts ihre Fassungskraft überstiegen.

---

*) Dieser Schluß ist unrichtig, und Augustin scheint zu weit zu gehen. Tragen, fassen, verstehen, ist gewissermaßen eins. Die Apostel waren zu der Zeit noch sehr schwach, und hatten jüdische Vorurtheile, die der junge Catechumene gar nicht kennt. Die Schriften der Apostel enthalten Geheimnisse, welche bey weitem nicht alle Glaubige fassen und tragen können. Dahin gehört z. B. gerade der Grundsatz unsers Werks von der Verstoßung der Heyden und Wiederannahme der Juden; gleichwie die Apostel damals die Verstoßung der Juden und die Annahme der Heyden nicht tragen konnten. Dahin gehört die ganze Apokalypse ꝛc.

**) Dieß steht in offenbarem Widerspruch mit dem Zusammenhang des 12. u. 13. Verses Joh. 16. — „ihr könnets jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“

Die zweyte Epistel an die Thessalonicher liefert uns einen neuen Beweis für unser Urtheil. Paulus hatte mündlich den Glaubigen dieser Kirche wichtige Unterweisungen über den künftigen Abfall der Heyden, über die Eigenschaften und Ankunft des Antichrists, über die Kennzeichen des Geheimnisses der Ungerechtigkeit u. s. w. ertheilt. Sie sind aber nicht auf uns herabgekommen. Wenn auch die Kirchenväter einverstanden sind, daß diese Stelle vom Antichrist rede, so tasten sie doch nur als halbe Blinde in der Erklärung des Einzelnen dieser Prophezeyhung; und das Nähere von dem, was Paulus mit halben Worten seinen Schülern ins Gedächtniß zurückrief, hat keine einhellige Tradition uns aufbewahrt. Gleichwie sich nun hier ein Beyspiel von einer Eröffnung findet, welche für uns gewissermassen untergegangen ist, so kann über diesen und viele andre Gegenstände der Herr aufs neue seiner Kirche Mittheilungen machen, welche die damaligen weit übertreffen.

„Eben so, sagt Bossuet, indem er von der Ungewißheit der eben erwähnten Lehre redet, verhält es sich mit der Apokalypse. Die ältesten Väter, weit entfernt eine Tradition zu liefern, die von Hand zu Hand bis zu ihnen gelangt wäre, liefern bloß ihre besondern Vermuthungen über die meisten Geheimnisse dieser Prophezeyhung. Daraus ist abzunehmen, daß man sich umsonst quälen würde, wenn man hier eine beständige Tradition suchen wollte. Es ist Sache der Untersuchung und der Muthmaßung. Durch die Geschichte, durch das Verhältniß und die Folge der Begebenheiten, mit Einem Wort, durch Auffindung eines zusammenhängenden und vollständigen Sinnes, kann man sich versichern, dieses göttliche Buch erklärt und so zu sagen entziffert zu haben.“ *) Man darf also ohne dem

*) Boss. prof. sur l'Apoc. nr. 25.

Glauben oder der Kirche zu nahe zu treten, annehmen, daß die Apokalypse Tiefen enthält, welche noch nicht ergründet sind, und Wahrheiten, die den Hirten und der Heerde noch unbekannt sind, die aber Gott einst seinem Volk enthüllen wird. Denn das Siegel, welches er auf die Mysterien dieses göttlichen Buchs gedrückt hat, wird früh oder spät abgenommen werden, weil außerdem der Geist Gottes sie umsonst darin niedergelegt hätte. Es wäre demnach eine große Verwegenheit zu behaupten, daß die Kirche nichts mehr von ihrem göttlichen Bräutigam in Religionsgeheimnissen zu lernen habe.

Der Plan Gottes mit der Gemeine bis zu ihrer Vollendung ist sicherlich in den Büchern des alten und neuen Bundes verzeichnet. Aber wo ist das durchdringende Auge, welches alle seine Beziehungen und Wunder entdecken kann? Die unermeßlichen Reichthümer, welche dieser Schatz in sich faßt, sind nicht alle bekannt. Die Wahrheiten und Geheimnisse aller prophetischen Schriften entwickeln sich erst allmählich. Daraus folgt offenbar, daß Wahrheiten, die bis daher ungekannt oder seit langer Zeit im Schooß der Kirche selbst verdunkelt waren, in den heiligen Büchern von Theologen wahrgenommen werden können, die der Geist Gottes darauf aufmerksam macht, ohne daß sie darum der Neuerung angeklagt werden dürfen. Gott thut alsdann an ihnen, wenigstens in gewisser Rücksicht, was Jesus Christus an seinen Jüngern nach seiner Auferstehung that: er öffnet ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstehen. (Luc. 24, 45.)

Die Religionsgeschichte liefert mehrere Beyspiele zur Unterstützung dieses Grundsatzes. Eins mag statt aller genug seyn. Die Kirche war völlig gebildet; der heilige Geist war in Fülle herabgestiegen auf die Apostel und andern Jünger. Jesus Christus hatte ihnen schon früher das Verständniß geöffnet, daß sie die Schrift verstunden. Und

gleichwohl war die Berufung und Bekehrung der Heyden, die so oft und deutlich in den Psalmen und andern alten Schriften vorhergesagt war, ein verborgenes Geheimniß für sie. Es mußte dem h. Petrus ein Engel und eine ausdrückliche Offenbarung gesandt werden, um ihn zu bestimmen, daß er zu Cornelius ging. Und als er von seinem Betragen vor der Versammlung der Glaubigen Rechenschaft gab, die sich daran geärgert hatten, so riefen diese Glaubigen mit der größten Verwunderung aus: „So hat Gott auch den Heyden die Buße (Bekehrung) gegeben zum Leben!“ (Apost. 11, 18.)

Man darf sich also nicht wundern, wenn wir im 15. Capitel bey Angabe der verschiedenen Eigenschaften des Reichs Jesu Christi auf Erden den Glaubigen, die das Glück haben würden, daran Theil zu nehmen, weit höhere Einsichten zugeschrieben haben, als wir im jetzigen Zustand der Kirche besitzen können. *)

---

*) Wir wollen hier unsere Ansichten von der Sache kürzlich vortragen, und dadurch die des Verfassers besser zu bestimmen und zu bestätigen suchen. Wenn Jesus Joh. 16. sagt: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets jetzt nicht tragen; wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ — so gibt er zu erkennen, daß er ihnen wenigstens Vieles von dem, was er ihnen jetzt noch ihrer Schwachheit wegen verschweigen mußte, durch die Ausgießung des h. Geistes entdecken werde, Manches auch noch persönlich nach seiner Auferstehung; denn um sie deßhalb zu stärken, theilte er ihnen an seinem Ostertag selber die Erstlinge des h. Geistes mit. (Joh. 20, 22.) Dennoch enthüllte ihnen auch nach dem Pfingstfest der h. Geist nur von Tag zu Tag mehr, und öffnete ihnen allmählich zu besondern Apokalypsen und Gesichten die Augen. Denn in alle Wahrheit leiten (den rechten Weg zeigen) heißt nicht, alle Wahrheit in Einem Augenblick mittheilen, was die menschliche

Natur nicht verträgt. Nun haben gleichwohl die Apostel von dem, was ihr allwissender Meister ihnen verschwieg, Manches bey Leibes Leben gewißlich nicht empfangen. (1. Cor. 13, 9. ff.) Anderes, was sie nachher empfiengen, nicht geschrieben (2. Thess. 2, 5. 6.) Anderes nicht einmal mündlich fortgepflanzt (2. Cor. 12, 4.) Anderes ist nicht auf uns gekommen. Dagegen finden sich in den Apostelschriften 1) Dinge, die klar sind, jedoch nach dem verschiedenen Verstande der Leser auch mehr oder weniger; 2) solche, die sehr tief sind, und große Erleuchtung brauchen. (2. Petr. 3, 16. C. 1, 20.) 3) Geheimnisse, von denen (nach 1. Petr. 1, 11. und andern Stellen) zu behaupten ist, daß die Apostel selbst nicht völlig, nicht sogleich verstanden, was der Geist hierin durch sie aussprach. Und so ist endlich anzunehmen 1) daß die Keime aller Wahrheiten in den h. Büchern liegen, welche den Canon des A. u. N. Testaments ausmachen. 2) Daß ungleich mehr darin liegt, als die Gemeine dermalen weiß. 3) Daß mehr darin liegt, als hienieden alle Propheten und Apostel, und als die Schriftsteller in ihren eigenen Schriften verstanden haben. 4) Daß Gott einem jeden Gläubigen diese Tiefen öffnen und lichten kann nach seinem Wohlgefallen. 5) Daß er sie von Zeit zu Zeit durch Erfüllung und Erleuchtung immer mehr aufschließt und aufschließen wird. 6) Daß er auch außer der Schrift, und in reicherm Maaß als je, den Geist der Weissagung und Offenbarung ausgießen kann und wird. 7) Daß wenn in der Ewigkeit alle Schrift erfüllt ist, Gott selbst unser klares und unendliches Lehrbuch seyn wird.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem neuen Himmel und der neuen Erde nach der Verkündigung des Propheten Jesajas und des Apostels Petrus.

In den vorhergehenden Capiteln konnten wir nur beyläufig und gleichsam im Profil mehrere Ideen zeigen, welche den neuen Himmel und die neue Erde angehn. Sie sind gleichwohl wichtig genug, um unter Einen Gesichtspunct gebracht zu werden, und eine weitere Entwickelung zu erhalten.

1. Es ist eine, aller Orten und zu allen Zeiten anerkannte Lehre, daß eines Tags die jetzige Welt untergehen soll. Wenn man aber von der Zerstöhrung der Welt redet, so ist dieses nur von der Ordnung und Beschaffenheit zu verstehen, die man jetzo daran erblickt, und nicht von dem Stoff ihrer Zusammensetzung. Wie in der Sündfluth unter Noah die Erde nicht zernichtet wurde, sondern bloß umgewandelt, so wird es ebenfalls mit der zweyten ihr vorbehaltenen Umkehrung seyn. Ein rächendes Feuer wird alle Werke der Kunst und der Natur verzehren. Bloß ihre Form wird gänzlich verändert werden. Auch versichert der Apostel ausdrücklich, daß nur die Gestalt dieser Welt vergehen werde. *) Wenn sie alle ihren

*) Παράγει το σχημα του κοσμου τουτου, 1. Cor. 7, 31.

Schmuck, Hülle und Zierrath verliert, so geht sie darum nicht in die Zernichtung. Davon scheint klar zu sprechen der königliche Prophet, wenn er zu Gott sagt: „Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen aber du bleibest; sie werden alle veralten wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie ändern, so ändern sie sich. Du aber bist stets derselbe, und deine Jahre enden nicht.“ (Ps. 102, 26. ff.) Also auch Jesajas: „Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde: denn der Himmel wird wie ein Rauch zergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen werden dahinsterben wie das. Aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen (oder zerbrechen.)“ (C. 51, 6.) Und unser Heiland sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Matth. 24, 35.) Das Wort Wiedergeburt dessen er sich bedient, wenn er seinen Jüngern ihre künftige Erhöhung verheißt (Das. C. 19, 28.), und der Ausdruck die Wiederbringung aller Dinge, welchen St. Petrus gebraucht, (Apost. 3, 21.) setzen deutlich voraus, daß die jetzige Welt in dem gemeldeten Sinn zu Grund gehen wird. Endlich ist dieselbe Wahrheit förmlich geweissagt an den Stellen des Jesajas, Johannes und Petrus, wo der Geist Gottes uns neue Himmel und eine neue Erde verheißt. „Und ich sah, sagt Johannes (Off. 21, 1.) einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen; und das Meer ist nicht mehr.“

2. Es ist eine andre, gleichfalls von der h. Schrift bezeugte Wahrheit, daß die jetzige Welt durchs Feuer vergehen wird, wie die frühere durchs Wasser. Man hat von jeher und überall geglaubt, daß durch Wasser und Feuer die großen Weltrevolutionen bewirkt werden, und

daß die Welt durch diese Elemente von ihren Flecken gereinigt werde. Ihre erste Läuterung hat sie in der Sündfluth ausgestanden; die zweyte wird sie durch Verbrennung ausstehen. Die Propheten haben gleichsam von ferne den Rauch und die Funken dieser großen Brunst geschaut; die Apostel aber haben die Flammen und die fürchterlichen Verheerungen gesehen und mit Fingern darauf gewiesen. „Der Herr, sagt David, wird regnen lassen über die Gottlosen geschlängelte Blitze; Feuer und Schwefel und Gluthwind ist ihres Bechers Theil." (Ps. 11, 6.) Und Jesajas weissagt noch bestimmter dieselbe Verbrennung, welche die zweyte Zukunft des Herrn wirken soll, und wodurch nicht der Schauplatz der Welt geschlossen, sondern Israel errettet und die abtrünnigen Nationen gestraft werden sollen: „Da wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten, und den Zorn an seinen Feinden. Denn siehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und seine Wagen wie ein Wetter; daß er vergelte im Grimm seinen Zorn, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird durchs Feuer richten, und durch sein Schwerdt alles Fleisch." (Jesaj. 66, 14. ff.) Noch vor ihnen hatte Moses jene Feuersbrunst geschildert, welche bis in die Tiefe des Erdbodens dringen soll: „Das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen bis in die unterste Hölle, und wird verzehren das Land mit seinem Gewächse, und wird anzünden die Grundveste der Berge." (5. Mos. 32, 22.) Der Apostel Petrus scheint bey dieser großen Umkehrung gegenwärtig zu seyn, das Feuer zu sehen, das Krachen des zusammenstürzenden Weltgebäudes zu hören: „Es wird aber, sagt er, des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel mit Krachen zergehen werden, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen (auch: im Brande sich auflösen) und die Erde und die Werke die darauf sind, werden ver-

brennen.“ — „Die ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.“ (2. Petr. 3, 10. 12.) Vorher hatte er gesagt: „Der jetzige Himmel und Erde werden durch dasselbige Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen.“ (V. 7.) Paulus schreibt gleicherweise an die Thessalonnicher: Der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi.“ (2. Thess. 1, 7. ff.) Als gegen das Ende der ersten Welt Gott Nichts als Sünder auf Erden sah, die alle seine Gesetze frech verletzten, so vertilgte er diese boshafte Art mittelst einer allgemeinen Fluth. Welch eine fürchterliche Züchtigung wird er nicht der zweyten Welt aufbehalten haben, die, nicht zufrieden sein Gesetz mit Füßen zu treten, seinen eignen Sohn in Palästina durch der Juden Hände gekreuzigt hat, und seit so vielen Jahrhunderten auf tausenderley Weise diesen Gottesmord an allen Orten der Erde wiederholt! Er wird sie mit Feuer strafen. Sobald die Heydenwelt ihre Verbrechen aufs Aeußerste getrieben hat, so wird Jesus Christus in seiner ganzen Majestät vom Himmel steigen, umgeben von einer unzähligen Menge heiliger Engel, die bereit sind seine Befehle zu erfüllen. Von einer Lichtwolke herab, wovon alle Throne der Welt uns nicht die mindeste Vorstellung geben können, und mit einer Stimme, die vermögend seyn wird alle Weltbewohner vor Schrecken erstarren zu machen, wird der oberste Richter das fürchterliche Urtheil aussprechen: Es vergehe die Erde, die den Sohn Gottes gekreuzigt hat. Alsbald wird er aus seinem Mund einen

Strahl schießen, schneller und brennender als der Blitz, und die Erde anzünden, und durch den Dienst seiner Engel wird er einen Regen von Feuer und Schwefel auf dieses große Sodom fallen lassen, das mit so vielerley Greueln besudelt ist.

3. Die Weltverbrennung wird mit der zweyten Zukunft unsers Herrn zusammentreffen, wie man bereits aus mehrern Schrifttexten ersehen hat. Hier sind einige, theils neue Beweise: „Aus Zion bricht an in voller Schöne Gottes Glanz. Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressend Feuer geht vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter. Er rufet dem Himmel droben, und der Erde, daß er sein Volk richte.“ (Ps. 50, 2. ff.) — „Wolken und Dunkel ist um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Vestung. Feuer geht vor ihm her, und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitze beleuchteten den Erdboden; das Erdreich siehets und erschrickt.“ (Ps. 97, 2. ff.) Die Weissagung Jesajä hierüber ist eben so klar und schrecklich: „Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, und sehen lassen seinen herabfahrenden Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers.“ (C. 30, 30.) — „Es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung, zu schlichten die Sache Zions. Da werden Edoms Bäche zu Pech werden, und ihr Staub zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden; das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird ihr Rauch aufgehen.“ (C. 34, 8—10.) In der Sprache der Schrift bedeutet Edom bekanntlich die Heydenwelt. Auch wendet Johannes diese Weissagung des Propheten Jesajas auf das mystische Babylon an, das, wie anderwärts erwiesen, der Mittelpunct der christlichen Heydenwelt ist: „Darum werden ihre (Babylons) Plagen auf Einen Tag kommen, Tod, Leid und Hunger, mit Feuer wird sie ver-

brannt werden; denn stark ist Gott der Herr, der sie richten wird." (Off. 18, 8.) — „Und schryen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Welche war gleich der großen Stadt?" (V. 18.) — „Und ihr Rauch gehet auf von Ewigkeit zu Ewigkeit." (C. 19, 3.)

4. Aber die Welt wird nicht immer unter ihren Trümmern begraben bleiben, noch bedeckt mit der Asche ihres Brandes. Sie wird hergestellt, erneuert, oder, wie sich unser göttlicher Meister ausdrückt, wiedergeboren werden. Die Verbrennung, wovon Petrus nach den Propheten spricht, wird, wie schon bemerkt, die jetzige Erde nicht verzehren, sondern sie nur von allen Unordnungen, womit sie besudelt ist, reinigen, und alle Bösewichter vertilgen. „Es wird, sagt Irenäus, nicht das Wesen und der Stoff der Schöpfung zernichtet werden, sondern die Gestalt der jetzigen Welt wird vergehen. Wenn diese Gestalt vergangen ist, so wird ein neuer Himmel und eine neue Erde seyn". *) Wenn Petrus von dem Weltbrande gesprochen hat, so fügt er hinzu: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet". (2. Petr. 3, 13.) Sollte aber hierunter nicht das Himmelreich und der ewige Aufenthalt der Seligen zu verstehen seyn? Viele Leute glauben das. Aber wenn ihr Gedanke der des Apostels Petrus wäre, so würde er zu dem neuen Himmel nicht hinzugefügt haben eine neue Erde, weil die Heiligen weder jetzt noch nach dem jüngsten Gericht sich auf einer von dem Himmel unterschiedenen neuen Erde befinden, wo sie ewig des Anschauens Gottes genießen. **) Diese neue Erde läßt sich

*) S. Iren. adv. haeres. V, 36.

**) In unserer Schlußanmerkung wird sich aufklären, was der Verf. dunkel sieht. Wir lassen ihn daher sprechen, zumal da er in vielen Stücken Recht hat.

auch nicht in einem bloß bildlichen Sinne nehmen, weil Petrus vorher von der wirklichen Erde spricht, und dieser Uebergang vom Buchstaben zur Figur zu schroff und unerwartet seyn würde. Man wird sich noch deutlicher überzeugen, wenn man darauf Acht hat, daß die Absicht des h. Petrus dahin geht, den Unglaubigen den Mund zu stopfen, die, um sich über die Drohungen Gottes zu trösten, behaupteten, daß alle Dinge immer in demselben Zustand blieben, und daß die Naturveränderungen, womit man sie schrecken wolle, leere Grillen seyen. Der Apostel erklärt hierauf die Sicherheit dieser stolzen Spötter für unvernünftig. Er erinnert sie an die Weltumwälzung durch die allgemeine Sündfluth, welche die Ungläubigen und Gottlosen der ersten Welt verschlang. Er verkündigt ihnen, daß dereinst ein verzehrendes Feuer das Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit seyn, und die Uebermüthigen, welche die Drohungen dessen, der die Wahrheit selbst ist, für Täuschung ausgeben, in Asche verkehren werde; aber nach dieser Vollstreckung der Rache werde ein neuer Himmel und eine neue Erde seyn, worauf Gerechte wohnen würden. Diese Rede ist aneinanderhängend, und überzeugend, wenn man sie im buchstäblichen Sinn versteht; wendet man sie aber ins Allegorische, so wird sie matt und beynahe lächerlich. Um vollends denjenigen von ihrem Wahn zu helfen, welche geneigt sind, den Brand, wovon Petrus redet, aufs jüngste Gericht zu verweisen, bitten wir sie zu bemerken: 1) daß der Apostel diese neue Erde erwartet als verheissen durch die alten Weissagungen; 2) daß sich keine andre Stelle in den alten Schriften findet, wo diese Verheissung zu finden ist, als das 65. Capitel Jesaja, wo der Herr durch den Mund seines Propheten also redet: „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Her-

zen nehmen. Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen, und fröhlich ſeyn über dem, das ich ſchaffe. Denn ſiehe, ich will Jeruſalem ſchaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich ſeyn über Jeruſalem, und mich freuen über mein Volk; und ſoll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens. Es ſollen nicht mehr da ſeyn Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte die ihre Jahre nicht erfüllen — Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, ſo ich mache, vor mir ſtehen (bleiben) ſpricht der Herr: alſo ſoll auch euer Same und Name ſtehen." (Jeſaj. 65, 17. ff. C. 66, 22.) Dieſes iſt die Verheiſſung, an welche Petrus erinnert, und wer ſieht nicht, daß deren Erfüllung nicht ans Ende der Welt gehören, noch die neue Erde mit dem Aufenthalt der Seligen verwechſelt werden kann? Es ſollen darauf Jünglinge und Greiſe ſeyn, die das höchſte Lebensalter erreichen werden, und die Schöpfung der neuen Erde ſoll mit der Heimkehr Iſraels zuſammentreffen, die, wie anderwärts erwieſen, viele Jahrhunderte vor dem Ende aller Dinge vorausgehen wird. *)

5. Die heiligen Väter und andere Kirchenlehrer haben denſelben Grundſatz von der künftigen Welterneuerung gelehrt. Selbſt Euſebius räumt ein, daß dieß die Meynung der Juden, der Chriſten, und der berühmteſten Philoſophen aller Zeiten und Orte ſey **). Gelaſius von Cyzicum will in ſeiner Geſchichte des Conciliums von Ni-

*) Um hier vorläufig auf die Sprache der Schrift aufmerkſam zu machen, führen wir an, daß es 1. Petr. 4, 7. heißt: „Es iſt aber nahe kommen das Ende aller Dinge." Dieſes bedeutet hier offenbar etwas Anderes als den jüngſten Tag.

**) Praepar. evang. II, 52.

cäa den Glauben dieser ehrwürdigen Versammlung über den fraglichen Punct entwickeln, indem er sagt: „Wir erwarten nach der heiligen Schrift einen neuen Himmel und eine neue Erde auf die Zeit der glorreichen Offenbarung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, und der Errichtung seines Reichs. Alsdann werden, wie Daniel spricht, die Heiligen des Höchsten das Reich empfangen. Alsdann wird die Erde rein und heilig seyn. Sie wird das Land der Lebendigen und nicht der Todten seyn. Indem David sie mit den Augen des Glaubens viele Jahrhunderte voraus erblickt, so ruft er aus: Ich hoffe zu sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen.“ *) Man kann zwar auf das bloße Zeugniß des Gelasius, das nicht allzu gewichtig ist, sich nicht fest versichert halten, daß jenes Alles die Lehre der Väter des Nicäischen Conciliums gewesen sey; aber so viel ist wenigstens gewiß, daß im fünften Jahrhundert, wo dieser Schriftsteller schrieb, dieser Glaube noch gewöhnlicher Volksglaube war. Denn er spricht nicht davon als von einer neuen und außerordentlichen Meynung, sondern ganz einfach, als von etwas Gemeinem, das sich auf die h. Schrift gründe. — Man weiß, daß die mittlere Zukunft J. C. und die Erneuerung der Welt, Puncte sind, welche St. Justinus in seinem Gespräch mit Tryphon und St. Irenäus in seinem großen Werk gegen die Ketzereyen förmlich lehren. **) Der h. Basilius führt zuerst den Text des Apostels an, wo es heißt: die Gestalt dieser Welt vergehet, und des h. Matthäus, wo der Herr verkündigt, daß Himmel und Erde vergehen werden; worauf er hinzusetzt: „Dieses sind Weissagungen von

*) Gelas. Cyzic. diatyp. eccles. C. de praesc. Dei et mundo.

**) S. Iren. V, 32.

dem Ende und der Wiederherstellung der Welt. Wenn die Seelen zu einem andern Leben übergehn, so muß die Welt verwandelt werden — diese Lehre mißfällt nur denjenigen Philosophen, welche die Welt für ewig halten. Die andern aber, welche jenen weder an Zahl noch Verdienst nachstehen, sind überzeugt, daß die Welt nach der Verbrennung werde wieder hergestellt, und gleichsam aus ihrer Asche wiedergeboren werden." *) St. Cyrillus von Jerusalem sagt deutlich: „diese Welt werde einst erneuert werden, wann sie von ihren Lastern und Befleckungen gereinigt worden. Die jetzige Welt wird vergehen, um in vollkommnerm Zustand hergestellt zu werden. **) Er führt zur Unterstützung dieser Lehre die Schriftstellen an, wovon wir schon Gebrauch gemacht haben. St. Gregorius von Nazianz drückt sich in der Leichenrede auf seinen Bruder Cäsarius also aus: „Ich erwarte die Verwandlung Himmels und der Erde, die Befreyung der Elemente, und die Erneuerung der ganzen Welt." — „Um euch zu überzeugen, sagt Chrysostomus, daß Himmel und Erde nach ihrer Zerstöhrung in besserm Stande werden wieder hergestellt werden, so höret was der Prophet sagt." Er citirt alsdann den 102. Psalm und das 24. Capitel Jesajä. Die neuern Griechen folgen hierin der Meynung ihrer Vorväter. So sagt unter andern Oecumenius bey Erklärung des 3. Cap. der 2. Ep. Petri: „Wie wenn man durch das Feuer gewisse Körper, zum Beyspiel Metalle schmelzt, die Absicht nicht ist, sie gänzlich zu zernichten, sondern sie zu reinigen und zu ihrer ursprünglichen Lauterkeit zurückzubringen, so wird es auch mit der Welt seyn: sie wird erneuert und nicht zerstöhrt werden; es wird alsdann wie eine zweyte Welt

*) S. Basil. hom. 3.
**) S. Cyrill. Hieros. Catech.

seyn.“ Die h. Lehrer der lateinischen Kirche denken und sprechen auf gleiche Art von der künftigen Weltverwandlung. Man kann darüber einen Lactantius, Hilarius, Ambrosius, Augustinus nachsehen, Obgleich dieser letzte Kirchenvater das tausendjährige Reich nicht zulassen will, so glaubt er nichts destoweniger, daß einstens die Welt durch eine Feuersbrunst werde gereinigt und wiedergeboren werden. „Die Gestalt der Welt wird durch die Verbrennung gehen, wie vordem durch die Sündfluth. Diese Verbrennung wird die zerstöhrbaren Eigenschaften der Elemente aufheben, welche der Beschaffenheit unserer vergänglichen Körper angemessen waren, um ihnen andre zu geben, welche zu unsterblichen Körpern passen, damit die verneuerte Welt im Verhältniß zu den menschlichen Leibern stehe, die es ebenfalls seyn werden.“ *)

6. Wenn aber die Welt erneuert werden, wenn diese Erde mit ihrem Himmel gleichsam aus ihrer Asche steigen soll, um zu einem reinern und vollkommnern Zustand zu gelangen: soll sie keine Bewohner haben, und nur eine öde, unfruchtbare Wüste ohne Bestimmung und Nutzen seyn? Eine solche Idee würde derjenigen vor die Stirne stoßen, welche der Schöpfer uns von seiner höchsten Weisheit gegeben hat. **) Welcher irgend vernünftige Baumeister hat je ein Prachtschloß gebaut, damit es allzeit leer und unbewohnt bleiben sollte? Und ein unendlich weiser Gott sollte das große Weltgebäude prächtiger

*) De civ. Dei XX. 16.

**) Gleichwohl kommt hier der Verf. am meisten mit sich selber ins Gedränge. Ein allgemeiner Weltbrand wird auch die zerstöhrbaren Leiber der sterblichen Frommen verzehren, dergestalt, daß von einem ähnlichen Daseyn wie das jetzige, von ihrer Vermehrung u. s. w. schwerlich mehr die Rede seyn könnte. Wenigstens hat er hier nicht mit den nöthigen Einschränkungen geschrieben.

wieder herstellen, ohne Einwohner hineinzusetzen; er sollte die ganze Erde zum herrlichsten Tempel umbilden, ohne daß je Priester oder Anbeter hineinkämen; sollte dieses irdische Paradies wieder bringen, es mit allen Reizen ausstatten, und dann zwecklos im Raum umherschweben lassen, ohne daß ein verständiges Wesen seine Schönheit bewunderte, seine Reichthümer genösse, und seinem Urheber Dank und Liebe zollte? Wie viel vernünftiger, zu denken, daß diese neue Erde der Aufenthalt hoher Gerechten seyn wird, wie Petrus sagt, und der Heiligen, die Theil haben werden an der ersten Auferstehung? Mit einem Wort, die zukünftige Erneuerung oder Wiedergeburt der Welt läugnen, heißt der h. Schrift widersprechen. Und ist diese Wiederherstellung einmal anerkannt, so kann man ohne Inconsequenz nicht anders, als auf dieser neuen Erde das tausendjährige Reich annehmen, weil sie zu keinem edlern Zweck dienen kann. Auch wenn St. Paulus uns eine künftige bewohnbare Welt ankündigt (Hebr. 2, 5.) welche der Gewalt Jesu Christi ganz besonders untergeben seyn soll, so kann er kaum etwas Anderes als die neue Erde im Auge gehabt haben, wo wir behaupten, daß unser Herr einst sein Reich errichten werde.

7. Zu bewundern ist es, daß die Lehre von dem Weltbrand, von der Weltverjüngung, von der Gerechtigkeit, dem Frieden, der Glückseligkeit der neuen Erde, sich nicht bloß bey den Christen, sondern bey allen alten Völkern findet, auch bey denen, welche den wahren Gott vergessen oder seine Religion nicht empfangen hatten. Die Juden hatten ganz unstreitig und von jeher in ihrer Theologie die zwey Grunddogmen über diesen Gegenstand: daß die Welt einst werde erneuert, und daß die Menschen alsdann auf Erden eine große Glückseligkeit genießen würden. Dieß ist so wahr, daß die Feinde des tausendjähri-

gen Reichs es nicht beſſer glaubten verſchreyen zu können, als wenn ſie das jüdiſche Vorſtellungen nannten; *) eine eben nicht ſchlaue Anklage, in der That: denn daraus, daß die Juden einen gewiſſen Lehrpunct angenommen haben und noch beſitzen, folgt nicht daß er ein Irrthum iſt. Wir haben ja ſo viele Dogmen mit ihnen gemein! Und da ſie dieſelben heiligen Bücher haben, die wir verehren, dieſelben Propheten, dieſelben Weiſſagungen mit uns, warum ſollten ſie nicht an dieſen göttlichen Quellen die Wahrheiten haben ſchöpfen können, die auch wir darin finden? Man werfe einen Blick auf die Commentarien des Aben-Esra, David Kimchi und andrer hebräiſchen Ausleger über das 65. Capitel Jeſajä und ſonſtige Schriftſtellen, die darauf Bezug haben, ſo wird man ſich überzeugen, daß ihr Glaube an die Welterneuerung und an eine große Glückſeligkeit, welche den Frommen auf Erden vorbehalten iſt, ſich von da herſchreibt. Sie haben zwar, das iſt nicht zu läugnen, einige Fabeln hineingemengt; aber dieſe falſchen oder lächerlichen Zuſätze dürfen uns nicht eine Lehre verkennen machen, die ſie von ihren Propheten gelernt, oder vielleicht noch aus einer ältern Ueberlieferung geerbt haben. Denn wir erfahren von Joſephus, daß der Glaube an einen künftigen Weltbrand und eine darauf folgende Erderneuerung dem ganzen hebräiſchen Alterthum eigen war.**) Das Geſetz hielt den Hebräern unaufhörlich den Typus davon vor Augen, indem es verordnete, daß die Erde ſechs Jahre gebaut und beſäet werden, im ſiebenten aber ruhen ſollt: ein natürliches Bild von dem großen Sabbath oder der Ruhe von tauſend Jahren, wo

*) Dieß iſt auch heut zu Tage die einzige Ausflucht der Neologen, wofern ſie nicht die noch ungründlichere zur Verſpottung ihrer ſelbſt gebrauchen, daß es Poeſie ſey.

**) Joseph. Antiq. Jud. L. I. et III.

die Erde nicht mit dem Schweiß des Menschen benetzt zu werden braucht, sondern von selbst reichlich hervorbringen wird, was zu den keuschen Freuden ihrer glücklichen Bewohner beytragen kann. — Wir finden den Grund derselben Dogmen auch bey den andern Nationen. Es ist, sagt Origines, die Meynung der Stoiker, der Platoniker, der Pythagoräer, der Aegypter, der Griechen u. s. w. daß einst Alles durchs Feuer vergehen und nach dieser Verbrennung wieder erneuert werden soll. *) Bey Clemens von Alexandria **) und bey Diogenes Laertius findet man ein Gleiches. Plato berichtet im Timäus, daß nach der Lehre der ägyptischen Priester das Weltall großen Revolutionen durch Ueberschwemmungen und Verbrennungen unterworfen sey. Cicero erzählt im Traum des Scipio und in den Büchern von der Natur der Götter dieselbe Meynung aller alten Weisen, und sagt, es sey jetzt die Reihe am Feuer, die gegenwärtige Welt müsse durch eine allgemeine Feuersbrunst untergehn. Der Lehrsatz vom Weltbrand und der Weltverneuung ist selbst älter als alle Theorien der griechischen Philosophen. Sie haben, sagt Clemens von Alexandria, diese Lehre von den [illegible] entlehnt, welche sie Barbaren nennen, unter andern von den Phöniciern. Die alten Perser und Babylonier hatten dieselben Vorstellungen. Nach den erstern soll nach einem sechstausendjährigen Kampf zwischen Ormuzd, dem guten Princip, und Ahriman, dem bösen Princip, endlich für letztern die Stunde der Vertilgung kommen. Die Erde soll dann verjüngt, ganz eben, ohne Berg und Thal, unendlich viel schöner als zuvor seyn, und alle Menschen

*) Contra Cels. L. V.

**) Strom. L. V.

werden in vollkommner Glückseligkeit nur Einen Staat bilden und einerley Sprache reden.*) — Es ist allgemein bekannt, daß der Orient unter dem Symbol des Phönix die Lehre von der Verbrennung und Verjüngung der Welt bewahrte. Mit Einem Wort, daß alle alte Weisen, bey Griechen oder andern Völkern, des Glaubens waren, diese Welt werde untergehn, um vollkommner und glücklicher wieder aufzusteigen, das ist, sagt Aelian,**) eine ausgemachte Wahrheit bey allen, die einige Kenntniß des Alterthums besitzen. Sie nennen sogar diese Welterneuerung eine Wiedergeburt aller Dinge (παλιγγενεσιαν των ὁλων). Diesen Namen gibt ihr auch einer der berühmtesten Jünger der Schule Zenos, Kaiser Marcus Aurelius in seinen Betrachtungen. Die Dichter, deren Meynungen wohl noch älter als die der Philosophen sind, lehren ebenfalls, der Aether werde dereinst seine Schatzkammer aufthun, um mit einem Feuerstrohm die Erde und ihre Atmosphäre anzuzünden, bis dann die Gottheit Alles aus den Trümmern wieder aufbauen werde.***) Dieß war eine alte weitverbreitete Sage, die sich in die Lieder des Alterthums ergoß. — Wer kennt nicht das berühmte Gedicht, worin Virgil unter dem Namen der Cumäischen Sibylle die allgemeine Ueberlieferung von der Verwandlung der Welt und dem goldnen Zeitalter der Zukunft vorträgt? Aus niedriger Schmeicheley, die bey Poeten nicht ungewöhnlich ist, setzt er die Erfüllung dieser großen Hoffnung in die Zeit des Augustus und Pollio,

*) Plutarch. de Is. et Osir. Hyde de vet. Pers. relig. C. 33. Tavern. Voy. IV, 8.

**) Var. hist. VIII, 11.

***) Vid. Burnet. telluris theor. sacr.

Diese Kriecherey hindert aber nicht, ein auffallendes Zeugniß des allgemeinen Glaubens über das künftige Schicksal der Welt darin zu finden. Hat auch bey Dichtern und Weltweisen die Willkühr der Einbildungskraft und abgöttischer Irrthum viel fabelhafte Zuthaten zu dieser uralten Wahrheit geliefert: so erkennt man doch durch dieses Gewölk hindurch deutlich genug, was die heilige Schrift uns in völliger Reinheit als göttliche Gewißheit lehrt. Und da diese Lehre so außerordentlich, der bloßen Vernunft so entlegen, so alt und allgemein ist, so kann sie nicht wohl menschliche Erfindung auch im Heydenthum, sondern muß die Frucht irgend einer alten Offenbarung seyn. Die Menschen konnten nicht durch Berathung mit ihrer eigenen Denkkraft, oder durch Betrachtung des ordentlichen Laufs der Dinge auf ein so großes Resultat kommen. Nicht einzelne Philosophen, nicht ein einziges Volk nur hat den Glauben an die Verbrennung und Wiederherstellung der Welt, an ein Zeitalter der Gerechtigkeit und Glückseligkeit auf der verjüngten Erde gehegt; es ist das Dogma aller Zeiten und Räume. Völker, die nie mit einander in Verbindung standen, die einander nicht kannten, besaßen es; sie konnten es also nicht von einander borgen, sondern mußten es an einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, die älter als ihre Trennung ist. Eine so einhellige Tradition ist nothwendig älter als alle Völker, die jetzt vorhanden sind, oder je auf Erden vorhanden waren, seit dem Ausgang aus der Arche und dem Ursprung der zweyten Welt.

[Hier eine schon versprochene Schlußanmerkung über die Weltverbrennung, die Vertilgung der Gottlosen vor dem 1000j. Reich, den neuen Himmel und Erde, das neue Jeru-

salem. Hiebey muß man zum Theil in Gedanken haben, was der Verf. in frühern Capiteln behauptet. — Es ist unstreitige Bibelwahrheit, daß der Herr bey seiner zweyten Zukunft die Erde mit Feuer heimsuchen wird. Dieses Feuer wird seine Feinde in der abtrünnigen christlichen Heydenwelt, wird vermuthlich viele Bösewichter auch unter andern Nationen verzehren, und große Verheerung anrichten. Seine Aeußerung wird aber ohne Zweifel verschieden seyn; es kann blitzartig zünden, es kann auch pestartig und unsichtbar tödten. Es wird das Unreine und Zerstörbare mehr oder weniger angreifen; was rein und gut ist, beleben und erfrischen: wie die ätherische Potenz der Luft, welche Verwesung und Erneuerung bringt, tödtet und lebendig macht. Es wird ein Geruch des Todes zum Tode, und ein Geruch des Lebens zum Leben seyn. Was unheilbar ist, und das Gericht in sich trägt, wird davon sterben; was heilbar ist und sterben will, wird gestärkt, was lebendig ist wird lebendiger, gesunder, himmlisch werden. So verträgt sich dieses Feuergericht völlig mit der Vertilgung der verstockten Ungläubigen, offenbar Lasterhaften, Heuchler, aller widerchristlichen und boshaften Sünder; mit der Erhaltung der Unschuldigen, Unwissenden, gutmüthig Irrenden; mit der Beglückung und Gesundmachung derjenigen Gläubigen, die noch in sterblichen Leibern auf Erden bleiben sollen; mit der Verwandlung der Geförderten, Heiligen; mit der Verjüngung und Veredlung der ganzen sichtbaren Natur. Es wird auch die Fähigkeit zu sündigen noch im Menschen bleiben, weil Satan endlich wieder eine Menge Völker verführen wird; aber während er gebunden ist, wird der Reiz zur Sünde schwach, unmerklich, größtentheils todt, aber die Gerechtigkeit und Gnade desto mächtiger auf Erden seyn. Eine ganz andre Weltverbrennung ist die,

welche am Ende der dritten Welt, bey dem jüngsten Gericht erfolgen wird. Hier wird Jesus Christus zum dritten Mal und als Richter aller Lebendigen und Todten erscheinen, die allgemeine Auferstehung erfolgen, und Unsre Erde nebst ihrem Himmel oder Sonnensystem durch ein völligeres Schmelzfeuer gehn. Nach einer schon öfter gemachten Bemerkung hat jede Weissagung gewöhnlich mehrere Zeitpuncte und Formen in ihrer Erfüllung. Die zweyte und dritte Zukunft des Herrn ist in mehrern prophetischen und apostolischen Stellen zusammen vermischt. Es gibt also einen doppelten Weltbrand, deren zweyter erst durch eine wirkliche Einäscherung des Ganzen oder völlige Zerschmelzung die Erde zur Verklärung führt, und wenn daher von einem neuen Himmel und einer neuen Erde die Rede ist, so hat man wohl die Verneuerung, welche bey der zweyten Zukunft Christi eintritt, von der, welche nach dem jüngsten Gerichte vorgeht, zu unterscheiden. Die erste neue Erde bleibt opak wie die jetzige, wird aber ungleich fruchtbarer und gesegneter; die zweyte neue Erde wird verklärt seyn. Dort wird der neue Himmel nur in der Veränderung der Atmosphäre und dem dadurch günstigern Einfluß aller kosmischen Kräfte bestehen; hier wird die Verwandlung sich auf unser ganzes Sonnensystem erstrecken. Auf der neuen Erde der nächsten Welt werden noch Sterbliche wohnen; auf der neuen Erde nach dem jüngsten Gericht nur Unsterbliche. Unser Verf. sieht mit mehrern frommen Leuten das 21. und 22. Capitel der Offenbarung Johannis schlechthin für eine Schilderung des tausendjährigen Reichs, und das herabsteigende himmlische Jerusalem für dessen Hauptstadt an, die gleichsam vom Himmel komme, weil Gott vermöge seiner allmächtigen Fügung ihr Werkmeister sey. Diese Meynung rührt hauptsächlich von der Unwissenheit

her, worin man über den Aufenthalt der Seligen nach dem jüngsten Gericht steht. Man spricht, sie kommen in den Himmel; aber was will des sagen? und die Gottlosen in die Hölle; aber wo soll die seyn? Schon die Ordnungsfolge der prophetischen Erzählung Johannis könnte eines Bessern belehren. Im 20. Cap. weissagt er erstlich das 1000jährige Reich, dann das jüngste Gericht. Hierauf folgt Cap. 20. die Beschreibung der neuen Himmel und Erde mit dem verklärten neuen Jerusalem, die in das 22. als das letzte Capitel hineinreicht. Ist nun in der Apokalypsis nicht große Verwirrung, wie doch in der That nur die bewundernswürdigste Ordnung, aber unter mancherley weisen Verschränkungen darin herrscht: so kann das Buch eben da, wo es seinen Ausgang nimmt, nicht anstatt das wahre Ende der Dinge und den ewigen Sabbath zu schildern, im 20. Cap. mit dem jüngsten Gericht und der Verdammniß der Gottlosen schließen, die ewige Herrlichkeit aber ganz mit Stillschweigen übergehn, und statt ihrer im 21. und 22. Capitel wieder mit Etwas anfangen, was eigentlich zwischen den 6. u. 7. Vers des 20. Capitels gehörte, und daselbst gleichsam vergessen worden wäre. Unser Verf. will selbst, daß alles prophetische Wort einmal möglichst buchstäblich erfüllt werden müsse. Wie kann man aber sagen, das Herabfahren Jerusalems werde buchstäblich erfüllt, wenn es wieder mit Menschenhänden aufgebaut wird? Wie paßt es, daß das neue Jerusalem, wenn darunter die irdische Hauptstadt Palästinas verstanden wird, aus durchsichtigem Gold, ungeheuern Perlen und Edelsteinen aufgeführt seyn soll, wie auch Jesajas im Namen des Herrn verspricht: „Siehe, ich will deine Steine mit Carfunkel legen, und will dich mit Sapphiren gründen“ u. s. w. (C. 54, 11. ff.) ferner daß die Stadt keiner Sonne und keines Mondes mehr bedürfen soll,

(was gleichfalls Jesajas C. 60, 19. verheißt) und so Mehreres, das nur in einen Zustand gehören kann, der gar keine Gleichheit mehr mit der jetzigen Ordnung der Natur, selbst nicht mit der alten patriarchalischen vor der Sündfluth hat, welche letztere der Verf. mit Recht als Vorbild von der Natur des tausendjährigen Reichs angibt. Und endlich, wie kann etwas bereits Verklärtes nach 1000 oder mehrern 1000 Jahren wiederum zerstöhrt und zernichtet werden? Die Entscheidung ist, in der Furcht Gottes gemacht, leicht. Johannes hört am Ende des 20. Capitels den Richter der Todten das Verdammungsurtheil über diejenigen aussprechen, welche nicht im Lebensbuch aufgezeichnet stehen, und sieht sie in den feurigen Pfuhl werfen. Schon V. 11. sieht er vor dem Thron des Richters die Erde und den Himmel, und zwar die, welche noch im voraus beschriebenen 1000j. Reich vorhanden waren, entfliehen und vergehen. Dagegen im 21. Cap. sieht er einen neuen Himmel und eine neue Erde, die sogar kein Meer mehr hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß nach dem jüngsten Gericht die Erde aus ihrer jetzigen Bahn im Weltraum entfliehen, und eine andre Stelle einnehmen wird, jedoch so, daß sie, wie sie ist, diese alte opake Erde, nirgends mehr wird gefunden werden („und ihnen ward keine Stätte erfunden", C. 20, 11.) dagegen wird sie sich vermuthlich auf dem jetzigen festen Punct unserer Sonne, welche für sie nicht mehr nöthig seyn soll, als eine verklärte, diaphane Erde, als die wahre neue Erde wieder finden. Diese verklärte Erde nun ist der Sitz der Seligen nach dem jüngsten Gericht so gewiß, als der verklärte Mensch wieder denjenigen Leib erhalten wird, welcher mit dieser verklärten Erde aus gleichartigem Stoff ist. Denn nachdem Adam ihn verloren, der auferstandene Jesus unser Herr ihn